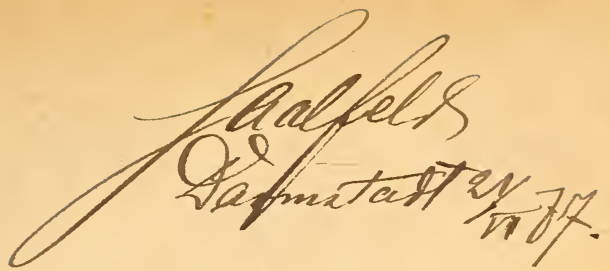
DD 901
.C77 E35
1874

LIBRARY OF CONGRESS
1800



Relegate
in scene
due altre opere
Libr of Congr
Wash
192/980

Die

Revolution in der Stadt Köln

im Jahre 1513

von

Dr. Gottfried Eckertz,

Secretär des historischen Vereins für den Niederrhein,
Inhaber der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und der Hohenzoller'schen goldenen Verdienstmedaille.

Köln 1874.

Druck der Chr. Gehly'schen Buchdruckerei.

DD 901
.C77 E35
1874

Separatabdruck aus den Annalen des hiſtoriſchen Vereins für den Niederrhein.

1903 R
My 1955

Nachdem im Jahre 1396 das Regiment der Geschlechter, des Geburtsadels in der Stadt Köln gestürzt worden war, nahmen die Gewerbe, die Zünfte in den Bürgermeister- und Rathsherrnstühlen Platz. Aber aus den Gewerben bildete sich ein neues, ein zweites Patriciat, mit welchem man im Laufe der Zeit auch unzufrieden wurde, das man insbesondere der Ueberbürdung der Bürger durch Steuern und einer eigennützigen Verwaltung des städtischen Vermögens beschuldigte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war die Unzufriedenheit so groß, daß es zu einer Revolution kam, bei welcher auch die gestürzten Geschlechter ihre Hand im Spiele hatten; sie schlug fehl und die Rädelsführer büßten mit ihren Köpfen (1482). Die Unzufriedenheit blieb, wurde durch die Leidenschaft der Parteien, in welche die kleine Republik Köln zerrissen war, genährt und gesteigert, bis sie sich im Jahre 1513 in einer rasch verlaufenden, blutigen Revolution Luft machte.

Als im Jahre 1512 auf St. Thomastag (21. Dez.) die Steinmetzen auf ihrer Zunft mit der Wahl eines neuen Amtsmeisters beschäftigt waren, geriethen die Vorsteher mit den Zunftgliedern in einen heftigen Streit, so daß es zu Schlägereien kam und blutige Köpfe absetzte.

Am folgenden Tage reichten die Vorsteher bei dem Rathe der Stadt eine Klage ein. Der Rath ergriff die Partei der Kläger und ließ in der Nacht des St. Stephanstages fünf Steinmetzen in ihren Häusern ergreifen und in den Kerker werfen. Als das die übrigen Steinmetzen, welche mitschuldig waren, erfuhren, flüchteten sie des andern Tages in aller Frühe auf die Freiheit des Klosters Maria im Capitol. Da sie in der Eile der Flucht nichts mit sich genommen hatten, so ließ jeder seine Frau um Speise und Trank ersuchen. Die Weiber theilten das Ereigniß den Nachbaren und Freunden mit, so daß der Aufenthalt der Steinmetzen in der ganzen Stadt ruchbar und auch dem Rathe bekannt wurde. Des Mittags trugen die Weiber in Töpfen und Tellern ihren Männern das Essen zu und des Abends kamen sie mit Freunden und Freundinnen wieder und übergaben ihnen Waffen, Büchsen, Säbel, Hämmer und Messer, damit

sie sich im Falle eines nächtlichen Angriffes zu wehren vermöchten. Es zeigte sich bald, daß die Waffen nicht überflüssig waren.

Abends ungefähr um neun Uhr rückte nämlich eine starke Abtheilung kölnischer Stadtsoldaten „mit aufgepflanzten Bajonetten" heran, begleitet von den Gewaltrichtern Johann Unkelbach und Gerhard von Siegen und von Rathsherren, deren einige sich freiwillig, aus Neugierde angeschlossen hatten. Die Gewaltrichter gaben den Soldaten den Befehl, die Thore des Klosters gewaltsam zu erbrechen und in die Freiheit einzudringen, sodann sich der Steinmetzen zu bemächtigen und dieselben gefänglich abzuführen.

Das war aber nicht so leicht, als die Soldaten sich das eingebildet hatten. Die Steinmetzen setzten sich zur Wehre und brauchten ihre Waffen, einige Soldaten wurden von Büchsenschüssen und Steinen getroffen, andere gehauen, wieder andere geschnitten. Auch von den Rathsherren wurden einige verwundet; der Rathsherr Diederich Spitz erhielt einen Schuß in's Bein. Jacob Speltz, der zu denen gehörte, die aus Liebhaberei mitgegangen waren, mußte seinen Vorwitz schwer bezahlen; es wurde ihm die Nase sammt einem Auge entzwei geworfen.

Auf die Dauer konnten sich die Steinmetzen gegen die Stadtsoldaten nicht halten. Nachdem sie matt und schwach geworden, ergriffen einige die Flucht, andere verkrochen sich in die Häuser und Keller der Geistlichen und Kanonissinnen. Zwei derselben, welche durch Wunden geschwächt waren, wurden gefangen, wußten aber an Obenmarspforten zu entkommen und sich in einem Keller zu verbergen.

Am andern Morgen entwischten diese beiden, sowie alle diejenigen Steinmetzen, deren Freiheit bedroht war, aus der Stadt, sobald die Thore geöffnet waren.

Der Rath hatte einen Fehler begangen, er hatte sich verleiten lassen, die Rechte der Kirche, sowie der Bürger zu verletzen. Die Klöster sollten Stätten des Friedens sein, an ihren Ringmauern sollte sich alle weltliche Macht brechen. Nun aber war die stille Klosterfreiheit der Schauplatz eines wilden Streites geworden und Blut war in demselben geflossen. Die Stiftsdamen in Maria im Capitol, die alle zum hohen und höchsten Adel des Landes gehörten, waren in ihren Rechten gekränkt und mit ihnen der ganze Clerus, der in Zeiten, wo Köln von Klöstern und Kirchen gleichsam bedeckt war, eine außergewöhnlich starke Macht hatte.

Am Unschuldigenkindertage (28. Dez.) ließ die Aebtissin ihre Kirche mit dem Interdikt belegen; nur stiller Gottesdienst wurde bei verschlossener Thüre gehalten, die Glocken, die Orgel, die Gesänge verstummten.

Die Aufregung des Volkes wurde durch das Interdikt noch gehoben. Diejenigen, welche zuerst vorzutreten und ihre Unzufriedenheit in Versammlungen auszusprechen wagten, waren zunächst die Steinmetzen, die Zimmerleute und Leyendecker. Besonders aber wütheten die Studenten,[1]) welche bei jedem Aufruhr, bei jedem Scandal ihre angestammte Rolle spielten und in erster Reihe standen; sie sannen auf Mittel, die gefangenen Steinmetzen zu befreien. Den Rath verdroß das kühne Auftreten und in der ersten Aufwallung des Zornes ließ er sich sogar den Gedanken durch den Kopf gehen, die gefangenen fünf Steinmetzen hinrichten zu lassen. Bald aber griff eine ruhigere Stimmung Platz; er sah ein, daß es in dem Kampfe, welcher sich ankündigte, darauf ankam, wie sich die Zünfte zu ihm stellten. Die Kriegsstärke der Stadt lag nicht in den Stadtsoldaten, welche meist nur zur Unterstützung der Gewaltrichter, der Polizei dienten und für den regelmäßigen Wachtdienst verwendet wurden, sie lag in den bewaffneten Zünften. Waren alle Zünfte gegen den Rath einig, so war es um diesen geschehen. Es kam deshalb Alles darauf an, diese unter einander zu entzweien, sich an einen Theil anzuschließen und mit diesem und dem Stadtmilitär die übrigen niederzuhalten.

Der Rath wandte sich zunächst an die Zünfte, welche die angesehensten und mächtigsten waren. Er ließ am Donnerstag nach Christtag, den 30. Dezember, die Wollenweber und Goldschmiede versammeln und stellte ihnen vor, daß die Steinmetzen mit andern Zünften einen geheimen Rath gegen die Regierung gepflogen und forderte sie auf, sich zu erklären, ob sie mit den Aufrührern halten, oder ob sie dem Befehle des Rathes Gehorsam leisten wollten.

Die Versammlung hielt an diesem Tage noch mit ihrer Gesinnung zurück und gab in keinem Punkte eine befriedigende Antwort. Einer der Goldschmiede, Bertram von der Ketten, stand auf und machte, ohne dazu von der Versammlung beauftragt zu sein, die sehr bedenkliche Bemerkung, sie würden sich an den Verbundbrief[2]) halten und diesen nicht verletzen.

Hatte das Wollenweberamt diesmal ausweichende Antworten ertheilt, so war es am folgenden Tage, am 31. Dezember, also am Neujahrsabend auf 1513 über die Stellung, die es dem Rathe gegenüber einzunehmen gedachte, vollkommen mit sich einig, es nahm entschieden Partei

---

1) In Köln bestand seit 1388 eine Universität.

2) Der Verbundbrief vom Jahre 1396 enthält die Privilegien und Freiheiten der kölnischen Bürger; er war ihre magna charta libertatum.

gegen denselben. Abends um sechs Uhr sprach es sich in einer freimüthigen Resolution gegen den Rath aus, in welcher es unter anderm hieß: es ist eine Verletzung der Freiheit, wenn man einen kölnischen Bürger in seinem Hause und Bette, noch ärger ist es, wenn man ihn in der Klosterfreiheit ergreift und in den Kerker wirft.

Wenn der Rath nicht schon anderswoher die Stimmung des Volkes gekannt hätte, so hätte er sie aus dieser Resolution erfahren können. Er veranlaßte am 2. Januar 1513 eine Zusammenkunft aller einzelnen Zünfte auf ihren Zunfthäusern und ließ durch die Zunftherren friedliche und versöhnliche Vorstellungen machen, die aber auf keinen günstigen Boden fielen. Es gab sich eine höchst bittere Stimmung kund. Wir wollen, rief und lärmte man, die Gefangenen frei haben, wir wollen, daß die Geflüchteten in die Stadt wieder aufgenommen werden, wir wollen die ungewöhnlichen Accisen abgesetzt und die rückständige Rechnung gelegt haben. Diejenigen, welche des Nachts die Steinmetzen aus ihren Häusern geholt haben, sollen bestraft werden, wo nicht, so werden wir sie selber zu bestrafen wissen.

Auf einigen Zunfthäusern, namentlich auf der Zunft der Faßbinder, ging es so stürmisch zu, daß die Zunftherren froh waren, mit dem Leben davonzukommen. Macht euch schnell von der Zunft, hieß es, stellt die ungewöhnlichen Abgaben ab, oder, bei Gott, wir schlagen euch alle todt. Wir bleiben bei dem Verbundbriefe, nicht bei den Herren, Herren sind das nicht, es sind Verfolger der Gemeinde, Blutsauger sind es, und unter diesen leidenschaftlichen Ausdrücken warfen sie die Abgesandten des Rathes die Stiegen herab. [1]) Ebenso stürmisch ging es auf der Zunft der Gewandmacher zu. Gleich darauf schickte das Wollenamt eine Botschaft an den Rath mit der Aufforderung, die Beschwerden der Bürgerschaft wohl zu erwägen. Sie hätten nicht einen, sondern mehrere Zunftboten (Gaffelboten) geschickt, damit sie die Antwort des Rathes vollkommen und treu überbrächten. Der Rath verweigerte eine Antwort. Als die Gaffelboten

---

1) So habenn nun die vassbender ein antwort gegeben, sie solten sich flux von der gaffelen machen vnd bestellen van stundtahn alle vngewönlich zinss ab oder sie wolten sei alle todt schlagen, sie wolten bei irem gemeinen verbundt pleiben vnd nit bei den herrn, dan sie en hetten kein herrn dan verfolgere der gemeinden vnd bluttseuffer, vnd haben damit den herrn ire diener die stiegen abgeworffen, derglichen antwortt haben sie auch bei den gewantmechern empfangen. Aus einem Heftchen in Quart betitelt: von dem vplauff zu Cölln im jahr 1513.

mit dieser Nachricht zurückkamen, stellten sich die Faßbinder und Wollenweber zu dem Rathe auf den Kriegsfuß. Sie gelobten mit einander zu leben und zu sterben und nicht eher zu ruhen, bis ihre Absichten erreicht seien. Sie setzten sich auf ihrer Zunft in wehrhaften Zustand und blieben daselbst Tag und Nacht. Niemand, der mit dem Rathe hielt, durfte die Schwelle betreten.

Gewaltthätigkeiten waren bisher noch nicht vorgekommen, sie konnten aber bei einem so leidenschaftlich empörten Sinne nicht ausbleiben. Den ganzen andern Tag schwärmten die Wollenweber und Faßbinder durch die Straßen; in später Nacht ließen sie ihre Wuth an einem Rathsherrn, nämlich an dem verhaßtesten von allen, an Diederich Spitz, aus. Sie zogen lärmend auf die Severinstraße vor sein Haus und schlugen daran alle Fenster entzwei. Darauf ging es zu seinem am Catharinengraben gelegenen Hopfengarten,[1]) der ganz zertreten und verwüstet wurde. Alles Holz, das sich in demselben vorfand, schleppten sie auf das Zunfthaus und verbrannten es daselbst.

Wie vor circa 150 Jahren, so übten die Wollenweber, jetzt in Verbindung mit den Faßbindern, das Uebergewicht aus. Wollten sie aber nicht das Schicksal ihrer Vorfahren haben, so durften sie nicht, wie diese, allein gegen den Rath zu Felde ziehen. Sie suchten daher Anschluß an die übrigen Zünfte, die hierauf warteten, und beriefen am 4. Januar alle Zünfte in die Immunität von Maria im Capitol zusammen.

Wir haben euch hierhin beschieden, nahm einer das Wort, um von euch zu vernehmen, welche Stellung ihr bei den gegenwärtigen Streitigkeiten einzunehmen gedenkt. Es ist euch bekannt, wie es uns bekannt ist, daß der Rath die Verfassung unserer Stadt nicht mehr achtet, daß er die Freiheit kölnischer Bürger antastet, daß er unsere Mitbürger bei Tag und bei Nacht zu Thurm schleppt, daß er die Lebensmittel durch unerhörte Accisen vertheuert, daß das Volk darbt, um den Rath zu bereichern, daß den Zünften durch allerhand Mittel die Wahl des Rathes entzogen und wir der Willkür eines Complottes preisgegeben sind. Wir, die Wollenweber und Faßbinder, wollen uns das nicht mehr gefallen lassen und stellen nun an euch die Frage, ob es mit euch anders ist, ob ihr mit uns oder mit dem Rathe gehen wollt.

Da erhob sich ein großes Geschrei. Wir wollen zu einander halten,

---

1) Diederich Spitz wurde beschuldigt, der Gemeinde den Catharinengraben abgenommen und zu seinem Hopfengarten gemacht zu haben.

riefen die Zünfte einstimmig, wir wollen unsern Willen durchsetzen, wir wollen dafür leben und sterben. Als die Ruhe wieder hergestellt war, berieth man über den Plan, sich der Stadt, namentlich der Thore zu bemächtigen. Jeder Zunft wurde ihr Antheil an dem Eroberungswerke zugewiesen, das sogleich in Angriff genommen werden sollte. Die Mitglieder der Zünfte begaben sich nach Hause, legten dort Wehr und Waffen an und kamen so gerüstet in die Zunfthäuser zurück. Sechszehntausend Mann [1]) wurden somit kampffertig. Die Zünfte, jede dem vorgeschriebenen Plane gemäß, zogen auf ein gegebenes Zeichen nach verschiedenen Seiten ab. Der Rath, der sich nicht vorgestellt hatte, daß die Empörung so schnelle Fortschritte machen würde, hatte keine Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Die Zünfte bemächtigten sich mit leichter Mühe aller Thore mit Ausnahme des Severins- und Cunibertsthores, welche von den Burggrafen, die von den Absichten der Empörer gehört hatten, verschlossen worden waren. [2]) Als die Burggrafen der Aufforderung, die Thore zu öffnen und zu übergeben, nicht Folge leisteten, eilte man nach dem Zeughause (es lag an der Stelle des jetzigen), um dort Geschütze zu holen und nöthigenfalls die Thore in den Grund zu schießen. Alsbald rollten Kanonen heran und pflanzten sich vor den Thoren auf. Das wirkte so, daß die Burggrafen, wie der Bericht sagt, die Treppen hinunterfielen, um den Bürgern fußfällig die Schlüssel zu überreichen.

Sehr wichtig war es, das Zenghaus, dessen man sich bemächtigt hatte, zu behaupten. Man legte zu dem Ende Schmiede hinein, welche Kanonen zu handhaben verstanden, und Studenten, welche ebenfalls in dieser Kunst nicht ganz ungeschickt waren. Die ganze Stadt hatte sich in ein Kriegslager verwandelt. Auf allen Straßen und Gassen sah man Bewaffnete zu Pferde und zu Fuß mit Musik oder Trommeln herumziehen und sich durch das Volk bewegen, welches der Kriegslärm aus den Häusern gelockt hatte.

Daß man vor allem das Rathhaus in's Auge faßte, ist selbstverständlich. Der Rath, der hier versammelt war, konnte sich angesichts der so

---

1) Diese Zahl gibt ein Volkslied an, welches den kölner Aufruhr zum Gegenstande hat, Liliencron, die hist. Volkslieder, III S. 108: da mochten sechzehen tausend stan — in irem harnesch von der gmain — und namen tor und mauren ein.

2) Zur Bewachung der einzelnen Thürme und Thore der Stadt waren vom Rathe besondere Burggrafen bestellt, jeder Burggraf hatte zwei Knechte, auch einen blasenden Wächter; die Schließung und Oeffnung der Eingangsthüren und Einfahrtsthore lag ihnen ob: Ennen, Geschichte der Stadt Köln, III S. 65.

außerordentlichen und schnellen Erfolge der Empörung seine Ohnmacht nicht verhehlen. Allen Widerstand aufgebend, schickte er dem bewaffneten Haufen die gefangenen Steinmetzen entgegen und versprach die flüchtigen Steinmetzen in die Stadt aufzunehmen, überhaupt alle Forderungen der Zünfte zu bewilligen.

Man zog nun mit den Gefangenen triumphirend ab, aber nicht in deren Wohnhäuser, sondern, was niemand zu deuten wußte, zu den Stadtthoren. Einer der Steinmetzen hatte nämlich in seinem Gefängnisse einen giftigen Anschlag gegen den Rath ausgebrütet. Er erzählte, einige Rathsherren hätten, wie er von seinem Gefängnisse aus wollte beobachtet haben, heimlich die Stadt verlassen, um fremdes Volk herbeizuholen und sich der Stadt zu bemächtigen. Die fünf Gefangenen wurden nun an die Stadtthore geführt, um dort diese Mittheilung zu machen und den Wächtern aufs strengste einzuschärfen, die Thore sorgfältig geschlossen zu halten.

Am folgenden Tage, auf Dreikönigenabend, am 5. Januar, machte sich ein neues Moment geltend. Es trat das Proletariat, die armen, nicht zünftigen Bürger, vor, das Gesindel, wie es in den Berichten heißt. Im sechszehnten Jahrhundert fing bereits ein sociales Bewußtsein an zu dämmern, es war zum Theil durch die in Folge der Buchdruckerei in's Volk gedrungene Aufklärung geweckt worden. In den Städten machten sich die Armen schon böse Gedanken über den Ueberfluß der Reichen, auf dem Lande zeigten sich die zinshörigen Bauern schwierig, wenn es galt, an die Gutsherren, an Ritter und Klöster die Lieferungen zu machen, welche auf ihrem kleinen Grundstücke lasteten, und es dauerte nur noch zwölf Jahre, da brach im südlichen Deutschland der Bauernaufstand aus, der auch die Rheingegenden und die Stadt Köln berührte. Wäre in Köln der Aufstand zwölf Jahre später ausgebrochen, so hätten die Proletarier jedenfalls eine noch größere Rolle gespielt. An dem genannten Tage zeigte sich das niedere Volk zahlreich vor den Zunfthäusern und an den Stadtthoren und verlangte Antheil zu nehmen an dem Kampfe gegen den Rath. Man verwendete sie auch theilweise. Die Wacht eines jeden Thores, welche schon durch zwei oder drei Mann aus jeder Zunft besorgt war, wurde durch acht bis neun Mann aus dem Proletariat verstärkt. An demselben Tage erhielt die Revolution auch ihr Organ, es wurde aus den Zünften, natürlich aus solchen Mitgliedern, die nicht zur Partei des Rathes gehört hatten, ein Revolutionsausschuß gebildet, bestehend aus sechs bis acht Mann aus jeder Zunft, im Ganzen 178 Mann; [1]) er hielt seine

1) Ihre Namen sind sämmtlich nach den einzelnen Zünften in dem Manuscript A. IV. 192 (im städtischen Archiv) verzeichnet.

Sitzungen auf dem Quatermarkt in einem dem Gürzenich westlich gegenüberliegenden Hause, welches gewöhnlich zu öffentlichen Versammlungen benutzt wurde. Seine Beschlüsse und Anordnungen sollten bindend sein für die ganze Stadt; die Zünfte und das Proletariat schwuren ihm bei Gott und seinen Heiligen Treue und Gehorsam. Es fanden sich auch einige Rathsherren ein, welche sich von der alten Regierung lossagten und dem Revolutionsausschusse den Eid der Treue leisteten.

Der Rath hielt sich von den Stadtsoldaten bewacht auf dem Rathhause auf und hielt daselbst seine Sitzungen; an ihn schickte der Revolutionsausschuß eine Deputation, welche die kategorische Frage stellen sollte, ob die Forderungen, die nur im allgemeinen bewilligt waren, genau ausgeführt werden würden, ob insbesondere die rückständige Rechnung gelegt, ob die ungewöhnlichen Abgaben abgestellt werden sollten. Als diese Deputation, die in das Rathhaus eingelassen worden war, vor dem Rathe stand und kaum ihre Forderungen vorgebracht hatte, rückte das Wollenamt mit den übrigen Zünften bewaffnet auf den Rathhausplatz, der von den Stadtsoldaten geöffnet worden war, um der Deputation als kräftiger Hintergrund zu dienen. Ein Mißverständniß entstand: „das Gesindel", welches die Zünfte auf den Rathhausplatz ziehen sah, stand im Glauben, es gälte das Rathhaus zu stürmen. Es rückte daher stürmisch den Zünften nach, ein furchtbares Gedränge entstand, es kam zu Arm- und Beinbrüchen, einige wurden sogar zu Tode gequetscht. Die armen Stadtsoldaten, denen kein Befehl zum Angriffe zugegangen war, wurden verhöhnt und beschimpft. Das Gesindel drang auf das Rathhaus ein; die eisenbeschlagenen Thüren aber widerstanden den furchtbaren Schlägen, welche mit „Hauen, Hacken und Flinten" darauf gethan wurden. Der Rathsherren, welche die fürchterlichen Schläge nebst dem wilden Getöse hörten, bemächtigte sich der Schrecken, einige fielen in Ohnmacht.

Sie baten die Deputirten, dem um das Rathhaus versammelten Volke zu publiciren, daß alle und jegliche Forderungen bewilligt seien; sie möchten aber ihren Angriff auf das Rathhaus nicht fortsetzen. Aber es war schwer, das Volk zur Ruhe zu bringen, denn es wollte durchaus in die Rathsstube dringen und die Rathsherren todtschlagen, es gebärdete sich nicht anders, wie ein Bericht sich ausdrückt, als sei es vom leidigen Teufel besessen gewesen. Die Zünfte aber stellten sich ihm entgegen und wäre auch die Wuth des Pöbels noch größer gewesen, er hätte sich ihnen unterwerfen müssen.

Als nun auf dem Rathhause seine blutigen Absichten vereitelt waren, lief das Gesindel auf den Altenmarkt, wo aber auch schon Abtheilungen

der Zünfte und viel Volk versammelt war. Der Altenmarkt wurde deshalb bald zu klein, die Menschenmenge zu fassen; es wogte und drängte sich rund um denselben, auf dem Heumarkte, Domhofe, an Obenmauren, an Marspforten und auf den andern umliegenden Straßen.

Alles war gespannt auf die Resolution des Rathes. Da hört man auf dem Platzthurm das Glöckchen läuten, die Trommel rühren. Die Zunftherren gaben von der Gallerie des alten Kaufhauses [1]) herab ein Zeichen, daß sie eine Verkündigung zu machen hätten und es trat Stille ein. Der Oberste des Wollenamtes trat vor und hielt eine Ansprache, in welcher er die Mittheilung machte, daß die Forderungen sämmtlich vom Rathe seien bewilligt worden, die Maßregeln, welche weiterhin zu treffen seien, sollten auf den Zünften berathen werden. Bis dahin sollte man sich ruhig verhalten.

Diese Mittheilung rief ein ungeheures Freudengeschrei hervor; als aber die Menge, die theils zu Pferde, theils zu Fuß war, auseinander eilte, entstand ein furchtbares Gedränge. Die auf dem Paradeplatze (der freie Platz westlich vom Rathhaus) aufgestellten Zünfte hörten die Mittheilung nicht, wohl aber den ungeheuren Lärm. Ein neues Mißverständniß trat ein. Sie dachten an die Anklage der gefangen gewesenen Steinmetzen und glaubten, es sei fremdes Volk dem Rathe zu Hülfe gezogen und stürmten das Rathhaus. Den Rathsherren wurde ein neuer Schrecken eingejagt; sie baten die Deputation des Revolutionsausschusses, die Publication auch auf der Westseite des Rathhauses vorzunehmen. Die Oberen des Wollenamtes thaten das und wiederholten vom sogenannten Portal herab [2]) die Bitte, das Volk möchte Ruhe halten, bis die weiteren Maßregeln von den Zünften beschlossen worden wären. Darauf begaben sich auch die auf dem Paradeplatze stehenden Zünfte auf ihre Zunfthäuser.

Es zeigten sich bald die Folgen der Bewilligungen. Die Accisen, denen die Lebensmittel unterworfen waren, wurden herabgesetzt, namentlich wurde die Einfuhr von Wein erleichtert, indem die Einziehung des sechsten Fuders abgeschafft wurde; die ungemein hohe Miethe wurde durch eine Rathsverordnung fast auf die Hälfte herabgesetzt. Die Lebensmittel wurden nun billig, ein Pfund Butter kostete nunmehr 2 Rader Albus, ein dreizehn- bis vierzehnpfündiges Brod 3 Stüber, ein Quart Wein 2 Rader Albus,

---

1) Das Parterre des Rathhauses nach dem Altenmarkte zu.

2) Es ist nicht das jetzige Portal, welches erst 1569 gebaut worden ist.

zwei Heller weniger als zuvor, ein Pfund Fleisch einen Rader Albus, alles kaufte man für einen ganz billigen Preis.

So hatte der Aufruhr seinen Zweck erreicht und alles schien eine friedliche Lösung zu verkünden. Vielleicht wäre diese gelungen, wenn es der Rath bloß mit den Zünften zu thun gehabt hätte, die eine Versammlung anberaumten.

Aber die neue Macht, der vierte Stand, der Pöbel, der, einmal wach, in seinen Forderungen maßlos und unersättlich ist, trat vor und spielte eine selbständige Rolle. Er verkündigte von vornherein den Terrorismus und wählte, wie die Zünfte, seinen Ausschuß. Was dieser befehlen wird, hieß es, es mag sein, was es wolle, muß geschehen. Wer nur eine saure Miene machte, lief Gefahr, todtgeschlagen zu werden.

Dieser Ausschuß gab den Befehl, noch an demselben Tage die Thore zu schließen, an jedem Hause, in allen Straßen und Gassen an den Häusern Lichter auszuhängen und die ganze Stadt zu illuminiren. Wenn dies ein Ausdruck der Freude über die gelungene Revolution war, so hatte es auf der andern Seite noch einen andern Zweck, nämlich denjenigen, welche fliehen oder sich verbergen wollten, den Schutz der Dunkelheit zu entziehen.

Die Herren des Rathes geriethen in neuen Schrecken. Die meisten derselben verbargen ihre beste Habe, ihre Kostbarkeiten in Brunnen, Gärten und Kellern. Sie selbst verließen ihre Häuser und verbargen sich in Kirchen und Klöstern, in geistlichen Häusern und geheimen Winkeln. Als die allgemeine Beleuchtung, der sich die zünftigen Bürger nicht zu entziehen wagten, begann, strömte das gemeine Volk aus den Häusern, schwärmte in hellen Haufen und ungezügelter Ausgelassenheit durch die Straßen, so daß man in dem ungeheuren Gedränge nicht ausweichen konnte und viele Unglücksfälle vorkamen. Vorzüglich drängte es sich vor den Häusern der Bürgermeister. Da hörte man Aeußerungen, die es klar stellten, daß die Revolution des Pöbels nicht Reformen, daß sie etwas anderes bezweckte. Wir verlangen, schrie man, die Schlüssel der Stadtthore, des Rathhauses, des Rathskellers und der Rentkammer. Zugleich drang man in die Häuser der Rathsherren ein, die von diesen verlassen und nur von Knechten und Mägden bewohnt waren und schlug dort in wilder Wuth alles entzwei; besonders wendete sich die Wuth gegen den Oberst der Stadtsoldaten, dessen Lustgarten verwüstet und dessen Weingarten alles Holzes beraubt wurde.

Am folgenden Tage, am 6. Januar, am Dreikönigentag, wurden zwei Thore geöffnet, das eine rhein-, das andere feldwärts. Da sah man eine

große Anzahl Bürger, namentlich Geistliche, herankommen, welche die Stadt verlassen wollten. Aber nur einige wenige, die man für ganz ungefährlich hielt, wurden durchgelassen.

Der Zunftausschuß scheint unter dem Einflusse des Pöbels gestanden und diesem Concessionen gemacht zu haben. Die Regierung des Pöbels, des vierten Standes, erscheint später nicht mehr und scheint sich, weil der Revolutionsausschuß auf dem Quatermarkt ihren Willen zum Ausdrucke brachte, sich aufgelöst zu haben.

Der Zunftausschuß auf dem Quatermarkt gerirte sich nunmehr als Gerichtshof, schickte an demselben Tage Boten an die Rathsherren mit der Aufforderung, morgen zwischen neun und zehn Uhr zur Verantwortung vor ihm auf dem Quatermarkt zu erscheinen. Ungefähr achtzehn bis neunzehn Rathsherren erschienen und wurden in ein strenges Verhör genommen. Wer sich verantworten konnte, wurde entlassen, mehrere, die es nicht konnten, wurden in den Thurm abgeführt. Nachdem so das alte Regiment aufgelöst war, kam es darauf an, verfassungsmäßig eine neue Obrigkeit zu wählen. Das geschah am folgenden Tage, am 7. Januar, am Freitag nach Dreikönigen, Morgens zwischen sieben und acht Uhr. Neue Bürgermeister, Gerhard Wasserfaß und Johann Rinck, neue Rentmeister, Rathsherren ꝛc. wurden gewählt; diejenigen Rathsherren, welche sich hatten verantworten können, blieben. Als das Wahlgeschäft vollzogen war, wurde der neue Rath um eilf Uhr eingeführt und um zwölf Uhr fand auf dem Zeughause das gewöhnliche Festmahl statt. Der Revolutionsausschuß auf dem Quatermarkt blieb aber einstweilen noch bestehen.

Nun aber war man mit dem Sturze des alten Rathes nicht zufrieden; man wollte die alten schuldigen Mitglieder desselben bestrafen. Die nächste Aufgabe war es also, sich ihrer Personen zu bemächtigen. Um zwei Uhr desselben Tages, als gewiß das Freudenmahl auf dem Zeughause noch nicht zu Ende war, wurde der Befehl ertheilt, auf die Rathsherren, die sich nicht gestellt hatten, Jagd zu machen, sie aufzusuchen und hervorzuziehen, sei es auch aus Freiheiten, Klöstern und Kirchen; wie sie früher die Klosterfreiheit verletzt, so sollte diese auch ihnen jetzt keine Sicherheit mehr gewähren. Da hätte man nun einen Diensteifer sehen sollen! Das Volk ist ohnedies geneigt, sich an der Noth Höherer und Glücklicherer zu weiden, wie wird es erst, wenn es amtlich zu ihrer Verfolgung aufgefordert wird.

Statt Hundert liefen Tausende und suchten alle Straßen und Gassen, alle Ecken und Winkel ab. An Stärkungen und Erholungen bei der Arbeit fehlte es nicht. An jedem adligen Hause, an jedem Kloster wurde

Speise und Trank und alles Verlangte verabreicht. [1]) Der verhaßteste von allen, Diederich Spitz, wurde auch ergriffen; man fand ihn in dem Kloster zu den weißen Frauen. [2]) Er war hier wahrscheinlich durch Vermittlung seines Neffen, der hier Pater war, aufgenommen worden. Als die suchenden Schaaren auch in dieses Kloster eindrangen, scheint ihn die Angst ergriffen zu haben, man fand ihn in einer Latrine hängend. [3]) Ein Hündchen, das er bei sich hatte, wurde sein Verräther. Man zog ihn in der komischen Tracht einer Laienschwester, gewiß nicht ohne großen Jubel, hervor. Als er den Bach hinab geführt wurde, verhöhnte ihn das Volk: Ihr Nachbaren, rief man, die Hühner weg, der Fuchs ist da, er wird sie alle fressen. Als der Abend herangekommen war, hatte man fünfzehn bis achtzehn Mann zu Thurm gebracht. Mehrere Haupträdelsführer hatte man indessen nicht gefunden; es wurden daher Spione und starke Patrouillen ausgeschickt, welche die ganze Nacht hindurch in Thätigkeit waren. Die Zünfte aber blieben Tag und Nacht auf ihren Zunfthäusern liegen, „schwärmten und haselirten von dem, was ihnen die adligen Häuser und Grafen, sowie die Klöster geschickt hatten."

Nun kam es darauf an, über die Verhafteten zu Gericht zu sitzen. Es wurde das hohe weltliche Gericht aufgefordert, die Gefangenen auf den Thürmen selbst über die ihnen vorgeworfenen Vergehen zu verhören. Das hohe weltliche Gericht bestand aus Greve und Scheffen; der Greve, der Vorsitzende, wurde von dem Erzbischofe ernannt, die Scheffen, welche kölnische Bürger sein mußten, ersetzten sich durch Cooption, wurden aber vom Erzbischofe angewältigt. Auch wurden die Zunftoberen eingeladen, den Verhandlungen als Zeugen beizuwohnen. Nach einem Berichte [4]) führten bei derjenigen Untersuchung, welche in dem auf dem Altenmarkte gelegenen Kaufhause stattfand, zwei junge Leute, die auch als die, freilich von Höhergestellten geleiteten, Anstifter des ganzen Aufstandes bezeichnet werden, nämlich der Tuchscherer Körsgen Brauweiler und Johann Brenich den Vorsitz.

---

1) Das Volk belästigte damals überhaupt die Klöster und Collegien. Es erschien vor denselben in Masse und forderte Brod, Fleisch, Bier. S. Beilage I.

2) Dasselbe lag auf der Ecke des Rothgerberbaches und des Perlengrabens an der Stelle, wo jetzt das Traine'sche Haus steht. Der letzte Rest des Klosters wird gegenwärtig abgerissen.

3) Fugerat autem ad monasterium dominarum albarum et inuenerunt eum haerentem in loco unius latrinae vestitum veste domestica quasi laica conversa. (Beil. I.) Diesser Foß ist worden gefangen zu weißen Frauwen in der persatten (Privat). (Beil. V.)

4) Beilage I.

(Beil. I.) Wenn die Gefangenen nicht gestehen wollten, wurden sie von den Henkersknechten auf die Folterbank geschraubt und dermaßen gepeinigt, daß es den Zuschauern Mark und Bein durchdrang. Die draußen Versammelten schrieen indeß mit lauter Stimme: wir wollen sie getödtet haben.

Um die Leser vor dem Verhöre einigermaßen zu orientiren, wollen wir auf einige der Hauptbeschuldigungen kurz aufmerksam machen. Zunächst klagte man sie an über die zwei uns bekannten Thatsachen, welche einen Eingriff in die Rechte kölnischer Bürger enthielten. Die Steinmetzen waren in ihren Häusern ergriffen worden, während der kölnische Bürger zu Thurm geheißen wurde und dann frei dahin abging. Andere Steinmetzen waren in der Immunität von Maria im Capitol überfallen und verhaftet worden, obgleich alle weltliche Macht an den Klostermauern aufhören sollte.

Ferner war eine Gewaltthat gegen den Pastor von Klein St. Martin, Remigius von Malmedar (Malmedy) verübt worden. Diesem war im Jahr 1511 aus Gründen, die verschieden angegeben und später noch zur Sprache kommen werden, vom Rathe Schutz und Schirm aufgesagt, d. h. er war so ziemlich für vogelfrei erklärt worden. Darauf wurde auf Betreiben von Rathsherren durch Adam von Nürnberg, Bubenkönig, Evert (Everhard) Hondt, Stadtdiener und Clas Barth ein Einbruch in das Pfarrhaus vorgenommen, die beste Habe geraubt und mitgenommen, während der Pastor, um sein Leben zu retten, in dem Hühnerhause sich verborgen hatte.

Ferner hatte man einen kölnischen Bürger, das Männchen im Leimhofe, der an St. Severin gelegen war, aus Haus und Hof auf die Straße gesetzt; über das Rechtsverhältniß werden wir noch später sprechen.

Ebenso war ein Einbruch in das Kloster der Brüder auf dem Weidenbach, mit denen der Rath auch zerfallen war, gemacht und daselbst viel Unfug getrieben worden. Ein Jude, Namens Zander, von Deutz, war in's Gefängniß geführt und es waren ihm daselbst viele werthvolle Sachen abgenommen worden.

Ferner soll die Partei der Verhafteten die Absicht gehabt haben, Köln zu verrathen und den Franzosen in die Hände zu liefern. Die gereimten Chroniken legen auf diesen Punkt ein besonderes Gewicht.

Außerdem lauten die Klagen auf Ueberbürdung der Bürger durch ungewöhnlich hohe Steuern und Accisen, auf Weigerung der Rechnungslegung von Seiten der städtischen Verwaltung, Umtriebe bei der Wahl der Rathsherren, Bestechungen, Veruntreuungen des städtischen Gutes, gewaltsame Angriffe auf kölnische Bürger und anderes.

Verhör des Diederich Spitz, Weinmeister.

Diederich Spitz war ein äußerst reicher Mann; er hatte, wahrscheinlich wegen seiner Schlauheit [1]), den Beinamen Fuchs. Er wohnte auf der Severinstraße, dem Deutschherrnhause gegenüber. [2]) Er wurde zuerst 1497 in den Rath gewählt, dann wieder 1500. Im Jahre 1501 war er Amtmann, 1504 Gewaltrichter, 1506 Thurmmeister, 1509 Weinmeister, 1510 wieder Gewaltrichter. Diese Aemter bekleidete er, obgleich er schreibensunerfahren war. Es ist gewiß culturhistorisch von Interesse, daß ein kölnischer Gewaltrichter, d. h. ungefähr Polizeipräsident, im 16. Jahrhundert nicht schreiben konnte. Diederich Spitz saß auf dem Cunibertsthore (jetzt abgebrochen), wo das Verhör am 8. Januar statt fand; er legte die Geständnisse nicht freiwillig ab, es mußte zu einer sehr verschärften Folterung geschritten werden.

Diederich Spitz wurde zunächst gefragt, [3]) ob er nicht wisse, wer dem Pastor von Klein St. Martin vor Zeiten in's Haus gedrungen und demselben alles Geld, Kleinodien, Silbergeschirr und Kleider gewaltsam weggenommen hätte. Spitz antwortete: Nein, ich habe davon kein Wissen noch Genuß gehabt; das Gerücht geht aber, daß Johann Oldendorp und Clas Barth davon Wissens haben. Wenigstens hat der letztere, als er von der Gewalt hörte, die man dem Pastor angethan hat, Behagen und Gefallen daran gehabt.

Dann wurde er gefragt, was er wisse von der Gewalt, die auf der Freiheit von Maria im Capitol verübt worden sei, wo man die Thüren gewaltsam aufgeschlagen und einige angegriffen und die geweihte Stätte entfreit habe, so daß der Sang daselbst gelegt worden sei, ob er auch mit Hand angelegt habe. Er antwortete anfangs mit nein; er habe am Dreikönigenpförtchen gestanden, habe Jemanden zwischen zwei Frauen mit Geschrei herankommen sehen, der sei dann die Treppe hinaufgelaufen und er ihm nachgeeilt, er habe aber weiter keinen Antheil an dem Ereigniß. Da sagte aber Jacob, der Gaffelbote der Steinmetzen, zu ihm: Habt ihr nicht auf der Freiheit zu mir gesagt: Du Mörder, du Bösewicht,

---

1) In einem Gedicht (Lose Blätter im Stadtarchiv, Beilage VI) heißt es mit Rücksicht auf diesen, sowie den Beinamen Bergheim's:

Im Jahr 1513 den funfften tags Hartmahnts
Ist dem Fuchs das Vell abgezogen,
Die Papagei ist auff das reck geflogen ꝛc.

2) Dederich Spitz habitans in opposito domus Teutonicorum. (Beil. I.)

3) Wir theilen die mit den Angeklagten abgehaltenen Verhöre aus dem Protokolle mit Auswahl mit.

bist du auch hier? Spitz leugnete. Als er aber noch einmal darüber befragt wurde, sagte er, es wäre möglich, er habe es vergessen. Dann wurde er nochmals gefragt, ob er nicht die Thüren habe einschlagen helfen, ob er überhaupt keinen Antheil gehabt an der Gewaltthat. Spitz sagte ja und gestand, daß alles, was daselbst geschehen, mit seinem und der Andern Wissen und Willen geschehen sei. Auf die Frage, wer die Andern seien, die mit Hand angelegt hätten, gab er folgende Personen an: Schiffer Gobbel Schmitgen und Johann sein Sohn, Frank von der Linden, Clas Ensich, Peter Rode, Evert Choedt Kochenbecker, Tilmann von Bing, Magister Johann Freundt, Schiffer Gerhard von Siegen und Arnt sein Sohn.

Auf die Frage, ob sie die Gewaltthat in der Freiheit von Maria im Capitol auf Befehl des Rathes oder sonst Jemandes verübt hätten, gab er zur Antwort: ein solcher Befehl ist uns vom Rathe nicht ertheilt worden, wir haben vielmehr aus eigenem Willen gehandelt.

Dann wurde er gefragt, wem er Rechenschaft gelegt habe, als er vor einigen Jahren Thurmherr der Stadt Köln gewesen sei. Antwort: ich habe niemanden Rechenschaft gelegt. Auf die Frage, wie es denn um die Rechenschaft stehe und wo die Bücher hingekommen seien, gab er zur Antwort, er habe die Rechenschaft fertig, sein Neffe Christophorus, der Priester und Pater bei den weißen Frauen sei, habe sie geschrieben, er selbst sei nämlich schreibensunerfahren, es würde sich aber hoffentlich herausstellen, daß eher der Rath ihm, als er dem Rathe schuldig sei.

Ueber die alten Rechenbücher des Korns befragt, gestand er ein, daß diese zerrissen seien.

Darauf wurde er befragt, was ihm von dem Testamente bekannt sei, in welchem Herman Windeck 9000 Gulden der Gemeinde von Köln ausgesetzt habe. Spitz antwortete: Herman Windeck hat der Gemeinde ein Legat ausgesetzt; Johann Dinslaken ist der Notar, welcher das Testament abgefaßt hat und den muß man befragen. Darauf wurde Jacob der Wagemeister im Kaufhaus vorgeführt und sagte, über das Vermächtniß befragt, aus, neben dem Testamente sei noch eine Handschrift gemacht und von Windecks Kindern unterschrieben worden, in welcher man Bescheid finden könne. Die Handschrift aber, sagte Spitz, habe Johann von Rheidt in Händen.

Darauf wurde er über seine Verwaltung als Weinmeister befragt. Die Weinmeister hatten die Weine für den Rathskeller anzuschaffen und zu beaufsichtigen, sowie über den statutenmäßig ausgetheilten Präsenzwein die Controle zu führen. Um eine betrügerische Verständigung in größerm Maßstabe mit dem einen oder andern Bürger abzuschneiden, durfte der Weinmeister von einem und demselben Bürger nicht mehr als zwei Stück

Wein kaufen. Auf die Frage, warum er nun gegen seinen Eid eilf Zulast Wein von Johann von Bergheim auf einmal bezogen habe, gab er zur Antwort: Das ist von Andern vor Zeiten wohl mehrmals geschehen.

Auf die Frage, warum er zu einigen Bürgern, die ihn gewarnt, gesagt habe, er wolle der Gemeinde zwei Tausend Gulden geben, wenn man ihm das Leben schenke und ihn nur auf Lebenszeit aus dem Rathe stieße, gab er zur Antwort: Jeder möchte wohl gern das Leben behalten und aus der Ursache habe ich das gesagt.

Wegen der Pachtung des Unterkaufs befragt, sagte er: Die Pachtgelder hätten sie den Rathsherrn abgeliefert, was übrig war, hätten sie zum Nutzen des Amtes an Gerichtskosten einestheils ausgegeben, anderntheils verzehrt.

Ein gewisser Zander Jude aus Deutz ist in Köln in das Gefängniß gebracht worden und demselben sind daselbst seine Güter genommen worden. Wo sind dieselben geblieben und worin bestanden sie? Antwort: Ich bin bei dem Handel gewesen, die Güter sind durch den verstorbenen Thurmschreiber Weier verzeichnet worden; davon ist für 900 Gulden verkauft worden nach Ausweis eines Registers. Die 900 Gulden nebst den nicht verkauften Gütern sind auf die Rentkammer geliefert worden. Bernard Iß ist jedoch meines Dafürhaltens noch fünf bis sechs Gulden schuldig und Frank von der Linden hat noch ein Perlentäschchen, das, wie ich meine, auch noch nicht bezahlt ist.

Durch wessen Rath und That ist es geschehen, daß das Männchen im Leimhof aus seinem Erbhof und Gut nebst seiner Habe ohne alles Recht geworfen und seine Weine ihm genommen worden und Andere in sein Erbe eingesetzt worden sind und wer ist dabei gewesen? Antwort: Ich selbst bin bei dem Handel gewesen, ferner Peter Rode, Gewaltrichter und es ist geschehen auf den Rath von Johann von Rheidt, Johann Oldendorp, Johann Unkelbach und meinen Rath. Darauf gefragt, auf wessen Befehl und Geheiß es geschehen sei, sagte er, es sei seines Dafürhaltens auf Befehl des Rathes geschehen.

Wo sind denn die Weine geblieben, die man dem Männchen im Leimhof damals genommen hat? Antwort: Bernard Iß hat die Weine gekauft und ich glaube, daß Hermann von Cleve als Rentmeister das Geld in Empfang genommen hat.

Er wurde ferner gefragt, ob er nicht davon wisse, daß Johann von Bergheim einem gewissen Pesch am Pantaleonspförtchen zwei Morgen Weingarten abgenommen habe. Antwort: Ich halte dafür, daß solches geschehen ist.

Wer sind diejenigen gewesen, welche die neuen Erfindungen aufgebracht

haben, daß die Gemeinde über die gewöhnliche Accise hinaus erhöht und beschwert worden ist und wer hat den Vortheil davon gehabt? A.: Man muß Frank von der Linden und Johann Kleinmot darum fragen, vielleicht wissen die davon und können Auskunft geben. Ich halte dafür, daß Wimar Hack auch davon Wissen und Vortheil gehabt hat.

Er wurde sodann gefragt, wer die neue Einrichtung aufgebracht habe, daß die Diener mit den „getheilten" (doppelfarbigen) Hüten den Brauerknechten, wenn sie das Bier ausführten, nachgingen und von jeder Ohm einen Schilling hatten und wo ist das Geld, welches daraus kam, geblieben und ob auch jemand anders davon Vortheil gehabt habe? Antwort: Solches ist im Rathe beschlossen worden; der Diener sind sechszehn gewesen und sie haben das Geld in den Häusern von Heinrich Gerresheim, Peter Rode und Bernard Iß getheilt und jeder Diener hat wöchentlich vier oder fünf Mark empfangen; ich habe selbst davon nichts gehabt. Wenn man die Diener fragen will, so werden die wohl weitern Bescheid darüber geben.

Er wurde ferner gefragt, ob ihm etwas bekannt sei von einigen geistlichen Conventshäusern, daß daraus die Schwestern verjagt und daß dieselben weltlichen Leuten verkauft worden seien. Antwort: Mir ist bekannt, daß ein Conventshaus einem gewissen Hermann N. verkauft worden ist; den Erlös aus demselben, ungefähr 100 Gulden, hat Herr Johann von Rheidt empfangen.

Auf die Frage, ob er nicht wisse, wo der Stadtdiener Evert Hondt sei, der eine Zeit lang verloren sei und wovon niemand den Aufenthalt kenne, gab er zur Antwort: Der sitzt im Frantzen Kämmerchen. Die Gewaltrichter haben ihn mit seinem Wissen dahin gesetzt. Was die Ursache angeht, so muß man Evert Hondt fragen, der wird sie wohl sagen.

Warum habt ihr bei dem Rathe die Anzeige gemacht, daß Gerhard Wasserfaß auf und in dem Stadtgraben der Gemeinde Schaden zugefügt habe, was doch nicht der Fall gewesen ist? Antwort: Die Anzeige habe ich auf den Rath und mit Wissen von Johann von Rheidt, Johann von Bergheim, Johann Unkelbach, Frank von der Linden, Magister Johann Freundt, Bernard Iß und Dreis Goldschmidt gemacht. Gefragt, aus welchen Ursachen er denn die Anzeige gemacht habe, gab er zur Antwort: Aus Haß, weil ich den Gerhard Wasserfaß nicht leiden konnte und weil wir ihn gern gestürzt (gestülpt) hätten.

Die Frage, ob er auch vor Zeiten in Evert von Schiederichs Haus gewesen sei und sollicitirt habe, um zu verhindern, daß Gerhard Wasserfaß zum Bürgermeister gewählt würde, beantwortete er mit Ja.

Er wurde ferner gefragt, ob ihm nichts bekannt sei von Briefen, die Johann von Rheidt vom Reichstage von Trier geschrieben die Wahl der

Bürgermeister, Rentmeister und anderer Beamten betreffend. Antwort: Johann von Unkelbach hat mir einen Brief vorgelesen, den ihm Johann von Rheidt geschrieben hatte und der die Bürgermeisterwahl und andere städtische Dienste betraf; nach dem Briefe sollte Johann Oldendorp zum Bürgermeister, dagegen Conrad Schürfels nicht zum Rentmeister gewählt werden; Johann von Rheidt's Absichten wurden durch Johann Oldendorp, Johann zur Teschen und Johann Cleinmuth ausgeführt; ich habe dazu mitgeholfen und allen möglichen Fleiß aufgeboten. [1])

Außerdem waren noch viele Schriften gegen ihn bei dem Rathe eingelaufen, in welchen ihn einzelne Bürger schwerer Erpressungen und Gewaltthätigkeiten anklagten.

Diederich Spitz wurde von dem hohen weltlichen Scheffengerichte zum Tode verurtheilt. Am zweiten Tage nach dem Verhöre, am 10. Januar wurde schon das Todesurtheil vollzogen. Aus dem Gefängniß wurde er am Tage, wo die Hinrichtung statt finden sollte, Morgens um 3 Uhr in das Haus des Greven geführt. Hier wurde ihm das Protokoll seiner Aussagen und Geständnisse vorgelesen; er erkannte die Richtigkeit desselben an, gestand, daß er den Tod verdient und begehrte, daß Gerechtigkeit an ihm geübt werde. Er machte ferner aus freien Stücken die Bemerkung, der heilige Geist wäre in dem Verfahren der Gemeinde sichtbar. Wenn das Regiment länger gedauert hätte, so wäre die Stadt in Grund und Boden ruinirt worden; bei dieser Eintracht, bei diesen Maßregeln würde sie in fünf bis sechs Jahren reich sein.

Alle Zunfthäuser waren am 10. Januar schon ganz früh mit Bewaffneten gefüllt. Das Volk war in der ganzen Stadt auf den Beinen; besonders drängte es sich auf dem Heumarkte, wo die Hinrichtung statt finden sollte. Um 9 Uhr entstand eine große Bewegung unter den Volkshaufen, welche alle Straßen, durch welche der Zug kam, bedeckten. Diederich Spitz wurde inmitten von einer starken Abtheilung bewaffneter Bürger herangeführt. Als er an Ort und Stelle kam, sah er ein mit einem schwarzen Tuche bedecktes Gerüst vor sich — es stand zwischen der Geyergasse (Westseite des Heumarktes) und dem Sassenhof (Ostseite des Heumarktes), also circa 25 Schritte südlich von der Börse — ein

---

1) Alle Wahlagitationen waren nach der alten und neuen Verfassung in Köln verboten. Im Eidbuche von 1341 heißt es: Euer wanne dat man den rait kesin sal, so sal neman eyngin vurrait hain hemeligin noch offinbair noch irre gein sal deme anderme gelofnisse doyn as: kuys mir den, ich kese dir desin, inde mallich sal kesin op den kuredach in alle der wis, ast vur geschreuen steyt. Ennen und Eckertz, Quellen ꝛc. I. S. 17.

Sarg stand darauf zwischen brennenden Kerzen und wartete seines Leichnams. Unter dem Eindrucke dieses Anblickes und geschwächt durch die Pein, die er auf der Folter ausgestanden, hatte er nicht die Kraft, die Treppe, welche auf das Gerüste führte, hinaufzusteigen. Einige Bürger griffen ihm unter die Arme und halfen ihm hinauf. Als er oben angekommen, sprach er noch einige Worte an die Gemeinde, rieth ihr, auf dem Wege, den sie eingeschlagen, fortzufahren, und begehrte dann noch ein Gebet und einige Messen für seine Seele. Man verband ihm die Augen, er kniete nieder, der Henker trat vor, nahm das Stadtschwert, das ihm an der Seite hing und schlug in einem sichern Hiebe den Kopf vom Rumpfe. Der Kopf rollte vom Gerüste herab: ein Faßbinder ergriff ihn und warf ihn auf dasselbe zurück. Der Leichnam wurde in den Sarg gelegt, von einer großen Volksmenge begleitet, nach damaliger Sitte an dem Hause seiner Frau und seiner Kinder vorbei nach dem Martinskirchhofe gebracht, wo das kirchliche Begräbniß statt fand.

Darauf zog das Volk in den Dom und ein jeder betete vor dem Dreikönigenchor ein Pater noster und Ave Maria.

Mit diesem einen Opfer war die Volkswuth nicht befriedigt. Alle müssen sie sterben, rief „das Gesindel" durch die Straßen. Es kam zunächst Johann von Bergheim an die Reihe.

Johann von Bergheim, Rentmeister zur Zeit.

Er hatte im Laufe der Jahre die ansehnlichsten Aemter der Stadt bekleidet; er zählte fünf Stäbe, d. h. er hatte fünf Jahre die Würde eines Bürgermeisters der reichsfreien Stadt Köln bekleidet. Er war ein schwerer, stattlicher Mann; er wohnte auf dem Neumarkte in dem Hause Papagei (jetzt abgebrochen), an der Westseite der Kaserne. [1])

Sein Verhör fand am Dinstag den 11. Januar statt. Dasselbe legte nun vorzüglich zu Tage, daß er seine Aemter zu persönlichen Vortheilen benutzt hatte.

Er wurde wegen seiner Haltung in dem Streite des Erzbischofs Hermann von Köln befragt, ob er daraus für sich Nutzen gezogen habe. Bergheim anwortete: Herr Vincenz von Schwanenberg hätte ihm nach Beilegung der Streitigkeiten ein oder anderthalb hundert Gulden schenken

1) In einer Urkunde vom Jahre 1511, in welcher ihm vom Rathe gestattet wird, einen Ueberhang (Erker) zu bauen, wird das Haus in folgender Weise bezeichnet: Es wird Johann von Bergheim gestattet, besitzere des huyses papageyen am Nuymart geleigen, zo wat zyden dat gelieffi, derglychen Bouwe ind oeuerhanck jn die gasse gegen den houe van Moerse oeuer, dar nu zerzyt der hoiffmeister Casius hakeneye jn woent, zu machen und aufzurichten.

wollen; er hätte aber sie anzunehmen sich geweigert mit den Worten, er sei nicht der Mann dazu sich beschenken zu lassen. Er setzte aber sonderbarer Weise hinzu, der Erzbischof sel. Gedächtnisses habe ihm hernach aus guter Gunst und Freundschaft das Fahrrecht [1]) auf dem Rheine geschenkt.

Als ihm vorgehalten wurde, daß er einen hinter seinem Hause gelegenen Platz, welcher Stadteigenthum gewesen, an sich gezogen und auf städtische Kosten eingefriedigt habe, gab er zur Antwort, dies sei ihm vom Rathe erlaubt worden gegen die Verpflichtung, der Stadt jährlich einen Gulden zu geben, dieser Verpflichtung sei er aber nicht nachgekommen.

Auf die Frage, ob er zur Zeit als er Bürgermeister oder Rentmeister gewesen Anstellungen (Befehle) vergeben habe, wie Mündder-, Krahnenmeister- und andere Anstellungen, und was er davon genossen und genommen habe, bekannte er, daß er Nicasius Hackenay (seinem Nachbar) und dessen Hausfrau zu Ehren an deren Freunde das Mündderampt vergeben habe, darauf habe ihm Nicasius Hackenay in einem Bläschen vierzig oder fünfzig Gulden ungefähr durch seinen Diener ins Haus geschickt und die habe er auch behalten.

Ferner bekannte er, daß ihm Peter Schreiber für ein Amt drei Gulden Engelotten (englische Münze), daß ihm ferner Johann von Kerpen für ein Krahnenmeisteramt Geld gegeben habe, wieviel, sei ihm nicht gegenwärtig; für einen Dienst im Kaufhause habe ihm Hermann Windeck [2]) ein seidenes Wamms ins Haus geschickt; der Burggraf von Airsburg (im südlichen Stadttheil) habe ihm der Herren d. h. der Stadt Pferd (Zeldener, etwa Botenpferd) für 12 Gulden verkauft, er habe aber den Kaufpreis den Herren nicht abgeliefert.

Gerhard im Falken klagte, Johann von Bergheim habe ihm 25 Gulden Buße widerrechtlich abgenommen. Johann von Bergheim gesteht diese 25 Gulden empfangen zu haben als Strafe dafür, daß er gegen die Ordnung der Rolle Malz verkauft habe. Als Gerhard bemerkte, Johann von Bergheim habe ihm die Erlaubniß zu dem Verkaufe gegeben, konnte dieser sich nicht weiter verantworten.

Es wurde ihm ferner vorgehalten, daß er vor einigen Jahren von Einheimischen und Ausländern Quittungen angenommen und das Geld

---

1) Einen Antheil an der Fahrgerechtigkeit zwischen Köln und Deutz, welche ein Regale des Erzbischofs war.

2) Siehe S. 17.

gegen dieselben an der Rentkammer empfangen, ob er nicht den Leuten das Geld höher berechnet, als er es auf der Rentkammer empfangen habe. Johann von Bergheim bejaht die Frage und sagt, er habe auf diese Weise ungefähr hundert Gulden Nutzen gehabt, fügt aber hinzu, man würde, wenn man Andere um das und dergleichen fragte, wohl andere große Wurmlöcher finden.

Der Viehzoll sei etliche Jahre „lederlich" verpachtet gewesen, was ihm davon kundig sei, wieviel Gewinn die Pächter wohl jährlich gehabt hätten. Johann von Bergheim sagte wohl 2300 Gulden des Jahres und dabei noch von Schafen und Ziegen des Jahres wohl 200 Gulden.

Dann wurde Johann von Bergheim durch die Gemeinde gefragt, über die Gewalt, die er dem Edelkind [1]) an dem Wolfer- [2]) und Mommerslocher Hofe, gelegen in der Hundsgasse angethan. Johann von Bergheim bekennt, der Halfmann Kerstgen habe ihm zwei Schlüssel von dem Hofe geliefert, die übrigen Schlösser seien auf seinen Befehl mit Gewalt abgeschlagen und verändert und Johann Edelkind sei aus dem Gute, das er lange in friedlichem Besitze habe, ohne richterliches Erkenntniß fern gehalten worden; Johann von Bergheim bekennt ferner, daß er die Früchte vom Felde und die Weine (Trauben) aus dem Weingarten habe holen lassen und heimgeführt habe; er habe aber mit Johann Edelkind wegen des Schadens sich vertragen. Darauf gab Johann Edelkind auf Ersuchen der Gemeinde eine eidliche Erklärung ab, dahin lautend, daß ihm die Gewalt in der That angethan worden sei und daß er auch darüber beim Rathe Klage geführt habe; es könnte wohl sein, daß durch Conrad Schürfels ein Vertrag abgeschlossen worden sei, derselbe sei aber, wie auch der genannte Schürfels aussagt, nie gehalten worden.

Auch gestand Johann von Bergheim zu einem Scandal, der sich in dem Kloster der Brüder [3]) auf dem Weidenbach zugetragen hatte, seine Zustimmung gegeben zu haben. Diese Brüder hatten sich das Mißfallen des Rathes zugezogen, was sie verschuldet hatten, schien nicht von Bedeutung. Sie hatten den päpstlichen Legat heimlich gebeten und ihm angelegen, dahin zu wirken, daß ihr Convent von der städtischen Accise des Molters von Brod und von Bier befreit werde; der Rath war aber verstimmt,

---

1) Johann Edelkind war damals Greve (Ennen III. S. 676.)

2) Der Wolferhof, Eigenthum des Herrn von Bianco wurde vor ein paar Jahren abgebrochen.

3) Das Kloster stand an der Stelle auf dem Weidenbach, wo jetzt die Kaserne liegt.

weil er glaubte, für das Kloster genug gethan zu haben. [1]) Stadtdiener verkleideten sich, schwärzten sich das Gesicht, und drangen gewaltsam in das Convent und verrammelten dann mit schweren Hölzern die Eingänge. Als sie so den Brüdern den Ausgang unmöglich gemacht hatten, trieben sie argen Muthwillen und arge Gewalt. Johann von Bergheim gesteht auch, daß er und seine Hausfrau den Johann Fischenich mit Gewalt und Drohungen aus einer Erbschaft gedrängt hätten.

Conrad von Warendorf klagte, daß Heinrich Benrath und Diederich Spitz auf einen Befehl von Seiten Johanns von Bergheim auf der Fleischhauerzunft ein gemein Gebot hätten geben und dem Amt verkündigen lassen, daß er dem Johann von Bergheim drei Schafe gestohlen habe. Darauf habe das Amt ihm im Fleischhause die Bank niedergelegt und das Gewerbe verboten, bis er sich verantworte. Johann von Bergheim gab zur Antwort: wenn Diederich Spitz und Benrath etwas über ihn gesagt hätten, so könne er dem nicht wehren; er gab nicht zu, dem Spitz oder Benrath irgend einen Befehl gegeben zu haben.

Auch bekannte Johann von Bergheim, daß Gerhard Grefrath vor seinem Tode ihm und Johann von Rheidt befohlen habe, aus seinen Gütern der Stadt Köln zur Hülfe und Steuer zu geben 2000 Goldgulden und „dazu gebe er als Treuhender seinen Willen". Er setzte später hinzu, daß die Kosten, welche die Stadt Köln wegen dieses Testamentes in Trier und Worms gehabt hätte, aus Grefraths Gütern zu decken seien.

Außer den genannten und andern Klagepunkten waren wie gegen Spitz auch gegen Bergheim Beschwerdeschreiben eingelaufen.

Ueber dem Verhöre muß Johann von Bergheim die Hoffnung verloren haben, am Schlusse desselben sagte er aus freien Stücken, er merke wohl, daß der Pelz mit ihm verkauft sei.

---

1) Want der pater vnd Broedere zo wydenbach an dem hoichwyrdigen heren dem pabstlichem legaten ind cardinael Raymondo perandi heymlich vnd in achterdeyl vnser hern vam raede vnd yrre gantzer gemeynter vnderstanden hauen zo bedden vnd zo impetreren, dat sy syne hoechwyrde van der assysen des molters van broede vnd van bere fryen woulde, also dat sy den vur hyn neyt bezalen durfften, des vnse herren vam raide vnd neyt vnbillichen eyn gantz missfallen dragen, angeseyen dat sy den gemelten broederen zeymlich fryheit, want der an yn as ouersten deser stat gesunnen geweyst is geweygert vnd hat darumb in bywesen der frunde ind der geschickten vyss allen reeden ind XLIIII eyndrechtligen geslossen vnd verdragen, dat man den obgemelten pater ind broederen vurbas gheyne fryheyt mehe zo lasen ouch gheyne bede mehe doyn sal. actum XVc. II. Manuscr. A. III. 9. f. 6.

Er fiel auf die Knie und bat, man möchte ihm keinen entehrenden Tod anthun, man möchte ihn mit dem Schwerte hinrichten.

Das Scheffengericht verurtheilte ihn zum Tode, des Abends um 8 und 9 Uhr wurde er in das Haus des Greven gebracht, von da in die Hacht, ein Gefängniß, welches südlich vom Dome lag.

Am andern Tage (Mittwoch) den 12. Januar 1513, wo die Hinrichtung statt finden sollte, bekleidete man ihn mit den Insignien eines kölnischen Bürgermeisters, legte ihm ein reiches, seidenes Wamms an, darüber den rothen, in reichen Falten herabwallenden Consularmantel. Zwischen 9 und 10 Uhr wurde er zu dem hohen kurfürstlichen Gericht geführt und von da, wie es mit den gewöhnlichen Verbrechern zu geschehen pflegte, zu dem blauen Stein, [1]) der vor der St. Johanniskirche stand.

An diesen Stein wurde er der Sitte gemäß dreimal von dem Scharfrichter mit dem Rücken gestoßen, der dabei folgende Worte sprach: wir stoßen dich an den blauen Stein — du kommst Vater und Mutter nicht mehr heim.

Das Mittelalter übte bekanntlich eine derb redende Symbolik. Wenn man einem Verlornen sein Geschick nicht leicht anschaulicher machen konnte als durch das Stabbrechen, so wühlt der obige Spruch so recht erbarmungslos in der Seele des Unglücklichen. Was ist grausamer, als einem Menschen auf dem trübseligsten aller Wege, dessen nahes Ziel ein entehrender Tod ist, noch einmal die Aussicht zu eröffnen auf Vater und Mutter, auf die Heimat, auf die heiteren Tage der Kindheit!

Bergheim war ein starker Mann; durch eine würdige, männliche Haltung und durch die prächtige Tracht eines kölnischen Bürgermeisters machte er selbst auf dem Blutgerüste einen imponirenden Eindruck [2]). Vor seiner Hinrichtung fand eine rührende Scene statt. Bei ihm als er noch Rentmeister war, erschien einmal Reinhard Feugeler

---

1) Simrock (Handbuch der deutschen Mythologie S. 485) sagt, daß in heidnischer Zeit die zum Opfertode bestimmten Verbrecher an einen an der Dingstätte stehenden Stein pflegten gestoßen zu werden und bringt mit dieser heidnischen Sitte den blauen Stein in Köln in Beziehung. Stein und Felsen galten auch für heilig und heilkräftig; bei heiligen Steinen, gewöhnlich blauen, wurden auch Eide abgelegt, es wurde ihnen auch gebeichtet, ebendaselbst S. 475.

2) Das Bürgermeister- und Rathsherrn-Verzeichniß sagt: Joannes de Berchem eundo ad supplicium videbatur prae aliis satis virilis et animosus, exuit vestem superiorem standо in alto in diploide sericea fluente et lictor eum decollando defecit forte timidus et habuit (Joannes de Berchem) collum grossum (Beilage I.).

(dieser und von Bergheim nannten sich Gevatter); er hielt bei ihm an um die erledigte Stelle des Gewaltrichtersdieners, welcher „das Schwert mit dem vergoldeten Knauf" trug. Ihr seid zu weich, sagte Bergheim, ihr habt nicht das Herz dazu, einem Menschen den Kopf abzuschlagen. Aber Feugeler meinte, er werde schon thun, was seines Amtes sei, und erhielt die Stelle. Nicht lange darauf stand Feugeler auf dem Blutgerüste und derjenige, an dem er seine Herzhaftigkeit bethätigen sollte, war kein anderer als Bergheim selbst. Es thut mir leid, sagte er zu diesem, daß ich das an euch thun muß. Bergheim aber sagte, thut ihr, was euch befohlen ist; dann kniete er nieder, um den Todesstreich zu empfangen. Aber Feugeler war richtig beurtheilt worden, er wurde weich, die Thränen flossen, er nahm das Schnupftuch aus der Tasche, um sie abzutrocknen. Es überfuhr ihn im entscheidenden Augenblicke, sein Hieb war unsicher, der Kopf Bergheims durch einen dicken Hals mit dem Rumpfe verbunden fiel nicht. Da nahm ein anderer Henker, welcher dem Anfänger zur Seite stand, sein Messer und schnitt ihm den Kopf vollends ab. [1])

Während der Hinrichtung reichte man, und das gehört auch zu den Derbheiten früherer Jahrhunderte, dem Volke vom Gerüste herab in Römern Wein.

Die Leiche wurde in den Sarg gelegt; die vier Orden der Augustiner, Observanten, Carmeliter und Minoriten nahmen ihn in Empfang und geleiteten ihn nach St. Gertrud am Neumarkte, wo er kirchlich begraben wurde.

Johann von Rheidt.

An dem Nachmittage desselben Tages am 12. Januar wurde Johann von Rheidt, zur Zeit regierender Bürgermeister, in dem Kaufhause auf dem Altenmarkte verhört. Ein gereimtes Gedicht [2]) nennt ihn einen herrlichen Mann, einem Fürsten gleich; auch sein Gut sei wohl eines Fürsten Schatz gewesen; er habe eilf Kinder und ein schönes Weib gehabt. Er war (Beilage I) beredt und klug und vertrat die Stadt Köln auf den Reichstagen, wie 1512 zu Trier; er hatte eine so große Gelehrsamkeit, daß man ihn den „Herrn Doctor" nannte. Er war zu Johannes 1512 mit Johann von Oldendorp zum Bürgermeister erwählt worden, so daß die ganze Revolution in sein Regierungsjahr fiel. Sein kaufmännisches Geschäft führte ihn häufig auf Reisen; so erhielt er 1505 zum Behufe

1) Dieser Henker ist, wie der Bericht hinzusetzt, später am Cunibertsthurm ertrunken.

2) v. Liliencron, historische Volkslieder III. S. 108.

seiner Kaufmannschaft von der Stadt sechs Wochen Urlaub [1]) mit dem Bemerken, daß ihm zu andern Zeiten dieser Urlaub auch gewährt worden sei. Er hielt sich einen Kapellan. Seine Wohnung lag in der Lindgasse. Seine Betheiligung an verschiedenen Vergehen ersahen wir bereits im Vorhergehenden.

Auf die Frage, wieviel er für seine Bemühungen, Jemanden in den Rath zu bringen und für die Dienste und Aemter, die er vergeben, bekommen habe, gab er zur Antwort, Diederich Beiwegh habe ihm durch eine Magd fünf oder sechs seidene Wämmser ins Haus geschickt, die er behalten habe; ferner habe ihm Peter Fuedener eine silberne Schale, zwölf Loth schwer, durch Johann Unkelbach in's Haus gesandt, die er angenommen habe; ferner habe er von Peter von Burgen zwölf Malter Hafer empfangen.

Ferner bekannte er, von dem städtischen Gute „als von Weinen, die er in den Rathskeller verkauft und geliefert habe, ungefähr hundert oder zweihundert Gulden genossen und empfangen zu haben."

Auch gestand er, dem Rathe ein Pferd (Zeldener) für 50 Gulden verkauft zu haben, das ihm nicht mehr als 36 Gulden gekostet hätte.

Wie Johann von Bergheim so hatte auch er von weltlichen und geistlichen Personen Quittungen angenommen, gegen diese Quittungen schwere Münze an der Stadtkasse (auf der Rentkammer) empfangen, dagegen mit leichter Münze bezahlt und auf diese Weise 8 oder 900 Gulden gewonnen.

Auch gab er zu, daß die Gewalt, welche dem Männchen im Leimhof angethan worden sei, durch seine Hülfe und sein Zuthun ausgeübt worden sei.

Auf die Frage, wieviel er „über sein Gebühr" dem städtischen Gut abgezogen und zu seinem Nutzen behalten habe, sagte er: ungefähr 200 Florin, er wolle sich aber weiter bedenken. Als er später in des Greven Haus gefragt wurde, ob er sich bedacht habe, sagte er, sein Beichtvater würde wohl, wenn er nicht mehr wäre, Auskunft geben.

Er wurde ferner gefragt über eine Klage von Seiten des Paul de nova Villa, Jacobs von Düren Eidam wegen dreihundert Gulden, die für einige im Gelderlande Gefangene bestimmt gewesen sein sollten und

---

2) Lib. copiarum Manuscr. A. III. 9 fol. XXVII: Johann von Rheidt erhält auf sein Gesuch die Erlaubniß „vysslendig Coeln zo reysen, wie yem zo anderen zyden ouch zogelaissen ist, doch also dat hey syner kouffmanschafft nae reysen moege. actum XXIIII Januarii anno XVc quinto., — fol. XXVIII: anno XVc ind vunff up frydach den sestzienden dach jm may jst Johan van der Rydt up schrifft der ko. maet syn zyt der Erlenonge noch biß Cristmissen myest kommende verstreckt.

in sein Haus gebracht worden seien; er gab zur Antwort, daß das Geld in sein Haus und an seinen Kaplan abgeliefert sein sollte, er wisse aber nichts davon; was er gethan habe, sei auf Bitten der Bürger und lediglich zum Besten der Gefangenen geschehen. Als er in des Greven Haus nochmals befragt wurde, ob er auch selbst Nutzen davon gehabt habe, sagte er, er wolle darauf sterben, daß er keinen Heller, keinen Pfenning Nutzen gehabt und daß alles zum Nutzen und Besten der Gefangenen geschehen sei.

Dann wurde eine Supplication verlesen betreffend die Häuser in der Witschgasse, [1]) welche früher einem gewissen Lesch, darauf dem verstorbenen Meister Heinrich Schlebusch zugehört hatten, die aber Johann von Rheidt sich angeeignet und neu gebaut habe; der letztere sagt, man müsse den Johann Caldenberg darüber fragen. Als dieser von der Gemeinde auf seinen Eid befragt wurde, sagte er, er habe auf drei Häusern drei rheinische Gulden Erbgeld gehabt, die seien ihm aber von Johann von Rheidt „abgedrungen" worden, wie dies auch dem Greven und Gotthard Eicheister bekannt sei.

Dann wurde er gefragt, was er unter den Lockmeisen, von denen er gesprochen, verstanden habe. Er antwortete, es habe ihm einmal ein gewisser Johann Bildenbecker, dem er Dienste und Freundschaft erwiesen, zwei fette Ferken ans Haus geschickt, er habe sie aber nicht angenommen. Desgleichen habe ihm Hermann N. einmal Geld angeboten dafür, daß er nicht Rittmeister (siehe später) würde, das habe er auch nicht angenommen. Das sei seine Meinung bei den Lockmeisen gewesen.

Er wurde ferner gefragt, wie es gekommen, daß ihm die Diener mehr als andern bei Nacht und Nebel das Geld von der Rentkammer mit „Mauen und Säcken" in's Haus gebracht und zugetragen hätten. Darauf sagte er, das Geld sei man ihm alles schuldig gewesen und er hoffe nicht, daß die Gemeinde das anders verstehen würde, sonst müßte man ja an Diebstahl denken. Darauf beklagte Johann von Rheidt Weib und Kind, fiel auf die Knie und bat die Gemeinde in ihrem Namen, man möchte ihm keinen entehrenden Tod anthun und ihn mit dem Schwerte hinrichten.

Es waren auch gegen ihn viele andere Beschwerdeschriften eingelaufen. Er wurde zum Tode verurtheilt.

Johann Oldendorp.

Auch der andere regierende Bürgermeister Johann Oldendorp war gefangen; sein Verhör fand am 10., dann fürder am 13. Januar statt.

Johann Oldendorp wohnte auf dem Filzengraben. Der Herzog Wil-

---

1) Eine Handschrift hat: Hitzgasse.

helm von Jülich beklagte sich über ihn, daß er sich an seinen Unterthanen in der Stadt Köln vergangen habe und führte darüber mit dem Rathe einen heftigen Briefwechsel. [1])

Er wurde gefragt wegen der Bezahlung auf einen Erbrentenbrief lautend auf 100 Gulden, den ein gewisser Bürger vom ehrsamen Rathe erhalten habe. Er sagte, daß man darüber auf der Rentkammer Klarheit gewinnen könne.

Er wurde ferner über die Quittungen befragt, die er zur Zeit der leichten Münzen von geistlichen und weltlichen Leuten angenommen; es wurde ihm vorgehalten, daß er auf der Rentkammer schweres Geld erhoben, dagegen die Leute mit leichtem Gelde bezahlt habe. Er bekannte, daran nicht viel, etwa 100 Gulden ungefähr und zwar von den Klöstern z. B. St. Apern, der weißen Frauen und von Sion gewonnen zu haben.

Die Frage, ob er dasselbe Verfahren auch an Bürgern geübt habe, bejahte er mit dem Bemerken, daß er an diesen hundert oder anderthalb hundert Gulden gewonnen habe.

Er gestand ferner, daß der Unfug in dem Kloster der Brüder auf dem Weidenbach mit seinem Rath, Wissen und Willen verübt worden sei.

Auf die Frage, ob er auch an der Gewaltthat gegen den Pastor von St. Martin, wegen welcher die Kirche an die zwei Jahr in dem Interdicte und Banne gewesen, betheiligt sei, gab er an, daß er insofern betheiligt sei, als er Rath und That dazu gegeben habe, daß dem Pastor Schutz und Schirm aufgesagt würde. Zu dem Einbruch in das Haus des Pastors habe er keinen Rath gegeben, er habe aber seine Freude daran gehabt.

Auch wurde er befragt über die Last, den Verdruß und den Schaden, den er der Stadt und dem städtischen Vermögen verursacht durch eine beim Kaiserlichen Kammergerichte „angebrachte Constitution oder Momberunge." Er sagte und bekannte, daß solches auf seinen Befehl, mit seiner Einwilligung, ohne Wissen und Willen seines Mitbruders von Erkelenz geschehen sei, wodurch auch das städtische Siegel gefälscht worden sei.

Auf die Frage, welchen Vortheil er davon gehabt, daß er dem Juden Zander, wohnhaft zu Deutz, drei Monate lang Geleit gegeben habe, gab er zur Antwort, es würde sich nie finden, daß er demselben Geleit gegeben habe.

---

1) Er stellt an Bürgermeister und Rath, nachdem sie auf seine Klage nicht geantwortet hatten, die Frage: „off yr des ghenen Oldorp hiebeuor in vrre Stat vns in verachtvnge gegen etliche vnser armen vnderdanen begangen, der guetlicher vereynunger tuschen vns ind uch gemacht, gelichmessich achten willen oder nyet.

Was die Gewalt gegen das Männchen im Leimhof angeht, so gestand er, daß solche mit seinem Rath und Wissen verübt worden sei, man möge aber Johann von Rheidt und Diederich Spitz fragen, die würden wohl mehr Bescheid geben können.

Auch gegen Johann von Oldendorp waren Beschwerdeschriften eingelaufen. Er wurde zum Tode verurtheilt. Die Hinrichtung der beiden regierenden Bürgermeister Johann von Rheidt und Johann von Oldendorp wurde zusammen und zwar Donnerstag den 13. Januar vollzogen.

Johann von Rheidt hatte in den Tagen des Glückes und des Ansehens sehr viele Freunde; im Unglück verließen sie ihn alle. Seine Frau, Catharina, dagegen that, um ihm das Leben zu retten, alles, was in ihrer Macht stand. Als das Volk am Tage nach der Hinrichtung des Diederich Spitz durch die Straßen schrie, alle Gefangenen müßten sterben, entschloß sie sich zu einem schweren Gange. Sie zog ihre schönen Kinder und sich dürftig, aber anständig an und begab sich auf die Zünfte. Hier that sie alles, was geeignet war, Mitleid zu erregen, sie flehte, sie that mit ihren Kindern einen Kniefall. Aber die Zünfte hatten kein Mitleid, kreuzigt ihn, war die Antwort, die man auf ihr Flehen gab. Während so eine Quelle (Beilage I) berichtet, erzählt eine andere, die Zünfte hätten ihr geantwortet, es sollte Gerechtigkeit an ihrem Manne geübt werden; andere Zünfte hätten sich nicht aussprechen wollen. Kurz, die unglückliche Frau ging ohne Trost nach Hause. Für Johann von Oldendorp waren von Seiten seiner Frau dieselben, gleich vergeblichen Schritte geschehen.

Am Tage der Verurtheilung wurden beide Bürgermeister um drei Uhr in das Haus des Greven, um fünf Uhr in die Hacht [1]) gebracht, wo sie ihre letzte Nacht zubrachten. Wie Johann von Bergheim so wurden auch die beiden regierenden Bürgermeister, und zwar zusammen, zum hohen Gericht geführt, an den blauen Stein gestoßen und dann auf den Heumarkt geführt, wo sich wieder an der bekannten Stelle ein Gerüst erhob. Zuerst bestieg dasselbe Johann von Rheidt, sein Haupt fiel. Dann kam Johann Oldendorp an die Reihe, der während der Hinrichtung seines Collegen in der Fleischhalle, an der Westseite des Heumarktes bewacht worden war. Die Leichen wurden von den vier schon genannten Orden begleitet und kirchlich begraben, Johann von Rheidt auf St. Brigiden-, Johann Oldendorp auf St. Martinskirchhof (13. Jan.).

Inzwischen wurden wieder einige der Gefangenen in das Kaufhaus auf

1) Gefängniß auf der Südseite des Domes, noch theilweise vorhanden.

dem Altenmarkte gebracht, daselbst verhört und gefoltert. Es waren Peter Rode, Frank von der Linden und Bernard Iß.

Peter Rode.

Peter Rode war 1503 Rathsherr, 1504 Amtmann, 1507 wieder Rathsherr, 1508 Gewaltrichter, 1510 Thurmmeister, 1511 Gewaltrichter, 1513 Thurmmeister. Er wurde zuerst am 10., dann am 13. Januar noch einmal verhört.

Er gab an, daß der gewaltsame Einbruch in die Immunität von Maria im Capitol ohne Befehl des Rathes geschehen und er dabei mit handthätig gewesen sei. Man hätte die Gesellen greifen wollen, die auf der Steinmetzenzunft nicht im Sinne des Rathes gewählt hätten.

Er wurde gefragt, wer dem Rathe die Anzeige von dem Vorfalle auf der Steinmetzenzunft gemacht habe. Er antwortete, daß dies Peter Stricher und Alef von Winteren gethan hätten mit einem Dritten, dessen Namen er vergessen hätte.

Dann wurde er wegen der Conventshäuser befragt, die fromme Bürger in alten Zeiten in ihren Testamenten zu Nutz und Frommen alter Frauen gestiftet und dotirt hätten; er wurde beschuldigt, aus diesen Häusern mit seinen Helfern die Frauen vertrieben und ihnen ihre Nachtsruhe geraubt und die Häuser in andere Hände gebracht und verkauft zu haben. Er bekannte, daß er von den Häusern vier verkauft habe, eines davon sollte Bernard Iß gehabt haben; die Rente davon aber habe er den Frauen zukommen lassen; er habe kein Geld empfangen.

Er wurde ferner gefragt, was er wisse von dem Handel in Klein St. Martin. Er gab zur Antwort, er wisse weiter nichts, als was ihm Evert Hondt gesagt habe, und daß Adam der Bubenkönig und Clas Barth dabei gewesen seien.

Auf die Frage, ob er sich auch gegen Eid und Pflicht an Wahlumtrieben betheiligt habe, um den einen oder andern in den Rath zu bringen, hat er bekannt, daß am vergangenen Christabend Diederich Spitz ihm einen Boten zugesandt habe, mit der Aufforderung, denjenigen in den Rath zu wählen, den Johann von Rheidt wählen würde, ferner Arnt, den Sohn von Gerhard von Siegen in das Gebrech [1]) zu wählen, wie er auch gethan habe.

Er wurde zur Rede gestellt wegen der zwanzig Gulden Strafe, die er einem Schruder [2]) an Apostеln von Bier abgenommen und abgeschätzt

---

1) Der Verbund forderte 49 Rathsherrn; 36 davon wurden durch die Zünfte gewählt, die noch fehlenden, durch Cooptation zu wählenden 13 hießen Gebrechsherren.

2) Schruder heißt Schneider.

habe; er sagte, es sei wahr, daß er das Geld empfangen, er habe es aber auf die Rentkammer abgeliefert und das Bier in einige Conventshäuser geschickt.

Auf die Klage eines gewissen Thoenis Haaß, daß er mit Andern in sein Haus gewaltsam eingedrungen, sagte er, er sei in der Eigenschaft als Gewaltrichter mit den Pagamentsherren [1]) auf Grund einer Urkunde und eines Befehls von Seiten des Rathes in seinem Hause gewesen, um wegen verbotenen Geldes Haussuchung zu halten und zwar ausschließlich zu diesem Zwecke.

Er wurde ferner darüber zur Rede gestellt, daß er bei dem gewaltsamen Vorgange in dem Leimhof betheiligt gewesen sei. Er sagte, daß er auf Grund einer Urkunde von Seiten Oldendorp's und Gerresheim's von wegen des Rathes gehandelt habe; er habe es aber nicht gerne gethan, da habe ihm Oldendorp gesagt: Schauderst du, als müßtest du auf den Kirchhof? [2]) So sei er zuletzt gegangen und habe die Parteien ohne Recht aus ihrem Gut helfen setzen. Den Wein aus dem Leimhof habe Bernard Iß bekommen.

Auf die Klage einiger Bürger wegen der Strafgelder, die er empfangen und an sich genommen, sagte er, daß er die vermöge seines Amtes empfangen und mit Diederich Spitz alle halbe Jahre getheilt und theils laut seiner Rolle (Instruction) behalten, theils auf die Rentkammer geliefert habe.

Er wurde sodann über die Judengüter befragt, wegen deren die zwei Juden Simon und Gumprecht sich beklagten. Er sagte, daß die Güter [3]) auf die Rentkammer gekommen seien; nur habe Bernard Iß einen Ring mit einem Rubin „und Diamant pundt" [4]) für einen Penningh, [5]) der sei nicht dabei, desgleichen habe er einen silbernen Degen für drei Gulden bekommen und das Geld auf die Rentkammer geliefert und welches die Güter gewesen und noch seien, würde sich auf der Rentkammer in dem darüber aufgenommenen Inventar finden.

Schließlich mußte er sich äußern über eine Klage Johann Brenich's wegen seines Kalbes, das ihm Kerstgen zum Sack auf seinen (Peter

---

1) Die Pagamentsherren (Pagamentsmeister) hatten auf die genaue Nachachtung der Münzedicte zu halten und die Münzwardeine zu überwachen. Ennen, Gesch. der Stadt Köln III. S. 53.

2) Oder wie ist die Stelle anders zu verstehen? Es heißt: Derhalben Im gemelter Oldendorff sagt, off Im gruwelt dat hie alßdan vp den Kirchoff lauffe.

3) In zwei Protokollen steht die Juden, in einem ist das Wort Juden ausgestrichen und das Wort Güter darüber geschrieben.

4) In einer Handschrift steht punct.

5) Penningh nach unserem jetzigen Gelde ungefähr zwei Groschen.

Rode's) Befehl aus seinem Hause geholt habe. Er erklärte, daß er dem Kerstgen zum Sack als Gewaltrichter den Befehl gegeben, dies in seiner Gegenwart zu thun.

Auch gegen Peter Rode waren noch viele Klageschriften eingelaufen, die ihn namentlich vieler Gewaltthaten während seines Gewaltrichteramtes beschuldigten. Peter Rode wurde Samstag den 15. Januar mit zwei Andern enthauptet, wie wir später sehen werden.

Frank[1]) von der Linden.

Frank von der Linden war 1496, 1499 und 1502 Rathsherr, 1503 Amtmann, 1505 Wachtmeister, 1506 Gewaltrichter, 1508 Thurmmeister, 1509 wieder Gewaltrichter, 1512 Rheinmeister; er war verheirathet und hatte Kinder.

Sein Verhör fand Montag den 10. Januar und dann ferner am 14. Januar statt.

Wegen des gewaltsamen Einbruchs in die Immunität von St. Marien bekannte er, daß er ohne Befehl des Rathes und gegen Pflicht und Eid seinen Harnisch angelegt und sich auf die Freiheit von St. Marien begeben, auch dazu seinen Hammer geliehen und geliefert habe, daß die Thüre gewaltsam aufgebrochen würde, er sei daher mit handthätig gewesen.

Hinsichtlich der Gewaltthat gegen das Männchen im Leimhof gestand er, daß er in der Eigenschaft als Gewaltrichter dabei gewesen und daß er das Männchen mit Gewalt aus dem Hause hätte werfen helfen und zwar auf Befehl des Rathes.

Auf die Frage, wer die vom Rathe gewesen seien, sagte er, er wisse Niemanden vom Rathe zu nennen als Peter Rode und Diederich Spitz; die hätten ihm gesagt, er sollte mitgehn, so sei er mitgegangen und habe den Mann mit herauswerfen helfen ohne Recht.

Er wurde auch gefragt, wer die damaligen Bürgermeister gewesen seien; er gab Johann von Rheidt und Johann Oldendorp an.

Dann wurde er befragt, was er an Strafgeldern über seine Instruction (Rolle) hinaus von den Bürgern genommen. Er gab an: 20 Goldgulden ungefähr, mit dem Bemerken, daß er mit Bernard Jß noch einige Strafgelder von einem halben Jahr zu berechnen habe, die auf die Rentkammer gehörten. Er bekannte dabei auch, sich städtisches Gut angeeignet zu haben, wieviel, darüber wolle er sich bedenken.

Er wurde ferner gefragt, wieviel er von den Judengütern bekommen

---

1) In einer Handschrift wird er genannt Franciscus von der Linden.

und genossen habe. Er sagte, er habe ein Perlentäschchen bekommen, wofür er acht Mark geben sollte; er habe zehn Mark auf der Ehrenpforte deponirt, welche daselbst die Commission (die Geschickten) verzehrt hätte.

Auch wurde er gefragt wegen der Umtriebe, die darauf gerichtet waren, Jemand in den Rath zu bringen, oder zu verhüten, daß Jemand in den Rath komme. Darauf hat er gesagt und erzählt: Bernard Iß hatte ein Buch von allen Räthen und darin pflegten Bernard Iß und Johann Unkelbach zu sehen, wer in den Rath kommen sollte und wer nicht. Und wenn Jemand in einer Zunft gewählt werden sollte, der ihr Mann nicht war oder nicht zu ihrer Partei gehörte, so verhinderten sie die Wahl, indem sie sagten: Das ist der Unsrigen keiner, auch Johann von Rheidt's Mann nicht. Sie pflegten Zusammenkünfte zu halten, namentlich Goßwin Weiß, Johann Cleinmuth, Heinrich Benrath war auch bisweilen dabei und hieß die Heiligen aussetzen. Desgleichen ging er (es ist wohl Frank von der Linden gemeint) oft „um und längs" dem Gerhard Wasserfaß vorbei und sah zu, wer bei demselben stand und schwätzte und machte dem Johann Unkelbach Mittheilung davon und zwar aus dem Grunde, weil sie den Gerhard Wasserfaß haßten; unter sich aber hatten sie sich Stillschweigen gelobt.

Ferner hat er hinsichtlich der Karrenschmierer [1]) oder solcher, die für Essen Jemand in den Rath bringen wollen, gesagt, er sei um vergangene Christmeß bei Bernard Iß auf dem Essen gewesen und habe allda wegen der Rathsrichterschaft ein Vorgespräch gehalten, weiter aber keinen Antheil gehabt.

Er wurde wegen eines Nachschlüssels zu einem Kistchen gefragt, welches man in dem Kaufhause in eine große Kiste zu setzen pflegte; er sagte, daß er davon kein Wissen habe.

Auf die Klage des Thoenis Haaß, daß er gewaltsam in sein Haus eingedrungen sei, bekannte er und sagte, daß er das auf Befehl des Rathes gethan habe. Auf die Klage ebendesselben Haaß, daß er auch mit Andern auf seine Kammer gegangen und Geld gesucht habe, erklärte er, er sei dabei gewesen, habe aber kein Geld davon getragen. Ebenso sei er auch in dem Hause eines gewissen Kaldenberg gewesen, das sei aber auch auf Befehl des Rathes geschehen. Frank von der Linden wurde zum Tode verurtheilt.

---

1) Karrenschmieren nannte man die Wahlumtriebe. Dasselbe war nach der alten sowohl, als nach der neuen Verfassung verboten. Ennen, Gesch. d. Stadt Köln III. S. 15.

Bernard Iß.

Er war der Schwager des Johann von Bergheim. Er war 1506 Urtheilsmeister, 1507 Amtmann, 1509 Thurmmeister, 1510 Gewaltrichter, 1512 Weinmeister und Inhibitienmeister, 1513 Rathsrichter.

Sein Verhör fand am 14. Januar statt.

Hinsichtlich des Vorfalles in dem Hause des Pastors von St. Martin gesteht er, daß durch sein Anbringen und seine Anweisung, die er Clas Barth gegeben, dem Pastor von St. Martin Hab und Gut sei genommen worden und daß solches durch seinen Rath und seinen Willen geschehen sei.

Auf die Frage, wieviel er denn davon genossen habe, sagte er, Adam der Bubenkönig habe während seiner Abwesenheit ein in einem Buche enthaltenes Verzeichniß der Güter des Pastors von St. Martin in sein Haus gebracht und seiner Hausfrau gegeben und ferner seiner Schwester „zu Benden" (Kloster bei Brühl) gesandt, er habe aber keinen Willen darin gehabt. [1])

Ferner gestand er auch bei dem Ankaufe von Weinen für den Rathskeller seine Instruction nicht immer gehalten zu haben.

Er gestand auch, daß er auf Bitten des Johannes von Rheidt dazu geholfen, daß einige in den Rath der Stadt gewählt, andere davon ausgeschlossen wurden. Er habe auch ein Buch gehabt, in welchem die Ordnung für die Wahl enthalten gewesen sei, er habe aber seiner Frau den Befehl ertheilt, dasselbe zu verbrennen.

Er wurde noch gefragt wegen des ungebührlichen Handels mit den Conventshäusern. Darauf sagte und bekannte er, daß „ein Conventshaus benenen ihm stehe" noch wie vor, an welchem er keine Gerechtigkeit habe und daß er dafür hätte hundert Gulden geben sollen.

Er wurde befragt, wegen etlicher Strafgelder, die er von den Bürgern in Empfang genommen habe. Er sagte und bekannte, daß er von Peter von der Paffenpforte fünf und zwanzig Gulden Strafgelder empfangen dafür daß dieser „verboden gelt" gewechselt habe; die fünf und zwanzig Gulden habe er „zum Behuf der Wechselbank" geliefert.

Bernard Iß wurde ebenfalls zum Tode verurtheilt.

Am Samstag den 15. Januar fand die Hinrichtung der drei Verurtheilten statt. Morgens um sieben Uhr waren bereits alle Zünfte in den Zunfthäusern bewaffnet versammelt. Es wurden außerordentliche Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffen. Die Thore blieben an diesem Tage des Morgens verschlossen. Um das alle Straßen durch-

---

1) Aber hie hait geinen willen darinnen gehait.

lärmende und namentlich den Altenmarkt und Heumarkt ganz bedeckende Volk abzuwehren, wurde von der Hacht bis zum hohen Gerichte und bis zur Richtstätte auf dem Heumarkte von den bewaffneten Zünften Spalier gebildet. Um acht und neun Uhr führte man die drei Verurtheilten aus der Hacht durch dasselbe zu dem hohen Gerichte und an den blauen Stein, wo die bekannten Ceremonien mit ihnen vorgenommen wurden, dann nach dem Heumarkte, wo ihnen auf dem Gerüste der Reihe nach die Köpfe abgeschlagen wurden, zuerst Peter Rode, dann Frank von der Linden, zuletzt Bernard Iß. Die Leichen wurden auf dem Martinskirchhofe kirchlich begraben.

Unterdessen wurden wieder einige Verhafteten verhört, doch ohne Anwendung der Folter.

Die Haupträdelsführer waren nun hingerichtet. Es herrschte in der Stadt die gewöhnliche Ruhe bis zum 25. Januar, am Feste der Bekehrung Pauli, wo eine religiöse Feier abgehalten wurde, um Gott zu danken für das Gelingen der Revolution und denselben um Weisheit und Eintracht zu bitten. Es wurden Gebete und eine große Processión angeordnet, zwei Mal größer und drei Mal kostbarer als die gewöhnliche glänzende kölnische Gottestracht. Nach einem um 9 Uhr abgehaltenen Hochamte ging sie um 10 Uhr aus, bewegte sich durch die mit Triumphthoren geschmückten Straßen, vom Dome durch die Hochstraße an den vier Winden vorbei, dann nach Obenmarspforten über den Heumarkt, durch Klein St. Martin, den Bach hinauf nach Maria im Capitol. Das Domkapitel, die zahlreichen Stifter und Klöster entfalteten die ganze Pracht ihres Ornates. Die Reliquien des h. Severin, Kunibert, Agilolph, Albin und Evergerus wurden in ihren prächtigen Schreinen umgetragen. Der Weihbischof trug das hochwürdigste Gut bis an Maria im Capitol, wo er ein Hochamt und eine Predigt hielt. Um 2 Uhr erst ging die Processión wieder ein.

Abends um 7 Uhr erscholl in den dicht gedrängten Hallen des Domes, nachdem den ganzen Nachmittag Gebete waren gehalten worden, das Te Deum laudamus. Auf den Wällen rund um die Stadt donnerten die Kanonen. Mit öffentlichen Tractamenten und Freudenfeuern wurde der Tag „hochfeierlich“ beschlossen.

Es blieb nun noch eine Anzahl gefangener, auch geringerer Personen zu bestrafen; es bildete dies gleichsam ein Nachspiel der Revolution.

Ueber Heinrich Benrath wurde die Strafe der Verbannung und des Auspeitschens verhängt. Er war seines Gewerbes ein Kerzenmacher und wohnte in der Schildergasse. Er war ein stockalter Mann und saß schon 1482 im Rathe der Stadt; er hatte darauf verschiedene städtische Aemter

bekleidet, 1503, 1506, 1509 und 1512 war er Fleischmarktmeister, 1507 1510 und 1513 Rheinmeister ꝛc. Er wurde am 22. Januar und dann später noch einmal verhört.

Er wurde gefragt über einige Briefe, welche von Trier gekommen seien über die Rathswahl. Er gab zur Antwort, daß er von einem Briefe gehört hätte, welcher Johann von Rheidt von Trier sollte geschrieben haben und er sei mit Hermann von Cleve, Frank von der Linden, Diederich Spitz und Bernard Iß in dem Hause von Johann von Bergheim gewesen; daselbst sei gesagt worden, daß Johann von Rheidt wohl leiden möge, daß Johann Oldendorp Bürgermeister würde, er aber habe den Johann Rinck dazu bestimmt, die Andern seien aber nicht dafür gewesen; der Brief sei nicht verlesen worden.

Er wurde auch befragt über „Vorgespräche" hinsichtlich der Rathswahl. Er bekannte, er sei einmal auf dem Bayenthurm gewesen, da seien zwei Tische mit Leuten besetzt gewesen, er habe mit gegessen und mit getrunken, aber kein Vorgespräch gehalten. Zu andern Zeiten sei er bei Vorgesprächen gewesen, er habe oftmals solche Gelage und Schlemmereien mitgemacht. Zuletzt sei er in dem Hause von Heinrich Stoltz (1512 Rathsherr) gewesen, habe aber kein Vorgespräch daselbst gehalten, dabei gewesen seien Diederich Spitz, Frank von der Linden, Bernard Iß und mehrere Andere, 16 bis 18 Mann.

Sein Nachbar Arnt Metzmacher hielt ihm vor, daß er vor fünf oder sechs Jahren gesagt habe, er hoffe es noch zu erleben, daß die Stadt Köln französisch sei. Benrath gestand das nicht zu.

Er wurde gefragt, wer das Kränzchen auf der Fischmengerzunft angefangen und was dasselbe bezweckt habe. Er sagte, Johann von Rheidt habe damit angefangen; er (Benrath) sei auch da gewesen, sie hätten gegessen und getrunken, Johann von Rheidt hätte kochen lassen. Wer sich an dem Kränzchen nicht betheiligen wollte, hätte Rittmeister [1]) werden sollen.

Er wurde ferner gefragt, ob er sich keine Convents- oder Beghinenhäuser angeeignet habe. Er sagte, er habe eines derselben bei den Kreuzbrüdern für hundert und einen Gulden gekauft, sein Eidam habe dasselbe in Gebrauch, das Geld aber sei noch nicht abgeliefert worden.

---

1) Ein lästiger, kostspieliger, daher sehr gefürchteter Dienst; die Rittmeister waren verpflichtet vor der großen kölner Procession zur Sicherheit für die mitziehenden Gläubigen und die umgetragenen Reliquien und Kirchenschätze das Feld zu „freien". Der Rath wählte jährlich in der Woche vor Lätare zwei dazu und zwar aus den Zunftherren. Ennen, Gesch. der Stadt Köln III. S. 54.

Er wurde gefragt, wieviel er in seinen Aemtern oder Diensten vor und nach Gewinn gehabt habe. Er sagte, er habe noch wegen der Marktmeisterschaft mit Schiffer Gobbel Schmitgen Rechenschaft zu halten, davon hätte er noch einen Theil „bei einander liegen."

Er gestand ferner, daß ihm, als er Meister von der Bank [1]) gewesen, Jemand ein seidenes Brusttuch in's Haus geschickt habe, um zu verhindern, daß er Rittmeister würde, er habe aber das Tuch nicht behalten wollen.

Nach andern Fragen und Antworten gestand er, daß er „in obigen Punkten seines Eides vergessen und sich darin vergangen habe."

Er wurde zu folgender Strafe verurtheilt: Man ließ eine große Wachskerze verfertigen, mit welcher er, um ihn der öffentlichen Schande preiszugeben, an Obenmarspforten, an das Kettenhäuschen und auf dem Heumarkte an den Pranger (Kaex) gestellt wurde. Dann wurde er durch das Severinsthor zur Stadt hinausgepeitscht; am Schlagbaum mußte er zu allen Heiligen schwören, auf vier Meilen Wegs von der Stadt Köln fern zu bleiben und derselben nie näher zu kommen (27. Januar).

Darauf war es einige Tage still; die Thore wurden sämmtlich wieder geöffnet.

Dann wurden am 28. Januar noch drei Personen zur Untersuchung gezogen, erstens Tilmann Odenkirchen; das Verhörsprotokoll nennt ihn Burggraf auf dem Trankgassenthore. Der Bericht, nach welchem hier der Verlauf der Revolution erzählt wird, nennt ihn einen Pfortenschreiber und sagt, er habe aus allen Paketen, so aus- und eingetragen wurden, Geld gestohlen. Er gab zu, daß er sich verschiedene Veruntreuungen habe zu Schulden kommen lassen. Nachdem das Verhör zu Ende war, fiel er auf die Knie und bat mit dem Bemerken um Gnade, daß seine Hausfrau und sein Gesinde an seinem Vergehen keinen Antheil hätten.

Der zweite war Adam von Nürnberg, Gewaltrichtersdiener, genannt Bubenkönig. Aus seinem Geständnisse lernen wir den gegen den Pastor von St. Martin verübten Frevel genauer kennen. Ich saß, erzählte er, auf dem Altenmarkte in dem „Schitzapfel" (Schatzauel) beim Glase Wein. Everhard Hondt und Clas Barth kamen da vermummt zu mir und sagten: Adam, du mußt deine Kleider ablegen und andere anziehen und dann mit uns in das Haus des Pastors von St. Martin gehen. Clas Barth setzte hinzu: Wenn du an die Thüre kommst und anklopfst und man fragt, wer da?, so mußt du zur Antwort geben: „Jesus."

---

1) Der Meister von der Bank hatte bei den Rathsverhandlungen für die Aufrechthaltung der äußern Ordnung zu sorgen.

Ich habe so gethan und wurde eingelassen. In der Küche fand ich Everhard Hondt sitzen, einen Beutel in der Hand haltend. Dann verließen wir zusammen des Pastors Haus und nahmen einige Kleider mit und legten sie in meinem (Adams) Hause, das in der Löhrgasse lag, nieder. Wir gingen dann aus, kehrten aber nach einer Stunde zurück. Da zählten wir allerhand Geld, wobei Clas Barth bemerkte: Unsere Herren (der Rath der Stadt) haben uns das Geld gegeben und jeder soll seinen Antheil davon haben. Ich selbst erhielt ungefähr vierzig Horn'sche Gulden. Die Kleider erhielt Everhard Hondt, seine Frau und seine Kinder bekleideten sich damit.

Adam Nürnberg wurde aber, weil diejenigen, welche sich an dem Streiche gegen den Pastor von St. Martin betheiligt hatten, mit dem Banne belegt wurden, schwermüthig. Er ging deswegen zu Bernard Iß und Peter Rode. Die aber sagten: Sind wir euch nicht Auctorität genug? Andern Tags begegnete er Diederich Spitz in dem „Engken geßchen" (in der jetzigen Enggasse) bei St. Marienablaß. Der sagte ihm: Ihr macht viele Worte gegen die Herren, was fehlt Euch denn? Adam sagte: Ich habe das Geld und wollte, daß ich es los wäre. Wenn es weiter nichts ist, sagte Spitz, ich will dir wohl helfen, davon sollst du keine Last noch Schaden haben, ich will dich davon absolviren. Adam gab Spitz 18 Stück Gold, zwei Nobilen behielt er.

Auch bekannte Adam, daß er auf Befehl von Diederich Spitz und Bernard Iß bei dem Handel auf dem Weidenbach gewesen sei und ein- oder zweimal in dem Convente mit den Genossen, die da lagen, gegessen habe.

Der dritte war der Stadtdiener Everhard Hondt. In den obigen Verhören ist er schon verschiedene Male genannt worden. Er gab zu, an der Gewalt gegen den Pastor von St. Martin Antheil genommen zu haben; als Theilnehmer nannte er außer Clas Barth und Adam von Nürnberg noch Johann Vuilbach, Rutger Kremer, Peter Horn mit noch drei oder vier Genossen, deren Namen er nicht kenne, die aber Clas Barth mitgebracht habe.

Auf die Frage, wie sie so etwas hätten unternehmen können, sagte er, es habe Bernard Iß zu ihm gesagt, dem Pastor von St. Martin sei Schutz und Schirm aufgesagt, sie sollten in des Pastors Haus gehen und dasselbe fegen. Als Everhard Hondt meinte, es würde ihnen übel bekommen, zürnte Bernard Iß; willst du nicht thun, was dir dein Herr befiehlt, oder bin ich dir zu klein für einen Herrn? Die Sache ruhte darauf drei bis vier Tage. Da kam Iß zu mir und sagte: Was seid ihr für Leute, warum bringt ihr nicht zu Ende, was euch befohlen ist. Dem Pastor ist ja

Schutz und Schirm aufgesagt. Wir befürchten, gab Hondt zur Anwort, daß wir unsere Herren und uns in große Last bringen; es ist ein Geistlicher (Paiff), er könnte uns in den Bann thun. Darnach sei dann Clas Barth mit sieben oder mehr Mann zu ihm gekommen und so sei denn die Gewaltthat doch in's Werk gesetzt worden. Von dem Gelde, das in der Löhrgasse in Adam von Nürnberg's Hause getheilt worden sei, gestand er fünf und vierzig Horn'sche Gulden für seinen Antheil erhalten zu haben.

Auf die Frage, ob er bei der nächtlichen Ermordung des Domscholasters Ludwig (von Reichenstein) gewesen sei, sagte er, nein, er kenne auch den Thäter nicht. Oldendorp und Spitz hätten ihn dazu angereizt, er wäre aber nicht darauf eingegangen. Johann von Rheidt und Hermann Windeck hätten von der Sache gewußt. (Hondt war, (Verhör des Spitz), damit er nichts verriethe, eingesperrt worden).

Er wurde ferner gefragt, ob er nicht einen Studenten am Rhein im vergangenen Jahre gehauen und mißhandelt habe. Hondt erzählte darauf: Ich ging über den Eigelstein, wo mir sieben Studenten begegneten. Sieh' da, sagte einer von ihnen, das ist ja derjenige, der uns in den Thurm geführt hat. Kaum hatte er das gesagt, da zogen sie vom Leder und schlugen auf mich los. Des andern Tags ging ich am Rheine vorbei, da standen zwei dieser Studenten. Gestern bin ich vor euch davon gelaufen, sagte ich, heute lauft ihr vor mir davon, zog vom Leder und schlug einem von ihnen eine Wunde.

Alle drei, Tilmann Odenkirchen, Adam von Nürnberg und Everhard Hondt wurden zum Tode verurtheilt und am letzten Januar 1513 auf dem Junkernkirchhof [1]) vor dem Weiherthore durch den Henkersknecht enthauptet und begraben.

Viele andere Personen wurden zu einer Geldbuße begnadigt. Gerhard von Siegen und sein Sohn mußten 1500; Gobbel Thelburg 3000; Johann Unkelbach, gewesener Gewaltrichter, „dessen Leib grausamlich gepeiniget worden," 500; Nicolas von Ens 200 Goldgulden zahlen. Heinrich Gerresheim war verurtheilt, einen Centner Wachs zu liefern. Tilmann von Bing, welchem dieselbe Strafe auferlegt war, murrte dagegen und wollte sein Recht suchen. Man machte aber kurzen Proceß und führte ihn sofort auf den Thurm. Da zog er andere Saiten auf; er erbot sich, nicht *einen*, sondern *zwei* Centner Wachs zu geben, womit man dann auch zufrieden war; schließlich mußte Johann Clemens 1000 Goldgulden zahlen. Sie stellten ferner einen Brief aus, in welchem sie ihre Schuld bekannten und Urfehde schwuren. (Beilage IX.)

---

1) Ueber die Lage des Junkernkirchhofes war man bisher nicht im Klaren. Er lag aber, wie wir aus Beilage V lernen, *außerhalb der Stadt, vor dem Weiherthor.*

Eine Motivirung des Todesurtheils finden wir nirgendwo in den Akten. In dem Revers aber, welchen der zu einer Geldstrafe begnadigte Arnold von Siegen ausstellte (Beilage IX) heißt es: Er habe durch seine thätliche Betheiligung an dem gewaltlichen Handel in Maria im Capitol gegen den Verbundbrief und seinen Eid gehandelt und sich merklich und höchlich gegen den ehrsamen Rath zusammt der ehrbaren Gemeinde und ihre Stadt Köln überfahren und mißgangen und daß man Ursache hätte, ihn größlich zu strafen. Hier haben wir ohne Zweifel das Motiv des hohen Gerichtes für die Verhängung der Todesstrafe; die Hingerichteten hatten sich mehr als Arnold von Siegen zu Schulden kommen lassen; sie trifft daher auch eine schärfere, nämlich die Todesstrafe; also wegen Verletzung des Verbundbriefes, wegen Verletzung von Eid und Pflicht wurde die Todesstrafe über sie verhängt. Niemand wird sich über die harte, die Todesstrafe wundern, wer das strenge Strafverfahren früherer Jahrhunderte kennt, welche mit Todesarten in allen Formen, selbst mit den haarsträubendsten gleich bei der Hand waren, wo unsere menschlich fühlende Zeit ganz leichte Strafen verhängt. Man verfuhr im vorliegenden Falle um so strenger mit den Unterliegenden, weil diese es auch mit ihren Gegnern nicht glimpflich vorgehabt hatten. Johann von Bergheim (Beil. V) spricht es gegen Reinhard Feugeler aus, es müßten nach seiner Ansicht ein oder vierzig Personen geköpft werden und dazu würde es bald kommen. Die kleinen Städterepubliken, wo zwischen engen Mauern die Menschen einander so nahe gerückt waren, wo der eine den andern gleichsam mit dem Vergrößerungsglase beobachten konnte, waren angefüllt mit Neid, Haß, Verfolgung und es kann kein ruhiges, behagliches Leben in ihnen geherrscht haben; man kann es wohl als eine Wohlthat für dieselben bezeichnen, daß sie größern Staaten einverleibt worden sind und daß ein hoher Wille über dem heillosen Parteigetriebe waltet.

Das Schwert mit dem „vergoldeten Knauf", mit welchem die Hinrichtungen vollzogen wurden, ist wohl erhalten und auf dem Rathhause zu sehen; es ist ein stattliches, zweischneidiges Schwert; der Knauf trägt auf beiden Seiten das kölnische Wappen mit den drei Kronen, die Vergoldung hat er im Laufe der Jahrhunderte verloren.

Der Revolutionsausschuß auf dem Quatermarkt blieb bestehen und vertrat eifrig die Sache des Volkes; er controlirte den Stadrath, er ließ sich alle Vorschläge und Maßregeln desselben vorlegen und gab darüber sein Gutachten ab. Beiderseits wurde beschlossen, die Mißbräuche, welche sich eingeschlichen hatten, zu beseitigen. Wie die Revolution theilweise aus

socialen Mißständen hervorgegangen war, so führte sie auch zu socialen Reformen. Es wurden für Bäcker, Brauer, Schneider, Schuster, Faßbinder, Fischmenger und Weinzapfer Verhaltungsmaßregeln verfaßt und an allen Thoren auf gedruckten Zetteln ausgehängt, damit alle Ein- und Ausgehenden sich davon unterrichten könnten. Der Miethpreis wurde durchgängig auf die Hälfte ermäßigt. Die Waaren, welche in die Stadt gebracht wurden, mußten „für einen solchen Preis verkauft werden, für welchen man auch dieselbigen in der Stadt haben konnte."

Die Verfassung wurde einer Revision unterzogen, deren Ergebniß diejenigen Reformen waren, welche in dem sogenannten Transfixbrief enthalten sind.

Nachdem ein ganzes Jahr abgelaufen war, begab sich der Revolutionsausschuß vom Quatermarkte auf das Rathhaus, um mit dem dortigen Rathe die Jahresrechnung aufzustellen und abzuschließen. Es fand sich nun in der Rechnung, wie der Bericht sagt, daß sich die vorigen Herren täglich 150 Gulden zugelegt hatten und daß 77000 Goldgulden in der Rentkammer rückständig waren; diese Summe sei aber durch Ersparung vieler unnöthiger Dienste und Präsenzgelder von Jahr zu Jahr wieder ersetzt worden. Das war der letzte Akt des Revolutionsausschußes; nach demselben löste er sich auf.

Die kölner Ereignisse machten einen gewaltigen Effect. Ein Bericht (Beilage I) sagt, sie hätten sich durch ganz Deutschland verbreitet und allen Regenten und Behörden Schrecken eingejagt. Nie sei etwas Aehnliches, daß zwei regierende Bürgermeister auf den ordnungsmäßigen Spruch des hohen Gerichtes einen so schmählichen Untergang fanden, vorgekommen und in der Geschichte gefunden worden.

Wir wollen nun, nachdem wir die Revolution rasch sich haben vollziehen sehen, einige Bemerkungen machen, die für die Beurtheilung der Sache vielleicht Anhaltspunkte an die Hand zu geben geeignet sein möchten. Eine Entscheidung über die Schuld und Unschuld der Hingerichteten oder Bestraften aus den Akten zu gewinnen, ist nicht möglich. Die Rathsverhandlungen aus dem Jahre 1513, sowie die Ausgaberegister fehlen.

1. Die gleichzeitigen Urtheile, soweit wir dieselben kennen, sprechen sich fast alle gegen die Bestrafften aus. Eine Quelle enthält sich des Urtheils über die Schuld oder Unschuld der Bestraften, eine stellt sich jedoch auf ihre Seite.

Die Quelle, nach welcher wir meist den Verlauf der Revolution erzählt haben, ist gegen die Bestrafften; sie hält zu den Zünften, dem Pöbel ist sie jedoch abgeneigt. Sie beginnt mit den Worten: „Als im Jahre 1513 auf St. Thomas Tag die Steinmetzen auf ihrer Zunft einen neuen

Amtsmeister wählen wollten" ꝛc. Sie ist in vielen Exemplaren vorhanden, nicht bloß in Köln, sondern auch in auswärtigen Bibliotheken.

Das Protokoll des Verhörs spricht sich ebenfalls gegen die Bestraften aus. Am Schlusse macht dasselbe bei den einzelnen Delinquenten die Bemerkung, daß sie wegen ihrer „Ueberfahrenheit, Gewalt, Missethat" seien hingerichtet worden. Das Protokoll ist aus dem Thurmbuche abgeschrieben worden; es ist ebenfalls in sehr vielen Exemplaren vorhanden.

Auch das nahe Kloster Brauweiler nahm Veranlassung, die kölner Ereignisse in seiner Chronik kurz zu verzeichnen. Der Chronist spricht sich gegen die Hingerichteten aus; er sagt, dieselben seien von dem Scheffengericht verhört, schuldig befunden und wegen ihrer schlechten Handlungen, und wegen Veruntreuungen am städtischen Vermögen hingerichtet worden. [1])

Die drei gereimten Chroniken (Volkslieder), welche in die Sammlung v. Liliencron's [2]) aufgenommen worden sind, sprechen sich ebenfalls und zwar scharf gegen die Verurtheilten aus.

Die gedruckte Chronik „des gantzen Teutschen lands" von Sebastian Francken, welche unter Kaiser Karl dem Fünften herausgegeben wurde, sagt, [3]) der Aufruhr sei entstanden, weil die Bürger „täglich mit neuen ungewöhnlichen Auffsätzen seien beschwert worden."

Ein gleichzeitiger Bericht, dessen Original früher in dem Besitze des Herrn von Mering war, nennt die Hingerichteten geradezu große Erzdiebe und Verräther. [4])

Die Stellung, welche der Kaiser, der Oberherr der Stadt Köln, zu den Ereignissen einnahm, läßt auf die Schuld oder Unschuld keinen Schluß ziehen. Der Kaiser erklärte nur, die Kölner hätten nicht das Recht gehabt, ihre Obrigkeit, ohne kaiserliche Auctorität hinzurichten. Er ließ sich aber durch eine Geldsumme beruhigen; am 20. Nov. 1514 kam ein Abkommen zu Stande, in welchem er gegen die Summe von 11400

1) Eckertz, fontes rerum rhenanarum II. S. 313: hii omnes examinati et rei inuenti per iudicium schabinorum ob mala merita et defraudationes rei publice fuere capite priuati.

2) Die historischen Volkslieder der Deutschen. III. S. 106 ff.

3) S. 279.

4) Alles bliev so stehen biss hach der heiligen drei Koening tag. Dho fingen die Bürger die herren in ihren heusern vndt haben ihre dingen so weisslich angefangen mitt gewisser vernunfft, dass man der gantze Gemeinde durch all Oberlandt Loff vnd Ehr tzo schreiff vnd keinen gedoet, es wehre Herr oder Knecht sonder Scheffen Urthel; vnd wehr sulches nit geschehen, so wehr Koellen zu ewiger Zeitt verdoempt gewest durch groisse Ertz Dieff und Verreter.

Goldgulden die Streitigkeiten bezüglich der Hinrichtungen für beigelegt erklärt. [1])

Eine Quelle (Beilage I) steht auf Seiten der Bestraften. Sie sagt, der Aufstand sei hauptsächlich aus Neid und Haß hervorgegangen. Die Richter seien parteiisch gewesen, sie seien von den Hingerichteten verfolgt worden, und nicht ihre Freunde gewesen. Das Volk, sagt sie, ist die schlimmste Bestie; wer dem Volke, dem gemeinen Manne dient, der dient Niemand nimmer zu Dank oder dem leidigen Teufel. Indessen gibt auch diese Quelle zu, daß die Bestraften sich städtisches Gut angeeignet hätten, daß sie gegen ihre Untergebenen zu hart und grausam sich gezeigt, gleich als wenn sie ihre erblichen und unabsetzbaren Herren gewesen wären. Auch ist bei dieser Quelle zu berücksichtigen, daß der Verfasser zu einem der Hingerichteten in naher Beziehung stand. Er war nämlich der Beichtvater des Bernard Iß; er brachte bei diesem die letzte Nacht auf dem Frankenthurme zu und wich bis zum Tode nicht von seiner Seite.

Eine Quelle (Beilage II) enthält sich des Urtheils; sie sagt: „Um welcher Ursachen willen der Rumor entstanden, wer den Auflauf verursacht, wer Recht oder Unrecht gehabt, der Rath oder etliche des Rathes, oder aber die Gemeinde, ist nicht wohl zu erfahren".

Wir machen zweitens darauf aufmerksam, daß das ganze Volk, das zünftige sowohl als das nichtzünftige, sich gegen die Hingerichteten erhob, eine Einstimmigkeit, die nicht zu ihren Gunsten spricht. Insbesondere nahm die Geistlichkeit eine feindselige Stellung gegen die Hingerichteten ein und das hat gewiß viel zu ihrem Verderben beigetragen. Der blutige Akt wurde, wie wir gesehen haben, durch eine kirchliche Feier, durch eine prächtige Procession und ein in den Hallen des Domes erschallendes Te Deum laudamus geschlossen. Die Verletzung der Immunität von Maria im Capitol war es nicht allein, worüber die Geistlichkeit zürnte. Der Rath war gegen diese sehr scharf vorgegangen; er hatte zwei Pastoren, dem Pastor von Klein Martin und dem Pastor von Lyskirchen, den Schutz und Schirm entzogen, oder, wie es hieß, er hatte sie aus Schutz und Schirm gesetzt. Auch zürnte er den Brüdern auf dem Weidenbach. Bei dem Pastor von Lyskirchen, Jacob van Alcmar, [2]) motivirt der

---

1) Ennen, Gesch. der Stadt Köln IV. S. 7. Siehe daselbst auch die Verhandlungen zwischen der Witwe des Johann von Rheidt, welche ihren Wohnsitz nach Mainz verlegt hatte, und der Stadt Köln.

2) Want der pastoir zo Lyskirchen her Jacob van Alcmar sich zo vill zyden eyme eirsamen Raide der Steide Colne wederwertich gehalden hait vnd in sonderheit in der verhoerunge der getzuyge zo Coeuelentz dae selffst hey deme Raide

Rath seinen Schritt durch verschiedene Thatsachen, deren er ihn beschuldigt; er sagt, der Pastor von Lyskirchen habe sich zu vielen Zeiten „widerwärtig" gehalten, er habe insbesondere in dem Zeugenverhöre zu Coblenz dem Rathe öffentlich „aufgemessen", daß dieser sich gefälschter kaiserlichen Urkunden bedient, er habe den Rath bei dem Cardinal verleumdet, er habe die übrigen Pastore in Betreff der „Widerkündigung" der Processsion [1]) aufgereizt ꝛc. Auf den Pastor von Klein Martin kommen wir später zurück. Die Brüder auf dem Weidenbach hatten sich ebenfalls den Unwillen des Rathes zugezogen. Die Geistlichkeit war um so erbitterter, weil die Aufsagung von Schutz und Schirm für den Pastor von Klein Martin und der Unwille des Rathes für die Brüder auf dem Weidenbach die scandalösen Folgen nach sich zog, welche wir kennen. Der Erzbischof Philipp von Dhaun war so erzürnt, daß er, wie wir in einem Volksliede lesen, selbst das Volk gegen die angeschuldigten Rathsherren und städtischen Würdenträger aufreizte. Er schickte eine Botschaft an dasselbe, es sollte keine Rücksicht nehmen, es sollte in Kirchen und auf dem Altar die Schuldigen ergreifen, er könne die Stätten, wo der Frevel geschehen, leicht wieder weihen. [2]) Und in der That wurden mehrere „aus der Freiheit frävelich" gefangen. [3])

---

offentlich vpgemesen hait, wie sy sich falscher brieue vnder schyne der koe. m.t siegel gebruycht sulde hauen, dessglichen hait hey nae der hant eynen Eirsamen Raidt mit loegenzail an deme hoewirdigen heren Cardinael achterrugge bedragen ouch noch in kurtzen dagen eyne myrckliche Jrrunge ind Reytzunge vnder den andereu pastoiren gemacht betreffende die wederkundung der processien etc. vnd vil ander vngeburlicheit vurgenoemen dair durch vnse herren vam Raide beweigt syn worden, yn viss Erem schirm zo setzen vnd alle velicheit vp zo sagen in maissen dat Henr. van der Eren vnd beiden Thurmmeisteren Jn Raitzstatt befoilen Jst deme vurss. pastoir vysszosagen. Actum feria secunda ipso die Dionisii martyris anno XV dry. Manusc. A. III. 9. f. 14.

1) Zu der großen kölnischen Gottestracht, welche jedes Jahr am 2. Freitag nach Ostern gehalten wurde, pflegte der Rath einzuladen. Es scheint, daß der Pastor von Lyskirchen dieser Einladung nicht hat Folge leisten wollen und daß er auch die übrigen Pastore der Stadt widerspenstig gemacht hat. Wir fügen bei dieser Gelegenheit hinzu, daß in der großen Processsion vom Jahre 1501 von St. Cunibert bis „an Arbach" (Erbacher Hof) Diederich Spitz und Johann Duisberg zur Seite des Dechanten von St. Georg ging, welcher das h. Sacrament trug; von der Neugasse bis an den Dom trug dasselbe der Siegler, ein erzbischöflicher Beamter; Everhard von Schiederich und der Bürgermeister Johann von Rheidt gingen ihm zur Seite.

2) v. Liliencron III. S. 108 V. 126—130: sie fluhen vast den kirchen zu — Der bischof sein botschaft zu in hett: — wa man si nun ergreifen thett, — in kirchen oder auf altar, — er künde wol widrumb weihen zwar.

3) v. Liliencron III. S. 107 V. 73 u. 74: Etlich die fieng man gewaltiglich — auß irer freihait frävelich.

Auf der andern Seite läßt es sich nicht läugnen, daß die Stimmung des Volkes eine leidenschaftliche, durch den Haß der Parteien bis zur Wuth gesteigerte war. Das Local, in welchem die Inquisition geführt wurde, war von lärmenden Haufen umtobt, welche unaufhörlich schrieen, Alle müßten sterben. Die Parteien standen sich leidenschaftlich gegenüber und machten Demonstrationen gegeneinander. Ende August des Jahres 1512 hielt das Kränzchen (die Partei der Gestürzten) auf einem großen, festlich geschmückten städtischen Schiffe unter Musik und Böllerschüssen eine Lustfahrt nach Neuß; Johann von Rheidt, Johann von Bergheim, Johann Oldendorp, Konrad Schürfels waren in der Gesellschaft. In dem Hause auf der Wage nahmen sie unter dem Zulaufe des Neußer Volkes das Frühstück, in dem Refectorium des Oberklosters unter dem Vorsitze des Priors ein prächtiges Mittagsmahl ein. (Beilage III.) Das erzbischöfliche Scheffengericht war mit in das Treiben der Parteien hineingerissen, der Vorsitzende desselben, der Greve Johann Edelkind, war von dem Rathe verfolgt worden. Die Untersuchung gegen die Angeklagten ist daher schwerlich ruhig und unparteiisch geführt worden. Dazu kommt, daß die Folter und zwar, wie z. B. gegen Diederich Spitz, in geschärftem Grade angewendet und eine rasche Justiz geübt wurde; das Ergreifen, Verurtheilen und Hinrichten folgten unmittelbar auf einander.

Und in der That werden nun wirklich zwei Punkte anders angegeben, als sie in den dem unterliegenden Theile feindlichen Berichten dargestellt werden.

Es ist dies das Verhältniß des Männchens im Leimhof und des Pastors von St. Martin.

In dem Protokoll des Verhörs wird überall gesagt, daß das Männchen im Leimhof mit Hab und Gut o h n e a l l e s R e c h t aus seinem Hause sei geworfen worden. In einer Urkunde aber (Beilage VIII) wird die Sache ganz anders dargestellt. Es klagt (im Jahre 1510) Johann von Wedich, genannt Johann im Sack, daß ihm das Männchen im Leimhof, dessen Name hier lautet Johann Gröngien vom Loy (in einer an den neuen Rath gerichteten Beschwerde heißt er Johann im Leimhof) [1])

1) Hier klagt Johann im Leimhof: „wie uhn in dritte Jair geleden ist, Peter Roede, Franck van der Lynden, Johan Frunt vnd Heinrich van Gereshem vur mein Hauß vnnd Erue gnant der Leimhoff kommen sint vnnd mich baussenn einich verfolgh des rechtenn, auch weder golt vnnd aller billicheit mit Weiff vnnd Kinderenn vnnd all mein armoit dar innen wesende vur mein Hauß vnnd vp die straiß gestossen vnnd geworpenn. Dederich Spitz ist dha kommen mit seinen zusenderen vnnd hait mir meine Drunen abgelesen, gekeltert vnnd den Wein mit sampt etlicher gerstenn ich in demselben meinem Hauß ligende hait, en wech gefoirt vnnd einer gnant Johann im Sack in mein Hauß vnnd Erue gesatz. — (Folioband Coloniensia enthaltend.) Diederich Spitz behauptete im Verhör, Bernard Iß habe die Weine gekauft.

und dessen Hausfrau Gretchen genannt wird, den Leimhof vorenthalten und viele Jahre besessen habe. Der Rath übernahm mit Zustimmung beider Parteien die Entscheidung; er bildete eine Commission bestehend aus dem Bürgermeister Johann von Oldendorp, Wiemar Hack, Diederich von Schiederich, Heidenreich von Lyskirchen, Goswin Wolf, Diederich Spitz, Hermann Kallenberg, Bernard Iß, Arnt von Westerburg und Heidenreich von Gerresheim. Diese untersuchten die Schreins- und andere Urkunden, ließen jede der Parteien ihre Beweisstücke beibringen und fanden, daß Johan Gröngien im Leimhof das Erbe „unbillig mit keinen Rechten besessen habe und daß er die Hand von dem Erbe und Hofe thun solle", ein Verhältniß, welches das Verfahren der Hingerichteten gegen das Männchen im Leimhof in ein anderes Licht stellt.

Was den Pastor von St. Martin angeht, so werden wir aus den Verhandlungen und dem Protokolle gar nicht gewahr, was er sich hat zu Schulden kommen lassen; in einem Berichte (Beilage II) lesen wir bloß, daß er gegen die ungewöhnlichen Steuern, welche der Rath den Bürgern auferlegte, gepredigt habe und daß deswegen der Einbruch in sein Haus gemacht worden sei. In einer auf dem Rathhause beruhenden Urkunde (Beilage VII) erfahren wir aber, daß die Aufsagung von Schutz und Schirm und also auch der daraus hervorgehende Einbruch in sein Haus andere Ursachen hatte. Dort heißt es, daß allerhand Klagen gegen ihn beim Rathe eingegangen seien, daß er sich widerspenstig gegen die Kirchmeister und sein Kirchspiel gezeigt, daß er täglich allerhand Neuerungen einführe, durch welche des Kirchspiels Gerechtigkeit und gute alte Gewohnheit beeinträchtigt und zurückgedrängt werde und daß dadurch vielleicht den Andern ein Beispiel gegeben würde, dieselben Wege einzuschlagen und daß den Bürgern und Eingesessenen Nachtheil und Schaden daraus erwachsen könne; man hätte wiederholte Verhandlungen mit ihm gepflogen in der Hoffnung, er würde die Ungebührlichkeiten abstellen, dieselben seien aber ohne Erfolg gewesen und deswegen habe ihm der Rath Schutz und Schirm aufgesagt. Es war auch keine Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Schuldigen. Eilf Personen, die mehr oder weniger an den Vergehen sich betheiligt hatten, wurden, wie wir wissen, zu einer Geldbuße begnadigt, und zwar durch ihrer Freunde eifriges Bitten. Andere fromme Herren blieben ganz verschont. Clas Barth, welcher bei dem Streiche gegen den Pastor von St. Martin die Hauptrolle gespielt hatte, sehen wir später sogar die Wohlthaten der Stadt genießen; freilich hatte er sich, wie gesagt wird, um dieselbe verdient gemacht. [1]) Stark

1) Unnse heren vam Raide mit den 44. haint vff hude dat. dieser Registracien eyndrechtlich goslossen vnd verdragen, dat Clais Bart alsulchen Broitkerff,

murrte das Volk über Konrad von Schürfels, der zur Clique, zum Kränzchen gehört hatte; wir bemerkten ihn auch in der Gesellschaft, welche im Jahre 1508 die geräuschvolle Lustfahrt nach Neuß machte. Er wird in der Beilage I als ein Mann bezeichnet, der es zu machen wußte, der sich auf den Zeitgeist verstand. Er machte sich nämlich viele Freunde unter den neuen Herren und bei den Zünften und verband sich mit ihnen gegen die Verurtheilten, ließ es auch an Geschenken nicht fehlen, mit welchen man, wie der Bericht sagt, selbst die Götter entwaffnen kann. Auf den Rath seiner Freunde ging er auf den Reichstag nach Worms, bis in Köln der Sturm ausgetobt hatte. Nachher sehen wir ihn wieder in Amt und Würden, in den Jahren 1514, 1517 und 1520 war er Bürgermeister der Stadt Köln. So sehen wir also den Klüngel, um den bekannten kölnischen Ausdruck zu gebrauchen, auch in dem neuen Rath wirksam, denjenigen Klüngel, den er an dem alten Rathe blutig gestraft hatte.

Sollen wir schließlich unsere Ansicht über die kölnischen Ereignisse äußern, so geht sie dahin: Im Staate Köln war damals nicht etwas, sondern vieles faul. Aber Köln stand darin nicht allein, es trug den Charakter seiner Zeit. Es war die Zeit, wo in den Städten die herrschenden Familien, auf dem Lande die Gutsherren das niedere Volk mißbrauchten und ausbeuteten. Die Unordnung und Verschwendung, der Eigennutz auf Seiten der regierenden Familien machten in den Städten ungewöhnlich hohe Abgaben nöthig, Habsucht und Stolz führten zu Willkür und Gewaltsamkeiten. Darum standen sich Rath und Volk überall feindselig gegenüber. So war namentlich in den Städten am Niederrhein damals die Zwietracht entbrannt, in Neuß, Düren, Aachen, Andernach. [1]) In andern Theilen von Deutschland war es nicht besser. Im Jahre 1509 machten die Bürger zu Erfurt einen Aufruhr; sie wollten wissen, wieviel Schulden die Stadt habe und wo die Erhöhung der

---

as yem vnnse heren vam Raide zo anderen zyden vmb syner truwer dienste willen vnsen heren vam Raide Jrre Stat wederwertigen durch yn bewyst gegenen haint, vort an syn leuen lanck behalden sall vnangesien dat hey uyss-wendich der Stat wonende is. Conclusum et concordatum lune vltima Marcii.

Das Aktenstück vorher trägt die Jahreszahl 1516. (Liber copiarum A. III. 9. fol. 221 im kölner Stadtarchiv.)

1) O kaiserlich wird und küniglich weer — Maximilian, du frumer herr — nun thu uns deiner hülfe schein — dann große zwitracht ist am Rein — als man von etlich steten sait — vil kumers und groß herzenlaid — zu Teurn und auch zu Andernach, — zu Ach, zu Neuß als wilde sach — da rat und gemain halt widerpart — auch ligt es den von Köln hart. v. Liliencron, historische Volkslieder III S. 106.

Steuern ihr Ende finden würde; im Jahre 1512 erzwangen die Bürger von Speyer Ermäßigung der Steuern, im Jahre 1513 erfolgte ein ähnlicher Aufstand in Worms. [1] Wie in den Städten die regierenden Familien die Bürger, so drückte auf dem Lande die Gutsherrschaft die Bauern. Der Müßiggang, das üppige, verschwenderische Leben des Adels, die sich immer steigernden Bedürfnisse der Hofhaltung hatten zur Folge, daß die Abgaben und Dienste, welche den Bauern auferlegt wurden, alles Maß überschritten. Das führte zu Aufruhr an allen Ecken und Enden, in Deutschland, Holland, in der Schweiz, Frankreich. Die zweite Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts war voll von solchen Aufständen, sie erfolgte im Gebiete des Abtes von Kempten, in den Bisthümern Würzburg und Augsburg, in Elsaß, im Breisgau. Die Bauern sammelten sich unter dem Bundschuh, einem auf eine Stange gesteckten Bauernschuh, der im Gegensatze zu dem Ritterstiefel ein Sinnbild des Bauernvolkes war. Im Jahre 1525 brach dann der große Bauernkrieg aus, welcher einen großen Theil von Deutschland verwüstete.

In Köln war es nicht schlimmer als anderwärts gewesen; der Unterschied war der, daß die Empörung, während sie anderswo mißlang, in Köln siegreich war und die Schuldigen auf das Blutgerüste führte.

1) Chronica des gantzen Teutschen lands f. 77, 79.

Beilage I. [1]).

Notandum quod anno XIII orta est circa et post festum natiuitatis Christi in ciuitate Coloniensi lamentabilis seditio et tumultus ciuium contra dominos maiores de consulatu. Fuerunt tunc Burgimagistri Domini Joannes de Reide, nobilis vir et Joannes de Oldendorp. Cuius seditionis principalis causa fuit dissensio et discordia Dominorum inter se. Nam ambitione excoecati mutuo se inuicem occulte prosequebantur, inuidentes sibi mutuo inuicem et mordentes. Nam erant inter se diuisi et quaebilet pars machinabatur aliam supprimere.

Ipso die Innocentium initium discordiae et seditionis ortum est concurrentibus ciuibus et contradicentibus Dominis, vt notum est. Et creuit in tantum clamor populi, quod non poterant se continere et fecerunt inuicem coniurationes et colligationes Gaffliae in paucis diebus et elegerunt sibi praefectos et concurrentes acceperunt portas et munitiones ciuitatis in suam potestatem. Et dum haec agerentur, comprehenderunt primo quendam ciuem dictum Derich Spitz in opposito domus Teutonicorum habitantem. Fugerat autem ad monasterium Dominarum albarum et inuenerunt haerentem in loco vnius latrinae vestitum veste monastica. quasi laica conuersa. In vigilia Epiphaniae fuit publice decollatus in decollatorio praeparato in foro foeni in opposito domus zu dem Forst per lictorem et seruum ciuitatis. Et cecidit caput de loco praesentibus in armis omnibus quasi Gaffliis, non enim hic Theodorus multum dilectus fuit.

Notandum quod monasteria et collegia molestabantur tunc ab inutilibus personis, quae venerunt saepe in multitudine petentes victualia, carnes, panes, cereuisiam, sine tamen commissione ciuium honorabilium, erat namque promiscuum vulgus, pauperes et sclaui.

Item infra octauam Epiphaniae Domini tertia feria decollatus fuit Dominus Joannes de Berchem in nouo foro habitans, reddituarius ciuitatis et antea saepe Burgimagister et eundo ad supplicium vltimum videbatur prae aliis satis virilis et animosus, exuit vestem

---

[1]) Beilagen I, II, III und IV sind entnommen dem Manuscr. A. IV. 121 (Folioband im kölner Archiv) das Verzeichniss der kölner Bürgermeister und Rathsherren enthaltend. Auf dem zweiten Blatte heisst es: Hernach folgen die Nahmen und Wappen deren Herren vnd Geschlecht, so nach abschaffung des Regiments der alten Geschlechter vnd nach dem Auflauf von 1396 biss auff gegenwertige Zeitt zu Burgermeisteren erwehlt und dasselbig Ambt in Cölln verwaltet haben. Das Verzeichniss ist von verschiedenen Händen fortgeführt bis 1730.

superiorem stando in alto in diploide sericea fluente et lictor eum decollando defecit forte timidus et habuit collum grossum. Corpus eius ductum fuit per quatuor ordines ad ecclesiam s. Gertrudis.

Locus autem, vbi ponebantur ad cordas et quaestiones omnium occisorum fiebant, [1]) fuit domus publica in antiquo foro scilicet domus antiquae mercationis in dem alten Kauffhauss. Et praesidebant duo cives iuvenes. qui authores fuerunt totius turbationis et instigatores principales per alios inducti de Majoribus, qui surrexerunt in locum aliorum, vnus panni rasor dictus Körssgen Bruwiler, alter Joannes Brenich. Domus consilii pro illo tempore, ad quam conueniebant omni die electi ex communitate, qui dicebantur die geschickte Herren, fuit der Quattermart. inter quos fuerunt multi boni et simplices ciues etiam parvae aestimationis sicut Gyss.

In die octaua Epiphaniae hora quarta post prandium in praesentia maximae multitudinis in armis decollati fuerunt ambo Burgimagistri Domini Joannes de Reida et Joannes Oldendorp, qui prius decollabatur. Reida vltimo loco. [2]) Et haec res diuulgabatur per totam Germaniam et incussit timorem omnibus Regentibus et Magistratibus. Nunquam tale accidit neque in historiis simile inuenitur, quod duo Magistri actu existentes tam turpiter occubuerunt, seruato per omnia strepitu et ordine Judicii alti et ducebantur ante consistorium, vnden an den Blawen Stein sicut publici malefactores. Et accidit vnum satis flebile et miseratione dignum, in quo apparuit, quanto odio et inuidia inflammati erant contra istos Dominos communes plebei. Nam uxores duorum Burgimagistrorum cum eorum speciosis prolibus singulatim etiam in humili et decenti cultu et ornatu comparuerunt in Gaffliis, procidentes ad genua et rogantes pro vita eorum multa promittentes vel quatenus negotium differretur ad tempus; omnes autem in furia existentes nihil compassi sunt, sed omnes clamabant: crucifige. Pessima bestia est cohors. Hic apparuit verum hoc vulgatissimum prouerbium: Qui seruit communitati, der dem gemeinen Man dient, der dient nemandt nimmer zu danck oder dem leidigen Teuffel. Nam Joannes existens eloquens et prudens multa egit pro republica ciuitatis in multis dietis Principum et putabatur inter ciues habere multos amicos et defensores, sed omnes in hoc tempore defecerunt, omnes declinauerunt

---

1) Fiebant oder ein ähnliches Wort fehlt in der Handschrift.
2) Der Hauptbericht gibt die Reihenfolge umgekehrt an.

ab eo. Ecce rota fortunae! Circa conversionis scilicet in vigilia decapitati fuerunt tres viri de consilio, qui ex inuidia et furore populi tradebantur in manus Judicum, Petrus Roth, Franck von der Linden, Bernardus ad cacubum dictus Iss, protunc Rathsrichter, cuius confessor ego fui, et nocte praecedenti secum auff Franckenthurm et steti secum vsque ad mortem, sepultus apud nos iuxta altare s. Dorotheae et vxores istorum trium adhuc erant in viuis. Circa istud tempus fuit de consensu omnium ciuium indicta vna mulcta gratiosa pro reparatione aliquali reipublicae de dando centesimo denario sub iuramento fidelitatis praestito et erant cistae ad hoc positae et ordinatae vp dem quattermart, vbi mane et post meridiem conueniebant ciues vexati ex singulis parochiis et praesentabant iuxta facultatem denarium centesimum. Et erant certi ciues de communitate ad hoc deputati, quibus traditi erant claues serarum pendentium ad cistam, inter quos erat quidam barbitonsor dictus Magister Jacobus habitans vp dem Eigelstein in domo angulari in opposito Macelli, qui etiam reputabatur nec erat pauper sed diues. Hic habita occasione, cum esset solus et haberet claues forte omnium expectans alios Dominos, cupiditate ductus abstulit 100 florenos in auro ex cista imponens bursae suae existimans rem ita in abscondito transituram. Transactis aliquot diebus, dum pecunia numeraretur, 100 floreni defecerunt, tunc nouus clamor per ciuitatem totam, nouus tumultus oriebatur et clausi seruabantur Domini ad hoc deputati in hac domo et non poterant exire aspicientes se mutuo. Multis et maxime vni minus iuste imponebatur furtum, nemo reum considerabat. Hic tamen Magister Jacobus timens, antequam res in palam deducebatur, manifestat negotium Magistro Gerhardo ad Minores et restituendam pecuniam tradit sub bona fide, qui minus prudenter se habuit, dum vocatus fuit in consilium. Nam interrogatus, an esset inter eos praesens, respondit: ita. Hic magister Jacobus habuit multos fautores et amicos et semper habitus pro honesto viro. Tandem publice condemnatus ad patibulum et turpiter suspensus, postea depositus et in caemiterio zu Löwen prope Brawiler in dominio Dominorum Joannitarum sepultus. Ante eum similes tales ibidem sepulti dicuntur. Post conuersionis tertia scilicet feria ante festum Purificationis instituta est et peracta solemnis processio cum deportatione corporum s. s. Seuerini, Cuniberti, Albani et Euergisli et videbatur magna deuotio populi, nescio qua de causa facta sit processio, an ad gratiandum deo de victoria habita contra Dominos, sed qualis victoria, quae ex inuidia et odio

ortum habuit! An quod deus certos de Dominis praeseruaverit ab huiusmodi plaga, novit deus. In ista turbatione fuerunt electi ex Dominis non suspectis de malo regimine ad Magistratum scilicet Dominus Gerhardus Wasserfass, quem communis populus omni reuerentia prosequebatur, et Dominus Joannes Rinck in der Schildergass, quem cum suis contribulibus iam occisi non diligebant et impediebant, quantum poterant, dat sy bei dat Bret nit quämen. Joannes Byss factus est reddituarius et multi novi Domini ad diversa officia instituti et electi.

Dominus Conradus Schürenfeltz, filius huius seculi, [1]) prudenter egit hoc tempore, quia fecit sibi amicos multos de Dominis nouis et etiam de plebe de Gaffliis et associauit se eis etiam contra praedictos morte condemnatos non parcens etiam muneribus, quae placare solent deos. Fuit hic multis suspectus et notatus in his, in quibus alii accusahantur, quia fuit etiam vom Krentzgen. Et erat murmur multum in populo. Sic suasu suorum amicorum, qui timebant sibi periculum imminere, suscepit legationem ad dietam Wormatiensem, donec furor populi sedaretur. Item nota, quod propter publicam occisionem duorum Burgimagistrorum coaeta fuit civitas ad dandum Caesareae Maiestati decem millia florenorum propter excessum, cum ex decreto jurium ciuilium non habebant authoritatem occidere Magistratum sine authoritate Imperatoris, sicut postea dicerunt ex informatione iuris peritorum, sic verum est proverbium: velox consilium sequitur poenitudo. Notandum, quod discordia et odium Dominorum erat principalis causa, vt dixi istius turbationis. Nam erant diuisi et quilibet cum suis fouebant partem aliquam, vnus persequebatur occulte alium supprimendo cum sibi adhaerentibus, quantum possibile fuerat et sic intrauit invidia inter eos, nec diligebant bonum communitatis quod erat, contra sibi faciebant proprium et erant suis subditis nimis duri et crudeles, quasi essent eorum Domini iure haereditario et non amouibiles. Et licet iuxta strepitum [2]) et ordinem iuris et alti iudicii omnia fiebant, habebant tamen, vt manifestum est, iudices eos non diligentes, ita quod odium et inuidia maxime concurrebant. Nam occisi in vita persequebantur altum iudicium et scabinos.

---

1) Der sich auf den Zeitgeist verstand, der es zu machen wusste.

2) Nach dem Laut und der Ordnung des Rechtes.

Beilage II.

Anno 1512 im letzten desselben Jahrs vnd folgendts im ahnfang des 1513 Jahrs hat sich zu Cöllen ein grosse vneinigkeit, auffruhr vnd zweitracht erhaben zwischen dem Rhat vnd der Gemeinde der Statt Cöllen, also dass die Gemein bewaffnet sich auff die Gaffelen gelacht mit ihren Harnisch, wehr vnd waffen und hatt folgents etliche herren des Rhats gefenglich eingezogen, welche hernach mit nahmen und zunahmen folgen, deren etliche mit dem Schwerdt gericht, der Statt verweist vnd mit Roden gestrichen. Umb was vrsachen willen solcher Rumor enstanden vnd wer den aufflauff verursacht oder Recht oder Unrecht gehabt, der Rhat oder etliche herren des Rhats oder aber die Gemeindt, ist nicht woll zu erfahren oder auch iehederman wissendt, derhalben auch nit viell dauon zu schreiben; etliche alten verzehlent woll dermassen und die gemein sage gehet woll daruon, alss solten etliche von den herren nicht recht mit dem gemeinen gutt umbgangen sein und darzu die Gemeindt mit newen ungewohnlichen accynsen beschwert haben. Dauon dan der Pastor zu klein S. Merten in Cöllen auff dem Predigsthull soll etwas geredt haben, derhalben dan etliche von den herren des Raths gemeltem Pastor sehr auffsetzig vnd feiandt worden; solten derhalben auff einen Mittag etliche Buben vnd Bösswichter zugemacht haben, welche gemeltem Pastoren vermummet in sein hauss gefallen, vmb ihnen daselbst vmbzubringen vnd zu ermorden. Wie sie aber den Pastor, welcher sich vor furcht in ein hunerhauss verborgen, nicht funden, haben sie ihme dass hauss geplundert. Darumb dan folgender zeitt die Kirch zu klein S. Merten in den Ban gethan vnd etliche Jahr im Ban auch blieben folgents. Nicht lang hernach ist der aufflauf vnder der Gemeindt entstanden, welche sich auff den Gaffelen versamlet und die herren, so hernach mit Nahmen vnd [1]) Zunahmen gefangen genommen, deren etliche folgents auff dem Hewmarckt entheubt vnd etliche der Statt verweist, vnd seindt ihrer auch viel gleich für dem aufflauff, wie sie den Trubell in der Statt vernommen, vber die Mawr hinauss gefallen vnd also entkommen, welche aber folgender Zeitt den mehrentheill wider in die Statt kommen, demnach der Trubell fürüher gewesen. Ob hierinnen fürgemelten herren Recht oder Vnrecht ist geschehen, ist zweiffelhafft und nicht iederman wissendt.

---

1) In der Handschrift zu Zunahmen.

Solches auch wirdt woll kündig sein auss ihrer bekendtnus, die sie gethan, wie sie auff S. Cuniberts Thurn peinlich versucht und examinirt. Dass ist nicht ohn und auch kündig, dass etliche fromme herren, auch deren fürnembsten in diesem aufflauff verschöndt, ihnen auch kein leidt widerfahren, alss die im geringsten nitt mit einiger That beschüldigt und seindt auch folgents im Regiment blieben, alss die wasserfas, Rincken, Schürenfels vnd andere mehr. Deren herren Nahmen aber, so auff dem hewmarckt mit den schwerdt gericht seindt worden, folgen hernach:

Her Johan von Reidt, h. Johan Oldendorp, Beide Burgermeister zur Zeitt den 13 Januarii Anno 13.

Her Johan von Berchem, Renthmeister zur Zeitt, den 12. Januarii.

Bernt Iss, Rathsrichter den 15 Januarii.

Franck von der Linden, Rheinmeister den 17 [1]) Januarii.

Derich Spitz, weinmeister den 10 Januarii.

Peter Rode, Thurnmeister den 15 Januarii.

Heinrich Benroth den 27. Januarii ahm Kax gesetzt, folgents mit Roden aussgegeisselt vnd der Statt verweist, war Rheinmeister.

Evert hundt, Adam von Nürenberg, Tilman Odenkirchen, welche drei die That in des Pastors S. Merten Hauss begangen, aber nitt des Raths, sonder des Raths Diener gewesen, seindt den letzten Januarii auff dem Junckern Kirchoff entheupt.

Für obgemeltem aufflauff ist auch auff eine zeitt die Kirch zu S. Mergen mit gewalt auffgebrochen, wass vrsachen halben ist vnwissent. Demnach Derich Spitz, welcher der erst auffm hewmarkt entheubt, auff dem Thurn zu S. Cuniberts geexaminirt worden, hat er bekendt, dass nachfolgende herrn darbei gewesen alss in Capitolio die thewr geweltlich auffgeschlagen, nemlich Schiffer Göbbel Schmitgen vnd Johan sein sohn, Franck von der Linden, Clas von Ens, Peter Rode, Euert Koete Kochenbecker, Tilman von Bing, M. Johan Freundt, Schiffer Gerhard von Siegen vnd Arndt sein Sohn. Gemelte herrn haben sich ein zeitlang verloren und nicht dorffen sehen lassen, seindt aber baldt darnach wider in die Statt kommen. Ess seindt etliche andere herren vber die Mawr gefallen in obgemeltem aufflauff, welche auch baldt wider in die Statt darnach kommen seindt vnd gleichwol zu führigen Ehren, Digniteten und Ampten erhaben worden, jha auch högeren, alss zu Burgermeister Ambt und anderen, wie solches auss dem Register der nach dem 1513 Jahr folgenden zu ersehen.

---

1) Das Datum ist unrichtig.

Beilage III.

Anno 1508 in fine Augusti descenderunt ad Nussiam causa recreationis Domini van der Fischmenger Gaffell, von dem Krentzgen et venerunt in magna naui civitatis Coloniensis cum solempni apparatu et in magno numero applicuerunt cum triumpho in tympanis et diuersis ludis et fragore Bombardarum naualium. Domini principales fuerunt Dominus Joannes de Reida, Joannes de Berchem, Oldendorp, Conradus Schürenfelts zum Einhorn, Schiderich iunior cum multis aliis. Instituerunt prandium suum op der wagen in domo sic dicta, vbi omni die ciues et domini Nussienses conuenerunt. Coenam fecerunt cum magna gloria et preciosis ferculis in monasterio Regularium in dem Oberkloster, comederunt in refectorio praesidente Priore.

Beilage IV.

Natiuitatis Christi. 1512.

	In camera. [1])
Tilman Greuwell	Memorialsmeister.
Herman von Zons	Thurnmeister.
Heinrich Benrodt	Fleischmartmeister.
Albert von Geness	
Johan Odendall	
Thönnes von Junckerstorff	
Cörstgen Born	
Ieronymus Vederhent	
Johan Blitterschwig	Fürwartsmeister.
Heinrich Stoltz	
Heinrich von Bergen	Stymmeister.
Peter Kuchen	
Arnt Ackerbach	
Jacob Kuffle	
Herman Kellenberg	
Johan Bocholtz	
Wilhelm von Schlebusch	
Jacob von der Linden	
Tilman von Binge	Urthelsmeister.
Philips Roperts	Wachtmeister.
Class von Aach	Rittmeister.
Conrad von Linde	
Bernt Iss	Weinmeister. Inhibitionm.
Thones Rosses	

1) In camera, extra cameram d. h. im oder nicht im Rathe sitzend.

Extra Cameram.

Rhatsrichter	H. Johan Oldendorp.
Gewaldtrichter	Johan Vnckelbach.
Rheinmeister	Johan Clemens.
	Costen Lyskirchen.
	Goswin Wise.
Amptleuthe	Bruin Blitterschwig.
	Goswin von Lommerschum,

Natiuitatis Johannis. 1512.

In camera.

H. Johan von Berchem postea 12 Januarii anno 13 auff dem hewmarkt decollatus, in locum

Johan von Werden	
Clas Trutz	
Thewes Kruch	

Heinrich von Gereshem wardt des Rhats verweist, in locum

Mattheis Blitterschwig	
Peter Dallhausen	
Thönnes Bradtfisch	
Herman von Zütphen	
Adolff Rinck	Stymmeister.
Johan von Aach Tuchscherer	
Jost Angelmecher	Fürwartsmeister.
Mass von Bracht	
Wiuelt von Holtz	Rittmeister.
Johan von Aach Saltzgass	
Heinrich Lommerschum	
Johan Freundt	
Johan von Trier	
Johan Rindorp	
Conrad von Brenich	
Johan Strassenbach	
Euert Kohtte	Vrthelsmeister.
Heinrich Gewin	

Göbbel Schmitgen verweist des Rhats, in locum

Gerhard Hasswinckel	
Clas von Ens verweist, in locum	
Wimmer Therr	

Burgermeistere:

H. Johan von Reide.

H. Johan Oldendorp. Beide obgeschriebene Herren seindt folgents Anno 1513 auff dem hewmarckt zu 2 vhren Nachmittag mit den Schwerdt gericht den 13 Januarii vnd in locum erwehlt:

Burgermeistere:

H. Gerhard Wasserfas.

H. Johan Rinck. Diese new erwöhlte beyde herren regierten bis Joannis und blieben auch folgendes Jahr in der Regierung.

Renthmeistere:

H. Johan von Berchem den 12. Januarii anno 13 folgendts auff dem hewmarckt gericht vnd in locum eius erwehlt.

H. Conrad Schürenfelts.

H. Johan Byse war der ander Renthmeister.

	Extra Cameram.
Gewaldtrichter	Gerhard von Siegen in sein statt gekohren.
	Herman von Ae.
Rheinmeistere	Franck von der Linden decollatus.
	Johan Bradtfisch.
	Albert Eicholtz.
Amptleuthe	Johan von Deuren.
	Johan Unuerdorben.

Natiuitatis Christi. 1513.

	In camera.
Johan von Dusseldorp	
Merten im Hoff	
Peter Otto	
Johan Pastor	
Peter von Bracht	
Arnt von Siegen in locum eius	
Johan Hardenrodt.	

In camera.

Heinrich von Sintzig.	
Gerhard Rode.	
Derich von Schiderich H. Luffarts sohn	Stymmeister.
Goddert Botschon	
Andres zum Kamp	Rittmeister, Weinm.
Johan Byse	Inhibitionmeister.
Johan von Berck ob. in loc.	
Johan von Couelents	
Peter Rode decollatus in loc.	Thurnmeister.
Gerhard Ercklens	
Heinrich von Düren	
Johan von Kerpen	
Johan von der Strunden	
Johan von Düsseldorp	
Johan von Fristorp	
Roleff von Nümerich	
Peter von Merrhem	Fleischmartmeister.
Herman von Minden	
Jacob Neuwenhausen	
Theis Geilenkirchen	
Adam Lewendall	

Extra Cameram.

Rhatsrichter	Bernt Iss decollatus Heinrich von Bergen in loc. Daniel Jüdde 1/2 Jahr.
Gewaldtrichter	Albert von Geness
Rheinmeistere	Heinrich Benrode wart mit Rutten aussgestrichen. Heinrich Fürstenberg in loc. eius. Philips Roperts
Amptleuthe	Johan Blitterschwig Cörstgen Born Heinrich Stoltz
	Ecce cadunt gladio supremi Colonienses.

Natiuitatis Johannis. 1513.

	In camera.
Jacob von Rotkirchen.	
Arnt Brauweiler	Weinmeister.
Göddert Kannegiesser	Stymmeister.
Heinrich Richenstein	
Heinrich Krufft	
Hans Rysholtz	
Johan von Sechten	
Johan von Werden	Thurnmeister.
Goswin Wolff	
Euert vom Hirtz Ritter	Memorialsmeister.
Gerhard Wasserfas	Fürwartsmeister.
Herman von Ae	Vrthelsmeister.
Conrad Rinck	Inhibitionmeister.
Arnt Jabach	
Friderich Salm	
Johan vom Stein	
Cornelis Eschwiler	
Peter von Sintzig	
Johan von Kirdorp	
Johan Eltman	
Peter von Badorp	
Conrad Schürenfelts	
Arnt von Westenberg	
Wimmer Zeppe	
Burgermeistere:	
H. Gerhard Wasserfas	
H. Johan Rinck	
Renthmeistere:	
H. Johan Byse	
H. Conrad Schürenfels	

	Ex cameram.
Rathsrichter	Adolf Rinck.
Gewaldtrichter	Wiuelt von Holtz.
Rheinmeistere	Matheis Blitterschwig. Johan von Aach Saltzgass.
Amptleuthe	Johan Rindorp. Conrad Brissig. Jost Angelmecher.

Beilage V. [1])

Nu erfollgett das Jar 1513 fein; darauff haben die gemeindt sich mit alsolichen lossen worden nit lassen bedriegen, sonder eindreicht(lich) ehre sachen verfolgett vnnd den Meissbrauch vnnd oberdriedungh gestrafft.

Erstlich Derich speitz, genandt der Foss, vnnd ehrer aller bekennttiniss auss den thorn buch geschrieben, wie hernach folgens zu lessen ist: Derich spetz genandt der Foss wonhafftig auff Sant Syeureinsstrassen hatt der gemeinden abgenommen sent Chatreingen graben vnnd gemacht zu einem happen garden [2]) vnnd mainchen Burger Leidt zugefoegt in seiner zaitt vnnd ist der erste gereicht worden auff dem Heumardt; vor dem vorst ist ein gesteiger gemacht von fassren [3]) vnndt bordten vnnd sant daroffer vnnd Derich speitz vorgen. hatt auss freijem willem von gesteiger geroffen vnnd gesprauchen: „Ir leiben Herren vnnd burger, Ir dott woll daran, es ist vmb ein firdell [4]) Man gedan, so konndt ir machen Collen ein frey Statt.“ Vnnd niedergekneit vnnd sein heufft ab lassen schlan; vnnd das heufft ist ab gescheffen [5]) von gesteiger, hat Einer weidrumb daranff geworffen, was ein fassbender, ist seins Ambs verweist worden.

Diesser vorgen. Foss ist worden gefangen zu weissen frauwen in der perfatten, ein klein heuntgen [6]) hatt er bey sich gehatt. Das hatt in verraden vnnd als er offer die Bach ab geleidt wardt, do reiffen alle die Leudt: „Naber, dott in ewer honner, [7]) der Foss kompt, er wirdt sey euch anderss alle fressen.“

Worden Leisten vmb das gesteiger gemacht, das darna khein heuffter af scheffen, das solicher vnheill nit mer geschagh, wie mit dem fassbender. Die gereichte herren seint erstmall anff den alden Mardt bracht worden, der war zu der zeitt noch das gemein Kauffhauss gewest vnnd darvon auf ander thornn vnnd ser gepeinigt vund gesteck, vnnd der zweytte ist gewest Herr Johan von Berchem, wonhafftigh auff dem Neumardt in der papgeien; hatt der gemein-

---

1) Aus einem Manuscripte in meinem Besitze.
2) Hopfengarten.
3) Fässern.
4) Ein Viertel Hundert.
5) Abgeschoben, herabgerollt.
6) Hündchen.
7) Thut herein eure Hühner.

den abgenomen die platz vor den Olffen zu seiner beheussungh beinnen der Moren, [1]) wye noch diessen heudigen dagh ist zu sehen. Er war domals Rentmeister vnnd hatt einen gefader, heist Reinhart feugeller, [2]) so war der gewel Reichters Diener gestorben, der das Schwert droch mit dem vergulden Knauff, darmit die herren gereicht seint worden. Der vorgesagter Reinhardt begert solichen Deinst von seinem herr gefader zu haben.

Do sprach der Rentmeister zu seinem geuader: geuader, begerdt Ihr solichen Deinst? Ja, her gefader; den Dienst beger ich zu haben. Der Herr Berchem sprach: so begertt Ihr, das khein from Man enbegert. Doch er soll euch werden, wa gott will. Wan es aber dar zu kem, das Ir einer perschonen ader vertzig solt den Kop solt abschlan, dar es bald zue kommen mag, wie wolt Ihr dan gehertz sein? Ja, her gefader, dan most ich don, wie derglichen wer. Doch ich hoffen, es soll nit dar zu commen.

Nit lange darna es kam, das der her Reintmeister mit andren seinen gesellen gefangen worden vnnd vmb ehre miss datt, [3]) wie hernach auss dem thornbuch ist geschreiben, gereicht seint worden. Da was Reinhart feuler am Deinst, der seinem gefader selber hatt abgehauwen den Kopt vnnd do er (Bergheim) auf dem gesteiger war vnnd soll gereicht werden von seinem gefader, dem feugeller, kompt feugeller bei den herr berchem und sprach: Herr gefader, vertzeigt mir; das ich das don moss, ist mir hertzlich leitt. Der her berchem sprach zu im: Don du, was deir ist beuollen vnnd kneett nieder, vnnd feugeller kreig auss seiner theschen ein schnoff doch, [4]) dreugett sein eigen Augen vnnd wardt vertzagt im Hauwen vnnd kreig ein Rachenung, [5]) so dass er dem herren das Heufft nit all ab enheiff. [6]) Dar stont bey der Statt hencker, Meister Hauss genannt, in etwas zu vnderweissen, die weill er soliches nit mer gedan en hatt. Der schneitt berchen den haltz vordt ab. Zu einem vortzeigen [7]) ist na der handt der Hencker bey sent Connebertz thorn verdrunken. Nu ist an Johan von Reit gekomen, rei-

---

1) Mauer.
2) Bedeutet wohl ursprünglich Vogelfänger.
3) In der Handschrift: nissdatt.
4) Schnupftuch.
5) Ueberfahrung, Anfall.
6) Abhieb.
7) Dieses Verfahren wird als ein Vorzeichen seines Unglückes angesehen.

gerender Burgemeister wonhafftig in der Leintgassen vnnd Johan olden dorpff sein gesell, [1]) wonhafftig im feiltzengraben. Vnnd herr Johans von Retz (Reide's) frauw geinck auff alle gaffeln mit eilff keindren vnnd batt vor ihren man. Es mogt ihr nit helffen. Er most mit sterben. Dan die statt war veill mit im zunachter (Nachtheil) kommen bey Keiserlich Magestet Maxmeilianus.

Peter Rode hatt mit geblott, Franck von der Leinden, den hatten sey voll konnen feinden. Berndt eiss ist es worden weiss, [2]) hatt lassen farren den santt. Dar woltten sey beuger [3]) auff lassen reichten vnnd seint nach selber darauff gereicht worden.

Berndt eiss war Raetz Reichter zur zeitt vnnd dieser Johan von Reitt vorgen. hatt einen Dienner gehatt, heist Jacop Biess, wondt allerneigst seinem hauss; der kompt vnnd sagt zu im: Herr hanss von reit, ein Ratt zu Cöllen hatt beschlossen vund verdragen: Du solt zu toren gan vnnd morgen soll man deir deinnen Kop affschlan vnnd denselben abendt war Herr Reitt auss der statt. Wer er darauss gebleffen, so wer im seuliches nit weiderfarren. Dan dar quamen veill ander auss der statt, die na der handt gross gelt gaffen vnnd wiedrum in die statt quamen, als Scheiffer gobbel von Siegen vnnd gobbel smitgen vund Klaess zur Dannen vnnd gossen weiss feill uffer die Mor vnnd andren mer, der Namen ich nu nit en weiss.

Ist ein bussgefeinniss (Bussgefängnis) heist der Scheincken Kessell, dar in hatt Efferdt (Evert Hondt) geliegen. Darna do er gereicht soll werden, most man in vff der Keykarren forren (fahren) zur weyerportzen auss bis auf den Jauncker Kirchhaff, do worden ehrer drey gereicht.

Beilage VI.

Im iahr 1513 den funfften tags hartmahnts
Ist dem Fuchs das vell abgezogen,
Die Papegei ist auff das reck geflogen,
Aldendrop vnd Johan von Reidt,
Die hatten sehr klein geleidt,
Dar kam auch Peter roth
New ihn sehr grosse noth,

1) College.
2) Ist augenscheinlich aus einem gereimten Liede.
3) Heisst wohl: Andere Bürger.

Franck von der Linden,
Der bleib niet dar hinden,
Mit dem gieng Bernhart Eiss
Vnd hatt des kleinen preiss,
Die da grossmoihtig zu Cölln wohren,
Darum haben sei ihr haubter verlohren
Auff dem hewmarck offentlich,
Das sei mitt list seint worden reich,
Es mach niet lenger bleiben verholen:
Hundert tausent gulden hatten sei gestollen
Und funff vnd zwantzig hundert, das ist wahr.
Sulches erkannten sei offenbar
Auss der Rentkammer der gemeinden ab,
Darumb schlueg man ihnen ihr haubter ab.
Des wahren zween noch woll bekant,
Der ein ist Schiffer Gobbel genant,
Der ander hiesh Gerhardt von Segen,
Ihrer beider handell wahrt niet vershwegen,
Die zwen hatten sich auch darmit ergetzt,
Darum wordten sei ihrer Ehren entsetzt,
Haben doch ihnnen gefrist ihr leben,
Gerhart muest zo hundert gulden geben,
Däs hatt sich mancher Mahn verwondert,
Schiffer Gobbel gab 15 hundert.
Diss geschach in den hartmont tagen,
Wart Bernt Kertzmacher mit roden auissgeschlagen,
Dar mit verweist auiss dem Rath,
Dass er nehe mehr muest komen in die Stadt,
Noch wart Henrich Schwerdtueger verweist des Raths
Dem von alters geschach grosse gnadt,
Dan er ist also alt gewesen,
Wan er woldte hoeren singen oder Miss lesen,
So muest man ihn auff einem Stuell dragen recht,
Sunst wehr ihm geschet sein recht,
Vnd muest sich der gemeinden meiden
Vnd ihn der Stadt niet gahn noch reidten,
Sunder ihm geschenckt sein leben
Sulche gnadt ist ihm gegeben. [1])

1) Lose Blätter im Stadtarchiv.

Beilage VII. [1])

Vp maindach X dags Marcii haint vnse heren vam Raide gehoirt vast allerleye clagen oeuer meister Remigium van Malmendar pastoir zo cleine sent Mertin in Coelne, wie wederspennich hey sich halde gegen die kirchmeistere ind gemeyne kirspell zo cleyne sent Mertin ind allerleye nuwe funde degelichs furnympt, damit des kirspels gerechticheit ind gude alde gewoinheit vermynnert ind zo rucke gestalt wirt zo beswerunge des gantzen kirspels, Ind wan yem sulchs also zogelaissen wurde, villichte anderen exempel gegeuen die selue wege zo wandelen ind vurzonemen, die zo leste den gemeyne burgeren ind Ingesessen zo nachdeyll ind schaden reichen moechten. Ind haint darumb me da zo eyner zyt mit dem gemelten meister Remigio guetlichen doin sprechen der zouersicht, hey sulde sich wie syne vurfaren gehalden ind die vngeburlicheit affgestalt haue, Ind so hey mit geyner guetlicheit daran zo wysen geweist Ist, yem syn schirm ind fryheit van weigen vnser heren vam Raide upgesacht In deser wysen, off yem van yemandtz eynich vngemach daroeuer geschege, des willen vnse heren vam Raide van yem ind yederman vnbedadingt syn ind blyuen. Actum et concordatam anno XV. vndecimo.

Beilage VIII.

As sich Johann vann wedich, den man nennet Johann Im Sacke mehe dan zo eyme maile beclaigt hait, wie Johann Groengin vam loy vnnd Grietgin syn elige huysfrauwe eyn Erue geheyschenn der leymhoff Iem billichen vnnd van Rechtzweigen zostainde vurenthalden vnd vill Jaire besessen hettenn mit begerden, dieselnen elude daran zohaldenn vnd zovermoigen, dat sie yn an alsulchen syn Erue komen vnd vngewert wulden laissen mit erbiedungen, die sache zoer kentnisse vnnser herren vam Raide zn stellenn, desgelichen Johann Groengin vurschr. ouch gebeden vnnd begert hait, Also haint vnnse herren vam Raide Iren Burgermeister zer zyt her Johann vann oeldorp zosampt dese nageschreuen herren mit Namen Wymar hack, Dierich van Schyderich, Heydenrich van Lysskirchen, Goiswyn woulff, Dierich Spytz, Herman Kallenberg, Bernt yss, Arnt van Westerberg, vnd heynrich van Geresheym Meister deser sachenn dar zo geschickt, vmb bynnen vnd buyssen Raitzstat van Iren

---

1) Manuscr. A. III. 9 f. 74.

Schrynmeisteren gruntliche geleigenheit dae van zohoerenn vnd zovernemen vyss Schrynen ader vyss Brieffenn vnnd dae by eyme Jecklichenn sagen laissen, syn bewyss vur ougen zo brengenn by Iren Eydenn, dat dan die vurger. herren gesienn vnd schymbarlich befundenn, dat die egedachte Johann Groengin Im leymhoiffe dat vurschr. Erue vnbillich vnnd mit gheynem Rechten besessen hait vnnd darvmb as oeuerste der Schryne erkant, dat hey die handt van deme Erue vnd hoiffe doin sulle, want vnnse herren vam Raide dat vurschr. Erue wederomme komen willen laissen zo hendenn der Rechter Eruen vnnd dair sich zo Rechte geburt. Dae gegenn sich derselue Johann Groengin moitwillencklich gefreuelt vnd sich mit sulchem freuell vngehorsam der Stat Coelne entuyssert vnnd also vyss dem zwange vnnd gehorsam vnnsser herren vam Raide ergeuen bouen dat man Iem mehe dan zo zihen mailen by syme Eyde vyssgesacht hait, wat bewyss hey hette sulchs vurzobrengen vnd sien laisse, des hey allet vergessen vnd weigerlich geweist, Derhaluen hey vnnsen herren vam Raide meyneydich worden ist. Darvmb vnse herren eyndrechtlichen verdragen haint, dat man van stunt an oeuermitz Notarien vnnd gezuyge alles dat Im vurschr. huse ist beschryuen sall vnnd dar by ist In hailen geboidenn, woman den vurg. Johann Groengin ouerkomen ader ankomen moege, dat man yn achter vnnse herren vam Raide brengen sall. Dair by en sall man Iem auch gheyn gleyde geuen, der halue rait eyne mit den vurg. geschickten herren dair zo geschickt en sy dair by, Dieselue ouch biss zo ende der sachen dairby blyuen sullen. Ouch so en sal man In gheyne wyss vp die sache spreichen noch gheyn Meister fraige dairomme stellen, Der halue Rait zosampt den egemelten geschickten herren en sy dair by verbot. Actum decima Junii anno X. [1])

Beilage IX. [2])

Ich Gerhartt von Segen dhun kundt allen den jenen, die dissen offenen brieff sullen sehen oder horen lesen, vnd bekennen offentlich vbermitz denselben, so als nu die Ersame, vorsichtiche vnd die weise, mein genedige liebe Heren Burgermeister vnd Ratt zu sampt die gantze erbare Gemeinde der Statt Colln von mir hant-

1) M. A. III, 9. f. 71 (Stadtarchiv).
2) Aus dem Manuscript A. IV. 192. f. 207 (Stadtarchiv).

globt, leib noch gutt zu entfuren genömen vnd entpfangen, vmb das Ich mich mit dem geweltlichen Handel zu S. Mergen in Capitolio mit der thätt, da durch Ich gegen den verbuntbrieff vnd meinen aidt gethan mircklich vnd hochlich gegen einen Ersamen Rätt, zu sampt der Erbarer gemeindt vnd dieselb Ihre statt Colln vberfaren vnd misgangen hab, derhalb sie dan woll vrsach hetten, mich gröslichen zu straffen vnd an das Recht zu stellen, das mir alsdan zu hartt gefallen were, vnd beken darumb Ich Gerhart obgenant vur mich vnd all mein Erben, das die gemelte mein Ersame liebe Herenn ein mit der Erbar gemeindt mich solcher gelobten vnd straffunge durch meiner freundt fleisliche bette willen gnädtlichen entlassen vnd entledicht haben, mit solchen vorwarden vnd vnderscheit, das Ich mich vorhin jegen geins werdichen Rätts annehmen oder krudden soll, das ich mich dan von Ihren Ehrsamheiten, Weisheiten all zeitt hochlichen zu bedancken hab vnd globen darumb hie mit wissentlich vur mich vnd mein Erben vnd alle diejenichen, die das nuhn oder hernachmals von meint wegen antreffen mugt, solche vurg. globt vnd sich derhalben ergangen vnd gehandelt ist nit dauon ausgescheiden an den vurg. Heren vnd Erbarer gemeinde Ihrer Statt Burger vnd Ingesessen samen oder besonder nuhn noch hernachmals nimmermehr zu niden noch auch zu frechenn, sie auch darumb nit zu argwillichen, zu beclagen oder zu bedädingen mit worten noch mit wercken, heimlich noch offenbar, in geinicher hant weiss durch mich selbs oder Jemant anders, von meint wegen vnd ob Ich dar bouen in einich zukummenden zeitten widder einiche puncten dis brieffs durch mich selbs oder Jemant anders von meint wegen thun oder vorwenden wurt, so soll alsdan mir das ein mit den anderen onuerziegen vnd onuergeben sein, want Ich dar auff einen gutten alten gewönlichen eidt vnd vrpfeden gethann vnd bei demselben meinem aidt auch in gutten wahren trewen gelobt hab, das alles wie vurschreuen fast fredt vnd onuerbruchlich zu haltenn sonder alle geferdt vnd argelist vnd hab dar auff vur den Ersamen Heren Johan Edelkyndt Greue, vortt Gotthart Eicheister vnd Gumprecht Mummersloch Scheffen der statt Colln vur an gesichert vnnd nach mit meinen auffgereckten fingeren gestafftz aidtz leiblich zu Gott vnd den heilichen geschwören vnd alle vurschr. puncten disses brieffs vestiglich behalten vnd dar bei dieselbe Heren Greue vnd Scheffen gebetten, das sie Ihr Ingesiegele vur mich vnd meine Erben in vrkunt der warheit aller vurschr. sachen an dissen brieff gehangen, des wir Johan, Gotthart vnd Gumprecht obg. bekennen

vnd zu beden des vurg. Gerhartz gern gethän haben. Gegeben im Jahr vnseres Heren MDXIII auff den XXIIII tagh van Januarii.

Item disser vurschr. brieff ist XI vnd sthan all auff ein form: dan einem Jederen wirt sein sonderlich factum dar in bestimbt vnd angezögenn, wie dieselbe facta auch hernach geschrieben sthain.

Item zum ersten sthan vier gleich von wortt zu wortt lauthent wie der vurschr. Gerhartz brieff von Segen als nemlich dis vier hernach geschriebenn.

Gerhart von Segen vurschr., Arnt von Segen, sein Sohnn, Gobbell Schmitgen vnd Johan Schmitgen sein Sohn.

Johan Clemens, Johan von Vnckelbach, Clas von Enns: vmb das Ich mich mit lauffen, rennen vnd Karenschmirren der Rats Khur vnd sunst anders an anderen beuelh des Rats jegen den verbuntbrieff vnd meinen aidt mircklich vnd hochlich etc.

Heinrich von Gerresheim: vmb das Ich mit dem Lymhoff vnd des Juden gutteren mit lauffen, Rennen vnd Karschmirren der Ratzkuhr vnd sunst anders an anderen beuelhen des Raths jegen den verbuntbrieff vnd meinen aidt gethänn, mircklich vnd hochlich etc.

Tylman von Bynge: vmb das Ich mit dem geweltlichen Handell zu S. Mergen in Capitolio mit der thätt, vortt mit lauffen, rennen vnd Karren schmirren der Ratzkuhr vnd sunst anders an anderen beuelhen des Ratz jegen den verbuntbrieff vnd meinen aidt gethan, mircklich etc.

Joannes von Paderborn Durwärtz gewest ist: vm das Ich mich in meinem dienst onfrumlich vnd onehrlich widder meinen aidt vnd pflichten mercklich vnd hochlich etc.

Jacob . . . Wagenmeister: vmb das Ich in meinem dienst im Kauffhaus Gurtzenich nit so redlich vnd frumlich, als sich das billich geburt vnd zugehort hett, gehalten vnd also widder meinen aidt vnd pflichten, mircklich vnd hochlich etc.

Diss sein die facta von den XI brieuen, all zu mahll, wie sie hieuor geschrieben sthain.

Item Heinrich Schwertfeger was auch gefangen vnd thett einen fussfall vor der gantzer gemeindt schickung auff dem Quattermartt.

Item Johannes Durwertz was auch gefangen vnd wardt begnadt vnd gab eine grosse summ geltz. Diss sein die jeniche, die aus Colln gewichen sein im aufflauf, wie die hernach geschrieben stheinn:

Allen Magister Johan Freundt. [1]) Euert Kort [2]) Kuchenbecker, Gossen Wyse.

Beilage IX. [3])

1) Ein vermanonge zu eindrechticheit.

O ir edell gemeinde zu Collen,
Danck gott aller ehren,
Want die euch wolten vnteren,
Die hait hie neder gedruckt
Vnnd euch sehr vp geruckt
Weder in ewren alden stait.
Behalt idt vort, idt is mein rait,
Siet vur euch, dat raden ich,
Want dat is noit warlich,
Vnnd lefft eindrechtich darbei,
So en ist niemant, er sei wer er sei,
Der euch nach wederstain,
Hie moist euch mit freden hain,
Want solt ir ehr vnnd guit behalten,
Eindrechticheit moiss es waltenn,
Sytt des sicher vnnd gewiss [4])
So wae eindrechticheit is,
Dae is fridt vnnd guadt;
Herumb ich euch dat raidt
Dat Ir fredelich vnnd fridsam seyt [5])
Nhu vnnd zu aller zeit.

Beilage X.

1) Klageschrift gegen Diederich Spitz. [6])

Den eirsamen vnd wysen heren Gerhartten vam wasserfass, heren Conraden von Schurenfeltz vnd heren Johan Ryncken etc. mynen besonderen gunstigen frunden.

---

1) Ueber diesen für die kölnische Geschichte sehr wichtigen Mann siehe Ennen Gesch. der Stadt Cöln III. (im Register).

2) Der Name kommt anderswo in der Form Choedt vor.

3) Aus einem handschriftlichen Folioband Coloniensia enthaltend.

4) In der Handschrift geweiss, der Reim verlangt gewiss.

5) Die Handschrift hat syt.

6) Von den vielen Beschwerdeschriften, welche gegen die Unglücklichen theils vor ihrer Hinrichtung theils nach derselben eingelaufen sind, haben wir

Eirsame vursichtige wyse gnedige lieuen heren, voirt yr Eirber geschickten van allen Ampten vnd gaffelen v. g. geuen ich cleglich zo kennen, wie dat vmb trynt vunff iair geleden is, dat eyner gnant Tyell buyss wingarder mir etlichen myst vur myne duyr laghen wulde, dat ich dem selnen nie gehengen wolde. sonder dat beste ich konde gekiert hain. Darvmb dan mich diederich spitz doe zer tzyt gewelde rychter vur nam vnd geyner reden noch billicheit mit mir gebruychen noch myne gezuge verhoeren wulde, dan gantz der meynonge was, dat ich eynenn voissfall doin solde. des ich nie verschult en hadde. Int lest hait hey myne huyssfrauwe dar zo bracht, dat sy eyne mailtzyt in der kotzgassen in Dederich wiltgyns huyss zo moiste rusten. wilche mich koste vier gulden vnd as die mailtzyt gedain was, moiste ich diederich spitz noch vunff hornsche gulden in die hant geuen, der ich myne leue dage van recht nye plichtich noch schuldich was, as sulchs noch hude by dage an mynen gezugen sich erfinden sall. Bidden darumb demoedlichen dese vnbillige gewalt des vurschr. diederich spitz zo betrachten vnd mir hir innen bystendich zo syn, dat ich dem mynen wie vurschr. mir vnbillich affgenomen ist, wedervmb genyeken moege etc.

V. g. getruwe burger Maltzmulner in der diefegassen.

2) Klageschrift gegen Johann von Bergheim.

Ersame vursichtige weise gnedige lieben Herrenn E. G. geben ich mit aller demoit zu kennen, wie Herr Johan van Berchem als Vurmunder vnmundiger Kinder wilne Welters Kolners zu Konnincksdorpff vnser Oehmen vnnd denselben Kinderen hondert vnnd sebenhalben morgens landtz sampt alle gereide hauen vnnd guederenn vur enthalte vur der wierportzen gelegen. Bidden oitmoediglichen etc. Herman Hegge Treuhender Welters zu Konningsdorff. [1])

hier nur einige mitgetheilt; diejenigen, welche nach der Hinrichtung eingereicht wurden, zielten natürlich auf Schadenersatz aus den Gütern der Hingerichteten. Nur wenige derselben wurden bei dem Verhöre berücksichtigt. Sie sind auch in der That mit grosser Vorsicht aufzunehmen. Sind die Menschen gestürzt und verloren, so gibt ihnen jeder noch gern einen Fusstritt, besonders wenn sie verhasst waren. Wir haben bei der Erzählung des Aufstandes auch keine Rücksicht auf die Beschwerdeschriften genommen.

1) Nro. 1 nach losen Blättern im Stadtarchiv, 2, 3 und 5, aus einem handschriftlichen Folioband Coloniensia enthaltend.

3) Klageschrift gegen Johann von Raidt.

Ich etc. geuen Klegelichen zu kennen, so wie wilne her Johan van Reide mit seinen zustenderenn meiner Kirchenn zu St. Marien afflais mir geweltlichenn weder gott ehre vnnd recht affgenomen hait drei geistlicher Beginen heuser, die wilche ich vmbtrint 18 Jair in fredelichem besess gebraucht haue gleichs meine vurfarenn, alss dat kundich vnnd offenbar ist vnnd hait der vurg. Herr Johan vnnd seine zustenderenn die Susterenn vnnd arme freucher derselben heuser nae irem willen in vill sachen beschwiert, vielleicht zu lanck were zu schriueu vnnd hant die arme freucher nae irem willen viss vnnd ingesatzt ir Brieue vnnd Rollen, dha viss ein Pastoir alle Jairs rechenschafft van irer rentenn vnd auch ir lebenn vnnd handell plach zu examineren, beroufft vnnd zu sich genommen vnnd sint disse 3 Conuenten gelegenn in meinem Kirspell alss mit namen Kriegs Conuent, Spies Conuent vnnd Hanen Conuent, die zwei irsten leigen in der Stolckgassenn vnnd dat dritte in der Engergassen, vur welch Conuent gnant Hane Conuent, Her Johan van Reide hait laissenn bauwenn auff die Duir der Statt Collen wappenn in der maurenn, wie woll alle die 3 Conuenten van erbaren Burgerenn gegeuen sint in die ehr gotz, vff dat armen widwenn vnnd freucher ire wonunge dar innen hauenn etc., begeren vnnd biddenn darumb, ewre ersamheitenn wille mir gunnen ich die obgen. heuser, darüber ich manch Jair ein Prouisoir vnnd Vurweser gewest vnnd nhu woll 8 off 9 Jair spoliert bin, wederumb moege zu meinen hendenn nhemenn vnnd die regerenn zu der ehren gotz, uff dat der lester will der fundatie moege vollebracht werdenn vnnd auch gehaldenn werdenn. Dess will ich alletzeit mit meinem innigen gebede nae meinem kleinen vermoegen vnderstain zu verdenen begerende herauff eine guitlich antwortt.

Johannes Erwin van Ratingen, pastor zu St. Marien afflais.

4) Klageschrift gegen Johann Oldendorp.

Eirsame vursichtige wyse gnedige lieuen heren. v. g. vnd eyner Eirber gemeynden deser heiliger Stat Colne geuen ich arme bedruckte wedwe cleglich zo kennen, wie ich eynen naeligen huysswirt gehadt hain gnant Thonis Engels, vud so dieselue durch den willen gotz doitzhaluen afffyuich worden was, hait mich her Johan oldendorp vmb XXX gulden tzo der tzyt gemeynlich louffende, die ym derselue myn huysswirt zo doin vnd schuldich syn solde, angeferdiget. Vnd so ich dan sulcher scholt ouer all niet zo doin, ouch

gein wysseu dan aff gehat noch yedt darvan zo huyse noch zo houe gekriegen hain, hait mich der selue her Johan van eygener gewalt ouerfallen vnd as eyne misdedige frauwe zo Thorn doin sleyffen vnd so ferre gedrengt, dat ich myner eliger kynder erfschafften zo henden des gnanten Johan oldendorps mit zwen gulden Erfflicher vaeren hain moissen besweren vnd dat ghene damit betzalen, des ich nie genossen hain vnd dar na die selue erffschafft vmb des besweirniss willen in ander hende han moissen vertzygen tzo mynen vnd myner armer kynder verderfflichen schaden. Bidden darvmb v. g. so ich demuetlichst mach lutterlich vmb gotz willen, dem gnanten heren Johan dese dingen vur doin halden vnd in dar an wysen, mir sulchen tzwene gulden erfflichs geltz weder zo vergueden, vp dat ich der zo myner lyffs noitturfft gebruchen moege. Sulchs wil ich gerne mit myme innigen gebede verdienen vnd bidden dess eyne gnedige antwort. [1])

V. g. arme demoidige Burgersse Gutgyn Paess.

5) Klageschrift gegen Diederich Spitz und Heinrich Benrath.

Ersame vursichtige weise gnedige lieben Herrenn, vort ir geschickte van allen gaffelen der gemeinden. Ich geuen E. G. demoetlichenn zu kennen, wie Dederich Foiss, dem gott gnaide, vnnd Benrait mir mein guith ellendich vnnd geweltlich in meines abwesens vis meinem hauss genommen vnd entfoirt, so hoich alss 20 hornscher guldenn eine meinem haussrait, der ich im noch nhie heller noch penninck plichtich noch schuldich gewest bin, darmit noch niet gesedigt, dan dho ich weder zu landt quam, nham mich dartzo mit geweltlicher hant alss ein dieff, off ein verreder zu thorn geschleifft vnnd daselbst 8 wechenn gefencklich behafft sonder einche forderunge des rechtens, Ist darumb meine oetmoetlich vnderdienstliche bede, E. G. willen denselbenn Benrait, solchs wie vurg. vurhaltenn vnnd in insonderheit fragenn, warumb sei mir solche gelt also geweltlichen genommen hauen vnnd in vnderweisenn, dat mir solche armoit weder zo meinen henden khomme, auff dat ich armer gesell des meinen niet verderfflichenn en werde, will ich alle die dage meins lebens vmb E. G. gern verdenenn vnd wes ich mich des van E. G. vertroesten mach, begeren ich van E. G. ein gnedige troestliche antwortt!

Thonis van Emmerich Bürger van Nuiss.

---

1) Lose Blätter im Stadtarchiv.

Beilage XI.

1) Antwort Dederich Spitz: hey en hett daruon gein wissens noch genoss gehatt, dan die fam gae, dass oldendorff vnd Claess Bardt daruon wissens haben sollen, dan do he gehort hatt, dass der handell vnd gewaldt geschiedt wass, hatt hey darinnen ein behagen vndt gutt gefallen gehat.

So lautet die Antwort des Diederich Spitz auf die Frage, welchen Antheil er an den Ereignissen im Pfarrhause von Kl. Martin habe. Wir haben die Worte: hat hey darinnen ein behagen etc. gehat auf Clas Barth bezogen; es kann aber auch Diedrich Spitz selber gemeint sein; er spräche freilich in diesem Falle gegen sein eigenes Interesse.

2) Item ist Herr Johan Berchem durch die gemeinde gefracht vmb die gewalt hie beuoren gedain hatt Johannem Edelkindt am Wolffer vnd Mommerslocher Hoffe gelegen in der hundsgassen, den Johan Edelkindt lange iahr in fridlicher besess vnd gebruch hatt, datt auch derselbige Johan Edelkindt einem Ersamen Raht zu der zeit geklacht hatt. Bekendt Herr Johan vnd sacht darauff, wie datt Kirstgen der halffen Herr Johan von Berchem zwen schlussel von den vurgeschr. geheuss geliebertt sollt haben vnd die ander schlosser seindt durch sein beuelh mitt gewalt affgeschlagen vnd verandertt worden vnd also dem vorsch. Johan Edelkindt auss den guitt vnuerwonnen rechtens gehalden vnd hie hett auch die fruchten laessen haelen.

So lautet das Verhör des Johann von Bergheim über sein Verhältniss zum Wolfer Hofe. In der Stelle: vnd also dem vorschr. Johann etc. — gehalden haben wir Johann Edelkind als Nominativ und den Artikel d e m nicht berücksichtigt, welcher unserer Auffassung im Wege steht. Es wäre eine sehr gezwungene Auffassung, wenn man gehalten in der Bedeutung vorenthalten nähme und das fern stehende Wort Schlüssel Objekt sein liesse. Die Stelle ist sehr undeutlich und vielleicht corrumpirt.

Unter dem Hause „Schitzapfel“, welches in dem Verhöre des Adam von Nürnberg genannt wird, ist wahrscheinlich das Haus Schatzauel zu verstehen. Ein so benanntes Haus lag nämlich auf dem Altenmarkte dem Hause zur Glocke (jetzt 61) gegenüber.

Das Zunfthaus der Steinmetzen lag, wenigstens in letzter Zeit, auf der Hochpforte.

Abriss

der

neuesten Geschichte.

1815—1871.

Ein Hülfsbuch für den historischen Unterricht in den obersten Klassen höherer Schulen und für den Selbstunterricht.

Von

Dr. Oskar Jäger,

Direktor des K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der Realschule I. O. zu Köln.

Mainz.

C. G. Kunze's Nachfolger.

1875.

Vorwort.

Man wird schwerlich mehr fürchten dürfen einem Widerspruch zu begegnen, wenn man verlangt, dass der geschichtliche Unterricht auf unseren Gymnasien und Realschulen nicht fernerhin mit dem Jahre 1815 schliesse, sondern bis zum Jahre 1871 herabgeführt werde. Der relative Abschluss, den die Entwickelung der europäischen, der deutschen vornehmlich und der italienischen Dinge durch die Ereignisse von 1870 und 71 gefunden, hat eine im strengeren Sinn geschichtliche Behandlung des hochwichtigen Abschnitts vom zweiten pariser bis zum frankfurter Frieden möglich gemacht: und wie sehr es im nationalen Interesse liegt, dass die Jugend unserer höheren Schulen, welcher in unserem bewegten öffentlichen Leben weiterhin die Aufgabe zufällt, einen leitenden, mässigenden, klärenden Einfluss auf ihre Mitbürger auszuüben, über die jüngste Vergangenheit gründlich orientirt sei, als gegenwärtig der Fall sein dürfte — darüber wird es keiner weiteren Worte bedürfen. Wird aber das Interesse für diesen Zeitabschnitt nicht in der Schule geweckt, so wird es bei der Mehrzahl überhaupt nicht erwachen.

Ein Missverständniss ist hier gleich an der Schwelle abzuweisen. Wir verlangen die Ausdehnung des Geschichtsunterrichts *nicht* bis zur „Gegenwart", sondern ausdrücklich bis 1871, der letzten Grenze, bis zu welcher vorläufig geschichtlicher Unterricht, der kein Unterricht in der Tagespolitik sein soll, möglich ist: der kirchlich-politische Streit z. B., der augenblicklich auf der Tagesordnung steht, fällt nicht mehr in den Bereich des geschichtlichen Unterrichts. Die Erkenntniss von der Nothwendigkeit der Ausdehnung des geschicht-

lichen Unterrichts bis zu dieser Grenze in die Praxis der Schule umzusetzen, ist indess nicht ganz leicht. Es wäre keine schwere Aufgabe, zu zeigen, wie ganz ungenügend dieser Abschnitt in vielen unserer gangbarsten Lehrbücher behandelt ist, und wer, wie der Verfasser, die Arbeit langer Jahre an den Versuch einer ausführlichen Darstellung der Zeit von 1815—1871 gewendet hat, kann diess angesichts des massenhaften und sehr verwickelten Stoffes — man denke an die Krisis der Jahre 1848—52 z. B. — nur sehr erklärlich finden. Der Verfasser entnimmt sein Recht, diesen Zeitabschnitt zum Gegenstand eines für den Schulunterricht an den obersten Gymnasial- und Realklassen und etwa zur Vorbereitung für akademische Vorlesungen bestimmten Compendiums zu machen, eben diesem Umstand, dass er während 5 Jahren sich bemüht hat, jenen überreichen Stoff zu gestalten, und darf den Lehrer, der den gegenwärtigen Abriss brauchbar findet, auf sein grösseres Werk „Geschichte der neuesten Zeit vom wiener Congress bis zum frankfurter Frieden" (Oberhausen und Leipzig 1874) verweisen, welches in drei Bänden diesen jüngsten Abschnitt der Menschengeschichte darstellt, und das zunächst als Fortsetzung zu der neuen Ausgabe von F. Chr. Schlossers Weltgeschichte für das deutsche Volk entworfen, eine sehr weite Verbreitung gefunden hat.

Dass ich diesen Abschnitt der neueren Geschichte zum Gegenstand eines besonderen Schulbuchs gemacht habe, rechtfertigt sich durch die thatsächlich für dieses Unterrichtsgebiet bestehenden Verhältnisse. Ein neues Lehrbuch etwa für die gesammte neuere Geschichte seit 1517 zu schreiben, erschien mir kein Bedürfniss, da mir die besseren unter den vorhandenen, z. B. das von Herbst (mit Ausnahme eben des in dem gegenwärtigen behandelten Abschnittes), für die Zwecke des Unterrichts sehr wohl zu genügen scheinen; dagegen glaube ich, dass, wenn man den Abschnitt von 1815—71 mit in den Unterricht zieht, man ihn nur in einer Ausführlichkeit, wie sie in dem gegenwärtigen Abriss vorausgesetzt wird, fruchtbar behandeln kann; entweder gründlich oder gar nicht.

Es sei gestattet, mit wenigen Worten darzulegen, wie ich mir den Gebrauch dieses Hülfsmittels und seine Einfügung in den gegenwärtigen Unterrichtsplan denke. Der gegenwärtige

Unterrichtsplan für die preussischen *Gymnasien*, welchem der der übrigen deutschen mehr und weniger analog ist, weist nach einem elementarsten Cursus in Quarta, der *alten Geschichte* einen vollen zweijährigen Cursus in Unter- und Obersecunda zu, und dieser Zeit darf Nichts abgedungen werden, da eine möglichst intensive Kenntniss des Alterthums, welche das Hauptziel des *altsprachlichen Unterrichts* und mithin das Centrum des gymnasialen Unterrichts überhaupt bildet, ein wesentliches, unentbehrliches, wenn auch nur subsidiäres Hülfsmittel in den *besonderen Geschichtsunterricht* findet: je gründlicher der Schüler die griechisch-römische Geschichte kennt, desto besser ist er für jede Art geschichtlichen Unterrichts, geschichtlicher Erkenntniss vorgebildet. Für das ganze ungeheure Gebiet der mittleren und neueren Geschichte 476—1871 dagegen haben wir neben dem Vorbereitungskursus in Tertia nur die zwei Jahre des Primakursus, und es leuchtet ein, dass man hier mit einer verständigen Oekonomie verfahren muss.

Es ist nöthig, dass man hier, im Hinblick auf manche noch immer weitverbreitete Lehrbücher, ein deutliches Wort spreche. Man muss brechen mit der traditionellen Prätention, *Weltgeschichte*, d. h. Allerweltsgeschichte lehren zu wollen, und zunächst die *mittelalterliche Geschichte*, wie mit löblicher Entschiedenheit das Herbst'sche Hülfsbuch thut, als *deutsche Geschichte* behandeln, wobei man den Vortheil hat, auf dem Fundament des elementaren Unterrichts in deutscher Geschichte in Tertia bauen zu können. Hat man diese mittelalterliche deutsche Geschichte bis zum Jahre 1517 herabgeführt, so füge man eine Uebersicht der Entwickelungsgeschichte der wichtigsten ausserdeutschen Staaten und Länder während des Zeitraumes von 476—1517 hinzu: wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit Herrn Rektor Herbst die Frage zur Erwägung zu geben, ob es sich nicht empfehlen würde, in seinem weitverbreiteten und geschätzten Hülfsbuch die betreffenden Abschnitte über die ausserdeutschen Länder *insgesammt* an den *Schluss* der deutschen mittelalterlichen Geschichte zu verlegen, anstatt sie, wie bis dahin, einzeln an den *Schluss der einzelnen Perioden* zu stellen. Diese Aufgabe, Geschichte Deutschlands im Mittelalter und Uebersicht der Entwickelung der übrigen Staaten Europas während derselben Periode zu lehren, kann, glauben

wir in den $^2/_3$ oder $^3/_4$ des Schuljahres, Ostern bis Weihnachten, Cursus des ersten Jahres à 3 St., in befriedigender Weise gelöst werden, wenn man nur darauf verzichtet, *Alles* incl. sämmtlicher Kalifen, angelsächsischer Könige, merovingischer und karolingischer Stammbäume u. s. w. lehren zu wollen. Man hat dann die Möglichkeit gewonnen, noch ein sehr erhebliches Stück der neueren Geschichte, wir denken 1517 bis 1618 und selbst 1648 noch im *ersten Jahre* zu bewältigen. Als *deutsche Geschichte* kann man diesen Theil der Geschichte allerdings nicht mehr behandeln, aber als Allerweltsgeschichte, Universalgeschichte braucht derselbe darum doch nicht vorgeragen zu werden: es ist *Geschichte Europas* und vom europäischen Gesichtspunkt aus muss er behandelt werden. Ein volles Jahr würde alsdann den zwei letzten Perioden der sogenannten neueren Geschichte 1648—1789, 1789—1871, der *Periode des fürstlichen Absolutismus* und der *Periode der grossen Volksbewegungen* gewidmet werden können. Auch hier wird man keine Minute zu viel haben, denn je näher man der Gegenwart kommt, desto ausführlicher wird man sein müssen. Ereignisse, wie der spanische Erbfolgekrieg, der siebenjährige Krieg, die französische Revolution, die Befreiungskriege kann man nicht kurz behandeln, wenn man sie fruchtbar behandeln will: immerhin aber wird man, wenn man mit 1618 und 1648 das zweite Jahr beginnt, 6—8 Wochen für die Zeit von 1815 bis 1871 übrig haben und die heranwachsende Generation, unsere künftigen Aerzte, Richter, Grossindustriellen, Theologen, Lehrer u. s. w., werden dann über die jüngst vergangene Zeit orientirt und für ernsthafte historische, d. h. richtige Auffassung derselben angeregt sein.

In unseren *Realschulen* wird sich für diesen Theil der Geschichte eine noch reichlichere Zeit ermitteln lassen, da man bei ihnen an der alten Geschichte sparen kann und es durchaus dem Charakter des Realunterrichts entspricht, den jüngsten Abschnitt der Menschengeschichte ausführlicher zu behandeln.

Für einen solchen Unterricht in neuester Geschichte nun bietet der gegenwärtige Abriss seine Dienste an, und ich bitte die Fachgenossen dringend, ihn jeder schärfsten Prüfung zu unterziehen: selbst wenn man ihn für verfehlt halten sollte, würde ich die auf ihn gewandte Mühe nicht für verloren

achten, wenn er nur dazu dienen kann, die Frage nach der richtigen didaktischen Behandlung dieses Zeitabschnitts zur Erörterung zu bringen. Der weltgeschichtliche Standpunkt ist, wie billig, hier, am Ziele eines achtjährigen Cursus und an der Schwelle der Universität, in den Vordergrund gerückt: für die Ausführung im Einzelnen ist die didaktische und pädagogische Rücksicht, die Erwägung, dass es sich um ein Buch für Schüler, wenn auch Schüler der obersten Stufe handelt, massgebend und darum die Behandlung eine *ungleiche* gewesen. Die Entwickelung der deutschen Dinge ist im Allgemeinen eingehender als die der übrigen Staaten, die kriegerischen Ereignisse sind ausführlicher, als die politischen dargestellt, der Zeitabschnitt von 1852—58 und ähnliche Entwickelungsphasen dagegen kürzer gehalten, was kein Verständiger tadeln wird. Dass dieser Abriss im Verhältniss zu dem kurzen Zeitraum von 60 Jahren, den er darstellt, ausführlicher ist, als sonst historische Hülfsbücher, wird der Rechtfertigung nicht bedürfen; er soll eben den Lehrer kräftiger unterstützen, als bei Zeiträumen nöthig ist, welche längst vielfach bearbeitet sind, und ausserdem habe ich die Möglichkeit mit berücksichtigt, dass das kleine Buch da und dort dem Selbstunterricht wird dienen können und müssen.

Im Uebrigen mag das Buch, das ich mit gutem Bedacht als einen didaktischen Versuch bezeichne, für sich selbst sprechen.

O. Jäger.

Köln, Sept. 1875.

Einleitung.

Man versteht unter Weltgeschichte die Geschichte der *Menschheit als eines Ganzen*; durch diesen Begriff bestimmt sich die Auswahl des „Geschehenen“: *Geschichte* = Erforschung und Darstellung des Geschehenen.

Die Eintheilung der Weltgeschichte in Geschichte des *Alterthums* (— 476 n. Chr.), des *Mittelalters* (— 1517), und der *Neuzeit* ist als die herkömmliche und als eine allgemein angenommene Grundlage zu vorläufiger Orientirung festzuhalten: ungefähr wie die überlieferte Zerlegung der Erdräume in die „fünf Welttheile“.

Als Anfangspunkt der *Geschichte der Neuzeit* nehmen einige das Jahr 1453 (Eroberung Constantinopels durch die osmanischen Türken), andere das Jahr 1492 (Entdeckung von Amerika) an; richtiger beginnt man diesen jüngsten grossen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit mit dem 31. Okt. 1517 (Luthers „Thesen wider die Kraft des Ablasses“), weil die damit in Fluss kommende deutsche Reformation die grossen kirchlichen und religiösen Gegensätze hervorruft, und diese es sind, welche in mancherlei Formen und Verbindungen die folgenden Jahrhunderte, wie noch die Gegenwart beherrschen. Der Schlusspunkt der „Weltgeschichte“ ist wechselnd, der jedesmal gegenwärtige Augenblick.

Am sachgemässesten wird die Geschichte der Neuzeit eingetheilt in 3 Perioden:

I. Zeitalter der *religiösen Kämpfe:* 1517—1648: von Luthers Thesen bis zum westfälischen Frieden.

II. Zeitalter des *fürstlichen Absolutismus* 1648—1789: vom westfälischen Frieden bis zur Eröffnung der Etats-généraux in Versailles, dem Beginn der französischen Revolution.

III. Zeitalter der *grossen Volksbewegungen**): 1789 bis zur Gegenwart und zwar:

a) Vom Ausbruch der französischen Revolution bis zum zweiten pariser Frieden 1789—1815.

b) Vom zweiten pariser Frieden bis zum frankfurter Frieden 1815—1871.

[c) Vom frankfurter Frieden bis zur Gegenwart 1871 —]

Der mittlere dieser 3 Abschnitte bildet als *„neueste Geschichte“* unsere Aufgabe. Die Weltgeschichte, auch die neueste, ist wesentlich *europäische Geschichte*: die beherrschende „hegemonische“ Stellung Europas *geschichtlich* wie *geographisch* begründet: wie fern? — Rangordnung der „fünf Welttheile“ nach ihrer welthistorischen Wichtigkeit.

Man kann die neueste Geschichte in 4 Abschnitte zerlegen, welche durch die Jahre 1815, 1830, 1848, 1863 und 1871 bezeichnet werden.

Erster Abschnitt. Vom zweiten pariser Frieden bis zur Julirevolution (20. Nov.) 1815 — (30. Juli) 1830.

Zweiter Abschnitt. Von der Julirevolution bis zum Sturze Ludwig Philipps (30. Juli) 1830 — (24 Febr.) 1848.

Dritter Abschnitt. Von dem Sturze Ludwig Philipps bis zum Tode Friedrichs VII. von Dänemark (24. Febr.) 1848 — (15. Nov.) 1863.

Vierter Abschnitt. Vom Tode Friedrichs VII. von Dänemark bis zum frankfurter Frieden (15. Nov,) 1863 — (10. Mai) 1871.

---

*) *Nicht* Zeitalter der Revolution oder Revolutionen, als wenn diese Zeit nur durch *gewaltsame* Volksbewegungen charakterisirt würde.

Erster Abschnitt.

Vom zweiten pariser Frieden bis zur Julirevolution. 1815—1830.

I. Der wiener Congress und die heilige Allianz.

Nach der *Zerstörung des napoleonischen Universalreichs* durch die grosse europäische Coalition, — die mit dem Tage von Waterloo (18. Juni 1815) vollendet wurde, führte der in Gemässheit des ersten pariser Friedens (30. Mai 1814) zusammengetretene *wiener Congress* sein Werk der territorialen Wiederherstellung und Neugestaltung Europas zu Ende: *wiener Schlussakte* 9. Juni 1815.

Die Karte von Europa zeigt den Festsetzungen derselben gemäss folgende Gestalt:

5 Grossmächte: Russland, England, Frankreich, Oesterreich, Preussen.

Russland mit dem „Königreich Polen"; mit einer Bevölkerung von etwa 40 Millionen, ungeheure Landmacht, aber mit wesentlich gebundener Volkskraft (Leibeigenschaft), unentwickelten Verkehrswegen, schlechter maritimer Stellung.

Grossbritannien, Inselstaat im Mittelpunkt eines ungeheuren über alle Welttheile sich erstreckenden Colonialreichs: grossartige maritime und oceanische Stellung und entsprechende Seemacht. Stellung im Mittelmeer: Gibraltar, Malta, Protektorat über die jonischen Inseln.

Frankreich mit den Gränzen von 1790, Elsass und Lothringen: centralisirter Einheitsstaat von beinahe 10,000 □M. und 23 Millionen Einwohnern: mit herrlichem Klima und Boden, glänzender maritimer (Mittelmeer) und oceanischer Stellung.

Oesterreich: schön *arrondirter*, die fruchtbarsten Länder umfassender *Binnenstaat* mit verhältnissmässig unbedeutender maritimer Stellung im nördlichen Winkel des adriatischen Meeres, 12,000 □M., mit 28 Millionen, zu $^7/_8$ römisch-katholischen Einwohnern, aber *ohne* die sichere Grundlage *einheitlicher Nationalität*, — Deutsche, Slaven, Magyaren, Italiener: mit 3 Weltstellungen, der *deutschen*, der *italienischen* und der *Donaustellung*.

Preussen: kleinste Grossmacht mit scheinbar ungünstigsten Bedingungen. 5000 □M., 10 Millionen Einwohner, davon etwas über $^1/_3$ römisch-katholisch: zur Hälfte neuerworbene Gebiete mit zum Theil sehr widerwilliger Bevölkerung (Sachsen): hat *denkbar ungünstigste*, langgestreckte offene *Gränzen* zugleich gegen Russland und Frankreich zu hüten und zerfällt dabei in 2 ungleiche, durch eifersüchtige deutsche Mittelstaaten auseinander gehaltene Hälften, eine grössere östliche und eine kleinere westliche Hälfte. Vorwiegend deutsche Bevölkerung: gefährliche Lage, aber klar vorgezeichnete *deutsche Aufgabe*.

Neben den 5 Grossstaaten eine Anzahl germanischer, romanischer und gemischter Staatswesen von allerlei Grösse —, abgesehen von dem unorganisch in die europäische Welt eingedrängten *türkischen Reich*. Scandinavien: *Schweden*, das 1809 Finnland an Russland verloren, erhält *Norwegen*, doch so, dass beide Reiche getrennt bleiben und nur einen gemeinsamen König haben; *Dänemark* mit Schleswig und den zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthümern Holstein und Lauenburg. — *Königreich der vereinigten Niederlande* (Holland und Belgien) unter oranischem Scepter (Wilhelm I.) — *Spanien* (Haus Bourbon) und *Portugal* (Haus Braganza); — *Italien*, ohne gemeinsames politisches Band, ein bloser „geographischer Begriff", kommt unter österreichischen Einfluss. Unmittelbar österreichisch: Lombardei und Venetien, mittelbar: Grossherzogthum Toscana (Bruder des Kaisers, Ferdinand), Herzogthum Parma (Kaiserin Luise, Tochter des Kaisers), Modena (Vetter des Kaisers). Der österreichische Einfluss überwiegend auch in dem wieder-

hergestellten *Kirchenstaate* und im *Königreich beider Sicilien* — verhältnissmässig unabhängig von österreichischem Einfluss das Königreich *Sardinien.*

Der *Schweiz* und *Deutschland* wurden ausser den Territorialverhältnissen auch die Verfassungsverhältnisse durch das zu Wien versammelte Europa geregelt, aus dessen Verhandlungen die Schweiz als ein lockerer Staatenbund von 22 souveränen Kantonen, Deutschland (deutsche Bundesakte vom 8. Juli 1815) als ein völkerrechtlicher Verein von 33 souveränen Staaten aller Grösse hervorgingen.

26. Sept. 1815 Vertrag oder Programm der *„heiligen Allianz"* zwischen den Monarchen von Russland (Alexander I.), Oesterreich (Franz I.) und Preussen (Friedrich Wilhelm III.), in welchem diese sich verpflichten „sich sowohl in der Regierung ihrer Staaten, als in ihrer auswärtigen Politik zu den christlichen Principien der Gerechtigkeit, der Milde und des Friedens zu bekennen" — von dem österreichischen leitenden Minister Metternich als Geschwätz (verbiage) bezeichnet.

II. Geschichte der einzelnen Staaten.

A. Germanische Staaten.

1. *Scandinavien:* Bei der Entlegenheit, Unfruchtbarkeit und geringen Bevölkerungsdichtigkeit dieser Länder ohne viel Antheil am europäischen Gesammtleben. *Norwegen* unter einer sehr demokratischen Verfassung, welche dem König, seit 1818 Karl XIV., ehemaligen französischen Marschall Bernadotte, nur ein Suspensivveto (was heisst dies?) zugesteht: 1818 der Adel abgeschafft; — *Schweden* mit altständisch-schwerfälliger Landesvertretung, dem Reichstage, der in 4 getrennte Versammlungen, Adel, Geistlichkeit, Bürger-, Bauernstand zerfiel; — *Dänemark,* seit 1660 absolute Monarchie, friedliche Zeit unter der langen Regierung Friedrichs VI. 1818—1839, ohne Verlangen nach einer geschriebenen Verfassung, welches fast überall mit wachsender Stärke die Gemüther bewegte; für Holstein

und Lauenburg Mitglied des deutschen Bundes, noch ohne Konflikte.

2. *England.* Von den beiden parlamentarisch-aristokratischen Parteien der Whigs und Tories war die letztere (Ministerium Lord Liverpool seit 1812) am Ruder; die Regentschaft für den geistesschwachen König *Georg III.* (seit 1760) führte der Prinz von Wales. Die sehr unerwartet im Gefolge des Friedens eintretende Handelsstockung, deren Wirkungen geschärft wurden durch die Missernte von 1816 und die Aufrechthaltung der hohen Zölle auf auswärtiges Getreide, ruft Tumult und Unruhe hervor, welche einen politischen Charakter annimmt durch die von der jüngst entstandenen *radikalen* oder demokratischen *Partei* angeregte, von den Whigs im Parlament vertretene Agitation für *Reform des Unterhauses.* Zunächst aussichtslos, da die Bewegung mit brutaler Gewalt („Blutbad von Manchester" 16. Aug. 1819) von der Regierung niedergehalten wird, die dabei auf die Mehrheit des Unterhauses rechnen kann, in welchem die vorwärtsstrebenden Kräfte, die grossen Städte und Industriebezirke z. B. nur sehr ungenügend, Geburtsadel und landwirthschaftliche Interessen über Gebühr vertreten sind.

Georg IV., seither Regent (1820—30) beginnt seine Regierung mit dem schimpflichen Scheidungsprozess gegen seine Gemahlin Caroline von Braunschweig. Ein neues Element kommt in die Regierung durch *Georg Canning,* welcher als Minister des Auswärtigen und Leiter des Unterhauses 1822—27 die Politik Grossbritanniens bestimmt. Er tritt der um sich greifenden freiheitsfeindlichen Politik der heiligen Allianz entgegen durch *Anerkennung* der Unabhängigkeit der von Spanien abgefallenen *mittel- und südamerikanischen Republiken* (1823); durch nachdrücklichen Widerspruch gegen die metternich'sche Politik der Einmischung in die Angelegenheiten selbstständiger Länder, weiss das Interesse der *Freiheit* zugleich mit dem *europäischen Frieden* zu wahren. Im *Innern* lenkt er und seine Collegen Robinson und Huskisson in die Wege der *Handelsfreiheit* ein, gegenüber dem engherzigen Schutzzollsystem, und regt die Lösung der *irischen Frage* durch „Emancipation" der Katholiken an. Unglückliche Zustände Irlands; Hass der einheimischen, celtischen, katholischen, zahl-

reicheren Bevölkerung gegen die eingewanderte protestantische, angelsächsische, politisch bevorrechtete Minderheit; seit 1823 beginnt der dubliner Advokat und Volkstribun *Daniel O'Connell* (geb. 1774) an der Spitze der *katholischen Association* seine Agitation gegen die jahrhundertlange Bedrückung. Canning † 1827; ein Toryministerium, Herzog von Wellington und Sir *Robert Peel*, nimmt die Beseitigung der Rechtsungleichheit der Katholiken in die Hand und eröffnet durch die *Emancipationsbill* 1829 den katholischen Unterthanen den Zutritt zum Parlament und zu den Staatsämtern. O'Connell im Parlament; für die Befriedung Irlands zeigt die Emancipation sich nur wenig wirksam. — Materielle Fortschritte des Landes; Anfänge des Eisenbahnwesens 1820. Georg IV. † 1830.

3. *Deutschland.*

1.) Die Herstellung einer politischen Einheit der Nation selbst nur in Form eines wirklichen Staatenbundes war nicht gelungen. Der „Verein zur Erhaltung der äussern und innern Sicherheit Deutschlands, der Unverletzbarkeit seiner einzelnen Staaten", der *„deutsche Bund"* bestand aus *zwei Grossmächten*, Oesterreich und Preussen, jenes mit $^1/_3$, dieses mit $^5/_6$ seines Staatsgebiets; *4 Königreichen*, Baiern, Hannover, Würtemberg, Sachsen, *einer Anzahl* anderer *„Mittelstaaten"*, Hessen, Baden, Nassau u. s. w. und einem *Haufen Kleinstaaten* von jeder Grösse bis herab zu Zwergstaaten von $2^1/_2$ □M. und 6000 Einwohnern, wie Liechtenstein; fremde Staaten, Dänemark, Niederlande (für Luxemburg) sind Glieder des Bundes; Oesterreich, durch seine europäische Stellung eine wesentlich undeutsche Macht, ist gleichwohl der tonangebende Staat, „Bundespräsidialmacht". Die Bundesversammlung, „der hohe Bundestag" zu Frankfurt a M., besteht aus Bevollmächtigten der Einzelstaaten, welche an Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind; jeder Bundesstaat hat das Recht Bündnisse zu schliessen, mit der unfruchtbaren Klausel, dass dieselben nicht gegen die Sicherheit des Bundes und seiner Glieder gerichtet sein dürfen. Diese ungeheuerliche Verfassung lässt keinerlei Entwickelung Gesammtdeutschlands zu; politisches Leben nur in den Einzelstaaten.

2.) Von diesen war *Oesterreich* in jeder Hinsicht am weitesten zurück, vom Leben der Nation in Literatur, Kunst,

Wissenschaft und wirthschaftlichem Streben am wenigsten berührt. Kaiser Franz (1792—1835), ein ideenarmer, bequemer, misstrauischer Fürst, und sein erster Minister, Fürst Clemens Lothar *Metternich* (geb. 1773), befolgten als obersten Grundsatz innerer und auswärtiger Politik: *Erhaltung des Bestehenden* — wobei Metternich, ein frivoler Hof- und Lebemann, jedem politischen Fortschritts- und Freiheitsgedanken entgegenarbeitete. In Oesterreich selbst gelang dies ohne viel Mühe, in den *italienischen* Provinzen allerdings nur durch ein System harten Polizeidrucks, niederträchtiger Spionage, und wo nöthig, barbarischer Strafen; in *Ungarn*, das seit alten Zeiten seine eigene Verfassung besass, rührte sich seit 1825, wo nach 13 Jahren zum ersten Mal wieder der Reichstag berufen wurde, der Geist nationaler Opposition und politischen Fortschritts; dagegen herrschte in den *deutschen Provinzen* vollständige Stagnation: Landtage der einzelnen Kronländer ohne alle Bedeutung; keinerlei wirkliche Volksvertretung noch Streben der Bevölkerung nach einer solchen; geringer materieller, gar kein geistiger Fortschritt, erbärmliches Schulwesen, elende Finanzzustände.

3.) Dagegen erwachte im *übrigen Deutschland* mehr und mehr das Verlangen, für die auf dem Gebiete der Litteratur durch die grossen Dichter und Denker der jüngsten Zeit geeinigte und zu gerechtem Selbstgefühl erweckte Nation auch freiere und würdigere *politische Formen* zu finden. Gedanken politischer Freiheit in den Einzelstaaten reiften zugleich mit der Idee einer politischen Einigung Deutschlands, — noch ohne Widerhall in der Masse der Bevölkerung. Ihre Träger waren zunächst Professoren und Studenten deutscher Universitäten (deutsche Burschenschaft); einzelne Excesse wie bei dem Wartburgfest 18. Okt. 1817, ferner die Ermordung des russischen Spions A. v. Kotzebue durch den Studenten Ludwig Sand (Mannheim 1819, hingerichtet 1820) und Aehnliches führten zu einem System mehr oder weniger grausamer Reaction und Polizeiwillkür, zu dessen Organ Metternich den Bundestag machte, der sich bereits zu jeder anderen Art von Thätigkeit unbrauchbar erwiesen hatte. Die „*Demagogenverfolgungen*“ kamen in Schwung durch die von einer Anzahl deutscher Minister unter österreichischem Vorsitz gefassten Beschlüsse, welche im Sept.

1819 der Bundestag sich aneignete; strenge Ueberwachung der Universitäten, ihrer Professoren und Studenten, wie der Presse; Niedersetzung einer „Centraluntersuchungscommission“ zu Mainz. Diese *karlsbader Beschlüsse* werden ergänzt durch die *wiener Schlussakte* (18. Mai 1820), deren Paragraphen, hauptsächlich gegen die mittlerweile in den meisten deutschen Staaten eingeführten *landständischen Verfassungen* gerichtet, in dem Satze gipfeln, dass die Fürsten, in deren Person die gesammte Staatsgewalt vereinigt bleiben müsse, in der „Erfüllung ihrer bundesmässigen Pflichten“ durch diese Verfassungen nicht beschränkt werden dürften.

4.) Art. 13 der Bundesakte nämlich hatte festgesetzt, dass in allen deutschen Staaten eine landständische Verfassung „stattfinden werde“; um diese, die Aufrichtung und Wiederherstellung solcher Verfassungen in den Einzelstaaten drehte sich das ganze politische Leben in Deutschland während der ersten Jahre nach den Freiheitskriegen. In den meisten deutschen Staaten kamen solche Constitutionen unter verschiedenen Umständen und auf verschiedene Weise zu Stande; am leichtesten, bei gegenseitigem gutem Willen in *Weimar* (Grossherzog Karl August, Goethes Freund, 1816); in *Baden* und *Bayern* 1818; *Hannover* 1819; Grossherzogthum *Hessen* 1820; während in *Kurhessen* der lange Kampf gegen die Launen eines entarteten Fürstenhauses begann, der erst im Jahr 1866 mit einem gerechten Strafgericht gegen den 3ten dieser Fürsten endigte; in *Würtemberg* nach längerem Kampf, der von der altständischen Partei (Uhlands Lieder vom „alten guten Recht“) gegen den rheinbündnerischen König Friedrich und seinen einsichtigen Minister von Wangenheim geführt wurde, durch den fähigen und wohlmeinenden Nachfolger Wilhelm I. 1819 zum befriedigenden Abschlusse kam. Zweikammersystem, Rechtsgleichheit aller Staatsbürger, Antheil der Landesvertretung an Gesetzgebung und Besteuerung sind gemeinsame Grundzüge dieser Verfassungen; zum Theil wie in Würtemberg war die Regierung freisinniger als die Kammern; besonders lebhafte Thätigkeit in der *badischen* Kammer; Einfluss des *französischen Parlamentarismus*.

5.) Auch in *Preussen* hatte ein königlicher Erlass vom 22. Mai 1815 dem Lande eine Repräsentativverfassung ver-

sprochen, und noch am 17. Jan. 1820 wiederholte eine königliche Erklärung, dass keine neue Staatsschuld ohne die Sanction der *zukünftigen Reichsstände* kontrahirt werden solle. Allein theils der ängstlich abwägende Charakter Friedrich Wilhelms III., der an der russisch-österreichischen Allianz festhielt und sich von Metternich in die Demagogenverfolgung hineinziehen liess, theils die näher liegenden Aufgaben und besonderen Schwierigkeiten des preussischen Staats verzögerten die Einlösung des königlichen Wortes. Diese näherliegenden Aufgaben — Verschmelzung der zum Theil widerstrebenden neuerworbenen Landestheile mit den alten — wurden auf rühmliche Weise gelöst; es geschah durch *einheitliche Organisation der Verwaltung*, verständige *Pflege der materiellen* und der *geistigen Interessen* (1818 rheinische Hochschule Bonn), einsichtige und *freisinnige Handelspolitik* und die *Festhaltung der allgemeinen Wehrpflicht*, welche das Heer zu einer trefflichen Schule des gesammten Volkes machte und dem Staat eine gesunde Grundlage schuf. Ein weiterer Schritt war 1823 die *Einführung von Provinzialständen* für jede der 8 Provinzen, in welche der Staat zerfiel. In den Fragen *deutscher Politik* ordnete sich die preussische Regierung, aus welcher seit 1819 die freieren Geister, wie Humboldt, Beyme, Grolmann entlassen waren, dem österreichischen System unter, bereitete aber die politische Einheit Deutschlands, zu welcher auf dem Wege der Bundesverfassung niemals zu gelangen war, durch die *wirthschaftliche* vor, indem sie mit den Kleinstaaten ihrer Machtsphäre ein gemeinschaftliches Zollsystem vereinbarte, welches durch weitere Beitritte (Baiern — Würtemberg 1829) allmälig zu einem *deutschen Zollverein* wurde, der schon im Jahr 1830 ein handelspolitisch-geeinigtes Stück Deutschland von 18 Millionen darstellte und durch Hinwegräumung der verderblichen Zollschranken die nothwendige Vorbedingung einer dereinstigen politischen Einigung der deutschen Territorien schuf.

B. Romanische Staaten.

1. Spanien, Portugal, Italien.

1.) Die erste Erschütterung der in Wien zu Stande gebrachten Neuordnung der europäischen Dinge ging von den südlichen, zunächst den romanischen Ländern aus. In *Spanien* hatte der rückkehrende König Ferdinand VII. seine schimpfliche Regierung mit Umstossung der *Verfassung von 1812*, welche die Cortes in Cadiz während des Krieges gegen Napoleon zum Abschluss gebracht hatten, begonnen. Verschiedene Verschwörungen, durch Ferdinands Missregierung hervorgerufen, wurden blutig unterdrückt; aber am 1. Jan. 1820 *Aufstand* der Truppen, welche zur Einschiffung nach den abgefallenen südamerikanischen Ländern bestimmt waren, *in der Isla de Leon* unter Oberst Riego im Namen der „Constitution von Cadiz"; Erhebungen auch an anderen Punkten; der feige König nimmt die Constitution von 1812 an, in deren Kraft Juli 1820 die Cortes zusammentreten.

2.) Im gleichen Jahre gelingt auch in *Portugal* die Empörung gegen die Regentschaft, welche im Namen des in Brasilien befindlichen Königs Dom Johann die Geschäfte verwaltete, und gegen den eigentlichen Herrn im Lande, den Engländer *Beresford*, welcher die Unzufriedenheit reizt, die wie in Spanien hauptsächlich unter dem Heere verbreitet war. Im Sept. vereinigen sich die „Junten" von Oporto und von Lissabon und die Cortes vollenden eine Verfassung nach dem Modell der spanischen von 1812, welche Dom Johann, 1821 aus Brasilien zurückkehrend, beschwören muss.

3.) Auch in *Italien* bringt das Gelingen der spanischen Revolution die in den höheren Gesellschaftsklassen weitverbreitete Gährung zu einem ersten Ausbruch.

Die Herrschaft der Franzosen hatte hier unter der leitenden Klasse des Volks die liberalen Ideen verbreitet, die sich unter dem Druck der neuen östreichischen Fremdherrschaft mehr und mehr mit *nationalen* verbanden, welche der Kampf gegen die napoleonische Universalherrschaft in ganz Europa zu energischem Leben erweckt hat. Die rückkehrenden Fürsten verfolgten mit blindem Eifer die während der Franzosenherr-

schaft eingeführten Verbesserungen, welche besonders der in diesen Ländern so zahlreichen Priesterschaft verhasst waren, und wurden dabei von Oesterreich unterstützt, dem, der Natur seines eigenen Staatswesens zufolge (vgl. S. 4), jede nationale Regung Besorgniss erweckte. Reactionssystem über die ganze Halbinsel; hier mit mehr (Modena Franz IV.), dort mit weniger Grausamkeit (Toscana, Ferdinand III.; Piemont, Victor Emanuel I.); im *Kirchenstaat* kam der überall mächtige Einfluss der Priesterschaft noch hinzu. Das hergestellte Papstthum (Pius VII.) hatte die Gunst der Zeit, welche alles Alte im Gegensatz zu der jüngst bekämpften Revolution und ihrem Erben begünstigte, für sich, und der katholischen Kirche bot sich eine dankbare Aufgabe reformatorisch-versöhnender Thätigkeit: von Reform aber wollte man hier nichts wissen — nicht dem Ganzen der Kirche gegenüber (Rückberufung der Jesuiten Aug. 1814), noch weniger im Kirchenstaate selbst, dem unzweifelhaft schlechtest verwalteten Gemeinwesen der Christenheit (Strassenbeleuchtung und Schutzpockenimpfung als französische Neuerungen abgeschafft). Entsprechend im *Königreich beider Sicilien* (Ferdinand I.). Ihr Organ fand die Unzufriedenheit und der nationale Liberalismus hier in der geheimen Gesellschaft der *Carbonaria,* welche mächtig um sich greift. Im Jahre des spanischen Aufstandes Juli 1820 offene Empörung zu Nola, wo ein Offizier die spanische Verfassung von 1812 ausruft; die Bewegung findet einen Führer in dem General Wilhelm Pepe und siegt in wenigen Tagen. Ferdinand selbst legt die Carbonarifarben an und beschwört die Verfassung von 1812. Die Nachrichten aus Neapel rufen einen *Aufstand in Sicilien* (Palermo) hervor, wo aber die *Unabhängigkeit der Insel,* nicht die Constitution für das Gesammtkönigreich das Loosungswort bildet.

4.) Metternich, welcher in dieser Wendung der Dinge eine Gefahr für die österreichische Herrschaft erkennt, gewinnt den Kaiser Alexander von Russland und damit auch Friedrich Wilhelm III. von Preussen für Intervention zunächst in Italien, auf dem *Congress zu Troppau* (1820); gegen Englands und Frankreichs Bedenken wird gemeinsamer Kampf „gegen die tyrannische Macht der Rebellion und des Lasters“ zunächst also gegen die Revolution in Neapel angekündigt. König Ferdinand selbst,

nach *Laibach* eingeladen, wo der Congress fortgesetzt wird, vergisst seine Schwüre und stimmt der Intervention zu. Anfang Febr. 1821 rücken 60,000 Oesterreicher unter General Frimont vorwärts, zersprengen ein neapolitanisches Heer unter Pepe bei *Rieti* auf päpstlichem Gebiet, ziehen 24. März in Neapel ein; grausame Wiederherstellung des Absolutismus. Oesterreichische Truppen auch auf Sicilien bis 1827.

In diese Niederlage des konstitutionellen Princips wurde auch *Piemont* hineingezogen. Hier, wo die Reaction weniger gewaltsam war als in Neapel, wurde zu spät, am 11. März zu Turin gleichfalls das Idol des romanischen Liberalismus, die spanische Verfassung von 1812 ausgerufen. Der König dankt ab zu Gunsten seines Bruders Karl Felix; der nächste Thronerbe Karl Albert Prinz von Carignan verlässt die aussichtslose konstitutionelle Sache, der er halb sich angeschlossen hatte, wieder; 8. April werden die schwachen konstitutionellen Truppenkräfte von den vereinigten royalistischen und österreichischen Truppen bei Novara zerstreut; österreichische Occupation und harte Reaction unter Karl Felix.

Ueber ganz Italien breitet sich, unter österreichischem Einfluss, eine hier mehr dort weniger grausame Reaction: bis 1830 ohne Störung. Der *Hass gegen die österreichische Fremdherrschaft* bildet die erste Grundlage der italienischen Einheit; — wie entsprechend, doch minder leidenschaftlich-gewaltsam, in Deutschland durch den Hass und die Verachtung gegen den Bundestag ein erster politischer Einigungspunkt gegeben ist.

5.) In *Spanien* änderte die Verfassung von 1812, welche von dem König nicht mit gutem Willen gehandhabt werde, an den traurigen Zuständen des Landes — der schlechten Verwaltung, der Rechtsunsicherheit, dem Räuberwesen, der herrschenden Unwissenheit und den zahllosen Mönchen — trotz der papierenen Reformgesetzgebung der Cortes wenig. Von den beiden Parteien der *Moderados* und *Exaltados* erlangte die letztere allmälig das Uebergewicht, während eine dritte Partei, die absolutistische, die sich die *apostolische* oder katholische nennt, Aufstand erhebt und Juni 1822 sich der Festung Seco d'Urgel in Catalonien am oberen Segre bemächtigt. Der König ist im Herzen mit ihr einverstanden; im Juli misslungener

Aufstand seiner Garden. Okt. 1822 tritt ein neuer Congress zu *Verona* zusammen. Englands (Canning) Einspruch verhindert eine gesammteuropäische Intervention in Spanien, nicht aber die besondere *französische,* welche die in Frankreich augenblicklich herrschende Partei der „Ueberköniglichen" (Ultras) verlangt und den Bedenken des leitenden Ministers Villele und des Königs Ludwigs XVIII. gegenüber auch durchsetzt. Ein Heer von 100,000 Franzosen unter dem Herzog von Angoulème überschreitet April 1823 die Bidassoa, überwältigt den schwachen Widerstand der Liberalen, welche in der Masse des Volkes keinen Boden hatten, zieht am 23. Mai in Madrid ein, rückt (16. Aug.) vor Cadiz, wohin die Cortes mit dem König geflüchtet sind. Nach kurzem und vergeblichem Widerstand geben die Cortes Ferdinand VII. frei, der nun als absoluter König nach Madrid zurückkehrt, seinen Beichtvater, den fanatischen Mönch Victor Saez an die Spitze stellt, und gestützt auf die Priesterkaste und die „königlichen Freiwilligen" ein grausames Regiment führt, welchem die Franzosen, die bis zum J. 1826 im Lande blieben, zusehen müssen. Eine Aenderung erfolgt schon 1825, wo der Tyrann sich wieder den Liberalen nähert; die Hoffnungen, welche die apostolische Partei auf den Thronfolger, des Königs Bruder Don Carlos setzten, machte der erstere durch seine Vermählung mit Maria Christina von Neapel und die unter deren Einfluss erfolgte Wiederherstellung der altkastilischen Erbfolgeordnung zu nichte, — die sogenannte *pragmatische Sanction* 29. März 1830, nach welcher seine im Okt. jenes Jahres geborene *Tochter* Isabella dem Oheim vorgehen musste.

6.) In *Portugal* macht der Sohn Dom Johanns, Dom Miguel, unterstützt durch seine Mutter Königin Karlotta, eine Schwester des spanischen Ferdinand und dieses Bruders würdig, einen Versuch (1824) die Regierung an sich zu reissen, der aber scheiterte und mit Herstellung der *altständischen Verfassung,* der „Cortes von Lamego", endigte. Nach Dom Johanns Tode 1826 tritt sein Sohn Dom Pedro die Regierung in Rio (Brasilien) an, während er auf die *portugiesische* Krone zu Gunsten seiner minderjährigen Tochter Maria da Gloria unter Verleihung einer sehr freisinnigen Verfassung an Portugal verzichtet. Gegen einen absolutistischen Aufstand ruft die Regentin die

englische Hülfe an; Canning (seine Rede vom 12. Dez. 1826) schickt sofort Truppen; Aufstand beendigt Jan. 1827. Allein der von Dom Pedro zum Reichsverweser ernannte, zum Gemahl der Maria da Gloria bestimmte Dom Miguel stiehlt die Krone, indem er sich als absolutem König huldigen lässt (1827); die rechtmässige Regierung behauptet sich nur auf *Terzeira*, einer der Azoren; dort eine Regentschaft im Namen der Maria da Gloria von Dom Pedro bestätigt.

2. Frankreich.

Frankreich, das zweimal besiegte, gewinnt rasch wieder seine volle Bedeutung für das gesammte europäische Leben; die Occupation durch fremde Truppen schon 1818 durch den aachener Congress beseitigt.

Ludwig XVIII. regiert nach der 1814 von ihm verliehenen „Charte", welche ziemlich freisinnig dem König eine *Pairs-* und eine *Deputirtenkammer* zur Seite stellt, die mit der Regierung, welche ihnen verantwortlich ist, die Gesetze vereinbaren. Den besiegten Parteien der Revolution und des Kaiserreichs stellt sich die Partei des alten Frankreichs, der *Royalisten* und der „Ueberköniglichen" oder *Ultras* im Bunde mit der Priesterschaft aufs leidenschaftlichste in schroffstem Gegensatze gegenüber. Die Mehrheit der 1815 gewählten Deputirtenkammer („la chambre introuvable") aus solchen Ueberköniglichen bestehend, drängt die Regierung zu grausamen Gesetzen und Racheakten; 1816 löst der verständigere König auf den Rath seines Ministers Decazes die unfindbare Kammer auf; ein gemässigteres System wird eingeleitet. Allein das Drängen der Partei des Grafen von Artois, Bruders des kinderlosen Königs, — der Unverstand der Opposition (Wahl des Abbé Gregoire, eines der „Regiciden", zu Grenoble) — und namentlich die Ermordung des Herzogs von Berry (1820), in welcher ein Fanatiker Louvet die ganze Dynastie der Bourbonen tödtlich zu treffen hoffte, machte das begonnene Werk der Versöhnung scheitern. Die neuen Wahlen nach verändertem Wahlgesetz bringen wieder eine überkönigliche Majorität im Sinne des „Pavillon Marsan" (Wohnung des Grafen von Artois) in die Kammer und ihren fähigsten Führer *Villèle* ans Ruder (1821);

der Erfolg der von ihnen durchgesetzten spanischen Intervention (1823) steigert ihre Siegestrunkenheit; zum vollen Siege gelangt die Partei aber erst nach dem Tode Ludwigs XVIII. (1824) mit *Karl X.*, der, ohne seines Bruders Mässigung und Verstand, die volle Herstellung des alten königlichen Frankreichs, Adels und Priesterthums erstrebt. Er beginnt mit einem Gesetz über Entschädigung der Emigranten (30 Millionen Rente) und dem abscheulichen *Sacrilegiumsgesetz*, welches für Entweihung der heiligen Gefässe den Tod, für Entweihung der Hostie den Tod mit den schrecklichen Formen der Hinrichtung von Vatermördern als Strafe verlangt, lässt sich zu Reims nach alter Weise krönen und mit dem wunderbaren Salböl salben. Heftiger Kampf der theokratisch-reactionären Partei, Adel, Priester, Hof mit der grösstentheils liberalen „*Bourgeoisie*“ — dem tiers-état der ersten Revolutionsjahre, in Kammer und Presse; da der Liberalismus einigen Rückhalt in der Pairskammer findet, lässt Villèle, berauscht durch seine Erfolge, gereizt durch den Widerspruch der „Independenten“ oder Liberalen, durch den König 76 neue Pairs auf einmal ernennen und löst, des Erfolgs allzusicher, die Wahlkammer auf (1827). Allein die Neuwahlen ergeben eine *gemässigte* Mehrheit und zeigen die Stärke der liberalen Partei im Lande. Villèle tritt ab; der König ernennt einen gemässigten Staatsmann, Vicomte de *Martignac*, zu seinem ersten Minister und lässt ihn den Versuch einer Regierung nach liberalem System machen. Ein verständiges Pressgesetz geht durch, der Uebermuth der clericalen Partei wird etwas gedämpft, und die Thronrede vom 17. Jan. 1829 schien eine Zeit der Versöhnung zu eröffnen. Allein der staatsweise Versuch des Ministers, durch ein neues Gemeinde- und Kreis-(Municipal- und Departemental-)Gesetz den Departements und den Gemeinden eine freiere Bewegung einzuräumen, und damit ein Grundübel Frankreichs, die übermässige *Centralisation* der Verwaltung zu mildern, scheiterten an dem Unverstand der liberalen Partei, Martignac wird entlassen und Aug. 1829 ernannte der König ein reactionäres Ministerium unter dem Fürsten *Julius Polignac*. Diesem Ministerium giebt die Kammer März 1830 in der Antwort auf die Thronrede ein Misstrauensvotum, sie wird aufgelöst, und als die Neuwahlen trotz

der kriegerischen Unternehmung gegen den Dey von Algier, welche am 5. Juli mit Eroberung von Algier und *Begründung einer französischen Herrschaft in Nordafrika* endigte, *gegen* die Regierung ausfielen, erliess diese in Kraft des Art. 14 der Charte am 25. Juli 1830 *fünf Ordonnanzen,* welche die *Wahlen kassirten*, ein neues *Wahlgesetz octroyirten,* die *Pressfreiheit aufhoben,* und die nun zu Ereignissen führten, welche die Ordnung der Dinge, wie sie der wiener Congress aufgerichtet, in Frankreich über den Haufen stiessen und in ganz Europa erschütterten.

C. Der Osten.

Im Süd-Osten Europas wurde, während im romanischen Süden und Westen Revolution und Reaction rangen, ein Kampf ausgefochten, der, obwohl seine schliesslichen Erfolge wenig bedeutend waren, doch auf die Verhältnisse der westlichen Staaten untereinander und auf die Stimmung ihrer Bevölkerungen von grosser Wirkung war: der *griechische Unabhängigkeitskrieg.*

1. Das *türkische Reich* nämlich, als ein unorganischer Bestandtheil des europäischen Lebens in den Südosten des Erdtheils eingesprengt, war längst im Rückgang begriffen. Die Herrschaft der osmanischen Barbaren lastete schwer auf den christlichen Bevölkerungen (*Raja*-Heerde genannt), von denen die *Griechen* durch die Erinnerungen aus altklassischer Vergangenheit wie durch die Leiden der Gegenwart aufgeregt, durch die Hoffnung auf die glaubensverwandte russische Macht belebt, von geheimen Gesellschaften (die Hetärie der Philiker) bearbeitet, nach Neuerungen trachten. Das Signal zum Aufstande gab, gestützt auf Kaiser Alexanders Sympathien mit seinen Glaubensbrüdern, der griechische Fürst und russische Offizier *Alexander Ypsilantis* durch einen Einfall in die Donaufürstenthümer (Proclamation von Jassy 1821). Dieser misslingt: letzter Kampf bei Dragetschan endet mit einer Niederlage und dem Uebertritt Ypsilantis auf österreichisches Gebiet. Bereits aber ist im *Peloponnes* die Erhebung gegen die Türkenherrschaft nachgefolgt, welche hier, wo der Boden günstiger als in den Donaufürstenthümern, rasch zu grosser Kraft gelangte, auch den *mittelgriechischen* Landschaften sich mittheilte

und durch den Beitritt der *Inseln* Hydra, Spezzia, Psara, deren Kriegsflotte und reiche Geldmittel Nachdruck erhielt. Die gehoffte russische Hülfe bleibt aus, da Kaiser Alexander den Entschluss nicht finden kann; dagegen erfechten die Griechen im Peloponnes Erfolge (Einnahme von Nauplia 5. Okt.); Zuzug westeuropäischer begeisterter Freiwilliger und Abenteurer; unter den Griechen selbst Gegensatz der europäisch („fränkisch") gebildeten Führer und der einheimischen Häuptlinge (Palikaren); ein *Congress zu Piada* beim alten Epidauros erklärt 1. Jan. 1822 die *Unabhängigkeit des Landes.*

2. *Griechischer Freiheitskampf 1822—1826.* Die Griechen bleiben zunächst sich selbst überlassen. Der Krieg, mit Grausamkeit geführt, zieht sich unter wechselnden Erfolgen hin. Wachsende Sympathien für die griechische Sache in ganz Westeuropa (Wilhelm Müller's Griechenlieder, Lord Byron, Chateaubriand). Das *Philhellenenthum* bildet eine der Formen des erwachenden Freiheitssinnes in den westlichen Ländern.

1822. Landung des würtembergischen Generals Normann mit 46 westeuropäischen Offizieren. Der mittelbare Verbündete der Griechen, der rebellische Satrap *Ali Pascha von Janina* fällt in *türkische,* die Akropolis von Athen in *griechische* Hände; grauenhafte Verheerung der Insel Chios durch die Türken unter Kara Ali; völlige Niederlage der Griechen bei Peta in Westhellas; Zug des Dramali Pascha in den Peloponnes, von dem man die völlige Niederwerfung des Aufstandes erwartet, scheitert.

1823—24 ohne entscheidende kriegerische Ereignisse; vergebliche Belagerung von *Mesolonghi* durch die Türken. Trotz der Uneinigkeit unter den Griechen, die sich bis zu förmlichem Bürgerkrieg steigerte, vermochte die Türkei nicht mit dem Aufstand in diesen Berglabyrinthen und Inselmeeren fertig zu werden, und Sultan Mahmud sah sich (1824) genöthigt, die Hülfe seines mächtigsten Vasallen *Mehemed Ali* von *Aegypten* in Anspruch zu nehmen.

1825. Mehemed Alis Adoptivsohn Ibrahim Pascha landet im Peloponnes, beginnt dort den Vertilgungskrieg; April 1826 fällt Mesolonghi und Griechenland scheint verloren. Inzwischen aber haben die langen diplomatischen Verhandlungen zu einer Verständigung zwischen *Russland und England,* der Grundlage

einer europäischen Intervention, wie sie die westeuropäische öffentliche Meinung längst verlangte, geführt.

3. *Europäische Einmischung.* Alexander I. nämlich war, ohne dass seine Regierung für Russland selbst, das er über seiner europäischen Protektor- und Messiasrolle verabsäumte, sehr erfolgreich gewesen wäre, am 1. Dez. 1825 zu Taganrog gestorben. Es folgte, da der ältere Bruder Constantin verzichtet hatte, *Nicolaus I.* (1825—55), welcher seine Regierung mit Niederwerfung einer durch die geheimen Gesellschaften angezettelten Militärmeuterei in Petersburg begann; ein starrer soldatischer Despot, welcher im Gegensatz zu der idealistischen Allerweltspolitik Alexanders eine energische *russische Politik* verfolgte. Seine Forderungen betreffs der Donaufürstenthümer bewilligte die Pforte im Vertrag von Akjerman Okt. 1826. Den Griechen kam dies nicht zu Gute, wohl aber erhielten sie *mittelbar* Erleichterung dadurch, dass Sultan Mahmud in blutigem Kampf seine gefürchtetste Truppe, das Corps der *Janitscharen*, selbst vertilgte, um Raum für eine Reorganisation des türkischen Heeres auf europäischem Fusse zu gewinnen (Frühling 1826). So hielten sich die Griechen aufrecht, ihre Parteien vereinigten sich wieder zu Einer Versammlung (Trözen), welche eine Verfassung ausarbeitete (Frühl. 1827); am 6. Juli aber ward das petersburger Protokoll (zwischen Russland und England) zu einem *englisch-russisch-französischen Vertrag* behufs Pacification Griechenlands. Eine kombinirte russisch-englisch-französische Flotte soll beiden Parteien einen Waffenstillstand aufzwingen: durch diese wird, da Ibrahim Pascha seinen Vertilgungskrieg fortsetzt, ohne Kriegsankündigung 20. Okt. 1827 die türkisch-aegyptische Flotte in der *Seeschlacht bei Navarin* (Südwestküste des Peloponnes) vernichtet. Grosse Genugthuung in ganz Europa zum Aerger Metternichs, welcher die griechische Rebellion bereits ihrem Ende nahe geglaubt hatte.

4. *Russisch-türkischer Krieg.* Dieses seltsame „verdriessliche Ereigniss" (Ausdruck der englischen Thronrede) führte das verdriesslichere eines *russisch-türkischen Krieges* (1828—29) herbei. Die Pforte kündigt den europäischen Mächten die Verträge, unter beleidigenden Auslassungen gegen Russland, den „Erzfeind der Pforte". Nicolaus beantwortete sie durch

die Kriegserklärung 26. April 1828. Das erste Kriegsjahr 1828 führt auf dem *asiatischen* Kriegsschauplatze zur Einnahme von Kars durch die Russen (Paskiewitsch); auf dem *europäischen* endigt es nach Einnahme der Festung Varna und vergeblicher Belagerung von Schumla mit dem Rückzug der Russen über die Donau. Dagegen schlägt im zweiten Jahre 1829 General *Diebitsch* die Türken bei Kulewtschi, marschirt, nachdem die Donaufestung Silistria gefallen, *über den Balkan*, zieht im August, während auf dem asiatischen Kriegsschauplatz Erzerum, die Hauptstadt Armeniens, erobert wird, in *Adrianopel* ein und rückt bis in die Nähe von Constantinopel vor. Die entmuthigte türkische Regierung sucht Frieden, den ihr die in orientalischen Dingen am wenigsten interessirte preussische Regierung vermittelt; *Friede von Adrianopel* Sept. 1829, welcher den Türken, ausser einigen Abtretungen in Asien, Concessionen in Beziehung auf die Donaufürstenthümer und Kriegskostenentschädigung die verhasste Nothwendigkeit der *Pacification Griechenlands* auflegt.

5. *Königreich Griechenland.* Ibrahim Pascha muss Morea räumen, welches französische Truppen besetzen. Seit Jan. 1828 Johann Kapodistrias — Günstling Alexanders I. — Kybernetes von Griechenland. Londoner Schlussprotokoll vom 3. Febr. 1830 von der Pforte im April angenommen: Russland, England, Frankreich erklären Griechenland für einen tributfreien unabhängigen Staat, schliessen denselben aber in sehr enge Gränzen ein. Ein König wird gesucht, Leopold von Coburg lehnt ab, Kapodistrias bleibt Regent. Unzufriedenheit über den „russischen Präfekten“ und Uneinigkeit; Okt. 1831 Kapodistrias ermordet; nachdem auch dessen Bruder Augustin Kapodistrias das Land verlassen, neuer Bürgerkrieg und völlige Auflösung bis Febr. 1833. Der von den Schutzmächten berufene *König Otto I.*, Sohn des philhellenischen Königs Ludwig I. von Baiern erscheint; zunächst bairische Regentschaft bei der Minderjährigkeit des Königs.

Zweiter Abschnitt.

Von der Julirevolution bis zur Februarrevolution. 1830—1848.

Das grundlegende Ereigniss für diese achtzehn Jahre ist die sogenannte *Julirevolution*. Der Widerstand gegen die „Ordonnanzen" des Ministeriums Polignac, welche einer Vernichtung der Charte gleichkamen, am 26. Juli von einer Anzahl Journalisten in Paris begonnen, steigerte sich, bei der fahrlässigen Haltung der Minister, am 27.; am 28. beginnt der „Kampf der drei Tage", den der Marschall Marmont ohne Nachdruck aufnimmt. Der Aufstand ohne eigentliche Leitung, bemächtigt sich des Stadthauses; der König wie die Minister zeigen sich ohne Einsicht und Energie; die geringe Truppenzahl am 26. ward am 29. vollends gelähmt durch den Befehl, das Feuern einzustellen. Der „Mann von 1789", Lafayette, auch er ohne bestimmten Plan, auf dem Stadthause mächtig; gegen 12 Uhr (am 29.) bemächtigt sich die Volksmenge des Louvre, die Truppen ziehen ab. Gleichzeitig setzen die in Paris anwesenden liberalen *Abgeordneten*, nach 3tägiger Rathlosigkeit eine „Municipalkommission" als eine Art provisorischer Regierung ein, wogegen der König, einlenkend, einen Halbliberalen, Herzog von Mortemart, zum Minister ernennt. Die Ordonnanzen werden zurückgenommen; die Menge auf dem Stadthause erwidert die Nachricht mit dem Rufe: „keine Bourbonen mehr"; republikanische Versuche kommen zum Vorschein.

Während dessen unterhandeln die liberalen Abgeordneten mit dem Haupte der jüngeren Linie des Hauses Frankreich,

dem Herzog *Ludwig Philipp von Orleans*, geb. 1778, Sohn Philipp Egalité's, — der bis dahin vermieden hatte, eine politische Rolle zu spielen. Die Municipalkommission erlässt eine Proclamation, dass Karl X. aufgehört habe, über Frankreich zu regieren; die Vereinigung der Abgeordneten, im Einverständniss mit den Pairs und dem Herzog von Orleans selbst, bietet diesem die Würde eines Generalstatthalters an. Der Herzog begiebt sich auf das Stadthaus, unterdrückt, indem er Lafayette und die 3farbige Fahne umarmt, die republikanischen Regungen; der König ernennt ihn seinerseits zum Generalstatthalter (31. Juli), dankt mit Zustimmung des Dauphins Herzog von Angoulème ab zu Gunsten seines Enkels Heinrichs V.; wird dann durch eine Demonstration bewaffneter Volkshaufen von Rambouillet fortgescheucht, und zieht sich zurück in dem Glauben, dass durch Louis Philipps Generalstatthalterschaft der Thron seinem Enkel gesichert sei. Dessen Rechte aber werden, indem Louis Philipp sein zweideutiges Spiel weiter fortsetzt, bei Seite geschoben, und die Revolution vollendet sich, indem am 7. Aug. die Kammer, gegen den Einspruch der Legitimisten, den *Thron für erledigt erklärt*, in weiterer Nachahmung der englischen Revolution von 1689 eine Art Erklärung der Rechte als *Zusatz zur Charte* nebst dem antilegitimistischen Symbol der *3farbigen Fahne* annimmt; dann mit 219 weissen Kugeln gegen 33 schwarze den Herzog von Orleans zum Throne beruft, der am 9. als *„König der Franzosen“* den Eid leistet. Der gewesene König von Frankreich und seine Familie schiffen sich nach England ein.

Die Zeit von 1830—48 zerfällt in 2 Hälften, welche durch den Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. von Preussen geschieden werden.

I. 1830—1840.

Von der Julirevolution bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. von Preussen.

A. Germanische Staaten.

1. Niederlande.

Diese „Julirevolution“ in Frankreich durchbricht an einem der grossen Centren des europäischen Lebens die in Wien mühsam aufgerichtete Ordnung der Dinge; ihre nächste Wirkung war der Einsturz einer anderen Schöpfung des wiener Congresses durch die *belgische Revolution.* Im *Königreich der vereinigten Niederlande* Gegensatz der *südlichen,* katholischen und nach Sitte und Sprache der leitenden Klassen *französischen Provinzen* und der *nördlichen,* überwiegend protestantischen und *germanischen Provinzen.* Ungeschickte Behandlung der ersteren; Verbindung zu enge; der Unwille über die holländische Regierung vereinigt in den südlichen Provinzen die *liberale* und die *klerikale Partei* und die Nachrichten aus Frankreich beschleunigen den Ausbruch der Unabhängigkeitsbewegung, welcher 25. Aug. 1830 erfolgt. Abzug der holländischen Truppen nach 3tägigen Kämpfen (24—26. Sept.); der Aufstand verbreitet sich über das Land; eine provisorische Regierung wird eingesetzt, welche Verständigungsversuche auf Grund getrennter Verwaltung und Gesetzgebung *zurückweist* und für Belgien einen Nationalcongress beruft (Nov.), während eine europäische Conferenz der Grossmächte dem Lande einen Waffenstillstand vermittelt und 20. Dez. *Belgiens Unabhängigkeit* im Princip anerkennt. Der Nationalcongress zu Brüssel beschliesst eine *monarchische Verfassung* und wählt, nachdem die Wahl eines französischen Prinzen unzulässig befunden und von Ludwig Philipp abgelehnt ist, den Prinzen *Leopold von Coburg* zum König 4. Juni 1831. *Leopold I.* beschwört als *König der Belgier* die Verfassung; die Holländer, entgegen den Beschlüssen der Conferenz, gebrauchen Waffengewalt und dringen siegreich vor;

ein englisches Geschwader vor der Scheldemündung und ein französisches Landheer von 50,000 Mann aber zwingt König Wilhelm I., sich den 24 Artikeln der Conferenz zu fügen; der förmliche *Friedensschluss* zwischen *Belgien* und *Holland* erfolgt erst April 1839.

Belgien unter Leopold I. constitutioneller Musterstaat; Gleichgewicht der liberalen und klerikalen Partei; materielle Blüthe des Landes; Eisenbahnen.

2. Deutschland.

1. *Deutscher Bund.* Die Ereignisse der „grossen Woche" üben einen erheblichen Einfluss auch auf Deutschland, dessen leitende Classen längst unter dem Einfluss des französischen Parlamentarismus und Constitutionalismus stehen. In *Braunschweig* führt eine förmliche Revolution zur Vertreibung des unwürdigen Herzogs Karl, an dessen Stelle, nach vergeblichem Versuch einer Contrerevolution, mit Zustimmung des Bundestags sein Bruder Wilhelm und eine neue Landschaftsordnung treten; in Sachsen, Kurhessen (1831), Hannover (1833) kamen neue Verfassungen zum Abschluss; auch in Süddeutschland lebhafte politische Bewegung, die aber zum Theil schon einen radikalen Charakter trägt. Dieser Bewegung, die sich in verständigen und zukunftsvollen Ideen, (wie dem *Antrag* Welckers in der badischen Kammer *auf* eine *Vertretung des Volkes am Bunde)*, wie in radikalen Demonstrationen (Hambacher Fest 27. Mai 1832), Verschwörungen und Kindereien (Attentat auf den Bundestag in Frankfurt April 1833) manifestirt, tritt der Bundestag neuerdings entgegen; neuer Aufschwung der Reaction durch die Ministerconferenzen in Wien (1834), das liberale Element in den deutschen Kammern zurückgedrängt; der neue König von Hannover, Ernst August (1837), eröffnet seine Regierung, indem er die bestehende Verfassung umstösst; der Bundestag bleibt unthätig gegenüber dem schnöden Rechtsbruch, der 1840 in einer neuen Verfassung zum Abschluss kommt.

2. *Oesterreich und Preussen.* In *Oesterreich* folgt 1835 auf Kaiser Franz sein Sohn *Ferdinand I.* Im Namen des gänzlich unfähigen Kaisers regiert Metternich weiter; das „System" bleibt unverändert; nur in *Ungarn* politischer Fort-

schritt und wachsende nationale Bewegung. *Preussen* entwickelt, ohne noch auf politischem Gebiet seine deutsche Aufgabe anzutreten und dem österreichischen Uebergewicht sich entgegenzusetzen, unabhängig vom Bundestag durch Verträge mit den einzelnen Staaten und zum Theil im Widerspruch mit dem unklaren süddeutschen Liberalismus den heilsamen *deutschen Zollverein* weiter, der 1835 bereits 8250 □M. mit 25 Millionen Bevölkerung umfasst. Entschiedener geistiger und materieller Fortschritt, energisches preussisches Staatsgefühl; gegen Ende der Regierung Friedrich Wilhelms III., seit dem Tode des Erzbischofs Grafen Spiegel von Köln *kirchliche Wirren*, namentlich in der Rheinprovinz, besonders aus Veranlassung der gemischten Ehen. Im Verfolg derselben wird der zelotische Erzbischof Clemens August Droste zu Vischering verhaftet und nach der Festung abgeführt; desgleichen der Erzbischof von Posen 1839. Heftige Sprache der römischen Curie; die bayerische Regierung erlässt 1838, ohne Rücksicht auf ihre protestantischen Soldaten, die Ordre, welche Kniebeugung vor dem Sanctissimum befiehlt, (1838 Ministerium Abel), die österreichische treibt 400 protestantische Tyroler des Zillerthals aus dem Lande. 7. Juli 1840 † König Friedrich Wilhelm III.

3. England.

Wilhelm IV. 1830—37: beruft nach Entlassung des Ministeriums Wellington-Peel den Grafen Grey, welcher die *Parlamentsreform* zur Bedingung macht: Bill zur Reform des Unterhauses mittels gerechterer Regulierung und Vertheilung des Wahlrechts wird dem Unterhause vorgelegt. Grossartige friedliche Agitation im Lande, mächtige parlamentarische Kämpfe bei der grossen principiellen Wichtigkeit der Massregel, welche bestimmt ist, den „verfaulten Theil der altenglischen Verfassung“ (Missbrauch des an den „verfaulten Flecken“ haftenden Wahlrechts) wegzuschneiden; nachdem der zähe und heftige Widerstand des Hauses der Lords gebrochen, wird die Reformbill Gesetz, 7. Juni 1832. Die Stimmung im Lande beruhigte sich, der Fortschritt blieb in diesem Lande ein langsamer, aber stetiger: 1833 Abschaffung der Sclaverei in Westindien; 1834 neues Armengesetz; 1835 Reform der städtischen Corporationen.

1837 † Wilhelm IV.; es folgt seine Nichte Alexandine *Victoria;* — der Herzog von Cumberland als Ernst August König von *Hannover,* das damit von jeder Verbindung mit England gelöst ist. Die unbefriedigende Lage zeigt sich in der ultraradikalen Bewegung der *Chartisten* für jährliche Wahlen mit allgemeinem Stimmrecht, Besoldung der Abgeordneten u. s. w.; fruchtbarer war die von Manchester aus durch Richard Cobden und die Anticornlawleague geleitete Agitation für *Abschaffung der Kornzölle* 1839. Fortdauernde Uuzufriedenheit in Irland; wohlthätige Wirkung der *Mässigkeitsvereine* des Paters Matthew. Unscheinbare, aber wichtige Reformmassregel *die Herabsetzung des Briefportos* 1840.

B. Der Osten.

1. Russland und Polen.

Die von Alexander I. dem Königreich Polen gegebene Constitution trägt bei dem Misstrauen der russischen Regierung und der unruhigen, Agitation und Verschwörung der ruhigen Arbeit vorziehenden Sinnesweise des polnischen Adels keine Früchte. Eine länger vorbereitete Verschwörung kommt infolge der pariser Ereignisse Nov. 1830 in *Warschau* zum Ausbruch; der Statthalter Grossfürst Constantin verlässt mit den russischen Truppen das Land. Die Versuche der Gemässigten und des Generals Chlopitzky, der die Diktatur in die Hand nimmt — mit Russland zu friedlicher Verständigung zu gelangen, scheitern, und lähmen zugleich die Kraft der Revolution, die, einmal begonnen, nur durch rücksichtslose Kühnheit gelingen konnte. Ein russisches Heer unter Diebitzsch rückt heran; 19. Febr. 1831 bei Grochow in Angesicht der Thürme von Warschau Schlacht ohne Entscheidung. Der Aufstand verbreitet sich unter dem Adel der Provinzen des alten Polenreichs, Litthauen, Podolien, Volhynien; aber die Niederlage Skrzynezkys bei *Ostrolenka* Mai 1831 vernichtet die Aussichten auf Erfolg in Litthauen, Paskiewitsch, des von der Cholera weggerafften Diebitzsch Nachfolger, rückt vor Warschau, wo unter terroristischen Gräueln General Krukowiezky sich der Gewalt bemächtigt (Aug.). Heftiger Kampf in Warschau im Sept.;

Russen siegreich; Unterhandlungen und Abzug des polnischen Heeres und Reichstags; der Rest des polnischen Heeres tritt im Oktober über die preussische Grenze. Das Schicksal des Landes wird durch das *organische Statut* vom 26. Febr. 1832 geregelt. Die polnischen Flüchtlinge verbreiten sich über das westliche Europa, und fortan liefert die *polnische Emigration* ihr Contingent bei jedem Versuch, die alte europäische Ordnung der Dinge umzustürzen.

2. Türkei.

Der Zustand des türkischen Reichs ruft in den kräftigeren Satrapen den Wunsch nach Unabhängigkeit hervor, wie in alten Tagen im Perserreich; unter diesen Satrapen war der bedeutendste *Mehemed Ali* von Aegypten. Wie jeder, der in Aegypten herrschen will, strebt er nach dem Besitz von *Syrien*, benutzt einen Streit mit dem Satrapen dieses Landes Abdallah Pascha, lässt Ibrahim Pascha, seinen Adoptivsohn, mit 20,000 Mann dort einrücken (Mai 1831) und legt seine Flotte vor Akka. Im April 1832 wird in Constantinopel die Acht über Vater und Sohn ausgesprochen, aber Akka fällt, das türkische Heer unter Hussein Pascha wird im Juni von Ibrahim Pascha bei *Homs* geschlagen, und dieser rückt durch die aus Alexanders d. Gr. Geschichte bekannten furchtbaren Pässe in Cilicien ein. Ende Sommer Cilicien und Syrien in seinen Händen; er rückt weiter bis *Koniah*, wo er im Dezember das letzte Heer des Sultans unter Mehemet Pascha zertrümmert. In dieser äussersten Noth nimmt der Sultan die bereitwillig gebotene *russische Hülfe* an — russische Flotte im Bosporus und Landungstruppen am asiatischen Ufer. Um diese Hülfe nicht thatsächlich eingreifen zu lassen, dringen England und Frankreich bei dem siegreichen Aegypter wie bei der Pforte auf Frieden; derselbe erfolgt Mai 1833 zu *Kutajah*, und es wird in demselben dem Vicekönig seine Forderung der syrischen Paschaliks im Wesentlichen zugestanden. Die Russen machen sich für ihre Hülfeleistung bezahlt durch den *Vertrag von Hunkjar-Jskelessi*, ein russisch-türkisches Schutz- und Trutzbündniss mit dem geheimen Versprechen der Pforte, den fremden Kriegsschiffen die Dardanellen zu schliessen.

C. Romanische Länder.

1. Schweiz.

Von grösstem Einfluss war die französische Julirevolution auf die *Schweiz,* welche in diesem Zusammenhang den von französischen Einwirkungen bestimmten romanischen Ländern beigesellt werden mag, obwohl der überwiegende Theil der Bevölkerung wie der Charakter ihrer Verfassung sie als ein germanisches Staatswesen kennzeichnet. Aehnlich wie in Deutschland zeigt sich ein Ueberwiegen der *Cantone,* der Einzelstaaten *über die* Einheit, die *Eidgenossenschaft;* es war ein lockerer Staatenbund, dessen Centralorgan, die *Tagsatzung,* Bevollmächtigte der Einzelstaaten, abwechselnd an einem der 3 „Vororte", Bern, Luzern, Zürich, tagend, ebensowenig wie der frankfurter Bundestag die Einheit zu vertreten und zu fördern geeignet war. In den einzelnen Cantonen herrschte ein engherziges, eigennütziges *Patricierregiment* mit Vetterschaftswesen und allerlei Missbräuchen. Gegen diesen Patriciat erhoben sich, durch die Julirevolution angeregt, die Bevölkerungen in einer grossen Anzahl von Cantonen, namentlich dem grössten, Bern, und in einer Reihe derselben wurden freisinnigere Verfassungen durchgesetzt. Dagegen gelang die Herstellung einer wirksamen Einheit so wenig als in Deutschland, vielmehr wurde durch die Trennung von *Baselland* und *Baselstadt* bei dieser Gelegenheit noch ein weiterer Kleinstaat in die Welt gesetzt. Gegensatz der radikalen und der ultramontan-konservativen Partei: *„Siebenerconcordat"* gegen *„sarner Bündniss"*.

2. Italien.

Von mächtigerer Wirkung noch waren die Ereignisse in *Italien,* wo durch die Tyrannei Oesterreichs und seiner Vasallen und Verbündeten der nationalen Bewegung mittelbar aufs kräftigste vorgearbeitet war. Aufstand beginnt Febr. 1831 gegen den Herzog von *Modena;* auf die Nachricht hiervon erhebt sich Bologna und der Theil des Kirchenstaats, welcher am adriatischen Meer liegt, die Romagna, gegen die geistliche

Missregierung; auch Parma im Aufstand; Versammlung der „vereinigten italienischen Provinzen“ zu *Bologna*. Die Bewegung aber findet weder in Toscana, wo man nicht viel Grund zur Unzufriedenheit hatte, noch im übrigen Theil des Kirchenstaates, noch in Neapel (Ferdinand II. seit 1830), noch auch in Sardinien Widerhall, und wird durch österreichische Truppen niedergeschlagen, neben denen die Franzosen, welche Febr. 1832 *Ancona* besetzen, eine nichtige und zweideutige Rolle spielen. Die Mächte verlangen von dem neuen Papst Gregor XVI. einige Reformen, Feigen vom Distelstrauch; dagegen besteigt *Karl Albert* 1831 den Thron von Sardinien, welcher ohne Verfassung, aber mit verständigen Reformen die Kräfte des kleinen Königreichs (1380 □M. mit 4 Mill.) für eine grosse Aufgabe zu organisiren beginnt.

Die Ruhe in Italien bis auf weiteres ungestört.

3. Spanien und Portugal.

In Kraft der „pragmatischen Sanction“ folgte beim Tode Ferdinands VII. 1833 dessen unmündige Tochter *Isabella II* (1833—68) unter der Regentschaft ihrer Mutter Maria Christine, während die „apostolische“ Partei den Bruder des verstorbenen Königs, Don Carlos als Karl V. auf den Schild hob. Der Bürgerkrieg erstreckte sich auf die ganze Halbinsel, da in Portugal der Vater der Maria da Gloria, Dom Pedro, welcher als Kaiser von Brasilien 1831 abgedankt hatte, den Usurpator Dom Miguel angriff; im Jahr 1833, nach einem Sieg über Miguels Flotte beim Cap St. Vincent zog er in Lissabon ein. Die Sache der beiden Frauen und des constitutionellen Systems wurde durch England und Frankreich (Quadrupelallianz 1834 April) unterstützt, während auf der anderen Seite der portugiesische Usurpator und der spanische Prätendent zusammenhielten. Bei *Evora* von überlegenen Truppen umstellt, müssen sie capituliren. Dom Miguel verschwindet damit vom Schauplatz und die neue Ordnung der Dinge in Portugal befestigt sich; Königin vermählt mit dem Herzog Ferdinand von Coburg-Cohary. In *Spanien* dagegen erscheint trotz der Capitulation noch im selben Jahr Don Carlos wieder, und der Bürgerkrieg setzt sich mit wechselndem Erfolg, wachsender Zerrüttung Spaniens fort. Die carlistische Sache, durch den tapferen

und geschickten *Zumalacarregui* aufrecht erhalten, mehr als einmal dem Siege nahe, da die Christinos unter sich uneinig waren, bis endlich nach Zumalacarreguis Tode infolge der glücklichen Kriegführung des Generals *Espartero* (Sieg bei Huerta del Rey 1837) und der zunehmenden Uneinigkeit und Unfähigkeit im carlistischen Lager ein Vertrag — zu *Vergara* 1839 — zwischen Espartero und dem carlistischen Bandenführer Maroto den Bürgerkrieg beendigte. Im Juli 1840 tritt der letzte der carlistischen Führer, Cabrera, auf französisches Gebiet über.

4. Frankreich.

Die Anerkennung Ludwig Philipps durch die Mächte erfolgt ohne grosse Schwierigkeiten und der neue König befestigt sich, indem er Lafayette und dessen halbrepublikanischen Anhang bei Seite schiebt; 13. Mai 1831 der energische Friedens- und Ordnungsmann Banquier *Casimir Perier* leitender Minister. Nach *Innen* stützt Louis Philipp sich auf die besitzende und erwerbende Classe, die *Bourgeoisie*, welche nach dem bestehenden Wahlgesetze die Mehrheit in der Deputirtenkammer bildet und durch diese dem König die Ministerien auferlegt. Des Königs System der „rechten Mitte“ (juste-milieu) zwischen Revolution und Legitimität wird von diesen beiden entgegengesetzten Parteien angegriffen; wiederholte Attentate auf seine Person (Fieschis Höllenmaschine 1835). Ein *legitimistischer Aufstand* (1832) in Süd-Frankreich und der Vendee, von der Herzogin von Berry für ihren Sohn Heinrich V. erhoben, endigte 1833 ohne Blutvergiessen; gefährlicher war die in allerlei Formen auftretende *republikanische Partei*, die sich als Partei „des Volks“ der Bourgeoisie und dem constitutionellen System gegenüberstellte. Wiederholte republikanische Aufstände in Lyon und Paris; geheime Gesellschaften, heftige Presse, gegen welche die Kammer 1835 der Regierung die scharfe Waffe der „Septembergesetze“ gibt. Ein neuer Gegner zeigt sich 1836 in dem Träger der „napoleonischen Idee“, dem Flüchtling Prinzen *Louis Napoleon Bonaparte*, Sohn des einstigen Königs von Holland, geb. 1808, der in Strassburg die Garnison für das Kaiserreich begeistern will, dabei verhaftet wird. Nach *Aussen* verfolgt Louis Philipp bei wechselnden Ministerien

Lafitte, Perier († 1832), Montalivet, Herzog von Broglie, Thiers, Graf Molé, Marschall Soult eine Politik des *Friedens* und der *Nichteinmischung;* so in der polnischen, in der belgischen, in der italienischen Frage; erste Idee einer *Befestigung von Paris* (Thiers); in Spanien unterstützt er das Königthum Isabellas s. o. S. 29; Differenzen mit der Schweiz 1836; die Stellung in Nordafrika wird behauptet, seit 1835 im Kampf mit dem Emir *Abdelkader,* mit welchem 1837 an der Tafna vorübergehend Frieden geschlossen.

II. 1840–1848.

Vom Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. von Preussen bis zur Februarrevolution.

A. Germanische Staaten.

1. Deutschland.

1.) Mit Friedrich Wilhelm III. scheidet der letzte Vertreter einer vergehenden Epoche und eine lebhaftere politisch-kirchliche Bewegung beginnt mit dem Regierungswechsel in dem grössten deutschen Staate; hauptsächlich durch die eigenthümlich anregende Persönlichkeit des neuen Königs von Preussen *Friedrich Wilhelm IV.* (1840—1861), der 1795 geboren, geistvoll, kenntniss- und ideenreich, beredt, aber thatenscheu und in politischen Dingen ohne Consequenz und Klarheit in verhängnissvoller Zeit das Ruder des mächtigsten deutschen Staates zu führen berufen ist. Die politische Bewegung, auf Verwirklichung der längst verheissenen und von der Zeit gebotenen *Repräsentativverfassung* gerichtet, setzte unmittelbar nach seinem Regierungsantritt lebhaft an; schon auf dem Huldigungslandtag zu Königsberg wird, ebenso wie in zahlreichen Flugschriften das Verlangen nach *Reichsständen,* nach einer Volksvertretung in Gemässheit der Versprechungen vom 22. Mai 1819 vom 17. Jan. 1820 gestellt. Der König nimmt seinen

eigenen und sehr besonderen Weg: 1842 die Ausschüsse sämmtlicher Provinziallandtage nach Berlin berufen; erst mit *Patent vom 3. Februar 1847* thut er einen entscheidenden Schritt, indem er die Stände der 8 Provinzen als *vereinigten Landtag* nach Berlin ruft und diese Versammlung mit einer Rede eröffnet, in welcher er die Idee einer Volksvertretung und konstitutionellen Verfassung („Blatt Papier") *zurückwies*. In dieser Versammlung, welche in eine „Herrencurie" und „Ständecurie" zerfällt, erhebt sich im Gegensatze zu der unklaren Politik des Königs eine lebhafte Opposition (hauptsächlich ostpreussischer und rheinischer Mitglieder), welche gestützt auf den „Rechtsboden" der angeführten Papiere entschiedenes Einlenken in das überall sonst in Deutschland bestehende *konstitutionelle System* verlangt; eine erste Geldforderung, Eisenbahnanleihe, wird abgelehnt. Thatsächlich war mit dem Februar-Patent eine neue Verfassung Preussens, aber von sehr unpraktischem Charakter — fünferlei verschiedene Versammlungen: Provinzialstände, vereinigte Ausschüsse, vereinigte Versammlung, Herrencurie, Ständecurie, ohne genau bestimmte Rechte — gegeben und überall wurde der erste Zusammentritt des vereinigten Landtags als Beginn einer neuen Epoche preussisch-deutscher Entwicklung aufgefasst.

Die politische Bewegung wurde ergänzt zum Theil maskirt durch eine nicht minder lebhafte Aufregung der Gemüther auf dem *kirchlich-religiösen Gebiete*. Gegenüber dem System des Ministers Altenstein betonte der König und sein Cultusminister Eichhorn das positiv Christliche und *Kirchliche;* hegt die Idee, „die evangelische Kirche sich aus sich selbst erbauen zu lassen", beruft zu diesem Zwecke Provinzialsynoden, und 1846 eine *Generalsynode* nach Berlin; seine Bestrebungen auf kirchlichem Gebiet bringen eben so wenig Frucht, als auf politischem. Gegenüber den Bestrebungen des Königs und des Ministers erhebt sich eine weitverbreitete Opposition gegen alle kirchliche Orthodoxie, welche zu vorübergehenden Neubildungen „Lichtfreunden", „freien Gemeinden" führt, dem geistigen Leben in Deutschland aber einen mächtigen Schwung verleiht. Auch innerhalb der *katholischen Kirche*, welcher der König grosse Gunst zuwendet, ruft die Ausstellung des ungenähten Rockes Christi im Dome zu Trier durch den Bischof Arnoldi und die dadurch veranlasste Wallfahrtsbewegung eine

leidenschaftliche Opposition, eingeleitet durch den *offenen Brief* des schlesischen Priesters *Johannes Ronge* hervor (1844). Diese „deutsch-katholische" Bewegung, von Vielen mit grossen Hoffnungen begrüsst, zeigt jedoch keine nachhaltige Kraft.

2. *Oesterreich* wird von allen diesen Regungen wenig berührt, das geistlose ideen- und thatenarme Regiment Metternichs fortgesetzt. Wachsende Stärke der nationalen Bewegung in *Ungarn:* Ersetzung des barbarischen amtlichen Lateins durch die magyarische Sprache. 1846 *polnischer* Aufstand in *Krakau*: durch gemeinsames Einschreiten der Theilungsmächte, im österreichischen Polen (*Galizien*) durch wilde Gewaltthat der ruthenischen Bauern gegen die polnischen Edelleute unterdrückt: der Freistaat Krakau aufgehoben und Oesterreich einverleibt.

3. Während der Bundestag, mit vollständiger Unfruchtbarkeit geschlagen, weiter vegetirt, macht das wirthschaftliche und das geistige Leben in den einzelnen deutschen Staaten rasche, das politische wenigstens langsame Fortschritte; das nationale Gesammtgefühl wird 1840 lebhafter aufgeregt durch die Gefahr kriegerischer Verwicklungen mit Frankreich im Verfolg der orientalischen Frage („Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein"). Wie für alles Uebrige, so hatte Friedrich Wilhelm IV. auch für die Zukunft Deutschlands lebhafte Empfindungen und eigene Ideen, denen er beim kölner Dombaufest 1842 beredte Worte leiht. Stillwirkender aber mächtiger Einfluss der *Auswanderung* nach den Vereinigten Staaten; die Entwicklung des Zollvereins, der wachsende Wohlstand, die Steigerung und Umgestaltung des Verkehrs durch die Eisenbahnen heben das Gemeingefühl und führen die leitenden Klassen des deutschen Volks zu freieren Anschauungen und energischerer Thätigkeit, mit welcher der kümmerliche Polizeidruck und die sonstigen Armseligkeiten des kleinstaatlichen Lebens in Gegensatz treten. Eine gereizte Stimmung wird unter den Bevölkerungen bemerkbar; 1845 Aufstand in Leipzig bei Gelegenheit der Anwesenheit des Prinzen Johann; Theuerung im Winter 1846—47 und „Brodkrawalle" in verschiedenen Städten; schwere Schädigung des monarchischen Prinzips durch die Vorgänge in München, wo König Ludwig unter dem Einfluss der spanischen Tänzerin Lola

Montez die Universität schliesst; heftige Tumulte gegen das schamlose Weib, welches Febr. 1848 flüchtig wird.

4. Um dieselbe Zeit trat die ungemein wichtige *schleswig-holsteinische* Frage, welche die ganze deutsche Zukunft in sich barg, in den Vordergrund des allgemeinen Interesses; an ihr richtete sich das deutsche Nationalgefühl wieder in die Höhe. Der Kern der Frage war dieser: die in Dänemark und den Herzogthümern regierende *ältere oldenburgische* Linie musste mit dem Kronprinzen Friedrich, der schon bei Jahren und kinderlos war, aussterben; in Dänemark und Lauenburg folgt alsdann die weibliche Linie, in Holstein die *jüngere oldenburgische,* zunächst das *augustenburgische Haus*: wie aber in Schleswig? Die hervorragende Wichtigkeit dieses letzteren Landes für Deutschland wie für Dänemark zeigt die Karte. Holstein nun war immer deutsches Reichsland gewesen, Schleswig niemals (Eidora Romani terminus imperii); dagegen aber gehörten beide Herzogthümer, nach alten Pergamenten wie nach geographischer Lage, gleichen Verhältnissen und Sitten enge zusammen (up ewig ungedeelt) und Schleswig war zu zwei Dritteln der Bevölkerung deutsch. Bei der Wichtigkeit des Lande hattedr es Kampf der dänischen und der deutschen Partei längst begonnen; zu offenem Ausbruch brachte ihn die *Successionsfrage* und der auf diese bezügliche *offene Brief* des Königs *Christian VIII* vom 5. Juli 1846, in welchem dieser die Zusicherung gab, dass der *dänische Gesammtstaat* erhalten bleiben werde. Dies fasst die deutsche Partei in den Herzogthümern als Herausforderung auf, und in ganz Deutschland entsteht eine immer lebhaftere Agitation für diese erste grosse praktische Frage nationaler auswärtiger Politik — eine Frage, welche zu lösen sich der Bundestag sofort und weiterhin als unfähig erwies. *Sie war bestimmt, nur mit der gesammtdeutschen Frage zugleich gelöst zu werden.*

2. Schweiz.

Der immer gewaltsamere Charakter des Kampfes der das europäische Leben bewegenden Gegensätze zeigte sich namentlich in der *Schweiz*, in dem Ringen der Radikalen und Ultramontanen. An der Spitze der ultramontanen Kantone steht *Luzern*, dessen Regierung (1844) den Jesuitenorden zur Lei-

tung des gesammten Erziehungswesens beruft; verfehlter Freischaarenzug, um diese Regierung zu stürzen und die Jesuiten zu vertreiben (1845). Die von dem Radikalismus bedrohten „katholischen" Kantone Luzern, Schwyz, Unterwalden, Uri, Zug, Wallis, Freiburg schliessen einen engeren Bund unter einander, welchen die Gegner als *Sonderbund* verurtheilen, und da die Kantone sich weigern, die Tagsatzung, nachdem diese Juli 1847 die Aufhebung des Sonderbundes dekretirt hat, ferner zu beschicken, so muss die Entscheidung durch einen *Krieg der Eidgenossenschaft gegen den Sonderbund* gesucht werden — einen Krieg, der nach leichtem Kampf bei *Gieslikon* (Nov. 1847) mit Niederlage und *Auflösung des Sonderbundes* endigte. Parteiung der europäischen Höfe für und wider.

3. England.

In *England* verhältnissmässig ruhige Zeit ohne aufregende Fragen; neue Repealagitation O'Connells in Irland. Vermählung der Königin mit dem Prinzen Albert von Coburg (1840). Sturz der Whigverwaltung Lord Melbournes; erfolgreiche und wichtige Periode der *Verwaltung Sir Robert Peels* 1841—46, der, ein grosses Verwaltungstalent, die Finanzen durch eine Einkommensteuer herstellte und mit sicherer und vorsichtiger Hand den *Uebergang vom System der Schutzzölle zu dem des Freihandels* leitete. Dieser Uebergang vollendet sich durch die von der Anticornlawleague unter Führung *Richard Cobdens* vorbereitete *Abschaffung der Kornzölle*. Nachdem dies geschehen, tritt Peel zurück; an die Stelle der Toryverwaltung tritt ein Whigministerium Lord John Russell, dessen bedeutendstes Mitglied Lord Palmerston. — Opiumkrieg mit China 1840—42; Kämpfe in Indien (Afghanistan); Rivalität zwischen England und Russland in Asien.

B. Der Osten.

Gegen das Jahr 1840 erneuert sich die Gefahr einer gesammteuropäischen Verwicklung durch die sogenannte *orientalische Frage* d. h. die wachsende Zerrüttung des osmanischen

Reichs. Sultan Mahmud trug schwer an dem Frieden von Kutajah, und nachdem er sein Heer mit Hülfe preussischer Instruktoren einigermassen kriegsfähig gemacht hatte, erklärt er Juni 1839 *Krieg* an den Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali: Ibrahim Pascha aber brachte bei *Nisib* am Euphrat dem türkischen Heere eine Niederlage bei. In diesem Augenblicke starb Mahmud und sein Nachfolger *Abdul Medjid* (1839—1861), ein 16jähriger Knabe stand waffenlos der Uebermacht und den weitgreifenden Planen Mehemed Alis gegenüber: der Grossadmiral des Reichs geht mit der Flotte zu dem Aegypter über, welcher Syrien und Aegypten zu erblichem Besitze verlangt. Bei den Vermittlungskonferenzen der Mächte isolirt sich Frankreich (Ministerium Thiers), welches mit Mehemed Ali sympathisirt; die vier übrigen Mächte schliessen Juli 1840 eine Quadrupelallianz, um den Status quo in der Türkei zu erhalten, den Vicekönig zur Rückgabe von Syrien zu zwingen. Mehemed Ali versucht zu trotzen, aber eine englisch-österreichisch-türkische Flotte und Truppenmacht zwingt Ibrahim Pascha zum Rückzug aus Syrien und nöthigt Mehemed Ali sich zu unterwerfen, die türkische Flotte zurückzugeben und mit Aegypten sich zu begnügen (1841). Reformversuche der Pforte; Hatischerif von Gülhane (1839). Frankreich lenkt ein, kriegerische Plane aufgegeben oder zurückgestellt; Sturz des Ministeriums Thiers; Dardanellenvertrag (Juli 1841) schliesst die Dardanellen für alle Kriegsschiffe.

Russland und Griechenland geben in diesem Zeitraum 1840—48 wenig zu erzählen — unfruchtbarer Charakter der Regierung Nicolaus I.; Rivalität Russlands und Englands in Centralasien; Kämpfe mit den Tscherkessen im Kaukasus (Schamyl); kein grösserer Fortschritt im Innern zu verzeichnen. Griechische Verfassung 1844.

C. Romanische Staaten.

1. Pyrenäische Halbinsel.

In *Spanien* ist nach Beendigung des Bürgerkriegs der Regent Herzog de la Vittoria Baldemero *Espartero* der mäch-

tigste Mann, welcher im Sinne der progressistischen Partei regiert, aber 1843 durch einen Aufstand gestürzt wird, der seinen Rivalen General *Narvaez* und die Moderados ans Ruder, die Königin-Mutter Maria Christina nach Madrid zurückbringt. Neue Verfassung (1845); eine französische Intrigue bringt die Vermählung der jungen Königin mit ihrem Vetter Infanten Franz d'Assis, ihrer Schwester mit dem Herzog von Montpensier, viertem Sohne Ludwig Philipps zu Wege. Verfassungswirren, Kämpfe verschiedener Coterien, Ministerwechsel, Hofkabalen hier wie in *Portugal;* für die Weltgeschichte ohne Bedeutung.

2. Italien.

Dagegen ist die Entwicklung der Dinge in *Italien* von steigender allgemeiner Wichtigkeit. Die Einheitsbewegung, belebt durch den Hass gegen die österreichische Fremdherrschaft macht in den Gemüthern raschere Fortschritte als die entsprechenden Ideen in Deutschland, wo die Gegensätze weniger gewaltsam gespannt sind, die Volksnatur weniger leidenschaftlich ist. Liberale uud *Radicale* („das junge Italien" Joseph Mazzinis); wichtig das Buch Vincenzo Giobertis über den „Primat Italiens", der Italien die erste Stelle in der Fortschrittsbewegung der Welt und dem Papst die erste Stelle an der Spitze eines neuen auf freisinnigem Grunde ruhenden italienischen Bundes vindicirte. Epochemachend war die Papstwahl vom 14. Juni 1846; Cardinal Johann Maria Mastai (geb. 13. Mai 1792) als *Pius IX.* gewählt. Als milder, menschenfreundlicher, gutherziger Mann beginnt er mit einem *Amnestiedekret* und *Reformen* seine lange und wunderreiche Regierung; errichtet einen Staatsrath und, halb freiwillig, halb schon gezwungen durch die Bewegung, deren Führer aus dem milden priesterlichen Mann einen Papst im Sinne der Träume Giobertis machen, eine Bürgergarde; auf der ganzen Halbinsel drängt die liberale und nationale Partei unter der Fahne des *Evviva Pio Nono* vorwärts. Oesterreich nimmt dieser Bewegung gegenüber eine feindselig drohende Haltung an, lässt Juni 1847 unter päpstlichem Protest *Ferrara* besetzen, schliesst Offensiv- und Defensivtraktate mit den Herzogen von Modena und von

Parma, deducirt in einer Note vom Aug. 1847 herausfordernd, dass Italien nur ein geographischer Begriff, aus souveränen und von einander unabhängigen Staaten zusammengesetzt sei und bedroht zunächst Piemont, dessen König Karl Albert seine reformatorisch-organisatorische Thätigkeit fortsetzt. Die Gährung steigt, auch in den österreichischen Provinzen, wo nur noch das strengste Militärregiment die Wuth der Bevölkerung („Tod den Deutschen") niederhält; zum Ausbruch kommt die Revolution zunächst in *Sicilien*, theilt sich Neapel mit und nöthigt Febr. 1848 den König Ferdinand zur Verleihung einer Verfassung; die Bewegung, die ganze Halbinsel durchzitternd, ruft auch in Toscana und *Piemont* Verfassungsverleihung hervor; zum Durchbruch kam dieselbe durch die *Februarkatastrophe in Frankreich.*

3. Frankreich.

Das *zweite Jahrzehnt* der Regierung *Louis Philipps* beginnt mit kriegerischem Lärm in Folge der ungeschickten Behandlung der orientalischen Frage; die vorübergehende kriegerische Stimmung benützt Thiers, der Hauptvertreter der Prätention von den „natürlichen Gränzen Frankreichs" — Pyrenäen, Alpen, *Rhein*, Ocean — um sein Projekt der *Befestigung von Paris* durchzusetzen. Belebung des Napoleonscultus durch die Heimholung der Leiche Napoleons von St. Helena nach dem Invalidendom zu Paris (Dez. 1840); im gleichen Jahre zu *Boulogne* das unsinnige zweite *Abenteuer* des Prinzen Ludwig Napoleon, der flüchtend aus dem Wasser gefischt, in Ham gefangen gesetzt wird und später wieder entwischt. Okt. 1840 an Thiers Stelle ein neues konservatives Cabinet, dem Namen nach unter dem Marschall Soult, dessen leitendes Haupt *Guizot* war und dessen lange Dauer und konservative Haltung eine Opposition von steigender Heftigkeit hervorruft; im Juli 1842 unglücklicher Tod des Thronerben Herzogs von Orleans, ein Ereigniss von unheilvollstem Charakter für Dynastie und Land. Weiterungen mit England wegen anmassenden Auftretens der Franzosen auf Otahaiti (Südsee) und wegen der „spanischen Heirathen" (s. S. 37); der Kampf gegen Abdelkader in Algier führt

zu einem Kriege mit Marocco, welchen der Marschall Bugeaud durch einen Sieg am Islyfluss beendigt (1844); 1847 Abdelkader selbst überwunden und gefangen. Der Parteienkampf im *Innern* concentrirt sich mehr und mehr auf die Frage der Wahlreform; in einer Reihe scandalöser Vorgänge tritt die Corruption zu Tage, durch welche das Ministerium sich eine ergebene Mehrheit in der Deputirtenkammer verschafft. Die „dynastische“ und die republikanische Opposition, die letztere stark mit socialistischen Elementen versetzt, vereinigen sich in der Frage der *Wahlreform,* gegen welche das Ministerium eine schroff abweisende Haltung einnimmt; auf den seit 1847 in Mode kommenden *Reformbanketten* verlangt man nachdrücklich und mit Recht eine Erweiterung des fast ganz auf die Reichen beschränkten Wahlrechts. Gegenüber der herausfordernden Thronrede vom Dez. 1847 und der schroffen Haltung des verhassten Guizot und seiner Majorität beschliesst die Opposition eine grosse Demonstration durch ein Reformbanket in Paris. Das Einschreiten der Regierung veranlasst die Abbestellung des Bankets; gleichwohl fanden Zusammenrottungen an dem bestimmten Tage statt und die Aufregung stieg; auch die Nationalgarde zeigte eine für die Reform günstige Stimmung und unzuverlässige Haltung. Das letztere bestimmt den König zur Entlassung des Ministeriums Guizot, womit der Wunsch der Bevölkerung erfüllt und die Ruhe gesichert scheint; Paris illuminirt am Abend des 23. Aber ein Zufall (?) desselben Abends, wo eine Infanterieabtheilung, vor dem Hotel des Auswärtigen postirt, durch einen Schuss aus der Menge verwirrt, auf den Menschenhaufen Feuer giebt, entfacht aufs neue den Aufruhr; Rachegeschrei und Barrikadenbau; der König ernennt Thiers und Odilon Barrot zu Ministern. Der unsinnige Befehl an die Truppen, nicht zu feuern, lähmt diese und giebt dem Aufstand gewonnen Spiel. Aufruhr nähert sich den Tuilerien; in kläglicher Schwäche dankt der König am Vormittag des 24. zu Gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris, ab und verlässt die Tuilerien. Während die Herzogin von Orleans sich nach der Deputirtenkammer begibt, wo die Rathlosigkeit eben so gross, bricht die Menge in die Tuilerien ein, wälzt sich dann, von den Truppen ungehindert, nach dem Palast der Kammer, wo man noch zu keinem Entschlusse gekommen ist;

die Regentschaft und das Königthum wird durch den wachsenden Tumult beseitigt und durch „das Volk“, — das in den Kammerpalast eingedrungene Allerlei des pariser Strassenpflasters — eine *provisorische Regierung* republikanischer Färbung, Dupont de l'Eure, Lamartine, Arago u. s. w. eingesetzt, die sich auf dem Stadthause constituirt.

Diese plötzliche noch am Morgen von niemand gewollte und geahnte „Umwälzung“ gibt das Signal zu einer *grossen und entscheidenden Krisis des europäischen Lebens*, für welches mit diesem Jahre eine neue Epoche beginnt.

Dritter Abschnitt.

Von der Februarrevolution bis zum Tode Friedrichs VII. von Dänemark. 1848—1863.

I. Die grosse europäische Krisis von 1848—1852.

Der neue gewaltsame und unerwartete Ausbruch revolutionärer Kräfte in Frankreich hatte dieses Mal nicht wie im Jahre 1830 mit Aufrichtung eines neuen „quasilegitimistischen" Königthums, sondern mit Einsetzung einer *Republik* geendigt und er traf zusammen mit einer in Deutschland, Italien und Oesterreich längst vorhandenen Gährung und Unzufriedenheit, deren Ursachen die bisherigen Abschnitte kennen lehrten. Er gab so den Anstoss zu einer viel allgemeineren und heftigeren Erschütterung der europäischen Ordnung der Dinge als die von 1830 gewesen. Unter schwerem Ringen wurde diese Ordnung nothdürftig und mit wesentlichen Modificationen wieder hergestellt; die durch die gewaltigen Ereignisse dieser Jahre hervorgerufene Bewegung der Geister aber veränderte das innere Wesen der europäischen Staaten und rückte die politischen Aufgaben der verschiedenen Länder, die deutsche, italienische, österreichische und andere „Fragen" in das helle Licht der *Oeffentlichkeit*, so dass ein Stillstand wie der von 1815—1848 nicht mehr möglich war.

A. Germanische Staaten.

1. England, Niederlande, Skandinavien, Schweiz.

Am wenigsten wurde durch das pariser Ereigniss und seine Folgen *England* berührt, wo die aufregenden Fragen, wie Katholikenemancipation, Parlamentsreform, Aufhebung der Kornzölle schon früher entschieden worden, und wo die tief im Volke eingelebte parlamentarische Verfassung jedem friedlichen Fortschritt gesicherte Bahnen anwies. Vielmehr bot England den Flüchtlingen der verschiedenen Parteien, welche die rasch wechselnden Ereignisse in den Jahren 1848—52 an seine Küsten warfen, eine Zufluchtsstätte. Zu erwähnen ist nur, dass das Whigministerium Russell-Palmerston, welches während dieser Periode die Geschäfte führte, am Ende derselben, 1852, einem toryistischen Platz machte. — 1. Mai 1851 in Hydepark die erste der grossen Weltindustrieausstellungen: eine der charakteristischen Erscheinungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wesentlich unberührt von den Revolutionsstürmen blieben auch die *Niederlande*. In *Holland* kam eine neue Verfassung Nov. 1848 zu Stande und unter Wilhelm III. (seit 1849) eine liberale Regierung, Ministerium Thorbecke ans Ruder; in *Belgien* bewährte sich die constitutionelle Monarchie unter seinem staatsweisen Fürsten Leopold I. inmitten des allgemeinen Tumults in den Nachbarländern auf das Glänzendste. Auch die *Schweiz* gelangte 1845 ohne gewaltsame Zuckungen zu einer verbesserten Bundesverfassung; Abschaffung des Vorortsystems; *Bundesversammlung* in der *Bundeshauptstadt* Bern, in einen unmittelbar von der Gesammtbevölkerung gewählten *Nationalrath* und einen von den 22 Cantonen gewählten *Ständerath* zerfallend; Executivgewalt einem allemal auf ein Jahr gewählten *Bundespräsidenten* und einem aus 7 Mitgliedern bestehenden *Bundesrath* übergeben. — Von den Ländern des skandinavischen Nordens blieb *Schweden* und *Norwegen* von der 48er Revolution so gut wie unberührt; für *Dänemark* dagegen begann eine kritische Zeit, da durch die mächtige Bewegung in Deutsch-

land mit so vielen anderen Fragen auch die schleswig-holsteinische in Fluss kam.

2. Deutschland.

1. Ueberwältigend war die Wirkung des pariser Ereignisses auf Deutschland. Die *liberale Partei,* seither auf eine mehr oder weniger unfruchtbare Oppositionsstellung in den Kammern der Einzelstaaten beschränkt, sah sich plötzlich durch eine mit jedem Tage wachsende unwiderstehliche Volksbewegung unterstützt, welche überall, in Stuttgart, München, Hannover, Dresden und sonst, hier mit mehr, dort mit weniger Tumult die Fürsten zwang, das seitherige Regierungssystem zu wechseln, die Ministerien mit Männern der seitherigen Opposition zu besetzen, und die Forderungen des Liberalismus, — Volksvertretung am Bunde, Pressfreiheit, Geschwornengerichte, Volksbewaffnung u. s. w. — zuzugestehen. Dies geschah überall in den ersten Tagen des März ohne viel Mühe und im Allgemeinen ohne Blutvergiessen; Märzministerien, Märzerrungenschaften. Am 13. März wurde auf demselben Wege der „Sturmpetitionen" in *Wien* dem Kaiser das Versprechen einer Constitution und die Entlassung des Fürsten Metternich entrissen. Für *Oesterreich* begann eine verhängnissvoll schwere Zeit, da jede der vielen Nationalitäten, aus denen der Kaiserstaat zusammengesetzt war, die Ungarn, die Italiener u. s. w., ihre besonderen, also der Reichseinheit zuwiderlaufenden Forderungen aufstellte. Für Deutschland entscheidend musste der Verlauf der Dinge in *Preussen* sein. Dieselben Symptome wie überall zeigten sich in *Berlin;* am 18. März erscheint eine königliche Proclamation, in welcher alle wesentlichen Zugeständnisse im liberalen und national-deutschen Sinn gemacht waren. Aus der Dankesprocession vor dem königlichen Schloss entwickelt sich durch Zufall, Aufregung und revolutionäre Gewaltlust der im Wesentlichen ziel- und gegenstandslose *Aufruhr vom 18. März.* Heftiger Strassen- und Barrikadenkampf, die Truppen machen Fortschritte; der König giebt in der Nacht Befehl, die Truppen zurückzuziehen. Am folgenden Tag liberales Ministerium, aber die Kraft des königlichen Regiments auf längere Zeit gebrochen, und der König unpopulär und für die Rolle, welche die Proclamation vom 21. ankündigte,

„Preussen geht fortan in Deutschland auf", unmöglich geworden. Der Thronfolger Prinz von Preussen verlässt mit den Truppen Berlin.

2. Vom März — October 1848 Der Bundestag zu Frankfurt, eingeschüchtert, machtlos, nimmt die „deutschen Farben" (schwarz-roth-gold) an und verordnet die Wahl eines deutschen constituirenden Parlaments; eine Versammlung von selbsternannten liberalen Notabeln „das Vorparlament" tritt 31. März in Frankfurt a. M. zusammen, hält gegenüber einer kleinen republikanischen Partei an den Principien der constitutionellen Monarchie fest; hier abgewiesen, versuchen die Führer der republikanischen Partei, an ihrer Spitze der badische Abgeordnete *Friedrich Hecker,* die gewaltsame Durchführung der *Republik:* erster der 3 badischen Aufstände, der aber den ungeübten Freischaaren gegenüber durch hessische, bairische, würtembergische Truppen ohne Mühe überwältigt wird. Am 18. Mai tritt das mittlerweile gewählte *deutsche Parlament* in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. zusammen, um die deutsche Verfassung zu schaffen, während gleichzeitig allenthalben ständische und constituirende Versammlungen zusammentreten, um die Verfassungen der Einzelstaaten „auf breitester demokratischer Grundlage" umzugestalten. Das Parlament schafft eine provisorische „Centralgewalt", indem es 27. Juni den Erzherzog Johann von Oesterreich zum Reichsverweser wählte, der sich, nach Auflösung des Bundestags, mit einem Reichsministerium umgibt; gestützt hauptsächlich auf die für die deutsche Einheit begeisterte Volksstimmung der Klein- und Mittelstaaten, während Preussen und Oesterreich ihre eigenen Wege gehen. Das erstere, vom Bundestag mit der Führung des schon im März ausgebrochenen (ersten) *schleswig-holsteinischen Krieges* betraut, führt denselben zu Lande siegreich (23. April Schanzen des Dannewirks von den preussischen Garden gestürmt). General Wrangel rückt in Jütland ein, wird aber, bei drohender Haltung der übrigen Mächte, zurückberufen. Der Mangel einer Flotte verlängert den ungleichen Kampf „der Dogge mit dem Fisch" und verursacht für den deutschen Seehandel schwere Verluste; daher schliesst Preussen mit Dänemark 26. August den *Waffenstillstand von Malmoe,* welchen die Mehrheit des frankfurter Parlaments, unter dem

Drucke der nationalen Stimmung, die sich über dessen Bedingungen entrüstet, anfangs *verwirft,* wenige Tage später aber dennoch *genehmigt.* Das Reichsministerium (Schmerling) wiederhergestellt, die Ohnmacht des „Reiches Frankfurt" in auswärtigen Dingen offenbar. Die Aufregung und Entrüstung über diese Vorgänge und den Waffenstillstand benutzt die demokratische Partei zu einem neuen Versuch republikanischer Schilderhebung; erst in Frankfurt a. M. 18. September (Ermordung der preussischen Abgeordneten Auerswald und Lichnowsky), einige Tage später in Baden (zweiter badischer Aufstand), wo „Bürger Struve" die Leitung übernimmt; beide Mal ohne viel Mühe überwältigt. Allmälige Erstarkung der conservativen Elemente.

3. Oct. 1848 — März 1849. Der *Rückschlag im Sinn der conservativen* und reactionären *Elemente* ging von den beiden Grossmächten Oesterreich und Preussen aus.

a. Oesterreich mehr als einmal dem Zerfall nahe. Den *Ungarn* muss der Kaiser schon im März ihre Forderungen zugestehen, welche auf völlige Selbstständigkeit ihres Landes gerichtet waren, und von der Verbindung mit der übrigen Monarchie nur die gemeinsame Dynastie (Personalunion) übrig liessen; um seine *italienische* Stellung kämpft es (s. unter Italien) einen Kampf auf Leben und Tod; für die übrigen Länder hatte der Kaiser April 1848 eine Verfassung bekannt gemacht, entwich aber vor der zunehmenden Anarchie in Wien Mitte Mai nach Innsbruck. Gleichwohl tritt 22. Juli der österreichische constituirende *Reichstag in Wien* zusammen, einige Ruhe wird hergestellt, im August kehrt der Kaiser zurück. Aber der Uebermuth der Magyaren ruft in den Nebenländern Ungarns einen Aufstand der *Südslaven,* an dessen Spitze der Banus Jellachich, hervor; um diesen zu bekämpfen verlangt der ungarische Reichstag vom Kaiser die Rückberufung der ungarischen Regimenter vom Heer, das unter Feldmarschall Radetzky in Italien kämpft. Die contrerevolutionäre Partei aber begünstigt den Banus und der Commissär, welchen der Kaiser nach Ungarn entsendet, Graf Lamberg, wird (September) zu Ofen ermordet; die demokratische Partei in Wien ihrerseits, mit den Ungarn und ihren Freiheitsmännern (Kossuth) im Bunde, erhebt 6. October einen Aufstand, bei welchem der Kriegs-

minister Latour von einer Pöbelrotte ermordet wird, und der den Kaiser abermals zur Flucht, nach *Olmütz*, treibt. Die Waffen müssen über den Fortbestand des Reichs entscheiden. Vergebliche Vermittlungsversuche des „Reiches Frankfurt"; Fürst Windischgrätz rückt von Prag, der Banus von Osten her vor die Stadt. Die ungarischen Truppen, welche, zu spät, dem Aufstand in Wien zu Hülfe kommen, bei Schwechat vom Banus zum Rückzug gezwungen; 31. October Stadt bezwungen nach mehrtägigen Kämpfen; Standrecht verkündigt, der deutsche Reichstagsabgeordnete Robert Blum erschossen, grausame Reaction, Begnadigungen „zu Pulver und Blei". Reichstag nach Kremsir verlegt und neues *Ministerium* Fürst *Felix Schwarzenberg*. 2. Dez. 1848 dankt der Kaiser Ferdinand zu Gunsten seines Neffen *Franz Joseph I.* ab.

b. 22. Mai 1848 war in *Berlin* eine preussische verfassunggebende Nationalversammlung zusammengetreten. Wechselnde Ministerien; Unruhen in der Hauptstadt (15. Juni Zeughaussturm). 7. Juli Rückkehr der Truppen. Der demokratischen Mehrheit der Nationalversammlung, dem unruhigen und anarchischen Treiben in Berlin und sonst gegenüber sammeln sich allmälig die Elemente der Ordnung und erwacht das monarchische preussische Staatsgefühl wieder; unter dem Eindruck der Siege der Reaction in Oesterreich und sonst wird unter dem Grafen *Brandenburg* ein conservatives „Ministerium der That" gesucht. „Es soll energisch mit der Revolution gebrochen werden"; dieser Bruch erfolgt 8. November durch königliche Ordre, welche die Versammlung von der unruhigen Hauptstadt weg nach *Brandenburg* verlegt. Die Mehrheit versucht Widerstand (Steuerverweigerungsbeschluss 15. November); dringt nicht durch; die Versammlung 27. November in Brandenburg eröffnet, am 5. December aufgelöst, eine *Verfassung* mit 2 Kammern und sonst den constitutionell-liberalen Prinzipien gemäss wird *vom König octroyirt*.

c. Noch aber ist die schwierigste — die *deutsche Verfassungsfrage* übrig; sie wird mehr und mehr eine *Machtfrage zwischen Oesterreich und Preussen*. Der frankfurter Versammlung, welche bis dahin mit Aufstellung einer Art magna charta libertatum, den „deutschen Grundrechten" sich zu schaffen gemacht hat, wird ein Entwurf ihrer Verfassungscommission

vorgelegt (8. October), welcher thatsächlich *Oesterreich* aus dem zu schaffenden Bundesstaate *ausgeschlossen* haben würde und mit Nothwendigkeit *Preussen* als *Träger der Centralgewalt* voraussetzt. Der Vertreter dieses Gedankens, Präsident der Versammlung, Heinrich von Gagern, übernimmt den Vorsitz im Reichsministerium und erhält Vollmacht, mit Oesterreich zu *unterhandeln;* Oesterreich protestirt; harter Kampf der „erbkaiserlichen" (preussisch-deutschen Bundesstaats-) Partei gegen die vereinigten Oesterreicher, Ultramontanen, Particularisten, Demokraten; am 7. März 1849 octroyirt das Ministerium *Schwarzenberg* eine *österreichische Gesammtstaatsverfassung,* mit welcher eine deutsche *Bundesstaatsverfassung* unvereinbar. Diesen Schritt, welcher die Unmöglichkeit der Herstellung einer politischen Einheit Deutschlands *mit* Oesterreich Jedem hätte klar machen sollen, erwiderte die doch nur mühsam zusammengebrachte Mehrheit (290 Stimmen) der Versammlung mit der *Wahl des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preussen zum Kaiser* (28. März) und Proclamirung der damit abgeschlossenen Verfassung des deutschen Reichs. Diese Verfassung selbst hätte eine ziemlich straffe bundesstaatliche Einheit geschaffen; Volkshaus und Staatenhaus, erblicher Kaiser nur mit „suspensivem Veto"; verschwenderisch bemessene „Grundrechte".

4. Allein König Friedrich Wilhelm IV. machte nun, indem er 3. April mit halben Worten ablehnte, sich aber den Grundgedanken der Verfassung, die hegemonische Stellung der preussischen Krone, gleichwohl aneignete, und eine Vereinbarung mit den deutschen „Obrigkeiten" verlangte, die Verwirrung vollständig und diese unklare Politik stiess die Nation in die Wirbel der Revolution zurück. 28 Regierungen, darunter keines der Königreiche, erklären sich Preussen gegenüber zur Anerkennung der Reichsverfassung und des Erbkaiserthums bereit; heftige Agitation zu Gunsten der *Reichsverfassung,* welche auch der König Wilhelm von Würtemberg („ich unterwerfe mich keinem Hohenzoller") von dem einhelligen Verlangen der Bevölkerung seines Landes gezwungen, annehmen muss. Aber die preussische Regierung löst die mittlerweile zusammengetretene preussische Kammer auf (27. April), als dieselbe einen Antrag auf Anerkennung der Reichsverfassung annimmt und der König weist die dargebotene Krone nunmehr unbedingt zurück. Da-

durch gewinnt die Bewegung zu Gunsten der Reichsverfassung einen radikalen und revolutionären Charakter. Im Mai Aufstand in Dresden, nach heftigem Kampf von preussischen Truppen niedergeschlagen; unruhige Bewegungen in Preussen selbst; gefährlich wird die Erhebung im südwestlichen Deutschland — der bairischen Pfalz und Baden, wo der Grossherzog flüchten muss, obgleich er die Reichsverfassung anerkannt hat. Auch das frankfurter Parlament, matt gesetzt durch die Ablehnung der Kaiserkrone, folgt dieser radikalen Wendung: 10. Mai Ministerium Gagern entlassen; der Erzherzog-Reichsverweser, nunmehr in seiner wahren Rolle als österreichischer Delegat, bildet ein neues Ministerium aus Strohmännern (Ministerium Gräwell); die Regierungen rufen ihre Abgeordneten zurück, die erbkaiserliche Partei tritt aus; die Linke bleibt übrig und beschliesst die *Verlegung des Parlaments nach Stuttgart* (6. Juni). Dieses „Rumpfparlament" wählt zu Stuttgart eine Reichsregentschaft von 5 Mitgliedern, wird aber 18. Juni 1849 von der würtembergischen Regierung (Märzministerium Römer) gewaltsam an der Fortsetzung seiner Sitzungen gehindert. Anberaumung einer neuen Sitzung in Karlsruhe unwirksam; Karlsruhe ist bereits in den Händen der preussischen Truppen. Denn Preussen hat mittlerweile sein Heer zur Niederschlagung des Aufstandes, der im Namen der Reichsverfassung begonnen hatte, aufgeboten. Preussische Truppen pacificiren die Pfalz, dann nach energischem Widerstande Baden (Prinz von Preussen); 23. Juli ergiebt sich Rastadt, am 18. August kehrt der Grossherzog nach Karlsruhe zurück; Erschiessungen. Die Könige von Sachsen, Baiern, Würtemberg verdanken die Erhaltung ihrer Throne der preussischen Macht; grosse Stellung Preussens vom Belt bis zum Bodensee. König Friedrich Wilhelm IV. will die deutsche Einheit durch freiwillige Union zu Stande bringen und schliesst zu diesem Zweck 26. Mai 1849 mit Hannover und Sachsen das *Dreikönigsbündniss* mit Zugrundelegung einer Unionsverfassung, der 21 Staaten sich anschliessen. Ihre Durchführung konnte bei einiger Energie nicht schwer sein, da Oesterreich augenblicklich machtlos war.

In Oesterreich discutirt der nach Kremsir verlegte Reichstag seit Nov. 1848 seine Verfassungsparagraphen, bis das Ministerium Schwarzenberg für gut findet, ihn aufzulösen

(7. März 1849). Dasselbe verkündet d. d. 4. März eine freisinnige, aber nur auf Täuschung berechnete *Gesammtstaatsverfassung,* nach welcher Oesterreich einschliesslich Italien und Ungarn eine untheilbare und unauflösliche constitutionelle Monarchie bilden solle. Um diesen Einheitsstaat zur Wirklichkeit zu machen, galt es nunmehr Ungarn zu bezwingen, dessen Reichstag die Thronbesteigung Franz Josephs nicht als rechtsgültig anerkennt. Bei der erbärmlichen Führung der österreichischen, der überlegenen Führung der ungarischen Truppen (Görgey) erleiden die ersteren Niederlage auf Niederlage, so dass der Kaiser Franz Joseph 1. Mai sich genöthigt sieht, die ihm vom Kaiser Nikolaus von Russland „mit edelster Bereitwilligkeit" angebotene *russische Hülfe* in ihrem vollen Umfang anzunehmen. Die Ungarn, in deren Reichstag der Führer der radikalen Partei, Ludwig Kossuth, 14. April den Beschluss der Absetzung des Hauses Habsburg durchgesetzt hat, werden nun durch die Uebermacht erdrückt; nachdem der Widerstand bis aufs äusserste fortgesetzt ist, streckt am 13. Aug. 1849 das ungarische Heer noch 22,000 Mann unter Görgey vor den Russen unter Paskiewitsch bei *Vilagos* die Waffen. „Ungarn liegt zu den Füssen Ew. Majestät", schreibt der letztere an den *Kaiser Nikolaus.*

5. Nunmehr wieder Herr seiner Entschlüsse, siegreich in Italien (Venedig fällt 22. Aug. 1849), „siegreich" in Ungarn, von Russland gedeckt, nimmt Oesterreich den mattherzigen preussisch-deutschen Unionsbestrebungen gegenüber Stellung. Es vereinbart mit Preussen das sogenannte *Interim,* eine gemeinsame Commission, in deren Hände der Erzherzog-Reichsverweser Dec. 1849 seine Schattengewalt niederlegt. Während in den Einzelstaaten der reactionäre Umschwung immer vollständiger wird, ein Märzministerium nach dem andern, eine „Märzerrungenschaft" nach der andern verschwindet, geht mit der Freiheit auch die Einheit rückwärts. Der „Verwaltungsrath der Union" beruft Febr. 1850 einen *Reichstag* der Unionsstaaten nach *Erfurt,* welchen jedoch Hannover und Sachsen, die das Dreikönigsbündniss nicht um es zu halten abgeschlossen hatten, nicht beschicken und der 20. März zusammengetreten, am 29. April „vertagt" wird; *Oesterreich* aber, dem verzagten Handeln kecken Muth entgegensetzend, seines russischen Verbündeten

und der deutschen Mittelreiche sicher, *beruft* gegen Preussens Protest auf den 10. Mai *den alten Bundestag wieder* nach Frankfurt a. M.

6. 1850—52. Die nationalen Hoffnungen scheitern; die Zeit der tiefsten Schmach Deutschlands beginnt.

a. Im Febr. 1849 hat Dänemark den (malmöer) Waffenstillstand gekündigt; neuer Krieg; im April Sieg deutscher Strandbatterien über 3 dänische Kriegsschiffe bei Eckernförde und andere rühmliche Thaten. Deutsche Truppen unter Bonin rücken wieder in Jütland ein, Sieg bei Kolding, aber drohende Note Russlands und Frankreichs zwingen zum Rückzug aus Jütland, schwere Verluste vor Friedericia und neuer Waffenstillstand zwischen Dänemark und Preussen Juli 1849, dem Juli 1850 der *Friede zwischen Dänemark und Preussen* folgt, welcher Schleswig preisgibt und die Verhältnisse vor 1848 zur Grundlage hat. Noch einmal versuchen die Schleswig-Holsteiner auf eigene Hand ihr Heil (zweiter schleswig-holsteinischer Krieg), erleiden aber unter dem preussischen General Willisen am 24., 25. Juli eine Niederlage bei *Idstedt*; ihre Niederlage vollendet das Unterliegen Preussens in der deutschen Frage.

b. 2. Sept. 1850 der alte Bundestag (ohne Preussen) von den Staaten der österreichischen Gefolgschaft eröffnet, beginnt seine neue Thätigkeit, seiner alten entsprechend, mit Unterstützung der Gewaltherrschaft, welche der Kurfürst von Hessen und dessen Minister Hassenpflug über sein Land verhängt. In Berlin Schwanken zwischen Festhalten an der deutschen Unionspolitik und Unterwerfung unter Oesterreich; im September der Träger des Unionsgedankens General v. Radowitz Minister. Aber im October *Zusammenkunft* des Kaisers von Oesterreich, der Könige von Bayern und Würtemberg zu *Bregenz*; gewaltsamer Widerstand gegen die Unionspolitik beschlossen; 26. Oct. Kaiser Nikolaus und Franz Joseph in Warschau, wohin Friedrich Wilhelm den Grafen Brandenburg schickt. 2. November Radowitz entlassen, *v. Manteuffel Ministerpräsident;* dieser erbittet von dem österreichischen Minister Schwarzenberg (avilir la Prusse, puis la démolir) eine Zusammenkunft zu *Olmütz* und unterzeichnet daselbst 29. Nov. 1851 die *olmützer Punctationen,* — die Unterwerfung Preussens; Verzicht auf die

Union, Räumung von Baden und Kurhessen, Entwaffnung der Schleswig-Holsteiner.

c. Dies geschieht; Kurhessen vergewaltigt („Strafbaiern"); österreichische Truppen, denen preussische die Brücke über die Elbe schlagen, marschiren nach Norden, überliefern die letzten festen Plätze der Elbherzogthümer den Dänen. Nach dem Possenspiel der *dresdener Conferenzen,* welche abermals in der deutschen Verfassungsfrage einen Haufen von Protokollen zusammenbringen, 30. Mai 1851 der *Bundestag wieder vollzählig.* Am 8. Mai 1852 wird die dänische Successionsfrage im Sinn der „Integrität der dänischen Monarchie" von den Grossmächten durch das *londoner Protokoll* geordnet, auch der preussische Gesandte unterzeichnet, — am 18. August desselben Jahres wird die *deutsche Flotte,* — eine Schöpfung der Jahre 1848 und 49 *auf Befehl des Bundestags an den Meistbietenden verkauft.*

B. Romanische Staaten.

1. Frankreich.

1. Hier in Frankreich nahmen die Dinge einen sehr unerwarteten Verlauf. In Paris selbst musste die provisorische Regierung ihre Existenz schwer den andringenden Pöbelhaufen abringen, deren unsinnigen Forderungen Lamartine seine Beredtsamkeit entgegensetzte; die Anerkennung der Republik im übrigen Frankreich und in Europa fand wenig Schwierigkeit. Die gewaltsame und unerwartete Aenderung erzeugte überall das Gefühl der Unsicherheit, diese Arbeitslosigkeit und Noth; um den Arbeitern Beschäftigung zu geben, wurden einer der unvergohrenen Ideen des socialistischen Doctrinärs Louis Blanc gemäss, *Nationalwerkstätten* eingerichtet; übrigens gelingt es, was hauptsächlich Lamartines Verdienst, die Ordnung und den Frieden aufrecht zu halten. Am 4. Mai tritt die durch das allgemeine Stimmrecht gewählte *Nationalversammlung* zusammen, welche Frankreich eine Verfassung schaffen soll —

die Mehrheit conservativ gesinnt und nur aus Noth republikanisch. Unruhen in Paris; 15. Mai brechen die Socialisten in die Nationalversammlung ein und errichten eine „provisorische Regierung“ auf dem Stadthause; die Ordnung wird ohne Mühe wiederhergestellt, die Rädelsführer verhaftet. Aber die Nothwendigkeit, dem *Unfug der Nationalwerkstätten* — Bezahlung von 100,000 Müssiggängern durch die Staatscassen, d. h. auf Kosten des Volks — ein Ende zu machen, erregt einen Aufstand der Arbeitermassen, welche in jenen Werkstätten eine gewisse Organisation erhalten haben; furchtbare 3tägige *Juni-schlacht* in den Strassen *von Paris* (24., 25., 26.). General *Cavaignac*, von der Nationalversammlung mit diktatorischer Gewalt ausgerüstet, führt in blutigem Kampf (7 Generale getödtet) die Sache der Ordnung zum Siege, und bleibt als Chef der Vollziehungsgewalt an der Spitze der Regierung. Der Prinz Louis Napoleon Bonaparte, Träger der „napoleonischen Idee“, der Abenteurer von Strassburg und Boulogne, in mehreren Wahlkreisen zum Deputirten gewählt, nimmt seinen Sitz als „ungefährliches Mitglied“ in der Versammlung ein (Sept.). Die constituirende Versammlung vollendet die Verfassung der Republik am 4. November: die gesetzgebende Gewalt übt eine vom Volk durch allgemeines Stimmrecht gewählte Versammlung von 750 Mitgliedern; an der Spitze der vollziehenden Gewalt steht ein auf 4 Jahr *vom Volk unmittelbar* durch das allgemeine Stimmrecht *gewählter Präsident.*

2. Als Candidaten für die Präsidentschaft stehen sich General Cavaignac und Bürger Louis Napoleon Bonaparte gegenüber; 10. Dez. 1848 Wahl; der letztere siegt mit $5^1/_2$ gegen $1^1/_2$ Millionen Stimmen. Er tritt 20. Dezember sein Amt an, zeigt seine Selbstständigkeit, indem er, im Allgemeinen die friedliche Politik der provisorischen Regierung und Cavaignacs fortsetzend *in Rom* zu Gunsten der Wiederherstellung des Papstes *einschreitet;* April 1849 Beginn der *„römischen Expedition“* unter General Oudinot (endigt 1870). Die Nationalversammlung 28. Mai 1849 ersetzt durch die erste (und letzte) nach der neuen Verfassung gewählte *gesetzgebende Versammlung.* Diese, in sich gespalten, — Republikaner verschiedener Farben, Orleanisten, Legitimisten, Bonapartisten — im Nachtheil gegen den Präsidenten, der weiss was er will, und der

die Bauern, die Geistlichkeit (römische Expedition), das Heer, das Ruhebedürfniss der Bourgeoisie für sich, den ganzen Apparat der Verwaltung (Ernennung aller Beamten) zur Verfügung hat. In seiner Botschaft vom 31. Okt. 1849 nimmt er der Versammlung gegenüber einen sehr festen Ton an, während diese sich durch die *verfassungswidrige Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts* (Gesetz vom 31. Mai 1850) und sonstige reactionäre Gesetze verhasst macht. Verlangen einer Verfassungsrevision in den Departements; Bevölkerung und Heer im bonapartistischen Sinne bearbeitet. Der Präsident verlangt, bei immer schrofferem Zwiespalt, in seiner Botschaft vom 4. Nov. 1851, nachdem er der Truppen sich versichert und ein Ministerium nach seinem Sinn gebildet hat, von der Versammlung die Zurücknahme des Wahlgesetzes vom 31. Mai, d. h. die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts, was diese ablehnt. Die Versammlung ist dem gefürchteten „Staatsstreich" gegenüber machtlos; Antrag ihrer Quästoren, nach welchem sie sich das Recht über die Truppen zu verfügen zusprach, mit wenigen Stimmen Mehrheit verworfen.

3. In der Nacht vom 1. zum 2. Dez. 1851 wird der Staatsstreich vollbracht. Verhaftung einer Anzahl Parteiführer; am 2. Proclamation an Volk und Heer, Zusammentritt der Deputirten gehindert, Widerstand leicht besiegt, am 4. blutig niedergeschlagen. Der Präsident verkündet die Grundzüge einer *neuen* nach Analogie der Consularverfassung des Jahres VIII. zugeschnittenen *Verfassung* und legt dieselbe einer Gesammtabstimmung des Volkes vor; das *„Plebiscit"* vom 21. Dezember genehmigt dieselbe mit 7,500,000 Stimmen. Der Prinzpräsident (auf 10 Jahre) bezieht die Tuilerien und vollendet sein Werk, indem er sich durch ein neues Plebiscit (7,800,000 Stimmen) *zum Kaiser wählen* lässt. 2. Dez. 1852 *Ludwig Napoleon III.; zweites Kaiserreich.* Dem mit fast diktatorischer Vollgewalt ausgerüsteten *Kaiser* steht ein *Senat* aus reichlich bezahlten, vom Kaiser ernannten Mitgliedern zur Seite, der über die Verfassungsmässigkeit der neuen Gesetze zu befinden hat; ein *gesetzgebender Körper*, dessen Mitglieder von dem allgemeinen Stimmrecht gewählt werden, votirt die Budgets und die von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfe. Vereinsrecht und Pressfreiheit unterdrückt.

2. Italien.

1. Die französische Februarrevolution gibt hier das Zeichen zu dem längst erwarteten Kampfe gegen die österreichische Fremdherrschaft — zu einer zwanzigjährigen Krisis auf Leben und Tod. Am 18. März *Erhebung Mailands:* Marschall *Radetzky* (geb. 1766) verlässt, nachdem er in fünftägigem Kampfe die Waffenehre gerettet, mit den österreichischen Truppen die Stadt, gibt die aufständische Lombardei auf und nimmt Stellung bei *Verona;* auch aus *Venedig* zieht die österreichische Besatzung ab. Herzog von Modena flüchtig; Parma und Toscana nehmen die nationale Fahne an; in Neapel liberales Ministerium; dort wie in Rom die nationale Partei obenauf. Die Leitung in dem nationalen Kampfe übernimmt *Piemont* und sein König, das „Schwert Italiens" *Karl Albert.* Der erste Zusammenstoss (6. Mai) bei St. Lucia für die Piemontesen ungünstig; eine Verständigung mit Oesterreich, von England befürwortet, bei der augenblicklichen Nothlage Oesterreichs möglich, scheitert an den hoch gespannten Forderungen der Italiener. Diesen aber fehlt das wichtigste Kampfmittel, die Einigkeit; unheilvolle Thätigkeit der republikanischen Partei (Mazzini); Venedig Republik für sich (Manin): der Papst so wenig wie der König von Neapel mit dem Herzen bei der nationalen Sache. In *Neapel* beginnt der Umschwung; hier wird am 15. Mai ein Aufstand mit blutiger Energie niedergeschlagen und das bereits am Po angelangte *neapolitanische* Hülfscorps zurückgerufen, wie die Flotte; am 11. Juni zwingt Radetzky das *päpstliche* Hülfscorps unter Durando, das eigenmächtig die Gränze des Kirchenstaats überschritten hat, bei Vicenza zur Capitulation, und entscheidet am 25. Juli durch den Sieg bei *Custozza* den ersten Waffengang. Am 6. August Einzug der *Oesterreicher in Mailand;* der Waffenstillstand vom 9. stellt den Status quo ante bellum wieder her; am 26. tritt Joseph Garibaldi mit dem Rest seiner Freiwilligen auf Schweizer Boden über.

2. (August 1848 bis März 1849). Durch die Niederlage bei Custozza wird überall die Reaction ermuthigt, an einzelnen Punkten aber die Revolution verschärft. In *Neapel* ableh-

nende Haltung der Regierung gegenüber den Forderungen der Kammer, der Aufstand in *Sicilien*, wo das Parlament einen Sohn Karl Alberts zum König wählt, unter schrecklichen Greueln bekämpft. Fünftägiges Bombardement von Messina durch die neapolitanischen Truppen (Sept. 1848); Waffenstillstand unter englisch-französischer Vermittlung; im März 1849 beginnen die Feindseligkeiten aufs neue, bis zum Mai ist die Insel unterworfen; *Modena* und *Parma* von den Oesterreichern besetzt. In *Toscana* verworrene Zustände; neben der grossherzoglichen Regierung eigener Staat in Livorno; in *Rom*, wo die Volksvereine (circoli) herrschen, ermannt sich der Papst nach dem Siege der Oesterreicher zur Ernennung eines konservativen und verständigen Ministeriums *Pellegrino Rossi;* mit Rossis Ermordung (15. November) kehrt die Anarchie wieder. 24. November entflieht der Papst verkleidet auf neapolitanisches Gebiet; eine konstituirende Versammlung, von der neuen provisorischen Regierung berufen, erklärt im Febr. 1849 *Rom* als *Republik;* ebenso Republik in Toscana, von wo in denselben Tagen der Grossherzog entflieht. In der Lombardei üben die Oesterreicher ein soldatisches Schreckensregiment, das jede Versöhnung ausschloss.

3. (März 1849 bis Sommer 1852). Karl Albert selbst war es, der, um aus diesem Wirrsal herauszukommen, den zweiten Waffengang wagte und 20. März 1849 den Waffenstillstand kündigte. Am 20. begannen die Feindseligkeiten wieder, die Entscheidung erfolgte rasch. Am 23. wurde das piemontesische Heer unter dem Polen Chrzanowsky bei *Novara* total geschlagen. Karl Albert sucht Unterhandlungen, dankt in der Nacht vom 23. zum 24. zu Gunsten seines Sohnes *Victor Emanuel II.* ab; dessen Zusammenkunft mit Radetzky am 24. führt zu einem Waffenstillstand, dem 6. Aug. 1849 der *Friede von Mailand* folgt; Herstellung des Status quo der Wiener Verträge und Kriegskostenentschädigung. Mit dieser Niederlage der nationalen Sache auf dem Hauptkriegsschauplatze war überall die Rückkehr der alten Ordnung der Dinge entschieden. In Rom regiert Mazzini: am 24. April rückten die Franzosen unter General Oudinot vor die Stadt; ihr Angriff aber wurde am 30. durch Garibaldi nachdrücklich zurückgeschlagen, der auch den von Süden heranziehenden neapolitanischen Truppen Nie-

derlagen beibringt. Nach zweimonatlicher Belagerung (2. Juli), demselben Tage, an welchem die eben fertig gewordene neue Verfassung der römischen Republik vom Capitol herab verkündigt wird, zieht Garibaldi ab, am 3. rücken die französischen Truppen ein; ein Cardinalstriumvirat übernimmt an Stelle des republikanischen die Regierung; im April 1850 kehrt der Papst zurück und das Priesterregiment wird hergestellt, ohne Rücksicht auf die *französ schen Reformbed ngungen,* welche der Präsident in einem Brief an den Obersten Ney aufstellt. Venedig ergibt sich nach langer Belagerung (August 1849); in *Toscana* wird schon April 1849 die Republik gestürzt und der Grossherzog zurückgerufen, der im Juli wiederkehrt; die Verfassung wird unter dem Druck des österreichischen Einflusses (Mai 1852) abgeschafft; übrigens war hier die Reaction minder grausam als in Parma, Modena, Neapel und den österreichischen Provinzen.

3. Spanien und Portugal.

Von der grossen europäischen Krisis der Jahre 1848–52 nur wenig berührt; in Spanien Ministerium Narvaez 1847—1851.

C. Der Osten.

Russland wird von der Revolution nicht unmittelbar berührt; der polnische Aufstand in Posen, von den preussischen Truppen rasch unterdrückt, nimmt keine grösseren Erstreckungen an. Der Kaiser Nikolaus nimmt seine Stellung gegen die Revolution durch ein heftiges Manifest vom 26. März 1848 und rüstet, schreitet indess zunächst nicht ein, benützt aber die Gelegenheit von Verfassungswirren in den *Donaufürstenthümern,* um dort Truppen einrücken zu lassen, welche den Oesterreichern in Siebenbürgen gegen die Magyaren helfen; nachdem er dem Kaiser von Oesterreich beigestanden hat, die Revolution in Ungarn niederzuwerfen, hilft er ihm auch die deutsche Einheit vereiteln und stellt sich an die Spitze der europäischen Reaction. Er erzwingt von der Türkei die *Akte vom Balta*

Liman (Mai 1849), in welcher Russland in den Donaufürstenthümern fast die gleichen Rechte eingeräumt werden, wie der „suzeränen Macht", der Pforte.

Sonst blieb in der *Türkei* während dieser Jahre die Ruhe ungestört; sie bot den Besiegten des ungarischen Krieges, den magyarischen und polnischen Flüchtlingen, eine Zuflucht vor der Rache der Sieger. Drohende Noten Oesterreichs und Russlands forderten Auslieferung der Flüchtlinge; von England und Frankreich unterstützt, verweigerte die Pforte diesen Dienst. Gefährlichere Verwicklungen bereiteten sich vor durch die sogenannte Frage der *heiligen Stätten* — Streitigkeiten der von Russland beschützten griechischen und der von Frankreich geschützten römisch-katholischen Christen um gewisse Rechte an den geweihten Stätten des heiligen Landes (Jerusalem, Bethlehem); zunächst wurden darüber Unterhandlungen gepflogen.

Griechenland: panhellenischer Ehrgeiz, Intriguen, Ministerwechsel; 1850 Streit mit England wegen unerledigter Geldforderungen britischer Unterthanen (Jude Pacifico); englische Zwangsmassregeln.

II. Von der Errichtung des zweiten Kaiserreichs bis zum Beginn des österreichisch-italienisch-französischen Kriegs 1852—1859.

Die Revolution ist so überall — in Italien, Deutschland, Oesterreich, Frankreich — gescheitert und hat zunächst nur ein strengeres Regiment, zum Theil grausame Gewaltherrschaft zur Folge; die Karte von Europa ist im Wesentlichen unverändert; gleichwohl ist das europäische Leben in wesentlichen Beziehungen innerlich verwandelt. Zum ersten Mal ist die Masse der Bevölkerungen zur thätigen Theilnahme am Staatsleben aufgerufen; alle Probleme des staatlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen Lebens werden Gegenstand unaufhörlicher

öffentlicher Erörterung (steigende Wichtigkeit des Zeitungswesens); lebhafte Parteiung überall. Die Freiheitsideen verbinden sich überall mit *nationalen*, für den Augenblick niedergehalten, nur scheinbar besiegt. Diesen Zeitpunkt glaubte der Czar *Nikolaus I.* von Russland, berauscht von seinen Erfolgen in Ungarn und Deutschland, sich fühlend als Hort und Haupt der „konservativen Interessen", günstig um in der Theilung der Türkei ein Seitenstück zur Theilung Polens zu liefern.

I. Der Krimkrieg 1853—1856.

Der russische Kaiser versucht zuerst Verständigung mit England; schickt im Verfolg der Verhandlungen über die *Frage der heiligen Stätten* (Febr. 1853) den Fürsten Menzikoff nach Constantinopel und verlangt eine Verbürgung der Privilegien des griechisch-russischen Cultus im türkischen Reich durch *förmlichen Vertrag* — mit andern Worten ein russisches Protektorat über die 10 Millionen türkischer Unterthanen griechischen Bekenntnisses. Als die Pforte diese in brüsker Form gestellten Forderungen ablehnt, lässt er ein Heer von 40,000 Mann in die Donaufürstenthümer einrücken. Vermittlungsversuche der zur *wiener Konferenz* zusammentretenden Mächte scheitern; die Flotten Englands und Frankreichs erscheinen im aegeischen Meer, es gelingt dem Czaren nicht, Oesterreich und Preussen auf seine Seite zu ziehen.

Im Oktober 1853 erklärt die Pforte Krieg. Während an der Donau russische und türkische Truppen in entscheidungslosen Gefechten sich messen, wird 30. November ein türkisches Geschwader im Hafen von *Sinope* vernichtet. Erneuerte Vorschläge der wiener Konferenz von dem Czaren verworfen; die Flotten der beiden „Westmächte" England und Frankreich laufen im schwarzen Meere ein und ihre Regierungen stellen Russland eine Frist zur Räumung der Donaufürstenthümer, während Oesterreich und Preussen dem heraufziehenden europäischen Kriege gegenüber unter einander ein Schutzbündniss

schliessen. April 1854 stellt die wiener Konferenz das Prinzip der Integrität des türkischen Reichs auf, und *Oesterreich* schliesst, als Russland auf eine österreichische „Sommation" nicht eingeht, im Juni *mit der Pforte* einen *Vertrag zu gemeinsamer Besetzung der Donaufürstenthümer,* während die Westmächte zu thätiger Kriegshülfe übergehen. März 1854 Vertrag derselben mit der Türkei; (Mai) *englisch-französisches Waffenbündniss;* Russland muss die vergebliche Belagerung der Festung Silistria aufgeben, und räumt die Donaufürstenthümer, in welche Ende August österreichische Truppen einrücken.

So entwickelt sich aus einer Mönchszänkerei, der heiligen Stättenfrage, ein grosser und folgenschwerer *europäischer Krieg.* Der Riesenkörper des russischen Reichs ist nur verwundbar an den Stellen, wo er ans Meer gränzt. Kriegsschauplätze sind *die Ostsee* mit dem Operationsziel Kronstadt-Petersburg, wo aber die englisch-französische Flotte nur unbedeutende Erfolge erzielte; *Asien* mit dem Operationsziel Kars, wo die Russen im Allgemeinen im Vortheil sind; die Entscheidung liegt *im Süden* und das Interesse concentrirt sich auf die Expedition, welche die englisch-französische Macht nach der Krim, gegen die mächtige Festung *Sebastopol* unternehmen. Seit 1854 schiffen sich die Franzosen unter St. Arnaud, die Engländer unter Lord Raglan, nebst einem kleinen türkischen Corps zu Varna ein, erreichen am 14. die Küste der taurischen Halbinsel.

Langwierige *Belagerung von Sebastopol* Sept. 1854 bis 1855, mit ungeheuren Opfern an Menschenleben. Schlachten an der Alma, bei Balaclawa, bei Inkerman für die Alliirten siegreich; aber der Winter, die mangelhafte Verpflegung, die ungenügenden Truppenkräfte, die tüchtige Vertheidigung der Russen (General Todtleben) lähmen die Kraft des Angriffs; Jan. 1855 tritt, während Oesterreich trotz eines Allianzvertrags mit den Westmächten (Dez. 1854) unthätig bleibt, *Piemont dem Bündniss der Westmächte bei* und stellt ein Hülfscorps. 3. März 1855 stirbt Kaiser Nikolaus; Alexander II. folgt; energische Fortsetzung des Kampfes um Sebastopol. Februar Schlacht bei Eupatoria; im Mai Kertsch und Jenikale von der verbündeten Flotte genommen. General Pelissier übernimmt den Oberbefehl vor Sebastopol; 18. Juni vergeb-

licher Sturm; August Schlacht an der Tschernaja; 8. September das beherrschende Werk Malakoff erstürmt und damit *Sebastopol bezwungen.* Dagegen fällt im November *Kars* in russische Hände, so dass mit Ehren Frieden geschlossen werden kann, der für Russland der schweren Opfer und drohenden Gefahr ernster Machtschmälerung wegen zur Nothwendigkeit wird. Jan. 1856 nimmt der Kaiser Alexander II. die vier Punkte der wiener Konferenz an, auf Grund deren 3. März auf dem Kongress zu *Paris* der *pariser Friede* zu Stande kommt: Verbesserung der Lage der Christen im türkischen Reich durch ein türkisches Reformgesetz (Hat-Humayun); Neutralisirung des schwarzen Meeres, kleine „Gränzrektifikation", Landabtretung Russlands an die Türkei in Bessarabien; *gemeinsames Protektorat* der europäischen Mächte über die Donaufürstenthümer anstatt des besondern russischen.

II. Geschichte der einzelnen Staaten. 1852—1859.

A. Westliche Staaten.

Das die Epoche beherrschende Ereigniss — die Besiegung Russlands durch eine *Allianz der Westmächte* — enthielt zugleich die definitive Sprengung der heiligen Allianz durch Verfeindung Russlands und Oesterreichs, und war ein grosser Erfolg der Politik des neuen Kaisers von Frankreich.

1. Frankreich.

Die Befestigung der neuen kaiserlichen Regierung geht rasch und leicht von Statten. Napoleon III., ausserhalb Frankreichs in Deutschland, Schweiz, Amerika, England erzogen und zum Manne gereift, geschickter und des französischen Charakters besser kundig, als Louis Philipp, macht sich die Fehler seiner Vorgänger zu Nutze. Er stützt sich auf die Massen — die Armee, die Arbeiter, die Bauern, denen sein Name imponirt; den erwerbseifrigen Bürgerstand gewinnt er durch Förderung der

Luxusindustrie und kräftige Handhabung der Ordnung. Seine Anerkennung seitens der europäischen Mächte erfolgt ohne Schwierigkeit, doch scheitert der Plan einer Heirathsverbindung mit einem der alten Dynastenhäuser; daher vermählt sich der Kaiser 1853 mit einer mehr oder weniger vornehmen Spanierin Eugenie Montijo, welche zunächst ihren Einfluss nur auf dem Gebiet der Hofetikette, der Mode und des frivolen Luxus geltend macht, später als Werkzeug der Jesuiten in verhängnissvoller Weise in die Politik eingreift. 1856 während des Friedenscongresses Thronfolger geboren, rasche Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zu Russland, Zusammenkunft Napoleons III. und Alexanders II. 1857 am Hofe des Königs von Würtemberg, zu Stuttgart Sept. 1857. Im Innern befestigt sich die neue Ordnung, welche ihre Stärke aus dem Ruhebedürfniss eines arbeitsamen Volkes zieht. Ohnmacht der *royalistischen* Parteien, der Orleanisten und Legitimisten, welche ihre „Fusion", die Versöhnung der älteren und jüngeren Linie des „Hauses Frankreich" nicht zu Stande bringen können; kräftige Niederhaltung der gefährlicheren *republikanischen* Partei — durch rücksichtslose Strenge gegen die Presse und starke Beeinflussung der Wahlen. Wiederholte Attentate auf die Person des Kaisers; das gefährlichste derselben, die Bomben des italienischen Revolutionärs *Orsini*, 14. Jan. 1858, treffen, (wie Fieschis Höllenmaschine 1835) eine Menge unschuldiger Opfer, nicht aber den Kaiser und steigern den Despotismus im Innern bis zu dem berüchtigten *Sicherheitsgesetz*, welches von dem Senat gebilligt, von dem knechtischen gesetzgebenden Körper angenommen, durch den rohen Soldaten, der zum Minister des Innern gemacht worden war, General Espinasse durchgeführt, jeden „Verdächtigen" der Polizeiwillkür preis gibt. Das Attentat bleibt auch für die auswärtige Politik des Kaisers nicht ohne Folgen.

2. England.

Anfang 1848 Toryministerium Graf Derby, dann Coalitionsministerium Lord Aberdeen, Febr. 1855 *Ministerium Palmerston* und energische Fortsetzung des Kriegs gegen Russland, bei welchem die englische Macht doch nur die zweite Rolle

spielt. Gewaltige Rüstungen für ein drittes Kriegsjahr durch den Friedensschluss überflüssig gemacht.

Im Jahr 1857 wird das *britisch-ostindische Reich*, die Herrscherstellung Grossbritanniens in Asien, durch einen furchtbaren *Aufstand* der einheimischen, europäisch organisirten und discipliniren Truppen, der *Seapoys*, in der nordöstlichsten der 3 Präsidentschaften, *Bengalen*, gefährdet. Furchtbare Gräuel der Aufständischen und heroische Haltung der wenigen inmitten der ungeheuren eingeborenen Bevölkerung vereinzelten Engländer. Der Aufstand, aus zufälligen Ursachen — Gründen religiösen Aberglaubens — entsprungen, ohne Plan und verständiges Ziel, theilt sich der Masse der Bevölkerung *nicht* mit. *Erstürmung von Delhi*, der Hauptstadt der „Grossmoguls", deren letzter, Bahadur, ein stumpfsinniger Greis, in britischer Gefangenschaft stirbt (Sept. 1857). Belagerung von Lucknov durch die aufständischen Seapoys; Hülfe, neue Einschliessung: endlicher Entsatz und Besiegung der Rebellen Nov. 1858. Die beiden anderen Präsidentschaften, Madras und Bombay, bleiben ruhig; unter *Abschaffung der ostindischen Compagnie* wird das ungeheure Ländergebiet (204 Millionen auf 74,000 □M. im Ganzen) mit seiner passiven, an Fremdherrschaft gewöhnten und derselben bedürftigen Bevölkerung unter unmittelbare Verwaltung der britischen Krone gestellt (1858). Lord Palmerston wurde, weil er sich bei den Drohungen Frankreichs aus Gelegenheit der auf englischem Boden ausgeheckten Verschwörung Orsinis nicht energisch genug gezeigt, durch ein Votum des Unterhauses gestürzt, und ein schwaches conservatives Ministerium Derby-Disraeli kommt ans Ruder. Entwicklung im Innern ruhig, ohne grössere Reformen; gemeinschaftlicher Kampf Englands und Frankreichs gegen *China*, welcher nach Erstürmung von Canton mit dem Frieden von Tientsin endigt, der einige Häfen des chinesischen Reichs dem europäischen Handel zugänglich macht.

3. Italien.

Infolge der Ereignisse von 1848—52 gestaltete sich der Gegensatz zwischen den Staaten des restaurirten *österreichischen Systems* und dem *constitutionellen Königreich Sardinien* immer schroffer und ward zu einem unversöhnlichen. Der Fremd-

herrschaft stellt sich die Nationalidee, der „Gedanke Italien“ gegenüber.

Der Status quo der wiener Verträge war hergestellt; — in Rom unter französischem, sonst unter österreichischem Schutze; die Reaction hier mehr, dort weniger grausam, aber nirgends ihrer Herrschaft sicher, überall misstrauisch; in einzelnen Symptomen, wie März 1854 der Ermordung des Herzogs Karl von Parma — der Mörder blieb unentdeckt — zeigt sich der unversöhnte Hass. In den österreichischen Provinzen wurde allmälig ein milderes System eingeführt und auf einer Reise nach Venedig und Mailand 1857 Kaiser Franz Joseph gut empfangen; aber unter der höheren Gesellschaft in ganz Italien war der Hass gegen die Fremdherrschaft allgemein und unauslöschlich; als ihr wahres Vaterland betrachtete sie *Piemont*, dessen König Victor Emanuel, und leitender Staatsmann, Graf *Camillo Cavour* (geb. 1810) unverholen sich als Träger und *Vorfechter des italienischen Einheitsgedankens* bekannten.

Hier in *Turin* hielt man in diesen Jahren allgemeiner Reaction mit voller Consequenz an einem freisinnigen *constitutionellen System* fest, und bereitete sich, unterstützt durch den italienischen Patriotismus aller Parteien und die Opferwilligkeit und den tüchtigen Geist der piemontesischen Bevölkerung auf einen Kampf vor.

Graf Cavour, der hervorragendste unter den patriotischen Staatsmännern, an welchen Italien in dieser Zeit reich war, Minister 1850 neben Massimo d'Azeglio, wiederum seit Nov. 1852, tritt entschlossen der kirchlichen Reaction des wiederhergestellten Papstes und seines Staatssecretärs Cardinal Jacob Antonelli entgegen, verbindet als echter Staatsmann mit hohen nationalen Gesichtspunkten klare Einsicht in praktischen Dingen, hebt den Wohlstand des Landes durch verständige, freisinnige Handelspolitik, Beschränkung der geistlichen Faulenzerei, und religiöse Toleranz, verpflichtet sich die Westmächte durch den klugen Schritt des *Bündnissvertrags vom 26. Jan. 1855* (s. oben p. 59), bringt auf dem pariser Friedenscongress die italienische Frage zur Sprache und zeigt sich hier offen als *Vertreter Italiens*; Todfeindschaft zwischen Oesterreich und Sardinien. Napoleon durch Orsinis Attentat auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche ihm von den Fanatikern der italienischen

Nationalidee droht, geht auf ihre Gedanken ein; geheime Verhandlungen zwischen Napoleon und Cavour zu Plombières 1858. Am 1. Jan. 1859 in einer Anrede an den österreichischen Gesandten lüftet Napoleon die Maske.

B. Deutschland.

1852—1859.

Die mächtige hoffnungsreiche Bewegung von 1848, welche ein einiges Deutschland schaffen und daneben die Einzelstaaten mit überfreisinnigen Verfassungen ausstatten sollte, war kläglich gescheitert. Mit Herstellung des Bundestags und Beseitigung der Märzministerien und Märzerrungenschaften schien Alles zur alten Ordnung der Dinge zurückgekehrt; die grosse und dauernde Errungenschaft jener Jahre aber war, dass die deutsche Nation, welche die Mitte des Welttheils einnimmt, zu *neuem politischen Leben* erwacht war, sich wiederum wie in früherer Zeit als ein Ganzes lebendig fühlte. Ein ähnliches Ziel war ihr gesteckt, wie der italienischen; der erste Schritt zu diesem Ziele nationaler Einheit war hier wie dort: die Beseitigung der habsburgischen Fremdherrschaft.

1. Diese Fremdherrschaft war in Deutschland weniger schroff und gewaltsam, aber einer Neugestaltung der Nation nicht weniger hinderlich, als in Italien. Oesterreich setzt seine alte Rolle in Deutschland fort: Einheits- und Freiheitsbestrebungen zugleich niederzuhalten — die auf Kosten des Ganzen angemasste Vollsouveränetät der Einzelstaaten zu stützen und den Regierungen mittels des Bundestags hülfreiche Hand zu leisten gegen unbequeme Freiheits- und Einheitsbestrebungen. Das Ministerium des Fürsten Schwarzenberg verfolgte den Plan, mit dem ganzen Ländercomplex Oesterreichs — Italien, Ungarn, Galizien, Croatien etc. — in den *deutschen Bund* (!) einzutreten, dadurch Deutschland zu entnationalisiren und den Bund zu einem „70 Millionenreich“, einem mitteleuropäischen Staatenverein zu machen. Dieser ungeheuerliche Plan scheitert, und auch die Intrigue, welche

an dessen Stelle trat, durch Erzwingung oder Erschleichung des *Beitritts zum deutschen Zollverein* diese wirthschaftliche Grundlage der künftigen politischen Einheit zu zerstören, misslang. Vielmehr errang Preussen, dem hier österreichischer Uebermuth und mittelstaatliche Eifersucht (Bamberger Conferenzen) ein zweites Olmütz bereiten wollte, auf diesem Gebiet einen ersten Erfolg, indem 1853 der *Zollverein in seiner bisherigen Gestalt* auf 12 Jahr *erneuert* wurde.

2. *Bundestag und einzelne Staaten ausser Preussen.* Unfruchtbare Zeit; überall Herstellung der vormärzlichen Verfassungs- und Verwaltungszustände und mehr oder weniger grausame Verfolgung der Ideen und Personen, die sich 1848 unbequem gemacht haben; Wiederherstellung des mittelalterlichen Junker- und Ständeregiments in *Mecklenburg;* Aufhebung der neuen Verfassung in *Hannover;* offener Rechtsbruch in Kurhessen durch Aufhebung der Verfassung von 1831: überall mit Zustimmung und Hülfe des Bundestags, d. h. Oesterreichs. Der Versuch der Mittelstaaten, des baierischen Ministers v. d. Pfordten und des sächsischen v. Beust, während des orientalischen Kriegs selbstständige (russenfreundliche) auswärtige Politik zu treiben, misslang.

3. *Preussen.* Die Bedeutung Preussens als des zum Guten oder Schlimmen in Deutschland den Ausschlag gebenden Staates war in der Krisis der Jahre 1848—52 seinen wenigen Freunden und vielen Feinden klar geworden; dies war eine der wichtigsten Folgen jener Jahre (die erbkaiserliche Partei des ehemaligen Parlaments setzt sich als „gothaische Partei" fort). Auch hatte Preussen trotz seiner Niederlagen gegen Oesterreich einen wirklichen und wesentlichen Fortschritt gemacht durch den *Uebergang aus dem absoluten in den Verfassungsstaat; Verfassung vom 6. Febr. 1850*, vom König beschworen. 2 Kammern üben mit dem König die gesetzgebende Gewalt, das Herrenhaus, und das Haus der Abgeordneten; letzteres 352 Mitglieder, Wähler jeder unbescholtene Preusse über 24, wählbar jeder über 30 Jahre; in 3 Classen nach dem Census wählen die Urwähler die Wahlmänner, diese die Abgeordneten.

Allein diese Verfassung kann sich zunächst durch das Misstrauen des Königs gegen Alles, was mit der Revolution zusammen-

hängt und durch die Parteiregierung, welche in diesen Jahren schroffer Reaction das Ruder führt (Ministerium Manteuffel-Raumer-Westfalen), nicht in gedeihlicher Weise entwickeln.

Nach *aussen* erweist sich diese Regierung völlig ohnmächtig. Sie muss der Vergewaltigung des deutschen Elements in den Elbherzogthümern durch die Dänen ruhig zuschauen und übt in der grossen europäischen Frage des Orientkriegs nur untergeordneten Einfluss; in Deutschland nahm Preussen die alte Stelle hinter Oesterreich ein. Eine Niederlage erlitt die herrschende Partei durch den thörichten *Aufstand der neuenburger Royalisten* 1856, welche in jenem Ländchen am Jura, das für die Krone Preussen ein im Grunde werthloses Besitzthum war, den alten Zustand wiederherstellen wollten, nach welchem jener schweizer Kanton zugleich Fürstenthum war und dem das Jahr 1848 ein Ende gemacht hatte. Im Jahr 1857 wurde die Verwicklung mit der Schweiz unter Napoleons Vermittlung beigelegt durch Verzichtleistung des Königs auf seine Souveränetät über Neuchatel und Begnadigung der in Haft befindlichen Royalisten seitens der Eidgenossenschaft; wichtiger und rühmlicher war, dass Preussen seit 1850 auch in Süddeutschland Fuss gefasst hatte durch *Erwerbung der Fürstenthümer Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen.*

Im *Innern* gewann die die Regierung beherrschende Partei der „Kreuzzeitung", ihres Hauptorgans und Sammelpunkts in der Presse, durch die Neuwahlen von 1856 auch die Mehrheit im Abgeordnetenhause (Landrathskammer) und beutete ihre Macht mit Härte aus. Dieses für Preussens Stellung in Deutschland verderbliche Parteiregiment fand sein Ende durch die unheilbare Erkrankung Friedrich Wilhelms IV., welche eine Regentschaft nöthig machte, die in verfassungsmässiger Weise der Bruder des Königs, *Wilhelm Prinz von Preussen,* übernahm. October 1858 ersetzte der Regent das Ministerium Manteuffel durch ein Ministerium gemässigt-liberaler und verfassungstreuer Männer: Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen, v. Auerswald, v. Bonin, v. Patow, v. Bethmann-Hollweg, Graf Schwerin, und gab, auf die altpreussischen Traditionen gewissenhafter Gesetzesachtung zurücklenkend, dem Lande das Wohlgefühl staatlicher Gesundheit, voller Eintracht vor Fürst und Volk

zurück, womit sich in ganz Deutschland die Hoffnung auf eine bessere Zukunft belebte.

C. Der Osten.

1852—1859.

Die *Türkei*, aus dem Kriegsungewitter von 1853—56 einstweilen gerettet, bleibt unter europäischer Vormundschaft, der Gefahr russischer Vergewaltigung für die nächste Zeit enthoben. Die *Reformakte* „Hat-Humayum" vom 26. Jan. 1856 schafft auf dem Papier eine moderne europäische Ordnung der Dinge, welche aber unfruchtbar bleibt, da sie in der Volkssitte keine Wurzel hat.

Griechenland, während des Kriegs von den Westmächten unter Aufsicht genommen, — wie seither: doch ist einiger materielle Fortschritt nicht zu verkennen.

Russland, durch den muthwillig vom Zaun gebrochenen, unter schwersten Opfern nicht glücklich geführten Krimkrieg auf seine nächsten Aufgaben zurückgeworfen, fand in *Alexander II.* den Herrscher, welcher sich ernsten Sinnes der Aufgabe der Reform und des besonnenen Fortschritts unterzog. Er unternimmt es, in diesem ungeheuren Reich (66 Millionen Menschen auf 350,000 □M.) die erste und grundlegende Reform, die *Emancipation der Leibeigenen* (24 Millionen unter einer Gesammtbevölkerung von 57 Millionen im europäischen Russland) durchzuführen. 1857 begonnen, unter loyaler Mitwirkung des Adels, dem der Kaiser die Initiative zuweist; in verhältnissmässig kurzer Zeit wird das rühmliche Werk vollendet.

Oesterreich aus ungeheurer Gefahr in *Italien* mit Ruhm und durch eigene Kraft, in *Ungarn* mit russischer Hülfe, in *Deutschland* durch Preussens Schwäche gerettet und auf den alten Stand zurückgeführt. Dieser Sieg, wie immer gewonnen, hätte, wenn mit Mässigung benützt, vielleicht zu einer wirksamen Reichseinheit führen und damit die schweren Gefahren, welche in der bunten Zusammensetzung des Staats aus lauter

Theilen verschiedenartigster Nationen (auf 12,000 □M., 15 Millionen Slaven, 8 M. Romanen, 8 M. Deutsche, 5 M. Magyaren u. s. w.) gelegen waren, mildern können. Hierzu wäre die März 1849 octroyirte *Verfassung* nicht ungeeignet gewesen. Allein diese Verfassung war nicht ernst gemeint, und es erfolgte unter allerlei grossen Worten von Verjüngung und Regeneration Oesterreichs nur die *Herstellung des vormärzlichen Absolutismus*. Der einzige dauernde und grosse Erfolg war die Aufhebung des *Robot*, — der Zwangsarbeit des Bauernstandes, im übrigen war die Zeit von 1850—59 (Fürst Schwarzenberg † 5. März 1852) und die wiederhergestellte kaiserliche Vollgewalt durchaus ohne schöpferische Reformen. In Ungarn und Italien reine Militärherrschaft. Märzverfassung aufgehoben, wogegen 1855 der verhängnissvolle Schritt des *Concordats* mit der römischen Curie, welches in den wichtigsten Beziehungen die Staatshoheit der römischen Hierarchie überliefert. Widerspruchsvolle auswärtige Politik in der orientalischen Frage; elende Finanzen, Schulden auf Schulden, doch Fortschritte in Industrie und Handel. Der kaiserliche Wahlspruch *„viribus unitis"*, während in Wahrheit das Reich der tiefsten Zerrüttung entgegenging. Zuerst um die *italienische Stellung* Oesterreichs entbrannte der Kampf, zu welchem Napoleon am 1. Jan. 1859 den Handschuh hinwarf.

III. Vom Beginn des italienisch-französisch-österreichischen Krieges bis zum Tode Friedrichs VII. von Dänemark 1859—1863.

I. Der italienische Krieg (1859).

Der „Neujahrsgruss" Napoleons an den österreichischen Gesandten, „ich bedaure, dass unsere Beziehungen zu Oesterreich nicht mehr so gut sind wie früher", wird überall auf sofortigen Krieg gedeutet. Geheime Abmachungen von Plombières

und dynastische Verbindung Napoleons mit dem savoyischen Hause durch Vermählung seines Vetters mit der Tochter Victor Emanuels, dessen Thronrede Jan. 1859 von dem „Schmerzensschrei" Italiens spricht, gegen welchen Piemont nicht unempfindlich sein dürfe. Die Vermittlungsversuche Preussens und Englands, welche die „italienische Frage" auf einem Congress behandeln wollen, vereitelt Oesterreich durch ein Ultimatum, welches (April) binnen 3 Tagen von dem turiner Cabinet die *Abrüstung* verlangt. Das piemontesische Parlament überträgt nun dem König die Dictatur auf Kriegsdauer.

Oesterreich ohne Verbündete: die aufgeregte kriegerische Stimmung in einem Theile Deutschlands wird gedämpft durch die verständige Politik Preussens, welches die deutschen, nicht die österreichischen Interessen zur Richtschnur nimmt. So bleibt der Krieg „localisirt", auf Italien beschränkt. Der Führer des österreichischen Heeres, Franz Giulay, kein Radetzky, vertrödelt, nachdem er mit 100,000 Mann 29. April den Tessin überschritten, die Zeit, bis die französische Hülfsmacht heran gekommen ist; das erste Gefecht, bei *Montebello* (19. Mai) geht für die Oesterreicher verloren. Erste Hauptschlacht bei *Magenta* am Tessin (4. Juni) wird durch die Unfähigkeit der österreichischen Oberleitung zur Niederlage; die Lombardei aufgegeben; Parma, Modena, Toscana verloren, ihre Fürsten flüchtig; am 8. Einzug Napoleons und Victor Emanuels in *Mailand.* Des ersteren Programm verlangt *„Italien frei bis zur Adria".* Das österreichische Heer geht über den Mincio zurück; die österreichische Partei in Deutschland verlangt ungestüm den Krieg, um „den Rhein am Po zu vertheidigen". — Nachdem Kaiser Franz Joseph selbst den Befehl über das österreichische Heer, das in dem unüberwindlichen Festungsviereck Peschiera, Mantua, *Verona,* Legnago bis zu 200,000 M. sich verstärkt, übernommen hat, überschreitet dasselbe den Mincio zu einem Vorstoss gegen die Lombardei. Gegen die 180,000 verbündeten Franzosen und Piemontesen grosse Schlacht von *Solferino* am rechten Mincioufer (24. Juni): am Nachmittag Oesterreichs Niederlage entschieden.

Aufregung in Italien und Deutschland; der Krieg nähert sich deutschem Bundesgebiet. Preussens Politik: nur zum Schutz deutschen Gebiets in den Krieg einzutreten, und zwar

als europäische Grossmacht mit selbstständiger Stellung, wogegen Oesterreich von Preussen als deutschem Bundesstaat bundesmässige Hülfe verlangt, den Prinz-Regenten von Preussen zum (verantwortlichen) *Bundesfeldherrn* wählen lassen will. Angesichts der selbstständigen Politik Preussens und angesichts der Nothwendigkeit bei weiterem Fortgang des Krieges die revolutionären Kräfte zu entfesseln, verständigen sich Napoleon und Franz Joseph bei einer Zusammenkunft zu Villafranca und schliessen Waffenstillstand, dem am 12. Juli der Präliminarfriede von *Villafranca* folgt. *Oesterreich tritt* die *Lombardei* an den Kaiser von Frankreich *ab,* der sie dem König Victor Emanuel übergiebt; Rückkehr der österreichischen Vasallenfürsten in ihre Länder; italienische Konföderation unter Ehrenvorsitz des Papstes.

Aber der Definitivfriede zu *Zürich* (Nov. 1859), auf diese Bedingungen geschlossen, ist bereits von den Ereignissen überholt.

II. Geschichte der einzelnen Staaten 1859—1863.

1. Italien.

1. Die Nachricht vom Abschluss des Waffenstillstands, dem alsbald die Friedenspräliminarien folgten, machte in Italien, wo man die gänzliche Vertreibung der Oesterreicher aus der Halbinsel erhofft hatte, einen niederschlagenden Eindruck; Cavours Rücktritt, Ratazzi an seine Stelle. Allein während die Franzosen abzogen, nahmen nun zunächst in *Mittelitalien* die Bevölkerungen ihr Schicksal selbst in die Hand: Toscana, Modena, Parma, welche nach Entweichung oder Vertreibung ihrer Fürsten sich selbstständig gemacht hatten, weigerten sich, dieselben wieder aufzunehmen; einberufene Versammlungen dieser Länder sprechen ihren Anschluss an Piemont aus. Im September schloss die Romagna (Kirchenstaat) sich an; der Friede von Zürich und seine „italienische Conföderation", eine Nachahmung des deutschen Bundes, blieb, da eine gewaltsame

Zurückführung jener Fürsten unmöglich war, ein todter Buchstabe. Im Jan. 1860 tritt Cavour wieder an die Spitze, bildet ein *italienisches* Ministerium, erklärt die Rückkehr der Fürsten für unmöglich; im März vollzieht sich die Annexion der „Emilia" (Provinz an der alten ämilischen Strasse) durch ein „Plebiscit" der Bevölkerungen nach französischem Muster. Napoleon stimmt, nachdem er eine Zeitlang mit der Idee eines europäischen Congresses zur Schlichtung dieser Frage sich getragen, der vollendeten Thatsache zu, indem er in Gemässheit der Abmachungen von Plombières Savoyen und Nizza mit Frankreich „wiedervereinigt" (revendiquer). Das Parlament zu Turin vertritt nunmehr bereits 11 Millionen Italiener, — Oberitalien und Mittelitalien; es blieb noch der *Kirchenstaat*, dem bereits der Strich am adriatischen Meer, die Romagna, abfällig geworden, und *Neapel*.

2. Die *mittelitalienische* Frage wurde rasch zur *italienischen*. In *Neapel* war Mai 1859 der „Re Bomba", Ferdinand II., gestorben. *Franz II.*, noch ein Jüngling, folgte. In Palermo, Messina, auch in Neapel selbst zeigten sich aufständische Regungen, von geheimen Comités geleitet. Der Führer der „Actionspartei", Joseph *Garibaldi*, der 1807 zu Nizza geboren, beim Beginn der italienischen Bewegung aus Südamerika zurückgekehrt, 1848 und wieder 1859 durch Organisation der Freiwilligen und ihre glückliche Führung sich hervorgethan, wirbt eine Anzahl Freiwilliger, bemächtigt sich zu Genua einiger Schiffe und *landet* Mai 1860 mit seinen 1000 Freiwilligen *zu Marsala* an der Westküste Siciliens, übernimmt die Diktatur „im Namen Victor Emanuels, des Königs von Italien", täuscht die neapolitanischen Truppen durch geschickte Märsche, erringt Erfolge, drängt, von der Bevölkerung unterstützt, in Palermo ein, schliesst mit dem neapolitanischen General Lanza einen Waffenstillstand. In Neapel wird jetzt, bereits zu spät, ein liberales Ministerium berufen, eine Verfassung versprochen — dann die von 1848 wiederhergestellt; aber schon am 18. Juli kapitulirt Messina. Garibaldi, dem abmahnenden Befehle Victor Emanuels den Gehorsam weigernd, landet auf dem Festland, bei Reggio (19. August). Kein ernstlicher Widerstand der königlichen Truppen mehr; er kündigt seine Ankunft in der Hauptstadt an, aus welcher Franz II.

nach Gaeta entweicht; fast wie ein Reisender, ohne bewaffnetes Gefolge, trifft der Freischaarenführer 7. Sept. zu Neapel ein, wo er seine Absicht verkündet, den Anschluss an das Königreich Italien *von der Höhe des Quirinals* herab zu proclamiren.

3. Er stellt somit unumwunden auch schon die *römische Frage*. Die Mächte, ausser England, nehmen eine zürnende Miene gegen Sardinien an; die Regierung Victor Emanuels aber findet sich in der Nothwendigkeit, damit nicht Alles auf dem revolutionären Wege durch Garibaldi entschieden werde, ihrerseits einzugreifen. Piemontesische Truppen unter Cialdini überschreiten die Grenze des Kirchenstaats; während das „Patrimonium Petri", die nächsten Bezirke um Rom, von den Franzosen gedeckt sind, schliessen sich die *Marken* und *Umbrien* der italienischen Einheitsbewegung an, und am 18. Sept. werden die päpstlichen Truppen unter dem (französischen) General Lamoricière von den piemontesischen unter Cialdini bei *Castelfidardo* geschlagen. Die letzteren operiren nun *mit Garibaldi zusammen* gegen die Reste des neapolitanischen Heeres, das die Festungen *Capua* und *Gaeta* noch rühmlich vertheidigt; 13. Jan. 1861 kapitulirt Gaeta und die Sache ist zu Ende, 22 Millionen Italiener sind zu einem Staate geeinigt; 14. März nimmt Victor Emanuel den Titel „König von Italien" an. Nur *Venedig* und *Rom* fehlen dem italienischen Nationalstaat noch; jenes österreichisch, dieses halb päpstlich, halb französisch.

4. Die Mächte, auch Frankreich, rufen ihre Gesandten von Turin ab, sind aber ohnmächtig gegenüber den vollendeten Thatsachen. Die Verschmelzung der verschiedenen Länder, welche früher den „geographischen Begriff" Italien gebildet haben, geht mittels des parlamentarischen Systems verhältnissmässig leicht von Statten; unlösbar aber bleibt die *römische Frage*, welche vermöge der Doppelnatur des Papstthums auch die Katholiken der übrigen Länder mitbeschäftigt und aufregt; vergebliche Versuche der wechselnden italienischen Ministerien, mit dem Papst selbst oder mit dem Kaiser der Franzosen zu einem Abkommen zu gelangen. Juni 1861 † Cavour, welcher die Lösung in den Worten „die freie Kirche im freien Staate" sucht. Vorläufig bleibt der Status quo unter Protest des Papstes gegen das „subalpinische Königreich".

Ein Versuch Garibaldis, auf eigene Hand von Sicilien aus gegen Rom zu operiren, wird von der italienischen Regierung (Ratazzi) vereitelt, Garibaldi bei Aspromonte von königlichen Truppen überwältigt, durch eine „königliche Musketenkugel" verwundet (Sommer 1862), der *Anspruch* auf *Rom als die Hauptstadt Italiens* aber von Regierung und Parlament ausdrücklich betont und festgehalten.

2. Spanien und Portugal.

Beide Länder bleiben von den für die „lateinische Race" so wichtigen Vorgängen des letzten Jahres unbehelligt; 1859 Krieg Spaniens gegen Marocco und während desselben verfehlte carlistische Schilderhebung; April 1860 Friede zu Tetuan mit dem maroccanischen Barbarenreich.

3. Frankreich.

Napoleon kehrt nach Paris zurück; ohne sein Programm „Italien frei bis zur Adria" verwirklicht zu haben, hat er doch seine Stellung für den Augenblick durch Sieg und Landerwerb wesentlich verstärkt. Freilich brachte ihn letzteres (Savoyen) sofort in *Weiterungen mit der Schweiz*, wegen der einigen an Genf gränzenden Strichen von Savoyen in den wiener Verträgen zugesicherten Neutralität, und erweckt Misstrauen auch im übrigen Europa; in Belgien, England und Deutschland. Napoleon sucht dieses Misstrauen zu beschwichtigen, Deutschland durch *Zusammenkunft* mit dem Prinz-Regenten von Preussen und einer grossen Anzahl deutscher Fürsten zu *Baden-Baden* (Juni 1860), und England durch einen freisinnigen Handelsvertrag, mit dem er eine verständigere Handelspolitik, als die von den seitherigen französischen Regierungen geführte, einleitete. Auch auf seine *Stellung im Innern* wirkte der italienische Krieg zurück. Der Widerspruch, der im Wesen des Bonapartismus liegt, zugleich Erbe und Bändiger der Revolution zu sein, zeigt sich, indem er aus Rücksicht auf die italienische Nationalpartei sich der Zertrümmerung des Kirchenstaats nicht widersetzt, aus Rücksicht auf den Papst aber und die mächtige klerikale Partei in Frankreich

die Hauptstadt Rom, nach welcher die italienische Nation verlangt, gegen deren Drängen schützen muss. Indem er sich durch das erstere den Klerus im eigenen Lande entfremdet, sieht er sich auf Zugeständnisse an die wiedererstarkende liberale Seite angewiesen. Juni 1863 Neuwahlen zum gesetzgebenden Körper; die Opposition steigt von 5 auf 35 Stimmen, in Paris werden sämmtliche Oppositionscandidaten gewählt.

B. Der Osten.

1. *Türkei.* Eine Christenschlächterei, welche dem alten Hasse der feindlichen Stämme im Libanon, der *Drusen* (Muhamedaner) und der *Maroniten* (Christen) entsprungen, sich in den syrischen Küstenstädten fortsetzt, führt eine neue Intervention der europäischen Mächte in Gestalt einer französischen *Expedition nach Syrien* (Juni 1860 bis Juni 1861) herbei. Einigung der beiden Donaufürstenthümer, Moldau und Walachei, zu einem *Staate Rumänien* durch die Wahl desselben Hospodaren Fürsten Alexander Cusa; von der Pforte nach ohnmächtigem Protest und Anrufung der Verträge widerwillig zugestanden (1861). Andere lokale Wirren und Aufstände und Unruhen in Serbien, Herzegowina, Montenegro (Einfluss der italienischen Vorgänge auf diese Bevölkerungen).

2. *Griechenland.* Wie in allen diesen noch halbbarbarischen Gemeinwesen bringt das, was in Italien geschah, auch in Griechenland die nationale Idee, — den Ehrgeiz, eine Rolle zu spielen, sich zu vergrössern, in neuem Schwung: und dies, dass die bestehende Regierung in dieser Hinsicht keinen Erfolg aufzuweisen hatte, scheint das Hauptmotiv der sonst sehr überflüssigen Revolution gewesen zu sein, welche im J. 1862 dem Königthum Ottos I. ein Ende machte und im J. 1863 damit endigte, dass die Schutzmächte nach längerem Suchen dem Lande in der Person eines unmündigen dänischen Prinzen Georgios I. einen König besorgten, unter welchem die Dinge nicht besser und nicht schlechter gingen als seither; England schenkte dem Lande die *jonischen Inseln* (1863).

3. *Russland.* Nach dem Krimkrieg tritt die russische Politik nach aussen wenig hervor. Der Entwickelung der Dinge in Italien sieht man russischer Seits aus Groll gegen Oesterreich ruhig zu, wahrt das antirevolutionäre Prinzip durch Abberufung des Gesandten von Turin, der aber gleich den übrigen nach kurzer Zeit wiederkommt. An Einer Stelle des Reichs aber, in *Polen,* wirken die neu in Schwung gesetzten nationalen Ideen verhängnissvoll. Unruhen in Warschau (Febr. 1861); der menschlichfühlende Kaiser erwidert sie mit Zugeständnissen im liberalen Sinn nach dem Rath eines liberalen polnischen Magnaten Marquis *Wielopolsky.* Aber diese Gewährungen rufen nur neue Unruhen hervor, hinter denen die römisch-katholische Geistlichkeit steht: Attentate auf den Grossfürsten-Statthalter, Bruder des Kaisers, Constantin und auf Wielopolsky; Adelsversammlungen verlangen *Herstellung des Königreichs Polen in seinem alten Umfang.* Eine Rekrutenaushebung (Jan. 1863) in brutaler Weise vorgenommen, bringt in Warschau den Aufstand zum Ausbruch, der wohlvorbereitet sich rasch verbreitet, von einer geheimen Nationalregierung geleitet wird; „das Schwert allein wird unsern Streit mit Moskau entscheiden". Die drei Mächte England, Frankreich, Oesterreich dringen in wiederholten unwirksamen Noten auf Zugeständnisse im Sinn nationaler Selbstständigkeit für Polen, während Preussen (Bismarck) verständiger Weise Bedenken trägt, sich um der aussichtslosen polnischen Sache willen mit Russland zu überwerfen. Der blutig-grausame Kampf des revolutionären mit dem militärischen Terrorismus endigt in Litthauen (General Murawiew) wie im Königreich (General Berg) mit dem *Siege der Militärgewalt;* energische Russificirung des abermals besiegten Polens. — Erfreulicher als dieser letzte Akt einer 100jährigen Tragödie ist die gleichzeitig durchgeführte *Emancipation der Bauern* (Ende 1863 vollendet) und die sonstige *Reformthätigkeit Alexanders II.*

4. Oesterreich.

Die Niederlage im Kriege von 1859 war zugleich ein vollständiger Bankerott des Regierungssystems, welches seit 1849 über das Land verhängt worden war. Der moralische

Eindruck des schlecht geführten Kriegs nöthigte zu umfassenden Reformversuchen, welche von einer Krisis zur andern und zuletzt zu immer entschiedenerer Einlenkung in die *konstitutionelle Bahn* führten. Zunächst erwachte in *Ungarn,* das die Regierung in Wien zu einer Provinz des Kaiserstaats gemacht zu haben meinte, das Verlangen nach Rückkehr zu der *alten* „avitischen" *Verfassung*; man begehrte hier, unmittelbar an das Jahr 1848 wieder anknüpfend, die Berufung nicht *einer,* sondern *der* (verfassungsmässigen) Landesvertretung.

Auch in den *Ländern „diesseits der Leitha"* erwies sich die Einlenkung in eine liberale Politik mit einer Repräsentativkörperschaft als nothwendig, vor Allem durch die überaus missliche durch den Krieg sehr verschlimmerte *Finanzlage.* Daher beruft ein kaiserliches Patent vom 5. März 1860 einen *„verstärkten Reichsrath",* eine Art Notabelnversammlung, welche im Mai zu Wien eröffnet wird. In dieser zeigten sich die schwer zu versöhnenden *Gegensätze des Centralismus* und *Föderalismus* — die Frage, ob der Schwerpunkt in die *Reichseinheit* oder in die *Vielheit der Länder* zu legen sei. Im Oktober erscheint das kaiserliche *Diplom,* Grundzüge einer Reichsverfassung, und der *Statute* für die einzelnen Kronländer, aus deren Landtagen der Reichsrath hervorgehen sollte.

Die Ungarn indess, die Gunst der Zeit wahrnehmend, beharren gegenüber diesem Oktoberdiplom auf ihrer Forderung der Herstellung ihrer alten 1849 auf dem Wege der Gewalt beseitigten und nach Ansicht der wiener Regierung *verwirkten* Verfassung.

Die Regierung in Wien sieht sich zur Berufung eines ungarischen Landtags nach *Ofen* genöthigt. Dieser, April eröffnet, auch die gemässigte Partei, geführt von Franz *Deak,* fordert Herstellung der 1848er Gesetze, d. h. der vollen *Selbstständigkeit des Landes* auf Grundlage der alten Verfassung, so dass nur *Personalunion* mit dem übrigen Oesterreich übrig bleibt. Die Thronveränderung von 1848 ist ihr noch nicht rechtsgültig, d. h. Franz Joseph noch nicht rechtsgültig König von Ungarn.

Mittlerweile war ein Liberaler, von *Schmerling,* an die Spitze der Geschäfte gerufen worden. Er griff auf den ursprünglichen Gedanken der Märzverfassung von 1849 —

Einigung des Reichs durch eine liberale Gesammtstaatsverfassung — zurück; am 26. Febr. 1861 wurde eine solche Verfassung und Statute für die einzelnen Kronländer proklamirt: ein *Reichsrath, Herrenhaus* und *Abgeordnetenhaus,* letzteres durch die Landtage der einzelnen Kronländer gewählt, zerfallend, übt mit dem Kaiser die gesetzgebende Gewalt; der Beitritt *Ungarns* ist vorbehalten. Allein dieser „Februarverfassung" tritt in Tyrol, Böhmen, Galizien und sonst eine heftige föderalistische Opposition entgegen. 1. Mai 1861 wird jedoch der Reichsrath eröffnet.

Der erwartete Beitritt Ungarns erfolgte nicht. Der dortige Reichstag oder Landtag hielt an seinem Rechtsboden fest; seine Auflösung im August änderte an der Stimmung nichts. Auch in *Wien* kommt man trotz der konstitutionellen Formen nicht vorwärts; der einzige Erfolg war die Beschickung des Reichsraths durch das zur „Stephanskrone" (Ungarn) gehörige Siebenbürgen (1863) und die Vereinbarung der nothwendigen Finanzgesetze. Aus der Verlegenheit, welche die abweisende Haltung Ungarns, die nationale Opposition in Böhmen, Galizien, Tyrol u. s. w. machte, suchte die kaiserliche Regierung sich zu retten, indem Kaiser Franz Joseph plötzlich in der *deutschen Frage,* der Frage der Bundesreform, die Initiative ergriff.

C. Germanische Staaten.

1. Deutschland.

Durch den italienischen Krieg und seine nahe Beziehung zu Deutschland, sowie durch die rasche Einigung Italiens, des noch mehr als Deutschland zersplitterten, wurde die *deutsche Verfassungsfrage,* welche seit 1848 nie ganz geruht hatte, wiederum in den Vordergrund des allgemeinen Interesses der Nation gerückt. Die bestehende Bundesverfassung hatte sich in ihrer ganzen Nichtigkeit gezeigt, der Gegensatz Preussen-Oesterreich war mit Härte hervorgetreten. Der Gedanke, dass die Zeit zur Einsetzung einer kräftigen Centralgewalt mit einer

Nationalvertretung gekommen sei, und dass die erstere nur durch die Krone Preussen gehandhabt werden könne, wurde das Programm des sogenannten *Nationalvereins*, der, unmittelbar nach dem Frieden von Villafranca nach dem Muster des italienischen sich bildend, eine *preussisch-deutsche Partei* zu organisiren bestimmt war; dem zu neuem Leben erwachenden Einheitsgedanken wurde mächtig Vorschub geleistet durch die grossartige Nationalfeier von Schillers Geburtstag, am 10. November 1859.

1. In den *Einzelstaaten* (von Oesterreich und Preussen abgesehen) wurde seit Eintritt der Regentschaft in Preussen der Kampf gegen die Reaction von den liberalen Parteien wieder mit Nachdruck aufgenommen; die politischen Fragen vermischten sich zum Theil, wie in Baden, Würtemberg, mit religiösen (Concordate). Zum vollen Siege kommt der nationale und liberale Gedanke in *Baden*, wo Grossherzog Friedrich als Muster eines konstitutionellen und deutschgesinnten Fürsten voranleuchtet; das Gegenstück zu diesen gedeihlichen Zuständen bot die Missregierung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen, wo ein hartnäckiger Verfassungsstreit Jahr um Jahr sich hinzog. Der Kurfürst verkündet 1860 eine neue Verfassung, kann aber keine Kammer zusammenbringen, welche sie genehmigte. Die Gewählten hielten an der Verfassung von 1831 fest, auf Preussen hoffend; 1862 stellte Preussen und, ungern, auch Oesterreich den Antrag am Bunde, die Herstellung der letzteren von dem Kurfürsten zu verlangen. Der Kurfürst fügt sich endlich, sucht aber Ausflüchte, bis er 1863 durch Preussens energisches Drängen genöthigt wird, dem 13jährigen Verfassungskampf ein Ziel zu setzen. Ueberall, in Baiern, Hannover, Hessen, Nassau, Sachsen steht eine nationale Partei der particularistisch-reactionären entgegen; die Lösung der deutschen Frage im Sinne des Nationalvereins und seines (anfänglichen) Programms scheint aber entfernter als je durch die unglückliche Verwicklung der Dinge in *Preussen selbst*.

2. In *Preussens* deutsche Politik, war seit Eintritt der Regentschaft Klarheit gekommen: die Bundesversammlung in Frankfurt in ihrer Bedeutungslosigkeit zu erhalten und dagegen innerhalb der

Bundesverfassung einen *engeren Bundesstaat* der willigen Staaten um Preussen her zu schaffen. Um für die energische Durchführung dieser Politik freie Hand zu gewinnen, hat der Regent eine neue *Heeresorganisation* vorgenommen, welche an der allgemeinen Wehrpflicht festhaltend, die Schlagfertigkeit des Heeres erhöhen soll unter Schonung der Volkskraft, und fordert vom Landtage die Mittel: um diese Maassregel entbrennt ein langjähriger Streit. 2. Jan. 1861 † Friedrich Wilhelm IV.; *Wilhelm I. König.* Aber die Mehrausgaben für das Heer widerstreben den Gesichtspunkten der Liberalen, und der Liberalismus der Regierung geht ihnen zu langsam; eine energisch-liberale Partei (Fortschrittspartei) bildet sich mit einem weittragenden liberalen Programm und abweisender Haltung gegen die neue Heeresordnung: sie gewinnt die Majorität im Abgeordnetenhause: Auflösung desselben und Umgestaltung des Ministeriums im konservativen Sinn (von der Heydt). Aber die Neuwahlen verstärkten die Fortschrittspartei, gegen welche die Regierung sich erklärt hatte. Die neue Kammer strich die Reorganisationskosten und verlangte als erste Möglichkeit einer Verständigung die zwei- (statt drei)-jährige Dienstzeit für die Infanterie; Minister von der Heydt tritt ab; an die Spitze der Geschäfte der Gesandte in Paris, *Otto v. Bismarck-Schönhausen* (Sept. 1862) berufen. Geb. 1. April 1815, im vereinigten Landtage, in der zweiten preussischen Kammer, im erfurter Parlament schroff conservativ, seit 1851 preussischer Bundestagsgesandter, dann Gesandter in Petersburg. Das Misstrauen, das ihm entgegenkommt, schärft den Konflikt; im Oktober wird ohne Verständigung die Session geschlossen und die Regierung führt nun die Geschäfte *ohne* das in der Verfassung vorausgesetzte *Finanzgesetz.* König, Regierung und Herrenhaus gegen die grosse Mehrheit des Abgeordnetenhauses; der „Militärkonflikt", zum „Verfassungskonflikt" geworden, ergreift das ganze Land, mit immer sich steigernder Leidenschaftlichkeit auf beiden Seiten. Neue Session Jan. 1863: der Konflikt verschärft sich und lässt keine Verständigung zu; die Session abermals, ohne Vereinbarung eines Finanzgesetzes geschlossen. Seinen Höhepunkt erreicht der Streit durch die *Juniverordnung,* welche unter Berufung auf den Verfassungsartikel, der bei Nothständen einseitige Ver-

ordnungen der Regierung mit Gesetzeskraft bis zum Zusammentritt der Kammern zulässt, die verfassungsmässige Pressfreiheit unterdrückt. Heftige Gährung im Lande.

3. Die innere Krisis in Preussen scheint jede Hoffnung auf eine gedeihliche Lösung der deutschen Frage zu vernichten. Gleichwohl nimmt die Agitation unter der Nation zu. Partei der „Kleindeutschen" (deutscher Nationalverein) und der „Grossdeutschen" (deutscher Reformverein: Ultramontane und Particularisten der verschiedenen Farben). Die Lähmung Preussens durch den Konflikt ist mehr scheinbar als wirklich. Auf wirthschaftlichem Gebiet erringt es eben in jener Zeit in der durch einen Handelsvertrag mit Frankreich sich erneuernden *Zollvereinskrisis* einen vollständigen Sieg über Oestreich und die Intriguen der Mittelstaaten: ebenso auf politischem Gebiet durch *Militärkonventionen* mit Coburg, Altenburg, Waldeck; energische Politik in der kurhessischen Frage; offene Erklärungen an Oestreich. Unter dem Einfluss der wachsenden Furcht vor Preussen tauchen allerlei Bundesreformprojekte auf, unter ihnen das sogenannte „Delegirtenprojekt" (Nationalvertretung am Bunde durch Delegirte der Kammern) des sächsischen Premierministers v. Beust (1861). Preussens Antwort: keine *Bundestagsreform* — Reform auf dem Wege freier Vereinigung der Einzelstaaten. Gegen solchen „Subjektionsvertrag" protestiren Oesterreich, Baiern, Würtemberg, Hannover, Hessen-Darmstadt, Nassau in „identischen Noten" (Febr. 1862): Bismarcks staatsmännischer Gedanke, dass die Interessen Preussens und des ausseröstreichischen Deutschlands durchaus identisch, die *deutsche Frage mithin nur durch eine energische preussische Politik zu lösen sei.*

4. Der Verfassungskonflikt in Preussen veranlasst Oesterreich, das in seinen Angelegenheiten nicht vorwärts kommt, die Initiative in der deutschen Frage zu ergreifen. Kaiser Franz Joseph ladet sämmtliche deutsche Fürsten nach Frankfurt am Main (Aug. 1863), um hier über eine (deutsche Bundes-)*Reformakte* zu berathen: sie würde Deutschland eine sehr verwickelte Verfassung gegeben haben — Direktorium, Bundesrath, Versammlung der 300 Bundesdelegirten, Fürstenversammlung, Bundesgericht — die unter dem *Schein* der Einheit die Einheit unmöglich gemacht haben würde. Das erlauchte

Parlament, der *Fürstentag* (September) beräth über diesen Entwurf unter Vorsitz des Kaisers von Oesterreich und nimmt denselben im Wesentlichen an. Aber *Preussen* versagt sich der Einladung, und Bismarck versucht nun, indem er die Reformakte einer scharfen Kritik unterwirft, aus dem Verfassungskonflikt herauszukommen, indem er das Abgeordnetenhaus auflöst und als Programm in der deutschen Frage aufstellt, dass dem Bedürfniss der deutschen Nation nur durch *ein aus freien Wahlen hervorgegangenes Parlament* genügt werden könne. Die Neuwahlen ergeben wie seither, eine oppositionelle Mehrheit; aber durch den *Tod König Friedrichs VII. von Dänemark* kommt nun die *schleswig-holsteinische Frage* in Fluss, aus welcher die grosse deutsche Frage sich entwickelt, deren Lösung dann auf einer Reihe von Schlachtfeldern erfolgt. Eine Zeit grosser kriegerischer Entscheidungen bricht an.

2. England

wird von dem Ausgang des italienischen Krieges nicht weiter berührt, nimmt übrigens zu dessen Ergebnissen und weiteren Folgen eine freundliche Stellung ein und ist der erste Staat, welcher 30. März 1861 das neue „Königreich Italien" anerkennt. Die grosse Macht Napoleons III. und die von diesem bewirkte Annexion Savoyens und Nizzas erweckt in England die Erkenntniss der Unzulänglichkeit der dortigen Truppenkräfte für den Fall einer Intervention; Organisation eines Heeres von Freiwilligen, ohne viel militärischen Werth. Napoleon sucht das Misstrauen durch eine freisinnige Handelspolitik zu beschwichtigen; 1859 † Palmerston; Mai 1862 grosse Weltindustrieausstellung zu London.

3. Scandinavien.

Schweden und Norwegen: 1859 † Oskar I., Karl XV., ein Fürst von kriegerischen Neigungen folgt; Reform der schwerfälligen schwedischen Ständeverfassung angeregt, zunächst ohne Erfolg. Von Wichtigkeit für den ganzen Norden der nunmehr (mit Friedrichs VII. von Dänemark Tode) beginnende *Kampf um Schleswig.*

Vierter Abschnitt.

Vom Tode Friedrichs VII. von Dänemark bis zum Frankfurter Frieden.

1863—1871.

Den Hauptinhalt dieses jüngsten Abschnitts der europäischen Geschichte bildet die *Wiederaufrichtung eines deutschen Reichs*, — die Lösung der „deutschen Frage" mit Blut und Eisen. Sie vollzieht sich wesentlich in drei grossen kriegerischen Actionen, — dem 2ten (3ten) *schleswig-holsteinischen Krieg* (1864), dem *deutsch-österreichisch-italienischen Krieg* (1866), dem *deutsch-französischen Krieg* (1870—71). Aber diese Lösung würde unmöglich, sie würde nur eine äusserliche gewesen sein, wenn sie nicht durch die scheinbar so unfruchtbare, in Wahrheit sehr ernste und tiefgreifende Arbeit seit 1815, an welcher sich alle Parteien in regem Tummeln aller Lebenskräfte der Nation betheiligt haben, vorbereitet gewesen wäre: darin aber darf eine besondere Fügung der Vorsehung erkannt werden, dass der letzte Krieg von 1870 eine volle Sühnung des vorausgegangenen Krieges Deutscher gegen Deutsche brachte. Diese Zeit erhält durch das was gleichzeitig in Nordamerika und was in Italien geschah — dort der Kampf um Abschaffung oder Beibehaltung der Sclaverei, hier Erneuerung des Kampfs zwischen dem nationalen Staat und den Herrschaftsansprüchen des Universalstaats der römischen Kirche — einen überaus grossartigen Charakter.

Erster Theil.

1863—1866.

I. Der deutsch-dänische Krieg.

1. Das *londoner Protokoll* vom 8. Mai 1852, welches eine schwere Niederlage Preussens und Deutschlands bezeichnete, hatte das Princip der *Integrität der dänischen Monarchie* aufgestellt und die Erbfolge nicht nach Grundsätzen des Rechts und nicht nach den Wünschen der Nächstbetheiligten, sondern nach der europäischen Convenienz geordnet. Es wurde von dänischer Seite ausgebeutet, um das deutsche Element in dem streitigen Lande, Schleswig (und womöglich auch in Holstein) nach Möglichkeit zu unterdrücken. Vergewaltigung deutscher Geistlichen, Lehrer, Beamten lässt die Absicht immer deutlicher erkennen, Schleswig förmlich dem Königreich zu incorporiren, was ebenso gegen das Recht des Landes wie gegen die dem londoner Protokoll vorausgegangenen Verpflichtungen verstiess. Lange und unfruchtbare Correspondenz mit Deutschland: die dänische Regierung concentrirt ihre Anstrengungen auf Gewinnung der *Eidergränze,* auf *Danisirung Schleswigs:* die Streitigkeiten in betreff Holsteins führen nach langem Hin und Her den Beschluss des Bundestags vom 1. Oct. 1863 herbei: Bundesexecution in Holstein, auszuführen durch *Hannover* und *Sachsen,* — Oesterreich und Preussen in Reserve, während dem kopenhagener Reichsrath nunmehr eine für Dänemark *und Schleswig* gemeinsame Verfassung vorgelegt und von diesem 13. Nov. 1863 angenommen wird.

2. Allein 15. November stirbt König Friedrich VII.: nach dem londoner Protokoll folgt *Christian IX.* von der glücksburger Linie, welcher bedrängt von der kopenhagener Bevölkerung am 18. die Verfassung vom 13., also die *Incorporation Schleswigs* sanctionirt. Allein der nach der Rechtsanschauung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein für diese allein berechtigte Nachfolger war *Friedrich Herzog von*

Augustenburg, welcher mit Proclamation vom 1. October sich als Herzog von Schleswig-Holstein erklärt: von einer gewaltigen, über ganz Deutschland hin erwachenden, in Erklärungen von Kammern und Volksversammlungen sich kundgebenden Bewegung getragen, in welcher Conservative und Liberale, Fürstenrecht und Volkswunsch, nationale Begeisterung und Particularismus sich begegnen, der die Regierungen grossentheils sich anschliessen, der auch der Bundestag, welcher das londoner Protokoll nicht anerkannt hat, sich nicht entziehen kann. Allein Preussen (Bismarck) und Oesterreich (Graf Rechberg), gebunden durch das londoner Protokoll, verhalten sich zunächst ablehnend. Der Bundestag beschliesst nunmehr, in Bezug auf Holstein, 7. December, die *Ausführung der Execution:* 12,000 Sachsen und Hannoveraner unter General Hake überschreiten die holsteinische Grenze. Dänische Truppen weichen zurück, von der Bevölkerung wird überall Friedrich VIII. als Landesherr ausgerufen. Den wichtigern Theil der Frage, Schleswig, nehmen nunmehr die beiden Grossmächte, mit Beiseiteschiebung des Bundestags, ihrerseits in die Hand, richten 15. Jan. 1864 an König Christian IX., den „Erben des Rechts und des Unrechts seiner Vorgänger" eine *Sommation:* die Verfassung vom 18. November für Schleswig binnen 48 Stunden ausser Kraft zu setzen: was Dänemark (Ministerium Monrad), auf Sympathien und gehoffte Unterstützung Englands und Frankreichs gestützt, trotzig ablehnte. 30,000 Dänen unter General de Meza in der für unüberwindlich geltenden Stellung des *Dannewirks.*

3. Mithin überschreiten 20,000 Oesterreicher (Freiherr von Gablenz) und 25,000 Preussen (Prinz Friedrich Karl) unter Oberbefehl des preussischen Generals *v. Wrangel* am 1. Februar die *Eider*, rücken gegen das Dannewirk: Eingangsgefechte, Preussen (rechter Flügel) bei Missunde, Oesterreicher (linker Flügel) bei Oberselk und Jagel: allein die Dänen räumen die unüberwindlichen Schanzen, zu deren Deckung ihr Heer zu klein ist; ziehen sich, lebhaft verfolgt, (Oesterreicher bei Oeversee) in ihre zweite Vertheidigungsstellung, die *Düppeler Schanzen*, gegenüber der Insel Alsen, zurück. Belagerung derselben durch die Preussen, Erstürmung am 18. April, während die Oesterreicher und die preussischen Garden einen Theil

Jütlands besetzt haben. Den Bemühungen Englands gelingt es, eine Conferenz der Mächte zur Schlichtung der Angelegenheit in London zusammenzubringen, zu der auch ein Bevollmächtigter des deutschen Bundes, v. Beust, zugezogen: ein Waffenstillstand wird vereinbart: aber der Friede scheitert an der Hartnäckigkeit der Dänen. Demnach werden 26. Juni die Feindseligkeiten wieder aufgenommen: in der Nacht vom 28. auf 29. Juni glänzende Waffenthat des *Uebergangs* der Preussen *auf Alsen;* schwere Verluste der Dänen. Im Juli Oesterreicher und Preussen über den Lymfjord; das dänische Festland in deutschen Händen; daher 8. Juli Entlassung des Ministeriums Monrad und Friedensunterhandlungen. 30. Oct. 1864 *Friede zu Wien*: der König von Dänemark verzichtet auf seine Rechte über die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg zu Gunsten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preussen.

4. Die Herzogthümer waren somit aus dänischen Händen befreit. Die Frage war, was weiter mit ihnen geschehen solle: sie enthielt mittelbar die ganze Frage der künftigen Gestaltung Deutschlands: vorläufig gemeinschaftliche Verwaltung durch österreichische und preussische Commissäre (Condominat). Grosse entscheidende Wichtigkeit dieser Frage für Preussen, für Deutschland: eine *bedingungslose Einsetzung* des Herzogs Friedrich, ohne vollen Anschluss des Landes an das preussische System, war für Preussen unmöglich, weil gefährlich. Aber ein Versuch, sich mit dem Herzog über eine vollständige Verschmelzung der militärischen Kräfte des Landes mit den preussischen zu verständigen, misslingt, da derselbe „unter weniger lästigen Bedingungen“ Souverän zu werden hofft. Daher der leitende Staatsmann Preussens nunmehr die einfache *Einverleibung der Herzogthümer* in Preussen sich zum Ziel setzt: ein Ziel, das nur unter Lösung der gesammten deutschen Frage zu erreichen war. Für diese Annexion der Herzogthümer war in Preussen selbst eine grosse Anzahl Menschen, aber keine geschlossene Partei: ihrer Verwirklichung stand entgegen 1) die Stimmung der Bevölkerung in den Herzogthümern selbst, 2) die vorwaltende Stimmung der Bevölkerung im ganzen ausserpreussischen Deutschland, ohne Unterschied der Parteien, 3) nahezu sämmtliche deutsche Regie-

rungen, mit ihnen 4) Oesterreich — wozu noch als weiteres erschwerendes Moment 5) der ungeschlichtete Verfassungsconflikt kam, der zwar durch den glücklich geführten Krieg etwas von seiner Spannung verloren hatte, bald aber durch fortgesetzte *Ablehnung der Heeresorganisation* auf der einen und *Fortführung der Regierung ohne Budgetgesetz* auf der andern Seite, sich wieder schärfte. Allen diesen Schwierigkeiten gegenüber stützt sich Bismarcks Politik auf die Energie des Königs und auf die Zuverlässigkeit der organisirten Staatskraft Preussens. Bald ist man dem Kriege nahe: allein Oesterreichs innere Schwierigkeiten lähmen dessen Kraft und halten vom Kriege ab. Die Finanznoth, die Unmöglichkeit, auf dem Wege Schmerlings vorwärtszukommen, die wachsende Opposition der einzelnen Nationalitäten veranlassen in Wien eine Systemsänderung: Entlassung Schmerlings, Annäherung an Ungarn, und *Sistirung der Februarverfassung* 20. Sept. 1864, um zunächst mit den (17) *einzelnen „Ländern"* ins Reine zu kommen. Preussen formulirt seine Forderungen in Betreff der künftigen Stellung der Elbherzogthümer Febr. 1865: der drohende Krieg zwischen Oestreich und Preussen wird noch einmal abgewendet durch den *Vertrag von Gastein* August 1865: Lauenburg gegen ein Stück Geld an Preussen abgetreten, Holstein unter österreichische, Schleswig unter preussische Verwaltung gestellt; — Kiel Bundeskriegshafen, einstweilen gemeinsam wie Rendsburg.

5. Diese Einrichtung konnte nicht von Dauer sein. Holstein wird Hauptsitz der augustenburgischen Agitation, welche von der Bevölkerung selbst, von den Schleswig-Holsteinvereinen in Deutschland und von Oesterreich, das sich jetzt zum Standpunkt der Bundestagsmehrheit zurückwendet, unterstützt wird. Gegen diese Unterstützung wendet sich Bismarck als gegen eine Verletzung des gasteiner Vertrags und stellt nunmehr den Gesichtspunkt auf, die *schleswig-holsteinische Frage zugleich mit der Bundesreformfrage zu lösen.* Beiderseits Rüstungen: die Entscheidung naht, für welche man von beiden Seiten Verbündete sucht. *Preussen* schliesst April 1866 geheimen *Allianzvertrag* auf 3 Monate *mit Italien:* Oesterreich verbündet mit dem deutschen Territorialismus. 9. April Preussens *Reformantrag am Bunde:* Berufung einer Nationalversammlung nach allgemeinem Stimmrecht und

unmittelbaren Wahlen, welcher dann ein Verfassungsvorschlag vorgelegt werden soll. Vermittelungsversuche, Abrüstungsunterhandlungen scheitern, weil Oesterreich zwar gegen Preussen abrüsten, *gegen Italien aber gerüstet* bleiben will. Preussen macht mobil (Mai Attentat auf Bismarck); *Oesterreich überantwortet* 1. Juni *die schleswig-holsteinische Angelegenheit* dem *Bunde* und sein Statthalter beruft auf den 2ten die *holsteinischen Stände* nach Itzehoe. Demgemäss erklärt Preussen den gasteiner Vertrag für zerrissen und lässt kraft *Condominatsrecht* Truppen unter General Manteuffel in Holstein einrücken, vor denen die Oesterreicher das Herzogthum räumen. Am 11ten beantragt Oesterreich Mobilmachung der gesammten Bundesarmee gegen Preussens „Selbsthülfe" in Holstein: am 14ten 9 gegen 6 Stimmen Antrag angenommen; darauf erklärt der preussische Gesandte den seitherigen Bundesvertrag für erloschen, und die Entscheidung fällt den Waffen anheim.

II. Die einzelnen Staaten.

1863—1866.

A. Germanische Staaten (ausser Deutschland).

1. Schweden, Norwegen, Dänemark.

1.) In *Schweden* wie in *Norwegen* zeigten sich im Anfang und während des Kriegs lebhafte Sympathien für das nordische Brudervolk, dem die schwedische Regierung Hülfe zugesagt hatte: allein da keine der grossen Mächte Dänemark mit der That unterstützte, wagte Karl XV. nicht, diesen Sympathien thatsächlichen Ausdruck zu geben. Das Werk der Verfassungsreform, Verwandlung des ständischen Vierkammersystems in das constitutionelle Zweikammersystem, gelang in Schweden im Jahr 1866; Dänemark, jetzt ein Staat von 1,700,000 Einwohnern, änderte seine Verfassung den neuen Verhältnissen entsprechend.

liess es in dieser Zeit an üblem Willen gegen die deutsche Sache nicht fehlen, wurde aber mit dem Vorschlag, Dänemark materielle Hülfe zu leisten, von Frankreich abgewiesen. Das Hauptinteresse des englischen Volkes im Anfang der 60er Jahre bildeten die gestörten Beziehungen zu der Republik der *Vereinigten Staaten von Nordamerika.*

Die weltgeschichtliche Bedeutung dieser grossen westlichen Republik ist im Steigen, ihre Rückwirkung auf Europa durch die Verbindungen der zahlreichen Einwanderer mit der alten Heimat sehr fühlbar. Die Bevölkerung der Vereinigten Staaten, seit 1778 von 5 Millionen auf 23 Millionen (1850) (1874: 38,900,000) gestiegen, 34 Staaten, 7 Territorien, rasch anwachsend, verdoppelt sich in allemal 20 Jahren. Der Gegensatz der *südlichen* und der *nördlichen* Staaten, durch Verschiedenheit der Natur und der Erwerbsbedingungen, tritt immer stärker hervor: der trennende Punkt ist die *Sklavenfrage.* Die Sklaverei, in der Constitution (trotz der Menschenrechte an ihrer Spitze) nicht angefochten, bedingt alle Lebensformen der Südstaaten: in den nördlichen Staaten entwickelt sich eine lebhafte Agitation gegen dieselbe (Abolitionisten), zunächst gegen ihre weitere Ausdehnung. Gegensatz der republikanischen und der demokratischen Partei, letztere für ausgedehnteste Souveränetät der *einzelnen Staaten,* denen auch die Bestimmung über Einführung der Sklaverei in einem Staate allein zustehen soll.

Zum Ausbruch kommt der Zwiespalt durch die Wahl des *republikanischen* Candidaten *Abraham Lincoln* zum Präsidenten im Jahre 1860. Eine Anzahl Staaten vollzieht den längst geplanten Abfall von der Union und schliesst sich zu einer *Conföderation* zusammen, mit Jefferson Davis als Präsidenten. Die Nordstaaten halten an der Unauflöslichkeit der Republik fest und bezeichnen die Secessionisten als Rebellen: so entbrennt, auf ungeheurem Raum spielend, der gewaltige Bürgerkrieg. Bei ihrem anfangs glücklichen und mit der Kraft wüthenden Hasses gegen die „Yankees“ ausdauernden Widerstand finden die Conföderirten Sympathien in *England,*

wo man das Auseinanderfallen der übermächtigen und gefürchteten Union gern sieht — und in *Frankreich,* dessen Kaiser den chimärischen Plan eines europäischen Kaiserreichs in *Mexico* verfolgt: der nur gelingen kann, wenn die Union auseinanderfällt und die Conföderation sich behauptet. Secessionistische Kaperschiffe, in englischen Häfen ausgerüstet (Alabama) führen schon während des Kriegs zu unliebsamer Correspondenz, und als nun nach mehrjährigem schwerem Kampf der Sieg sich auf die Seite der Unionsregierung neigt, wird von dieser (Seward) die Rechnung präsentirt für die Schäden, welche die Alabama und ihresgleichen den Nordstaaten zugefügt habe (1865). Der Streit wird peinlich, weil in Irland ein gefährlicher Geheimbund, die *Fenier* genannt, auftaucht, dessen Zweck Losreissung der Insel von England ist und der von den zahlreich in den Vereinigten Staaten ansässigen Iren unterstützt wird.

3. Die neutralen Staaten.

In diesem Zusammenhang ein Wort zu sagen über die neutralen Staaten Holland, Belgien, Schweiz und ihre Bedeutung neben und zwischen den grossen Mächten (s. die Karte). *Holland* und die *Schweiz,* von den nunmehr beginnenden kriegerischen Verwicklungen nicht unmittelbar berührt: in der Schweiz bewährt sich die 1848 verbesserte Bundesverfassung gut. In *Belgien* halten sich die zwei grossen Parteien, neben denen keine vermittelnde aufkommt, die *liberale* und die *klerikale* die Wage wie seither: König Leopold I. † 1864, Leopold II. folgt, betont in seiner ersten Thronrede die Unabhängigkeit des Landes, für welche man von Frankreich her fürchtet.

B. Der Osten.

Griechenland unter dem neuen König Georgios I. nicht besser und nicht schlechter als bisher; Finanznoth und Ministerkrisen. In eine gefährliche Lage kommt das Königreich durch

die Unterstützung des *Aufstands auf Kreta*, wo die christliche Bevölkerung Abschüttelung der Türkenherrschaft, Anschluss an das Königreich Griechenland anstrebt, ein verheerender Kampf, durch griechische Freiwillige und Kriegsmittel genährt, seit 1864 sich hinzieht.

Türkei: Die Losreissung von der Türkei, mit welcher in den zwanziger Jahren Griechenland den Anfang machte, und die jetzt wieder das Losungswort des candiotischen Aufstandes bildete, erstrebten auch die übrigen christlichen Vasallenstaaten Serbien, Montenegro, Bulgarien, Rumänien. In dem letzteren Lande ward Fürst Cusa nach längerem Streit mit seiner Kammer im J. 1865 durch eine Verschwörung gestürzt, deren Häupter für das Land einen fremden Fürsten suchten; sie fanden den richtigen in dem Prinzen *Karl von Hohenzollern-Sigmaringen*, der Mai 1866 auf rumänischem Boden erschien und sich gegen die anfängliche Einsprache der Pforte, dann gegen grosse innere Schwierigkeiten in dem erst halbcivilisirten Lande behauptet hat.

Russland: Hier wird die Russificirung Polens mit unerbittlicher Folgerichtigkeit durchgesetzt. Energische Reformthätigkeit des Kaisers; der grossen grundlegenden Massregel der Bauernemancipation folgt 1864 *Einsetzung von Kreis- und Provinzialvertretungen;* eine Adelsversammlung in Moskau petitionirt 1865 bereits um die Einführung einer Repräsentativverfassung für das russische Reich, was vom Kaiser abgelehnt doch als Zeichen der Zeit Erwähnung verdient.

C. Die romanischen Staaten.

1. Spanien und Portugal.

Spanien und Portugal ohne Ereignisse von allgemeiner geschichtlicher Wichtigkeit; auch die italienischen Ereignisse bleiben ohne tiefer gehenden Einfluss. Händel Spaniens mit den südamerikanischen Republiken Chile und Peru.

2. Frankreich.

Kaiser Napoleon sucht seine Niederlage in der polnischen Angelegenheit (1863), sowie seine missliche Stellung der italienischen Frage gegenüber zu erleichtern durch Anregung eines europäischen Congresses (5. Nov. 1863); die Idee scheitert an der Ablehnung Englands, welches die muthmassliche Aussichtslosigkeit eines solchen Congresses darlegt. Der Kaiser rächt sich, indem er in der schleswig-holsteinischen Sache eine der deutschen Nationalstimmung günstige Haltung annimmt, gesellt sich dann dem Tadel Englands gegen die gasteiner Convention bei, und wartet bei den zwischen Preussen, Oesterreich und den übrigen deutschen Staaten sich bildenden Verwicklungen seine Zeit ab. Seine Stellung ist erschüttert durch ein verderbliches Abenteuer, in das er sich hatte verstricken lassen — die *mexikanische Expedition.* Im Jahre 1861 nämlich hatten *England, Frankreich und Spanien* eine gemeinsame *Expedition* beschlossen, um die *Republik Mexiko*, in welcher, wie in allen Ländern des ehemaligen spanischen Amerikas, anarchische Zustände herrschten, zur Befriedigung ihrer Staatsangehörigen zu zwingen. Als dies im Wesentlichen erreicht war, (Convention von Soledad), zogen die Engländer und Spanier wieder heim, die Franzosen aber blieben, um eine dauernde „Regeneration" Mexicos herbeizuführen. Am 7. Juni 1863, nach verlustvollen Kämpfen vor Puebla, zogen sie in der Hauptstadt Mexico ein und der französische General Forey liess nun durch eine Notabelnversammlung eine Erbmonarchie, ein *Kaiserthum Mexiko* beschliessen. Für diese chimärische Krone gewann Kaiser Napoleon den Erzherzog Maximilian von Oestreich, Bruder des Kaisers Franz Joseph, der mit des Papstes Segen und auf die klerikale Partei in Mexiko gestützt Juni 1864 dort einzog, auch einige Zeit unter französischem Schutze (General Bazaine) und mit französischem Gelde (Anleihen zu Wucherzinsen) sich hielt. Unfruchtbare Siege gegen die republikanischen Banden in dem weitgedehnten dünn bevölkerten Lande. Allein die Regierung der Vereinigten Staaten erklärte, keine neue Monarchie unter den Auspicien irgend welcher europäischen Macht auf amerikanischem Boden dulden zu wollen („Monroedoktrin" seit Präsident James

Monroe 1817—1825), drängt, der südstaatlichen Heere Meister geworden, mit steigendem Nachdruck die Franzosen zum Abzug: statt mit diesen abzuziehen bleibt Kaiser Maximilian, obwohl seine Sache längst aussichtslos war, und fällt 1867 zu Queretaro in die Hände des siegreichen Präsidenten Juarez, der ihn (19. Juni 1867) erschiessen lässt.

Dieser Misserfolg wirkt ebenso wie die schwankende Haltung gegenüber dem Papstthum auf der einen, der italienischen Nationalidee auf der andern Seite auf Napoleons *Stellung im Innern* zurück. Im gesetzgebenden Körper macht sich Thiers unbequem, der mit grossem Nachdruck bei massvoller Form die Herstellung des konstitutionellen Regiments fordert; es bildet sich, dem schroffen Vertreter des „persönlichen Regimens", Rouher, gegenüber eine Mittelpartei unter Emile Ollivier mit dem Programm „Frankreich, treu anhänglich an die Dynastie, welche ihm die Ordnung gewährleistet, hängt nicht minder der Freiheit an."

Die deutsche Frage tritt mehr und mehr in den Vordergrund. Der Kaiser, längst im Geheimen bemüht, eine „Grenzrectification" nach dem Rheine zu mit Preussen gegen Oestreich oder mit Oestreich gegen Preussen zu gewinnen, nimmt dem nahenden Kriege gegenüber eine zuwartende Haltung an, bei welcher er am meisten zu gewinnen hofft.

3. Italien.

Das neue Königreich war trotz der grossen Erfolge des Jahres 1860 in peinlicher Lage. Von fast allen Staaten, ausser Oesterreich, anerkannt, konnte es doch, so lange *Rom* und *Venedig* noch in fremden Händen waren, sich nicht als fertigen Staat fühlen und dieses Gefühl des Unfertigen und Unsicheren lähmte die erwerbende Thätigkeit des Volks, zwang zur Haltung eines starken Heeres und führte durch beides, sowie durch die angetretene Erbschaft vielfacher Missbräuche in den annectirten Ländern, eine üble Finanzlage herbei. Die Versuche, mit dem Papste selbst auf gütlichem Wege ins Reine zu kommen, müssen aufgegeben werden: damit in dieser „römischen Frage" wenigstens Etwas geschehe oder zu geschehen scheine, 15. Sept. 1864 *Septemberkonvention* zwischen

Italien und Frankreich; Abzug der französischen Truppen von Rom; Verlegung der königlichen Residenz von Turin nach Florenz; Verpflichtung der italienischen Regierung, jeden Angriff auf päpstliches Gebiet abzuwehren. In Rom verhält man sich dieser Convention gegenüber scheinbar gleichgültig; der Papst aber eröffnet nun den universalen Angriff gegen die „Revolution“ mit der *Encyklika* vom 8. Dez. 1864 mit angehängtem *Syllabus* oder Verzeichniss der hauptsächlichsten Irrthümer der Zeit, in welchen Dokumenten die römische Curie die Ansprüche Gregors VII. und Bonifacius VIII. erneuernd und überbietend die meisten Grundsätze, auf welchen die Ordnung der modernen Staaten beruht, verdammte.

Venetien der östreichischen Regierung feil zu machen gelang nicht; die Verwicklung zwischen Preussen und Oestreich, das bevorstehende grosse Duell in Deutschland, eröffnet Aussicht zu seiner Erwerbung. Daher geheimes Bündniss mit Preussen vom 8. April, an welchem die italienische Regierung festhielt, auch als sich die Möglichkeit bot, durch Frankreichs Vermittlung Venetien *ohne Kampf* durch den Rücktritt von jenem preussischen Bündniss zu erlangen.

Zweiter Theil.

Vom Beginn des deutsch-österreichisch-italienischen Kriegs bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs. 1866—1870.

I. Der deutsch-österreichisch-italienische Krieg.

Juni, Juli, August 1866.

Mit dem Bundesbeschlusse vom 14. Juni sind die Dinge auf die Spitze des Schwertes gestellt. Stimmung in Deutschland gegen Preussen und grosse Siegeszuversicht im Lager der Coalition; man zweifelt nirgends an der vollständigen Niederlage Preussens, das mit Italien verbündet aber in Deutschland völlig isolirt ist. Gleichwohl beginnt der Krieg mit einem dreifachen Siege Preussens; 17., 18., 19. sind *Hannover, Dresden, Kassel* ohne Schwertstreich in preussischen Händen.

1. Bis zur Schlacht bei Königgrätz. Italienischer, deutscher, böhmischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen, *südlichen* Kriegsschauplatz dringt Victor Emanuel und sein Generalstabschef Lamarmora anstatt des von Preussen empfohlenen „guerre à fond“ in das Festungsviereck und holt sich dort gegen den Erzherzog Albrecht am 24. Juni die Niederlage bei *Custozza*, welche die an sich zahlreicheren italienischen Streitkräfte auf mehrere Wochen lähmt.

Deutscher, westlicher Kriegsschauplatz. General Manteuffel dringt von Norden (Holstein), Vogel von Falkenstein von Osten her auf Hannover vor. König Georg lehnt die ihm angebotene „Neutralität unter Garantirung seiner landesfürstlichen Stellung nach Massgabe des preussischen Bundesreformvorschlags“ ab, zieht mit den Truppen südwärts; am 17. Juni Preussen in Hannover, zwei Tage später andere preussische Truppen unter General Beyer in Kassel. Die kurhessischen Truppen abge-

zogen, der Kurfürst preussischer Kriegsgefangener. Das hannoverische Heer, 22,000 Mann, verzögert seinen Abmarsch nach Süden, wird 27. Juni von preussischen Truppen unter Generalmajor Fliess bei Langensalza festgehalten; nach unfruchtbarem Siege über diese von überlegenen Streitkräften umstellt, ohne Aussicht auf Hülfe von Süden her, *kapitulirt die hannoverische Armee* am 28. unter ehrenvollen Bedingungen. Die süddeutschen Kontingente sammeln sich allmälig; Oberbefehlshaber Prinz Karl von Baiern, der mit dem bairischen Bundescorps bei *Schweinfurt* steht, während Prinz Alexander von Hessen das VIII. Bundesarmeecorps, Nassauer, Würtemberger, Hessen, Badener und eine österreichische Brigade bei *Frankfurt a. M.* zusammenkommen lässt. Langsam, schlecht ausgerüstet, schlecht geleitet, ohne festen Plan, ohne durchgreifenden Befehl unternehmen sie nichts Ernstliches gegen die preussischen Truppen, welche sich unter Vogel von Falkenstein zur Mainarmee, 45—50,000 Mann zusammenschliessend, gegen die an Zahl doppelt so starke Bundesarmee sich in Bewegung setzen; noch ehe der erste Zusammenstoss erfolgt, ist die Hauptentscheidung bereits auf dem *östlichen* Kriegsschauplatze gefallen.

Böhmischer Kriegsschauplatz. Die östreichische Nordarmee, ca. 240,000 Mann, unter Feldzeugmeister Ludwig von Benedek, geb. 1804, in Galizien, Ungarn, Italien (Solferino) bewährt, — bei *Olmütz*; auf preussischer Seite übernimmt im Lande der allgemeinen Wehrpflicht der König selbst den Oberbefehl, Chef des Generalstabs Helmuth von Moltke, geb. 26. Okt. 1800: einheitliche Leitung nach klaren Gesichtspunkten. Drei Heere: II. Armee, *linker Flügel* unter Kronprinz Friedrich Wilhelm 150,000 Mann bei Neisse (Schlesien); I. Armee, *Centrum* unter Prinz Friedrich Karl 96,000 bei Görlitz (Lausitz); III. oder Elbarmee *rechter* Flügel unter General Herwarth von Bittenfeld 71,000 Mann bei Torgau (Provinz Sachsen). Preussische Sommation wird in Dresden, wie in Kassel und Hannover, abgelehnt; 20. Juni ganz Sachsen in preussischen Händen; die sächsischen Truppen verstärken die österreichische Nordarmee. Die preussischen Heere rücken in Böhmen ein, um vorwärts bei Gitschin ihre Vereinigung zu suchen; alle drei unter siegreichen Gefechten und Schlachten, bei denen Zündnadelgewehr, allgemeine Wehrpflicht, Leitung,

Führung sich aufs beste bewähren; die Elbarmee bei Hühnerwasser (26.) die I. bei Turnau, Podol und (29.) Gitschin; die III. bei Trautenau (27. Misserfolg), bei Burkersdorf und Soor (28.); ihre dritte Colonne 27., 28., 29. unter General Steinmetz bei Nachod, Skalitz, Schweinschädel. Die Vereinigung der drei Heere ist hergestellt, und König Wilhelm, der am 30. von Berlin beim Heere eingetroffen, übernimmt die oberste Führung. Das österreichische Heer mit den Sachsen, dessen Befehlshaber selbst keine Hoffnung auf glücklichen Erfolg des Feldzugs mehr hegt, 201,000 Mann, 500 Geschütze, nimmt eine Vertheidigungsstellung zu beiden Seiten der grossen Strasse von Gitschin nach Königgrätz. Am 3. Juli von Morgens 8 bis Nachmittags 5 Uhr die grosse *Entscheidungsschlacht bei Königgrätz;* entschieden günstige Wendung mit Eingreifen der Armee des Kronprinzen gegen 1 Uhr; vollständige Niederlage des österreichischen Heeres mit Verlust von 44,000 Mann, unter denen 20,000 Gefangene. Preussischer Verlust 10,000 bei 220,000 Mann Gesammtstärke.

2. Auf die Nachricht von der Niederlage, in der Nacht vom 3. zum 4. Juli *tritt Franz Joseph Venetien an den Kaiser Napoleon ab.* Dieser Versuch, Italien von Preussen zu trennen und Frankreichs Hülfe gegen den siegreichen deutschen Rivalen zu gewinnen, misslang vollständig. Italien lehnt den angerathenen Waffenstillstand ab, zeigt sich vielmehr jetzt mehr als je zu energischer Fortsetzung des Kampfes entschlossen, ohne freilich vom festen Entschlusse zur raschen That den Weg zu finden; erleidet 19. Juli auch zur See eine Niederlage *bei Lissa.*

Um Preussen einzuschüchtern, kam die französische Vermittlung zu spät, da auch auf dem *westlichen* deutschen *Kriegsschauplatz* die Dinge nunmehr entschieden waren. Am 4. Juli erster Zusammenstoss der Mainarmee mit den Baiern, bei Dermbach, 10. bei Kissingen, 12. gegen das achte Bundescorps bei Aschaffenburg; am 16. ziehen die *preussischen* Truppen unter Vogel von Falkenstein, Goeben, Wrangel in *Frankfurt* ein, aus welcher Stadt der Rumpf-Bundestag bereits nach Augsburg in den Gasthof zu den drei Mohren übergesiedelt war, wo er sein Leben schloss. Am 24. Gefechte gegen die endlich vereinigten Bundestruppen bei Tauber-

bischofsheim (Würtemberger), Werbach (Badener), ab. Gersheim, Helmstedt, Rossbrunn (Baiern); die letzten Schüsse fallen bei Würzburg. Am 21. August beginnt der Waffenstillstand auch hier, der auf dem *östlichen Kriegsschauplatz* schon 10 Tage früher begonnen hat. Hier hat Benedek sein Heer nach Olmütz gerettet, um es von da über Pressburg nach Wien zu führen, wohin die österreichische *Südarmee* aus dem italienischen Festungsviereck gezogen wird, unter *Erzherzog Albrecht,* welcher den Oberbefehl über die gesammte Streitmacht übernimmt. Preussischer Seits werden die Operationen trotz der Anwesenheit des französischen Botschafters energisch fortgesetzt; um den 20. stehen sich von Pressburg bis Krems die Truppen zum Kampf um die Donaulinie gegenüber: aber am 22. Juli Mittags 12 Uhr Waffenstillstand, dessen Meldung ein siegreich-fortschreitendes Gefecht bei Blumenau (Pressburg) unterbricht.

3. Zwischen Preussen und Oesterreich wird am 26. Juli zu *Nikolsburg* der Präliminarfriede abgeschlossen. Am 23. August der definitive *Friede in Prag*; im August *Friedensschlüsse zu Berlin* zwischen Preussen und den einzelnen kriegführenden deutschen Staaten; im Oktober *Friedensschluss zwischen Oesterreich und Italien:* Abtretung von Venetien. Die Bestimmungen und Folgen der Friedensschlüsse für Deutschland sind: Oesterreich zahlt mässige Kriegskostenentschädigung scheidet aus dem politischen Verbande mit Deutschland aus, überträgt seine Rechte an Schleswig-Holstein an Preussen und erkennt die neue Gestaltung Deutschlands an. Diese Neugestaltung Deutschlands hat folgende Momente:

a) Vereinigung von Schleswig-Holstein, Nassau, Hannover, Kurhessen, Hessen-Homburg, Frankfurt mit Preussen.

b) Bildung eines *„norddeutschen Bundes"* auf Grund des preussischen Bundesreformprojekts, dem auch Hessen-Darmstadt für den nördlich vom Main gelegenen Theil des Grossherzogthums beitritt.

c) Baiern (und Hessen) treten kleine Gebietsstreifen ab, alle (auch Baden) zahlen Kriegskostenentschädigung.

d) Die südlich vom Main gelegenen Staaten sind unabhängig, werden oder können eine besondere Verbindung untereinander beschliessen, und diese, wenn sie zu Stande kommt,

kann sich wiederum mit dem norddeutschen Bunde irgendwie einigen; sie bleiben im Zollverein, zunächst auf sechsmonatliche Kündigung. Ein wichtiger Erfolg über die „Mainlinie“ hinaus ist der *Abschluss geheimer Schutz- und Trutzbündnisse* auf Garantirung des gegenseitigen Besitzes zwischen Preussen einerseits, Baiern, Würtemberg und Baden andererseits.

II. Die einzelnen Staaten.

1866—1870.

Unmittelbar von den Ereignissen des Jahres 1866 wurden berührt: Oesterreich, Italien, Deutschland, Frankreich — denen man Spanien zugesellen kann, weil Vorkommnisse in diesem Lande weiterhin den Anstoss und Vorwand zu dem Kriege von 1870 gaben; nur mittelbar berührt wurden England, Russland, Türkei und die Staaten zweiten Ranges: Schweiz, Holland, Belgien, Skandinavien.

A. Erste Gruppe.

1. Auf *Holland* übten die Ereignisse von 1866 keinen Einfluss; doch wurde die Bevölkerung gelegentlich von der grundlosen Furcht geplagt, dass das neue Deutschland (Bismarck) sich mit Eroberungsgedanken trage, deren Opfer auch Holland werden könne; — mit dem unten zu erwähnenden luxemburger Handel hatte Holland als Staat nichts zu thun. Unbehaglicher war die Lage *Belgiens*, wo man fürchtete, dass man preussischer Seits geneigt sei, die Unzufriedenheit der Franzosen über die preussischen Siege durch Preisgebung Belgiens an Frankreich zu beschwichtigen. Eine französische Intrigue, die Verwaltung der belgischen Eisenbahnen in die Hände einer französischen Gesellschaft zu bringen, scheiterte (1869).

Die *Schweiz* blieb wie *Schweden* und *Norwegen* von dem

Umschwung der deutschen Verhältnisse unberührt. In Schweden sucht der König die allgemeine Dienstpflicht, deren Einführung die preussischen Siege überall nahelegten, durchzusetzen, was aber nicht gelang. Für *Dänemark* war der prager Frieden insofern von Interesse, als in denselben aus Rücksicht auf die sonst ziemlich werthlose französische Vermittelung ein Paragraph aufgenommen worden war, nach welchem die *nördlichen Distrikte Schleswigs* an Dänemark zurückfallen sollten, wenn die Bevölkerung dafür sich ausspreche. Der Artikel blieb jedoch unausgeführt.

2. Für *England* bot die *Neugestaltung Deutschlands ohne Oesterreich* kein unmittelbares politisches Interesse. Dagegen führte der Ausgang des nordamerikanischen Bürgerkriegs für das friedliebende Volk eine sehr unbehagliche Zeit herauf. Dort hatte Abraham Lincoln am 1. Januar 1863 die *Aufhebung der Sklaverei* ausgesprochen und die Nordstaaten gaben ihren energischen Willen, den Krieg nur mit vollständiger Herstellung der Union in ihrem alten Gebietsumfang zu beendigen, durch *Lincolns Wiederwahl* auf weitere 4 Jahre zu erkennen (Nov. 1864); im April 1865 wurde die Hauptstadt der Konföderirten *Richmond* endlich genommen und am 9. kapitulirte der tüchtigste der secessionistischen Führer General *Lee* mit dem Rest ihres Heeres; der Sieg war vollständig und die Ermordung Lincolns durch einen südstaatlichen Fanatiker (14. April 1865) ein nutzloser Frevel. Die Vereinigten Staaten dringen nunmehr auf Erledigung der „Alabamafrage", quälen England mit ungeheuren Entschädigungsansprüchen, bis endlich 1871 ein Vertrag auf Niedersetzung eines Schiedsgerichts (Genf) und eine Entschädigungssumme von 15 Mill. Dollars nach dessen Spruch die Sache beendigte. Mehr Ruhm erndtete England durch seine *Expedition gegen den Negus von Abessynien*, Theodor, der eine Anzahl Europäer gefangen hielt, aber 1868 durch eine englische Truppenmacht den langen Arm Grossbritanniens kennen lernte. Als diese seine Festung Magdala erstürmte, fand sie den Barbaren durch eigene Hand entleibt vor den Befestigungswerken. Im *Innern* wurde 1867 dem konservativen Ministerium (Derby-Disraeli) eine neue Reformbill, Erweiterung des Wahlrechts für das Unterhaus abgezwungen, die fortdauernden fenischen Unruhen hielten die Aufmerksamkeit auf

Irland gerichtet und es gelang wenigstens Einen uralten Missbrauch — die Aufrechthaltung einer anglicanischen Staatskirche auf irischem Boden und auf Kosten des katholischen Volkes — zu beseitigen (1869 Ministerium Gladstone). — Glänzende Finanzzustände, Gleichgültigkeit gegen alle festländischen Händel.

3. Russland.

Vollendung der Russificirung Polens.

4. Türkei und Griechenland.

Die *Türkei* hat, wie immer, mit den Unabhängigkeitsbestrebungen ihrer christlichen Unterthanen zu thun, n dieser Zeit besonders mit dem *candiotischen Aufstand*. Dessen offene Unterstützung durch Griechenland führt 15. April 1868 zu einem Ultimatum der Pforte an die griechische Regierung. Um den Krieg zu hindern ward die Angelegenheit auf Preussens Vorschlag einer Konferenz der Grossmächte (Paris Jan. 1869) vorgelegt, deren Willen Griechenland sich fügen muss. Wie wenig moralisches Recht der letztere Staat auf Gebietserweiterung hatte, beweist der Vorgang von 1870, wo eine englische Gesellschaft bei Marathon von einer Räuberbande aufgegriffen wurde, die von der Regierung ausser dem Lösegeld auch Zusicherung von Straflosigkeit verlangte uud da ihr diess nicht zugestanden ward, die Gefangenen ermordete.

Mit dem Staate *Rumänien* erhielt sich ein günstiges Verhältniss. Derselbe macht von sich reden durch Eisenbahnbau und Judenverfolgungen. Eine ähnliche Unabhängigkeit wie Rumänien erlangt auch *Serbien*, dessen Festungen von den Türken geräumt wurden (1867). Die Fürstenwürde erblich im Hause Obrenowitsch, konstitutionelle Monarchie.

In *Aegypten* ist das grosse Werk der *Durchstechung der Landenge von Suez* 1867 vollendet. 17. Nov. feierliche Eröffnung des Kanals im Beisein der Kaiserin von Frankreich, des Kaisers von Oesterreich, des Kronprinzen von Preussen. Ihr „Suzeränitätsrecht“ hielt die Pforte dem emancipationslustigen Vicekönig (Khedive) gegenüber aufrecht, der 1866 den

Einfall hatte, im Staat der Pharaonen eine parlamentarische Verfassung einzurichten; Reise des Sultans zur pariser Weltausstellung.

B. Zweite Gruppe.

1. Oesterreich.

Ein entschiedenes Glück war der Ausgang des Krieges für das besiegte Oesterreich. Das Reich, das sich seither an drei Aufgaben und Weltstellungen, der deutschen, der italienischen, der Donaustellung erfolglos abgemüht hatte, sah sich jetzt auf die letztere beschränkt, und damit seiner eigentlichen Aufgabe, die westeuropäische Kultur dem Osten zuzuführen, zurückgegeben.

Die österreichische Verfassungsfrage war von dem Ministerium Belcredi nicht gefördert worden, das durch sein System über die Verfassung erst die Vertretungen der einzelnen Kronländer zu hören, nur die Masslosigkeit der Forderungen aller einzelnen Nationalitäten des vielstämmigen Reichs ermuthigt hatte. Dieses System des *Föderalismus* würde bei den Prätentionen jedes einzelnen Landes zur Auflösung der Monarchie geführt haben, das entgegengesetzte, der *Centralismus* Schmerlings war an der Sprödigkeit Ungarns gescheitert, mithin blieb nur der *Dualismus* übrig — Ausgleich, Verständigung der *Deutschen* und der *Ungarn*, als der beiden mächtigsten Stämme, Auseinanderlegung der Monarchie in zwei Hälften mit Aufrechterhaltung der nothdürftigsten Einheit. Das Werkzeug für diesen nothwendigen Schritt fand Kaiser Franz Joseph in dem früheren sächsischen Minister *v. Beust.* Es erfolgt demgemäss zuerst die volle *Herstellung der alten Verfassung in Ungarn* und Einsetzung eines eigenen ungarischen Ministeriums, sowie Herstellung des Gebiets der „Stephanskrone“ in seinem alten Umfang (Siebenbürgen, Kroatien, mit welchem die ungarische Regierung ihrerseits einen Ausgleich zu suchen hatte); den Abschluss fand diese Versöhnung mit Ungarn Juni 1867 durch die feierliche Krönung des Kaisers *Franz Joseph* als *König von Ungarn.*

Dies führt mit Nothwendigkeit zur *Herstellung des konstitutionellen Regiments* auch in der westlichen Hälfte der Monarchie, der *cisleithanischen*. Das Ministerium Belcredi wird entlassen und der ordentliche Reichsrath in Gemässheit der Februarverfassung von 1861 wieder einberufen. Durch Commissionen der Vertretungskörper beider Reichshälften kommt nun der *Ausgleich mit Ungarn* — die „österreichisch-ungarische Monarchie" — zu Stande; gemeinsame Angelegenheiten sind Krieg, Auswärtiges, Theil der Finanzen, verwaltet durch Reichsministerien, kontrolirt durch jährlich zusammentretende „*Delegationen*" der beiderseitigen Parlamente; im Uebrigen sind beide Reichshälften vollständig selbstständig. Die Ungarn übernehmen 30% der Staatsschulden und der gemeinsamen Ausgaben. Durch den cisleithanischen Reichsrath wird die Februarverfassung revidirt, das *Concordat durchbrochen* durch die *konfessionellen Gesetze* von 1868, welche deshalb der Papst „kraft seiner apostolischen Autorität" als „wahrhaft unselige" für „durchaus nichtig und immerdar ungültig" erklärte. Während der „Ausgleich" für Ungarn einen befriedigenden Abschluss darstellt, hat die cisleithanische, deutschslavische Hälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie noch mit grossen Schwierigkeiten zu ringen: feindselige Haltung des Klerus gegenüber dem Verfassungsstaate und Opposition einzelner Kronländer — Tyrols, *Böhmens* (czechische Majorität gegen deutsche Minorität) und Galiziens (Polen gegen Ruthenen).

Die auswärtige Politik Oesterreichs geleitet von dem Reichskanzler von Beust: dem neuen Deutschland gegenüber zweideutige Machinationen mit Frankreich (Salzburger Zusammenkunft August 1867) und mit Italien.

2. Italien.

Italien erhält, nach unglücklich geführtem Krieg, durch Preussens Siege (der Form nach aus Napoleons Hand und vermittelst der überflüssigen Komödie eines Plebiscits) *Venetien*. „Italien ist gemacht, aber nicht vollendet", sagt der König bei Annahme des Plebiscits — nicht vollendet im Innern (schlimme Finanzlage), vor Allem aber, weil ihm seine natürliche *Hauptstadt Rom* noch fehlt. Im April 1866 räumten die Franzosen

Rom; aber der Versuch Garibaldi's, mit einem neuen Freischaareneinfall gegen „den Priester in Rom" die römische Frage zu lösen, brachte sie alsbald wieder zurück. Die Garibaldianer, bis in die nächste Nähe von Rom vorgedrungen, auf dem Rückzug angegriffen, werden durch die Wunder der Chassepotgewehre einer eben eintreffenden französischen Division bei *Mentana* vollständig geschlagen (Nov. 1867).

Den Gefahren, mit welchen die Revolution und das „subalpine Königreich" die päpstliche Macht bedroht, setzt die Curie ihre geistlichen Waffen entgegen. Der Papst erneuert die alten Ansprüche des römischen Stuhls, indem er auf dem *vaticanischen Concil*, nach den Eingebungen des Jesuitenordens, als Dogma erklären lässt, dass der römische Papst unfehlbar sei, wenn er *ex cathedra*, in seiner Eigenschaft als oberster Lehrer der Christenheit, festsetze, was in Dingen des Glaubens und der Sitten zu halten und zu verwerfen sei; unfehlbar *ex sese non ex consensu ecclesiae.*

Dieses Dogma wird am 13. Juli 1870 angenommen, am 18. verkündigt, der Anfang unabsehbarer Wirren. Gleichzeitig Ausbruch des deutsch-französischen Krieges.

3. Deutschland.

Wie für Oesterreich die Möglichkeit einer Verständigung unter den hadernden Nationalitäten, so war für Deutschland durch den Krieg und die Beseitigung des Dualismus Oesterreich-Preussen die *Möglichkeit* einer wirksamen *einheitlichen* politischen *Verfassung* endlich gegeben. Die Folgen des vollständigen und raschen Sieges Preussens sind:

1.) Die *Beseitigung des Verfassungs-* und *Militärconflikts* in Preussen selbst. Die Neuwahlen für das (aufgelöste) Abgeordnetenhaus am Tage von Königgrätz hatten die konservative Partei sehr verstärkt. Der Sieg und die grossen Ziele deutscher Politik, welche jetzt hervortraten, führten der Regierung alle gemässigten Elemente der liberalen Partei zu. Der siegreiche König kündigt in seiner Thronrede an, dass seine Regierung bei der Kammer *Indemnität* für die Ausgaben der budgetlosen Zeit nachsuchen werde, stellt so mit grossem staatsmännischem Sinn den inneren Frieden her und lenkt damit

in die Bahn fruchtbarer Gesetzgebungsarbeit, patriotischer Verständigung auf dem Boden des Staatswohles ein.

2) In diese Gesetzgebungsarbeit treten nach einjähriger „Diktatur" auch die Abgeordneten der von Preussen annektirten Länder ein; Preussen aus einem Staat von 5058 □M., 18 Millionen, ein Staat von 6595 □M., 23 Mill. geworden. Sofortige Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in den annektirten Ländern.

3) Gründung des *norddeutschen Bundes,* 22 deutsche Staaten mit zusammen 7561 □M., 29,226,000 Einwohnern. Mit dem im Februar 1867 eröffneten, durch allgemeines Stimmrecht gewählten *Reichstag* wird eine *Verfassung* vereinbart (16. April abgeschlossen), welche eine sehr intensive Einheit schafft, obgleich die gemeinsame Gesetzgebung auf eine Anzahl einzelner wichtiger Gebiete beschränkt ist. Die Organe dieser Bundesverfassung sind:

a) das *Bundespräsidium*, welches der *Krone Preussen* zusteht und welches Krieg und Friedensrecht, Oberbefehl über die Kriegsmacht, Bündnissrecht einschliesst.

b) *Bundesrath*, 43 Bevollmächtigte der Bundesstaaten, darunter 17 von Preussen, von den übrigen Staaten nach Verhältniss, bildet permanente *Fachausschüsse.*

c) Der *Reichstag,* unmittelbar von der Bevölkerung mit allgemeinem direkten Stimmrecht gewählt; auf je 100,000 Seelen ein Abgeordneter, für 3 Jahre, ohne Diäten, tritt jährlich zusammen.

Bundesgesetze entstehen durch Einverständniss der drei Faktoren; einheitlich organisirte *Bundesinstitutionen*: Kriegsheer, Kriegsmarine, Zoll-, Handel-, Postwesen u. s. w.

4) Ausserhalb des Bundes stehen $^1/_3$ *von Hessen,* — *Baiern, Würtemberg, Baden,* zusammen 2114 □M., 8,618,000 Einwohner; der „Südbund", welchen der prager Friede als möglich voraussetzte, kam nicht zu Stande. Dagegen war auch rücksichtlich dieser Staaten die *deutsche Einheit* und in weit vollerem Mass als unter dem alten Bundestag bereits gesichert:

a) durch die *geheimen Schutz- und Trutzbündnisse,* vermöge deren Preussen und diese Staaten sich gegenseitig ihren Landbesitz garantirten und die letzteren im Kriegsfall ihre Streitkräfte dem König von Preussen unterstellten;

b) durch den *Zollverein*, dessen Verfassung mit der norddeutschen Bundesverfassung in einfacher und sinnreicher Weise dergestalt verschmolzen wurde, dass *für Zollvereinsangelegenheiten* dem norddeutschen Bundesrath eine Anzahl Mitglieder aus den süddeutschen Staaten beitraten (*Zollbundesrath*), ebenso dem Reichstag des norddeutschen Bundes eine Anzahl Abgeordnete aus den süddeutschen Staaten, nach gleichem Wahlgesetz gewählt (*Zollparlament*): mit dem norddeutschen zusammen bildeten sie *Zollbundesrath* und *Zollparlament*. Es war zu erwarten und wurde von Baden und in den übrigen Ländern von einer grossen Partei (Nationalliberale) erstrebt, dass aus dem Zollbund bald der Vollbund, aus dem Zollparlament das „Vollparlament" werde. Das deutsche Nationalgefühl war zu voller Stärke erwacht, ein reger und rascher Fortschritt machte sich in der gesetzgeberischen Thätigkeit des Bundes wie der Einzelstaaten geltend und das parlamentarische System ward als eine mächtige Hebelkraft erkannt bei *einträchtigem Zusammenwirken von Volksvertretung und Regierung*. Allein noch war reichlicher Groll von 1866 her vorhanden, noch der Partikularismus und die centrifugalen Elemente im deutschen Volksleben mächtig. Es war nach den wunderbaren Wegen der Vorsehung den *Franzosen*, die so lange die Bildung einer deutschen Nationaleinheit gestört hatten, vorbehalten, durch einen letzten Störungsversuch vielmehr die volle Einheit, die Aufrichtung eines neuen Reichs deutscher Nation herbeizuführen.

4. Frankreich.

Dies zeigte sich schon 1867 bei Gelegenheit des *luxemburger Handels*. Die Politik des Kaisers Napoleon hatte sich in Beziehung auf die grosse deutsche Krisis völlig verrechnet. Preussens Sieg bei Sadowa (Königgrätz) war für sie eine grosse Enttäuschung. Die von Oesterreich nachgesuchte Friedensvermittelung war bei der festen Haltung und grossen militärischen Stellung Preussens mehr scheinbar als wirklich gewesen; die naiven Forderungen einer „Kompensation" für die preussischen Erwerbungen (6. Aug. verlangt der französische Gesandte Benedetti von Bismarck Mainz oder Krieg: „Gut, dann ist Krieg") werden abgewiesen. Stichwort des französischen

Uebermuths „Rache für Sadowa.“ Um wenigstens etwas vorzuzeigen, zettelt Napoleon mit dem geldbedürftigen König von Holland eine Intrigue an, um das seit Auflösung des deutschen Bundes in der Luft schwebende *Grossherzogthum Luxemburg* (46 □M. 200,000 Einwohner) zu kaufen. Preussische Besatzung noch in der Festung. Allein einer Abtretung an Frankreich zuzustimmen weigert sich Preussen. Drohende Kriegsgefahr im Frühling 1867; aber europäische Vermittlung tritt dazwischen, Luxemburg wird für neutral erklärt, bleibt aber im Zollverein; das preussische Besatzungsrecht erlischt, die Festungswerke sollen geschleift werden. Der Ausgang dieses Geschäfts, das klägliche Scheitern der mexicanischen Expedition mit ihren schweren finanziellen Verlusten für die betrogenen Gläubiger, vor allem aber „Sadowa“ erschütterten das Prestige des Kaisers, der nach 1866 unter gelegentlichen Friedensbetheuerungen daran ging, das französische Heerwesen für einen Zusammenstoss mit dem neuen Deutschland zu reorganisiren (Marschall Niel). Die Opposition in Kammer und Land nimmt zu, bei den Neuwahlen zum gesetzgebenden Körper im Mai 1869 unterliegt die seitherige Majorität und am Ende des Jahres beruft der Kaiser den Führer der Mittelpartei *Emil Ollivier* an die Spitze des Ministeriums, welches in die Bahn einer konstitutionellen Regierungsweise einlenken soll; die betreffenden Verfassungsänderungen werden dem Senat vorgelegt. Allein der Kaiser, von seinem seitherigen Vertrauten Rouher berathen, verlangt nun deren Sanctionirung durch ein *Plebiscit,* wofür sich Ollivier gewinnen lässt und diese allgemeine Volksabstimmung gestaltet sich zu einer grossen Demonstration für seine Person und das „persönliche Regime“; 7,350,000 Ja gegen $1\frac{1}{2}$ Millionen Nein. Ollivier zum blossen Werkzeug des Kaisers, aus einem Staatsmanne binnen wenigen Wochen ein Höfling geworden, erklärt am 30. Juni im gesetzgebenden Körper, dass der europäische *Friede niemals gesicherter* gewesen als in diesem Augenblick.

5. Spanien.

Dieses Land, längst ohne den mindesten Einfluss auf den allgemeinen Gang der europäischen Dinge, liefert nunmehr im Verfolg einer Revolution, durch welche im Jahre 1868 die

Königin Isabella gestürzt und vertrieben wurde, die aber in ihrem wechselvollen Verlauf bis jetzt keines der Uebel gehoben hat, an denen das unglückliche Land leidet, *der französischen Kriegspartei den Vorwand* zu der längst geplanten, von den Jesuiten und der von diesen beherrschten Kaiserin besonders eifrig gewünschten „Rache für Sadowa."

III. Der deutsch-französische Krieg.

Juli 1870 bis Mai 1871.

1. Vorwand und Ausbruch.

a) Die konstituirenden Cortes in Madrid, welche von der siegreichen Partei berufen worden waren, hatten für Spanien eine neue konstitutionell-monarchische Verfassung beschlossen, zu welcher nunmehr, nach Beseitigung der bourbonischen Dynastie, ein König gesucht wurde. Nach verschiedenen missglückten Versuchen fand der vorwaltende Mann in Spanien, Marschall Prim, einen an sich sehr geeigneten Candidaten in dem Erbprinzen *Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen*, einem katholischen, dem bonapartischen Hause wie dem preussischen Königshause entfernt verwandten, persönlich tüchtigen Prinzen, Bruder des Fürsten Karl von Rumänien. Allein sein Name Hohenzollern regte die Franzosen auf. Die Minister, Ollivier und der Herzog von Gramont, das Werkzeug der Kriegspartei, sprechen am 6. Juli im gesetzgebenden Körper von der Erneuerung des Reiches Karls V. durch einen preussischen Prinzen und setzen die Presse in Bewegung, die alsbald im übermüthigsten Ton den Krieg gegen Preussen verlangte. Die französische Regierung sucht glauben zu machen, dass ein *freiwilliger Verzicht des Prinzen auf die Candidatur* das gestörte Einvernehmen wieder herstellen werde. Dieser Verzicht erfolgt 12. Juli; der Friede scheint gesichert; aber am 13. verlangt, über Nacht erhaltener Instruktion gemäss, der französische Botschafter *Benedetti* zu Ems von dem dort zur Kur weilenden

König von Preussen auf der Brunnenpromenade die Versicherung, dass auch künftighin diese Candidatur niemals erneuert werde! Ruhmvollster Tag in der Geschichte des Hohenzollern'schen Hauses: König Wilhelm lässt den Botschafter, dem er die freiwillige Entsagung des Prinzen am Morgen mitgetheilt, sagen, dass er die Entsagung des Prinzen (der ganz frei gehandelt), *billige*, weigert sich aber, den Botschafter in dieser Angelegenheit weiter zu empfangen, die er durch den freiwilligen Verzicht des Erbprinzen für erledigt hält. In Deutschland erwacht nunmehr, dem niederträchtigen Plane gegenüber, den König zu demüthigen und dann *doch den Krieg zu beginnen*, die volle Entschlossenheit wider den Erbfeind; *die Nation ist einig, die grösste Stunde ihrer Geschichte gekommen.* Am 15. Rückkehr des Königs nach Berlin, Triumphzug; dort angelangt, erfährt er den gleichzeitigen Vorgang im gesetzgebenden Körper zu Paris, wo Ollivier und Gramont eine Beleidigung des französischen Botschafters durch den König und „Notification" derselben an alle Cabinette (Lüge) vorspiegeln und die Opposition, welche den Wortlaut der *(nicht vorhandenen)* Note zu sehen verlangt, brüskiren. Der Krieg ist da; in der Nacht auf den 16. Mobilmachungsordre für das Heer des norddeutschen Bundes; die förmliche Kriegserklärung am 19. in Berlin überreicht — das erste amtliche Aktenstück in der ganzen Angelegenheit.

b. Die deutsche Nation, Fürsten, Völker, Parteien, Konfessionen, Gesellschaftsklassen einig; Eröffnung des norddeutschen Reichstags und Erneuerung des Ordens vom eisernen Kreuz; leichter und vollständiger Sieg der nationalen Sache in den Volksvertretungen zu München und Stuttgart. Die übrigen europäischen Mächte nehmen eine zuwartende Stellung ein; Russland deutschfreundlich, Spanien froh sich aus dem Handel herauszuziehen, Italien indifferent, England „enttäuscht, um nicht zu sagen verletzt über Frankreichs Vorgehen"; in Oesterreich wartet der vormals deutsche Patriot Freiherr von Beust auf den ersten französischen Sieg, hält sich aber „nicht ohne Bedauern" vorerst neutral, theils aus Furcht vor Russland, theils mit Rücksicht auf Ungarn und die „teutonischen Aufwallungen" des deutschen Elements in Oesterreich selbst. Deutschland allein gegen Frankreich allein: 2 Nationen von je 40 Millionen.

2. Der Krieg bis zur Schlacht bei Sedan.

a) *Saarbrücken und Weissenburg. Wörth und Spicheren.* Kaiser Napoleon verliess, nachdem er die Kaiserin als Regentin eingesetzt, mit seinem Sohne am 28. Juli Paris, um den Oberbefehl über die französische Armee zu übernehmen, die sich auf der Linie *Belfort* bis *Thionville*, etwa 210,000 M. zunächst, sammelt; Verwirrung beim Aufmarsch; seine Proclamation von Metz setzte voraus, dass der *Krieg auf deutschem Boden* spielen werde. Planmässig innerhalb 10 Tagen vollendet das deutsche Heer seinen Aufmarsch. Armee I, rechter Flügel, Steinmetz (Koblenz), II, Centrum, Prinz Friedrich Carl (Mainz), III. linker Flügel, (mit den süddeutschen Armeecorps), Kronprinz von Preussen, Mannheim-Maxau: Oberbefehlshaber König Wilhelm. Gewaltige Reserven. Küstenschutz (Vogel von Falkenstein) gegen die übermächtige französische Flotte. Bismarck veröffentlicht Aktenstücke über seitherige Versuche Frankreichs zu Gebietserwerbungen auf Kosten Belgiens und Deutschlands.

Nach kleinen Plänkeleien an der Grenze *2. Aug.* der *erste Zusammenstoss:* 3 französische Divisionen vom Corps Frossard unter Napoleons Augen verdrängen 3 Compagnien vom Regiment Hohenzollern-Füsiliere aus Saarbrücken. „Die Truppen lagern in den eroberten Positionen.“ Am 3. Aug. dagegen, dem Plane (Moltke) gemäss, beginnen die deutschen Heere ihre Bewegungen. Am 4. bei *Weissenburg* erster Sieg der Armee des Kronprinzen (Preussen, Baiern, Würtemberger, Badener) über die vorgeschobene Division Douay vom rechten Flügel; am 6. wird dieser *rechte Flügel* des französischen Gesammtheeres *unter Mac Mahon* an der Sauer bei dem unterelsässischen Dorfe *Wörth* von der Armee des Kronprinzen in blutiger Schlacht (10,000 M. Verlust auf deutscher Seite) total geschlagen; 9000 französische Gefangene.

Am Abend desselben Tages Siegesnachricht vom *rechten Flügel* her; Truppen der I. und II. Armee entreissen dem Corps Frossard südlich von Saarbrücken die furchtbare Stellung der *spicherer Höhen* unter schwersten Verlusten. Hier die Ueberzahl auf französischer, bei Wörth auf deutscher Seite.

b) *Die 3 Schlachten um Metz.* In Paris bewirken die unglücklichen Nachrichten vom Kriegsschauplatze den Sturz des Ministeriums Ollivier-Gramont und erschüttern bereits die Stellung des Kaisers; heftige Opposition in dem rasch einberufenen gesetzgebenden Körper; Ministerium des Generals Montauban Grafen von Palikao. Die französische Aufstellung ist zerrissen; die „glorreichen Trümmer" Mac Mahons erreichen in sehr zerrüttetem Zustande Chalons a. d. M., wo sie sich verstärken, während die Corps der „Rheinarmee" (lucus a non lucendo) am 11. um Metz her sich vereinigen. Den Oberbefehl übernimmt an des Kaisers Stelle *Marschall Bazaine,* der Held von Mexico. Nach unheilvollem Zögern Entschluss des *Rückzugs auf Verdun,* der am 14. ausgeführt werden soll. Es geschieht zu spät; Truppen der I. deutschen Armee halten die noch diesseits der Mosel stehenden französischen Corps am rechten Ufer fest: *erste Schlacht bei Metz* (Colombey-Nouilly) 14. Aug., welche den Abmarsch der Franzosen hemmt und seine gänzliche Vereitelung vorbereitet. Denn während derselbe, zögernd, am 15. wieder aufgenommen wird, überschreiten Theile der II. Armee, mehrere und mehrere, die Mosel *südlich von Metz,* greifen am 16. früh die im Abmarsch begriffenen französischen Corps an: *zweite Schlacht bei Metz* (Vionville-Mars la Tour). In 12stündigem Kampfe 60,000 gegen 120,000 halten die Deutschen (Brandenburger) 10tes Corps, nach und nach verstärkt durch das 3te Corps, Hannoveraner, Westfalen, Oldenburger, später Rheinländer und Hessen, die Franzosen auf, und entreissen ihnen die südliche ihrer drei Rückzugsstrassen; je 15,000 M. Verlust auf beiden Seiten. Nunmehr bezieht Bazaine am 17. eine neue Stellung auf dem Plateau westlich von Metz; hier tobt am 18. die dritte und grösste der *drei Schlachten von Metz,* von *Gravelotte* im Süden bis *St. Privat* im Norden; 220,000 Deutsche gegen 140,000 Franzosen. „Die französische Armee in sehr starker Stellung westlich von Metz heute unter meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen." (Telegramm des Königs.) Entschieden wird die Schlacht durch Umgehung des rechten französischen Flügels

bei St. Privat (Sachsen). Deutscher Verlust 19,000, worunter 8000 von der preussischen Garde.

c) *Die Katastrophe von Sedan.* Während nun Prinz Friedrich Karl mit 7 Armeecorps vor Metz zurückbleibt und die Einschliessung der grossen Moselfeste und der Rheinarmee vollendet, wird Garde, Sächsisches und 4. Armeecorps als IV. *(Maas-)Armee* unter dem Kronprinzen *Albert von Sachsen* abgezweigt, welche mit der III., Kronprinz von Preussen, gegen Chalons sur Marne operiren soll. In Paris fordert die Opposition jetzt offen die Absetzung des Kaisers; die Regierung hält die Kammer mit lächerlichen Berichten hin. Der Kriegsrath in Chalons (17. Aug.) beschliesst, dass der Kaiser mit dem populären General Trochu nach Paris zurückkehre, um dort die Regierung wieder zu übernehmen; allein die Kaiserin und der Minister Palikao verhindern diese Rückkehr und verlangen, dass Mac Mahon mit der Armee von Chalons *Bazaine zu Hülfe ziehe.* Gegen bessere Ueberzeugung setzt jener sich in Marsch, am 24. nach Rethel, von da östlich nach der Maas, wo er auf die deutsche „Maasarmee" treffen muss.

Auf die Nachricht von der Räumung des Lagers von Chalons und Mac Mahons Abmarsch nach Norden grosse Rechtsschwenkung der III. Armee. Langsamer Marsch der Franzosen; während sie im Osten den Weg verlegt finden (Schlacht bei Beaumont 29. Aug., 3000 Gefangene), vollendet die III. deutsche Armee ihre Gewaltmärsche. Mac Mahon geht auf die kleine Festung *Sedan* an der Maas, nahe der belgischen Grenze zurück. Am 31. vollenden die deutschen Heere ihren Aufmarsch, der den Franzosen kaum noch eine andere Möglichkeit, als den Uebertritt nach Belgien, übrig lässt. Am 1. Sept. der entscheidende Kampf, der *grösste Tag der deutschen Kriegsgeschichte.* Von Morgens 6 Uhr an grosse, siegreich fortschreitende Schlacht rund um Sedan; auf französischer Seite Mac Mahon am Morgen verwundet, General Wimpffen übernimmt den Befehl, der Kaiser ist zugegen; gegen 3 Uhr Nachmittags ist durch Verbindung der vom östlichen Kampfplatz (Givonnebach) herdringenden Garden mit dem vom Westen kommenden 5. Corps (Illy) *der Ring geschlossen;* die französische Armee in voller Auflösung, in den Kessel von Sedan zusammengedrängt, liegt unter dem Feuer

der 600 deutschen Geschütze, hinter denen 7 deutsche Armeecorps: Preussen, Baiern, Sachsen, Hessen, Würtemberger, alle deutschen Stämme vertreten. Vernichtung oder Ergebung; die letztere spricht Kaiser Napoleon aus, indem er dem König von Preussen seinen Degen anbietet; am Morgen des 2. Sept. kommt die grösste Capitulation der Weltgeschichte zu Stande, kraft deren sich die französische Armee, noch 83,000 Mann, kriegsgefangen giebt. Kaiser Napoleon, nach Zusammenkunft mit König Wilhelm im Schlösschen Bellevue, als Kriegsgefangener nach der Wilhelmshöhe abgeführt.

Gleichzeitig ein grosser *Ausfall der Rheinarmee aus Metz:* in 36stündigem Fechten der Schlacht bei *Noisseville,* 1. und 2. Sept., zurückgewiesen.

Fruchtloses Mannövriren der französischen Flotte in Ost- und Nordsee; am 15. September verlässt sie ohne irgendwelchen Erfolg den Schauplatz ihrer Unthätigkeit.

3. Der Kampf um Paris

a) *Bis zur Capitulation von Metz.* Dem militärischen Bankrott des Kaiserthums folgte, wie zu erwarten, der politische auf dem Fusse. Als das Ereigniss von Sedan in Paris bekannt wurde, erfolgte der Regierungsumsturz auf dem gewöhnlichen Wege. Volkshaufen drängten sich in den rathlosen gesetzgebenden Körper, der Senat ging von selbst auseinander und auf dem Stadthause wurde eine provisorische Regierung, eine *Regierung der nationalen Vertheidigung* eingesetzt. Die Kaiserin flüchtet. Diese *Regierung des 4. Sept.,* aus den Deputirten von Paris bestehend, J. Favre (Auswärtiges), Gambetta (Inneres), Arago, Cremieux, Rochefort u. s. w., mit dem Gouverneur von Paris, General Trochu, an der Spitze, aber ohne Thiers, nimmt den Kampf auf und weist jede verständige Friedensmöglichkeit ab mit der Bravade „kein Fuss breit unseres Bodens, keinen Stein unserer Festungen."

Im übrigen Europa erstickt das Ereigniss von Sedan jeden Rest einer Neigung, in den Kampf einzugreifen; Thiers fand auf seiner Rundreise an die europäischen Höfe nur höfliche Worte und taube Ohren. *Eine* grosse weltgeschichtliche Folge knüpfte sich unmittelbar an die französische Niederlage: für

Italien war der *Weg nach Rom* nunmehr frei. Am 20. Sept. erscheinen *italienische Truppen* vor der Stadt und *ziehen* nach kurzem Fechten *ein*; 2. Okt. Plebiscit für den Anschluss an Italien: zugleich mit der deutschen, erfolgt der *Abschluss der italienischen Einheit.*

Der fernere Krieg im Wesentlichen ein *Kampf um Paris,* gegen welches Centrum die deutschen Heere sich sofort nach der sedaner Katastrophe in Marsch setzen. Schon am 19. ist die Einschliessung der ungeheuren Festung (Linie der Aussenforts $7^1/_2$ deutsche Meilen), vorläufig noch mit sehr ungenügenden Truppenkräften, vollendet. Zusammenkunft J. Favres mit Bismarck zu Ferrières am 20. erfolglos; kein Friede möglich ohne Rückfall des *Elsass und Strassburgs* an Deutschland; diese Stadt seit 8. Aug. belagert (General Werder), vom General Uhrich vertheidigt, fällt am 27. Sept., 189 Jahre nach ihrer Wegnahme durch die Franzosen. Die französische Regierung hat die Aufgabe, Paris zu halten, bis Entsatz durch die Departements möglich. Die Stadt ist mit Lebensmitteln gut versehen, die waffenfähige Mannschaft wird in 3 grosse Armeen getheilt, die Organisation der *Streitkräfte in der Provinz* kommt in Gang durch den Minister *Leon Gambetta,* der 7. Okt. Paris in einem Luftballon verlässt, am 9. zu Tours als Delegirter der Nationalvertheidigungsregierung seine mehr energische, als einsichtige Thätigkeit beginnt und Armeen aus der Erde stampft. Am weitesten vorgeschritten in ihrer Organisation ist die *Loirearmee;* gegen sie wird das 1. Bairische Corps unter *General von der Tann* gesandt, der nach der (ersten) *Schlacht bei Orleans* (9.—11. Okt.) in diese Stadt einzieht.

b) Die aufgebotenen Menschenmassen in Heere zu verwandeln, bleibt den Franzosen keine Zeit. Die Lage ändert sich bald völlig zu Gunsten der Deutschen, als am 26. Okt. die in Metz eingeschlossene Rheinarmee unter *Bazaine* durch Hunger gezwungen *kapitulirt.* Durch diese ungeheuerste Waffenstreckung, von welcher die Geschichte meldet (173,000 Mann, 3 Marschälle, 70 Generale, 4000 Offiziere, Massen von Geschütz) werden 7 deutsche Armeecorps, 200,000 Mann, frei; von diesen bleibt eins in Metz, zwei unter General Manteuffel wenden sich nach dem im N.-W. von Paris gelegenen Theile

Frankreichs, die übrigen unter Prinz Friedrich Karl nach der mittleren Loire. Ehe diese letzteren herangekommen, zwingen die von Gambettas rastloser Energie zusammengebrachten Massen der französischen Loirearmee das schwache bairische Corps von der Tann zum Abzug aus Orleans und am 9. Nov. bei *Coulmiers* zum Rückzug. Dieser einzige französische Sieg ist ohne Frucht. Die unwiderrufliche Entscheidung erfolgt in den Tagen zwischen dem 27. Nov. und 4. Dez.

An der Loire 28. Nov. Sieg des linken Flügels der deutschen Truppen bei *Baune la Rolande*; Vereinigung der Truppen des Prinzen Friedrich Karl mit denen des Grossherzogs von Mecklenburg und 2. 3. Dez. (zweite) *Schlacht bei Orleans:* Einzug der Deutschen in die Stadt. *Vor Paris:* nachdem 30. Okt. die Waffenstillstandsunterhandlungen (Thiers) an der Masslosigkeit der französischen Forderungen gescheitert sind, ein Versuch der Radikalen, die Regierung zu stürzen, 31. Okt. mit Mühe unterdrückt worden ist, vom 30. Nov. bis 2. Dez. grosser Ausfall unter General Ducrot nach Osten, in rühmlichen Kämpfen bei *Brie* und *Champigny* — Würtemberger, Sachsen, Pommern — zurückgeschlagen. *Im Norden:* 27. Nov. Sieg Manteuffels über die französische Nordarmee unter General Faidherbe bei *Amiens*. *Im Osten:* vom 16. Okt. bis 30. Nov. kapitulirt eine Reihe von Festungen: Soissons, Verdun, Schlettstadt, Neubreisach, Thionville.

4. Der Friede.

a) *Die Erneuerung des deutschen Reiches.* Die Kriegsgefahr hat Deutschland geeinigt. Das Waffenbündniss und seine praktische Bewährung in dem ungeheuersten kriegerischen Erfolg gegen einen bis dahin gefürchtetsten Feind legt überall den Gedanken der Wiederherstellung eines deutschen Reiches in zeitgemässer Erneuerung nahe. Seit Okt. wird darüber im königlichen Hauptquartier zu Versailles mit Bevollmächtigten der Südstaaten unterhandelt; nachdem die Einigung auf Grund der norddeutschen Bundesverfassung erreicht, wird durch den König von Baiern auch die Erneuerung des deutschen *Kaiserthums* und *Kaisertitels* angeregt; eine Deputation des norddeutschen Reichstags überbringt dessen Zustimmung und Bitte

um Annahme dem König nach Versailles (11. Dez.) und empfängt dessen zustimmende Antwort unter dem Donner der feindlichen Geschütze vom Mont Valerien her.

b) *Letzte Kämpfe bis zum Waffenstillstand.* Stellung der deutschen Heere in weitem Bogen um Paris, bezeichnet durch die Punkte Amiens, Rouen, Evereux, Dreux, Chartres, Orleans; nach allen Seiten die andrängenden oder sich neusammelnden französischen Entsatzheere abweisend, um dem Belagerungsheere vor Paris den Rest seiner Arbeit zu sichern. Am 27. Dez. beginnt dort der Artillerie-Angriff, das Bombardement auf der nordöstlichen Seite (Mont Avron). Während der Artillerieangriff auf Paris fortschreitet, wird zuerst im *Süden* die wiederhergestellte Loirearmee vernichtet. Am 1. Januar 1871 ergreift Prinz Friedrich Karl die Offensive gegen General Chanzy, drängt in sechstägigem Kämpfen dessen Massen westwärts, bis zur letzten Niederlage bei *le Mans* 11. Jan. Menge Gefangene. Am 19. Tours besetzt, von wo die Regierungsdelegation nach *Bordeaux* übergesiedelt; im *Norden* verschiedene Versuche des Generals Faidherbe, der immer wieder in die nördlichen Festungen zurückgeworfen wird; 23. Dez. Schlacht *an der Hallue;* 3. Jan. bei *Bapaume*; 19. Jan. letzte und entscheidende Niederlage Faidherbes gegen Göben bei *St. Quentin.*

Im *Osten* versucht Bourbaki mit einer Heeresmasse von 150,000 Mann noch einen letzten Offensivstoss, um die seit Anfang November belagerte Festung *Belfort* zu entsetzen, nach dem Elsass, womöglich nach Süddeutschland vorzubrechen; seine Massen stürmen am 15., 16., 17. Jan. vergebens gegen die 50,000 (Badener, Preussen) von Werders und ihre wohlgewählte heldenmüthig vertheidigte Stellung an der *Lisaine:* „hier kommt keiner durch;" die geschlagene französische Armee geht zurück (18. Jan.)

Vor Paris nimmt mit Proclamation vom 18. Jan. König Wilhelm für sich und seine Nachkommen den Titel eines deutschen Kaisers an. Am 19. erfolgt ein (letzter) grosser Ausfall gegen die Südwestseite, „Schlacht am Mont Valerien", scheitert mit schwersten Verlusten der Franzosen, deren Kraft gebrochen. Die Lebensmittel gehen auf die Neige, auf Entsatz durch die Departements ist keine Hoffnung mehr und am 23. Jan. erscheint J. Favre in Versailles, um zu unterhandeln.

26. Abends das Geschützfeuer eingestellt. 28. *Convention von Versailles* abgeschlossen; Berufung einer Nationalversammlung, welche über den Frieden entscheiden wird; Uebergabe der Forts und Waffenstillstand, der sich aber nicht auf die östlichen Departements erstreckt.

d) *Letzter Kampf und Friedensschluss.* Nach vergeblichen Versuchen, zur Fortsetzung des Kampfes zu hetzen, tritt Gambetta ab; im Felde aber brach noch einmal eine grosse Katastrophe über das letzte französische Heer herein. Eine deutsche *Südarmee* (Thüringer, Westfalen mit Werder's Corps) unter General *Manteuffel* kombinirt; Manteuffel dringt durch die verschneite Côte d'Or ohne Widerstand, lässt die Schaaren Garibaldi's bei *Dijon* durch einige Bataillone beschäftigen und drängt, mit den Truppen von Werders zusammenoperirend, die französische Ostarmee (Bourbaki) gegen die schweizer Gränze (Pontarlier). Am 31. wird die letze Rückzugsstrasse nach dem Süden gesperrt und am 1. Febr. tritt das aufgelösste französische Heer, 83,000 M., in kläglichster Verfassung auf schweizer Boden über.

Am 12. Febr. tritt die mittlerweile gewählte französische Nationalversammlung zu Bordeaux zusammen; Thiers zum Chef der Executivgewalt gewählt. Waffenstillstand verlängert, am 26. *Präliminarfriede zu Versailles:* Frankreich zahlt fünf Milliarden Kriegskostenentschädigung und tritt Elsass mit Strassburg und Theil Lothringens mit Metz, 263 □M. mit 1½ Millionen an Deutschland ab. Am 1. März, demselben Tag, an welchem ein Theil der deutschen Truppen in Paris einrückt, wird der Friede in Bordeaux genehmigt, als Entschädigung in tumultuarischer Sitzung die *Dynastie Bonaparte abgesetzt.*

10. Mai 1871 *definitiver Friede zu Frankfurt a. M.;* schon im April desselben Jahres die *Einigung Deutschlands durch die Reichsverfassung* vollendet.

Vergleicht man, mit dem Blick auf die Karte, die politische Gestaltung Europas im J. 1871 mit der im J. 1815, so ergiebt sich, zunächst was die Territorialverhältnisse betrifft:

1.) zwei neue Staatswesen, Königreich Belgien im Nordwesten, Königreich Griechenland im Südosten des Welttheils, letzteres seit 1863 durch die aus englischem Protectorat entlassenen jonischen Inseln vergrössert.

2.) Letzter Rest eines selbstständigen Königreichs Polen verschwunden — Freistaat Krakau Oesterreich einverleibt.

3.) *Türkei* hat Griechenland verloren; die Vasallenstaaten Aegypten, Rumänien, Serbien, Bulgarien nahezu selbstständig.

4.) *Frankreich* hat Savoyen und Nizza gewonnen, Elsass-Lothringen mit Metz verloren.

5.) *Oesterreich* hat Krakau gewonnen, dagegen die Lombardei und Venetien verloren, ist aus seiner politischen Verbindung mit Deutschland, wie mit Italien ausgeschieden: österreichisch-ungarische Monarchie.

6.) *Dänemark* hat Schleswig-Holstein und Lauenburg verloren.

7.) *Italien*, an seiner Nordwestecke leicht beschädigt, ist aus einem geographischen Begriff zu einem politischen Ganzen geworden; österreichisch Italien, die Herzogthümer, das Königreich Neapel, der Kirchenstaat bilden Theile des *Königreichs Italien.*

Neben der Einigung Italiens ist das wichtigste Resultat der Epoche die *Einigung Deutschlands;* sein Gewinn- und Verlust-Conto gestaltet sich im Einzelnen wie folgt:

a) verloren hat der deutsche Boden die deutsch-österreichischen Länder; Luxemburg; Liechtenstein;

b) gewonnen dagegen die preussischen Provinzen Preussen und Posen; Herzogthum Schleswig; Elsass und Lothringen.

c) der Territorialumfang Deutschlands zeigt sich somit von 11,464 □M. im J. 1815 auf 9888 □M. herabgemindert.

Dagegen hat dieses geschmälerte Gebiet sich zu einer wirksamen politischen Einheit zusammengeschlossen; es gibt jetzt eine deutsche Nation im politischen Sinn. Verschwunden und dem preussischen Staat einverleibt sind: Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen, Königreich Hannover, Kurfürstenthum Hessen, die Herzogthümer Nassau, Holstein, Lauenburg, Landgrafschaft Hessen-Homburg und Freie Stadt Frankfurt, so dass derselbe statt 5100 □M. (1815) nunmehr (seit 1866) 6396 □M. umfasst. Aber der Dualismus Preussen-

Deutschland ist verschwunden: was Preussen erworben, für Deutschland gewonnen.

Durch die Herstellung der einen grossen, zugleich starken und friedlichen Macht im Herzen Europas sind die Verhältnisse des Erdtheils überhaupt gesünder geworden: die italienische Einheit, wie die Neutralität der kleinen Staaten Schweiz, Belgien, Holland gesichert, die französische Herrschsucht in ihre Gränzen zurückgewiesen, — Oesterreich auf seine eigentliche Aufgabe beschränkt und in die Bahn gesunder Entwickelung geführt.

Zur Charakterisirung des *inneren Fortschritts* seit 1815 dürfen folgende Hauptmomente hervorgehoben werden:

1. Vollständiger Sieg des Princips der verfassungsmässigen Erb-Monarchie über den ganzen Erdtheil — nur Frankreich ein Land ohne bestimmte Regierungsform; die Schweiz allein, ihren besonderen Verhältnissen entsprechend, eine Föderativrepublik.

2. Ungeheurer materieller Fortschritt: Umgestaltung des Verkehrslebens durch Eisenbahn und Telegraph; Reichthum jeder Art gestiegen; Wohlstand und materielles Behagen über eine weit grössere Menge von Menschen verbreitet.

3. Geistige Bildung leichter zugänglich und weiter verbreitet — Zeitungswesen, Popularisirung der Wissenschaft.

4. Der unleugbaren Gefahr einer Verflachung des geistigen Lebens und übertriebenen Werthschätzung der äusseren Güter wirkt entgegen die Neubelebung religiösen Lebens, welche man von dem gewaltigen und grossartigen Kampfe auf kirchlichem Gebiet erhoffen darf.

Die Verlagsbuchhandlung von **C. G. Kunze's Nachfolger in Mainz** erlaubt sich auf die hier verzeichneten **Hülfsbücher für den historischen Unterricht an höheren Schulen** aufmerksam zu machen. Dieselben umfassen den gesammten historischen Unterricht von IV—I nach einem einheitlichen Plane, welcher, den ganzen Lehrplan der Gymnasien und Realschulen im Auge behaltend, zugleich dem wohlerwogenen Bedürfnisse der aufeinander folgenden Klassen in ihrer Eigenthümlichkeit auf methodische Weise zu genügen strebt:

Historisches Hülfsbuch für die oberen Klassen der Gymnasien und Realschulen. Von Prof. Dr. **W. Herbst**, Rector der K. Landesschule zu Pforta.

I. Theil. Alte Geschichte. Ausg. für Gymnasien. 5. Aufl. 1875. 2 Mk.
— — — Ausg. für Realschulen. 2. Aufl. 1871. 1 Mk. 80 Pf.
II. Theil. Geschichte des Mittelalters. 4. Aufl. 1875. 1 Mk. 50 Pf.
III. Theil. Neuere Geschichte. 4. Aufl. 1875. 1 Mk. 60 Pf.

Hülfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte (Pensum der Tertia). Von Dr. **G. Eckertz**, Oberlehrer am K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Cöln. 6. Auflage. 1875. 1 Mk. 70 Pf.

Hülfsbuch für die brandenburgisch-preussische Geschichte. Von Dr. **G. Eckertz.** Mit einer Karte. Im Anschluss an das Hülfsbuch für deutsche Geschichte von demselben Verfasser. 1874. 1 Mk. 20 Pf.

Hülfsbuch für den ersten Unterricht in der alten Geschichte (Pensum der Quarta). Von Dr. **O. Jäger**, Director des K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Cöln. 7. Auflage. 1875. 1 Mk. 10 Pf.

Im Anschluss an das historische Hülfsbuch von Dr. W. Herbst erschienen:

Geographische Repetitionen für die oberen Klassen von Gymnasien und Realschulen. Von Prof. Dr. **Carl Götze**, Oberlehrer an dem Pädagogium des Klosters „Unser Lieben Frauen" in Magdeburg. 2. Aufl. 1874. 1 Mk. 50 Pf.

Die Repetitionen wollen dazu beitragen, dem Unterrichte in der Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit in den oberen Klassen höherer Schulen eine feste geographische Unterlage zu geben.

Verlag von C. G. Kunze's Nachfolger in Mainz.

Empfehlenswerthe Lehrbücher für höhere Schulen:

Feld, A. und **Serf, V.,** (Oberlehrer an dem K. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium und der damit verbundenen Realschule I. O. zu Köln), Uebungsbuch für den Unterricht in der Arithmetik und Algebra an höheren Lehranstalten. 3. verbesserte Aufl. 1874. 15 Bog. 2 Mk.

— — Leitfaden für den geometrischen Unterricht an höheren Lehranstalten. Nebst einer Sammlung von Aufgaben. 2. Auflage. 1873. 9 Bogen. 1 Mk. 20 Pf.

Friedrichsen, P., Dr. theol. (weiland Rector am Gymnasium in Husum), Elementarbuch der hebräischen Sprache. 2. verbesserte Auflage. 1871. 13 Bogen. 1 Mk. 80 Pf.

Gross, Th., Lic. Uebungsbuch zum Erlernen der deutschen Grammatik, für Schüler in Bürgerschulen und den Elementarklassen höherer Schulen.
1. Theil: Die Wortlehre. 1869. 7½ Bogen. 75 Pf.
2. Theil: Die Satzlehre und die Satzzeichen. 1871. 5 Bog. 50 Pf.

Hädicke, H., Dr. (Prof. an der kgl. Landesschule Pforta), Die französische Konjugation. 1874. 2 Bog. Carton. 40 Pf.

Schacht, Th., Dr. Schulgeographie. 13. Auflage von Dr. Wilh. Rohmeder. 1873. 11 Bogen. 1 Mk. 20 Pf.

Schacht, Th., Dr. (weiland Oberstudienrath in Darmstadt), Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit, mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte. Mit 4 Karten und 3 lithograph. Tafeln, nebst dem Portrait des Verfassers. Achte vollständig umgearbeitete Auflage von Dr. W. Rohmeder, Lehrer an der städt. Handelsschule in München. 1874. 74 Bog. 11 Mk.

Druck: Wilhelm Baensch. Dresden.

Saalfeld
Darmstadt 5/4 77.

Geographische Repetitionen

für

die oberen Klassen

von

Gymnasien und Realschulen

von

Dr. Karl Götze,
Prof. am Pädagogium des Klosters Unser lieben Frauen zu Magdeburg.

Zweite erweiterte und verbesserte Auflage.

Mainz,
Verlag von C. G. Kunze's Nachfolger.
1874.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die zahlreichen freundlichen Beurtheilungen, welche das vorliegende Buch bei seinem ersten Erscheinen erfahren hat, sind mir eine Gewähr dafür, daß demselben auch die innere Berechtigung zur Existenz nicht fehlt. Der im Vorworte zur ersten Auflage dargelegte Plan hat so allgemeine Zustimmung gefunden, daß die Ansichten darüber nur in zwei Punkten auseinander giengen. Diese betrafen aber nicht das, was gegeben, sondern was vorenthalten war, nämlich 1) die Apenninen- und Balkanhalbinsel, 2) die außereuropäische Welt in allgemeiner Uebersicht. Daß ich mich bemühet habe den berechtigten Wünschen und Forderungen nach diesen Seiten entgegenzukommen, wird sich hoffentlich aus dieser neuen Bearbeitung erkennen lassen. Da dieselbe aber über Erwarten schnell nöthig wurde — das nonum prematur in annum gilt eben nicht leicht für zweite Auflagen von Schulschriften —, so bin ich jetzt nicht im Stande zu dem Danke, den ich hiermit den verehrten Herren sage, die das Werk durch Rath oder Widerspruch haben fördern helfen, an diesem Orte auch noch die Gründe darzulegen, warum ich gerade nur soweit, wie es geschehen, auf die ausgesprochenen Wünsche habe eingehen können. Doch hoffe

ich noch Gelegenheit zu finden, sowohl hierüber als über den geographischen Unterricht in den obern Klassen der höhern Schulen überhaupt meine Ansichten näher darzulegen, und wiederhole hier deshalb aus dem Vorworte zur ersten Auflage nur den einen Punkt, „daß es die Selbstthätigkeit des Schülers ist, die auf der obersten Stufe auf alle Weise gefördert, freilich auch geleitet werden soll. Darum, nicht ausgeführte Bilder, sondern Skizzen habe ich den Schülern bieten wollen, mit deren Hülfe sie in das vor ihnen wie todt daliegende Kartenbild wieder Gestalt und Leben zu bringen haben, Skizzen, die je nach der historischen Bedeutung der betreffenden Länder bald bloße Umrisse, bald Ansätze zu detailliertern Ausführungen enthalten, während die Anmerkungen unter dem Texte Winke für reifere Schüler sind".

Wiesbaden, den 28. September 1874.

Dr. Götze.

I. Europa in allgemeiner Uebersicht.

Europa, die größte unter den Halbinseln Asiens (mehr als $^1/_5$), ein selbständiger Erdtheil mit eigenartiger Natur, Bevölkerung und geschichtlicher Entwicklung.

Durch seine Lage in der Mitte der continentalen Erdhälfte und vor den andern Erdtheilen durch reiche Küstenentwicklung und maritime Gliederung ausgezeichnet, ist es von der Natur auf die Herrschaft über das Meer und die überseeischen Länder hingewiesen. Die südlichen Glieder zeigen nach dem benachbarten Asien und Afrika hinüber (das mittelländische Meer das Weltmeer der alten Welt); die oceanischen Küsten nach Amerika (das atlantische Meer das Mittelmeer der Neuzeit). West-Europa steht zu Ost-Amerika in ähnlichen Beziehungen, wie einst Griechenland zu Kleinasien. Das Wasser überhaupt das wichtigste unter den natürlichen Förderungsmitteln der europäischen Cultur. — Bis zu den Ostseeländern Einwirkung des oceanischen Klima's; das nicht gegliederte Osteuropa mit continentalem Klima.*) Die Wellen der Isothermen erheben sich, wie in Amerika, so in Europa an der Westseite und fallen in östlicher Richtung. Unter gleichen Breiten z. B. New-York und Neapel, Berlin und Irkutsk, Edinburg und Moskau, Po- und Donaumündungen. Daher nördlichere Lage derselben Vegetationszonen als in Amerika und Asien. — Günstige Vertheilung des Landes innerhalb der gemäßigten Zone: Das meiste Land zwischen dem 40 und 60° N. Br., der 50. Breitenkreis mitten durch das Herz des Erdtheils; südlich vom 40° bis über die Breite von Karthago hinaus die griechische Welt, die südlichen Theile Italiens und die kleinere Hälfte der Pyrenäenhalbinsel; vom 60°—70° nur der Norden Skandinaviens und Rußlands. Günstige Erhebungsverhältnisse: Das Gebirgsland, nirgends unzugänglich, herrscht, in äquatorialer Hauptrichtung, im

*) Einfluß des Golfstromes, der Sahara, der Sibirischen Steppen (der Ural, eine klimatische und Vegetationsgrenze). — Westwinde, Nordostwinde.

S. vor (das große Gebirgsdreieck auf der Basis der Alpen); das Tiefland von der Mitte an, der O. eine wenig unterbrochene Tiefebene. Daher vielfache Durchkreuzung der Länder-, Staaten- und Sprachgrenzen. — Der Boden, meist zum Ackerbau*) und zur Viehzucht geeignet, reich an unterirdischen Schätzen (Eldorado außerhalb Europa's), reicher als der der andern Erdtheile an schiffbaren, strahlenförmig zu den verschiedensten Meeren hinströmenden Flüssen, erfordert und lohnt die Thätigkeit. Hier die relativ dichteste Bevölkerung der Erde, deren geistig bevorzugte Stämme an den wechsel- und maßvollen Naturformen des Landes, des Wassers, der Luft und des Lichtes genährt, durch sinniges Verständniß der Natur und ihres Lebens gebildet, ihre höhere Begabung in den vollendetsten Schöpfungen des Staats- und socialen Lebens, der Kunst und Wissenschaft nachgewiesen haben, als die Hüter der christlichen Religion aber berufen sind, die Erde zum Wohnplatz christlicher Liebe und Humanität zuzubereiten. Europa der christliche Erdtheil.

Die Bewohner Einwanderer aus Asien seit vorgeschichtlicher Zeit (Stein-, Broncezeit, Pfahlbauten), vorherrschend indogermanische (arische) Stämme: Gräko-Italiker, Kelten, Germanen, Slaven nebst den thrakisch-illyrischen Stämmen; daneben iberische Völkerreste (Basken) in den Pyrenäen, tuskische (Rätier) in den Alpen: im Norden Finnen, Esthen, Liven, Lappen, Samojeden**); im S.O. bis in das Karpathenland seit der Völkerwanderung uralische und tatarische Kriegshorden: Magyaren, Osmanen, Kirgisen, Baschkiren und die mongolischen Kalmücken; an den Südrändern Nachkommen der Araber und Mauren, und über ganz Europa mit Ausnahme von Skandinavien zerstreut die Juden. Mischung der Italiker mit Kelten und Germanen: der romanische Stamm, in der Pyrenäenhalbinsel, Frankreich, Südbelgien, Westschweiz, Italien, dazu die Rumänen, eine Mischung thrakischer Daker mit Romanen. Reiner ist der germanische und slavische Stamm geblieben. Der germanische Stamm, im W. mit unterworfenen Kelten, im O. mit unterworfenen Slaven gemischt, herrschend in Deutschland, Oestreich, Schweiz, Niederland, Skandinavien, Großbritannien (nur noch hier und in der Bretagne Kelten mit gewisser Selbständigkeit); zahlreich auch noch an der

*) Amerikas Einfluß auf den Ackerbau und die Ernährung der Bevölkerung (Mais im S., Kartoffel im N.).

**) Die unvermischten Völkerreste nur in den weniger verlockenden Gebirgsgegenden, und nach dem hohen Norden versprengt.

Ostsee bis Petersburg, in Ungarn und Siebenbürgen, in geringerer Zahl über den ganzen Erdtheil ausgebreitet. Die Slaven, Herren von Osteuropa, auch vielfach nach SO. verzweigt; Bulgaren, Albanesen und Neugriechen gelten als Verwandte derselben. Von den 3 herrschenden Stämmen bewohnen demnach die Romanen den S. und W. (römische Katholiken), die Germanen die Mitte und den maritimen N. (vorwiegend evangelisch), die Slaven den O. (die westlichen römisch-, die übrigen griechisch-katholisch). Dem entsprechend in Amerika: der N. vorwiegend germanisch-evangelisch, der S. romanisch-katholisch. An der Spitze der Kulturvölker stehen unter den Germanen die Deutschen und Engländer, unter den Romanen die Franzosen und Italiener. Die Germanen und Romanen Vermittler der Kultur nach den überseeischen Ländern, die Slaven (Russen) Vermittler der europäischen Kultur nach dem continentalen Asien. Die besonderen Eigenschaften und Begabungen dieser Völker ergeben sich aus ihrer Geschichte. Der Zahl, wie den geistigen Schöpfungen nach haben die Germanen das Uebergewicht.

II. Die Länder der Germanen.

§. 1. Deutschland.

(Das deutsche Reich nebst Luxemburg; Deutsch-Oesterreich.)

Deutschland, das Herz Europa's (s. S. 1), ungefähr seit der christlichen Zeitrechnung mit den alten Kulturvölkern in näherer Berührung, nach den Schilderungen der Römer ein unwirtlich-rauhes Barbarenland zwischen Donau, Rhein, Weichsel und dem Meere, voll Wald, Sumpf und wilder Thiere*), nimmt nach seiner natürlichen Lage eine vermittelnde Stellung unter den übrigen Ländern ein.

Natürliche Grenzen nur im S. und N., dort die Alpen, hier das Meer: sie erinnern an die Beziehungen zu Italien und Skandinavien. Die politischen Grenzen zeigen dort ein Zurückdrängen, hier ein Vorrücken deutscher Macht (Eider, Schlei, Königsau). Größere Veränderungen an der Westseite, wo die Sprachgrenze (von den Alpen über die Plateaux der Schweiz

*) Die älteste deutsche Thiersage kennt den Löwen nicht.

und Lothringens zu den Ardennen und dem vlämischen Tieflande) und die politische Grenze ein farbenreiches Geschichtsbild umrahmen. „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.“*) Folgen undeutscher Politik: das Quell- und Mündungsland des Rheins, lange Zeit auch Elsaß nebst dem Plateau von Lothringen, außerhalb deutscher Machtsphäre. Preußens Wacht am Rhein. Im O. ist der südliche Theil ein gegen Ungarn mit seinen Nebenländern und gegen Galizien geöffnetes Gebirgsland, der nördliche unbegrenztes Tiefland gegen Polen und Rußland. Die seit der Karolinger Zeit gegründeten Marken von Schleswig bis Friaul: Zeugnisse vom siegreichen Vorschreiten der deutschen Macht im Tieflande und von seiner Erhaltung im Gebirgslande. Im W. ist die Sprachgrenze nicht soweit zurückgedrängt, als sie im O. vorgerückt ist. Daher große Menge slavischer**) Ortsnamen vom Elbgebiete an; deutsche Ortsnamen in Hochburgund und Lothringen, keltische und römische im W. und S.

Von der Stellung dieses „Landes der Mitte“ zeugen ferner die mit dem Blute fast aller europäischer und vieler asiatischer Völker getränkten und befruchteten Felder, zeugt das Zu- und Ausströmen der Kultur, der universelle Zug in Charakter und Denkungsart seiner Bewohner***), zeugen die Wanderungen seiner Stämme und die Wanderlust der Einzelnen. Kein bekanntes Land der Welt ohne deutsche Niederlassungen; hervorragend an Zahl in den slavischen und Donauländern, in Paris (?), London und Nordamerika. Gegen die Schweiz und die Niederlande „grenzt Deutschland an sich selbst.“ Preußens deutsche Aufgabe im Conflict mit seiner schwierigen geographischen Stellung; diese Schwierigkeiten gehoben seit 1866. Das neue deutsche Reich enthält 9818 Q.M. mit 41000000 Ew. (davon Preußen 6326 Q.M. mit 24700000 Ew.), Deutsch-Lützelburg 46 Q.M. mit 200000 Ew., Deutsch-Oestreich nebst Liechtenstein 3607 QM. mit 14000000 Ew.

---

*) Flüsse sind keine natürlichen Grenzen. Die fixe Idee der Franzosen beruhte zum Theil auf der Verwechselung von Gallien mit Frankreich, zum Theil auf der Zersplitterung Deutschlands.

**) Doch läßt nicht immer der slavische Namen auf slavischen Ursprung schließen.

***) Der Trieb nach Absonderung und Vereinzelung entspricht der Gliederung des Landes. Die geschlossenen Gaue; die abgeschlossenen Alpenthäler.

Regelmäßigkeit bei allem Wechsel seiner reichen Naturformen zeichnet das deutsche Land aus. Es erhebt sich von den Nordküsten aus nach Süden in 3 aufeinander folgenden Stufen als Tiefland, Mittel- und Hochgebirgsland. Die beiden ersten bilden durch die ihnen gemeinsamen Flußgebiete des Rheines, der Weser, Elbe und Oder ein Ganzes mit nordwestlicher durch den Lauf der Elbe angedeuteter Abdachung, die dritte Stufe neigt sich mit Ausnahme des Vorlandes nach Osten, angedeutet durch den Lauf der Donau und die Längenthäler der Alpen; das Rheingebiet verbindet die 3 Stufen. Die Unterschiede im Klima bei der Ausdehnung des Landes über 10 Breitengrade werden sammt seiner Einwirkung auf die Vegetation und Lebensweise durch diese Erhebungsverhältnisse zum Theil ausgeglichen. Die größten Gegensätze nicht N. und S., sondern NO. und SW., das dem russischen Continentalklima zunächst ausgesetzte Ostpreußen und die vor dem Nordost durch den Schwarzwald gedeckten Rheinufer, und auf kleinstem Raume zwischen dem den italischen Südwinden geöffneten Thale von Meran, und dem daraus aufsteigenden Oezthaler Ferner. Die baierische Hochebene aber ähnlich der sächsischen Tiefebene durch das rauhe, feuchte, veränderliche Klima, das abhängig ist von ihrer Alpenwand.*) Auf der ersten Stufe, wie auf der dritten herrscht das Einförmige, Einheitliche und Große vor, dort die Ebene, hier das Alpenland; dem entsprechen die großen Staatencomplexe. Zwischen beiden in Mitteldeutschland, dem Lande des buntesten Wechsels von kleinen Ebenen, Bergen, Thälern, Flüssen: die Menge der kleinen Staaten.

A. Das Tiefland.

Der mittlere Theil der großen einförmigen europäischen Tiefebene, von O. nach W. immer mehr durch den Nordrand des Mittelgebirges eingeengt. Bei einer Erhebung des Meeres um 500' würde Deutschland eine Griechenland nahe kommende Küstenentwicklung haben; die größten Buchten die von Schlesien, Leipzig, Münster, Cöln. — Spuren des alten Meeresbodens u. a.: welliges Land, die beiden Landrücken, Bernstein-, Gyps- und Salzlager, erratische Blöcke.

---

*) „An dieser stauen sich die kalten Nordwinde auf, die warmen Südwinde werden abgehalten."

1. Flache Küste. Die parallel mit der deutsch-russischen Küste gegen Skandinavien gerichtete cimbrische Halbinsel die Vereinigung der Nord- und Ostseeküste, deren Hinterland durch die Elbe in das Nord- und Ostsee- (west- und ostdeutsche) Tiefland geschieden wird.

Die ganze Nordseeküste (Friesland) mit ihrer flach vorliegenden Sandinselreihe*) im steten Kampfe mit dem Meere, einst auch im Kampfe mit den Seekönigen; die Seestädte nicht an, sondern hinter den Mündungen der Flüsse am erhöhten Ufer: Emden (Ostfriesland) mit dem geringen Emsgebiete, beeinträchtigt durch die westfriesischen Seestädte des Rheingebiets und durch Bremen (s. S. 10) mit dem bedeutenderen Hinterlande der Weser. Günstiger an der breiten und tiefen Elbe (Ebbe und Fluth 15 Meilen von der Mündung) die Lage Hamburgs, (einst der Metropole der nordischen Mission) zwischen Deutschland, Dänemark und den oceanischen Ländern, jetzt sammt der übrigen Küste geschützt durch den in schlammiger Oede am Jahdebusen erbauten Wilhelmshaven: Flottenstation für die Nordsee, wie die von Sandhöhen und lieblichen Buchenwäldern umgebene Kieler Bucht für die Ostsee. Was Preußen erworben, hat Deutschland gewonnen. In der Nähe der Küste unbewaldete, niedere, besonders zur Viehzucht geeignete fette Marschen, bis zur Grenze Jütlands, unterbrochen theils durch den höheren dürren Geestboden, theils durch der Kultur widerstrebende Moore; die ausgedehntesten im Weser- und Emsgebiete tief in das Land hinein. Die Bewohner der Küste (bis zur Schelde hin): Friesen, die deutschen Seeleute, untermischt mit Niedersachsen (und in den Niederlanden mit Franken), und wie diese festhaltend an alter Sitte und Sprache. Wohlhabender Bauernstand in den fetten Marschen.

Weit ausgedehnter und bei mangelnder Ebbe und Fluth weniger gefährdet die Ostseeküste; von Schleswig bis zum

*) Durch den Durchbruch des Kanals Zerstörung der festen Dünenküste, zuerst an den der Themsebucht gegenüberliegenden Rheinmündungen und der Schleswiger Küste, auf die die Strömung in gerader Richtung anprallte, dann Zernagung der übrigen Dünen seit historischer Zeit. Daher von der Schelde bis Jütland die Inselreihe mit den Watten; wo diese fehlen, hat die Düne widerstanden. Der Binnensee Flevo, jetzt ein über 50 QM. großer Meerbusen. Der Dollart seit 1277 an Stelle eines fruchtbaren bevölkerten Landstrichs. Furchtbare Sturmfluthen verschlangen allein im 13. Jahrhundert Hunderttausende von Menschen.

Stettiner Haff buchtenreich mit vorliegenden höheren und bewaldeten Inseln: Alsen, Schleswigs Brückenkopf und Rügen, Stralsunds idyllisches, durch Sturmfluthen zerrissenes Vorland; in Hinterpommern geradlinige Sandküste, in Preußen durch Haffbildung und die Halbinsel Samland gegliederte Dünenküste. Auch die Ostsee kein unfruchtbares Meer; friedlicher und blutiger Kampfplatz der nördlichen und südlichen Germanen. Große Zahl von Seestädten seit der Germanisierung: Lübeck, im Mittelpunkt des Hansagebietes, nur 8 Meilen von der unteren Elbe, einst der nächste Hafen für die gewerbreichen sächsischen und westfälischen Hansastädte; Stettin, der Hafen für das getreidereiche Oder- und Warthegebiet. Die Seestädte Preußens, Danzig und Elbing im fruchtbaren Weichseldelta, Königsberg am Pregel und Memel, der Hafen des Niemengebietes, die nördlichste preußische Stadt, werden durch das Wintereis, noch mehr durch die nahe russische Zollgrenze beengt.

2. Hinter der Ostseeküste die baltische Seenplatte, die bis in die Sandflächen Jütlands verlaufende Fortsetzung des nördlichen uralischen Landrückens, durchschnittlich 3—500′ hoch (Thurmberg in Pomerellen über 1000′), Wasserscheide zahlreicher Flüsse, meist Acker- oder Waldboden in der Umgebung der Gewässer, tief durchfurchte öde Sandhöhen besonders in Hinterpommern, mit bedeutendem fruchtbaren Vorlande um das kurische Haff und die pommersche Bucht. In den östlichen und mittleren Theilen auch breite Abdachung zu den Sumpfstreifen des Hinterlandes durch meist öde waldige Sandflächen: in Preußen die masurische Johannisburger Wildniß, westlich der Weichsel gegen die Oder hin die Tuchler Haide mit der Verbindungsstraße zwischen dem fetten Danziger Werder und der Neumark*), dem südlichsten Theile des ganzen Landrückens. Abdachungen der Mecklenburger Platte: Uckermark (zur Oder), Ruppin**), Priegnitz, Lauenburg (zur Havel und Elbe).

Die vom sarmatischen und wendischen Tieflande abgewandten und eigenartigen zum Theil idyllischen Küstenlandschaften

*) Am Sumpfstreifen des Südrandes eine andere Verbindungsstraße des Ostens und Westens von Thorn aus; beide gedeckt durch Küstrin (in der Nähe Zorndorf). Hier des „Oberstlieut. Fritz" nationalökonomische Studien im Hinblick auf jenes Sumpfland, den Warthedistrict.

**) Mit den kleinen Parkseen des Rhin (Rheinsberg); von da über Fehrbellin zur ähnlichen Landschaft von Sanssouci.

Preußen, Pommern, Mecklenburg in sich gegliedert durch die parallelen Durchbrüche der Weichsel und Oder und durch deren und des Pregel und Niemen breite und fette Niederungen. Die bedeutendste Entwicklung im deutschen Ordenslande*). Sein Vorland an der Straße von Marienburg nach Königsberg und von da über Tilsit nach Livland reicher geschichtlicher Boden, im Inneren noch nicht ausgeglichene Gegensätze der Kultur zwischen den deutschen Städten und der lettischen und slavischen (masurischen) Landbevölkerung; ähnlicher Gegensatz an der Grenze Pommerns (Kassuben) und Westpreußens, eine Nachwirkung des der deutsch-evangelischen Kultur feindlich entgegengetretenen Thorner Friedens. Das übrige Küstenland vollständig germanisiert.**) Im insularen***) Holstein und Schleswig (Stecknitzkanal, Eiderkanal, Isthmus zwischen Schleswig und Tondern, Dannewirk) begleitet die Seeplatte oft mit lieblichen Waldlandschaften die Ostküste, dahinter die Geest, auf ihr die Verbindung nach dem N., westlich zur Nordseeküste friesisches Marschland bis Ditmarschen. Der Zusammenhang mit der offenen Nordsee durch die Watten gehemmt, der Nordseehafen Altona neben Hamburg; der Schwerpunkt des Landes an der den nahen dänischen Inseln ähnlichen Ostseeküste. Der durch die Dynastie geförderte langdauernde Zusammenhang mit Dänemark durch Preußen gelöst. Stammland dieser Dynastie, die auch in Rußland und Griechenland (eine Zeitlang auch in Schwe-

*) Die Bewohner des polnischen Sumpflandes kannten und nützten die günstige Lage und Beschaffenheit ihres Mündungslandes Preußen nicht; deutsche christliche Ritterschaft im Bunde mit den Seestädten zogen es in das Bereich deutscher Kultur. Nach langer Störung durch die Polnische Herrschaft wurde diese Aufgabe durch die Hohenzollern wieder aufgenommen und auf das Hinterland ausgedehnt. Ansiedlung der evangelischen Salzburger in Ostpreußen durch Friedr. Wilh. I., Kultur des Netzedistricts durch Friedrich d. Gr.

**) Die den Littauern verwandten, den Reußen anwohnenden Preußen haben durch ihren ruhmvollen Widerstand ihren Namen verewigt; auch das treue deutsche Pommerland ist stolz auf seinen Namen (am Meere); Mecklenburg hat Slavisches in dem Dienstverhältniß der Landbevölkerung bewahrt, Wagrien (östliches Holstein) selbst den Namen Stargard in Oldenburg übersetzt. Ratzeburg-Ratibor.

***) Daher zum Theil der Partikularismus der Bewohner. Die Knicks Erinnerungen an altsächsische Abgeschlossenheit. Altsächsisches auch im Bau der Bauernhäuser, die wie in Westfalen auch das Vieh unter ihrem Dache bergen: engste Concentration des freien Besitzes (weit verschieden von den Wohnungen der slavischen Bauern).

den) regiert, das vom Jahdebusen bis ins Osnabrückische sich erstreckende und von Hannover umschlossene Oldenburg.

3. Der südliche Landrücken, sandige Fortsetzung des sogen. süduralischen Höhenzuges, niedriger, unfruchtbarer und weniger zusammenhängend, als der nördliche. Zwischen der oberen Oder, die ihn vom Nordabhange der Sudeten trennt, der oberen Weichsel und dem Quellbezirk der Warthe, der höchste Theil: Die Tarnowitzer Höhen, der reichste ostdeutsche Bergwerksbezirk (Kohlen, Eisen, Galmei), zugleich der von vielen Straßen schon seit alter Zeit durchzogene Grenzbezirk zwischen preußisch und östreichisch Schlesien, Mähren und Galizien. Von Oppeln an macht er gleichmäßig mit dem reicheren Vorlande der Sudeten dem breiten Oderthale Raum, der Mitte Schlesiens mit der Hauptstadt Breslau (s. d. Sudetenland). Im N. dieser Stadt senken sich die Trebnitzer Höhen (Katzengebirge), in der Richtung des Sumpfgebietes der Bartsch, allmählich zur Oder. Jenseits derselben beginnt zwischen Gr. Glogau*) und der Katzbachebene von Liegnitz, in größerer Annäherung an den Fuß der Sudeten, der meist noch 300′ hohe Lausitzer Landrücken, theils mit Kiefern bestanden, theils mageres Ackerland, durchbrochen von Bober und Neiße (mit freundlichen Thallandschaften, Weinbau! bis gegen die Oder) und von der Spree. Zwischen dem wendischen Spreewalde (einer charaktervollen Welt für sich) und dem Sumpflande der schwarzen Elster, und bis gegen Magdeburg hin der Fläming**), mit geringerer Breite, aber größerer Höhe. Bei Wittenberg erreicht der Südrand die Elbe. Hier der Uebergang aus Franken und Thüringen nach der Mark***). Jenseits der Elbe das waldige Plateau der Altmark, und zwischen Aller und Elbe die öde, doch kulturfähige Lüneburger Haide, nur noch durch den Bardengau und das breite Stromthal vom baltischen Landrücken im Lauenburgischen geschieden.

4. Weiterhin bis zur Nordsee und dem Niederrhein flaches, durch große Moore und Flußmarschen unterbrochenes Geestland

---

*) an der Dresden mit Warschau verbindenden sächsisch-polnischen Königsstraße.

**) Dessen vlämische Kolonien (v. Albrecht d. Bären gegründet) noch heute in ihrem Typus von den germanisierten Lausitzern unterschieden. Die großen Städte Brügge und Nymwegen erkennt man freilich in den Städtchen Brück und Niemegk nicht wieder.

***) vergl. die Linie Berlin, Großbeeren, Dennewitz, Wartenburg, Leipzig.

(s. oben). Von den friesischen Mooren*) her würde unter Benutzung des großen Sumpfgürtels im östlichen Tieflande eine Kanalverbindung zwischen der Nordsee und dem schwarzen Meere leichter und günstiger sein als die durch den Main-Donaukanal. In der Mitte dieses unteren Ems- und Wesergebietes die einzige große Stadt: Bremen, und auch diese nicht durch die Anstrengungen des prachtliebenden Erzbischofs Adalbert bedeutend geworden, sondern durch ihre Verbindung mit dem Meere (Mutterstadt Riga's und anderer Ostseehäfen), daher im Kampfe mit dem schon seit Heinrich dem Löwen nach dem Besitze von Seehäfen strebenden Welfenhause, dessen alte Herzogliche Hauptstadt Braunschweig (Brunswik) ebenso wie Hannover, die moderne Königsstadt, schon an den Vorhöhen des Gebirges. — Mit der Annäherung an dieses nimmt im Alluvium die Fruchtbarkeit des Bodens, die Zahl der Bewohner und der größeren Städte zu; in ihnen reiche Industrie in engster Verbindung mit dem Berglande; hier nach ihrer Wanderung aus der cimbrischen Halbinsel das Kernland der Sachsen, die im S. und W. durch die Franken gehindert sich an den Ufern der Elbe und jenseits derselben ausbreiteten. Ihr nationaler Einfluß (unterstützt von Franken und Thüringern) bis nach Polen hinein.

An der Weser und Ems nähert sich die zwischen diesem Flusse und der Saale vorgeschobene sächsische Akropolis (das Land der Cherusker) bis auf 20 Meilen dem Meere, zur Linken das Münsterland, zur Rechten das Saal- und Elbuferland**). Jenes, eine vom Teutoburger Walde und Haarstrange umschlossene, von Ems und Lippe durchflossene Bucht, mit regem Städteleben um das mittelalterliche Münster herum, durch niedrige Hügelgruppen von der rheinischen Tiefebene geschieden, der Ausmündung des unteren Rheinthals. Münster- und Cölnerland die römischen Eingangspforten nach Rheinfranken und Westfalen. — Das Westende der norddeutschen Ebene, früher durch das Meer, seit dem Abfalle der Niederländer durch

---

*) berüchtigt durch die Moorbrände, täuschende Hilfsmittel der Bodenkultur. Die Möglichkeit der Beseitigung dieser Moore und den daraus hervorgehenden Nutzen zeigt das holländische Friesland. Dagegen ist die Beseitigung der Moore auf den Hochflächen der Gebirge (wie die der Wälder) von unberechenbarem Schaden für das von diesen Wasserreservoiren der Flüsse getränkte Tiefland.

**) Dort die Soester, hier die Magdeburger Börde.

die Politik festgestellt. Die lothringisch-fränkischen Herzogthümer Jülich, Cleve, Berg*) haben fremden Einflüssen kräftiger widerstanden. Cleve, die erste hohenzollern'sche Residenz in den Rheinlanden, unfern des oranischen Geldern. Auch im alten Lothringen entwickelt sich die Zollernmacht vom Tieflande her. — Von hier Straßen durch und um den Gebirgsrand zur Verbindung mit dem Saal- und Elblande, den alten Billingschen und Askanischen Marken gegen die Sorben; dazwischen das Erzbisthum Magdeburg, dessen christlich-germanische Mission Hand in Hand mit der Ausbreitung des sächsischen Rechtes bis tief in Polen hinein auch den Handelsbeziehungen des großen Stapelplatzes Magdeburg zu Gute kam. — Der geringe Umfang des Tieflandes zwischen Saale und Elbe, ferner seine günstige Lage im S. von den zersplitterten welfischen und askanischen Besitzungen, zwischen den Abdachungen des Thüringer- und Erzgebirgslandes, erleichterte den Wettinern, den Herrn der Markgr. Meißen und Landgr. Thüringen (ihre Wiege am am Fuße des Petersbergs bei Halle) die Vereinigung dieser Landstriche zu einem größeren Ganzen, dessen Mittelpunkt in der Ebene von Leipzig (d. i. Lindenstadt), dem großen Knotenpunkt der Völkerstraßen; dessen Hauptstädte aber an den Ostgrenzen, den Uebergängen über die Elbe zu den mit Kursachsen lange verbundenen Lausitzen: das alte Wittenberg im Kurkreise nördlich, das moderne Dresden in der Markgrafschaft Meißen südlich, am Fuße des Gebirges.

5. Im östlichen weit umfangreichern Tieflande, dem vom Bereiche der römisch-kaiserlichen Majestät am entferntesten gelegenen Landstriche, hat sich eine größere Staatseinheit entwickeln können. Ihr Schwerpunkt in dem durch Havel und Spree dem Elbgebiete zugehörigen ältesten Theile der Mark Brandenburg zwischen den beiden Landrücken, mit der Altmark als Stützpunkt jenseits der Elbe, und der Neumark als Angelpunkt jenseits der Oder; nördlich durch das weite Mündungsland der Oder skandinavischem Einflusse ausgesetzt, ehe Pommern gewonnen war, südlich durch die bis über den Spreewald hineinragende unselbständige Lausitz und deren Herren beengt. In der Mitte Berlin, das geographische und politische

*) Jülich links des Rheins in der Ebene, Berg (Düsseldorf) rechts zum Schiefergebirge hinauf. Cleve links und rechts vom Unterrhein zwischen den Geldernschen Landen bis zur Schenkenschanz vorgeschoben.

Centrum des Königreichs Preußen mit den Denkmälern einer Geschichte sonder Gleichen, die neue Hauptstadt Deutschlands, an der Grenze der weiten zur Oder auf Frankfurt sich hinziehenden und von der Spree durchfurchten Sandflächen und des sich zur Elbe neigenden und durch Sümpfe (Luch), kleine von Hügeln umschlossene Seen, reiche Bewässerung und Bewaldung geschützten Havellandes. Daher günstigere Lage für die Entwicklung zur Weltstadt*) als die des alten Brandenburg und des modernen Potsdam**) („unter den Eichen") in dem Jahrhunderte lang vertheidigten Bollwerke der Haveller. Die Mark Brandenburg das glänzendste Zeugniß deutscher Thatkraft im Kampfe mit Sumpf, Sand und Sorben. —

Jenseits der fruchtbaren Niederung der Oder (Frankfurt) die Sternberger Ebene (die Verbindung der Neumark mit Schlesien) bis zur Warthe und Obra. Je weiter nach O., desto breiter und flacher das Land: Posen, das getreidereiche Gebiet der mittleren Warthe (in der Mitte die Hauptstadt gleiches Namens, die deutsche Warte im polnischen Lande); im S. begrenzt durch das Gebiet der schlesischen Bartsch, im O. durch den Goplosee und die Prosna, im N. durch die Fortsetzung des Oderbruches die der Kultur gewonnenen Sumpfufer der Warthe und Netze. Große Zahl kleiner Städte, eine Folge „der polnischen Wirtschaft", die das Emporblühen von Stadt und Land hinderte. Der Verkehr unter dem Einflusse der Juden. Einst schon vor der Mark durch die Brunonen unter christlich-germanischer Hoheit (Erzbisthum Gnesen-Posen), verliert Posen durch die preußische Mission den Charakter des Sarmatenlandes; schon fast die Hälfte der Bewohner Deutsche, die thätigen Nachkommen der alten niederdeutschen Kolonisten.

In dem Tieflande kommen die Ströme zu ihrer vollen Entwicklung, aber sie befruchten es mit dem, was sie aus dem Hochlande herabführen. — Erst durch die Verbindung mit dem Hochlande ist aus Brandenburg die Großmacht Preußen erwachsen, das norddeutsche Tiefland der Schwerpunkt Deutschlands geworden. — Norddeutschland, gegen Süddeutschland geogra-

*) Zur Zeit des großen Kurfürsten beide Städte Berlin-Köln 6—9000 Einw.; beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. 61000 Einw.; 100 Jahre später über 180,000, 1840 über 330,000, jetzt weit über 800,000 Einwohner, deren Charakter durch die nicht unerhebliche Beimischung von französischen und jüdischen Einwanderern beeinflußt.

**) vergl. Berlin-Potsdam mit Paris-Versailles.

phisch abgegrenzt durch den ganz Deutschland von O. nach W. durchziehenden und zu einer langen Flußfurche steil abfallenden Gebirgswall; er ist unterbrochen um den Quellbezirk der Fulda und am unteren Main: darum zwischen den N.- und S.-Staaten des deutschen Reiches keine Mainlinie.

B. Die Mittelgebirgslandschaften.

Der Wald (die Hardt, saltus Hercynius), der Hauptheil des großen mitteleuropäischen, den Alpen vorgelagerten Gebirgsdreiecks. Allmähliche, doch unterbrochene Steigung nach Süden bis zu 1500′ mittlerer Höhe. Mannichfaltige Gliederung und Gruppierung durch zahlreiche, tief einschneidende Flußthäler*) und durch eine große Anzahl sich kreuzender, waldiger Ketten-Gruppen-, Massengebirge und Plateaux**) von höchstens 1600′ relat. Höhe, der höchste Gipfel im O., die Schneekoppe 4900′; im südlichen Theile des Böhmer Waldes, des Schwarzwaldes und des Wasgenwaldes Berge bis 4600′. Die Gebirge großentheils in der Streichungslinie der Hauptflüsse. Am auffallendsten die mit dem Teutoburger Walde im O. der Ems beginnende durch das Wesergebiet unterbrochene, dann zwischen Baiern und Böhmen bis zur Donau reichende Scheidelinie. Andere Gebirge vielfach abweichend bis zur entgegengesetzten Richtung. Die NO.- und W.-Grenze s. oben. Die S.-Grenze der Jura von der Schweiz her bis Regensburg, dann die Donau bis Preßburg. Der tiefste und breiteste Durchschnitt von S. nach N. das Rheinbett.

Diese Mannichfaltigkeit kein Hinderniß für die Bewegung der deutschen Stämme: fast überall Passagen über die niedrigen Gebirgskämme und Plateaux. Doch hat das leichte Vordringen des einen Stammes durch das Terrain des andern (z. B. der Franken zwischen Hessen, Thüringen, Baiern, Schwaben) das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit nicht soweit gefördert, daß

*) zu Tiefebenen erweitert im W. am Rhein und Main, im O. an der Donau und March.

**) Die Plastik des Landes zwischen Rhein, Oder, March und Donau am deutlichsten vom Fichtelgebirge aus erkennbar: nach SW. und SO. herrschen die weiten Plateaux und Terrassen vor, nach O. die lange Kettenbildung mit breiter nördlicher Abdachung, nach NW. die kleinen Massen, Gruppen und Ketten.

das der Stammesunterschiede verwischt worden wäre:*) Politische Zersplitterung als Abbild der Bodenverhältnisse. Nur östlich vom Böhmer Walde von Alters her ein großes geschlossenes Territorium. Die Gebirge selten ein Hinderniß zahlreicher Bevölkerung; der Boden reich an mineralischen Schätzen (Erze, Kohlen, Mineralquellen, besonders in nördlichen Theilen), an Wein und Obst an den Abhängen und in den Thälern (die Weingrenze die nördlichste der Erde), an Buchen-, Eichen- und Tannenwäldern auf den Höhen. Wenige Plateaux so unfruchtbar wie das der westlichen Eifel.

Das wichtigste Glied das durch Natur, Kunst und Geschichte bevorzugte Uferland des Rheins.

1. Der Rhein, die große Pulsader des mitteleuropäischen Völkerlebens, durchschneidet nach dem Durchbruche zwischen Jura und Schwarzwald das Land von Basel an in nördlicher, von Bingen an in der der normalen (Elbe) folgenden Richtung; regelmäßig schiffbar von Mannheim**) an. Bis zum Taunus, dem „Hüter der Traube" am Rheingau hin zwischen parallelen Wänden die 2—6 Meilen breite und gegen 40 Meilen lange oberrheinische Tiefebene, an welche sich die Wetterau und das untere Maingebiet anschließt, ein altes, durch Aufschüttungen des Stroms und seiner Zuflüsse erhöhtes, zwischen Elsaß und Breisgau der Schifffahrt noch nicht günstiges Seebecken, ausgezeichnet durch die buchtenreichen Bergränder des Wasgen- und Schwarzwaldes (nebst ihren nördlichen Fortsetzungen), durch mildes Klima, fruchtbaren Sandboden, südlichere Vegetation. Das Weinland. Von Bingen bis Bonn ein 16 Meilen langer, die Schifffahrt jetzt nicht mehr hindernder, mit alten Burgen auf den Höhen und noch älteren Städten am Ufer geschmückter Spalt***) im niederrheinischen Schiefergebirge, zwischen Coblenz und Andernach zu einer kleinen Ebene erweitert. Bei Bonn unterhalb der vulkanischen bewaldeten Kegelgruppe des Siebengebirges†)

---

*) Das fränkische Coburg von dem durch den Rennsteig (Rain) getrennten thüringischen Gotha noch heute innerlich getrennt.

**) Dem Badenschen Mannheim gegenüber der Bairische Ludwigshafen (beide in der zerstückelten Kurpfalz), wie das Hannöversche Geestemünde gegenüber dem Bremerhafen, Erinnerungen an das vielgespaltene Deutschland.

***) In ihm Caub. Neujahrsgruß von 1814.

†) Noch weiz ich an im mêre, daz mir ist bekant (Nibel. Not. 101. Lachm.)

beginnt das niederrheinische Tiefland mit der Bucht von Cöln (s. ob.). Innerhalb dieser Strecken die Mündungen der zahlreichsten und bedeutendsten Nebenflüsse, die meisten auf der rechten Seite, die meisten Pässe über die Höhen auf der mehr befestigten linken Seite. Der lebendige Verkehr auf dem Strome und längs der beiden dicht mit Städten, Dörfern und Schlössern bedeckten Uferebenen, durch vielfache aus West- und Ostfranken zusammenstoßende Querstraßen noch mehr gehoben: u. a. zwischen Elsaß und Baden Belfort-Mülhausen in Verbindung mit der Burgundisch-Schwäbischen Straße (Mittelpunkt Basel); von Colmar (Lügenfeld) über Breisach nach Freiburg; von Zabern (taberna) über Straßburg (Etzels Straße) nach Kehl; von Weißenburg (die Linien an der Lauter) nach Karlsruhe; innerhalb der rheinischen Kurfürstenthümer: zwischen Landau, Speyer (Kaisergrab) und Worms (einst bî dem Rîne)*) Uebergang nach Mannheim, der jüngeren, und Heidelberg, der älteren kurpfälzischen Hauptstadt; Mainz, das goldene, des christlichen Deutschlands Metropolis, der wichtigste Knotenpunkt am Mittelrhein: unterhalb des am meisten belebten Rheingaus (bis Bingen) die Heerstraße von der Mosel (Coblenz), in das Lahnthal, dahinter Andernach-Neuwied (Cäsar?), weiterhin von Bonn in das Siegthal und nach „dem heiligen" Cöln, dem größten Knotenpunkt am Niederrhein. Die zahlreichen alten zum Theil aus den römischen castra entstandenen Städte mit den reichen historischen Denkmälern auf dem linken, die neueren Städte auf dem rechten Ufer. (Die Denkmäler französischer Barbarei auf beiden Ufern!) — Hier die Grenzen der 4 großen Stammherzogthümer, der 4 rheinischen Kurfürstenthümer, die Wiege der deutschen von Rom ausgegangenen Kultur, das Centrum Deutschlands im Mittelalter. Die Entwicklung weist auch hier nach dem nördlichen Tieflande hin: die niederrheinische Colonia Agrippinensis im Ubierlande noch heute die bedeutendste Stadt des westlichen Deutschlands.

Die übrigen Landschaften.

2. Die Landschaften westlich des Rheins, den östlichen in der Gestalt und Beschaffenheit des Bodens auffallend ähnlich. a) Das oberrheinische Bergland steigt mit dem Wasgenwald (Vosegus, Wasgau), einem meist aus Granit und

*) Bei den Flüssen nördlichen Laufes pflegt das rechte Ufer abgespült zu werden, das linke zu wachsen.

Porphyr bestehenden Waldgebirge, steil aus dem Verbindungsthale des Rhone- und Rheingebietes über Belfort zu einer Kammhöhe von 3000', darüber im Quellgebiete der Mosel und Meurthe noch gerundete waldige Kuppen (Ballons, Belchen); in seiner Längsrichtung nimmt es an Höhe ab und bildet, reich an Sage und Geschichte, den durch Burg- und Klosterruinen gezierten, durch malerische Mündungsthäler geöffneten Rand des westlichen Rheinuferlandes. Jenseits des Passes von Pfalzburg-Zabern geht es in ein niedrigeres Buntsandstein- und Kalkplateau über, das Pfälzer Bergland, zwischen Rhein und Nahe. Auf ihm zwei hervortretende Höhen, die weinumkränzte, mit Ruinen geschmückte Hardt und der waldige Donnersberg, dazwischen die Einsenkung von Kaiserslautern, Knotenpunkt der Straße von Metz nach Mainz und nach Speier. Im W. bildet das große Steinkohlenbecken von Saarbrücken den Uebergang zum Schiefergebirge zwischen Nahe und Saar, und zum Plateau von Lothringen, dem natürlichen Grenzlande gegen Frankreich zwischen Elsaß und Champagne. Dieses wellige Plateau, die westliche breite Abdachung des Wasgau, im S. an die Sichelberge, im N. an die Ardennen stoßend, durchschnittlich 800' hoch, mit zahlreicher Bevölkerung auf Grund des reichen Acker- und Waldbodens und der ausgedehnten Salzlager (die Seille-Salzach). Tiefe breite reichbelebte Flußthäler durchschneiden dasselbe (bis zur Mitte das Moselgebiet, im W. die Maas), von waldigen, bis 1500' aufsteigenden Höhenzügen begleitet; der westlichste derselben der Wald von Argonne: mehrere parallele rauhe sumpfige Bergrücken zur Linken der Maas, natürliche Grenze gegen Frankreich.*) Nur $^1/_4$ des Ganzen, meist der Sprachgrenze entsprechend, ist wieder deutsches Land (der W. und S. französisch); Schwerpunkt Metz, jenseits der deutschen Sprachgrenze, im lieblichen breiten Moselthale, von Höhen umschlossen, das festeste Bollwerk gegen Frankreich. Durch den Besitz dieser alten deutschen Reichsstadt, der Hauptstadt Austrasiens, und der andern Moselfeste Dieden-

*) Die neue deutsche Grenze, an der Lützelburgischen Grenze zwischen Longwy und der Mosel beginnend, umschließt die Schlachtfelder von Metz, setzt nördlich von Pont-a-Mousson über den Fluß und zieht dann in südöstlicher Richtung zum Wasgenwald — dem sie bis zur südlichen Senkung von Belfort folgt; östlich vor dieser Stadt vorbei erreicht sie jenseits des Rhonekanals die vorspringende Schweizergrenze.

hofen ist Lützelburgs Bedeutung geschwunden. — b) Das niederrheinische Bergland, der westliche Theil des jenseits seines großen Querspalts bis zum Wesergebiet reichenden niederrheinischen Schiefergebirgs*) erhebt sich aus dem südlichen Plateau und senkt sich nach N. u. W. allmählich zur Tiefebene. Bedeutendere Bergrücken und Kegel im O. Das Plateau durch viele tiefe Flußthäler gespalten; der größte Querspalt der der Maas (von Sedan her bis Lüttich) in dem außerhalb Deutschlands liegenden Theile; der größte und tiefste Längenspalt das hier auffallend gewundene und darum nicht als große Straße nutzbare weinreiche Moselthal von Trier bis Coblenz; zwischen diesem und dem der Nahe der Hunsrück, ein an das Saarbrücker Plateau anschließendes durch den Rhein vom Taunus getrenntes Plateau mit parallelen waldigen Bergzügen. Nördlich zwischen Mosel und Rhein die früher theilweis kahle, jetzt der Waldkultur zurückgegebene vulkanische Eifel (Brandfeld), mit Basaltkegeln, Kraterseen (Maare). Ihr nordwestlicher Theil zwischen Roer und Maas: die hohe Veen (Fenn=Sumpf), auf der Höhe große Torfmoore, an den Abhängen reiche Kohlen= und Eisenlager für die Industrie von Lüttich und Aachen. Zwischen diesen Städten und Mastricht in der vorliegenden Maasniederung ein Dreieck auf der Basis der Maas: Wiege der Karolinger Macht. — Westliche Fortsetzung der Eifel: die Ardennen, mit welliger Oberfläche, theils Laubwald, theils magere Weide oder Moor; an den Rändern und in den Flußthälern reich belebt (s. die Niederlande S. 38).**)

Die nordöstliche Fortsetzung:

3. Das ostniederrheinische und westfälische Bergland; von den rechtsrheinischen Nebenflüssen durchschnitten. Aus dem Rhein= und Mainthale steil aufsteigend als Fortsetzung des Hunsrück: das waldige durch die Bäder belebte Plateau des Taunus (Feldberg 2600') mit Spuren des bis Regensburg sich erstreckenden limes Romanus; der Ostrand fällt sanft zur Wetterau und dem hessischen Berglande ab. Das tiefe, reich

*) Beiden Theilen gemeinsam auch der Reichthum an Eisen und Kohlen sowie die Reize der belebten Flußthäler neben der Oede auf den Hochflächen.

**) Der größte südwestliche Theil dieses Ardennenlandes wie das nördlich daranstoßende Tiefland, altes austrasisches Land, von Deutschland losgetrennt, nur der Luxemburgische Winkel zwischen Sauer und Mosel außer der Sprache noch durch materielle Interessen des Zollvereins mit Deutschland verbunden.

belebte und betriebsame Thal der Lahn*), das sich unterhalb des weiten Beckens von Wetzlar zusammenschließt, trennt dieses von dem in seinen höheren Theilen rauheren Plateau des ärmlichen Westerwaldes und des Sauerlandes (Süderland). An deren Ostseite (Wasserscheide des Rheins und der Weser) der Quellbezirk der Lahn, Sieg und Eder, und nördlicher der der Lenne, Ruhr und Diemel. Das Sauerland**), zwischen Ruhr und Rhein, in der Mitte von der Lenne, im Westen von der Wupper (Elberfeld-Barmen) durchfurcht, in den höchsten Gegenden für den Ackerbau wenig geeignet, gegen den Rhein hin „auf Grund des westfälischen Flachsbaus", der Kohlen- und Eisenlager, der bevölkertste Landstrich Deutschlands. Nordgrenze der Haar- (Hardt-) strang. Von hier (wo der Märker Eisen reckt) östlich:

4. Das hessische und Weser-Bergland. Ersteres zwischen Diemel (Ebene von Fritzlar), Eder, Fulda (Ebene von Cassel) und Werra, im S. durch die rauhen zwischen großen belebten Weitungen gelegenen Bergmassen des Vogelsbergs und der Rhön, weiterhin durch isolierte, meist, wie jene, basaltische Kuppen und hohe Waldplateaux markiert***). Uebergangsland durch jene Weitungen vom Mittelrhein und Main zum

---

*) Stolzenfels, über dem Königsstuhl von Rense, schaut vom Rhein hinüber in das Lahnthal; hier die Wiege der Grafen von Nassau und des Freih. vom Stein („des Rechtes Grundstein, des Bösen Eckstein, des Deutschen Edelstein") oberhalb Ems. Weiter aufwärts: der Dom in Limburg, eine der ältesten romanischen Kirchen fränkischer Baukunst in Sandstein. Im Sandstein- wie im Backsteinbau (der Niedersachsen z. B. Tangermünde, Stendal) fügt sich das Material dem Stil der Zeit. Klarste Entwicklung des Stils in den Kirchen von Köln; Herrschaft des gothischen Stils auch über die profane Kunst am klarsten in Nürnberg. Eigenartig der Holzbaustil der Hochgebirge. — Einfluß des Materials auf die monumentale Kunst der verschiedenen Völker: Granit, das Urgebirge, Symbol der Urkraft; der griechische und italische Marmor der gefügige Stein der Plastik — Steine die redenden Zeugen untergegangener Völker und Naturperioden.

**) Dieses nebst dem östlichen Nachbargebiete seit der Befriedigung durch Karl d. Gr. die Stätte friedlicher, bäuerlicher und bürgerlicher Industrie, aber auch Deutschlands Waffenschmiede (Essen, Solingen). — Zwischen der Grafschaft Mark und dem Herzogthum Berg Grenze Westfalens und der Rheinprovinz, uralte Grenze der westfälischen Sachsen und der ripuarischen Franken, daher auch Sprachgrenze der westfälischen und niederrheinischen Mundart, welch letztere auf dem rechten Rheinufer reiner als auf dem linken geblieben.

***) Meißner, Habichts-Kauffunger-Reinhardswald.

nordöstlichen Deutschland*). In letzterem (vom Quellbezirk der Lippe an bis zur Leine) niedrigere, in das Tiefland sich lang hinausstreckende Kämme. An den Haarstrang schließen sich Egge und Teutoburger Wald (Osning). Pässe von Paderborn (Karl d. Gr.) und Bielefeld, dazwischen die Dörenschlucht in der Nähe der Grotenburg. An der Weser die Abtei Corvey, das karolingische Seminarium für die sächsische nordische Kultur. Zwischen Weser und Leine: Solling und Süntel, dessen nordwestliche Fortsetzung die Weser an der westfälischen Pforte (durch Minden bewacht) durchbricht. (Die römischen Legionen.) — Im S. mageres, im N. fruchtbares Land ohne große Städte. In beiden Theilen noch manches Stück ungebrochenen Volkslebens, besonders auf dem Vogelsberge und auf Westfalens rother Erde. Gegensätze des städtischen Lebens u. a. an dem mittelalterlichen Fulda und dem modernen durch Fürstengunst gehobenen Cassel sichtbar.

5. Das fränkisch-schwäbisch-baierische Terrassenland zwischen Vogelsberg, Rhön, Thüringer Wald (obere Werrathal), Fichtelgebirge und Böhmerwald und der oberrheinischen Tiefebene, im Norden von Franken, im breiteren Süden von Schwaben und Baiern bewohnt. Den größten Theil umsäumt und durchzieht das wasser- und waldarme Juraplateau, von der oberen Donau bis zum oberen Main. Sein südlicher Theil (mit dem von Stuttgart her bei Ulm mündenden Passe) der schwäbische Jura (rauhe Alb). Hier die Burg Hohenzollern, (2700')**), herabblickend auf die Trümmer des nahen Hohenstaufen. Durch den einspringenden Winkel von Nördlingen die große Augsburger Straße (über Donauwörth). Vom Durchbruch der Altmühl an der fränkische Jura, in der Richtung zum Main. Jener fällt steil ab zu einem fruchtbaren, durch den Neckar und seine Zuflüsse (Jaxt) bis zum Schwarzwalde hin mannichfach gegliederten, dem sangreichen Thüringen ähnlichen Kulturlande Würtemberg (Schwaben). In diesem weniger wegen der Ueppigkeit als wegen der Lieblichkeit seiner Thäler und Höhen und wegen der Biederkeit und Sinnigkeit seiner

*) vgl. Napoleons Flucht von Leipzig nach Hanau.

**) In der Mitte zwischen den Reichsfesten Rastadt und Ulm. — Auch die Habsburg im Aargau, wie Hollenzollern und Hohenstaufen auf dem Jurazuge.

Bewohner*) vielfach gepriesenen schwäbischen Lande blieben bei den großen Wanderungen von N. und O. her über Basel nach Burgund manche Suevenreste in den Seitenthälern und Bergen zurück und verschmolzen theils mit den Alemannen (deren Sprache noch heute südlich von der fränkischen, die Ufer des oberen Rheins entlang bis zu seinem Quellgebiete), theils mischten sie sich mit nachfolgenden Sueven, die sich mit Namen und Sprache nun im nordöstlichen Alemannien auch gegen die Franken, und zwischen Donau und Lech gegen die Baiern behaupteten**). — Vom Rhein ist Würtemberg abgeschlossen durch das Großherzogthum Baden (zwischen Schweiz und dem alten Bisthum Würzburg). Der hohe westliche Rand des Terrassenlandes: im S. der Schwarzwald, düsterer als der Wasgenwald auf dem Kamme, mannichfaltiger an den Abhängen und Thälern und im vorliegenden schmalern und festern Uferlande***), im übrigen jenem Nachbargebirge ganz ähnlich. Den symmetrischen Bau beider zeigen auch die von ihnen quer über das Rheinthal führenden Pässe (s. S. 15). Das reiche Leben hier noch vermehrt durch die zahlreichen meist nordöstlich gerichteten Flußthäler, durch die der Ueberfluß des Gebirges an Holz, wie weiter abwärts die Obstfülle, den wald- und obstarmen Niederlanden vermittelst des Rheines zugeführt wird. Nördlich vom Breisgau, vom Kinzigthale an, in der alten Markgrafschaft Baden, verflacht sich das Gebirge; seine Fortsetzung von Pforzheim (Porta) bis Heidelberg: die Neckarberge gegenüber der Hardt, und von da bis gegen den Main: der Odenwald in Hessen gegenüber dem Donnersberge, wohlbebaute niedrige Berglandschaften, deren Ränder sich steil und malerisch über der Bergstraße erheben. Bei Darmstadt Abfall zur flachen sandigen Mainebene. — Der fränkische Jura, eine nur durch Felskuppen und tief eingeschnittene Thäler mit durchhöhlten Wänden (die fränkische Schweiz: das Thal der Wiesent) unterbrochene ärmliche Ebene, fällt steil nach W. ab zur einförmigen fränkischen Terrasse. Hier erreicht die

---

*) Auch andern deutschen Stämmen fehlen diese von den heutigen schwäbischen Dichtern besungenen Eigenschaften nicht.

**) Damit in Uebereinstimmung das bunte Gewirr vieler kleiner durch das wechselvolle Terrain begünstigter Reichsstände, deren Erbe das kleine Königreich Würtemberg (354 QM.).

***) Bei Freiburg im Breisgau der isolierte vulkanische Kaiserstuhl. Hierher mündet das charaktervolle Höllenthal (Dreisam).

große Augsburger Alpenstraße Nürnberg*), den in einer weiten Vertiefung am erhöhten Ufer der Pegnitz gelegenen Mittelpunkt zwischen Main- und Donaugebiet. Im N. windet sich der Main mit breitem und reichem Uferlande um die Höhen durch die Bisthümer Bamberg und Würzburg zwischen Spessart (Spechtshart) und Odenwald zur Ebene von Frankfurt**). Charakter dieser in der Mitte zwischen N. und S. gelegenen Krönungsstadt in Göthe's Wahrheit und Dichtung. — An der Außenseite des fränkischen Jura 1) die von der Nab durchflossene Platte der Oberpfalz; über sie zieht von Regensburg her eine alte Straße theils zum Voigtlande und dem Norden, theils durch den Böhmerwald nach Prag; 2) gegen die Donau der baierische Wald mit dem obern Regenthal, das fruchtbare und liebliche Vorland des rauhen Böhmerwaldes.

Franken und Schwaben die Länder der kleinen Reichsstände (Reichsritter, Reichsstädte. Der Städtekrieg, der Bauernkrieg. Würtemberg). Die geringe Gliederung des östlichen Theiles erleichterte das Zusammenschließen desselben mit der schwäbisch-baierischen Hochebene zu einem politischen Ganzen unter den Wittelsbachern (Königreich Baiern, so groß als Böhmen mit Mähren, doch weit weniger bevölkert).

6) Das ostfränkische Uebergangsland, die geographische Mitte Deutschlands, sammt der Oberpfalz zur Merovinger Zeit ein Theil des Reiches der Hermunduren (Thüringer). Hohe waldige Granitketten umgeben an drei Seiten unter dem Namen des Fichtelgebirges (Vierflußland) den Quellbezirk der Eger. Alte Straßen führen um dasselbe 1) über das von armen, aber fleißigen Holz-, Glas- und Marmelarbeitern (die in alle Welt gehenden Spielwaaren) bewohnte Plateau des Frankenwaldes zwischen Werraquelle und Saale nach Thüringen, 2) über das Voigtland (kaiserliche Voigtei), das Stufenland der weißen Elster und Saale, theils zur Leipziger Ebene, theils in das mit der Oberpfalz natürlich, lange auch politisch zusammenhängende Egerland. Diese fränkische Verbindung ein Schutz für die im nördlichen Böhmerwalde seßhaft gebliebenen Deutschen.

---

*) Regensburgs glückliche jüngere Rivalin, als Burg gegen die in den Nordgau von Böhmen her vorgedrungenen Slaven gegründet, eine Burg des deutschen Bürgerthums.

**) Karls des Großen Stiftung. — Das Mündungsland des Main mit Frankfurt ein wichtigerer Besitz für Preußen als das Quellgebiet desselben mit der alten Burggrafschaft Nürnberg.

Auch im Erzgebirge und in den Sudeten behaupteten die Deutschen die Höhen, die Slaven die tieferen Landstriche.

7) Thüringen und der Harz. In der Richtung des Frankenwaldes setzt sich auf dem rechten Werraufer ein in den kleinen Fürstenthümern parkartig kultiviertes Kammgebirge fort, der Thüringer Wald, bis jenseits der gastlichen Wartburg*) bei Eisenach, an der Uebergangsstelle von der westlichen zur östlichen Landgrafschaft (Hessen-Thüringen)**). Vom Inselsberge, auf dem Kamme zwischen Gotha und Schmalkalden (dem früher hessischen Theile der Grafschaft Henneberg), Ueberschau über die nördlich vorliegende Thüringer Hochebene bis zum Harze. Sie senkt sich vom hohen Eichsfelde***) zwischen Werra, Leine und Unstrutquelle in der Richtung auf die Saale-ebene. Auf ihr bewaldete Bergrücken in derselben Richtung, die längsten Hainleite und Finne, erstere von der Leinequelle bis zur Sachsenburger Pforte, dem Durchbruch der Unstrut, letztere von da bis zur Kösener Pforte (Schulpforte) zwischen Ilm- und Unstrutmündung und dem Saalkessel von Naumburg. Diese Pässe nebst dem von Eisenach beherrscht Erfurt (zwischen Gotha und Weimar), das letzte Mainzer Besitzthum in diesem von Bonifazius für das christliche Ostfranken erworbenen Lande. Der Gartenboden von Erfurt senkt sich die Gera entlang zur Unstrut bis zu deren Durchbruch. Von da nach Nordhausen hinauf die noch tiefere und fruchtbarere Einsenkung (altes Seebecken) der Helme, die goldene Aue, von Barbarossa's Kyffhäuser überragt. Weiterhin an der Unstrut Memleben, die Sterbestätte Heinrichs I. und Ottos I., deren Ahn das Land für das Herzogthum Sachsen erwarb, und die Höhe, wo Burg Scheidungen stand, der Sitz der Thüringer Könige, der Herren des ganzen Saalgebietes (Nordthüringen) bis in die Gegend von Magdeburg. — An der Saale Verbindung mit dem Osterlande (Zeitz, Altenburg), dem nördlichen Vorlande des Voigt-

---

*) gerade in der Mitte des Wegs von Worms nach Wittenberg. Ein schar vert ûz, diu ander in, naht unde tac. Walther v. d. V.

**) An diese einstige Verbindung erinnert auch die heil. Elisabeth (Wartburg — Marburg); später an die Mark Meißen gefallen, bildete die thüringische Landgrafschaft beim Beginn der Reformation einen Theil Kursachsens.

***) Dessen magerer Kalkboden zwingt die Bewohner zur Wanderung ins Tiefland; aus demselben Grunde wandernde Arbeiterbevölkerung im polnischen Oberschlesien, in den hannöverschen Mooren (Hollandsgänger), in den Hochthälern der Alpen.

landes, und mit der Tiefebene. Hier die äußere Linie des großen norddeutschen Schlachtenbezirks: Jena, Auerstädt, Roßbach, Merseburg.*) — Nach N. Uebergang zum Harze und zu dessen die goldene Aue umschließenden freundlichen Vorlanden: das westliche zieht sich von Nordhausen nach Göttingen und Hildesheim mit aufliegenden bewaldeten Höhen, ähnlich denen jenseits der Leine; das östliche, das Mansfelder Kupferplateau, wo die Wiege des großen Bergmannssohnes, reicht bis zur Saale und dem Stammlande der Askanier. Dazwischen parallel mit dem Thüringer Walde der Harz**), ein langgestrecktes, metallreiches Massengebirge, dessen kleinerer höherer Theil, nebst dem Brockengebirge Nadelwald (Oberharz), dem Wesergebiete zugehörig, der größere, niedrigere (Unterharz), meist noch Buchenwald, dem Elbgebiete zugehörig. (In jenem die reicheren Erzgänge, kein Getreidebau). Trotz der schroffen Erhebung leicht zugänglich durch tief einschneidende Mündungsthäler. Auf ihm thätiges Leben in den Wäldern***), den Schachten, den ärmlichen Bergstädten (Klausthal) und an den Flußthälern mit ihren Mühlen, Poch- und Eisenhämmern. Rings um den Fuß niedrigere meist bewaldete Sand- und Kalksteinhöhen (vereinzelt im Tieflande bis gegen den Quellbezirk der Aller†), in deren weiten fruchtbaren Thalmulden, den Kornkammern des Harzes, schon seit den Stiftungen der Brunonen rege Entwicklung in Klöstern (z. B. Gan-

---

*) Trotz der der Lage seines Landes entsprechenden politischen Unselbstständigkeit hat der Thüringer manche Eigenthümlichkeit bewahrt, z. B. den sangvollen Gebirgsdialekt, den er den südlichen Sorbenmarken mittheilte (während in den nördlichen das sächsische Niederdeutsch, das Platt der Tiefebene sich ausdehnte), die damit zusammenhängende Liebe zur Musik (Veranlassung auch zur Kultur der Singvögel) und die im Vergleich mit den sächsischen Nachbaren größere Lebhaftigkeit.

**) Eine Burg aus sächsischer Vorzeit, umschlossen von hohen (Teufels-) Mauern. Vgl. Göthe's Walpurgisnacht und Harzreise im Winter. Noch heute treiben die Nebelriesen um den Blocksberg ihren Spuk. — Die germanische Mythologie unter dem Einfluß der Nebel und des trüben Himmels ohne plastische Gestaltung. — Die Berge Zufluchtsstätten und Quellen der Sage. — Die dem Treiben der Menschen entrückten lichten Höhen und schaurigen Haine Göttersitze und Opferstätten; das geheimnißvolle Innere der Erde Wohnung der Gnomen.

***) jetzt sehr gelichtet und überall von Straßen durchzogen; anders zur Zeit, als Heinrich IV. von der Harzburg floh.

†) Asse, Elm, Helmstädter Höhen; das dazwischen gelegene reiche Ackerland das Stammland der Billinger und Supplingenburger, deren Erben die Welfen von Este.

dersheim), Bisthümern und Stiften (Hildesheim, Halberstadt, Quedlinburg) und weltlichen Städten (wie Goslar und Nordhausen). Die durch Otto d. Gr. erschlossenen Silbergruben des Rammelsberges*) Veranlassung, daß Goslar Kaiserpfalz wurde, wie Dresden ein Fürstensitz durch Freibergs Silbergruben.

8. Das sächsische Erzgebirge von der Elsterquelle nordöstlich bis gegen die Elbe, wo es durch ein von diesem Strome und vielen kleinen Bergwässern zerrissenes Sandsteinplateau**), die sächsische Schweiz, mit dem Lausitzer Gebirge zusammenhängt. Gegen Böhmen steiles, bewaldetes Randgebirge mit flachen Kuppen (Keilberg 3800') und wenig großen Straßen; die Höhe von Nollendorf der alte, das Elbthal der neuere Paß zwischen Prag und Dresden, beide vom Königsstein bei Pirna überwacht. Gegen das Tiefland zwischen Altenburg, der Leipziger Ebene und Meißen ein sich ganz allmählich in breiter Ausdehnung herabsenkendes Plateau mit den tief eingeschnittenen Thälern der Mulde und Zschopau. Der Boden im einförmigen noch wenig besuchten Oberlande kaum noch fähig, die dichte Bevölkerung zu ernähren, trotzdem bleibt sie den von ihren Vorfahren gegen Czechen und Daleminzier vertheidigten Wohnsitzen treu. Weiter abwärts wird die Gewerbthätigkeit (Chemnitz) durch den Reichthum an Erzen (Freiberg), Kohlen (Zwickau) und Viehweide begünstigt (Electoralwolle), ähnlich wie in dem daranstoßenden Sudetenlande. Vor dem Fuße des Gebirgs Leipzig, Centrum der Handelsthätigkeit und der ernsten Wissenschaften, und Dresden, Centrum der schönen Künste (in der Nähe freundlicher Berglandschaften). Das Königreich Sachsen ein rechtwinkliges Dreieck zwischen Plauen, Zittau, Leipzig.

9. Die Sudeten, von der Elbe südöstlich bis zum Quellbezirk der Oder (über 40 Meilen), weisen durch ihre breite Abdachung***) und durch den Lauf der Flüsse (das Marchgebiet

---

*) Hier die Wiege des deutschen Bergbaus, der im Erzgebirge zu noch größeren Ehren gelangte. — Der deutsche Bergmann ein Lehrmeister in der ganzen Welt.

**) Der große Steinbruch für die Bauwerke der Elbstädte.

***) Auf und an ihr ist die Landschaft mit vielen isolierten, bewachsenen Höhen geschmückt, wie die Landskrone bei Görlitz und der Zobten (Sobotka Gora, Feuerberg) bei Schweidnitz; öfter zu größern Rücken ausgedehnt, zwischen denen auf fruchtbarem Boden eine sehr zahlreiche Bevölkerung in vielen kleinen Städten und langgestreckten Dörfern große Regsamkeit zeigt.

im SO. ausgenommen) wie das Erzgebirge auf den natürlichen Zusammenhang mit dem nördlichen Tieflande hin, doch ist ihr Abfall gegen Böhmen und Mähren weniger schroff und die Gliederung durch Gebirgsgruppen, parallele Kämme und zahlreiche Elb- und Oderzuflüsse weit mannichfaltiger: daher viele Verbindungen von Dresden, Berlin und Breslau nach Prag und Wien. Wegen seiner mittleren Lage zwischen zwei größeren Staatskörpern ein viel umkämpftes Gebiet mit zahlreichen Festungen und Schlachtfeldern am Nord- und Südfuße, wegen seiner die übrigen Mittelgebirge überragenden Kammhöhe (Riesenkamm bis 4000', Schneekoppe 4900') ein Scheidegebirge. Die Gruppen: a) das Lausitzer Bergland bis zur Görlitzer Neiße (Paß von Zittau und Reichenberg) in den höheren Theilen meist böhmisch (dort die Herrschaft des Friedländers); doch mit deutscher, industrieller Bevölkerung, wie im ganzen obern Gebirgszuge; von der übrigen Oberlausitz ist der größte Theil mit der alten Hauptstadt Bautzen*) an der Spree (auf dem Wege nach Breslau) bei der letzten Theilung der beiden Lausitzen dem Königreich Sachsen verblieben, der kleinere mit der Hauptstadt Görlitz zu Schlesien gefügt. b) Das Isergebirge bis zur Queis- und Iserquelle, parallele Kämme mit öden Sumpfthälern. c) Das Riesengebirge bis zur Boberquelle, steil zu dem noch 1000' hohen lieblichen Warmbrunner Thale**), sanfter nach Böhmen abfallend, ebenfalls mehrere Kämme, deren höchster auf der Landesgrenze der Riesenkamm (3000' über Warmbrunn) ein ununterbrochener breiter Felswall; über ihm u. a. der kahle Felskegel der Schneekoppe. Diese Kämme mit ihren Hochthälern, Querjochen, Flußquellen, Wasserfällen, ihren Moorgründen, ihren über die Waldregion hinausragenden Moos- und Knieholzflächen und ihren Bauden (Sennhütten) erinnern an die Natur der Alpen. Nördlich vorliegende Höhen bis in die Gegend von Liegnitz; um dieselben östlich der Weg über Hohenfriedberg nach Schweidnitz***), am Fuße d) des Waldenburger Berglandes, einer Einsenkung des Plateaus mit zahlreichen bewaldeten Berg-

*) Dort jetzt wieder Budissin gesprochen! In dieser Gegend hat sich, wie am Spreewalde, der wendische Charakter auch noch in der Sprache erhalten.

**) Umgeben vom Hirschberger und Schmiedeberger Kamm; lebendige Wechselwirkung zwischen Natur und Geist. (Rübezahl.)

***) Dreieckiges Schlachtenterrain zwischen Liegnitz, Schweidnitz, Breslau (Leuthen).

rücken und Kegeln und mit natürlicher Communication nach Trautenau und zu den blutgetränkten Feldern der böhmischen Elbterrassen. Das Waldenburger reiche Steinkohlenrevier eine neue Quelle des Erwerbs für schlesische Weber. e) Höher erhebt sich wieder zwischen dem Schweidnitzer Wasser und der Quelle der Glatzer Neiße die Grafschaft Glatz, die rechteckige Akropolis Schlesiens mit hohen Rändern, in deren Mitte Glatz; 2 Thore: nach W. an der Heuscheuer*) der Paß von Reinerz auf Nachod (Soor), nach O. der Durchbruch der Neiße zwischen dem Eulen- und Reichensteiner Gebirge zu der durch die Festung Neiße gedeckten Oder. f) Das Mährische Gesenke**), ein von den Quellen der March bis zur Krümmung an der oberen Oder sich herabsenkendes Plateau mit hoch hervorragenden Gipfeln (Altvater 4600'), durchfurcht von tiefen und breiten Flußthälern mit üppiger Vegetation; Wasserscheide der Oder und March. Mitten hindurch an der Oppa die Landesgrenze. Hier Troppau und und Jägerndorf, sammt den jenseits der Oder zum Karpathenlande aufsteigenden Fürstenthum Teschen durch die natürliche Lage noch werthvoller für Oestreich als durch den Reichthum des Bodens und die (auf Schafzucht begründete) Industrie. Paß von Oderberg zur Weichsel (Krakau), zur Waag (Jablunkapaß — Ungarn), zur March (Wien und Olmütz). — Trotz der gegen Polen geneigten Breitseite des oblongen Herzogthums Schlesien blieb das deutsche Element mächtig genug, um das in die Fürstenthümer der polnischen Piasten zerstückelte Land vom Gebirge und vom Mittelpunkte Breslau aus zu germanisieren und das rechte und linke Oderufer mit den Sudeten zu einem eigenartigen Ganzen (mit eigenthümlichem oberdeutschem Dialect) zu verbinden. Nur in Oberschlesien noch polnische Arbeiterbevölkerung.

10. Das Böhmisch-Mährische Terrassenland. Gemeinsame Grundlage der Böhmerwald (30 Meilen langes Granitgebirge, Scheide zwischen Elbe und Donau) und dessen niedrigere plateauartige Fortsetzung längs der Donau und Taya bis zum Marchfelde hin. Durch eine drei Meilen breite Einsenkung zwischen Tauß und Cham (seit alter Zeit die böhmische Pforte zwischen Regensburg und Prag), Theilung des Hauptgebirges in

*) Niedere Fortsetzung dieses Sandsteingebirges das Adersbach-Weckelsdorfer Labyrinth, Zuflucht der verfolgten evangelischen Böhmen.

**) Gesenke: Jesenik = Eschengebirge.

einen nördlichen (zugänglicheren, cultivierteren) und einen südlichen (höheren) Theil mit dem großen Arber 4500', dem Dreisessel (Grenze von Baiern, Böhmen und Oestreich) 4000'. Dies letztere im Innern rauh und wild, mit dichten dem Urwald ähnlichen Tannenwäldern und Moorflächen bedeckt und wenig betreten, Gegensatz gegen den abgezweigten Baierischen Wald. Steiler Abfall zur Donau bis in die Gegend des lieblichen wegen der sich kreuzenden Straßen befestigten Thalkessels von Linz (von wo die große Salzstraße aus dem Salzkammergute über eine Senkung des Gebirgs und am Knie der Moldau vorbei nach Budweis und Prag). Von hier die Fortsetzung des Böhmer Waldes, Greiner- und Mannhardswald längs der Donau bis zum Marchfelde, eine allmählich sich senkende bewaldete und bebaute Bergmasse. Das Innere dieses Stufenlandes fällt in welligen Terrassen, in nordöstl. Richtung zu der vom Erzgebirge und den Sudeten sich herabziehenden tieferen Ebene der Elbe und March*), dazwischen breite Hochebenen mit isolierten Bergkuppen und Bergrücken, der eine der Südrand des Egerthales, der andere das Böhmische Mittelgebirge, eine vulkanische Erhebung**) zwischen der Egermündung und dem am Fuß der Nollendorfer Höhen sich ausdehnenden Außig-Teplitzer Thal; der dritte die Iglauer Berge (deutsche Sprachinsel), deren Verzweigungen durch das Grenzthal der Taya vom südlichen Gebirgszuge getrennt werden, die bemerkbarste Wasserscheide zwischen Elbe- und Marchgebiet; die böhmischen Terrassen durchfließt die Moldau***), die Pulsader des Königreichs, in meist tiefem Bette, auf beiden Seiten durch parallele wasserreiche Zuflüsse (meist an den Rändern der Stufen) verstärkt. Fast überall fruchtbarer Boden (Getreide, Hopfen, Obst, auch Wein), besonders in den nördlichen Strichen bei der tiefen Lage unter dem Schutze der vorliegenden Gebirge; hier auch Reichthum an Steinkohlen (Pilsen), Braunkohlen (das Teplitzer Becken), Erzlagern (Kutten-

*) Daher die Eisenbahn von Prag (über Kollin zwischen den Schlachtfeldern von Königgrätz und Czaslau) nach Olmütz ohne merkliche Steigung; ihre Abzweigung nach Brünn erst im Marchgebiete.

**) Der Milleschauer Donnersberg ebenso schön wegen der Regelmäßigkeit der Kegelform als wegen der Aussicht.

***) Ihre dunkle Farbe erhält sie vom Moorboden des oberen Laufs; die gelbe, sandige Elbe fließt durch Sandsteingebirge; die Flüsse der Kalkalpen haben milchige Farbe, der Rhein läßt seinen Schmutz im Bodensee zurück und behält die grüne Farbe des Gletschereises.

berg), an Heilquellen (die von Kranken aus allen Erdtheilen betretene Badegasse*) längs des Erzgebirges und der Eger). Trotz der hierauf gegründeten industriellen Thätigkeit der starken Bevölkerung (5000: 1 Q.-M.) ist das Innere, das eigentliche Czechenland**) noch wenig dem Verkehr mit dem Auslande geöffnet; die größere Kultur in den deutschen Grenzbezirken, in der deutsch-czechischen Hauptstadt und in den zahlreichen Schloßbezirken der Standesherrschaften. Die Spuren der Religionskriege noch nicht verwischt; daher auch die noch nicht ausgeglichenen Gegensätze der Nationalität; daher bei allem Reichthum des Landes nur die eine große Stadt, Prag, (die Stadt der Thürme, das böhmische Nürnberg) in einem weiten hügeligen Becken zu beiden Seiten der unteren Moldau. — Die dem Königreiche in Rücksicht auf Natur und Bevölkerung ganz ähnliche, auch durch keine Naturgrenzen von ihm geschiedene Markgrafschaft Mähren, das Land der March, reicht, wie Schlesien, bis zu den Karpathen hinauf; das Ausgangsthor von Schlesien und Böhmen her nach Wien und dem Orient. Im S. des Gesenkes Vereinigung des Oderthales (längs des deutschen Kuhländchens***) mit dem breiteren Thale der oberen March. Lage von Olmütz. Im S. vom Mittelpunkte, dem deutschen Brünn†), Vereinigung der westlichen Zuflüsse im Thale der Taya (nächst Nikolsburg). Die vereinigte sumpfige Taya- und Marchebene verbreitert sich gegen die Donau zum Marchfelde, dem nördlichen Dreieck des fruchtbaren Wiener Beckens††).

---

*) In ihrer Nähe gewaltige Basalt- und Klingsteinfelsen. (Engelhäuser Berg. Biliner Stein). Diese Badegasse setzt sich unter demselben Parallel über Kissingen und die Taunusbäder bis Spaa fort.

**) Die Czechen, ⅔ der Bevölkerung, der geistig regsamste, selbständigste Zweig der deutschen Slaven, zogen von je, wenn auch mit Widerstreben, aus Deutschland ihre Bildung. Prag, die erste deutsche Universität, verdankt seine Blüte dem Lützelburger Karl IV.

***) Gegenüber, der böhmischen Grenze zu, die deutschen Schönhengstler. Die Mähren: Horaken, Hannaken und (nach den Karpathen zu) Slowaken, von einander durch Lebensweise und Tracht geschieden. Von ihnen sind den Norddeutschen am bekanntesten die wandernden Drahtflechter.

†) In der Nähe von Brünn und jenen großen Straßen auf der sich zur March senkenden Terrasse der Hanna das Schlachtfeld von Austerlitz: „Etudiez bien ce champ de bataille; il pourra vous servir plus tard."

††) Durch die Donau vom südlichen Dreieck zwischen dem Wiener Wald und Leithagebirge geschieden. Das Wiener Becken das bedeutendste der Donaubecken, der Tummelplatz des Orients und Occidents, vom Kremser Becken durch den Kahlenberg (Wiener Wald) und die Höhen von Kornen-

11. Die Donau, wie der Rhein einst römische Grenze Germaniens; hier wie dort Castelle und daraus entstandene Städte (Reginum, Castra Batava, Laureacum, Vindobona, Carnuntum) an den wichtigsten Uebergangspunkten; vom Abhange des Böhmer Waldes bis zum Thor von Theben auch durch das enge Thal mit seinem fruchtbaren Becken und Inseln, Burgruinen (Dürrenstein) geistlichen Stiftern (Lorch) und Städten (vgl. Coblenz und Passau) dem Rhein ähnlich; viel gepriesen in Liedern des sangreichen Oestreich. Beide Ströme mit ihrem Uferlande Völkerstraßen und Völkerbrücken; aber den Rhein hinauf und hinunter friedlicher Verkehr, die Kriegsheere passieren die Uebergänge; das Donauthal entlang Ein- und Ausströmen der Wandervölker und Kriegsheere, der friedliche Verkehr der Bergfahrt durch Stromschnellen und starken Fall gehemmt; der Rhein in Mittel- und Unterlauf deutsch, England und dem Weltmeer zugewandt, die Donau nur im ersten Drittel des 380 Meilen langen Laufes deutsch, ergießt sich Asien zugewandt durch ödes Mündungsgebiet in ein Binnenmeer. Diese natürliche Kulturstraße aus dem Herzen Europa's nach Konstantinopel und dem innern Asien wesentlich von der Civilisation der Bulgaren und Rumänen abhängig. — Daher überschreiten die großen Handelsstraßen die Donau: der friedliche Verkehr mehr nordsüdlich als ostwestlich. Nach Wien als Handelsstadt laufen die Straßen strahlenförmig, die vielumkämpfte Kaiserstadt meist von O. oder W. her bedroht: ihre Vertheidigung in der ungarischen und baierischen Ebene. Ihre Lage im Mittelpunkte der östreichisch-ungarischen Monarchie, an der Schwelle des Orients. Mannichfaltigkeit der Umgebung Wiens und Einfluß derselben auf die lebensfrohen Bewohner.

C. Das Hochgebirgsland.*) Der umfangreichste Theil des gesammten Alpengebietes.

1) Die Alpen im Allgemeinen. Das am meisten bereiste, besungene und beschriebene Gebirge der Welt, ein auf 150 Meilen

burg (Mannhardswald) geschieden, von den Ungarischen Ebenen durch Karpathen und Leithagebirge. Diese Enge das Thor von Theben; hier einst Carnuntum, die große keltisch-römische Handelsstadt; Vindabona gesicherter an der andern Seite des Beckens.

*) Größtentheils Donaugebiet; nur die Etsch und die Flüsse der Südabhänge fließen zum adriatischen Meere, die Ill in Vorarlberg (dem alemannischen Theile der deutschen Alpen) zum Rhein.

Länge ausgedehnter, bogenförmig die Tiefebene Oberitaliens umsäumender Complex von Hochgebirgsgruppen; Scheidegebirge zwischen Deutschland, Frankreich, Italien und Ungarn in Rücksicht auf Wasser, Luft, Klima, Flora, Fauna, Völker und Sprache; doch nicht absolut: zu den Seiten und mitten hindurch natürliche und künstliche Communication. „Es vereint das Maximum der Erhebungen mit dem Maximum der Passagen, es trennt und verbindet zwei Welten und ist eine Welt für sich." Größte Mannichfaltigkeit auf kleinstem Raum in Natur*) und Menschenleben. Das große Wasserreservoir des Rhein-, und Donau-, Po- und Rhonegebietes. Unterschied der Längen- und Querthäler. Erzeugniß gewaltiger Naturkräfte: Durchbruch der plutonischen Gesteine der Mittelzone (die aus Granit, Gneis, Glimmerschiefer bestehende Axe des Gebirges mit den höchsten Erhebungen) durch die auseinandergeschobenen Gesteine der Nebenzone (Kalk, Sandstein). Auch jetzt noch große Veränderungen durch den Kampf der Naturkräfte (Gletscher, Lauinen, Berggewässer, Föhn), um nach Jahrtausenden den steilen Wänden und zackigen Gipfeln die sanften Contouren der deutschen Mittelgebirge zu geben (vgl. die Zertrümmerung des granitnen Brockengebirges). Auch der Mensch im Kampfe mit der Natur; ihr Einfluß auf Körper (kräftige Schönheit, daneben in Sumpfthälern Kretins), Lebensweise (von der Alm abhängige Romantik des nomadischen Hirten- und Jägerlebens), geistige Bildung**) (der kühne Aelpler trotz scheinbarer Freiheit geistig gebunden), Kunst (Sinn für Musik und Plastik) und Sprache.***)

---

*) Das Innere der Berge in den West- und Centralalpen einförmig und todt (doch heiße Quellen in allen Theilen), Bergbau nur in den Ostalpen erheblich.

**) Weiter Gesichtskreis im offnen Lande, beschränkt in den geschlossenen Alpen (daher auch der Kantönligeist). Die von Tacitus gerühmte deutsche Frömmigkeit erscheint dort eng verbunden mit sittlich-religiösem Ernst und Forschungstrieb, hier als nicht reflectierende gläubige Hingebung; dort herrscht Protestantismus vor, hier Katholicismus u. s. w.

***) Harte volltönende Dialecte der süddeutschen Gebirgsbewohner im Gegensatz zu den weichen des Flachlandes (Platt); zwischen beiden die oberdeutschen des Mittelgebirgs (die mitteldeutschen), aus denen die lutherische neuhochdeutsche Schriftsprache in glücklicher Mischung hervorgegangen. Diese Schriftsprache, das wirksamste Mittel die einander feindlichen Stämme zu nähren, jetzt die allgemeine Sprache der Gebildeten in Deutschland; ihre Dialecte noch an der Aussprache erkennbar. Die Dialecte der Stämme theils durch Mischung verdirbt, theils nach der Grenze zurückgedrängt, daher ver-

Gliederung des Alpenreliefs: a) nach der Längsrichtung der Axe: Westalpen (italisch-französische Alpen) bis zur Montblancgruppe, Centralalpen (Schweizer Alpen) bis zum Paß von Finstermünz, Ostalpen (Deutsche Alpen)*), b) nach der Höhe und der davon abhängigen physischen Beschaffenheit: Voralpen, bis zur Grenze des Baumwuchses 5500'; Mittelalpen (Region der Alpenwirtschaft) bis zur Schneegrenze 8000'; Hochalpen (Schneeregion), höchste Spitze 14800', c) nach der Structur: durch Flußthäler von einander getrennte strahlenförmige Gruppen, Gebirgsstöcke, meist benannt nach Flüssen und Landschaften, deren Glieder durch das Zusammentreffen mit denen der benachbarten Gruppen einen fortlaufenden Kamm bilden oder eine Einsenkung (Passage) bis zu den zerrissensten Formen der Thalbildung. — Mit der östlichen Entfernung von den Centralalpen nimmt die Breite zu**), die Höhe ab***); die Thäler wachsen in die Länge und Breite, bis die Bergzüge fächerartig im O. in niedrigen Ketten oder Plateaux ohne Alpennatur die Donau erreichen und im SO. in das illyrische Bergland übergehen†). — Den Nordrand umlagert vom Genfer See bis zum Inn eine vom Jura und der Donau begrenzte, nordöstlich gerichtete Hochebene, ein Product der Alpen, durch den Bodensee in eine kleinere (helvetische) und eine größere (schwäbisch baierische) getheilt.

2. Die schwäbisch-baierische Hochebene (Vindelicia), 1500—2000' hoch, einförmig; Boden und Klima erinnern an das norddeutsche Tiefland. Ihre Abdachung erkennbar durch Iller (würtembergische Grenze), Lech (schwäbische Grenze), Isar, Inn (mit Salzach, östreichische Grenze). Am Fuße der Alpen eine Reihe kleinerer Seen, Läuterungsbecken der Alpengewässer, weiterhin in der Nähe der Flüsse versumpfte Seen (Ried, Moos),

---

armt und nur noch geeignet als Ausdruck des Humors (Bairisch-östreichische und schlesische Volkslieder, Alemannisches, Plattdeutsch).

*) Geognostisch freilich reichen die Centralalpen noch in Tyrol hinein. — Der Bevölkerung nach ist auch der größte Theil der Centralalpen deutsch.

**) Unter dem Meridian von Passau erreicht das Gebirge im Hausruckviereck die Donau, im Karst das Meer.

***) Vom Ortler bis zur Tauernkette erreicht der Kamm noch die doppelte Höhe des Brockens, darüber erheben sich Gipfel von der Höhe der Schneekoppe (Ortler, Wildspitz, Großglockner).

†) Daher die erste Alpenbahn über die niedrigen Alpen (Semmering gegen 2000'): Vorbild der höheren Gebirgsbahnen in den Alpen und Cordilleren.

dazwischen wenig gehobene Plateaux: mit Humus überzogenes Gerölle zu Landbau und Viehzucht geeignet. Schwerpunkt des jetzt bis zum Main hin reichenden Königreichs Baiern: daher Regensburg, die alte baierische Hauptstadt am nördlichsten Felsenufer der Donau in Rücksicht auf die Lage geeigneter zur Hauptstadt, als das südlicher in flacher reizloser Gegend gelegene München*). Uebergangsland vom Main, Neckar und Oberrhein nach Ungarn und Italien, erkennbar durch die Schlachtfelder zwischen Iller und Inn, und durch die großen über Regensburg und das schwäbische Augsburg (Augusta Vindelicorum) führenden Straßen (s. S. 21). Durch die natürliche und geistige Verbindung mit Franken im N. und Schwaben im S. sind die Baiern ihren Stammesbrüdern im Oestreichischen entfremdet**), doch nicht so weit, um die Zusammengehörigkeit mit ihnen gegenüber dem an Machtfülle und Regsamkeit hervorragenden protestantischen Norden zu vergessen. — Von der Hochebene allmähliches Aufsteigen zur nördlichen Umzäunung der steil in das Innthal abfallenden baierischen Kalkalpen; daher hier, wie am Südrande der Alpen, Uebereinstimmung der natürlichen und politischen Grenzen.

3. Das deutsche Alpenland. Durch jene Alpenmauer führen verschiedene Pässe, die alte Ehrenberger Klause vom Lech, Scharnitzpaß (Martinswand) von der Isar, und Achenthaler Paß von Tegernsee her zum Inn, der nach seinem Durchbruche durch die Graubündner Alpen am östlichsten Vorsprunge der Schweizer Grenze, begleitet von den Tyroler Hochalpen das große breite Längenthal Nordtyrols bis zum Durchbruch (Paß) bei Kufstein durchfließt***). Vom Mittelpunkte, Innspruck, über den niedrigen Sattel des Brenner (4300′) theils zum Eisack- und unteren Etschthal nach Südtyrol, theils über den hohen Jaufen (alte, jetzt verfallene Straße) und durch das Passeierthal nach Meran (Terioli). Hier die schroffsten klimatischen Gegensätze Deutschlands; italische Vegetation am

*) München, eine Schöpfung Heinrichs des Löwen, in neuester Zeit durch Königsgunst gehobener Mittelpunkt der Kunst.

**) Die Anfänge dieser Entfremdung (man denke an Hofers und seiner Tyroler Kämpfe) in der Ebene wie in den baierischen Alpen reichen zurück bis auf die Theilung des Stammherzogthums. Dazu kommt der verschiedenartige Einfluß der Ebene und der Alpenthäler auf die Bewohner; vergl. Messenier und Spartaner, Campaner und Samniter.

***) vergl. den Lauf der Salzach, Enns und Mur.

Fuße der Oetzthaler Ferner. Die Etsch aufwärts durch den Vintschgau die nächste Straße auf Mailand (Veltlin und Comer See) über das Stilfser Joch (mit dem höchsten Wohnhause Europa's (8600′) auf der Verbindung der Bernina- und Ortlergruppe*), die Etsch abwärts von Botzen, dem Mittelpunkte Südtyrols, im größten der südlich gerichteten Alpenthäler, über Trient**) theils nach Verona, theils zur Brenta und Venedig. Nach dem oberen Eisackthale mündet von O. her das Pusterthal (Rienz und Drau), mit seiner Verlängerung durch Kärnten***) und Steiermark das größte Längenthal der Alpen. Aus ihm steigt man zu den Tauern hinauf und hinüber in den Pinzgau und Pongau, die zusammenhängenden oberen Thäler der Salzach und Enns, und weiter zur Donau. Lage von Salzburg (Iuvavia) am Untersberge. Von den Tauern zweigt sich die Kette der Steierischen Alpen ab; zwischen beiden das obere Thal der Mur, in das sowohl von Linz als von Klagenfurt her Straßen münden, die unweit von Leoben beim Knie der Mur mit der von Wien nach Triest führenden Semmeringbahn zusammentreffen. Südrand des großen Drauthales die Karnischen Alpen; weder sie noch ihre südliche Abzweigung, die julischen Alpen, ein Hinderniß directer Verbindung mit Venedig und der Bucht von Triest. Diese Stadt, der einzige deutsch-östreichische Hafen, unter dem Einflusse der italienischen Sprache; Venedigs glückliche Rivalin durch Verbindung mit dem östreichischen Hinterlande und durch gesundere Lage.†) — Die Zahl der Alpenbewohner abhängig von der Bodenkultur; in den Tyroler und Salzburger Alpen geringer, als in Hinterpommern; weiterhin günstigerer Raum für dichtere Bevölkerung. In den breiten Thalebenen des Erzherzogthums (Traun, Enns und

*) Hier die Grenze der Lombardei, Graubündens und Tyrols. Die Westgrenze des östreichischen Alpengebietes vom Bodensee (Vorarlberg) zum Gardasee.

**) Die Veroneser Klause schließt das Thal.

***) Mittelpunkt das bei Villach beginnende Becken von Klagenfurt.

†) Diese liebliche Bucht (Miramare!) beherrscht von dem steil abfallenden öden und durchhöhlten Kalkplateau des Karst und der von dort herabstürmenden Bora (Boreas). Die Natur dieses Terrains (Adelsberger Grotte, Zirknitzsee) mit seinen wie in Arkadien verschwindenden Gewässern gab Anlaß zu den Vorstellungen der Alten von der πηγὴ θαλάσσης, vergl. Verg. Aen. 1, 244—246: fontem Timavi, unde per ora novem vasto cum murmure montis It mare proruptum et pelago premit arva sonanti.

Donau entlang), Steiermarks (Mur), Kärntens (Drau), Krains (Save) tritt die Viehzucht gegen den Getreide- und Weinbau zurück. Hier auch ergiebige Bergwerke. Eisen und Blei in Steiermark und Kärnten, Salz im Salzburgischen und dem Salzkammergute (wichtig für ganz Süddeutschland). Größere Städte nur am Fuße des Gebirges; die größte deutsche Alpenstadt Gratz schon außerhalb der eigentlichen Alpenwelt. — Durch ihre Gliederung sind die Alpen auch Heeres- und Völkermassen zugänglich geworden, leichter vom N. und O., als vom S. her; daher Verdrängung der ursprünglichen Bewohner, der Kelten und Rätier, durch die Alemannen in der Schweiz und dem westlichen Tyrol, durch die Baiern (Markomannen nebst gothi-Resten) in den übrigen deutschen Alpen; daher sogar Einfälle der nomadischen Reiterhorden Ungarns, daher das Vorrücken der Slaven*) aufwärts in das Mur-, Drau- und Savethal und über den Karst**); daher dort die süddeutschen Marken seit der Karolinger Zeit, die Anfänge eines großen, das verwandte Uebergangs- und Tiefland umfassenden Staates, dessen Akropolis das dahinter aufsteigende einheitliche Alpenland, dessen Ziele im Osten (vgl. die Entstehung des östreichischen und preußischen Staates).

§. 2. Die Schweiz.

Das nordwestliche Alpenland (s. S. 30 ff.), in der politischen Umgrenzung der Gestalt des Genfer Sees ähnlich. Germanische Vormauer gegen den romanischen Süden und Westen. Von Italien ist es durch die höchsten Theile der Centralalpen geschieden***) (Tessin mit italienischer, das südliche Graubünden mit ladinischer (rätisch-romanischer) Sprache), nicht so von Frankreich, da die Südufer des Genfer Sees savoyisch,

---

*) südliche Wenden (daher Windische Mark): Uebereinstimmung von Ortsnamen in Pommern und Krain. Vergl. Triglaff und Terglou (Dreihaupt).

**) Doch hat die deutsche Bevölkerung in den Städten überall das Uebergewicht.

***) Nur die burgundische Grafschaft Savoyen ist durch den engen Anschluß ihrer Grafen an die Habsburgischen Kaiser der Einwirkung der Schweizer Eidgenossen fremd geblieben. Erst vom Beginn der südlichen Voralpen beim Lago Maggiore an nach Italien geöffnete Thäler des Tessin und der Adda (Veltlin) mit italienischer Sprache, von denen das erstere als die wichtigste Pforte schweizerisch geblieben, das letztere, von Graubünden abgetrennt, Oestreich als nächste Alpenstraße auf Mailand diente.

und die parallelen Wälle des Jura zwischen Rhone und Rhein (vom Doubs über die Birs) leicht überschritten werden. Die Verlängerung der deutschen Grenze von Basel bis Delle ein Gewinn für die deutsche Schweiz. Der spitze Winkel zwischen Alpen und Jura, schon Eingangspforte der Römer, lange im politischen, später im geistigen Zusammenhange mit dem unteren Rhonelande (burgundische, französische Schweiz).*) Alles andere Land, soweit es sich zwischen NW. und NO. öffnet, durch die Alemannen unterworfen und bis auf einige Hochthäler Graubündens germanisiert. $^2/_3$ der Bevölkerung Deutsche. Daher ist die Schweiz trotz der politischen Trennung (die Rheingrenze auch hier keine Natur- oder Volksgrenze) in engster geistiger Verbindung mit Deutschland, und ist jetzt (seit Verwandlung der Saumpfade in Kunststraßen) für das Rheinland das Uebergangsland nach Italien, wie die Ostalpen für das übrige Deutschland.

Das Relief der Schweiz bei aller Verwirrung der Alpenmassen nicht ohne Regelmäßigkeit. Das Hochgebirge im S. streicht in parallelen Zügen im allgemeinen nordöstlich mit nordwestlicher Abdachung gegen Aar und Rhein: eine Linie vom Nordwestpunkte Basel perpendikular gegen den St. Gotthard**), den Mittelpunkt jener Streichungslinie (West-Ostschweiz). Von der St. Gotthardgruppe 1) westlich das Rhonethal, von Italien getrennt durch die höchste Mittelzone der Alpen, den 10,000′ hohen Kamm der penninischen Alpen (Savoyer Gruppe des Montblanc zwischen dem kleinen und großen St. Bernhard) und die südlich vom Gotthard noch bis zum Splügen ziehenden niedrigeren lepontischen Alpen (Adula- und Tessiner Alpen); auf der Nordseite die Berner Alpen, die höchsten aller Kalkalpen. 2) östlich das an Nebenthälern reiche Rheinthal, dessen Uralpen (vom Splügen bis Finstermünz Graubündner Alpen) zugleich die Nordwand des Engadin bilden.

---

*) Wie die Langobarden im Pogebiete, so kräftigten die Burgunder im Rhonelande durch Regeneration die Romanen; im Rheinlande hielten die Alemannen, unter denen die Helvetischen Kelten verschwanden, an germanischer Sitte und Sprache fest. Einfluß der räumlichen Entfernung vom Mutterlande auf die Nationalität.

**) Der St. Gotthard im engeren Sinne nur ein Gebirgssattel, im weiteren Sinne eine langgedehnte Gebirgsgruppe zwischen Rhone- und Rheinquelle, deren Außenwände höher als die inneren. Um diese Gruppe herum die Wasserscheide zwischen dem Ocean und dem Mittelmeer. — Der Tunnel, ein gemeinsames Werk Deutschlands, der Schweiz und Italiens.

Hier in Graubünden die reichste Thalbildung: eine zweite Reihe Uralpen (rätische A. im engeren Sinne mit der Berninagruppe) trennt Engadin und Veltlin, vor diesem die Veltliner Kalkalpen. Dem entsprechend auf dem linken Rheinufer die Glarner Kalkalpen. Vielfach Communication über diese Gruppen durch ihre Nebenthäler und durch niedrige Verbindungslinien. 3) nördlich das Thal der Reuß zwischen den Kalkalpen der den Vierwaldstätter See umgebenden Urkantone, welche durch die Niederung des Wallen- und Züricher Sees mit dem Linthkanal (Sumpfboden) von den Thur-Alpen getrennt sind. 4) Südlich das Tessinthal aus dem Adulagebirge (Vogelsberg) zu den Vorbergen des Langensees. — Das größte Stromgebiet das des Rheins mit der Aar, beide umfassen die nördlichen Voralpen nebst der Hochebene und dem inneren Rande des Jura. — Die Hochebene zwischen Jura und Alpen, von diesen durch die Depression einer kleinen Seenkette (von Thun bis Zürich, die mit der oben genannten einen Winkel bildet) und durch hohe Schuttmassen (Nagelfluh: Rigi, Roßberg) geschieden, vom Genfer- (1150′) bis zum Bodensee (1200′, Rheinwaldgletscher über 6000′; Basel 750′). Sie ist der einem breiten Längsthale ähnliche Anfang der großen schwäbisch-baierischen Hochebene, vor dieser begünstigt durch geringere Höhe, größere Gliederung (durch Molassehügel und tief einschneidende Flußbetten), südlichere gegen W. geneigte Lage, milderes Klima (italische Vegetation in der Umgebung des Genfer Sees bis zum mittleren Wallis). Ueber den nördlichen niedrigeren Jura ragt noch ein Flügel dieser „flachen Schweiz" hinüber. In dieser Kornkammer des Gebirgs hat sich zugleich ein reges selbständiges Gemeindeleben in zahlreichen kleinern Städten schon unter den Zähringer und Habsburger Grafen neben den geistlichen Herrschaften entfaltet. Bern*) nächst Graubünden der größte der kleinen Staatskörper, da wo die geringste Gliederung des Landes.

Die großen Gegensätze der Alpennatur und ihr Einfluß auf die Bevölkerung nirgends so fühlbar wie in der Schweiz: hier auf einem Raume von 752 Q.-M. vier Sprachen neben einander**); die Bevölkerung (2,670,000) zwischen 700 und

*) Der politische Mittelpunkt des neuen Bundesstaats, dessen Verfassung eine Nachahmung der nordamerikanischen.

**) Die Sprachgrenzen liegen in den 9 neuen äußeren Kantonen, unter denen der „graue Bund" nicht zu den zugewandten Orten gehörig selbständig unter dem Kaiser blieb.

10,000 wechselnd, in der flachen Schweiz meist reformiert, in den Alpen vorzugsweise katholisch (die katholischen Urkantone*), wie Tyrol tapfer in der Abwehr alles dessen, was den alten Gerechtsamen, den alten Sitten, dem alten Glauben Gefahr zu drohen scheint). Auch die Lebensweise voller Gegensätze: auf Ackerbau und Viehzucht begründete Wohlhabenheit im niedrigeren Lande, Hand in Hand mit der von Italien eingeführten Seiden- (später auch Baumwollen-) Industrie, von deren Mittelpunkt Zürich sie sich über die Ostschweiz verbreitet hat, während Basel, an der Schwelle des großen Handelshauses, den Verkehr nach N. und W. vermittelt. Genf, Vermittlerin der Uhrenindustrie im ärmeren Juralande. Auch die Alpenwirtschaft zum Theil industriell betrieben. Mangel an Bergwerken. Die seit Gründung der Eidgenossenschaft entbundene Kraft der Schweizer nach Befestigung der politischen Selbständigkeit lange Zeit im Kriegshandwerke verwerthet (Miethstruppen; Reislaufen); jetzt friedlicher Erwerb theils im Auslande, theils durch das einwandernde Ausland. (Touristenzüge; wandernde Kolonieen besonders am Genfersee**), im Berner Oberlande, um den Vierwaldstätter See, in Graubünden.)

Das innere Gebirgsland erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannter. Die alten gefürchteten Verkehrswege zwischen Italien und der Schweiz***), selbst von den Cimbern umgangen, seit Bonapartes Herrschaft in Kunststraßen umgewandelt. Der alte Paß vom Knie der Rhone bei Martinach über den großen St. Bernhard (7600′) nach Aosta (zur Heerstraße des kleinen St. Bernhard im Thale der Dora Baltea) nur als Saumpfad tauglich, weiter oberhalb durch die kunstvolle, niedrigere Simplonstraße ersetzt. Seitdem ein großes Straßennetz auch durch die mittlere und östliche Schweiz nach der Lombardei (Mailand). Hier die wichtigsten Passagen 1) die

---

*) Die um den Vierwaldstätter See und die obere Reuß liegenden vier Waldkantone, Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern. Hier der Ausgangspunkt der von kräftigen Bauern und Hirten gegründeten Eidgenossenschaft; an ihren Eingangsthälern Moorgarten, Näfels, Sempach; an der Züricher Straße: Cappel.

**) Der internationale Genfersee im Gegensatze gegen den alemannischen Bodensee nach Lage, Umgebung und Verkehr.

***) Unter diesen wurde der Gotthardspaß von Suwarow und zwar von der steilen italischen Seite überstiegen: der kühnste Alpenübergang seit Hannibals Zeit.

schon erwähnte Straße über den St. Gotthard mit zahlreichen Seitenwegen, 2) die nach den beiden großen Uebergangsseen, dem Boden- und Comersee mündende Rheinstraße über den Splügen (die deutsche Warte, specula) und Chiavenna (Cläven, Schlüssel der italischen Pforte). Ihr Mittelpunkt Chur (Curia, der alte römische Kaiserhof) einst Mittelpunkt der römisch-christlichen Mission in den rätischen Alpen.*)

§. 3. Die Niederlande.

(Königreich der Niederlande. Königreich Belgien.)

Der sich bis auf die Ardennen (Kohlenwald) erstreckende westliche Küstenstrich der deutschen Tiefebene (s. S. 6 ff.). Vor den übrigen deutschen Küsten hervorragend 1) durch die oceanische Lage der Rheinmündungen und durch die Stellung zwischen England, Deutschland, Frankreich. Darum schon in das Bereich des römischen Einflusses gezogen. Hier die Heimat der Bataver und der germanisierten Belgier (Caes. b. g.), die Wiege der salischen Franken (Sala, Issala); hier im nördlichen Lothringen, im burgundischen Kreise auf spanisch-habsburgischem Boden, die großen Völkerschlachten zwischen Deutschen, Franzosen und Engländern**); hier der Anfang vom Ende der spanischen Weltherrschaft und Hand in Hand damit die größte Blüte norddeutscher seemännischer Tüchtigkeit. 2) durch die natürliche Beschaffenheit des Bodens. Zerstörung der Küste durch das Meer (s. oben l. c.); zwischen Antwerpen und der Maas, und in weiten Strecken nördlich des Rheins bis gegen die Ems hin Torfmoor (Ersatz des im ganzen Tieflande fehlenden Waldes) und Geest (Hügelketten der Veluwe), meist aber das fruchtbarste Marschland (Polder unter dem Niveau des Meeres), den Fluten des Meeres und der Rheinströme erst nach Jahrhunderte langem gewaltigem Kampfe der (dadurch zu kühler Besonnenheit und willenskräftiger Zähigkeit erzogenen) Friesen, Holländer und Vlamländer abgerungen. Unter dem

*) Die Rheinstraße abwärts in der Umgebung des Bodensees St. Gallen, wie die nahe Klosterinsel Reichenau einflußreiche Stätte deutscher Bildung im Mittelalter. Dort zeigt auch Constanz und weiter abwärts Basel die Wichtigkeit der Schweiz als Verbindungsglied zwischen dem romanischen und germanischen Europa im Mittelalter.

**) Hier auch der Ausgangspunkt der modernen Befestigungskunst; zahlreiche Festungen besonders auf der französisch-belgischen Grenze; daneben im eigentlichen Niederlande Inundationen des theuer erworbenen Bodens.

Schutze des großartigsten Deich- und Schleusensystems reicher Ertrag durch Wiesen-, Acker- und Gartenbau, wie durch Schifffahrt und Großhandel. In der hinter ihrem fest gebliebenen Dünenstrande günstiger gelegenen Grafschaft Flandern schnelleres Aufblühen als weiter abwärts. Hier und im welligen und schon mit Wald besetzten Vorlande der Ardennen das Material für die Webereien, die Quelle der einstigen Größe von Gent, Löwen (Loo-Venn vgl. Venloo), Brügge und (nach Versandung des Brügge'schen Hafens) Antwerpen, d. i. am Werft, an der fast von ihrer Quelle an schiffbaren Schelde. Brüssel*) in Brabant verdankt seine Größe der Politik. An und auf der Nordseite jenes Vorlandes zwischen Dyle, Senne, Sambre, Schelde und der Küste das große europäische Kriegstheater (die Provinzen Brabant, Hennegau, Flandern). Im lieblichen und fruchtbaren Hügellande des Ardennenwaldes (dessen öde Strecken im SO. der Maas) der Bedarf für die Gerbereien von Mastricht im Limburgischen und von Luxemburg und für die Eisenfabriken von Lüttich. Der Kohlenbezirk der Ardennen zieht sich durch Hennegau, Namur und Lüttich bis nach Aachen hin, parallel mit dem der Saar-Nahe. Im reichbelebten Thale der Sambre und Maas die Straße Paris-Cöln. Der wichtigste Theil des Wasserlandes: das Rheindelta (nebst den Scheldemündungen), dessen Spitze an der preußischen Grenze in Geldern. Hier am Abhange des sich über Cleve hinziehenden „Reichswaldes" Nymwegen (Noviomagus), Karls des Großen Kaiserpfalz an der Waal; am alten Rhein, dem Hauptstrome bis in die Karolinger Zeit: das alte Bisthum Utrecht (Trajectum, alte Furt) und Leyden (Lugdunum Batav.)**) die ältesten holländischen Städte, in der Nähe Haag, einst ein Jagdschloß der Grafen von Holland; in Nordholland an einer Bucht des durch Watten gesperrten Zuydersees (einst der Binnensee Flevo s. S. 6. Anm.) Amsterdam***), durch einen der holländ-

*) an der Nordgrenze jenes welligen Vorlandes und zugleich an der Sprachgrenze. Von hier südlich zwischen Senne, Dyle und Sambre das Schlachtfeld von Belle-Alliance.

**) Ihre Universität unter den Bedrängnissen des niederländischen Befreiungskampfes gegründet, ebenso die Universität Berlin zur Zeit der größten Noth.

***) Die große Pfahlbautenstadt Welthandelsstadt durch Antwerpens Fall, dem die Mündung der Westerschelde seit dem westfälischen Frieden verschlossen blieb.

dischen Düne parallel ziehenden Kanal mit dem Außenhafen Helder verbunden; in Südholland an der Maas: Rotterdam, und zwischen Oster- und Westerschelde das Valkyrenland, die Insel Walchern.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung, die relativ bedeutendste Europas, in den zahlreichen großen Städten concentriert, nimmt nördlich vom Rhein mit den Städten ab: in den friesischen Marschen der Nordküste reicher Bauernstand, in Flandern großes Proletariat. — Hand in Hand mit dem Glanz und Reichthum der Städte in Folge ihrer Verbindung mit Italien und dem übrigen Rheinlande gegen Ende des Mittelalters Entwickelung der Künste (Baukunst, Malerei) und Wissenschaften. Ihr Einfluß auf das übrige Deutschland; früher schon Einfluß der Agrikultur auf Brandenburg, wozu später unter dem großen Kurfürsten der der Merkantilpolitik und der Kriegskunst kam. Dem großen geistigen Aufschwung ist Erschlaffung gefolgt.

Wegen der langen Kämpfe mit den Naturgewalten späteres Hervortreten des Nordens als des Südens, der sich jenem noch weiter durch die von dem wallonischen Theil der Bevölkerung abhängige politische und religiöse Entwicklung entfremdete. Daher nach vergeblichen Versuchen, die Einheit herzustellen, jetzt zwei Königreiche, die (zu $^2/_3$) reformierten Niederlande, das Land des Seehandels, bis zu den Scheldemündungen (596 QM. mit 3,673,000 Ew.), und das katholische Belgien, das Land der Gewerbe, bis zu seinen an Ludwig XIV. verlorenen Provinzen (535 QM. mit fast 5,000,000 Ew.). Jenes mit holländischer Landessprache (Neederduitsch)*); dieses mit vlämischer Volkssprache bis zur Sprachgrenze Dünkirchen, Brüssel, Mastricht, unter dem Druck des Französischen, der Sprache der Regierung und der südlich von jener Grenze wohnenden Wallonen. Zwischen diesen und Trier der 46 QM. große deutsche Theil des Herzogthums Luxemburg, das durch Personalunion mit dem Königreiche der Niederlande verbunden, durch Handelsinteressen (Zollverein) vom deutschen Hinterlande abhängig ist.

Das Kolonialgebiet des Königreichs der Niederlande. Von den zur Blütezeit der Republik der General-Staaten den

*) Der einzigen niederdeutschen Schriftsprache mit selbständiger Literatur. Der friesische Dialect ist durch sie verdrängt. — Das Vlämische ein dem Holländischen zunächst verwandtes Niederdeutsch. Die Wallonen im Hügel- und Berglande Reste der belgischen mit Romanen gemischten Bevölkerung, $^3/_8$ gegen $^5/_8$ Vlamländer.

Spaniern und Portugiesen entrissenen außereuropäischen Besitzungen ist seit dem Verlust der großen Stationen längs des Weges nach Hinterindien noch immer ein umfangreiches Gebiet übrig, der Stützpunkt von Hollands selbständiger Existenz.

1) In Asien in der zertrümmerten Inselwelt zwischen Indien, China und Australien der größte Theil der Sundainseln und Molukken, ein um den Aequator gelegenes Gebiet von mehr als 26,000 QM., durch die üppigste, aber auch mörderische Vegetationskraft seines meist vulkanischen*) Bodens noch vor der gleichfalls zertrümmerten Antillenwelt hervorragend.

Landschaftliche Schönheit durch glühende Farbenpracht des Tropenhimmels gehoben, Reichthum an Metallen, Edelsteinen, Gewürzen, Kulturpflanzen (wie Zuckerrohr, Kaffee, Reis), Wäldern, an allen Arten der niederen und höheren Thierwelt. Tummelplatz aller Völkerracen der alten Welt. Die älteste Bevölkerung von den Negritos (Papua) bis zu den Dajaks, durch die malayische Race Hinterindiens zurückgedrängt oder zu Sklaven gemacht. Die Malayen, in den dem Festlande näheren Theilen mit indischer Kultur, weiterhin rohe Seeräuber. Auch die mongolische (Chinesen) und semitische Race (Araber) in einigen Strichen angesiedelt, aber ohne Einfluß. Erst den Romanen, dann in höherem Maße den Germanen ($^1/_4$ Million) ist es gelungen, jene Inseln in die Kultur des Weltverkehrs hineinzuziehen. Doch tritt die christliche Mission vor den merkantilen Interessen in den Hintergrund. Mittelpunkt der holländischen, langsam und ängstlich, aber sicher vorschreitenden Herrschaft: Java 2400 QM., die einzige ganz unterworfene der großen Inseln; trotz des tödtlichen Sumpfklimas der an der flachen Nordküste gelegenen Hauptstadt Batavia die Perle der Inseln, mit äußerst zahlreicher Bevölkerung (16,000,000). Das für Europäer und ihre Produkte günstigste Klima in den 4000′ hohen Thälern.

*) Der ostasiatische Vulkangürtel von Kamtschatka her über Japan, die Philippinen und Molukken, dann in westlicher Richtung über Timor, Java, Sumatra, umschließt zugleich im hinterindischen Archipel neben vielen kleinen die großen Inseln Borneo und Celebes. Die äußere südliche Inselkette durch ein von Sumatra bis Neu-Guinea zu 11000′ hohen Gipfeln aufsteigendes Gebirge gebildet, des Malakka gegenüber aus der Meridianrichtung in die Aequatorialrichtung übergeht. Seine tiefsten Querthäler sind Sunde. Oblonge Form dieser Inselkette. Die Straße von Malakka das große Längenthal der Parallelketten Sumatras und Malakkas. Nach S. steiler Abfall dieses Gebirges zum Meere, nach N. allmähliche Abdachung zur niedrigen Küste.

(In Afrika zeugt das Land der Boers nicht bloß von der früheren Herrschaft der Holländer über das Capland, sondern auch von ihren glücklichen Versuchen zu colonisieren. Mit dem Verlust dieser Provinz hörte auch der Zusammenhang zwischen den Boers und dem Mutterlande zum Nachtheile beider auf).

2) In Amerika außer einigen kleinen Inseln im caribischen Meere (Curaçao an der Küste von Venezuela) der mittlere Theil des Küstenlandes von Guyana (Surinam), so groß wie Java, wegen des feuchtheißen Küstenklimas trotz des Land tief in das hineinreichenden Alluvialbodens nur auf wenige Quadratmeilen zur Plantagenwirtschaft benutzt; alles übrige dichter Wald mit den kostbarsten, aber ungenutzten Nutzhölzern, in dessen lichten Stellen an Ufersäumen Cariben und entflohene Negersklaven wohnen (Buschneger); auf den Plantagen Gesammtbevölkerung nicht über 50,000.

§. 4. Die Skandinavischen Länder.

Ihre Lage zwischen Nord- und Ostsee, vom 55—71° n. Br. Vermittelst der dänischen Inselbrücke Verbindung mit Deutschland. In vorhistorischer Zeit von Rußland getrennt durch die Verbindung des weißen Meeres mit dem finnischen Meerbusen, der in directem Zusammenhang (mitten durch das heutige Schweden) mit dem Skager-Rack stand. Spuren davon u. a. die großen finnisch-russischen und schwedischen Seen. Stätige Erhebung der schwedisch-finnischen Küste; daher Finnland mit Rußland, die Insel Skandinavien (das Eiland Skane) mit dem schwedischen Hochlande verbunden; nach der natürlichen Beschaffenheit des Bodens würde jenes zu Schweden, dieses zu Dänemark gehören. Daher auch vielfacher politischer wie ethnographischer Zusammenhang zwischen diesen Ländern, deren ältere Bevölkerung vor den kräftigen Nordgermanen in das unwirtliche Innere Lapplands und Finnlands zurückgedrängt. — Die durch die Natur des Landes veranlaßten Vikingerzüge der Anfang der großen atlantischen Seefahrten*) (die Nordgermanen die ersten Eroberer des Oceans).

*) Das in einzelnen Theilen reiche, aber für ein lebenskräftiges jugendliches Volk zu karge, enge, unwirtliche Land zwang die Normänner ein Seevolk zu werden. Kolonieen in N. und S. Ihr kühn trotzender Muth, „maßlos auf dem unermeßlichen Meere", in England durch den ruhigen und seßhaften verwandten Sachsenstamm gezügelt, in der Normandie und Unteritalien durch die feinere und vom Christenthum beherrschte Sitte den Formen des christlichen Ritterthums angepaßt. In Rußland haben sie das slavische Nomadenleben gefestigt, in Islands Eisregionen sind sie durch die

— Einfluß der deutschen christlichen Mission (Hamburg, Ansgar) und der Hansa auf die Kultur. Lutherische Kirche mit Festhalten am alten Episcopat (Stifte). Der wilde Trotz erst spät gebändigt.

1) Die skandinavische Halbinsel (die Königreiche Schweden und Norwegen). Diese zwischen dem Varanger Fjord und der Torneämündung von Rußland begrenzte Halbinsel*) die größte Europas (fast 14,000 QM.), aber am schwächsten bevölkert (in Schweden 520, in Norwegen 300 auf 1 QM.) besteht jetzt aus zwei durch Personalunion verbundenen Königreichen; das kleinere, Norwegen (Norrige), nur als oceanischer Küstenstreif von Bedeutung, ohne Raum für Concentration der Volkskraft, daher in viel längerer Abhängigkeit von Dänemark, als das größere compactere Schweden (Sverige), das weniger vom Meere abhängig durch die südlichere Lage und den Reichthum an Ackerflächen und Metalladern bevorzugt ist.

Dieses ungeheure Waldland bildet vom Cap Lindesnäs bis zum Nordcap (mit Verzweigungen bis zur finnischen Seenplatte) ein System von meist granitnen, durchschnittlich 2—3000' hohen, sanftwelligen, langgedehnten Flächen (Fjell) mit alpiner Natur, die schroff zur zerrissenen Inselküste**) des offenen Meeres und ihren tief einschneidenden Buchten (Fjord, Förder) abfallen, nach der Ostsee sich durch Terrassen (baltische Seenplatte) mit allmählicher südöstlicher Abdachung zu einer Küstenebene herabsenken, ohne den zahlreichen parallelen Flüssen (Elf) eine regelmäßige Beschiffung zu gestatten. Die größte Breite der Halbinsel unter dem 60° n. Br.***) Von da bis zur Höhe von

---

Naturmächte gebändigt. — In Norwegen ist das hitzige Element in ihrem Charakter mit der Auswanderung erloschen, nicht so in Dänemark und noch weniger in Schweden; hier „im Lande der Sonne nnd des Lichts wechselt das Temperament eben so schnell wie die Temperatur seiner Jahreszeiten"; daher in der äußeren Geschichte plötzlicher großer Anlauf zu gewaltigen Thaten, dann eben so plötzliche Ermattung, und in der inneren die großen Adelskämpfe um Macht und Existenz.

*) Wie alle großen Halbinseln hängt sie also im Norden an dem Festlande.

**) Beiden Küsten gemeinsam die Skären, die auch Finnland umgürten, aber nach Schonen zu verschwinden.

***) Nordgrenze der europäischen Hauptstädte. Hier größte Ausdehnung der Küstenebene zwischen Mälar und Dalefmündung und Raum für die nach S. streichenden Paralleltäler der oberen Dalelf, der Klarelf und des Glommen.

Drontheim die höchsten und ausgedehntesten Theile des Gebirges, den Alpen vergleichbar wegen der gewaltigen Schneefelder und Gletschermassen, der Wasserfälle (Foß), der den Alpenseen ähnlichen Fjords, der Pflanzenzonen, der Sennereien: von den Alpen verschieden durch die polare Lage, den Mangel an Gebirgskämmen*), Pässen und großen zur Kultur geeigneten Längenthälern, durch die geringere Höhe der fast unvermittelt herauswachsenden Gipfel (Ymesfjell 7900') und durch die Oede auf den breiten Flächen. Ihre tiefen unregelmäßigen Furchen enthalten zahllose Seen und Flüsse mit oft kaum bemerkbarer Wasserscheide. Ueber den Polarkreis hinaus niedrigere Flächen, aber auch niedrigere Schneegrenze, schmalere Vegetationsgürtel. Doch fällt unter der Gunst des Seeklimas und des Golfstromes die Schneegrenze selbst am Nordcap nicht unter 2000'. Die ganze atlantische Küste Norwegens bleibt eisfrei, während der bottnische Busen und selbst die dänischen Wasserstraßen zufrieren. Daher dort noch Obstkultur bis nach Drontheim hinauf und die Winter-Fischerei, der hauptsächlichste Nahrungszweig**), an den Fischbänken der Lofoten und den Triften vom Varanger- bis zum Stavanger Fjord.. Die bedeutendsten Handelsplätze: das insulare Bergen, das Comptoir der Hansa, und Drontheim (Trondhjem), die alte Königsstadt, am Mittelpunkte der Küste, begünstigt durch breitere Uferränder am gleichnamigen Fjord, durch die Nähe des hohen Kupferreviers von Röraas und durch verhältnißmäßig leichte Verbindung mit Schweden und vermittelst der einzigen großen Landstraße***) mit der neueren Hauptstadt Christiania.

An dieses langgestreckte Hochland schließt sich im S. ein selbständiges niedriges Tafelland, mit Granit- und Sandsteinunterlage, umgeben von welligem, meist thonigem Tieflande. Dies Dreieck zwischen dem Kattegat und der Ostsee, Götha-land, nebst dem nördlich daran stoßenden Svealand der Schauplatz der schwedischen Geschichte.

---

*) Ein Kjölen- (Kiel-) Gebirge gibt es nicht.

**) Der nächstwichtige Handelsartikel: das Bauholz, dessen Transport aus dem Gebirge die Gewässer übernehmen.

***) Ueber das hier 3700' hohe Dovrefjell vor dem Sneehättan (7000') vorbei zum Thal des Lougen und durch fruchtbares Kulturland der südlichen Gebirgshänge zur malerisch im Innern des Fjord gelegenen Hauptstadt Christiania. Moderne Stadt mit Steinbauten; die nördlichen Städte, auch die Kirchen: Holzbauten.

Schonen, von Seeland nur durch den schmalen Sund getrennt, mit seinen Flügeln Halland und Blekingen des Landes Kornkammer; hier die stärkste Bevölkerung (2—3000 auf 1 QM., am entgegengesetzten Ende Schwedens 10—20); doch meist Landbauer; die Städte an der Küste, in ihrem Aufblühen durch das nahe Kopenhagen gehemmt. Lund, die alte Missionsstätte, von Upsala überflügelt. Auch im übrigen Lande wegen fehlender Industrie Zurücktreten der Städte gegen das flache Land; nur Gothenburg und Stockholm vermitteln den überseeischen Verkehr. Wisby auf der Insel Gothland fiel mit der Hansa. — Reiche adlige Landsitze, umgeben von Wallnuß- und Kastanienbäumen, wechseln mit Ackerland, Laubwäldern, Seen, Flußthälern und Wasserfällen*). Jenseits des dürren Nadelholzplateaus von Smäland**) das durch den stürmischen Wetternsee in 2 Hälften getheilte Gothland, mit einem durch nördlich vorliegende Höhen und durch das 100 QM. große Seebecken des Wenernsees sehr gemilderten Klima, von ähnlichem landschaftlichen Charakter wie Schonen***); mit den Sitzen des alten Folkunger- und Ynglingergeschlechts. Die Wasserfahrt zwischen Gothenburg und Stockholm (Gotha-Elf, Trollhättakanal) zeigt den Charakter des Landes. — Um den Mälarn mit seinen 1300 Holmen und der gepriesenen Inselstadt Stockholm die Sitze der eigentlichen Schweden, nördlich Upland, südlich Südermanland. Hier der Sitz der schwedischen Seekönige, dann der Folkunger, der Sture, und Wasa: Mittelpunkt der Geschichte bis hinauf in die Sage von Odin und Thor (Sigtuna, Upsala, die Morawiese).

Westlich vom Mälarn, ebenso an den Nord- und Westrändern des Wenernsees mageres Land (Westmanland, Wermland, Dalsland, Paß von Friderikshall nach Norwegen). Von hier an unter dem Einflusse des rauheren Klimas stätige Abnahme der Kultur; statt großer Grundbesitzer ärmerer, aber kräftiger Bauernstand †), vorzüglich in den Thalflächen der

---

*) Blekkingen von seinen besungenen Thalschluchten, seinen reizenden Wasserfällen und Laubwäldern das schwedische Arkadien genannt.

**) An dessen fruchtbarerer Küste, Kalmar gegenüber, die weidenreiche Insel Oeland.

***) Besonders in der Mulde von Linköping. — Doch zieht zwischen beiden Seen ein dem Smälande ähnlicher Boden nach S., von ärmlichen Bauern bewohnt. (Hausierer.)

†) Die schwedischen Stände: Ritterschaft, Geistlichkeit, Bürger, Bauer.

Dalelf (Dalarne, die Thäler der Dalkerle). An die Stelle des reichen Ackers treten hier die reichen Silber-, Kupfer- und Eisenbezirke (Sala, Fahlun, Dannemora) nebst den unermeßlichen Wäldern: die Quellen schwedischer Ausfuhr und Industrie.

Norrland, das Land der Tannen, Fichten und Birken, der Beeren und Moose, die Weide der Rennthierheerden, nährt bis nach den Lappmarken hinauf auch noch Ackerbauer; ganz im N. ist es geeignet zur Viehzucht, zur Jagd auf Pelzthiere. Die landschaftliche Schönheit erhält hier durch den kurzen Sommer mit seinen langen Tagen und durch die langen Winter mit dem hellen Nordlichtschein neuen Reiz. Viel unbebauter Boden, aus Mangel an Bewohnern (daher große Gastlichkeit). In den Lappmarken, von der Größe Süddeutschlands, vielleicht 30,000 Einw., unter ihnen neben Schweden und Finnen (Quänen) gegen 5000 auf niederer Kulturstufe stehende Lappen (Same), die wie ihre 16000 Landsleute in den norwegischen Finnmarken, meist von Rennthieren, Jagd und Fischerei leben. In Haparanda Versuche die ungeheuern Wälder und die dazwischen liegenden großen Eisenberge zu nutzen.

2) Das Königreich Dänemark. Seine Lage zwischen Deutschland und der nördlichen Halbinsel die natürliche Ursache seiner einstigen Macht und seines Verfalls*); nur noch gegen 700 QM. groß, mit 1785000 Ew.

a. Das Festland Jütland, $^2/_3$ des Ganzen; der nördliche Theil der cimbrischen Halbinsel (s. oben S. 4 u. 7); bis gegen den Liimfjorden hin von ähnlicher Beschaffenheit, wie Schleswig, namentlich an der Ostküste. Die Gründung der Bisthümer Ripen im W. und Aarhus im O. läßt auf zahlreichere Bevölkerung zur Zeit Ottos d. Gr. schließen. Jenseits des Liimfjord statt des Wechsels von Geest und Marsch Sandwüste (Vendsyssel**); die hafenlose Westküste mit fortlaufenden Dünen bis

Die letztern sind, da das Lehnswesen nicht nach dem Norden verpflanzt wurde, frei geblieben; anders in Dänemark. In Norwegen gibt es seit der Trennung von Dänemark keine Stände.

*) Spuren aus vor- und altgermanischer Zeit: im Schlick der Küsten Reste von Eichen und andern Waldbäumen, deren Stelle jetzt die Buchen einnehmen, von großem Wildstand, selbst wohlerhaltene Kähne u. s. w.; auf höherem Boden zahlreiche Gräber, dem Stein-, Bronce- und Eisenalter angehörig.

**) Ihr Flugsand hat schon manche Ortschaften begraben, vgl. die kurische Nehrung.

Skagens Horn, von gefährlichen Sandbänken begleitet*). Daher hier nur schwache Bevölkerung (1500 auf die QM.; auf der folgenden Gruppe 3—4000).

b. Die dänische Inselgruppe, das Bild eines von gewaltiger Meeresströmung von Skagenshorn her zertrümmerten Festlandes. Hügeliger, fruchtbarer Thonboden: große Uebereinstimmung mit den benachbarten Küsten; Ackerbau, Viehzucht, Rhederei hauptsächlichste Nahrungszweige. Seeland**), die größte und bevölkertste dieser Inseln, fast so groß, aber bevölkerter als Holstein. Liebliche Seen- und Hügellandschaften mit Buchenwäldern und zahlreichen Ortschaften. Natürlicher Mittelpunkt der dänischen Geschichte: voll von Erinnerungen aus alter Zeit. Roeskilde (Roßbach) die alte, einst große Königsstadt, bald überflügelt durch Kopenhagen (Kaufmannshafen), am größten und sichersten Hafen der Ostsee.

c. Bornholm (10 QM.) zwischen Rügen und Oeland in der Verlängerung der Granitplatte von Gothland; in der Mitte Haide, an den Rändern fruchtbar.

d. Zu diesem Besitzstande kommen die alten unter norwegisch-dänischer Herrschaft gebliebenen Kolonieen auf dem Wege von Norwegen nach Grönland („die Beiländer"): die kleine felsige Gruppe der Faröer (Schafinseln)***), und nur in geringer Entfernung von Grönland die 1800 QM. große, geheimnißvolle Eisinsel: Island†) zwischen dem Parallel von Drontheim und dem Polarkreise, im W. und N. zerbuchtet, im S. und O. ummauert. Ohne die lebendigen, freilich auch zerstörenden vulkanischen Kräfte würde die Insel der tödtenden Macht der nahen grönländischen Eiszone und der Schnee- und Gletschermassen (Jökull) im Innern verfallen. Hohes Plateau mit (bis zu

---

*) Die Schifffahrt wegen der Nebel hier noch gefährlicher, als die durch die Untiefen des stürmischen Kattegat. — Die Fahrt durch den Sund die kürzeste, durch den großen Belt sicherer wegen größerer Tiefe und Breite (Kriegsschiffe), aber länger; voller Untiefen und daher nur selten benutzt der kleine Belt.

**) 144, Holstein 152, Schleswig 166 QM.

***) mit gleichmäßigem Seeklima, rauh, ohne Winterkälte, melancholisch wie die zahllosen in den Basaltspalten nistenden Lommen. Gefährlicher Vogelfang, Schafzucht und Fischerei nährt die 8—9000 genügsamen Normänner.

†) von Adam von Bremen irrthümlich als des Pytheas Thule bezeichnet.

6000' aufsteigenden) Feuerbergen. Die Bewohner, gegen 66,000, leben in den wenigen Niederungen unter dem Schutze heißer Quellen (Geisur) vom Ertrage ihrer Schafheerden und vom Fischfange, nicht ohne Verbindung, doch meist unbekannt mit der Welt draußen; durch Lectüre (die langen Winter) ebenso wie ihre Landsleute in Norwegen gebildeter als die Bauern der romanischen Welt. Treue Hüter altnordischer Sitte, Sage und Sprache. Im Mutterlande Norwegen ist das Altnordische durch die dänische, von deutscher Literatur (Klopstock) abhängige Sprache zurückgedrängt.*)

Weitere Kolonieen:

a. In Grönland, der Gletscherinsel ohne Ende, unter dem Einflusse der Polarströmung zuerst von Island aus an der Westküste gegründet (bald auch Winland, Boston). Nach dem Untergange der schwachen Kolonieen durch Eskimos und Pest im 14. Jahrh. wurde die Westseite seit Anfang des vorigen Jahrhunderts von neuem besetzt, zunächst als christliche Missionsstation für die Eskimos (Gotthab. Hans Egede. Herrnhuter).

b. In Westindien die kleinen Inseln St. Thomas, Jean und Croix, deren Verkauf vortheilhafter erscheint als ihr Besitz.

Schwedens Kolonialbesitz ist nur durch die kleine westindische Insel Barthelemy vertreten.

§. 5. Das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland.

Diese Inselgruppe ein zwischen dem 50. und 60.° n. Br.**) gelegenes, an den oceanischen Seiten bis an die Gebirge zerrissenes und zerstörtes Ganze (5719 QM.). Mit dem Einflusse des Oceans hört die Zerstörung der Küsten auf: die flache maritime Seite ohne Inseln und Halbinseln, — Die West-

*) Die schwedische Sprache hat die alten gothischen Laute weniger abgeschwächt als die dänische, daher größerer Wohlklang.

**) Ueber den 60° hinaus in der Verlängerung Schottlands und der von Normännern bevölkerten Orkneyinseln die von demselben Volksstamme bewohnten Shetlandsinseln, auf halbem Wege zwischen Bergen und den Faröer. Ebenso liegt die Spitze von Cornwall mit der kleinen Gruppe der Scillyinseln diesseits des 50°, in der Verlängerung von Westsex auf halbem Wege zwischen der W.Spitze der Bretagne und der SW.Spitze von Irland. Noch südlicher, an der Westküste der Normandie, die normannischen Inseln, die letzten Reste des politischen Zusammenhanges Englands und Frankreichs.

küsten weisen über den Ocean nach Amerika hinüber; in Irland, Großbritanniens oceanischem Vorlande, nähert sich die Westküste Amerika noch mehr als in der hesperischen Halbinsel. Auf den Süd- und Ostküsten liegen die Berührungspunkte mit Europa. Die Südküste, einst durch die Stürme des Kanals von Gallien losgetrennt, trotzdem bei der geringen Entfernung von Dover nach Calais die Eingangspforte der alten keltischen Bevölkerung wie der römischen Legionen und des normannisch-französischen Adels. Die Nordseeküste hat den dorthin neigenden größten und reichsten Theil des Tieflandes der germanischen Einwanderung aus Deutschland und Skandinavien geöffnet. Hier der Schwerpunkt und Mittelpunkt der politischen Einheit und Macht. Erst seitdem ist das Land vor erfolgreichen Invasionen gesichert. — Die vermittelnde Stellung zwischen dem maritimen Europa und der oceanischen Welt, die an Griechenland erinnernde Küstenentwicklung, die günstigen Erhebungsverhältnisse, die durch das Seeklima*) begünstigte Ertragfähigkeit des Bodens, der Reichthum an Erzen und Kohlen und die glückliche Mischung der Bevölkerung zu einem charaktervollen eigenartigen Ganzen auf germanischer Grundlage**) sind die hauptsächlichsten natürlichen Ursachen der englischen Macht und Seeherrschaft. Sie erstreckt sich über Ländergebiete, deren Flächeninhalt nur von dem des russischen und chinesischen Reiches übertroffen wird.

1) Die Insel Großbritannien***) (kelt: Albion), ein langgestrecktes gleichschenkliges Dreieck auf der Basis Landsend-

---

*) Herrschend sind die warmfeuchten Westwinde, unter deren Einfluß die Smaragdinsel Irland die meisten Regentage, Devonshire nebst der Insel Wight (Osborne) das relativ mildeste Klima in Europa hat. Der Winter ist hier nicht kälter als in der Lombardei. Die Ostsee leidet im Frühjahr unter den rauhen NOstwinden (doch hat Südschottland noch dieselbe Temperatur wie Essex), das ganze Tiefland unter dem Nebel; daher der Spleen.

**) Auch die englische Sprache ein Produkt dieser Mischung. Ihre Ausbreitung Hand in Hand mit der Ausdehnung der politischen und commerciellen Macht über die ganze Erde. Die englische Literatur dem deutschen Geiste mehr homogen als die französische. — Der Volkscharakter und die Gliederung der Stände so wie die Stellung der Kirche zeigt, wie zähes Festhalten am Alten (auch in den Formen) und freie Bewegung sich gegenseitig wohl vertragen.

***) Britannia major, im Gegensatz zu Brit. minor, der Bretagne. Die beiden Ränder des äußeren Beckens des Aermelmeeres sind sowohl hinsichtlich der Bodenverhältnisse als der Bevölkerung einander ähnlich.

Dover, mit den umliegenden kleinen Inseln über 4200 QM. groß, aber mit ebenso viel Bewohnern als Preußen.*) Das keltische Element jetzt bis auf Nordschottland und die Hebriden zurückgedrängt, doch bewahrt das westliche Bergland, namentlich Wales, die Erinnerung an die frühere Selbständigkeit in der Pflege der kymrischen Literatur und Sage.

a. Das Königreich England nebst dem Fürstenthum Wales. Wegen der an beiden Längsseiten tief einschneidenden Meerbusen ist kein Punkt weiter als 16 Meilen vom Meere entfernt; die großen Hafenplätze Liverpool, Bristol im W., Plymouth und die durch die Insel Wight und den Kriegshafen Portsmouth gesicherte Rhede von Spithead, gegenüber dem neuen französischen Kriegshafen Cherbourg, im S., London mit seinen befestigten Vorhäfen und Hull im O., stehen deshalb, wie die übrigen vielen Häfen, mit allen Punkten im Innern in Verbindung. Zahlreiche Flüsse, größtentheils dem Nordseegebiete zugehörig, mit kurzem Laufe, aber reichlicher, durch die weit hinaufsteigende Meeresflut vermehrter Wasserfülle. Die Flußgebiete untereinander und mit den verschiedenen Busen durch zahlreiche kunstvolle Kanäle verbunden (Bridgewater), nirgends durch die Gebirge gehindert.

Das Gebirgsland, theils isoliert im W., in den alten gälischen (kymrischen) Zufluchtsstätten der Halbinseln Cornwall und Wales, und der wie letzteres wegen seiner landschaftlichen Reize gepriesenen Grafschaft Cumberland, theils von der schottischen Grenze her unter dem Namen des Penninischen Gebirges mitten durch Northumberland und als hohe Peaks um die Tieflandsbucht von Liverpool herum, bis zur Mitte von England; es überragt nirgends (Snowdon 3500′) die Höhe des Harzes; eine niedrigere Gruppe erreicht zwischen Tees und Ouse in Yorkshire die Ostküste. Das Gebirgsland bildet nicht sowohl wegen seiner Erhebung, als in Folge seiner Produkte einen Gegensatz gegen das östlich davorliegende Tiefland**): meist von langen nach O. und NO. gerichteten Hügeln

*) Trotz der großen Unterschiede in den Bevölkerungszahlen des gewerblichen Englands und Hochschottlands und trotz der stätigen Abnahme der Bevölkerung Irlands durch die Auswanderung geht die Einwohnerzahl des gesammten Königreiches (mehr als 32,000,000) weit über die Durchschnittszahl hinaus.

**) Trotz des Reichthums an Getreide und Vieh ist bei der besonders seit diesem Jahrhundert durch den Aufschwung der Gewerbe entstandenen Uebervölkerung stets große Zufuhr nöthig.

durchzogen und nur um den Washbusen herum von größeren Sumpfstrecken (the Fenn) umgrenzt, hat dieses in England wie in Irland das Uebergewicht. Eine Linie vom Kanal von Bristol zum Humber die Grenze beider Theile. Dort die mächtigen Kohlen- und Eisengruben von Newcastle bis Birmingham*), die Grundlagen der englischen industriellen und Handelsthätigkeit. Dort die nirgends erreichte Anzahl großer moderner, in Rauch gehüllter Fabrik- und Handelsstädte (besonders an der Linie Liverpool, Manchester, Leeds, Hull) mit dem reichen, realistisch gebildeten Bürgerstande und dem großen der Schulbildung ermangelnden Arbeiter-Proletariat. Hier (old England) das reiche Acker- und Wiesenland und die großen Parks**) mit den alten Schlössern, die Latifundien der weltlichen und geistlichen Nobility, die alten zum Theil bis über die römische Zeit hinaufreichenden kleineren Städte***), unter ihnen die reich dotierten Metropolen der bischöflichen Kirche und der wissenschaftlichen Bildung (Canterbury, York, Oxford, Cambridge; Eton, Shrewsbury). Hier aber auch London, der größte Städtecomplex der Welt, auf dem Boden der 3 Königreiche Essex, Sussex und Kent, der historische (Tower), politische, geistige und merkantile Mittelpunkt des Reiches, in der Mitte der fruchtbarsten Grafschaften†), auf beiden Seiten der schon unter dem Einflusse des Meeres stehenden Themse; daher schon als altbritische Stadt (Londinium bei den Römern) nicht unbedeutend. Durch das hügelige Tiefland gieng auch die große Römerstraße über Lincoln (Lindum) und York (Eboracum) bis zum vallum Hadriani††), der alten schottischen Grenze, zwischen Carlisle und Newcastle, die später des Passes von Berwick halber bis zur Mündung des Tweed vorgerückt wurde. Ueber die Flächen führt ferner fast in gerader Linie von Hastings, vor London, St. Albans (Verulamium)

*) Dazu kommen die Kohlendistrikte von Wales, in denen die Zinn-, Kupfer- und Bleierze von Cornwall ausgeschmolzen werden.

**) Der Mangel an großen Wäldern wird dadurch nicht ersetzt.

***) Die alten englischen Städte zieren große Kirchen im normannisch-gothischen Stil, dem die himmelanstrebenden deutschen Thürme fehlen.

†) Das ganze Reich wird in Grafschaften, Shires, (vgl. Scyregerefa, Sheriff, Earl) oder (in Schottland und Irland) Counties getheilt.

††) Im Westen ebenfalls viele römische Gründungen bis zur Mündung des Severn (Sabrina). Die Römer giengen auch hier den warmen Quellen nach (Bristol. Bath). Nordschottland und Irland blieb ihnen fremd.

Northampton, Naseby, Bosworth an der Schwelle des höheren Landes vorbei, eine Schlachtenlinie bis nach Leicester (Ratae) in Mercia, wo sie mit einer zweiten, von der Mulde des Severn und Avon her*), zusammentrifft.

b. Das Königreich Schottland. Theilung in Süd-, Mittel-, und Nord-Schottland durch zwei quer das Gebirgsland durchziehende und in Meerbusen endigende Vertiefungen (Clyde- und Caledonische Kanal). Im S. und auf der Ostseite des mittleren Theils Wiederholung der englischen Natur, aber in beschränktem Raume. Darum war die germanische Bevölkerung (Peghten (?) später Norddeutsche) wohl im Stande, die keltischen Schotten trotz der Zuzüge ihrer Landsleute aus Irland zu unterwerfen, aber nicht dem mächtigern England gegenüber unabhängig zu bleiben.**)

Englands Kohlen- und Eisenflöze finden sich wieder an den Abhängen der Cheviotberge bis zu den breiten und fruchtbaren Niederungen des Clydethals (dessen oberer Theil reiches Weideland), und hinüber durch Fife und Perthshire bis zum Tay. Die einstigen Zierden dieser Striche und der Umgebungen der Forth- und Taymündung, die prächtigen Abteien, Kirchen und Schlösser, meist wie in England in den Reformationskämpfen zu Grunde gegangen. Jetzt Hauptsitze der schottischen Gewerbe. Am Clydebusen Glasgow; am Forthbusen, im reichsten Theile des Königreichs, Edinburg (Edwinesburg) nebst der Hafenstadt Leith. Amphitheatralische Lage (Castell. Holyroodpalast). Die beste Aussicht über den ganzen Meerbusen und über das Schlachtfeld von Bannokburn gewährt die alte hohe Residenz Stirling. Am Taybusen die alte Hauptstadt Perth (in der Nähe Scone, die Krönungsstadt), und Dundee, nächst Leith und Aberdeen der bedeutendste Hafenplatz an der Ostseite.***) Hier-

---

*) Gloucestershire (Tewkesbury); Worcestershire (Evesham nud St. Andrews); Warwikshire. Eine dritte Linie im Norden. Marstonmoor in Yorkshire.

**) Doch unterscheiden sie sich in Folge ihrer eigenthümlichen Entwicklung vielfach von den Engländern. Presbyterialkirche. Allgemeine Volksbildung, weniger Nationalstolz, daher größere Beachtung des Fremden. — Keltische Bevölkerung, Sprache, Sitte und Lebensweise nur noch in den ödern Berggegenden des Westens und Nordens und auf den Hebriden. Die Bergschotten; ihre Clans und Farben. Basaltinsel Staffa nnd die Fingalshöhle. Schilderung des Landes im Ossian.

***) In der Nähe der Leuchtthurm Bell Rock, wie in der Nähe von

her dacht sich das höchste britische Bergland (Grampiangeb.) ab, dessen öde und rauhe Scheitelflächen von langgedehnten See- (Loch-) und Flußthälern tief durchfurcht werden; jene besonders an der höhern Westseite bilden bald freundliche, bald düstere Seelandschaften; diese folgen, wie das wildromantische Deethal (Balmoral), meist der östlichen Abdachung. Die nordöst. Richtung Nortschottlands deutet das weiter von Meer zu Meer ziehende Grenzthal Glenmore an, mit seinen Weiden und Tannenwäldern und dem fruchtbaren Küstenstreifen zugleich Kulturgrenze gegen den unwirtlichen Norden. In ihm der caledonische Kanal, eine schiffbar gemachte Seenkette. An seiner Ausmündung Inverneß und Macbeths Schloß Cawdor, unweit von Culloden Moor.

2) Das Königreich Irland, keltisch: Erin, ein mit Seen, Hügel- und Berggruppen überdecktes, nach der Mitte zu sumpfiges, aber überaus fruchtbares Tiefland mit den üppigsten Wiesen Europa's. Die höheren Berggruppen wie auf der Nachbarinsel: im W. die niedrigern und das Hügelland im O. Das Tiefland, ununterbrochen die Mitte durchziehend, durchsetzt das Bergland nach allen Richtungen und bringt durch bequeme Wasserstraßen das Innere mit der reich entwickelten Küste in Verbindung. Ihren Häfen an der oceanischen Küste fehlt das Handelsgebiet für die auf Ackerbau und Viehzucht begründete geringe Industrie. Mit der Annäherung an die europäischen Küsten steigt die Bedeutsamkeit der Häfen. Im S. in der Landschaft Munster Cork und Waterford. Am bedeutendsten Belfast in reicher Ackergegend in der nördlichen Landschaft Ulster; hier nahe Berührung mit der bis auf die Gesteinsarten (Basalt) verwandten Küste Schottlands und engster Verkehr unter den Bewohnern desselben Stammes seit alter Zeit. Im Gegensatz zu den übrigen Landschaften ist hier die Hälfte der Bewohner der englischen oder schottischen Staatskirche zugehörig. In der östlichen Landschaft Leinster, England zunächst Dublin*), der politische Mittelpunkt der Insel, an der Grenze der weiten hügeligen Ebenen des Boyneflusses und einer mit Schlössern und Parks und altkirchlichen Ruinen gezierten Berggruppe.

Plymouth Eddystone und bei Cap Landsend Wolf Rock, bedeutendere Bauwerke als der Pharos von Alexandria.

*) Verbindung mit London über Holyhead, Anglesea, Nordküste von Wales.

Die Entfernung Irlands von England weit genug, um beiden auf lange hin eine selbständige Entwicklung zu ermöglichen. Irland Sitz altchristlicher Kultur. Seit der Unterwerfung unter England unausgeglichener Gegensatz der armen keltischen katholischen Landbevölkerung und der reichen englischen Herren. Der von Cäsar geschilderte Charakter des gallischen Stammes noch heute in den Iren erkennbar. Verödung des reichen Landes durch massenhafte Auswanderung.

Ausdehnung der englischen Seeherrschaft.*)

Mit dem Ende des Mittelalters Verlust der englischen Besitzungen im continentalen Frankreich. Seitdem Gründung der Seemacht, weniger durch die großen alle Meere und Erdtheile berührenden Entdeckungen als durch Eroberung.

1) Besitzungen in Europa, durch maritime Handelspolitik bedingt: in der Nordsee das friesische Eiland Helgoland, da wo sich die verlängerten Mündungslinien der Weser, Elbe und Eider schneiden. Den Eingang zum Mittelmeer beherrscht die Felsenfestung Gibraltar; die Enge zwischen Sicilien und Afrika: Malta, die letzte Zuflucht der Johanniter (la Valette).

2) In Afrika auf dem Wege nach Ostindien, und zwar im W. Handelsfactoreien (Palmöl) an der Mündung des Gambia und in Ober-Guinea, zugleich Schutzwachen an dem Heerde des amerikanischen Sklavenhandels; auf dem Wege nach dem Cap und vom Cap nach Amerika: die Himmelfahrtsinsel und St. Helena. Im S. das den Holländern entrissene Capland, die südlichen Terrassen der Steppen der Hottentotten, und das den Kaffern und Boers (s. §. 3) entrissene Port Natal, zusammen noch einmal so groß, als der herrschende Staat. Stützpunkt der deutschen Missionen im südl. Hochafrika. Im O. wegen der Nähe der von Franzosen und Engländern viel umworbenen großen tropischen Gebirgsinsel Madagaskar besonders wichtig die Gruppe der Maskarenen, von denen Isle de France (Mauritius) jetzt englisch*), die andere, Bourbon, (Réunion) französisch geblieben. — Das innere Afrika wird zunächst in Gemeinschaft mit Deutschen wissenschaftlich erobert.

*) „England ist nur unser Absteigequartier, aber die Welt, das ist das eigentliche England." Worte des Ministers Fox.

**) Die seit dem Abfall Nordamerika's befolgte Nationalpolitik der Engländer sichert allen Völkern ihre Eigenthümkeiten. Daher sind in der Capstadt wie auf Mauritius, in Singapore wie in Calcutta die meisten Nationalitäten vertreten.

Die große Expedition gegen Abessinien hat, ohne zu bleibender Occupation zu führen, den englischen Einfluß im S. von Aegypten und im arabischen Meerbusen gesichert.

3) In Asien:

a. Die aus demselben Grunde an der steilen Südküste Arabiens besetzte und befestigte alte Hafenstadt Aden, welche das arabisch-persische Meer beherrscht, seit Eröffnung des Suezkanals von noch größerer Bedeutung für:

b. die indischen Besitzungen. Diese, ein ausreicheuder Ersatz für die Verluste in Amerika, gruppieren sich um den wichtigsten Theil aller englischen Provinzen, um die 66,000 QM. große Halbinsel Vorderindien, die mittlere der südasiatischen Halbinseln, „gleichsam das Italien des Orients, der universalhistorische Durchgangspunkt aller wie Radien hin- und zurückwirkenden Kräfte, der Ansiedelungen und Bewegungen der Völker, das Ziel der Eroberer, der Sammelplatz der Weltschiffer, der Ausgangspunkt einer Weltindustrie, der universellsten und reichsten Produktenspende der Edelsteine und Gewürze, des Verkehrs der mannichfaltigsten Art, nach allen Regionen der Erde, durch alle Zeiten, für alle Nationen." Die drei großen Hauptstädte der Präsidentschaften: Bombay an der schmalen Küste des Westghats, Madras an der breiten der Ostghats und Calcutta an der Westseite des größten Deltas der Welt, die Ausgangspunkte der kriegerischen und diplomatischen Eroberungszüge der ostindischen Compagnie. Von jenen Städten aus Eroberung des tropischen milden dreieckigen Plateaus Dekan (Mysore, Heiderabad), von Bengalen aus die des subtropischen reich bewässerten Tieflandsdreiecks von Hindostan. Das Gangesgebiet, die historische Mitte der hindostanischen erstarrten Kulturwelt (der Brahma- und Buddhalehre), mit seinen gewaltigen Städtemonumenten von Patna über das heilige Benares bis Delhi (Hauptstadt des Groß-Moguls aus dem Stamme Timur-Lenks). Das zum Theil steppenartige Indusgebiet mit dem Reiche der Shikes (Lahore) im Fünfstromlande.*) Die Unter-

*) „Das Bild von Hindostan in seinen Städten und Monumenten zeigt sich bestimmter als in jedem anderen Theile Indiens als das Resultat der sich bekämpfenden Kulturstufen der Hindus und der Muselmans. Europäischer Einfluß macht sich hier fast nirgends noch fühlbar. Der Umstand, daß das Hindostanische als die vorherrschende Sprache des Landes hier überall sich erhalten, hat darauf wohl ebenfalls bedeutenden Einfluß."

werfung einiger kleiner Alpenländer im Himalaya nur eine Frage der Zeit. Das Hochgebirge gegen China (Tibet) hin nicht mehr unübersteiglich. Defensiv-Stellung der Engländer an den Grenzen von Afghanistan, Aggressiv-Stellung der Russen zwischen Jaxartes und Oxus (Alexanders Weg nach Indien). — Oestlich vom Cap Comorin, noch jetzt durch die submarine Adamsbrücke mit der Küste Coromandel verbunden die paradiesische Insel Ceylon: die indische Welt auf kleinstem Raume. — Ausdehnung der englischen Herrschaft auch über die Ostküste des bengalischen Meerbusens gegen die Reiche Birma und Siam und über den S. der malaiischen Halbinsel (Malakka). Hier Singapore, auf wüster Insel, Hauptstation auf dem Wege zum chinesischen Meere, in dessen Mittelpunkt die kleine Insel Hongkong, vor dem Hafen der größten ostasiatischen Handelsstadt Cangtong. — Frankreich in Hinterindien Englands Rival; ein Vortheil für die geographische und ethnographische Kenntniß des östlichen Hochasiens. In China wirken für die Erweckung des Volkes aus seiner Jahrhunderte langen Erstarrung außer den eben genannten Staaten auch Rußland und Nordamerika. Daneben wie in Indien an der Seite der Engländer die deutsch-christliche Mission und die deutsche Rhederei unter norddeutschem Schutze. Aehnlich das Verhalten jener Staaten zu Japan. Bis jetzt noch größerer Einfluß Süd- und Ostasiens auf Europa als umgekehrt.

4) In Australien*), dem am spätesten entdeckten Reste der ältesten Welt, außer kleinern Besitzungen:

a. Die Fidschi-Inseln, in der Mitte Polynesiens, und Norfolk.

b. Die Neu-Seeländische Gruppe, fast so groß als Preußen vor 1866; nicht wie die innere australische Inselgruppe und der Continent von Australnegern (Papuas), sondern wie die der äußeren Gruppe von malaiischen Polynesiern, den kriegerischen Maoris, bewohnt. Harte Kämpfe derselben mit den durch den Reichthum des schönen Alpenlandes angelockten englischen Kolonisten.

c. Tasmanien (van Diemens-Land), dessen alte Bevölkerung durch die Berührung mit den Europäern vernichtet ist. Auch im übrigen Australien scheint die Mission der Engländer und Franzosen den Untergang der Naturvölker nicht aufhalten zu können.

*) Die Jagd auf die Wale, deren Revier vom Nordpol nach dem Südpol reicht, trug neben den planmäßigen Entdeckungsreisen nicht wenig zur Auffindung der terra australis bei, gleichwie das Suchen nach Gold Veranlassung zur Cultivierung der amerikanischen Westküste gab.

d. Das Festland Neuholland, 10mal so groß als Skandinavien, so genannt von den Holländern, die durch die Fruchtbarkeit der indischen Inselflur ebenso wie schon vorher die Spanier von der genaueren Erforschung des Continents abgezogen wurden.*) Cook's Reisen nach Beseitigung der amerikanischen Wirren. Im SO. mit der Verbrecherkolonie Sydney (Neu-Süd-Wales) beginnend, haben die Engländer nach und nach in Verbindung mit Deutschen den ganzen kulturfähigen Süden colonisiert. Umfangreiche Schafzucht. Große Ausbeute mineralischer Schätze. Mangel an Regen hindert die Bereisung des öden, nur von wenigen auf der niedrigsten Stufe stehenden Australnegern durchzogenen Innern. Gelungene Versuche, die Ostseite von N. nach S. zu erforschen (Telegraph). Mittelpunkt der deutschen Colonisation in Victorialand: Melbourne. In Australien gegen 100,000 Deutsche.**)

5) In Amerika: a. alles Land nördlich der vereinigten Staaten, mit Ausnahme des früher russischen, jetzt den genannten Staaten gehörigen Gebiets an der sibirisch-amerikanischen Inselbrücke und an der metallischen Küste der Seealpen, so groß wie Europa mit kaum 4,000,000 Ew.

Die Grenze gegen die vereinigten Staaten, wie die Grenze dieser Staaten gegen einander selbst, ihrer mechanischen Entwicklung entsprechend: geradlinigt von der Westküste unter dem 49° n. Br. bis zu den großen Seen des St. Lorenzo; von hier an bis gegen die Mündung des Ottawa, des einzigen großen Nebenflusses dieses unförmlichsten aller großen Ströme bilden die Ufer die Grenze, die sich dann über das rechte Ufer zur Fundy-Bai hinzieht. Alles Land westlich und nördlich von dem großen Seebecken (so groß wie Europa) ist Jagdrevier weniger Eskimos und Indianer und der englischen Hudsonsbai-Compagnie; der zerklüftete, vom Klima mehr begünstigte Westrand, von den Besitzungen der Freistaaten eingeschlossen, wird der Kultur geöffnet werden; nur das Lorenzstromgebiet ist kultiviert. Canada, ein Dreieck (zwischen dem oberen See, Lorenzbusen und Eriesee) von

*) Daher konnte noch (zur Zeit der Königin Anna) Swift, auf die Unbekanntschaft mit dem Lande rechnend, die Liliputer dorthin versetzen.

**) Um ihre Nationalität zu wahren, erwarteten sie jüngst von der deutschen Vormacht die Besetzung der unter den frischen Passatwinden gelegenen südöstlichen Halbinsel Neu-Guineas, deren hohe Berge, wasserreiche Flüsse und festerer Boden die Engländer und Holländer bis jetzt noch nicht zur Kolonisation verlockt haben.

der Größe Frankreichs, im unteren Theile mit französischer, im oberen mit später angesiedelter englischer Bevölkerung, ein werthvoller Kampfpreis aus dem 7jährigen Kriege; noch unter der Einwirkung des arktischen Winters (aber mit heißem Sommer), fruchtbares Acker- und Weideland. Große Wasserstraße zum Hinterlande: der Lorenzstrom trägt mittels Kanäle durch Umgehung des Niagara Seeschiffe bis zu den oberen Seen. Montreal, an der Mündung des Ottawa, steht durch einen Kanal mit dem Hudson und New-York in Verbindung. Quebeck, die alte Hauptstadt, schöner, aber für den inneren Verkehr weniger günstig gelegen.

Das auf der rechten Seite des Mündungsgebiets gelegene Neu-Braunschweig mit der Halbinsel Neu-Schottland (Akadien) der (Baiern an Größe gleiche) Rest der seit Elisabeth gegründeten Besitzungen zu beiden Seiten der Alleghanies.

Vom vereisten Labrador her schließt die Lorenzbucht das neblige Neufundland (Terre neuve). Die Bank von Neufundland lange bestrittenes Jagdrevier der Kabeljaufänger.

b. Die kleinen Inselgruppen auf dem Wege zum Antillenmeere: die Bermudas (Militärstation) und die den großen Antillen vorliegende Bahamagruppe (Koralleninseln, eine der letzteren Guanahani).

c. Im Antillenmeere: Jamaika, 200 QM., vorzüglich geeignet für den Zucker- und Kaffeebau. Bewohner zum größten Theil frei gewordene Neger. Ersatz für die fehlende Negerarbeit durch die Kulis aus Indien (neue Form des verbannten Sklaventhums). — Unter den kleinen Antillen u. a. die produktenreichen Inseln Antigua und Barbadoes und das öde Trinidad mit Schlammvulkanen. — An der Küste von Honduras: die ungesunde Kolonie Balize, wichtig durch die feinen Holzarten.

d. In Südamerika die westliche Hälfte des heißen sumpfigen Guyana (Zuckerplantagen), und die Falklandsinseln (Malwinen), nach Lage, Boden und Klima Patagonien zugehörig.

III. Die Länder der Romanen.

§. 1. Frankreich.

Ein gegen 9600 QM.*) umfassendes Polygon zwischen dem 13. und 25. Meridian und den Parallelen von Süd-England und Nord-Spanien. Größte Breite unter dem Meridian von Paris; ihr kommt die größte Länge (fast unter dem Parallel von Paris) gleich. Compactes, fester als Deutschland begrenztes Binnenland. Nach der oceanischen Seite England benachbart, nach der maritimen Seite von den romanischen Halbinseln umschlossen, continental von diesen durch die Westalpen und die Pyrenäen, von der Schweiz durch die Jurawälle getrennt. Die natürliche Grenze gegen Deutschland würde auf der Wasserscheide der Nordsee, des Kanals und des Mittelmeeres liegen, d. h. den flandrischen Landrücken und den Argonnenwald entlang bis zum Quellbezirke der Maas, Mosel und Saone. Durch die geschichtliche Entwicklung, während der die germanischen Königreiche, das westfränkische (Neustrien) im N. und NW., das westgothische (Aquitanien) im W. und SW., das burgundische im S. dem geistigen Einflusse der römisch gewordenen Gallier unterworfen wurden, sind die Franzosen die Vorkämpfer der Romanen zunächst gegen die Germanen in Deutschland und Italien geworden. Daher an der Ostseite Verrückung der natürlichen Grenzen, am meisten gegen Deutschland, wo Frankreich, keilförmig zwischen Rheinpfalz und Schweiz bis zum Rhein vorgeschoben, erst jetzt durch das deutsche Schwert auf seine Sprachgrenze zurückgewiesen ist (s. II. § 1). In Folge dieser politischen Stellung geringere Berücksichtigung des Oceans, als des Mittelmeeres', auch seitdem die langgedehnten oceanischen Küsten in den festen Besitz des Centralstaates übergegangen sind. Vorrücken der Herrschaft an der italischen Küste: Nizza, Korsika; an der afrikanischen: Algier; an der Schwelle des Orients: der Suezkanal. Das Mittelmeer ein französischer See?

Frankreich der westliche Flügel des großen europäischen Gebirgsdreiecks. Fortsetzung der drei deutschen Erhebungsstufen, aber mit nordwestlicher und westlicher Abdachung, bedingt durch

*) nach Abzug der an Größe ungefähr dem Königreich Sachsen gleichkommenden deutschen Provinz Elsaß-Lothringen mit etwa 1,600,000 Ew. nur um 219 QM. kleiner als das neue deutsche Reich. Größer die Differenz der Einwohnerzahl: Frankreich 36, deutsches Reich 41 Millionen Ew.

die nördliche und nordöstlich gerichtete Streichungslinie der Alpen, um die sich Mittelgebirge und Tiefland herumlagern. Die Westalpen nebst der Montblancgruppe (Savoyen) durch das Tiefland der Rhone vom Mittelgebirge geschieden, bilden mit dem an die Schweiz anliegenden Juralande, dem Gebiete des Doubs und der Saone, ein selbständiges, lange auch von Frankreich getrennt gebliebenes Ganzes, das nach S. geöffnete Rhonegebiet (das Königreich Burgund nebst Provence), an welches sich das Tiefland der Garonne zwischen den Pyrenäen und dem Mittelgebirge schließt. Rhone und Garonne, die beiden Hochgebirgsflüsse. Zwischen beiden Flußgebieten das südfranzösische vulkanische Bergland, auffällig durch die aus einem Knotenpunkt im Quellbezirk der Flüsse Tarn, Lot, Allier und Loire innerhalb eines Bogens zwischen Toulouse und Lyon strahlenförmig ausgehenden Bergrücken. Parallel mit dem Jura vermitteln die burgundischen Kalkplateaux Cote d'Or und Plateau von Langres den Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Berglande, das bogenförmig den Quellbezirk der Saone umgibt. Steiler Abfall zur Rhone und Garonne, allmähliche, fast unmerkliche Senkung durch breite Terrassen zum äußern, den größten Theil des Ganzen umfassenden wellenförmigen Tieflande. Nur in einzelnen Küstenstrichen horizontale Ebene ist dasselbe weniger mit dem deutschen als mit dem englischen übereinstimmend. Niedere Terrassen (Champagne) und Plateaux (Picardie), Landschwellen (flandrische Landrücken, Bergebene Gatine) und gebirgartige, Cornwall ähnliche Höhenzüge, durch welche die Halbinsel Normandie und Bretagne gebildet werden, gliedern die großen Flußgebiete der Seine und Loire unter einander und gegen das Garonnegebiet — zusammen mit dem dahinter liegenden Mittelgebirge ein vom S. abgewandtes Ganzes.

Weitere Gegensätze zwischen N. und S.: Dort umfangreicherer Getreide- und Waldboden unter einem dem rheinischen ähnlichen Klima*); hier von Burgund**) bis Bordeaux die

*) Frankreich ist im allgemeinen eines der gesegnetsten Fruchtländer, und wo die Ackerkrume auf dem Kalkboden der Mittelgebirge fehlt, trägt die Rebe. Aber der Getreidebau reicht bei der größten Zerstückelung des Bodens selbst für die genügsamen Franzosen nicht aus. Die Dichtigkeit der Bevölkerung übersteigt nur in den germanischen Theilen die mitteleuropäische Durchschnittszahl. Auffällig schwache Zunahme derselben ohne Auswanderung.

**) Das Gold der Cote d'Or fließt aus den Reben.

großen Weinbezirke, und weiter hin unter italischem Himmel die Maulbeer-, Oliven- und Orangenkultur. Dort der zur Herrschaft bestimmte, vom Niederland kommende einheitliche Frankenstamm; die Grundlage seiner Herrschaft im Reiche von Soissons, dem weiten Seinebecken der Isle de France; hier die zwiespältigen Burgunder an der Seite der Alpen, die Westgothen an den Pyrenäen, beide nach längerer Feindschaft mit der alten Bevölkerung verschmolzen und durch die Sprache der Provençalen geeint. Dort neben der langue d'oui das Bretonische (in der Bretagne); hier neben der langue d'oc das Baskische (in den Pyrenäen). Dort die größere kirchliche Einheit seit der altfränkischen Zeit*); hier neben der katholischen Kirche seit der arianischen Einwanderung Ketzer (Albigenserkrieg); dann Hauptsitz der Reformation (Sevennen) u. s. w. — Gründung des französischen einheitlichen Staates wie in Deutschland vom nördlichen Tieflande her; Herrschaft auch der nordfranzösischen Sprache seit dem Zeitalter Ludwigs XIV. Seitdem immer weitere Ausgleichung der Gegensätze, begünstigt 1) durch die Bodenverhältnisse und die zahlreichen Flüsse, die bei der geringen Erhebung und häufigen Unterbrechung der Gebirgsriegel die schon von Strabo beobachtete leichte Communication zwischen allen Theilen des Landes durch Land- und Wasserwege gestatten, 2) durch den gemeinsamen gallischen Volkscharakter (der noch heute im Reden und Handeln in merkwürdiger Uebereinstimmung mit Cäsars Schilderung steht), wenn gleich die heiteren Landbewohner in der Provence und Gascogne von den Nordfranzosen nicht bloß im Patois, sondern auch im Temperament wesentlich unterschieden sind, 3) durch den Absolutismus der Monarchie und den Despotismus der Revolution. Paris ist Frankreich; alles übrige Provinz; die alten Provinzen mit ihren historischen Rechten und Eigenthümlichkeiten offiziell vernichtet. Doch hält die Geschichte statt der jetzigen Departements (meist nach Flüssen benannt) die alten Landschaftsnamen fest.

a. Das Rhonegebiet. Die Wiege der Kultur in Gallien an der Küste des Mittelmeeres. In der Provence, dem ältesten Theile der römischen Gallia Narbonensis, Marseille**),

*) Chlodwig der älteste Sohn der Kirche, weil erster nicht arianischer König deutschen Stammes.

**) Die übrigen alten Städte der Provence nur noch durch ihre monumentalen Trümmer von Bedeutung. Auch die Blüte der mittelalterlichen

die alte phokäische Kolonie, noch heute der bedeutendste Hafenplatz für den Orient, am Westrande der Seealpen. Ueberhaupt ist am Golf du Lion (d. i. τῶν Λιγύων) nur im Bereiche dieses Gebirges gute natürliche Hafenbildung; daher in kurzer Entfernung der Kriegshafen Toulon, Frejus, Antibes, Nizza; das Delta (Camargue) der versandeten Rhonemündungen, sowie die übrige flache Küste bis zur Grafschaft Roussillon an der Pyrenäenseite, sandig, sumpfig und voller Strandseen wie am Biscayischen Busen. Daher schon die römische Küstenstraße zuerst nach Aquae Sextiae*), von da erst zur Rhone nach Arelate (Arles); jenseits derselben über Nemausus (Nimes) nach Narbo Martius (Narbonne), dem Knotenpunkte der nach Toulouse und nach Spanien führenden Straßen. Noch heute erinnern mannichfaltige Bauwerke in diesen und vielen andern alten Städten bis über Paris hinaus an die Römerherrschaft. Die Rhone aufwärts nähert sich das Mittelgebirge dem rechten Ufer bis zum Knie bei Lyon. Die Lage dieser Stadt an der Saonemündung und an der Schwelle zum mittleren und nördlichen Lande schon von den Römern erkannt, daher der Stützpunkt für die Verwaltung von Gallia Lugdunensis.**) Noch bedeutender wurde sie seit dem Mittelalter durch die geographische Verbindung mit dem Rheinlande und der Poebene als Stützpunkt für die Ausbreitung des Christenthums, als burgundische Hauptstadt; und noch heute ist in dieser zweiten Stadt Frankreichs eine der Hauptstadt an der Seine entgegengesetzte Strömung bemerkbar. — Das linke Ufer der Rhone begleitet eine langgestreckte, fruchtbare, im S. üppige aber durch Ueberschwemmungen des Stromes gefährdete Ebene, große Völkerstraße seit der ältester Zeit über Vienne (Hauptstadt des Dauphiné), das römische Schlachtfeld von Arausio (Orange)***) und die päpstliche Residenz Avignon. —

Kunst und Poesie, das heitere Leben der Troubadours an den kleinen Höfen, so ganz dem wechselvollen, aber heiteren Charakter des Landes entprechend, ist seit der Einverleibung erstorben.

*) Aix en Provence zum Unterschiede von Aix en Savoie.

**) Von Lyon aus strahlenförmig die Linien zu Cäsars gallischen Schlachtfeldern.

***) Das Fürstenthum Orange nebst der benachbarten päpstlichen Grafschaft Avignon gehören zu den letzten selbständigen Resten des von den Grafen von Vienne gegründeten arelatischen Königreichs. Ersteres ererbtes Besitzthum des Grafen Wilhelm des Schweigsamen von Nassau-Dillenburg, daher auch von zahlreichen Hugenotten bewohnt. Oranischer Erbfolgestreit.

Aus dieser Ebene allmähliches Aufsteigen zum Alpenlande, von dessen Hauptkamm hohe Seitenäste im Zickzack den entsprechenden Lauf der oberen Rhone, der Isère und Durance nebst ihren Zuflüssen begleiten, ohne den Uebergang in das steil abfallende Pogebiet zu versperren. Pässe von Lyon: 1) über den kl. St. Bernhard in Savoyen zur Dora Baltea (Aosta. Hannibal?), 2) durch den Dauphiné zwischen Isère und Durance, und zwar der nördliche der des Mittelalters (auch aus dem westl. Deutschland) über den M. Cenis*), der südliche, schon von den Römern begangen (auch von Hannibal?) über den M. Genèvre (Alpis Cottia)**).

Mit Ausnahme der Westschweiz gehören jetzt seit der Einverleibung Savoyens sämmtliche burgundische Länder zu Frankreich. Das zuerst an die Krone gefallene, dann durch König Johann wieder verliehene Herzogthum Burgund zwischen der oberen Loire und Saone bis nach Genf reichend, Veranlassung zum Wandern des Namens Burgund bis zu den Niederlanden. (Karls des Kühnen Erbschaft). Von Genf und Lyon her Uebergangsland zum nordwestlichen Frankreich. Chalons an der Saone und Dijon die Knotenpunkte. Daran stößt nordöstlich die Freigrafschaft***) (Hochburgund), das Quellgebiet der Saone und eine in der Mitte vom Doubs durchflossene Mulde, die Verbindung mit Elsaß, Schwaben und Schweiz; daher die vielen Kämpfe. In der Mitte Besançon (Vesontio. Arioviſt).

b. Das Rhein- und Scheldegebiet: der größte Theil von Lothringen; Artois, nebst Theilen von Flandern und Hennegau. Ueber Lothringen s. S. 15 f. Die Bevölkerung des alten deutschen Bisthums Virten (Verdun) im Maasgebiete wie die um die Mosel- und Meurtheufer südlich von Metz bis zu den Sichelbergen hinauf ist durch die lange Verbindung mit dem Westen im Charakter und Sprache französisch, doch sind

---

Preußens Erbschaft. Verpflanzung des Namens nach den Niederlanden, England, Preußen; der Orangefluß in Südafrika.

*) jetzt Eisenbahn.

**) Beide vereinigen sich auf der italischen Seite im Thale der Dora Ripera bei Susa auf dem Wege nach Turin.

***) so genannt wegen der vielen freilich durch die Revolution verlorenen Privilegien. Die kleine an den Elsaß grenzende Grafschaft Mömpelgard, würtembergisches Besitzthum bis zur Revolution, hält noch heute wie der Elsaß an der alemannischen Mundart in den Dörfern fest.

noch deutsch-fränkische Ortsnamen erkennbar. Die großen Heerstraßen von Paris durch die Champagne: 1) über Verdun nach Metz und Mainz, 2) über Toul, Nancy (die alte herzogliche Hauptstadt), Lüneville nach Straßburg werden durch die wieder vorgerückte deutsche Grenze Verbindungsstraßen für friedlichen Verkehr werden.

Durch die Maas und die im N. sich ausbreitenden Ardennen Verbindung mit den (altlothringischen) früher niederländischen Theilen, die in den Abhängen der Ardennen (Hennegau) wie im Flachlande der Schelde und Lys (Flandern) ganz den Charakter Belgiens zeigen: dort reich an mineralischen Schätzen, hier an Acker- und Wiesenland, in beiden Strichen mit bedeutender Industrie, daher dichteste Bevölkerung. Nicht minder reich an historischen Erinnerungen; sie gruppieren sich theils um die Städte Cambray (Kambrik) und Lille, theils erstrecken sie sich um das kleine flandrische Plateau (Artois) und die Küste entlang über Calais*) und Boulogne zur Somme (Picardie, Mittelpunkt Amiens)**).

c) Das Seinegebiet (Isle de France, Champagne, Normandie) Frankreichs Kernland. Durch seine die Ausgänge nicht hemmende, aber schützende Umgrenzung, durch die Lage an dem von der englischen Küste zurückweichenden Kanal, durch die in weiten Bogen gegen Paris, den Mittelpunkt des Seinebeckens, hinströmenden Nebenflüsse der Seine, durch die Annäherung der Loire, durch den Reichthum des Alluviums in dem untern, des Wald- und Weinbodens im obern Flußlaufe, durch die Eisen- und Kohlenlager in den anstoßenden Ardennen ist das von einem kräftigen, kriegerischen Volksstamm bewohnte Land wohl geeignet zur dominierenden Selbständigkeit. Im Quellbezirke der Seine Verbindung mit dem reichen Burgund. Sämmtliche rechte Zuflüsse durchschneiden, wie der Hauptstrom selbst, die breiten Flächen und Terrassen der Champagne (campi Catalaun.), in deren W. zwischen Troyes (Seine) und Chalons (Marne) über Reims (alte Krönungsstadt), bis zur Aisne und Oise

---

*) le pays reconquis 1559.

**) Wenn gleich nicht mehr in der Sprache ist doch der Zusammenhang mit den Blämingen auch hier noch erkennbar in dem derben Körperbau und in dem den lebendigern und feurigern Seinebewohnern gegenüber ernstern und schwerfälligern Wesen. Die vielen an der Küste wohnenden Engländer tragen zur Bewahrung dieses Charakters nicht wenig bei.

besonders fruchtbarer, aber auch im O., in der kreidigen Champagne pouilleuse, kulturfähiger Boden, in der Regenzeit früher ein besserer Schutz für Paris, als die vielen lothringischen Festungen. Ein großer Theil der zahlreichen Schlachtfelder, welche von der niederländischen Küste her halbkreisförmig das Pariser Becken bis zur obern Seine umgrenzen, liegt in der Ebene der Champagne. — In Isle de France, dem Ausgangspunkt der Capetingermacht: Paris, zwischen den Mündungen der Marne und Oise von kleinen Seineinseln aus an beiden Ufern weithin zu den umgebenden befestigten Höhen ausgedehnt.*) Die sumpfige Lutetia Parisiorum, auf einer Insel, schon altkeltisch wie Londinium, seit langer Zeit glückliche Rivalin Londons als Weltstadt, nicht wie jene durch die Gunst des Oceans, sondern durch den Einfluß der verschiedenartigsten, aber stets centralisierenden Regierungen, deren Andenken sich sowohl in den Monumenten der Stadt (sie hat jedoch keinen Tower), als in der großen Anzahl von Schlössern, Parks und Städten im engern und weitern Umkreise erhalten hat. — Der „Seehafen von Paris": Havre (le Havre de Grace), an der weiten Mündung der Seine, die sich in der Normandie zwischen lieblichem Hügelgelände oberhalb und unterhalb der alten, jetzt durch Industrie hervorragenden normannischen Hauptstadt Rouen hindurchwindet. Die Belehnung des Normannenherzogs mit diesem fruchtbaren Küstenstriche auf lange Zeit unheilvoll für die Machtstellung Frankreichs. Der derbe und kühne Menschenschlag liefert die tüchtigsten Seeleute der Handels- und Kriegsflotte. Ein weiterer Schutz des werthvollen Landes der neue Kriegshafen Cherbourg, auf der Spitze der bergigen Halbinsel in der Nachbarschaft der normannischen Inseln**) (vgl. II, § 5). — Wie das normannische Bergland die Scheide zwischen der untern Seine und Loire, so ist dessen Fortsetzung, das im Innern rauhe, magere, an den Küsten zerrissene Bergland der Bretagne (Armorika) die Scheide zwischen dem äußern Kanal und dem offenen Meere. Die nach beiden Seiten abfließenden zahlreichen Küstenflüsse stehn zum Theil mit einander in Verbindung. Isolierte Lage der Halbinsel; keltische, die alte Sitte und Sprache treu wahrende Bevölkerung***). Die alte Hauptstadt Rennes, in einer die Verbindung der

*) Mont Martre jetzt innerhalb der Enceinte.

**) Was Pommern für Brandenburg ist die Normandie für Frankreich.

***) Druidensteine hier zahlreicher als in Gallien.

Vilaine mit dem Kanal (St. Malo) herstellenden Senkung. Auch das Mündungsland der Loire (Nantes) war mit dem bretonischen Herzogthume verbunden.

d. Das Loiregebiet, größer als die andern; sein Oberland schon zu Cäsars Zeiten Durchgangsland von W. nach O. und S., daher nie so selbständig wie die äußern Landschaften; nur das eigentliche Hochland der Auvergne, Galliens Akropolis, ist isoliert geblieben. Im Quellgebiete, dem Lande der Arverner bis zu dem der Äduer auffallend paralleles Streichen der Flußthäler der Loire und des Allier mit denen der nahen Rhone und Saone. Am Abhange des mit Lyon einst politisch verbundenen Loirethals großer Eisen- und Kohlenbezirk, dessen Mittelpunkt St. Etienne, das französische Birmingham. Im breiten fruchtbaren Thale des Allier: Clermont (-Ferrand), die Wiege der Kreuzfahrer. Mit der Entfernung vom Rhonegebiet Annäherung an das der Seine unter ähnlichen Verhältnissen: die parallele Richtung der Flüsse hier noch auffälliger, die Verbindung noch leichter. Bei Orleans (Genabum?, Aureliana civitas), dem Paris genäherten Nordpunkte, Beginn des großen ovalen, zum Ocean geöffneten Beckens der untern Loire. Hier in kurzer Entfernung Zusammenströmen der Nebenflüsse; sie befruchten in breiter Ausdehnung rechts vom normannischen Rücken her die Landschaften Maine und Anjou, links von den Terrassen von Berry*), Bourbon**) und von Limousin her die Ebenen von Poitou und Touraine. Die waldige Bergebene Gatine trennt diese letztern von der mit dem Mündungslande des Stromes zusammenhängenden Küstenlandschaft (in ihr die Vendee)***), zwischen Nantes und La Rochelle. Da wo nach dem Innern zu jene Bergebene sich verbreitert und verflacht, ist die natürliche Verbindungsstraße zwischen Aquitanien und Neustrien; an ihrer Mündung in die Ebene: Poitiers; nördlich davon in der Richtung auf Tours die große Wahlstatt der von Aquitanien und Isle de France her sich begegnenden

*) Das Land der Bituriger mit der Hauptstadt Avaricum, Bourges.

**) Ein für jüngere Nachkommen Ludwigs des Heiligen, die Bourbonen, abgezweigtes Herzogthum.

***) Die sumpfige Küste, die dahinterliegenden umzäunten Aecker und Wiesen, das ansteigende, von Bächen durchschnittene Waldland zum Vertheidigungskriege geeignet. Hieraus und aus der isolierten Lage erklärt sich wie in der benachbarten Bretagne der hartnäckige Widerstand gegen die Gewaltherrschaft der Pariser Revolution.

Heere. Auf der andern Seite Uebergang durch das Gebiet der Charente nach Guienne und Gascogne (Aquitanien im engern Sinne).

e. Das Garonnegebiet, ein Ganzes mit dem des Adour, der Schwerpunkt des zwischen Alpen, Pyrenäen und Loire gegründeten Westgothenreiches. Seit dem Uebergange dieses Volkes über die Pyrenäen Streben der fränkische nKönige, dieses internationale Gebiet mit Neustrien zu vereinigen. Erst im Pyrenäenfrieden wurde durch Einverleibung der catalanischen Grafschaft Roussillon der Hochgebirgskamm eine politische Grenze von Meer zu Meer. Die bedeutendsten unter den mittelalterlichen Territorialherrschaften: Guienne zu den Seiten der untern Garonne (Gironde) und ihrer rechten Nebenflüsse. Das damit vereinigte Küstenland Gascogne südlich davon bis zu den Pyrenäen hinauf; vom obern Adourgebiet umschlossen: Béarn und das damit nach der Trennung vom größern spanischen Stücke vereinigte Königreich Navarra, das Erbland der Bourbonen; zwischen Garonne und dem Mittelmeere: die reiche ketzerische Grafschaft Toulouse; südlich bis zum Kamme der Ostpyrenäen: Foix und Roussillon. Im schmalen Thale von Languedoc mit der untern Rhone und dem Meere verbunden entwickelt sich das Stromgebiet durch das Zurücktreten des Mittelgebirges von Toulouse (dem Ostpunkte des Garonnebogens) an abwärts in behaglicher Breite. Sowohl an den aus dem ödern centralen Frankreich sich westlich abwendenden Zuflüssen (Mesopotamien zwischen Garonne und Dordogne) als am Hauptstrome selbst bis zur Küste und in den untern Thälern der zahlreichen Pyrenäenflüsse ist die Vegetation durch italisches Klima begünstigt.*) Frankreichs größtes Weingebiet. Commercieller Mittelpunkt Bordeaux, ein Seehafen noch oberhalb des Limans der Gironde. Zwischen dieser Stadt und Bayonne eine theilweise mit Fichten bestandene, jetzt nach dem Innern zu urbar gemachte Dünenwüste voller Strandseen, les landes, der schroffste Gegensatz gegen die nahen Pyrenäen.

Dieses einen 57 Meilen langen Isthmus bildende Scheidegebirge gehört, obwohl im engern natürlichen Zusammenhange mit Spanien, politisch und kulturgeschichtlich wegen der auf der

*) Die großen Laubwälder (Korkeiche) sind bis zum Hochgebirge hinauf seit der Revolution verschwunden; in den Landes ist ein ausgedehnter Harzwald verschont geblieben.

allmählichen Senkung nach N. erwachsenen breiten Kulturstriche auch Frankreich an. Steiler, den Alpen an Höhe gleicher, aber nur durch enge Schluchten*) unterbrochener mauerartiger Kamm. Zwei Hochgebirgsketten, eine östliche, vom Cap Creus, und eine westliche vom Bidassoa her. In der Mitte, wo diese beiden Mauern übereinandergreifen, trägt die südlichere, durch einen ungeheuern Längsspalt von der nördlichen getrennt, die höchsten Pyrenäengipfel, den Gebirgsstock des Maladetta mit dem Pic de Nethou (über 10700'), der wildeste Theil des Ganzen mit der Garonnequelle; die niedrigere Mauer wird von den französischen Flüssen durchbrochen. Starke Neigung gegen beide Küsten, daher dort das Scheidegebirge leicht zu überschreiten; doch ist der Paß an der Ostseite (Bellegarde) wegen mehrfacher vorliegender Querriegel in der Grafschaft Roussillon seit Hannibal seltener von Heeresmassen benutzt, als die an der Westseite, von denen der äußere über den Grenzfluß Bidassoa (Irun), der innere, schwierigere durch das Thal von Roncesvales in Navarra.

f. Die Insel Corsica, das größte Departement (159 QM.), nördliche durch die Straße von Bonifazio durchbrochene Fortsetzung von Sardinien. Hohes Gebirgsland voll großer Pinienwälder**), nur an der Ostseite Ebene. Als römisches Exil in Verruf (Seneca). Daher blieben die alten rohen Bewohner Ligurer und Iberer, mit Italikern gemischt, den Römern fremd. Auch unter Genua's Herrschaft nur in den Städten italienische Cultur. Napoleon Bonaparte Repräsentant der Mischung des corsischen und italienischen Charakters.

Die auswärtigen Besitzungen.

Seit den Stürmen des vorigen Jahrhunderts Verlust der großen amerikanischen Kolonien (vgl. II, §. 5). Seitdem vor allem Wiederaufnahme des alten Plans, das Mittelmeer zum französischen See zu machen***), begünstigt durch die Ohnmacht

---

*) Rolandsscharte unterhalb des fast 10500' hohen schneeigen Gipfels des Mont perdu. Auch fehlt es an den Längsthälern, an der großen Firn- und Gletscherbildung, an der Wassermasse und Vegetationskraft der Alpen.

**) Die schon den Karthagern treffliches Bauholz und Theer für ihre Schiffe lieferten; darum stets von großem Werth für die benachbarten Seestaaten.

***) Die Durchstechung des Isthmus zwischen dem alten Suez und dem neuen Port Said verdankt man zum Theil demselben Beweggrunde.

Spaniens und der Türkei. Resultat der Besitz von Algier (Numidien). Diese neue Provinz in subtropischer Zone, der westlichste der drei einst gefürchteten türkischen Raubstaaten, mit einer Küstenlänge von mehr als 130 Meilen, zwischen Tunis (Karthago) und Marocco (Mauretanien), erstreckt sich im Innern den Atlas hinauf so weit als gerade die französischen Waffen reichen. Große Kriegsschule im Kampfe mit den eingebornen Mauren, Arabern, Berbern (Kabylen)*). Hauptstadt Algier, in schöner gesunder Lage, schnell emporblühend, der untere Stadttheil europäisch, der obere muhamedanisch. Dahinter in weiter Ausdehnung die Fruchtebene Metidja. An der Grenze von Tunis Bona (Hippo regius), nach dem Innern zu Constantine (Cirta). Auch in den Oasen im Gebiet des kleinen Atlas Denkmäler der karthagischen und römischen Herrschaft.

Die übrigen Besitzungen dienen zunächst Handelszwecken. Die bedeutendern:

1) In der Nähe des grünen Vorgebirges das durch die Sierra Leona von Guinea geschiedene untere Flußland des Senegal und Gambia (Senegambien). Tropische Productionskraft dieses Landes; Gummi**).

2) Von den beiden Maskarenen die kleinere Insel Bourbon (Reunion) (s. II, §. 5).

3) In Vorderindien das Gebiet von Pondichery auf der Küste Coromandel. In Hinterindien ist Frankreich jetzt glücklicher Rival Englands durch den auf der chinesischen Seite, in Cochinchina (Hauptstadt Hue) und Cambodja gewonnenen Einfluß. Das Delta des Maykaung mit der Stadt Saigun französisch.

4) In Polynesien seit neuester Zeit die Marquesasinseln, Neucaladonien (Strafcolonie) und das Protektorat über die cultivierten Gesellschaftsinseln. Katholische Mission im Kampfe mit der evangelischen.

5) In Amerika kleinere Trümmer der frühern großen Besitzungen: einige der kleinen Antillen, wie Martinique und

---

*) Auch die Juden bilden in allen diesen muhamedanischen Küstenstaaten einen ansehnlichen Theil der städtischen Bevölkerung; die ländliche treibt weniger Ackerbau als Viehzucht.

**) Die alten karthagischen Handelswege zwischen dem Mittelmeere und Hochsudan zu erneuern ist wegen der kriegerischen muhamedanischen Berbern und Fullahs jetzt noch nicht möglich.

Guadeloupe, und gegenüber auf dem Festlande der ungesundeste Theil Guiana's (s. II, §. 3) mit der Strafcolonie Cayenne.

§. 2. Die iberische (hesperische, pyrenäische) Halbinsel.

Spanien und das Königreich Portugal.

Die westliche der drei südeuropäischen Halbinseln, ein wie Arabien, die westliche der drei südasiatischen Halbinseln, in sich abgeschlossener, ungegliederter Continent von trapezoidischer Gestalt zwischen zwei Erdtheilen und zwei Meeren. Größe 10800 QM.*) zwischen dem 36—42° n. Br.

Durch die drei oceanischen Küsten mit großen und sichern Häfen ist das Land wie Großbritannien auf das Weltmeer gewiesen, durch die des Mittelmeers (ebenfalls durch Häfen begünstigt) steht es mit Südeuropa und Afrika, durch die Pyrenäenpässe mit Mitteleuropa in Verbindung; beim Mangel an Insel- und Halbinselbildung und an großen Wasserstraßen im weiten dürren Innern erst späte Benutzung der günstigen oceanischen Lage. Vorher seit ältester Zeit wegen der Vegetationskraft der Ost- und Südküste und wegen des Reichthums an edlen Metallen im Innern der Invasion fremder Völker ausgesetzt. Die Halbinsel ein durch kein Tiefland unterbrochenes, durch symmetrischen Bau auffallendes Plateau, das centrale Tafelland, von dessen nordöstl. u. südöstl. Seite sich halbinselartig zwei Hochgebirgsglieder lostrennen, das pyrenäische (s. §. 1) und granadische, beide nach dem Innern zu mit breiten vorliegenden Terrassen, dort die von Navarra, Aragon und Catalonien, hier die von Granada und Andalusien. Ihre Scheidung vom Tafellande durch die zwei großen Thalbecken des Ebro (Iberus) und Guadalquivir**) (Baetis), die einzigen mit erheblichern Tieflandsstreifen***). (Hier und in dem von ihnen umschlossenen Küstengebiete Concentration des politischen Lebens in alter Zeit).

*) Spanien 9200 QM. mit 16800000 Ew., Portugal 1600 QM. mit 4000000 Ew.

**) d. i. der große Fluß.

***) Tiefland findet sich sonst nur noch als Strand an den Küsten von Valencia und Murcia (die Huertas) und in Portugal, namentlich im Mündungsgebiet des Tajo und bei Oporto.

Das centrale Tafelland, ein Trapezoid wie die gesammte Halbinsel, besteht aus zwei Hochebenen, durch ein großes (das malerische 7000′ hohe castilische) Scheidegebirge*) von einander getrennt, mit doppelter Abdachung, nach S. und (dem Laufe ihrer parallelen atlantischen Flüsse entsprechend) nach W., die nördliche (Alt-Castilien, Leon, Beira) das höchste und ausgedehnteste Steppengebiet Europas, 2500—3000′ hoch (Plateau von Soria oder Numantia 4000′), die südliche (die Steppen von Neu-Castilien, Estremadura, Alemtejo), durch eine kleinere Gebirgsgruppe (Sierra von Toledo und von Guadalupe) wiederum getheilt, sinkt bis 1700′. Mit dem Scheidegebirge parallel zwei Randgebirge, im N. die schroff zum Meere abfallende cantabrische Kette mit mitteleuropäischer Flora, Fortsetzung der Pyrenäen (bis 8000′), Wiege des neuspanischen Volkes**), mit Verzweigungen am östlichen (Biscaya) und westlichen (Galicien) Ende; im S. das andalusische Scheidegebirge (die einförmige, erzreiche Sierra Morena 5000′ mit Fortsetzungen bis zum Cap St. Vincent). Auf dem das rechte Ufer des Ebro begleitenden Ostrande lagert eine Reihe von unzusammenhängenden Gebirgen (die iberischen Gebirge), die sich zwischen Ebro und Jucar immer mehr verbreitern; Wasserscheide des Oceans und Mittelmeeres, zugleich Grenze der Kronen Castilien und Aragon. Die westliche Seite neigt sich vom Minho bis zum Guadiana (Königreich Portugal) allmählich zum Meere; nur die Sierra Estrella und Sierra Monchique enden steiler, jene im Cap Roca, dem Westpunkte, diese im Cap St. Vincent, dem südwestlichen Punkte des Continents.

In Folge dieser Erhebungsform größte Gegensätze in Bezug auf Klima und Vegetation. Außer den Hochgebirgen drei Regionen: 1) Die nördliche in der Umgebung des nördlichen Randgebirges mit warmfeuchtem englischem Seeklima und entsprechender Vegetation; reicher Laubwald und Wiese. 2) die mittlere, das Hochland mit afrikanischem Steppenklima, schroffe Gegensätze der Temperatur (bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter); beim Mangel an Regen wasserarme Flüsse, die in größter Eile die Wassermassen des Winters abführen: daher die zahlreichen

*) Dessen bedeutendste Glieder das Guadarramagebirge und die Sierra Estrella.

**) Von Asturien aus. Daher der Titel Prinz von Asturien.

hohen und langen schon von den Römern gebauten Brücken, unter denen im Sommer kaum ein Bach*); dürrer Sandstein- und Thonboden ohne Baumwuchs, doch in Verbindung mit den Oasen und Gebirgsthälern hinreichend zur Ernährung der Steppenbewohner und der großen wandernden Merinoheerden. 3) Die südliche Region, zugleich die Küsten bis zum Parallel von Madrid und die Pityusen und Balearen**) umfassend; Klima und Vegetation von Sicilien bis zur subtropischen Zone. Einwirkung der Sierra Nevada.

Die Bevölkerung, ursprünglich wohl keltisch, aus ganz verschiedenartigen Stämmen gemischt; nur im NO. haben sich 500000 Basken, Reste der Iberer***), unvermischt erhalten, reiner als die Navarresen und Gascogner (s. §. 1). Nach der Mischung von Kelten und Iberern politische (provinc. citerior-ulterior, dann Tarraconensis, Baetica, Lusitania) und geistige (spanische Gelehrte, aber auch Kaiser in Rom) Unterwerfung unter Rom. Einwirkung Roms seit der päpstlichen Macht auf das katholische Land †). Auch nach den neuern Mischungen mit Westgothen, Sueven, Mauren und Arabern ist die lateinische Sprache die feste Grundlage der provinziellen Dialecte; der stolze castilische††) und der (durch französische Einwanderung unter der burgundischen Dynastie) weichere portugiesische die Schriftsprachen in den beiden Königreichen. Provinzielle Unterschiede mehr als in andern Ländern Europas im Volkscharakter, in der Lebensweise, auch im Charakter und der Bauart ihrer Städte. — Die Einwohnerzahl, am höchsten in der Blütezeit der

*) Dasselbe gilt von den zum Ebro gehenden Pyrenäenflüssen; steile Südseite dieses Gebirges und darum nicht haftender Schnee.

**) Gebirgsinseln, unterbrochene östliche Fortsetzung des Gebirges von Murcia; reicher Boden mit schönen Häfen.

***) Die östlichen Ureinwohner (?). Ihre Abstammung ungewiß.

†) Einfluß der langen Kreuzzüge gegen die Mauren (Cid) auf den ritterlich-romantischen Sinn; vollständiges Ineinandergreifen der politischen und kirchlichen Institutionen; der kriegerische Missionseifer für Ausbreitung der päpstlichen Kirche in den Kolonieen, die Vertreibung der Morisken und Juden, die Verfolgung der Ketzer. Spanien das Land der Inquisition, die Wiege des Jesuitismus.

††) Dieser hat die Mundarten von Asturien, Leon, Aragon u. a. allmählich in sich aufgenommen. Unter den andern tritt der galicische und catalonische hervor, letzterer vom Provençalischen beeinflußt, so daß sich die Bewohner auf beiden Seiten der Ostpyrenäen eben so leicht verständigen, wie auf denen der Westpyrenäen.

arabischen Herrschaft, jetzt unter der europäischen Durchschnittszahl, in zahlreichen kleinern Städten und großen, aber spärlichen Dörfern. Die großen Städte sind mit dem Glanze der Vergangenheit gesunken. Außer Madrid, durch die Laune Philipps II. gehoben, sind nur die Küstenstädte von Bedeutung; in ihnen concentriert sich Industrie und Handel. Wenige nur nähren sich noch von dem durch die Silberflotte vernichteten Bergbau; die meisten von Landwirthschaft und Viehzucht.

Am eigenartigsten in Sprache, Sitte, Charakter und politischer Stellung (Fueros) sind in ihren Bergthälern die Basken geblieben, trotz der großen ihr Land durchschneidenden Straße (Madrid — Burgos — Vittoria — Irun — Bayonne), trotz der lebhaften Seehäfen. Thätige fröhliche Arbeiter im Ackerbau, der Eisenindustrie und im Handel, treu bis zum Starrsinn. Allgemeine Volksbildung. — Die Navarresen auf den ärmern Terrassen der Pyrenäen haben durch den politischen Zusammenhang mit dem französischen Navarra (Straße von Pamplona, Pompejopolis), und durch die Beziehungen zu Aragon mit der Sprache vieles von jenen Eigenthümlichkeiten eingebüßt. — Einen Gegensatz bilden die ernsten, besonnenen, stolzen Castilianer (Grandezza) „mit heroischem Muthe, aber allzuhohem Selbstgefühl." Ihr Name von den zum Schutz gegen die Mauren erbauten zahlreichen festen Burgen*) und Städten (alte Hauptstadt Burgos). Geringe Zahl der Ortschaften und der Bevölkerung; die alten großen Städte Leons im Duerogebiete, Valladolid, noch Kaiser Karls V. Residenz, und Salamanca, die berühmte Universität, trotz ihrer reizenden Lage veröder wie Toledo (Toletum), die am hohen Felsenufer des Tajo gelegene Königsstadt, der Mittelpunkt der spanisch-katholischen Kirche. An ihre Stelle trat Madrid, die am höchsten gelegene Großstadt Europas, in vegetationsloser Gegend**) zwischen Tajo und dem (meist mit Schnee bedeckten) Guadarramagebirge. Nach diesem (auch geographischen) Mittelpunkte laufen von den lachenden Küsten her die wenigen Straßen des Landes zusammen und

*) Noch sehr wohl erhalten; ebenso die über ganz Spanien verstreuten römischen Bauwerke, namentlich Brücken und Wasserleitungen, und die maurischen Paläste.

**) Das unerträgliche Klima zwang zum Bau landschaftlich schönerer Residenzen in weiterer Entfernung: Aranjuez am Tajo, el Escurial (St. Quentin 1557) am Abhange des Gebirges.

erschließen das meist farb- und freudelose Innere. Von Cadix oder Malaga her durch das üppige Andalusien, von Cartagena oder Valencia her durch das Bergland von Murcia in die schreckliche rothe Sandwüste la Mancha (Don Quixote), von Lissabon theils den Tajo entlang durch Estremadura*), über Talavera de la Reina, theils nördlich um das castilische Scheidegebirge**), wo auch die großen Straßen vom castilischen Seehafen Santander und von Burgos zusammentreffen; von Barcelona oder Saragossa her über den iberischen Rand: von allen Seiten aus lebens- und wechselvollen Landstrichen in ein der Stimmung Philipps II. und Alba's sympathisches Gebiet. — Die Galicier, Mischung aus Kelten und Sueven, in ihrem alpinen Gebirgsviereck zur Arbeitsamkeit und Genügsamkeit erzogen, bei ihren castilischen Nachbarn als unbeholfen und ungebildet in Verachtung; ihr Land aber wegen des nationalen Heiligthums von St. Jago***), ihre Küste wegen der günstigen Häfen (Corunna, Ferrol und Vigo) vielbesucht. — Beider Gegensatz die leichtlebigen, prahlerischen, vergnügungssüchtigen Andalusier (Tanz, Stiergefechte), wie der ganze Süden mit maurischem Blute gemischt und seit der Vertreibung der Mauren und Juden durch 50000 Zigeuner vermehrt. Ihr Land, zwischen Guadalquivir und Küste, auf kleinem Raume voller Gegensätze, in Bezug auf Klima und Vegetation (übereinstimmend mit dem Atlaslande gegenüber) weit gesegneter als das des Ebro (obgleich auch hier die wasserlose Steppe nicht fehlt), daher auch noch mehr als jenes durch Invasionen heimgesucht, mit größerer Anzahl alter bedeutender Städte im N. und S. des Hochgebirges. Vom Engpaß von Baylen her den Strom entlang: Cordova (Corduba) im obern, Sevilla (Hispalis)†) im untern Theile; an der Küste das alte

*) D. i. die Mark des Königreichs Leon gegen die Mauren; Schauplatz der Guerillakämpfe des Viriathus, jetzt verödet.

**) vgl. Wellingtons Weg von Torres Vedras bei Lissabon über Ciudad Rodrigo und Salamanca.

***) Der andere große Wallfahrtsort in Catalonien, die jetzt wüsten Einsiedeleien der Benedictiner am Monserrat.

†) Im M. A. Isbilia, später Sibilia bei den deutschen Geographen. — Das römische Italica konnte sich daneben nicht halten: der Guadalquivir nur bis hierher schiffbar, aber wegen der niedrigen Lage selbst für Seeschiffe. Die Schifffahrt auf den großen Steppenflüssen geht von der Küste aus nicht so weit; im Innern ist sie unmöglich: beim Ebro ist sie an der Mündung durch das Herantreten der catalonischen Gebirge und durch Versandung gehemmt, im Innern durch den Kaiserkanal auch nicht gefördert.

phönikische, wegen seiner für Krieg und Handel gleich vortheilhaften Lage stets bedeutende Cadix, an der Bucht zwischen dem Cap Trafalgar und dem mit Wein bedeckten Schlachtfelde von Jeres de la Frontera. Auf der andern Seite die Bucht des englischen Gibraltar, weiterhin Malaga, Seehafen für Cordova; im Gebirge Granada, die Krone der maurischen Städte*). — Den Uebergang der Andalusier zu den Katalonien bilden die Einwohner von Murcia und Valencia: reges Treiben in ihren Hafenstädten und sorgsam aus den Küstenflüssen bewässerten Huertas (Fruchtgärten); an ihrer Schwelle lag Sagunt (Murviedro). — Die Katalonier**) treten durch umfangreiche, auf die Ausbeutung ihres erz- und kohlenreichen Küstengebirgs, wie auf die Verbindung mit dem Auslande gerichtete industrielle Thätigkeit noch mehr hervor; ihr Mittelpunkt Barcelona, Gegensatz gegen Madrid wie gegen die maurischen Städte: südfranzösischer Typus, seitdem es Hauptort der spanischen Mark war. — Den Aragoniern fehlt die Küste. Todesmuthig ausdauernd in der Abwehr der Fremden (Saragossa [Caesar Augusta], aber ohne Kraft den heißen trocknen Boden durch künstliche Bewässerung fruchtbar zu machen; der Ebro keine Leben gebende Pulsader. Durch Vereinigung der beiden Kronen ist Aragon gesunken.

Die Portugiesen durch ihr schmales Küstenland und die erst hier schiffbaren Steppenflüsse (Tajomündung) des centralen Hochlandes, dessen Oede sich namentlich in Alemtejo fortsetzt, zum Seevolke bestimmt. Nach Begründung ihrer Nationalität durch die Kämpfe mit den Mauren ward das Verständnis ihrer Lage durch Heinrich den Seefahrer vom Cap St. Vincent***) aus geweckt. Zuerst ritterlicher Charakter der nach Afrika gerichteten Unternehmungen, dann Sieg der Handelsinteressen; Verfall des Landes und Volks unter der schädlichen Einwirkung seiner Kolonialmacht und des mit Portugal längere Zeit vereinigten Spanien. Einfluß Englands. Selbst der Handel von Lissabon meist in englischen Händen. Selbständiger Oporto (Portus Cale) durch die Weinproduction an den Ufern des Douro.

---

*) Auf der üppigen Vega von Granada (Alhambra); im Rücken der Cumbre de Mulhacen 11000′ (Namen des letzten granadischen Königs: Muley Hassan).

**) Die Namen Andalusien und Katalonien erinnern an die Vandalen, Alanen und Gothen.

***) Nicht weit davon der kleine spanische Hafen Palos, beide die Ausgangspunkte der großen Entdeckungen.

Die auswärtigen Besitzungen und Kolonieen.

1. Zu Spanien gehörig:

a) gegenüber an der afrikanischen Küste vier feste Verbannungsorte, die Presidios, aus der Zeit der Herrschaft über das westliche Mittelmeer. — Die canarischen Inseln (insulae Canariae, fortunatae*) Ferro, (1. Meridian), Palma, Teneriffa (42 QM.), Canaria, u. a. kleinere. — Die Guineainseln in der innersten ungesunden Bucht des Meerbusens, theils spanisch, theils portugiesisch.

b) In Asien: die Philippinen, deren größte Insel Luzon (Manila) fast so groß wie England. Ueber Lage und Natur vgl. die holländischen Kolonieen der Sundainseln. Nicht alle den Spaniern unterthan; auf 5 Millionen Menschen kommen nur 10000 Spanier.

c) Von hier aus wurden die vulkanischen Marianen (Ladronen) in Polynesien bevölkert; die alten Bewohner meist ausgestorben.

d) Trotz des Verlustes der gesammten Cordillerenländer von der patagonischen Wildnis an bis zu den Breiten von Californien und aller Küsten um den mexicanischen Meerbusen, denen die Spanier ihre Sprache und Religion vererbt, mit denen sie auch die Neigung zu Pronunciamentos gemein haben, liegt der Schwerpunkt der spanischen Kolonialmacht immer noch in Amerika durch den Besitz von Cuba und Portorico. Die erstere Insel namentlich, die Perle der Antillen (vgl. Java), mit mehr als 2000 QM. und $1^1/_2$ Mill. Einw., deren größter Theil Negersklaven für die Plantagen der reichen Kreolen (der Absatzmarkt die malerische Hafenstadt Havanna). Unsicherer Besitz wegen der von den freien Negerstaaten im benachbarten Hispa-

*) Der erstere Name von den vielen großen Hunden, welche die Alten dort fanden und welche noch heute die Reisenden in Teneriffa belästigen; der zweite schöner die Natur dieser Inselgruppe, zu der auch Madeira gehört, bezeichnend. Die erhabenste derselben Teneriffa, Sicilien ähnlich (Pic v. Teyde, so hoch wie die Jungfrau, würde, wenn er noch spiee, den Seefahrern „wie ein Leuchtthurm in einem Umfange von 260 M. zur Richtung dienen"). „Gleichsam an der Pforte der Tropen und doch nur wenig Tagereisen von Spanien gelegen, hat T. schon ein gut Theil der Herrlichkeit aufzuweisen, mit der die Natur die Länder zwischen den Wendekreisen ausgestattet. Im Pflanzenreich treten bereits mehrere der schönsten und großartigsten Gestalten auf: die Bananen und Palmen." Die alten Bewohner, dem nahen Berbernstamm zugehörig, durch die spanischen Eroberer ausgerottet.

niola (St. Domingo) und von den Vereinigten Staaten drohenden Gefahren.

2. Zu Portugal gehören außer den von den Portugiesen zu Europa gerechneten Azoren und Madeira, den gerühmten Gesundheitsstationen,

a) in Afrika die noch unter der Herrschaft der nahen Sahara stehenden Inseln des grünen Vorgebirges, Niederlassungen an der Küste von Guinea, Mozambique u. a., große Länderstrecken, ohne den Segen europäischer Kultur. —

b) In Asien ist die große indische Herrschaft zusammengeschrumpft auf die beiden Städte Goa und Diu in Vorderindien, einen Theil der Sundainsel Timor und Macao*) an der chinesischen Küste.

In Amerika hat Portugal die Herrschaft über das gewaltige tropische Stromgebiet des Maranhon nicht (wie Spanien die seinige) durch die französische Revolution, während der Brasilien die Zuflucht der portugiesischen Königsfamilie, sondern durch die Zwistigkeiten des Könighauses Braganza eingebüßt.

§. 3. Die Apeninnenhalbinsel.

Das Königreich Italien.

Die mittlere und vermittelnde der drei südeuropäischen Halbinseln (vgl. Vorderindien), mit den umliegenden größern und kleinern Inseln 5500 QM. Näher als jene Halbinseln dem Herzen Europas und in enger Verbindung mit ihm durch ihre zwischen dem 25. und 31. Meridian vom innern Alpenbogen umschlossene, zum Theil in ihn hineingewachsene Wurzel, den Schwerpunkt Italiens, seitdem die Deutschen die Erbschaft der Kelten und Römer im Alpen- und Pogebiete angetreten. Von hier erstreckt sich die Halbinsel, in Gestalt und Richtung**) von dem die Alpen an Länge erreichenden Apennin (dem Rückgrat Italiens) abhängig in fast parallelen Küstenlinien, durchschnittlich 25 Meilen breit südöstlich in das Mittelmeer, zuletzt in eine kleinere vom Gebirge ab- und Griechenland zugewandte, und in eine größere nach Afrika gerichtete Halbinsel gespalten***),

*) Auf einer kleinen Insel in der Nähe von Cangtong. Früher als einzige Verbindung Europas mit China von großer Bedeutung.

**) In der Nähe des 30. Meridians Venedig, Rom, Lilybäum (Marsala).

***) Plin. N. H. 3, 21: gremium terrarum commercio patens undique et tamquam ad juvandos mortales avide in mariaprocurrens. cf. 37, s. f.

durch das Vorland Sicilien kaum 20 Meilen von den sich entgegenstreckenden Karthagischen Landzungen entfernt*).

Daher in alter Zeit Italiens dominierende Stellung zu den sämmtlichen Küstenländern des Mittelmeeres. — Die geradlinige mehr geschlossene Ostseite Italiens, vom schmalen flachen und stürmischen adriatischen Meere (m. superum) bespült ohne vorliegende Inseln (M. Gargano einst insular wie auf der Westseite M. Argentaro und Circeo) und, den Norden ausgenommen, ohne große Häfen, ohne breiteres Küstenland; daher nur vom Busen von Venedig aus eine große Seemacht möglich. — Die Südküsten Griechenland, Afrika und den Hesperischen Ländern geöffnet, zu weit vom Centrum entfernt, um den Invasionen gegenüber selbständig zu bleiben, oder sich einheitlich in die nationale und politische Einheit mit Leichtigkeit einzufügen. — Die mehr als die Ostseite gebuchtete und aufgeschlossene Westseite (mit gruppenweis anliegenden kleinen lieblichen Felseninseln) vom tiefen tyrrhenischen Meere (m. inferum) bespült. In der Mitte, wo die Buchten und großen Häfen fehlen, aber zwischen Apennin und Küste längere und breitere Frucht-Ebenen hinter der versumpften Küste (Maremmen) von den Ufern des größten Halbinselflusses aus nach N. und S. ziehen: der Schwerpunkt der italischen Macht in alter Zeit. Roms Weltmacht**) hat nicht auf Industrie und Seehandel beruht***). — Durch die beiden meridional gerichteten Gebirgsinseln Korsika und Sardinien und die Küste von Tunis (Karthago) schließt sich das tyrrhenische Binnenmeer vom größern Weltmeere ab, durch die Eiseninsel Elba vom ligurischen Busen. Von hier an wieder wie im S. reichere Hafenbildung durch Annäherung des Gebirgs. Daher in der innersten ligurischen Bucht ein größerer selbständiger Seestaat Genua, wegen der steil darüber aufsteigenden Apenninenwand nicht so mächtig wie das gegenüberliegende Venedig, doch

---

*) Hierdurch Trennung des Mittelmeeres in einen kleinern westlichen Theil, arm an Inseln und Buchten (ein Dreieck, dessen Basis die Küste Afrikas und Siciliens), und in einen größern östlichen Theil mit gegen O. und N. immer mehr zunehmender Gliederung. Englands Wacht an den beiden Pforten Gibraltar und Malta.

**) Roms welthistorische Aufgabe im Gegensatze zu der Griechenlands bei Verg. Aen. VI, 847—853.

***) Die Bauern und Hirten des ager Romany wurden keine Schiffbauern, aber die großen Brücken- und Straßenbauer der alten Welt; Beherrscher der Länder, nicht der Meere.

durch die leichte Verbindung mit dem Hinterlande (Paß der Bocchetta s. u.) mächtig genug, um Venedigs Herrschaft über die Poebene eben so zu verhindern, wie später Venedig die Mailands, bis nach langen Wirren aus den einander berührenden vermittelnden Berglandschaften der Westalpen und des ligurischen Apennin (Piemont) die erstrebte politische Einheit des heutigen Königreichs Italien mit der Hauptstadt Rom erwuchs*).

Neben der gemeinsamen Sprache**), Religion und Regierung unausgeglichene, auf der Gestalt des Landes, dem Boden, dem Klima, der Lebensweise der verschiedenartig gemischten Bevölkerung und ihrer Geschichte beruhende Gegensätze zwischen Nord und Süd; sie traten im alten, von der gallischen Provinz im N. und der Provinz Sicilien im S. eingeschlossenen Italien unter dem Einflusse des ver sacrum, unter der planmäßig mit Hülfe der Militair-Colonieen centralisierenden Herrschaft Roms und der Institution der Sklaverei zurück.

Der Apennin scheidet das continentale Oberitalien von der eigentlichen Halbinsel.

1. Oberitalien. Ursprünglich zum größten Theile eine tiefe Seitenbucht des adriatischen Meeres zwischen den steilen hohen Alpenrändern und dem allmählich ansteigenden niedern Kamm des Apennin. Aus ihr traten (bei Padua) als Inseln schön bewaldete Trachytberge (die Euganeen) hervor. Durch Po, Etsch und die zahlreichen kleinern Gebirgsflüsse Ausfüllung der Bucht mittels der Schuttmassen der Gebirge von Rimini (Ariminum) bis Aquileja. Noch heute wächst hier das Land schneller in das seichte Meer hinaus: daher unter dem Niveau der Pomündungen liegende Marschen und Sümpfe, Lagunen und Lidi. Ravenna einst am Meere (darum als Residenz der weströmischen Kaiser nicht so gefährdet wie Rom). Nirgends in Europa ist die Veränderung der Flußläufe so groß wie an der Westseite des Karst im Uferlande des Isonzo: Aquileja wäre auch ohne Attila durch das Verschwinden von Fluß und Hafen

*) Die Mittel und Wege, das zerstückelte Deutschland und das zerstückelte Italien zu einigen, dem Charakter beider Völker entsprechend, gänzlich verschieden.

**) Ueber Italiens Grenze hinaus hat sich die Sprache im romanisch gebliebenen Kanton Tessin erhalten, in die Tyroler Alpen ist sie besonders durch die Handelswege von Venedig her über das Etschthal vorgedrungen. In der Sprache ist auch noch die frühere Herrschaft Venedigs über die Ostküste des adriatischen Meeres erkennbar.

zu Grunde gegangen. Venedigs Untergang als Seestadt nur durch die murazzi und die Ableitung der Brenta aufgehalten. Durch den Po, die 90 Meilen lange Pulsader der lombardischen Ebene, Theilung des Ganzen in die Alpenhälfte (Gallia transpadana) und Apenninenhälfte (G. cispadana). Wie vom Tessin an die Alpenflüsse in ihrem Unterlaufe, so begleitet der Po selbst von Piacenza (wo mit den steilern Ufern der Trebbia zum letzten Male das Vorland des Apennin den Po berührt) schwer zu passierendes Sumpfland. Daher die große Straße von Rimini nach Piacenza (via Aemilia) am Nordfuße des toskanischen Apennin über Bologna, Modena und Parma schon von den Römern als ihr ältester Zugang zum Lande der Insubrer, Cenomanen und Veneter angelegt*). Abdachung beider Hälften, ihren zahlreichen parallelen Flüssen entsprechend, zum Po und mit ihm zum Meere. Die nördliche Hälfte bedeutender durch landschaftliche Schönheit am Rande der Alpen in der Umgebung der großen Seen**) und durch die große horizontale Ausdehnung des fruchtbarsten Alluvialbodens mit seinen aus dem Reichthum der Alpen gespeisten zahllosen natürlichen und künstlichen Wasserrinnen. Dazu am Rande der Alpen unter dem Schutze ihrer klimatischen Scheidewand subtropische Temperatur und Vegetation, ähnlich dem schmalen Küstenrande Liguriens, in der breiten Ebene das milde Klima Südfrankreichs. Hier der ausgedehnteste Mais- und Reisbau; Seidenzucht. (Freilich auch im Bereiche der Sümpfe Mantuas und des Podelta die aria cattiva). Dieser Garten Europa's, der größte kriegerische***) und friedliche Tummelplatz Südeuropa's, für alle Völker aus Ost, West und Nord hat seit den ältesten Zeiten bis heute gleiche Anziehungskraft. Seine Eingangspforten zuerst im West und Ost, dann bis heute über den ganzen centralen Theil der Alpen (s. die Schweiz) geöffnet und erweitert. Von den Seealpen (Aix-Nizza) über den Col di Tenda, von den Cottischen Alpen über den M. Genevre, später über den

*) Daher auch die große Wichtigkeit der römischen Militaircolonieen Placentia und Cremona.

**) Nur zwischen Tessin und Etsch, d. h. am Südrande des ausgebildetsten Theiles der Alpen (s. d. Alpenland) finden sich Seen; dem Nordrande der Alpen liegen auch noch westlich und östlich von den Meridianen jener Flüsse Seen vor.

***) Auf diesem breiten Terrain wurden auch stets die Geschicke der Halbinsel entschieden.

M. Cenis (Frejustunnel) in die obere Poebene (Piemont d. i. am Fuße der Alpen) zwischen den Alpen und dem den Po nach Norden drängenden höchsten Vorlande des Apennin (Montferrat) nach Turin (Augusta Taurinorum). Hierher mündet auch der eine der von der großen ligurischen Küstenstraße bei Savona sich abzweigenden Apenninpässe, während der andere (längs der Bermida) mit dem von Genua (la Bochetta)*) in der nahen Bucht von Alessandria**) zusammentrifft. Außer diesen großen Heerstraßen der seit alter Zeit betretene Weg aus Savoyen über den kl. St. Bernhard die Dora Baltea entlang (mit dem Saumpfade über den gr. Bernhard bei Aosta d. i. Augusta Praetoria sich vereinigend) nach den Mittelpunkten der Lombardei, Mailand, südlich von den zum Langen- und Comer-See führenden Alpenpässen, und Pavia (an der sumpfigen Mündung des Tessin). In der Nähe dieser großen Straßen, theils bei ihrer Ausmündung aus dem Gebirge, theils in den durch Sesia und Tessin gebildeten Terrainabschnitten zahlreiche Schlachtfelder von den Zeiten Hannibals bis auf die Gegenwart. Leichter das Eindringen der Völker von den Ostalpen her, schwerer ihr Vordringen gegen den Mittelpunkt und über den Po; die größten Hindernisse außer den Fruchtfeldern die Etsch und der kurze***) sumpfige Mincio, durch das östreichische Festungsviereck Verona†) — Legnago, Peschiera — Mantua noch vermehrt. Daher in ihrer Umgebung die großen östlichen Schlachtfelder.

Der größern natürlichen Einheit dieses Landes gegenüber der Mannichfaltigkeit Mittel- und Unteritaliens entspricht die größere Einheit der Bevölkerung, die allein fähig war die nationale Sehnsucht nach der Einheit Italiens zu verwirklichen. Die Verschiedenartigkeit der Stämme (Ligurer, Gallier, Veneter, Hetrusker, Römer, später Gothen, Langobarden) ist zum Theil

---

*) Der nächste und bequemste Paß zwischen der Lombardei und dem Mittelmeer. Daher Genua im Mittelalter Janua genannt. — Genuas und Venedigs Einfluß auf Industrie und Handel der lombardischen Städte und weiter bis zum untern Rheinlande und Flandern.

**) an dem Turin gegenüberliegenden Rande des Berglandes.

***) Der Gardasee streckt sich südlicher als die andern gegen den Po.

†) Wälsch-Bern. Der enge Zusammenhang Deutschlands mit Italien gab mehr als anderswo Veranlassung, die Eigennamen für die deutsche Aussprache mundgerecht zu machen.

noch heute in Charakter und Volksdialect erkennbar, aber sie sind, wie zur römischen Kaiserzeit, so in der Zeit der deutschen Herrschaft und so heute nach neuer halbtausendjähriger Zersplitterung immer wieder zu einem einheitlichen politischen Ganzen verbunden. Wesentlich hat auf diese Energie die größere Mischung mit Deutschen und der länger dauernde Einfluß Deutschlands eingewirkt. Auf der Halbinsel wetteiferte mit ihnen nur Toskana. Das übrige Italien zehrt von der Vergangenheit, oder wartet auf die Zukunft: Oberitalien heute die Kornkammer und das Mark Italiens. Fast nirgends auf dem Continent so zahlreiche städtische Bevölkerung (im Mailändischen fast 19000 auf 1 QM.). Im übrigen Italien sind die größern alten Städte oft nur in ihren Ruinen zu erkennen: hier bestehen die ältesten Städte aus der gallischen und römischen Zeit neben zahlreichen Städten aus dem Mittelalter. Doch steht hier so wenig wie auf der Halbinsel ein selbstständiger und wohlhabender Bauernstand den Städtern gegenüber, die mit Kirche und Adel Herren des Grundbesitzes sind.

2. Die Halbinsel. Das nicht durch feste Naturgrenzen in Mittel- und Unteritalien geschiedene Apenninenland*). Auch gegen Oberitalien traf nur an der Westseite die römisch-italische Grenze (Macra) mit der Naturgrenze zusammen; hier zweigen sich die apuanischen Alpen (die Marmorberge von Carrara) vom ligurischen Apennin ab und drängen dessen Küste zur südlichern Richtung. — Der Hauptzug, von hier an als hetrurischer Apennin die Grenze Toskanas, fällt wie der ligurische steil als klimatische und Vegetationsgrenze nach S. ab zum Arnothal, erhebt sich aber mit seinen Kalkwänden viel höher zwischen den M. Cimone und M. Falterona, in dessen rauher Umgebung Verzweigungen mit schönen Hochthälern, durch welche sich, anfangs parallel mit der Tiber, der Arno windet (ähnlich der obern Moldau), bevor er die gerade Richtung durch die Gärten von Florenz nach der Küste von Pisa hin einschlagen kann. Große Bergstraße von Bologna her nach Florenz. Die Römer zogen dieser hetrurischen Straße (Arre-

*) Daher verloren zwar die langobardischen Herzogthümer Spoleto und Benevent bald den Zusammenhang mit ihrem Schwerpunkt in Oberitalien, aber der Papst konnte eben so von der untern Tiber bis zum untern Po eine Herrschaft begründen, wie die Könige Siciliens von dieser Insel bis zu den Marken Spoleto und Ankona an der Nordgrenze der Abruzzen.

tium-Faesulae-Bononia) die Umbrische (via Flaminia) zum Metaurus vor.*) (Daher die Bedeutung von Spoleto und die Schlachtfelder im südlichen Hetrurien und im nördlichen Umbrien. Die n.ö. Abdachung erreicht bei Rimini zuerst die adriatische Küste. — Bei der Quelle der Tiber (Umbriens und Hetruriens Grenzfluß) Beginn des mittleren (römischen) Apennin, anfangs noch einfach, dann parallele Kämme in den Abruzzen, die bis 6000' aufsteigen und mehrere kleine Hochebenen und Thäler mit dem Alterno und dem wiederholt entleerten Celaner See (l. Fucinus) einschließen; wildeste Landschaft Italiens, alte, trotz der Höhe von Natur leicht zugängliche Akropolis der sabellischen Stämme, von dem nur noch 5 Meilen von der Küste entfernten über 9200' hohen Gran Sasso beherrscht. An der Quelle des Volturno Zusammenfluß der beiden Ketten. Kurzer Abfall des Gebirgs zum adriatischen Meere (Vorsprung bei Ankona**); dorthin eilen in zahlreichen tiefen Wasserrinnen kleine Torrenten, wie Metaurus, Äsis, Aternus (Pescara), Frento, nur in alter Zeit als Grenzen der Umbrer, Picener, Marruciner, Frentaner von einiger Bedeutung. Auch die Westseite steil, doch so weit von der Küste entfernt, daß in der Richtung dorthin Raum bleibt für parallele Vorketten und Ebenen, die vom Arno, Tiber, Garigliano (Liris) und kleineren Flüssen und Seen bewässert***) und durch isolierte, meist vulkanische Höhenzüge gegliedert werden. — Von der Volturnoquelle an wieder einfacher Hauptzug mit vorliegendem Subapennin und Küstenebene, aber mit allmählicher Richtung zur Westküste (Busen von Policastro). Hierdurch der südliche Abschluß des Vorlandes, dessen nördlicher Abschluß die apuanischen Alpen. Dieses westliche Vorland (das

*) Diese wählte Hasdrubal; sein Bruder hatte die beschwerliche Straße westlich vom M. Cimone auf Pistoja (Pistoria) vorgezogen.

**) So von den griechischen Kolonisten wegen seiner Gestalt (ἄγκων) genannt. Die einzige Bucht, welche der Apennin an der Ostseite bildet, doch erst seit der Zeit als Seehafen von größerer Bedeutung, wo durch Oestreichs Schutzherrschaft über diesen Theil des Kirchenstaats (die Marken) eine Verbindung mit Triest hergestellt war.

***) Wie jetzt diese Apenninflüsse wegen der Entwaldung der Berge weniger befruchten als verwüsten (die Strandebenen sind immer mehr versumpft und versandet), so sind auch die frommen Sabiner (auch Nurcia liegt dort) und die tapfern Bewohner aus der Gegend von Corfinium zwar noch Hirten und Bauern, aber im Vorlande oft nur als Pifferari oder Banditen gekannt.

alte Hetrurien, Latium, Campanien), der durch Natur und Geschichte wichtigste Theil der ganzen Halbinsel. Darin die hervorragendsten Punkte: Florenz, Rom, Neapel.

a. Florenz, die jüngste*) dieser drei Städte, in einem weiten von Oliven, Maulbeer- und Kastanienwäldern umkränzten Kessel des Arno. Nicht weit oberhalb der Stadt Beginn seines westlichen Laufes in einem äußerst fruchtbaren, durch Betriebsamkeit der ländlichen Bevölkerung ausgezeichneten Thale. Vielfache, nur in der südlichern Vegetation unterschiedene Uebereinstimmung mit der Poebene. Auch in der politischen Stellung von Florenz während der Welfen- und Ghibellinenkämpfe und in den daraus folgenden Geschicken große Aehnlichkeit mit den lombardischen Städten. Seit dem Verfall von Pisa und der Erwerbung des größten Theils der Mathildischen Güter (der Süden mit Civita vecchia fiel an das Patrimonium Petri) die reichste und mächtigste Handelsstadt der Halbinsel; im Zeitalter der Mediceer vor allen Städten hervorragend durch Kunst und Wissenschaft. Mutterstadt der italienischen Schriftsprache. — Vom Arnothal südlich Gliederung des schon von den Hetruskern gut bebauten Landes durch die dem Apennin (nebst Subapennin) und der Küste meist parallel streichenden Höhen und Thäler. Im O. ein an der südlichen Umbiegung des Arno (Arezzo) beginnendes, theils zum Trasimenischen See (Perugia), theils zur Chiana ziehendes Sumpfthal. Hierdurch Kanalverbindung des Arno und Tiber; längs des Sees die große von Florenz auf die via Flaminia (s. o.) mündende Straße zum Knotenpunkte von Foligno; eine andere über das verfallene Siena (Sena Julia) theils Chiana und Tiber entlang, theils über die südhetruriſchen Seen nach Rom. Dorthin auch ein Küstenweg längs der ungesunden Maremmen von der seit Pisas Fall gehobenen großen Hafenstadt Livorno**) über den seit Ostias Versandung gegründeten römischen Hafen Civita vecchia. Alle Wege führen nach Rom.

---

*) Beim Eintritt der Hetrusker vom untern Po (Ravenna, Mantua) her und bei der Gründung ihrer 12 Stadtgemeinden (von Arretium im NO. bis Veji und Cäre im SW.) war das untere Arnothal noch im Besitz der Ligurer.

**) Der Handel dieses Freihafens (zum Theil in den Händen der „portugiesischen" Juden) auf die Producte Toskanas, Oel, Strohgeflecht, Seide, begründet. Einfuhr (besonders Weizen), aus dem Orient. Buntes Gemisch des Abend- und Morgenlandes (vgl. Marseille). Die Sarazenen besuchen jetzt im friedlichen Verkehr die italischen Häfen.

b. Rom (vgl. Liv. 5, 54), an einem vor Seeräubern gesicherten Punkte der einst zur Schifffahrt günstigern Tiber, drei Meilen vom Meere. Die Umgebung eine weite wellige zu Ackerbau und Viehzucht geeignete, von waldigen wasserreichen Bergen umkränzte Ebene, die fern von der Ueppigkeit Campaniens die verständige Arbeit der Bevölkerung lohnte, aber ohne dieselbe sich in Wüste und ungesundes Sumpfland wandelt. Rom, die Mitte Italiens, gleichweit von Genua, Venedig, Palermo und Tarent entfernt. Hauptstadt der römisch-heidnischen und der römisch-christlichen Welt, das Symbol der Einheit Italiens, und, seitdem es durch die letzten deutschen Siege Hauptstadt des neuen Königreichs Italien geworden, Residenz eines weltlichen Oberhauptes, das vom Quirinal aus über mehr als 26000000 Italiener, und eines geistlichen Oberhauptes, das vom Vatican aus (Leoninische Stadt) über das Zehnfache an Seelen in der ganzen Welt gebietet. — Die alte Siebenhügelstadt*) weniger durch Erstürmungen der Barbaren als durch Barbarei der eignen Bürgerschaft zerstört; neben ihr zum Theil auf und aus den Trümmern der alten Pracht die neue Stadt; ihr Glanz zur Mediceerzeit**). Seitdem das größte Museum der schönen Künste und Wissenschaften. In Rom, Venedig und Florenz, den drei italischen Centren der schönen Künste, ist, wie im übrigen Italien, seit Jahrhunderten die productive Kraft gelähmt. Deutschland hat seine Lehrmeisterin weit überholt. Doch bleibt Rom die hohe Schule der Kunst für alle gebildeten Völker (Italiens Meisterwerke erhalten nur unter italischem Himmel ihre rechte Beleuchtung). An ihren Denkmälern bildet sich die Welt; von dieser zuströmenden Welt nährt sich das heutige Rom. Die „ewige Stadt" im Mittelpunkte einer Welt von Trümmern. — Aus der öden Campagna di Roma, deren Fieberluft diesseits der Pontinischen Sümpfe den ganzen niedrigen Küstenstrich beherrscht, erheben sich zwei Meilen von Rom die Albaner Berge, ausgebrannte, schön bewaldete Vulkane mit Kraterseen; nördlich davon, jenseits des Längsthals des Teverone (Anio)***), der langgestreckte Kamm der Sabiner-

*) Auf und aus Tuff (die Katakomben!) erbaut. Seit Augustus auch Travertin von Tibur (Tivoli) und carrarischer Marmor die Bausteine.

**) Roms alte Pracht erstand durch die Gunst der Imperatoren, die neue durch die Gunst der Päpste, beide mit Hülfe des Geldes aus dem ganzen Erdkreise; jenes durch fremde, dieses durch italische Meister.

***) Cascaden von Tivoli.

berge*) (römischer Subapennin). Nach der Küste zu zwischen Garigliano (Liris) und den Pontinischen Sümpfen der lange hohe Rücken der Volskerberge (Monti Lepini), die bei Terracina (Anxur) und Gaeta**) die Küste selbst erreichen. Die Höhen des Massicus (und ager Falernus), die äußersten Abhänge des von den Quellen des Volturno herabziehenden innern Berglandes an der Grenze Campaniens, trennen die Sumpfküsten jenes Flusses und des Garigliano (Minturnae).

c. Neapel, die volkreichste Stadt Italiens, im Innern der vom Vesuv beherrschten und von der üppigsten europäischen Ebene (Campagna felice) umgebenen Bucht***). Die Thiere der Meeresbucht und die südlichen Früchte des von vulkanischen Kräften durchglüheten Bodens ernähren die zahlreiche Bevölkerung des Landes ohne Anstrengung. Weder die Blüte des alten noch die des neuen Italiens ist hier gezeitigt. Schon die tapfern und trotzigen Samniter arteten in Mitten von Capua und den griechischen Kolonieen der Küste aus. Der Mensch hier unter dem Banne der im ewigen Wechsel aufbauenden und zerstörenden Naturgewalten (Solfatara, Vesuv, Pompeji u. s. w.). — Aus dem ungesunden Sumpfstreifen am untern Volturno und den phlegräischen Feldern neben Neapel erstreckt sich die Campagna f. im Halbkreise über Capua (d. i. das alte Casilinum, wo die Appische Küsten- und die Latinische Binnenstraße zusammenstießen) und Nola bis Sorrent. Nach dem Innern Begrenzung durch die Ränder des Vorapennin (Caudinische Pässe; Fortsetzung der Appischen Straße nach Benevent), von dem aus ein Zweig die liebliche Halbinsel von Sorrent bildet, deren

---

*) Des Horatius Sabinum und fons Bandusiae nicht festzustellen. Dem M. Gennaro (Lucretilis?) gegenüber auf der andern Seite der Tiber Soracte (= S. Orestes!).

**) Vgl. die Küstenfahrt des Aeneas von Egesta nach der Tibermündung in Virgils Aeneide. — An der Bucht von Gaeta Beginn der süditalischen Vegetation (Orange).

***) „Sieh Neapel und stirb." Das erfuhren freilich schon die Nachkommen eines Cincinnatus, als sie in der Bai (Bajae), dem deversorium voluptatum, den Naumachien zuschauten und ihre Tafeln mit den Austern aus dem Lukrinersee besetzten. Hier (bei Cumä) der Heldentod des letzten Ostgothenkönigs. In Neapel selbst der Schluß der Schicksalstragödie von den Hohenstaufen. — Nirgends so nahe wie hier das Leben mit seiner Lust und der Tod mit seinen Schrecken. Daher gerade hier auch der Eingang zur Unterwelt.

Außenbucht bei aller Schönheit wiederum ein Zeugnis des Verfalls (Amalfi, Salerno, Päſtum).

Vor der Oſtſeite des Neapolitaniſchen Apennin (Samnium) die ſandige vom Ofanto (Aufidus, Cannae) durchfloſſene Ebene Apulien*), die ſich etwas höher anſteigend zur SOſtſpitze der Halbinſel verlängert. (Endpunkt der Appiſchen Straße am Hafen von Brundiſium.) Von dieſen für Schafweide geeigneten Landſtrichen hieng Tarents Induſtrie und Handel ab. (Die andern Kolonieen Großgriechenlands beſaßen weniger, aber ſehr fruchtbares Hinterland). — Auf der weſtlichen Calabriſchen Halbinſel hebt ſich der Apennin wieder und zieht die Weſtküſte entlang, ſo daß an der Oſtſeite Raum für das 5000′ hohe Silagebirge. Zwiſchen ihm und der Hauptkette die Straße von Coſenza. Nach der Einſenkung und Einengung am Buſen von Squillace erhebt ſich der Gebirgszug noch einmal zu bedeutender Höhe (Aſpromonte), bevor er die Straße von Meſſina erreicht. — Dieſes ganze ſüdliche Gebirgsland, durch ſeine fruchtbaren Abhänge, Thäler und Küſten ſehr verlockend zu vereinzelten Anſiedlungen**), aber wie Griechenland nicht geeignet zu einem politiſchen Ganzen, hatte ſeine größte Blüte, als es unter den Staufern von Palermo aus beherrſcht wurde. Die folgende politiſche Trennung von ſeinem Vorlande hat beide Theile in der Kultur zurückgehalten; ſeitdem Verödung, am ſichtbarſten auf der vom heißen Afrika am meiſten beeinflußten Inſel.

Sicilien, dieſes 530 QM. große dreieckige Tafelland, hieng nach nicht unbegründeter Anſicht der Alten urſprünglich mit dem Feſtlande zuſammen. Doch iſt die Streichungslinie des Aſpromonte eine andere, als die des neurodiſchen***) Gebirgs. Dieſes begleitet von der Landſpitze Meſſinas her den Nordrand in der Richtung des Liguriſchen Apennin mit Verzweigungen bis zu den

---

*) Der Name bedeutete auch bisweilen das Normanniſche Königreich Sicilien — der alte Name der Apuliſchen Halbinſel aber (Land der Japygen) ſpäter auf die Bruttiſche Halbinſel übertragen.

**) Es hat die Leitung gefehlt, um die Japygiſchen und anderen Ureinwohner, die alt- und neugriechiſchen, italiſchen, normanniſchen, ſarazeniſchen Anſiedler und die freigewordenen Nachkommen der Sklaven aus allen Ländern zu einem Ganzen zu verſchmelzen und umzubilden. Aehnlich die Miſchungen in Sicilien, wo in alter Zeit das Puniſche Element dem Weſten, das Griechiſche dem Oſten ſeine Signatur aufdrückte.

***) Bogenſehne von den Griechen genannt.

Ägadischen Inseln und bis zum Vorgebirge Pachynum (C. Passaro). Abdachung nach S. und O. An der langen steilen dem tyrrhenischen Meere zugewandten Nordküste der vom isolierten M. Pelegrino (Eirkte) beherrschte schöne und große Hafen Palermo schon von den Griechen wie der von Messina in seiner Wichtigkeit erkannt (daher Panormos), aber erst seit der Herrschaft der Sarazenen und der Hohenstaufen von Bedeutung. Die kürzere flache Südseite weiter als die Westspitze von Afrika entfernt. Die gewaltigen Tempeltrümmer von Girgenti Zeugnisse von der Macht der griechischen Kolonie Akragas. Auf der kürzesten Seite, Griechenland zunächst, zeigt die kleine Stadt Syrakus nichts mehr von der einstigen Größe. Auch das Innere, in dessen Mitte das Thal von Enna, mit dem Kult der Demeter, seit der Verwüstung und der Vernichtung der Wälder dürre Steppe. Sicilien einst die Kornkammer Roms, jetzt von großer Bedeutung wegen seiner Schwefelgruben. Die alte Fruchtbarkeit und Betriebsamkeit der Landbauer nur noch in einzelnen Strichen, namentlich da, wo sich das Ätnagebirge*) aus der reichen Ebene von Catania in die Schneeregion (zur dreifachen Höhe des Vesuv) hinaufgebaut hat. Und doch übersteigt die Bevölkerung immer noch die Durchschnittszahl Mitteleuropas.

Weit geringer ist die Bevölkerungszahl auf den gerade nach Süden gerichteten, von der Apenninhalbinsel abgewandten, darum auch noch wenig von dorther cultivierten Gebirgsinseln Corsica (s. §. 1) und Sardinien. Letztere (445 QM.), von weniger hohen Granit-Gebirgen durchzogen, mit mehreren kleinen und einer großen, nach Süden zur günstig gelegenen Hafenstadt Cagliari mündenden Fruchtebene, hat ihr Inneres noch weniger als Corsica erschlossen.**)

---

*) Fast an der Schwelle Afrikas zeigt der Ätna von der Zone der Dattelpalmen an alle Vegetationszonen, die unterste voll der volkreichsten Ansiedlungen im saftigsten Grün des Lavabodens.

**) Schon im Alterthum durch gemeinsame Schicksale verbunden und den jedesmaligen mächtigsten Herren im westlichen Meere unterworfen, sind die beiden Schwesterinseln erst spät von einander getrennt worden.

§. 4. Die Balkanhalbinsel.

(Die Türkei und das Königreich Griechenland.)

Die östliche der drei Mittelmeer-Halbinseln, enger als die westliche mit dem Herzen Europa's durch das den Nordrand befruchtende Geäder der Sau und Donau verbunden, und ihm räumlich näher durch die sich weit nach Illyrien hineinziehenden Verzweigungen der julischen Kalkalpen. Aber diese, sowie die sich daran südöstlich und östlich schließenden unwirtlichen Gebirgsketten trotz ihrer geringern Erhebungen bis jetzt noch ein größeres Hindernis als dort die Pyrenäenmauer. Mit der räumlichen Entfernung wächst die geistige Annäherung: das verbindende und belebende Element das Wasser. Wie Donau und schwarzes Meer der nächste Weg nach Constantinopel, so das adriatische und ionische Meer nach Griechenland. Die einander räumlich nahen Langseiten der Apennin- und Balkanhalbinsel die am wenigsten zugänglichen*); im S. öffnen sie sich zu gegenseitiger Verbindung. Afrikas drei nördlichste Vorsprünge gerade unter den Meridianen der drei südlichsten Spitzen Europas. Unter dem 40. Meridian nähert sich die Balkanhalbinsel Afrika am meisten; dennoch mit dem Plateau von Barka (Cyrenaica) zeitlich in nicht so großem Verkehr als mit dem entferntern Nildelta. Zwischen Bosporus und Peloponnes die breitesten und tiefsten Oeffnungen: daher hier die natürlichsten Verbindungen mit Asien (die innigste aber auch nicht immer da, wo die größte räumliche Nähe, sondern da, wo zugleich die größte natürliche und geistige Verwandtschaft). Daher auch der geistige, politische und commercielle Schwerpunkt von den ältesten Zeiten bis heute an der Küste zwischen Bosporus und Peloponnes, an der nach Asien weisenden Seite. Engste Verbindung mit Kleinasien. Pforte zwischen Orient und Occident. Die „Orientalische Frage" von der Zeit des Trojanischen Kriegs an bis heute.

Die Balkanhalbinsel nach Gestalt, Bodenverhältnissen und Klima gleichsam ein Gemisch aus der Pyrenäen- und Apennin-

*) Weder Rom, noch Venedig, noch Oesterreich haben mehr als die zerklüfteten Küstenstreifen des illyrischen Berglandes wirklich occupiert. Ihre Verdienste um die Sicherung des adriatischen Meeres vor dem durch die Natur der Küste erzeugten Piratenwesen. Durch Venedig und Oesterreich sind die Dalmatiner die tüchtigsten Matrosen im adriatischen Meere.

halbinsel. Im N. ein großes massives Hochland zwischen dem adriatischen und schwarzen Meere, mit drei Halbinseln, der von Constantinopel (Byzantium), der von Gallipoli (Chersonnes) und der wiederum in drei Landzungen auslaufenden, durch ihre Gliederung schon Griechenland verwandten Chalkidischen Halbinsel. Nur dieser Südrand hat an der griechischen Kultur Theil. Die oft fiordartig (Bucht von Cattaro) zerklüftete Westseite durch die schroffen, kahlen Kalkwände und ihre dahinter liegenden Parallelketten fast unzugänglich (daher hier auch niemals geistiger Aufschwung bei den so kräftigen Bewohnern), die gebirgige Ostseite ohne Häfen, unter dem Einflusse der pontischen Stürme wenig einladend. Das Innere durch lange rauhe Bergrücken in N. u. S. auch klimatisch geschieden. — An diesen continentalen Theil schließt sich in der Westhälfte die langgestreckte Pindushalbinsel mit Griechenland. Nirgends ein Land, das aus einem rohen und starren Ganzen so kunstvoll von der Natur herausgearbeitet ist, das sich in so wechselvoller Gliederung so maßvoll verjüngt und in Inselreihen und Inselgruppen auflöst, das so buchten- und hafenreiche Küste besitzt. Kein Land auf kleinem Raume*) so wechsel- und maßvoll in der Plastik des Bodens (der, nirgends so üppig wie in Campanien, fast überall auf Festland und Inseln die Arbeit lohnt). Keine Küste, der eine allseitig so verwandte Küste (Kleinasiens Westküste) so glücklich durch Meeresstille (das tiefblaue ägäische Meer) und reiche Inselflur sich nähert. Kein Volk, das so sinnig wie die Griechen dieses Kunstgebilde der Natur verstand. So ideal und so sinnlich klar und wahr hat es wie kein zweites Volk in Mythologie, Poesie, Plastik, Sprache und Leben zum Ausdrucke gebracht, wie innig man mit seinem Lande verwachsen und doch Herr desselben sein kann.

Das Ganze fast durchweg Bergland, mit nur wenigen größern Flußebenen, aber vielen reichen Thalbildungen; am ausgebildetsten die Ostseite, mit Ausnahme der pontischen Küste. Die oben erwähnten beiden Theile, der continentale (Balkanland) und die Pindushalbinsel, durch die zwei Hauptrichtungen der Gebirgszüge gebildet: die einen im allgemeinen in der Richtung der dinarischen Alpen und der Westküste

---

*) Bei der Geschichte Griechenlands hat man sich mehr als anderswo daran zu gewöhnen, das geistig Große nicht in dem räumlich Großen suchen zu wollen. Attika z. B. noch nicht so groß wie das Herzogthum Anhalt (40 QM.).

von NW. nach SO., bisweilen nach S., die andern von W. nach O., bei Annäherung an das ägäische Meer nach SO. übergehend. Der bedeutendste Knoten im ganzen Gebirgssystem Skar Dagh (Scardus) Grenze Illyriens, Macedoniens und des alten Serbenreiches; Wasserscheide der Morawa, des Vardar und Drin (der Donau, des ägäischen und adriatischen Meeres) unter 42° n. Br. Der nordwestlich vorliegende Illyrische Landstrich (zwischen Drin, dem Meere, der Save und Drina) in der Umgebung der Bucht von Cattaro nacktes, armes, unzugängliches Gebirge (Czrnagora = Montenegro) senkt sich von da mit fruchtbaren zum Obstbau geeigneten Thälern gegen die Save. Bis hierher haben die Türken ihre unmittelbare Herrschaft seit ihrem Verfall behauptet und durch kluge Trennung der verwandten slavischen Stämme Bosniens Besitz gerettet. Diese Provinz gleichsam ein Keil zwischen der östreichischen dalmatischen Küste und dem kaum noch vom Sultan abhängigen Fürstenthum Serbien. — Nördlich das Quellgebiet der Morawa mit dem Amselfelde, dem Grabe der Serbenherrschaft, wo die Heerwege vom nördlichen Albanien (Skutari, Scodra) und Macedonien (Saloniki, Thessalonice) zusammentreffen und nach Belgrad (s. IV, §. 1, 2) führen. — Nach O. gewundene Verzweigungen, die sich den von der bulgarischen Morawa*) heraufziehenden nähern und mit ihnen die kleine bulgarische Hochebene von Sofia (Mittelpunkt des großen schon von den Römern begangenen Heerwegs zwischen Constantinopel und Sirmium**) umschließen. — Von da bis zum schwarzen Meere der Balkan (Hämus), ein weniger hohes als wildes Waldgebirge, im O. in zwei Ketten erweitert, Scheidewand Mösiens und Thraziens, auch eine klimatische Scheide. Nordabhang zur untern Donau die türkische Provinz Bulgarien: s. IV, §. 1, 3. Der Südabhang fällt schroff zur Ebene der Maritza (Hebros), dem größten der fruchtbaren Flußthäler Thraziens, zwischen dem vom Balkan nach der Halbinsel von Constantinopel sich senkenden Küstengebirge und dem vom Rilo Dagh***) ausgehenden Despoto-

*) In der weiten Spannung ihrer Quellflüsse ähneln Morava und Maritza der Mulde, die des Drin fließen sogar direct gegeneinander. Aehnlich Alpheios — Ruphia im Peloponnes.

**) Trajanspforte zwischen Philippopel und Sofia.

***) Der zweite große Gebirgsstock, unter gleicher Breite mit dem Skar-Dagh, aber noch höher (9200'), eines der großartigsten Landschaftsbilder der Türkischen Gebirge. An seinem Fuße das reiche große bulgarisch-griechische

Dagh. Dieses hohe und breite Waldgebirge, durch das Thal des Karasu (Nestos) in einen kürzern westlichen (Orbelos) und längern östlichen Theil gegliedert, ist die westl. Grenze Thraziens. Durch die günstige vor den rauhen Winden von N. und O. geschützte Lage, wie durch den reichen Fruchtboden konnte dieses Land eben so ein Schwerpunkt der Kolonialmacht Athens werden, wie durch die nahe correspondierende Küste Asiens (vgl. das Ärmelmeer) zweimal der Mittelpunkt einer Weltmacht. Die auch durch landschaftlichen Reiz ausgezeichnetste Stelle das in allen Zeiten vielumkämpfte Constantinopel am goldnen*) Horn. Trotz des nur flußartigen Bosporus, der noch leichter zu überbrücken, als der Hellespont (Dardanellenstraße), hat die natürliche feste Lage jener Stadt die Türken eher zu Herren Adrianopels im Mittelpunkte der Maritzaebene gemacht. Von hier aus wiesen ihnen die von Philipp von Macedonien und den Römern angelegten Straßen die Richtung nach dem Kern Europas, dann nach seinem südöstlichen Ende, ihrer spätern Hauptstadt. — Zwischen den südlichen Abzweigungen der beiden großen Gebirgsstöcke Rilo und Skar Dagh das fruchtbare Bergland Macedonien**) mit den Flußthälern des Struma (Strymon) und Vardar (Axios), und zwischen deren Mündungen, fast insular getrennt, die gebirgige dreifingerige Halbinsel Chalkidike mit dem Athos (heiliger Berg). Noch heute in diesen Flußthälern verhältnißmäßig reges Leben, am bedeutendsten im Hafen von Saloniki. Hier erreichte die römische via Egnatia, Fortsetzung der Appia von Dyrrhachium (Durazzo in Albanien) her über Pella das ägäische Meer, und führte weiter über die Schlachtfelder von Amphipolis und Philippi meist längs der Küste nach Byzantium.

Vom Busen von Saloniki an Beginn der Pindushalbinsel. Ihr Rückgrat der (zunächst noch continental zwischen dem

---

Johannes-Kloster, von dessen Klosterherren der Despoto-Dagh den Namen hat; und im Quellbezirk des Iskr lebendige Industrie (Saffian, Eisenerze) und Viehzucht auf den üppigen Weiden.

*) griechische Metapher. — Goldbergwerke an der thracisch-macedonischen Küste, vor allem Thasos gegenüber im Pangäos. Daher legte hier Philipp von Macedonien Philippi an.

**) Wegen der vielfachen Gebirgsriegel im Innern ohne Einheit, die erst von der nach Griechenland geöffneten niedrigen (zum Theil sumpfigen) Küste aus durch Philipp von Macedonien mit glücklichem Erfolg erstrebt wurde.

nördlichen Albanien*) und Macedonien) bis zum Korinthischen Meerbusen dieselbe halbierende Bergrücken, Scheidewand zwischen der durch Natur und Kultur bevorzugten Ostseite und der durch hafenarme Steilküste eben so wie durch die Lagunen der griechischen Kultur fern gebliebenen Westseite. Doch bei aller Verschiedenheit auffällig der Parallelismus und die große Aehnlichkeit im Bau der einzelnen Theile**). a. Der hohe Gebirgsrücken unter dem 40° n. Br. vom Illyrischen Theile durch den Lakmon geschieden, einen Gebirgsknoten, dessen Zweige nach W. Epirus, nach O. Thessalien begrenzen. Vom Olymp***), dem über 9700' hohen Schneeberge aus, nur durch den Spalt des Peneios (Salambria) durchbrochen, hafenlose Gebirgsküste, wie die gegenüberliegende†), bis sie fast insular die Hafenbucht von Volo (Pagasäische B.) umschließt. Vgl. die Insel Corfu (Kerkyra) und die Lage ihres Hafens. Das Innere der beiden Landschaften Gegensätze: Epirus (Epeiros, Festland) Tafelland mit meist parallelen Bergketten; dazwischen Flüsse theils noch südlicher zur Lagune von Akarnanien (Missolunghi), theils zur Lagune und dem Busen von Arta (Ambrakia); der See von Joannina (Dodona) in der kleinen innern Hochebene. Thessalien eine wohl aus einem See (Reste davon längs des Randes von Magnesia) entstandene und fast umschlossene Flußebene mit hügeligem Acker- und Weideland††). b. Ein zweiter Abschnitt

---

*) Das nördliche Albanien (d. i. das südliche Illyrien), vom südlichen Albanien (d. i. Epirus) durch den Kerauischen Querriegel getrennt. Die Bewohner Arnauten (Skypetaren d. i. Felsbewohner), Nachkommen der Illyrier, wild und kriegerisch, zum größern Theil Mohamedaner, die gefürchtetsten Truppen der Türken.

**) Gleichsam als ob die Natur versucht hätte die Halbinsel immer kunstvoller auszugestalten. Die ersten Versuche im N., die vollendetsten Werke im S. So wäre der erste Entwurf zum Platanenblatt Morea die dreifingerige Halbinsel Chalkidike; Magnesia der erste Entwurf zu Euböa.

***) Dem höchsten Berge der Balkanhalbinsel, dem Götterberge an der Schwelle Griechenlands zugleich im Scheitelpunkt der West- und Ostküste des ägäischen Meeres, von wo aus er die griechische Welt beherrschte.

†) Ueberhaupt die äußern Ostseiten wie die äußern Westseiten auch der anliegenden Inseln hafenlos.

††) Der fette Boden wohl nicht ohne Einfluß auf die Bewohner. Die reichen Grundbesitzer hatten weder am geistigen Aufschwung Griechenlands Theil, noch konnten sie, in der Mitte zwischen Macedonien und Griechenland, zur einheitlichen Macht gelangen und die durch die engen Eingangsthore eindringenden fremden Heere abhalten, hier ihre Schlachten zu schlagen. Auch heute ist Thessalien Griechenland fremd.

unter dem 39° n. Br. Gebirgsknoten Typhreſtos (Veluki), deſſen zwei öſtliche Arme Othrys und Öta) das noch wachſende Flußthal des Sperchéios (j. Hellada) und ſeine Fortſetzung, den Maliſchen Buſen (Zeitun- Lamia-) einſchließen, gerade dem von Ambrakia gegenüber. An dieſer Einſchnürung Beginn des eigentlichen Hellas, deſſen Thor die jetzt durch die Natur verbreiterten Thermopylen. Der Koraz, Fortſetzung des Pindus bis zur Straße von Lepanto; im W. Fortſetzung von Epirus; im O. ein Wechſel der mannichfachſten Bodenformen. Hier eine weſtliche durch Einſenkungen unterſchiedene Bergreihe (deren hervorragendſte Punkte der geheimnisvolle zweigipfelige Parnaß, der liebliche Helikon und rauhe Kithäron, Attikas Grenzmarke); ihr parallel das niedrige Kalkgebirge längs der Euböiſchen Meerenge, dazwiſchen die reiche Fruchtebene Böotiens, die durch Kephiſſos und Kopais (mit den Katabothrä), durch Agricultur und Lebensweiſe der äoliſchen Bevölkerung und durch ihre Schlachtfelder vielfach an Theſſalien erinnert. Ihr paralleles Vorland Euböa (Negroponte)], Athens Kornkammer, an Mittelgriechenlands NOSeite anſetzend, entſpricht der an ſeine NWSeite anlehnenden mittlern Gruppe der Joniſchen Inſeln. — Abgetrennt durch Kithäron und Parnes das eigenartige, weniger fruchtbare ſteinige Dreieck Attika (mit der Kephiſſos-Ebene, der von Eleuſis und der kleinern Sumpfebene Marathon), von deſſen und Euböas Spitze aus ein Oval von Inſeln (die Kykladen) die ſüdöſtliche Richtung dieſes Flügels von Hellas fortſetzt bis zum vulkaniſchen Thera (Santorin). c. Unter dem 38° n. Br., dem von Athen, der dritte Abſchnitt, durch die zum Iſthmus eingeſchnürte Landenge zwiſchen Megara und Korinth. — Der Peloponnes (Morea) durch das centrale 3000′ hohe Hochland Arkadien mit der Ebene von Mantinea, die griechiſche Akropolis. Die umgebenden Küſtenlandſchaften theils ſchmalere Abdachungen der hohen Randgebirge, theils langgeſtreckte Halbinſeln, deren zwei ſüdlichſte im Parnon und Taygetos am Ende des Ganzen noch einmal die urſprüngliche Richtung des großen Rückgrats aufnehmen*) (der Taygetos erreicht ſogar wieder die Höhe des Skar Dagh). Zwiſchen dieſen Gebirgsmauern ſenkt

*) Auch ſonſt bei aller Verſchiedenheit mancherlei Uebereinſtimmung mit dem Bau des übrigen Griechenlands, z. B. die wenig ausgebildete Weſtküſte, an deren Nordweſtſpitze die Inſel Zakynthos (Zante), gegenüber die gegliederte Argoliſche Halbinſel.

sich das Eurotasthal (von den Straßen von Megalopolis und Mantinea her nach Sparta), das kräftigere Bevölkerung voraussetzt und erzieht, als die milden Thäler des Inachos (Argos), Alpheios und Peneios (Elis) und die heiße Ebene am Pamisos (Messenien) mit ihren subtropischen Pflanzen. Fern vom Handelsgetriebe der hafenreichen Buchten konnte in diesem abgeschlossenen Hochthale Sparta mittels der Messenischen Kornkammer seine wuchtige Landmacht entwickeln, die Hüterin Griechenlands*). Mit ihrem Verfall sank auch Olympia, der allem Kriegsgetümmel entrückte Einigungspunkt der stets zwiespältigen Griechen. — Trotz der insularen Lage der Pelopsinsel liegt doch ihre maritime Bedeutung da, wo sie sich Hellas anschließt**). Von hier beherrschte Korinth den langen inselfreien westlichen Meerbusen, im Osten, am Saronischen Busen konnte es so wenig wie Megara, die Insel Aegina oder die Argolischen Hafenstädte die Blüte des durch seine Lage, sein Klima***), seine Häfen (mit der Insel Salamis), wie durch den Geist und die Energie seiner Bewohner bevorzugten Attischen Gemeinwesens zurückhalten; Athen in der Mitte Alt-Griechenlands, gleichweit vom Olymp, Chalkidike und Lemnos im N., von Lesbos und der Jonischen Küste Asiens im O., von Kreta†) im S. und

*) Im Peloponnes, der am spätesten aus Venedigs Besitz in den der Türken übergieng, der Mittelpunkt der Griechischen Erhebung. An seiner Westseite Navarin (Pylos), zusammen mit Lepanto und Aktium „das Kleeblatt der Seeschlachten, in denen an griechischer Westküste der Westen den Osten besiegte."

**) Die 3 Landschaften Argolis, Attika und Euböa bilden eine Einheit wie die 3 südl. Halbinseln des Peloponnes und die 3 Landzungen von Chalkidike.

***) Die Bergwerke Lauriums liefern zwar aus ihren Schlackenbergen kein Silber mehr für eine Flotte, aber die dürre Kephissosebene erzeugt immer noch Oliven und Feigen, der Pentelische Berg birgt immer noch den Marmor, dessen Trümmer auf der Akropolis alle andern Trümmer der antiken Kunst in Griechenland überragen; und über dem Ganzen dieselbe reine milde Luft. — Rom hat eine große Geschichte auch nach dem Untergange des weströmischen Reichs, Athen hat eine Blütezeit gehabt. Ob eine zweite nach tausendjähriger Oede wiederkehren wird? „Der Mensch besitzt das Land, nicht das Land den Menschen."

†) Diese nur 13 Meilen vom Vorgebirge Malea entfernte 35 Meilen lange, reiche, bis zu den höchsten Theilen kulturfähige Insel, unter gleicher Breite (35°) mit Cypern und Marokko; ebenso wegen der Lage wie wegen des Baues der Küsten zu Europa zu rechnen. Durch Kythera (Cerigo) mit dem dorischen Peloponnes, wie durch Rhodos mit dem dori-

von den Jonischen Inseln im W. entfernt, der Mittelpunkt der alten griechischen Welt. Athen, Hauptstadt und Mittelpunkt eines neu geschaffenen, nur das eigentliche Hellas nebst dem Spercheiosthal und den Peloponnes nebst Euböa, den Kykladen und Jonischen Inseln umfassenden Königreichs, 910 QM. mit kaum 1500000 Ew. (nur dreimal so viel, als Attika zur Zeit der Blüte hatte), mehr der Sprache als der Nationalität nach Griechen (vgl. das neue Königreich Italien und die Hauptstadt Rom.).

Ueberhaupt ist die Balkanhalbinsel die bunteste Völkertafel, soweit der Sultan herrscht, voller Gegensätze der Sprache, Sitte, Religion, ohne innere Einheit, nur äußerlich zusammengehalten durch die herrschenden Muhamedaner, die überall zerstreut die Zwietracht der Christen fördern. Vorherrschend, nur von den Küsten des ägäischen Meeres zurückgehalten, die Slaven des Serbischen und Bulgarischen Stammes. Beides Binnenvölker, am Alten festhaltend: daher noch heute der Bulgar Ackerbauer, der Serbe Viehzüchter, der Handel meist in fremden (besonders Griechen) Händen. — Die Serben die hauptsächlichste Bevölkerung im NW., die Bulgaren im O. bis tief in Macedonien und Thracien hinein*). Ihnen zunächst die Albanesen, dann die Bevölkerung im Königreich Griechenland; die Griechen in der Türkei (auf Festland und Inseln) eben so zahlreich wie die herrschenden Osmanen (1 Million). Dazwischen Armenische Handelsleute, Zigeuner, Tscherkessen und Juden. Durch den Uebertritt einer großen Zahl Bulgaren und Albanesen zum Islam haben die Türken das Uebergewicht behauptet. Ihr Gebiet außer den Vasallenstaaten Serbien, Rumänien und Montenegro: 6700 QM. mit 9000000 Ew.

Das Türkische Reich umfaßt in Asien 35000 QM. mit nur 13000000 Ew.: Kleinasien, Syrien, Armenien, Mesopotamien und die Außenseiten von Arabien. In Afrika erkennen die Vasallenstaaten Aegypten, Tripolis und Tunis bis jetzt noch die Oberhoheit des Sultans an. — Die europäische Kultur beginnt auch in diesen unter der Türkenherrschaft erstarrten Ländern neues Leben zu wecken, nicht bloß die alten Ruinen mit ihren

---

schen Kleinasien verbunden, die Grenzmarke der griechischen Welt. — Vergebliche Versuche der schwachen christlichen Bevölkerung, sich an das verwandte selbständige Griechenland anzuschließen.

*) Ueber die Slaven haben unter dem Schutze der Türken die Griechen die geistige und geistliche Macht.

Schriftgeheimnissen (Assyrien, Aegypten) aufzudecken. Im N., S. u. W. vom Wasser umgeben und gegliedert sind dieselben jetzt dem Occident von allen diesen Seiten her geöffnet. (Den Griechen und Römern wie den Kreuzfahrern fehlte die Herrschaft über Indien und das arabische Meer). Im N. Vordringen Rußlands gegen das Armenische Hochland (s. IV, §. 2), das (im Südrande von den Kurden d. i. Karduchen bewohnte) hohe Quellgebiet des Aras und Euphrat. Folge davon und von der Eröffnung der russisch-persischen Handelsstraße die Wiederherstellung der alten (türkisch-persischen) Handelsstraße durch Englands Einfluß über Trapezunt-Erserum und die großen Seen nach Tabris, dem Knotenpunkt der Straßen auf dem medisch-persischen Hochlande bis Indien. — Noch mehr geöffnet die im Quellbezirk des Halis aus Armenien sich nach Griechenland streckende, der Pyrenäenhalbinsel an Größe gleiche Taurushalbinsel, das Tafelland Kleinasien, mit asiatischem Steppencharakter in seinen heißen centralen Hochebenen, wegen der Lage und der durch Fruchtbarkeit wie durch Reichthum an guten Häfen hervorragenden Küstenstriche ein dauerndes Kampfobject zwischen Orient und Occident; aber auch Kulturbrücke seit ältester Zeit. Die alte Kultur wie die des Mittelalters meist in Trümmern und verstümmelten Namen erkennbar. Von den alten Griechenstädten ist Smyrna die bedeutendste und gewerbreichste Stadt der Levante, voll europäischen Lebens*). Gegensatz Brussa, die alte Hauptstadt der Osmanen. — Schwieriger der Eingang der europäischen Kultur in das innere Asien zwischen dem Syrischen Thore (Issos) und der Sinaihalbinsel. Die Hemmnisse in diesem vor Europa zurückweichenden Lande jenseits des Libanon und seiner nördlichen und südlichen Fortsetzungen, in der Palästina und Syrien von Mesopotamien trennenden, von Beduinen beherrschten Wüste. Daher die weitere Straße von Antiochia oder Alexandrette (Iskanderun) und Aleppo (Haleb) zum Euphrat sicherer, als die nähere uralte Karawanen- und Heerstraße über Damaskus und die Oase Tadmor (die Palmenstadt Palmyra). Das nördliche Mesopotamien nebst Assyrien nur als Uebergangsland von Wichtigkeit, das südliche eben so günstig gelegenes Zwischenland zwischen Indien und Vorderasien, wie durch natürliche und künstliche Bewässerung reiches Marschland

*) Neben Griechen sind die Franken zahlreicher als in Constantinopel. Auch die deutsche christliche Mission hier von großem Erfolg.

innerhalb der Palmenzone zwischen der allmählich ansteigenden arabischen Wüste und den Terrassen des Persischen Hochlandes*). — Am sichtbarsten ist das geistige und politische Uebergewicht Europas längs des arabischen Meerbusens und des Nil. — Der Suezkanal, das europäisch-indische Thor, von Aden bewacht, jetzt schon durch Kultivierung des Uebergangslandes von der Sinaihalbinsel nach Aegypten von Einfluß**), wird auch das abgeschlossene Arabien***) aus dem Dunkel locken. Bis jetzt selbst die reiche türkische Westseite Hedschas und Dschemen (das unter der Regenzone glückliche Arabien im Gegensatz gegen das regenlose wüste Innere), die Wiege des arabischen Handels und des Muhamedanismus, den Christen wenig zugänglich; Mekka noch immer der größte Wallfahrtsort der Welt. — Aegypten, das Geschenk des Nil†) (des größten Stromes der alten Welt), durch Lage und Geschichte Asien zugehörig, und durch die fetten Marschen des Delta von je her zu verlockend für die Nachbarvölker und die Herren des Mittelmeeres, um auf lange isoliert zu bleiben. Wie in der ältesten Zeit schon, so dringt auch jetzt die Kultur stromaufwärts. Das Vasallenland des Sultan gänzlich unter dem Einfluß des Abendlandes. Die neueste Aera der Entwicklung (seit Bonapartes Expedition)

---

*) Daher das schnelle Aufblühen großer Uebergangsstellen, Stapelplätze und Residenzen, aber in Folge der Ueppigkeit auch schneller Verfall. — Noch alle Herren dieses Landes, von den alten Babyloniern an, hat dasselbe Schicksal erreicht.

**) Selbst die Regen sind seit der Anlage des Kanals häufiger.

***) Die zugleich nach Indien und Afrika gerichtete, diesem Erdtheil ähnliche Halbinsel Arabien, wenig kleiner als Vorderindien und unter gleicher Breite, hat ihre Schwerpunkte an den Küstenterrassen. Daher die Araber Herren der südlichen Meere, bis Europa den Seeweg nach Indien gefunden; daher auch als Gründer einer Weltreligion gewaltsame Eroberer der Welt. Auch Hindustan die Wiege einer Weltreligion; aber die Hindu ein passives Binnenvolk.

†) Der Nil der einzige Strom, der aus der heißen Zone in die nördlich-gemäßigte tritt. Ohne ihn wäre Aegypten die Fortsetzung der Sahara; diese findet ihr Ende in Arabien, sie ist aber durch das Nilthal und das rothe Meer durchbrochen. Bis 300 Meilen aufwärts fehlen dem Nil Zuflüsse; sie kommen, wie er selbst, theils aus den Abessinischen Alpen, theils aus dem Hochlande und den Seen diesseits und jenseits des Aequators. Daher der Reichthum an Wasser, das das ägyptische Land bis zur immer fort wachsenden Küste mit seinem Schlamme düngt. Das regelmäßige Steigen und Fallen des Stromes und seine Folgen in Bezug auf materielle und geistige Entwicklung des Landes ohne Regen.

durch die Jahrtausende zählende Bodenkultur unterstützt. Die Eroberungsgelüste des Khedive und sein Verständnis der humanen und merkantilen Aufgaben Europas tragen noch mehr zur materiellen Blüte des Landes bei, als zur Lösung der Räthsel, die das älteste Aegypten (in seinen Bauten und Schriftwerken) und die Natur selbst (im Quellgebiet des Nil) gestellt hat. Das wiedererstandene Alexandria Ausgangspunkt der Kultur, deren Mittelpunkt an der Schwelle des Delta Kairo. Das Reich hat sich jetzt von Nubien aus (Chartum) den weißen Nil aufwärts über Sennaar und Kordufan ausgedehnt. Bei den Versuchen, weiter im Quellgebiet des Stromes die Herrschaft zu befestigen, größere Hindernisse durch die Sklavenhändler, als durch die Negerstämme und deren heiße Sumpfländer unter dem Aequator. Der jetzige Umfang der Herrschaft 32000 QM. mit kaum 9 Millionen Ew.; das eigentliche Aegypten 10000 QM. mit 5,200000 Ew*).

V. Die Länder der Slaven.

§. 1. Das Karpathenland nebst dem mittlern und untern Donaugebiete.

Dieses große Gebiet zwischen Deutschland und dem schwarzen Meere, der sarmatischen Tiefebene und den Abhängen des Scardus und Hämus, nordöstliche Grenze des römischen Reiches, Tummelplatz der gegen die europäische Kultur vorgedrungenen und zurückgeworfenen Barbarenhorden, wie der für dieselbe empfänglichen Jugendvölker seit der Zeit der Völkerwanderung, eine bunte Völkertafel, auf der die Ueberzahl, die Slaven, den politisch bedeutendsten finnisch-ugrischen Stamm der Magyaren

*) Der größte Theil Muhamedaner: 3,800000 meist landbauende Fellahs, Mischung der Alt-Aegypter mit Arabern, 400000 Araber, deren Sprache jetzt die amtliche ist, 200000 Türken; die Zahl der eingebornen Christen (Kopten, Nachkommen der alten Aegypter) 350000, Franken und christliche Orientalen (Griechen, Armenier 250000).

im W., und den in der Sprache romanisch gebliebenen dakischen Stamm der Walachen (Rumänen) im O. „wie eine Krebsscheere" umfaßt. — Der Donaustrom der Führer der Völkerwanderungen (vgl. S. 29). Zwischen der Pforte von Theben (Dévén) und dem eisernen Thore (Orsova), den beiden Grenzpunkten des mittlern Donaugebiets, die Karpathen, ein auf jenen beiden Punkten ruhender, 180 Meilen langer Kreisbogen (Ostspitze und höchster Theil des mitteleuropäischen Gebirgsdreiecks), ein Gebirgssystem von ungleichartiger Construction: zwei granitne Gebirgsmassen mit Hochgebirgscharakter (aber ohne Firn und Gletscher) die Centralkarpathen mit den aus einer kleinen Hochebene sich schroff und zackig erhebenden Spitzen der Tatra (Gerlsdorfer Spitze 8374'), und die ein großes Hochlandsviereck einschließenden transsylvanischen Alpen, beide durch einen leicht übersteigbaren breiten Kamm von nur 3000', das karpathische Waldgebirge, mit einander verbunden. Abdachung der Außenseiten zu den Thälern der March und Oder gegenüber den Sudeten (vgl. S. 24), der Weichsel, des Dnjestr und Pruth gegenüber dem süduralischen Landrücken, und zum Tieflande der untern Donau. Steiler fallen die innern Wände*) zur ober- und niederungarischen Tiefebene ab. An das rechte Ufer der mittlern Donau treten die Ausläufer der Alpen dreimal: 1) mit dem Leithagebirge, gegenüber den kleinen Karpathen (westliches Thor: Theben), 2) mit dem Bakonywalde, gegenüber dem Neograder Karparthenzweige (mittleres Thor: Waizen), 3) mit den Hügeln von Syrmium (Syrmische Halbinsel), der Fortsetzung des Warasdiner Gebirges. Das illyrisch-serbische Bergland erreicht die Donau gegenüber dem Banater Gebirge (östliches Thor: Orsova)**). Hier der Eintritt der untern Donau (Ister) in die große Walachische Tiefebene***); zunächst ein brei-

*) In Siebenbürgen ist die Außenwand gegen das Walachische Tiefland am steilsten, vgl. die Südränder der Aequatorialgebirge vom Himalaya bis zu den Alpen und Pyrenäen.

**) In der Nähe dieser Thore übertrifft der aufgeschwemmte Boden die Tragfähigkeit des lombardischen, namentlich auf der Insel Schütt (zwischen Presburg und Komorn) und im Mündungsgebiet der Theiß.

***) Hier überschritt auch Trajan die Donaugrenze: das nördliche Gebirge lockte zu den Aquae Herculis, der Schwefelquelle von Mehadia (noch

tes Thal zwischen den transylvanischen Alpen und dem Balkan, dessen Nordfuß der Strom in noch behaglicherer Breite als in der ungarischen Ebene begleitet, bis er, der Küste des schwarzen Meeres nahe (Landschwelle Dobrudscha) nach langer nördlicher Ausbiegung sein Sumpfdelta erreicht (Sulinamündung). — Der Boden unter der Herrschaft des Continentalklimas; in den weiten Ebenen (trotz des Steppencharakters in Niederungarn) und in den Flußthälern des äußern Bogens reich an Getreide und Weide; an den niedern Gebirgshängen der obern Theiß (Tokay), Oberungarns (Ödenburg) und Syrmiens an Wein, in den höhern Theilen*) an Wäldern, in den Bergen der Centralkarpathen und des Siebenbürgischen Erzgebirges an edeln Metallen (Kremnitzer Dukaten), Salz vor allem in den Beskiden (Wieliczka). Daher eben so geeignet für die skythischen Steppenbewohner wie für die deutschen arbeitsamen Ansiedler. In den Ebenen und Abhängen Ackerleute und Viehzüchter (Magyaren, Rumänen, Slaven), in den Bergthälern die deutschen Bergleute, in den spärlichen größern Städten geistiges Leben nur wo deutscher Einfluß. Der Handel meist in den Händen der Juden**).

Als Passageland lange Jahrhunderte hindurch seit der Völkerwanderung ein Kampfobject, zuletzt der mit den Kräften der unterjochten Bulgaren und Albanesen vordringenden Osmanen. Nachdem deren Uebermacht durch den nachhaltigen Widerstand der Deutschen, Polen und Russen gebrochen, die „orientalische Frage" vertagt, sind bei aller Unruhe im Innern die politischen Grenzen fester und den Naturgrenzen entsprechender.

1. Die außerdeutschen Kronländer der östreichisch-ungarischen Monarchie. Ihre Mitte das Königreich Ungarn, das karpathische Donauland, wenig größer als die deut-

---

heute mit römischen Alterthümern), das östliche fette Tiefland der Daker zur Bereicherung des Staats. Seitdem in Siebenbürgen wie in der Walachei die lateinische Sprache, deren Tochter das Rumänische.

*) Neben den klimatischen Gegensätzen tritt auf kleinem Raume der Gegensatz von Feuchtigkeit und Dürre auffällig hervor. Furchtbare, fast tägliche Sommergewitter in den Centralkarpathen von Ende Mai bis Anfang August.

**) In den unter der Herrschaft der Türken stehenden Ländern ist der Jüdische Stamm spärlich vertreten. Der Türke verachtet den Juden, und die Griechischen und Armenischen Handelsleute übertreffen noch die Jüdischen an Schlauheit. — Auf der bunten Völkertafel sind auch die Zigeuner vertreten. Ihr musikalischer Einfluß auf das Stilleben der Hirten.

schen Kronländer des Kaiserthums*), im N. umschlossen von Galizien nebst Bukowina, im O. von Siebenbürgen, im S. von der Militairgrenze und den drei slavischen Königreichen zwischen Drau und dem adriatischen Meere: Kroatien, Slavonien, Dalmatien. Dieser Ländercomplex bei dem Mangel an maritimer Verbindung**) ohne Einheit und Selbständigkeit (Fiume der einzige größere Ausfuhrhafen für Ungarn).

Die ungarische Mitte im Verhältniß zur Peripherie. Trotz des Nationalstolzes ist die nationale Selbständigkeit der Magyaren nur durch den Zusammenhang mit Oestreich geschützt. Die schmale illyrische Küste mit ihren zahlreichen Häfen von Fiume bis Cattaro***) liefert der östreichischen Flotte die besten Matrosen. Politische Verbindung Dalmatiens mit dem cisleithanischen Reichstheil, gegenüber dem Streben Ungarns nach dem Besitze von Häfen. Die Bevölkerung großentheils serbisch. — Die Kroaten†) und Slavonen, eine Zeitlang mit Ungarn vereinigt, im waldigen Berglande und den Fruchtebenen von der Küste bis zur Drau- und Savemündung, zugleich mit dem serbischen Stamme im Banate die Grenzer gegen die Türkei. Lage von Peterwardein. Das große Schlachtengebiet um das Mündungsland der parallelen südungarischen Flüsse. — Im N. bilden die Centralkarpathen nicht nur die große Wetterscheide der sarmatischen Tiefebene, sondern auch die Völkerscheide zwischen Polen und Ungarn; ihr kurzer politischer Zusammenhang, über die Beskiden,

---

*) Ungarn mit der Woiwodschaft Serbien über 4000, das deutsche Oestreich fast 3600 QM., aber weit bevölkerter (ersteres 11½, letzteres 14 Mill. Einw.); die übrigen außerdeutschen Kronländer gegen 4000 QM. Die Aufgaben des kleinern deutschen Theils weisen wie die Donau nach Osten.

**) Galizien mit Krakau, Bukowina und Dalmatien gehören zu den cisleithanischen Ländern der Oestreichisch-Ungarischen Monarchie. Von der gesammten Bevölkerung der Monarchie (35,600000) sind Slaven über 45%, Deutsche über 28%, Magyaren über 15%, Romanen fast 10%. Oestreich der einzige Staat, in welchem alle größern europäischen Stämme in compacten Massen vertreten sind.

***) Dalmatien, einst durch landschaftliche Schönheit und reiche Gebirgsflora mit dem ligurischen Küstenlande wetteifernd, unter der Herrschaft Venedigs der Wälder entkleidet und verödet. Italienisch noch heute die Sprache der Gebildeten.

†) eig. Krobaten, von den Karpathen her eingewandert. An ihre Stelle traten dort die Slovaken.

das Jablunkagebirge und die kleinen Karpathen war nur bei der Schwäche des Hauses Habsburg möglich. Die römisch-katholischen Polen (untermischt mit Juden und Deutschen) im cultiviertern Theile Galiziens, dem Weichselgebiete (Krakau, Lemberg, poln. Lwow); von der Wasserscheide der Ostsee und des schwarzen Meeres an die griechisch-katholischen Ruthenen (Rothrussen) im fruchtbaren Dnjester- und Sereththale. — Auch das bewohnbare Innere der Karpathen unter der Herrschaft der Magyaren größtentheils von Slaven besetzt: im centralen Theile und im W. die den später eingedrungenen Magyaren unterworfenen Slowaken, Ueberbleibsel aus der Zeit des großmährischen Reichs, fleißige Arbeiter in den Bergwerken und Wäldern; im Quellbezirk der Theiß Ruthenen; zwischen beiden (besonders zur Anlage der Bergwerke) schon seit König Geysas Zeit angesiedelte Deutsche (Kremnitz, Schemnitz, die Zips). — Im O., dem fast 1000 QM. großen viereckigen Hochplateau Siebenbürgen, enger politischer, auf der natürlichen Neigung des Landes beruhender Zusammenhang mit Ungarn. Diese deutsche Burg, im Mittel so hoch wie die Baierische Hochebene, im S. und O. von einer 4—6000′ hohen Mauer eingeschlossen (über ihr noch hohe Gipfel: Negoi 7871′), den transsylvanischen Alpen mit wenigen Ausgangsthoren*), durch das niedrige Erzgebirge von der Theißebene, zu der sich das Land abdacht und öffnet, geschieden. Das Plateau besteht aus reichen, durch gewölbte Höhenzüge von einander getrennten Thälern und drei Flußgebieten (Aluta, Marosch, Szamosch), deren mittleres am bedeutendsten. Reichthum des Landes an edlen Metallen, Kohlen, Salz, wie an Getreide, Wein, Weide und Wald. Durch die deutschen Ansiedler ist das Land auf viel höherer Kulturstufe, als die vorliegende Ungarische Ebene. Die Bewohner, über 2,100000, zerfallen in drei Stämme: 1) Walachen, an Zahl stärker als die beiden andern zusammen, Reste der dakisch-römischen Bevölkerung, auf niederer Kulturstufe, durch Sprache und Confession mit ihren regsamern Landsleuten jenseits des Gebirges verbunden; 2) Sachsen, im zwölften und dreizehnten Jahrh. eingewandert**); an Zahl am schwächsten (250000,

*) Am bedeutendsten der Rothethurmpaß (Alutathal) zwischen Hermannstadt und Nikopolis (Kaiser Sigismund); an der Ungarischen Schwelle im Banater Gebirge, das eiserne Thor auf Orsova (und hinauf zur Stadt des Decebalus. Trajan); westlich der Schlüssel der Temesch auf Temeschvar.

**) theils vom Nieder- und Mittelrhein, theils von Flandern; die An-

ihre bedeutendsten Städte Kronstadt, Hermannstadt), an Bildung voranstehend und als Lutheraner in geistigem Verkehr mit dem Mutterlande, dem sie auch trotz vielfacher Bedrängnis in Sitte und Sprache treu bleiben. 3) Magyaren, um die Hälfte stärker als die Sachsen, seit der Einwanderung politisch überwiegend. — Im W., in der von Deutschland am meisten beeinflußten oberungarischen Tiefebene, seit Karl M. deutsche Ansiedlungen bis zur Raab: deutsch auch die Donaustädte Preßburg und Ofen (Buda), dem am Rande der Pußten gelegenen Pest gegenüber. — Nur das Sumpfland des (auf einige Zeit in wogende Kukuruzfelder und Wiesen verwandelten) Neusiedler Sees und der Bakonywald mit seinen zur Donau und untern Drau sich senkenden Abdachungen nebst der dazwischen liegenden Niederung des Plattensees im Besitz der Magyaren; durch dieses pannonische Land die Türkenstraße über Mohatsch und Sciget auf Wien und Ofen. Hieran und an den siebenbürgischen Besitz lehnt sich das eigentliche Magyarenland, das alte Jazygien, das Flußgebiet der Theiß*), von den Rebenhügeln Tokays durch die stein- und baumlose horizontale Ebene der Steppen (Mittelpunkt Debreczin), Pußten (mit den großen Märkten**) und Sümpfe bis zum Banat von Temeschvar. Die Besetzung dieser Landestheile durch die Ungarn, ihrem finnisch-ugrischen Charakter conform, aus ihrer Einwanderung über den Waldkarpathenpaß Lemberg-Munkatsch zu erklären. — Wie in

siedlungen im NO. (Bistritzer District) im Zusammenhang mit denen in der Zips vor 1141; von 1141—1161 die Ansiedlungen um Hermannstadt, Leschkirch und Großschenk, (das alte Land), die im Erzgebirge wahrscheinlich in derselben Zeit; die übrigen Stühle seit 1161; die Ansiedlungen im Burzenlande (Kronstädter District) durch die deutschen Ritter etwa um 1220. Zu einem politischen Ganzen vereinigt 1124 durch die magna charta des Königs Andreas II.

*) Die 180 Meilen lange Theiß, der fischreichste Fluß Europas, wasserreich genug, um überall mit seinem parallelen Hauptstrom durch Kanäle verbunden zu werden (vgl. das südliche Mesopotamien). Davon und von der Regulierung der breiten sumpfigen Uferstrecken und der unzähligen Windungen des Flusses durch Seitenkanäle hängt die Kultur des innern Landes ab. — Selbst die Donau hat hier ähnlichen Charakter angenommen: südlich vom großen Centralpunkte Ofen-Pest hören die Städte auf, der Fluß ohne Brücken — alles erinnert an asiatische Steppe.

**) stabil gewordene Lager der alten Steppenvölker. Mittelpunkt der Markt Kecskemet. Erst vom Einfluß der Maroſch in die Theiß an südlich beginnen wieder Städte; zunächst als Sicherungsplätze gegen die Türken angelegt.

Siebenbürgen, so in Ungarn drei Hauptbestandtheile der Bevölkerung: Slaven (an Stelle der siebenbürgischen Walachen) die überwiegende Zahl, Deutsche die geringste Zahl, überwiegend an Bildung; Magyaren der herrschende Stamm: in neuester Zeit Streben nach nationaler Bildung, Unterdrückung der Deutschen; Beseitigung der offiziellen lateinischen Sprache*) durch die magyarische Volkssprache.

2. Die unter türkischer Hoheit stehenden Donauländer. a. Die der Südslaven in den nördlichen Abhängen des illyrisch-serbischen Gebirgszugs (Scardus) und des Hämus, in Bosnien, Serbien, Bulgarien (s. IV). Das erstere Land, die keilförmige, gebirgige Vormauer gegen Oestreich, mit großer Sorgfalt und günstigem Erfolge der Türkenherrschaft erhalten. Die Bewohner, zum Theil Muhamedaner, ohne geistige Verbindung mit den Nachbarn. Das Land im Innern noch sehr wenig zugänglich. Einst ein Theil des großen Serbenreiches, das seine Selbständigkeit auf dem Amselfelde (Kossowo, Uebergang über den Skardus), im Quellgebiete der Morawa, einbüßte. Der Rest, meist in dem Lande der Morawa (Belgrad), nicht, wie die Nachbarn, unter unmittelbarer türkischer Verwaltung. Serbien, türkischer Vasallenstaat, ein reiches, waldiges, besonders zur Vieh- (Schweine-) zucht geeignetes Land; in ihm die uralte natürliche Passage nach Macedonien, die Morawa entlang; bei der wiedererwachten**) Regsamkeit des Volks ist Aussicht auf weitere politische und geistige Entwicklung. — Bulgarien, das gleich fruchtbare aber weit ausgehntere Terrassenland zwischen Balkan und unterer Donau (Mösien), Schwelle zum Eintritt in das russische Gebiet: daher der Festungsgürtel zur Vertheidigung des rechten Donauufers von Widin über Nikopolis (Alutamündung), und der Balkanpässe von Schumla und Varna. Einst wie Serbien ein selbständiges Reich, von

---

*) Das Latein, vor der Reformation zuerst Kirchensprache, dann Staatssprache, in diesem Jahrh. durch die deutsche Sprache zurückgedrängt, ward besonders durch Matthias Corvinus gefördert. Es trug nicht wenig bei, dem Vordringen der griechisch-katholischen Kirche entgegenzutreten. Doch ist diese in dem bunten Völkergewirr nicht unvertreten. Die lutherische und reformierte Confession unter den Magyaren nicht mehr so verbreitet wie zur Zeit der Reformation.

**) Die Serben mit nationaler Poesie, die unter fremdem Drucke einseitig meist nur Sehnsucht und Trauer athmet und sich nicht über die Klagen um die auf dem Amselfelde gefallenen Helden hat erheben können.

noch größerer Ausdehnung, aber ohne festen Kern, daher frühzeitig jenseits und diesseits des Balkan den Türken erlegen und vor dem Abfall durch türkische Bevölkerung in den Grenzstädten gesichert*).

b. Rumänien, die vereinigte Walachei und Moldau, ein unter der Hoheit des Sultans fast unabhängiges Fürstenthum. Die über 2000 QM. große, an die Außenseiten Siebenbürgens stoßende Fruchtebene der untern Donau und des untern Pruth, aus einem Meerbusen entstandenes angeschwemmtes Land, ähnlich der Lombardei, aber mit continentalem, von den russischen Steppen abhängigem Klima. Große Getreide-, noch größere Grasebenen; daher Viehzucht der hauptsächlichste Erwerbszweig. Die Bewohner gegen 4 Mill. (meist griechisch-katholisch) zum größten Theil Rumänen (s. S. 2), unter ihnen, wie im benachbarten Bessarabien, Bulgaren und andere Slaven**). Wunderbare Zähigkeit im Festhalten an der alten Sprache und Nationalität. Internationale Stellung zwischen Rußland und der Türkei. Der sociale Druck der durch Paris halbcivilisierten Großgrundbesitzer (Bojaren) und der Beamten auf das ungebildete Volk hindert die gedeihliche Entwicklung des reichen Landes. Die Städte, selbst die Hauptstädte Bukarescht und Jassy, ein Abbild dieser Gegensätze: ein Durcheinander von Palästen und schmutzigen Hütten. Bedeutendste Handelsstadt: Galatz. Industrie und Handel meist in den Händen der Fremden. Die Juden jetzt in ungeheuerer Zahl über das Land verbreitet.

§. 2. Das Russische Reich.

Die osteuropäische (sarmatische) Tiefebene, der Kern der slavischen Völker, der über die Hälfte des Erdtheils umfassende politische und kirchliche Einheitsstaat***) in den ungeheuern ein-

*) Auch in der Dobrudscha wohnt neben Bulgaren ein Gemisch aus Rumänen, Türken, Russen, Griechen, Tataren. Letztere nebst Tscherkessen nach dem Krimkriege auch im innern Bulgarien angesiedelt, auf Kosten der griechisch-katholischen Bevölkerung. Der muhamedanische und römisch-katholische Theil der Bulgaren blieb verschont.

**) Auch Deutsche, theils aus dem Mutterlande, theils aus dem Siebenbürgischen Sachsenlande.

***) Trotz der 2 Centren, Petersburg und Moskau, des politischen und des nationalen. Dieser durch den absoluten Kaiser, zugleich

förmigen Strecken zwischen Deutschland und dem Ural, dem Eismeere und dem schwarzen Meere; Stützpunkt einer Herrschaft über die weit größern sibirischen und turanischen Ländermassen, die von zwei Seiten ein anderes Weltreich, das chinesische umschließen; nur durch den hohen Isthmus zwischen dem vorder- und hinterasiatischen Hochlande (90. Meridian) von einer dritten Weltherrschaft, der englisch-indischen, geschieden, und jenseits des kaukasischen Isthmus in die Grenzen des persischen und türkischen Reiches vorgeschoben. — Die Grenzen der asiatischen Besitzungen in stätig vorschreitender Bewegung gegen absterbende halbcultivierte Staaten, oder Barbarenhorden. Im europäischen Stammlande neben den Küsten natürliche Festlandsgrenzen der Kaukasus und Ural, die übrigen nur durch die Machtstellung der nachbarlichen Kulturstaaten gesichert.

Der Boden eine durchschnittlich nicht über 500' anschwellende Ebene, nach O. hin immer mehr mit asiatischem Steppencharakter. Doch ist das 300 M. lange Meridiangebirge des Ural eine Scheide gegen Sibirien. Es zerfällt von N. nach S. in drei Theile, deren keiner über 6000' aufsteigt: mehrfache Pässe über seine einzelnen Ketten. Der mittlere Theil am wichtigsten durch den Reichthum an Eisen, Kupfer, edeln Metallen und Steinarten (Perm). Nordwestliche Fortsetzung über die Weigatschinsel nach Nowaja-Semlja, der Grenze des europäischen Eismeeres; südliche Fortsetzung ein niederes Plateau (jenseits des Flusses Ural) bis zum Truchmeneniisthmus zwischen Aralsee und kaspischem Meere. Kurzer Abfall des Gebirgs nach der sibirischen Seite; an der europäischen Seite vom mittlern breiten Vorlande aus der bis nach Jütland ziehende wasserreiche nördliche Landrücken, Wasserscheide der großen Flüsse des Eismeeres und der Ostsee einerseits, des schwarzen und kaspischen Meeres andrerseits (höchster Theil die Waldaihöhe

---

Oberhaupt der griechischen Kirche Rußlands, ausgeglichene Gegensatz historisch begründet. Vom Ostseegebiete her über Nowgorod nach Kijew erste politische Machtentfaltung: das von den Varägern (Russen, Rurik) gegründete Großfürstenthum, das sich bald mit dem vom nahen griechischen Kaiserreiche erhaltenen orientalischen Christenthume durch Wladimir über die ganze sarmatische Tiefebene ausbreitete. Die lange Mongolenherrschaft brachte den größten Theil des Westens unter Polens Botmäßigkeit; mit deren Verfall nationale Entwicklung von Moskau aus. Peter d. Gr. verlegt den Schwerpunkt der politischen Macht zurück an die Ostsee. Seitdem von neuem Besetzung des von den Polen occupierten Westens; zugleich Eroberung der deutsch-schwedischen Ostseeländer: Eingang der europäischen Bildung.

1000'). Letztere durchfließen den mit dem Obtschej Syrt (kirgis. = allgemeines Plateau) vom südlichen Ural ausgehenden, wie im deutschen Tieflande unzusammenhängenden uralisch-karpathischen Höhenzug*), der erst in Polen im obern Weichselgebiet (Höhen von Sandomir) Gebirgscharakter hat; zwischen Wolga und Dniepr eine breite, unebene, zum Theil sehr fruchtbare Platte, die sich nördlich bis gegen die Waldaihöhe ausdehnt. Von dort zwischen beiden Landrücken in östlicher Richtung unabsehbare, zum Theil äußerst fette Tiefebenen (das obere und mittlere Wolgagebiet), in westlicher Richtung bis tief in Littauen und Polen hinein ein ungeheueres Sumpfland. Gegen die Ostsee welliges Land, das jenseits der großen Seebecken in die finnische Seenplatte und nach dem Eismeere zu durch die Nadelwälder in eisige Moossteppen (Tundra) übergeht. Den in Folge des ausgeprägtesten Continentalklimas in Steppe übergehenden südlichen Landrücken begleitet gegen die Küsten hin ein ähnlicher Tieflandsstreifen. Daher im allgemeinen vier Vegetationsgürtel: 1) die Tundraflächen, 2) Waldregion der Nadelhölzer und Birken, 3) Region des Getreides und Laubwaldes (Eiche, Linde), 4) baumlose Salz- und Grassteppe, am Kaukasus und auf der Krim von malerischen Berglandschaften begrenzt.

Ueber diesen Boden höchst ungleich, am dichtesten im Getreideland, vertheilt die 56 Millionen Slaven (Groß- und Kleinrussen oder Ruthenen nebst Kosaken, 4 Millionen Polen, $^1/_2$ Mill. slavische Walachen u. s. w.), außerdem $1^1/_2$ Mill. Letten, 3 Mill. Finnen (d. i. die Bewohner Finnlands nebst Esthen, Lappen, Mordwinen u. a.) und ebensoviele tatarische und mongolische Nomaden (Baschkiren, Kirgisen, Kalmücken). Daneben Deutsche $^1/_2$ Million, Juden über 1 Million. Hauptsächlichste Nahrungszweige Ackerbau und Viehzucht; im Ural Bergbau**) und damit zusammenhängende Industrie; im Norden Jagd und Fischerei, letztere auch im kaspischen Meere. Bedeutender Handel mit Rohproducten nach dem Auslande. Der Ver-

*) Genau genommen gibt es keinen uralisch-karpathischen Höhenzug. Obtschei Syrt, ein niedriges Sandplateau, erreicht das Ufer der Wolga zwischen dessen großem Ueberschwemmungsgebiete nicht; erst am rechten Ufer des Stroms beginnt mit zu Tage tretenden Felsen der Höhenzug und setzt sich mit seiner steinigen Unterlage nach Westen fort.

**) Rivalen der uralischen Bergwerke sind jetzt die Sibiriens, besonders im Altai und den dauriſchen Alpen.

kehr im Innern von Petersburg bis zur Wolga und dem kaspischen Meere durch natürliche und (leicht anzulegende) künstliche Wasserstraßen*) sehr erleichtert, nach dem Pontus wegen der Stromschnellen des Dnjepr erschwert, überhaupt wegen des Klimas nur auf einen Theil des Jahres angewiesen. Die größte Kultur in den alten deutschen Ostseeländern, hier auch ein den deutschen Nachbarstaaten entsprechendes Verhältnis zwischen Stadt und Land; im eigentlichen Rußland treten die Städte noch sehr zurück**). Einfluß der Fremden, namentlich der Deutschen und Franzosen, auf geistige Bildung und auf Industrie. Die Russen bewundernswerth in der Nachahmung, ohne Talent für geistige originelle Schöpfung. Streben nach Uniformität im Charakter begründet. Daher auch nationaler Kampf gegen die römisch-katholischen Polen und die deutsch-russischen lutherischen Provinzen. Nur das nicht einflußreiche lutherische Finnland noch in größerer Selbständigkeit.

a) Das Gebiet der Ostsee, vom finnischen Meerbusen in einen nördlichen und südlichen Theil zerschnitten. Der erstere: die Halbinsel Finnland, auch jetzt noch ein gesondertes Glied (s. S. 42), eine große zerrissene, mit zahllosen Flußseen angefüllte, mit Wald und Sumpf bedeckte Granitplatte, die durchschnittlich nicht über 4—600′ hoch sich von Lappland her nach dem weißen Meere und dem Ladoga- und Onegasee zu allmählich senkt, gegen die Ostsee einen fruchtbaren, durch Skären geschützten Küstensaum übrig läßt: den Raum für die schwedischen Städte, wie Helsingfors, Sveaborg (die Skärenfestung), Åbo, Nystad. Außer den Namen erinnern noch viele Institutionen an die Schwedenzeit. — Auf der sumpfigen Verbindungslinie des nördlichen mit dem südlichen Theile unter 60° n. Br. St. Petersburg, die geniale Schöpfung Peters d. Gr. in Ingermanland, gleichsam das vom Ilmensee nach dem nahen Meere verpflanzte Nowgorod; an der innersten Seite des von Natur und durch Kunst (Kronstadt) gesicherten Meerbusens***). Verbindung der Stadt durch Newa und Kanäle

*) Die Flüsse um den nördlichen Landrücken meist schon im Quellbezirk schiffbar, durch Kanäle einer mit dem andern verbunden.

**) Der Uniformität des Landes und Volkes entspricht auch der Charakter der russischen und polnischen Städte. Selbst die griechischen neuern Kirchen ganz uniform im Kuppelstil der neuern byzantinischen Baukunst.

***) Vergeblicher Versuch der Engländer, während des Krimkriegs in den

mit dem reichen Ackerlande zu beiden Seiten der Waldaihöhe, jetzt auch durch Eisenbahnen mit Moskau und Warschau. — Von der nordwestlichen Abdachung des sumpfigen und waldigen Landrückens (der über Nowgorod und dem Ilmensee in den höchsten Gipfeln der 50 QM. enthaltenden Waldaihöhe nicht über 1000' ansteigt*) bis zu den großen Ostseebuchten, die in ihrem Wechsel von wasserreichen waldigen Sandhügeln und Marschen dem benachbarten Preußen ähnlichen Provinzen Ingermanland, Esthland, Livland, Kurland. Durch Petersburgs Einfluß ist Ingermanland ganz russisch geworden, in den andern Provinzen ist Adel und Stadtbevölkerung**) meist deutsch und lutherisch, die alte Landbevölkerung nicht ohne Schuld der Grundherren vielfach für die griechische Kirche gewonnen. Mittelpunkt der deutschen Bildung: Dorpat (in der Nähe des Peipussees), der deutschen Handelsthätigkeit: Riga (hinter der Dünamündung). — Das Flußgebiet des im Unterlauf preußischen Njemen: Littauen, das waldige und sumpfige***) Verbindungsglied von Ostpreußen, Polen und Rußland auf und zu beiden Seiten der baltischen Seenplatte mit vier großen Straßen: 1) von Königsberg und Tilsit nach Dünaburg-Petersburg über Tauroggen; 2) eben dahin von Warschau über Grodno (Njemen) und Wilna (Wilia); 3) von Wilna nach Moskau über die Beresina und den obern Dnjepr (Smolensk); 4) von Warschau eben dahin am Nordrande der großen sumpfigen Depression (Rokitnosümpfe, Quellgebiet der Dnjeprzuflüsse) zwischen den beiden Landrücken, über Mohilew. An Stelle des deutschen Adels ist in Littauen der polnische getreten, die städtische Bevölkerung oft zur Hälfte jüdisch; ähnlich wie in den übrigen ehemals polnischen Landestheilen. — Am weitesten gegen Deutschland vorgeschoben das russische Polen, das mittlere Weichselgebiet, im S. mit dem Gebirge von Sandomir (Lysa

---

Meerbusen einzulaufen. (Die Skären und Sandbänke — die Festungen Sveaborg und Kronstadt). Das Bombardement von Bomarsund (Ålandsinseln) das Zeichen ihrer Anwesenheit.

*) Auf ihr der Wolchonskiwald und der Seliger See, die Quelle der Wolga.

**) Der Adel großentheils sächsisch oder fränkisch aus der Zeit des deutschen und Schwertbrüderordens. Die Bürger meist Kolonisten des Hansabundes.

***) Hier der 40 QM. umfassende Wald von Bialowice, das große Gehäge der Auerochsen.

Gora)*) an die Karpathen anlehnend, im N. durch die Depression des Narew von der baltischen Seenplatte geschieden, dazwischen etwas gehoben der Getreide- und Waldboden, in dessen Mitte Warschau.

b. Das Gebiet des schwarzen Meeres. Das Quellgebiet des Dnjepr (Borysthenes), den Pripät entlang (Rokitnosümpfe) bis zu den höhern Sandufern der Beresina ein ungeheuerer waldiger Morast, dessen Wassermassen der Dnjepr durch die niedere, aber hügelige Ukraine (Pultawa) von Kijew, dem hochgelegenen Mittelpunkte dieses Flußgebietes an über lange und gefährliche Stromschnellen den pontischen Steppen und dem Meere zuführt. Mit der Stadt Kijew steigt auf dem rechten Ufer wieder der Landrücken an, der nun ohne Steppen durch das fruchtbare Podolien und Wolynien in das verwandte Galizien und Polen zieht. Zwischen Dnjester und Pruth das walachische Bessarabien (Bender), die äußerste Karpathenterrasse bis zur Küste. Im Mündungsgebiet zwischen Dnjester und Bug (mit deutschen Kolonieen) Odessa, die neue pontische Großstadt, und hinter dem Bug verdeckt der seit Sebastopols Fall gegründete Kriegshafen Nikolajew. — Die über den schmalen Isthmus von Perekop durch die Krim (Chersonnesus Taurica) ziehende taurische Steppe endigt im S. in einer lieblichen, seit ältester Zeit besungenen, malerischen Gebirgslandschaft, mit mehrern vor den pontischen Stürmen gesicherten Häfen, den Emporien für das skythische Hinterland, daher von Griechen, Gothen, Genuesen, Tataren und Russen**) besetzt, ein farbenreiches Geschichtstableau in eintöniger Umgebung. — Der Don (Tanais) fast ein Nebenfluß der Wolga; nur die schmale Wolgahöhe in der Nähe der Herrnhuterkolonie Sarepta hindert das Zusammenströmen und zwingt ihn, die palus Maeotis immer weiter mit seinem Schlamme auszufüllen. Sein Ufer-

---

*) Höchster Theil des südlichen Landrückens überhaupt, bis 2000′ aufsteigend, mit wirklichem Gebirgscharakter. Er nöthigt die Weichsel zu der großen östlichen Ausbiegung. Im Westen begrenzt ihn die Warta, im Norden die Pilica.

**) Der Besitz der Krim (Sinope gegenüber) eine Lebensfrage für Rußlands Macht. — Von hier gieng die venetianische und genuesische Karawanenstraße über Sarepta (den Tragplatz) in die Steppen Asiens nach Indien und China. Damals zählte Kaffa am asowschen Meere 100000 Ew., in derselben Zeit, wo auf der nördlichen Handelsstraße zwischen Byzanz und der Ostsee Kijew 200000, Nowgorod 400000 Ew. hatte.

land von den Donschen Kosaken bebaut, den aus der Ukraine vor der polnischen Herrschaft gewichenen Grenzern.

c. Das Gebiet des kaspischen Meeres. Die Waldaihöhe, die Schwelle zum Kernlande der Großrussen, dem obern Wolgagebiete. In diesem reichen, durch Laubwald gehobenen Ackerlande (Getreide, Flachs u. s. w.) mit entwickelter Industrie der nationale und geographische Mittelpunkt Moskau, am Flusse gleiches Namens, zwischen freundlichen Hügeln am Rande des westlichen, höhern, als Leichenfeld der Franzosen bekannten Landes und des von Wolga und Oka umschlossenen centralen Beckens*); in der Mitte zwischen der alten hanseatischen Handelsstadt Nowgorod und Nischnej Nowgorod, dem größten Markte der europäischen und asiatischen Handelswelt, an der Okamündung. — Jenseits derselben beginnt die Wolga bei Kasan ihren untern Lauf, unterhalb dieser Stadt durch die Kama, den Hauptstrom der uralischen Bergwerksdistrikte (Perm), verstärkt, rechts die höhere lehmige Steppenplatte, oft mit bergartigem Rande, links das tiefe, nach S. sich immer mehr verbreiternde Anschwemmungsland. Dieses ganze Gebiet, einst die Khanate Kasan und Astrachan, im Gouvernement Orenburg von der asiatischen Küstensteppe getrennt, nur spärlich bewohnt; weniger von Russen (z. B. Kosaken längs des Uralflusses), als von finnisch-ugrischen Stämmen im N., von Baschkiren in der Mitte zwischen Ural und Wolga, in den Küstensteppen von Kirgisen und Kalmücken. Das lebendigste Bild auf dem von unzähligen Handelsfahrzeugen bedeckten Strome. An ihm unterhalb Kasan nur einzelne Städte Sammel- und Ausgangspunkte der Kultur: Saratow und Sarepta, die Centren der deutschen Kolonien Katharinas II, und Astrachan, im Delta, hauptsächlichster Stapelplatz für den Handel mit Persien, Ausgangspunkt der großen kaspischen Fischereien. — Die in einem großen Bogen die flache Nordküste des kaspischen Meeres umgebende Salzsteppe ursprünglich ein Theil des Meeres selbst und mit dem um 80' höhern Pontus in Verbindung**), zwi-

*) Der Kreml, Rußlands Heiligthum. — Moskau, als geogr. Mittelpunkt vgl. mit Madrid, als nationaler Mittelpunkt vgl. mit Paris.

**) Das Meer tritt in Folge der Verdunstung und des massigen Schlammes der Wolga und des Ural immer weiter zurück. Im südlichsten Theile ist es am tiefsten. Das Salz der Steppensümpfe, dieses Product der schnel-

schen beiden Meeren. Scheidegebirge mit gefährlichen, schwer zugänglichen Pässen*). Dieses Asyl versprengter Völker (Lesghier im O., Tscherkessen im NW.) jetzt nach langen Gebirgskriegen im Besitz der Russen. Die kriegerischen muhamedanischen Bewohner leben mehr von Viehzucht als von Ackerbau, der den christlichen Georgiern an der Südseite in dem reichen Fruchtlande des Kur (Mittelpunkt Tiflis) überlassen ist.

d. Das Gebiet des Eismeeres, der am spärlichsten bewohnte Theil Europas, durch die Dwina halbiert. Die östliche Hälfte ganz unwirtlich, die westliche im obern Theile anbaufähig und cultiviert, und durch von der Dwina ausgehende Kanäle mit dem mittlern Rußland in Verbindung (Wasserstraße zwischen Moskau und Archangel); jenseits der Tannen- und Fichtenregion erst wieder an der Küste belebt. Wie für die Steppenbewohner am heißen kaspischen Meere, so für die am Eismeere Fischfang ein hauptsächlicher Nahrungs- und Handelszweig. Mittelpunkt Archangel, vor dem Besitz der Ostseeküsten zugleich Rußlands Haupthafen. Die reichen Fischtriften, Fortsetzung der norwegischen, bis zur südöstlichen Wendung der Küste von Kola. Diese Halbinsel, im NO. flache, den Eisstürmen offene Tundra, westlich vom Kolafjord durch den Wechsel von Thälern und Anhöhen geschützter und waldiger. Die gesicherten zahlreichen Fjorden, unter denselben klimatischen Verhältnissen wie die norwegischen**). Der übrige Theil des Eismeeres jetzt Object wissenschaftlich-nautischer Erforschung.

Rußlands außereuropäische Besitzungen: Sibirien nebst dem untern Amurgebiete, die Turanischen Länder und Transkaukasien, schließen sich unmittelbar an das Stammland an; hierdurch werden die Nachtheile der ungeheuern Entfernungen (ohne Verbindung durch fahrbare Meere) einigermaßen gehoben. Die Grenzen dieser $^1/_3$ des asiatischen Festlandes umfassenden Gebiete rücken stätig gegen das Innere Hochasiens vor. Dieses weitere Wachsthum, nothwendig zur Entwicklung der in-

*) Nur an der kaspischen Seite bleibt ein schmaler Raum für die Passage; die übrigen Wege führen durch die Schluchten des Gebirges. Daher begnügte sich Pompejus mit dem fruchtbaren Strich des Phasis (Rhion), von dem über einen schmalen Tragplatz die große indische Handelsstraße Constantinopels nach dem Kur in die südlichen kaukasischen Stufenlande führte.

**) Hierher kommen zur See die Norwegischen Fischer und die Russen aus Archangel; zu Lande die Lappen, und selbst aus Finnland die Karelen in Wanderzügen.

nern Kräfte des Staats und zur Sicherung und Befestigung seiner von den Nachbarn*) beunruhigten Stellung. — Die äußern Grenzen zunächst durch den Bau des Erdtheils bestimmt. Dort, wo an den hohen Schwellen des Hindukusch (Paropamisus), im arischen Quellgebiete des Amu (Oxus) Kabul und Hilmend unter 90° ö. L. die Tiefländer von Turan und Hindustan das ungeheuere Massiv (über $^2/_5$ des Erdtheils)**) in das kleinere (schmalere und niedrigere) vorderasiatische und das größere hinterasiatische Hochland gliedern, wo die einzige Völkerstraße (Balch-Peschawer) der arischen und tatarischen Stämme von der Wiege des Menschengeschlechts her nach Indien, dort hat Rußland nicht an den schwachen und unter einander zwiespältigen muhamedanischen Khanaten Turkestans***) und Afghanistans eine Grenze, sondern an Englands Politik: ein Gewinn namentlich für die Kenntnis der höchsten Plateaus der Erde innerhalb des Thianschan- und Himalayasystems. — Nördlich von diesen senkt sich das große Hochland und öffnet sich zugleich von der Dsungarei an den russischen Kirgisensteppen. (Aus- und Eingangspforten der Mongolei). Nicht hohe Gebirge oder die chinesische Mauer, sondern das ungeheuere Sandmeer, Schamo (oder Gobi d. h. Wüste) hindert die Russen, von jenem seenreichen Rande aus in die Kulturgebiete Chinas vorzudringen. — Von der Irtischquelle bis zum untern Laufe des Amur windet sich die russische Grenze um den 50. Breitenkreis zwischen parallelen Gebirgsketten (den erzreichen Quellbezirken der großen Eismeerströme), deren Verzweigungen

---

*) Der letzte Feldzug gegen Chiwa, großartig durch die Schwierigkeiten der wasserlosen turanischen Wüste, bedeutender in seinen Folgen als der englische Feldzug gegen Abessinien, ein glänzendes Zeugnis für Rußlands Fähigkeit das wüste oder verschlossene innere Central-Asien dem Verkehr mit Europa zu öffnen und die unbändigen räuberischen Nomadenhorden durch den Dienst als Grenzer zu zügeln. Jetzt ist es möglich, mit Hülfe der europäisch-russischen Kulturelemente im wasserlosen, sonnendurchglüheten Boden mit seinen von Winden zusammen- und auseinandergewehten Sandhügeln durch Anlegung von Brunnen und künstlichen Oasen und durch Erneuerung des alten Oxusarmes einen regelmäßigen Handelsverkehr mit Taschkend, Kokand, Buchara, Kaschgar, nach Tibet und Indien zu organisieren.

**) vgl. die Plastik Amerikas und Afrikas.

***) Samarkand (die Residenz Timur Lenks), in der Mitte des turkestanischen fruchtbaren Stufenlandes russisch, wie Taschkend im Thal des obern Syr (Jaxartes).

südlich und nördlich des Amur von Korea bis zur Behringsstraße. Reger Verkehr von Europa aus durch das Tiefland Westsibiriens nach diesen Erzgebirgen, dem Altai (=Goldberg) im W. und den Dauriſchen Alpen im O., in deren Mitte der Baikalſee*); von hier (Irkutsk) über Kjachta die Karawanenstraße durch die Mongolei nach Peking, und durch die von der culturfähigen chineſiſchen Mandſchurei abgetretenen Amurprovinz auf dieſem Fluſſe zum neuen Hafen Nikolajewsk. Hierdurch hat Kamtſchatkas Peter Paulshafen an Bedeutung verloren, doch iſt das Mündungsland des nach dem Ochotskiſchen Meere gerichteten Amur der Ausdehnung der ruſſiſchen Herrſchaft über das Japaniſche**) Meer hinderlich. — Die Ungunſt des Klimas ſeit dem Beginn der hiſtoriſchen Zeit, „der ſibiriſche Winter", hindert überall auch im Innern gedeihliche Entwicklung: nicht bloß in der ungeheuern polaren Feſtlandsmaſſe, die im Nordcap (unter dem Meridian der Südſpitze Aſiens) die Höhe von Spitzbergen erreicht, ſondern auch im fruchtbaren Süden. Die Einwirkung des exceſſiven Nordoſtwinds erſtreckt ſich weit über Sibirien hinaus über die Sandwüſten des Aralſees und des Truchmeneniſthmus zum kaſpiſchen See und ſeinem verwehten Oxusbette. — Daher ſelbſt in den günſtigſten Strecken nur ſpärliche Bevölkerung, in Sibirien vorherrſchend mongoliſche, in Turan türkiſch-tatariſche, ſelten ſeßhafte Horden; dazu aus Europa außer wenigen Induſtriellen, Kaufleuten und Beamten

---

*) Der größte Gebirgsſee der Erde, halb ſo groß wie der Aralſee; dieſer 1/7 des 8400 QM. enthaltenden kaſpiſchen Sees.

**) Japans, des aſiatiſchen Morgenlandes neueſte Theilnahme an der europäiſchen Kultur beſonders durch England, Frankreich und Deutſchland gefördert. Rußland verbleibt auch in Oſtaſien die Erforſchung und Kultur der Binnenländer und Steppenvölker. Der Erwerb des hafenloſen Küſtenlandes zwiſchen dem verſchloſſenen Korea und der Amurmündung erſt dann von Wichtigkeit, wenn die ganze zu den Buchten des Chineſiſchen Meeres geöffnete Mandſchurei in Beſitz genommen, die Schwelle des eigentlichen China. Die Bevölkerung dieſes von der Natur ſowohl in den Gebirgen als im Tieflande der beiden großen Zwillingsſtröme gleich günſtig ausgeſtatteten „Landes der Mitte" die zahlreichſte in Aſien. Dieſe „Utilitarier κατ' ἐξοχήν, die Schüler des Cong-fu-tſe, von den Japaneſen, ihren verwandten Nachbarn an politiſcher Einſicht übertroffen, verſtehen nicht wie dieſe ſich von geiſtigem Hochmuthe los zu machen, freiwillig die höhere Bildung Europas anzuerkennen und dadurch den immer mehr von innen und außen drohenden Verfall abzuwenden.

die Strafkolonien und die zur Ansiedlung am meisten geeigneten Kosaken. In diesem das Königreich Polen um weit mehr als das Hundertfache übertreffenden Gebiete ist die Bevölkerung nur wenig zahlreicher als dort.

Weit günstiger die Transkaukasischen Besitzungen, zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere aus der Mulde des Kur in das Armenische Hochland gegen die Türkei (s. S. 97) und Persien vorgeschoben. Persien, der umfangreichste Theil des durch unwirtliche Steilküste von der Verbindung mit dem Ocean geschiedenen Iran, im Innern dürre öde Salzsteppe. Die Straßen dieses großen Verbindungs- und Durchgangslandes zwischen Vorder- und Hinterasien und Indien über den Mittelpunkt Herat ziehen innerhalb des geöffneten und fruchtbaren Nordrandes. Dieser, von den kaspischen Thoren (Hyrkanien) an als Elbrus (vulkanischer Schneeberg Demawend) mit üppiger Pflanzenpracht die Südküste des kaspischen Meeres begleitend, trifft in seinen Verzweigungen (im alten Medien) mit denen des Südrandes zusammen in der Gebirgslandschaft Aderbeidschan, dem Durchgangslande nach Armenien und dem schwarzen Meere (Tabris). Die Terrassen des Südrandes erst von da ab fruchtbar, wo sie den persischen Meerbusen (Besitz des Imam von Maskat) in nordwestlicher Richtung begleiten, d. h. im Stammlande der alten Perser*). (Die Rosengärten von Schiras). Die von Natur fruchtbaren persischen Gebirgsländer unter den trägen despotischen Regierungen aus den von Turan gekommenen Nomadenstämmen nicht ausreichend, um Hunderttausende vor dem Hungertode zu retten — ein Gegensatz gegen die aufblühenden russischen Grenzdistricte. An ihrer Schwelle der Armenien beherrschende zweigipflige Ararat (16000'); von ihm senkt sich das Thal des Aras (Araxes) allmählich zu dem des Kur, der als Grenze des Armenischen und des Kaukasischen Gebirglandes die fruchtbare Landschaft Georgien (Tiflis) durchfließt und mit dem Aras vereinigt eine weit größere Tieflandsküste hat als der Rion (Phasis) am schwarzen Meere. Die Ebenen und Thäler meist Acker- und Weideboden, auf den Höhen Wälder, auf der Halbinsel Apscheron reiche Naphtaquellen; nur wenige

*) Die Reste derselben, soweit sie nicht Muhamedaner geworden, bis nach Indien zersprengt, von wo diese „Feueranbeter" nach den heiligen Feuern (den Naphtaquellen) von Baku auf der Kaukasushalbinsel wallfahrten, wie die Muhamedaner nach Mekka.

Gegenden so trocken wie die um Eriwan. Der Kaukasus, die klimatische Scheide zwischen dem 40 und 45° n. Br., schützt in den Thälern des Kur und im Tieflande die Seidenzucht, den Reis- und Baumwollenbau, die neuen Hebel der Kultur in dem nicht mehr von den unsichern Verkehrswegen der südlichern Gegenden abhängigen Lande. Die zahlreichen muhamedanischen Stämme des Kaukasus jetzt in Frieden mit den christlichen Georgiern; die Armenischen Christen, auch die im Auslande, unter Rußlands Schutz.

VI. Amerika.

Durch Aufsuchung des Seewegs nach Indien ist Europa das Mutterland Amerikas, auch heute noch, trotz politischer Trennung, mit ihm in engster Verbindung. Natürliche Ursachen der schnellen Occupation (außer dem Reichthum an edlen Metallen) u. a. der schmale atlantische Ocean (mit parallelen Rändern), die günstigste Wasserstraße zwischen der alten und neuen Welt*), ferner die Europa zugewandte, offene, gegliederte, hafenreiche, durch günstige Stromfahrt in ein fruchtbares Hinterland lockende Küste mit der westindischen reichen Inselflur (im Gegensatz gegen die hafen- und inselleere westliche Gebirgsküste ohne schiffbare Ströme, und gegen die divergierenden Ränder des großen Oceans).

Amerika, der mit seiner vorliegenden Eisinselwelt am weitesten nach N., der auch am weitesten nach S. reichende Erdtheil**) besteht in seiner Grundform aus zwei an Größe wenig verschiedenen, durch eine schmale Landenge zusammenhängenden, nach S. (der regelmäßigen Halbinselbildung entsprechend) sich zuspitzenden rechtwinkligen Dreiecken, zusammen viermal so so groß als Europa. (Das Festland nebst den Inseln gegen

---

*) Station zwischen Europa und Amerika: die Azoren (bei der ersten Entdeckung durch die nordischen Germanen: Island), zwischen Asien und Amerika: die vulkanischen Sandwichinseln.

**) Im Aufbau Amerikas herrscht die meridionale Richtung, im Aufbau der alten Welt (außer in den Gliedern) die äquatoriale; dort die Länge von N. nach S. 2000 Meilen, hier dieselbe Entfernung in der entgegengesetzten Richtung von Gibraltar nach der Behringsstraße.

700000 QM.) Trotzdem nur ein Erdtheil wegen der Aehnlichkeit beider Theile. In beiden herrscht das Einförmige und Massenhafte. Neben der vom Cap Horn bis zur Barrowspitze überall den Westrand begleitenden größten Hochgebirgskette der Welt meist ohne vermittelnde Stufenländer*) die unermeßlichen, von den größten Strömen der Welt durchschnittenen, nur durch einzelne Küstengebirge und Hochlandschaften unterbrochenen Tiefebenen, in ihnen, soweit der Einfluß des oceanisch-feuchten Klimas reicht, die üppigste Naturkraft: die Pflanzen- und niedere Thierwelt maßlos in Größe und Zahl. Beiden Theilen gemeinsam die rothe Menschenrasse, die Fischer und Jäger ohne Viehzucht und Ackerbau; nur auf und an der Cordillere einst auf höherer Kulturstufe, in NAmerika der Aztekenstaat Mejiko, in SA. der Inkastaat Peru.**) Umwandlung seit der europäischen Occupation: Verpflanzung der Banane, des europ. Getreides, des Reis, Zuckerrohrs, Kaffeebaums, Baumwollenstrauchs, Verbreitung der einheimischen Pflanzen (Mais, Kartoffel, Tabak), Einführung der europ. Hausthiere (Pferde und Rinder)***), Verdrängung der Urbevölkerung (Mischung mit Spaniern nur im Bereich der mittleren Cordilleren: Mestizen), Einführung der afrikanischen Rasse (Mischung mit Europäern: Mulatten): Herrschaft der germanischen und romanischen Eroberer unter modernen Staatsformen. Uebergewicht des germanischen Stammes mit englischer Sprache in dem für europäische Ansiedlung günstigern Norden.

a. Nordamerika. Südlich von der nur erst theilweis aufgeschlossenen Polar-Inselwelt, dem Riegel der Nordwestpassage†), die polare Küste nw. von Labradors Ostspitze bis zur Behringsstraße, an beiden Enden steil abfallend, im mittlern Theil flach mit vorspringenden Halbinseln und der La

*) Hochgebirge und Tiefland greifen nicht wie in Europa durch anliegende liebliche Mittelgebirgslandschaften in einander über, daher große Einförmigkeit.

**) Daß der Ackerbau die Grundlage aller Kultur, ist auch hier bestätigt: die Mejikaner und Peruaner waren die einzigen Völker, welche Mais, die einzige Amerika eigne Getreideart, baueten.

***) Diese haben sich in den Grassteppen Amerikas fast verwildernd bis ins Ungeheuere vermehrt (wie der einheimische wilde Bison in den Grassteppen NAmerikas).

†) Hohe Schule der Nordpolfahrer. Im Bereich ihrer Eingangspforten unerschöpflicher Reichthum an Meer-Säugethieren, dessen Ausbeute ergiebiger als der Ertrag aus den amerikanischen Goldbezirken.

brador abtrennenden großen Hudsonsbai; Ansiedlungen der Eskimos und (in Labrador) einzelner Herrnhuter-Kolonieen, wie auf der Grönlandsküste gegenüber.

Auf der Westseite in höherer Breite die Möglichkeit zu fester Siedlung in Folge des Einflusses des japanischen warmen Stromes und der mit ihren Fortsetzungen auf Sibirien gerichteten Halbinsel Aljaschka (Scheidewand des Eismeers, Inselbrücke). Das hier in nächster Nähe Asiens als breites Plateau beginnende große Hochgebirge, von Aljaschka aus mit mehrfachen Parallelketten, begleitet in immer größerer Erhebung die ganze Westseite bis zum Busen von Mejiko. Zerrissene Küste bis Vancouver. Der nördlichste Theil dieses Gebiets, der einzige slavische Besitz in Amerika, wegen zu großer Entfernung von Rußlands Centrum an die Vereinigten Staaten abgetreten; diese hierdurch Großbritanniens Grenznachbarn im N. und S. Seit der Entdeckung von Californiens Schätzen auch in diesem Gebiete (Fraser) regeres Leben. — Von jener Insel*) an weichen die beiden äußern Gebirgsketten weiter auseinander (bis zur Wurzel der öden Californischen Halbinsel), 4000′ hohe, breite, theilweis wüste Hochebenen mit Steppenflüssen und Salzseen; von St. Louis her durch den „Südpaß" über sie hinweg die Pacificbahn nach St. Francisco, dem größten Eingangshafen am stillen Ocean zum geöffneten ostasiatischen Markt Der Reichthum der gesegneten Terrassen von Ober-Californien (St. Sacramento) erst entdeckt und wunderbar schnell ausgebeutet**) seit der Ausdehnung der Vereinigten Staaten bis zur Westküste (Frieden mit Mejiko 1848). — Vom Abschluß des Felsengebirgs an die schmalern, silberreichen Mejikanischen Plateaus zwischen der Westküste und dem Rio del Norte. Sie endigen mit der quer von Meer zu Meer durchsetzenden Terrasse des 7000′ hohen, darum klimatisch begünstigten, fruchtbaren, wenig bevölkerten Plateaus von Anahuak; auf ihm die Stadt Mejiko innerhalb eines großen vulkanischen Erschütterungskreises, Mittelpunkt der katholischen Kirche in NAmerika, Hauptstadt eines vom anglo-amerikanischen Norden

*) Die Juanstraße Anfangspunkt der großen linearen Nordgrenze der Vereinigten Staaten. Die Parallelkreise und Meridiane im Dienst der amerik. Grenzbestimmungen. Der große Freistaat überhaupt im politischen Kartenbilde einer industriellen Musterkarte ähnlich: Folge des mangelnden weiten historischen Hintergrundes.

**) Tummelplatz der rothen, weißen, schwarzen und gelben Menschenrasse.

immer mehr eingeengten Bundesstaats (mit zum größten Theile roher Mischlingsbevölkerung), der wie die übrigen durch die Revolution von Spanien losgerissenen Staaten fortdauernden Erschütterungen unterworfen ist *).

An den Cordillerenrand, im N. vom Makenzie, im S. vom Rio del Norte begrenzt, lehnt sich, mit allmählicher Senkung, das ungeheuere Tiefland, wellig mit mehreren meist nordöstl. gerichteten Erhebungen, deren bedeutendste das Alleghaniegebirge. Abfall dieses Tieflandes nach drei Seiten: nach N. die arktische Seenplatte mit unentwickelten Flüssen, um die Hudsonsbai gelagert, Jagdgebiet freier Indianerstämme und der englischen Hudsonsbai-Compagnie; das übrige theils nach O. zum offenen Ocean (Lorenzo), theils nach S. zum Mejikanischen Meerbusen (Missisippi) — vom arktischen Gebiete durch eine nach dem linken Ufer des Lorenzstromes und seiner Seen abfallende Anschwellung geschieden. Diese Abdachung, mit fruchtbarem Weide-, Wald- und Ackerboden, großer Sommerwärme und Winterkälte: Canada, ein vielumstrittener Besitz Großbritanniens (wie das ganze Mündungsgebiet des Stromes), s. II, §. 5. — Alles Land vom Südrande der fünf großen Seen bis zum Alleghaniegebirge, der östliche Theil des Vorderindien an Größe gleichkommenden Missisippibeckens, mit ähnlichem Boden wie Canada, aber unter günstigerm Klima und dem befruchtenden Einflusse jener über mehr als 10 Längen- und 8 Breitengrade zerstreuten 4500 QM. großen Wassermasse. Daher hier wunderbar schnelle Entwicklung der auf Bodenkultur begründeten Handelsindustrie. Große natürliche und künstliche Wasserstraßen öffnen das innerste Binnenland vom Mejikanischen bis zum Lorenzbusen. Chicago, in der Mitte der neuern deutschen Ansiedlungen**), der große Binnenhafen für Neu-Orleans und Neu-York. Im Mittelpunkte des Missisippibeckens St. Louis, Sammelplatz der Wanderungen „nach dem fernen Westen." Der westliche Theil dieses Gebiets höher, weniger begünstigt: die Savannen des Missouri und die Prärien meist ungeheuere

*) Fortschreitender Verfall Spaniens und der meisten seiner selbständig gewordenen Kolonieen; fortschreitende Blüte Großbritanniens und der „Vereinigten Staaten" seit dem Verluste der dreizehn amerikanischen Kolonieen.

**) Chicago im Staate Illinois, am Michigansee, vor einem Menschenalter noch eine von Indianern durchstrichene Sumpfstelle.

Grasebenen, zum Theil (zwischen Kansas und Arkansas) wüste Steppen bis zur Absenkung in das stets von Indianern bedrohete hafenarme Tejas. Das untere Stromland breite Küstenniederung, zum Theil reiche Marschen, eben so ungesund im subtropischen Mississippidelta, wie in der bis zur Schwelle der Tropen reichenden sumpfigen Korallen-Halbinsel Florida; hier große Oede, dort (Luisiana) zahlreiche Bevölkerung schon aus der Zeit Ludwigs XIV.*) Mit der Entfernung von jener Halbinsel nach N. wächst die Kultur, begünstigt durch das bei 250 Meilen Länge nicht über 6000' sich erhebende, überall zugängliche Alleghaniegebirge: parallele unterbrochene Ketten, zwischen ihnen reich bewässerte, fruchtbare Längsthäler, im nördlichen Theil das quer durchsetzende Thal des Hudson. Reichthum an Wald auf den Höhen, an Eisen, Kupfer, Kohlen, Oel im Innern; die sanften, nur im N. die Küste erreichenden Abhänge mit reichem Getreidebau; in der den südlichen Theilen vorliegenden Ebene bis zum sandigen Küstenstreifen Plantagenwirtschaft, an deren Statt im schmaleren durch tief einschneidende zahlreiche Häfen und schiffbare Flüsse hervorragenden Nordrande Industrie und Handel. Hier noch heute trotz eines furchtbaren Bürgerkrieges der Schwerpunkt der Union, wie zur Zeit der englischen Herrschaft. — Damals 13 atlantische Küstenstaaten, jetzt außer großen Territorien und dem District der Hauptstadt Washington 37 Staaten von Ocean zu Ocean, eine der Größe Europas nahe kommende Ländermasse (fast 170000 QM.) mit weniger Bewohnern als Deutschland (39,000000), am dichtesten von Massachusetts**) bis Virginien***). Neu-York, am Ausfluß des Hudson, die größte und bevölkertste Handelsstadt Amerikas, Abbild des auf freiester Selbstbestimmung begründeten, realistisch gerichteten, ruhelosen Lebens in der Union. — Die zähe Energie der Abkömmlinge Englands hat, unterstützt von 6 Millionen (jetzt einflußreichern) Deutschen,

---

*) vergl. Lage und Klima von Neu-Orleans und Calcutta.

**) Einem der 6 nordöstlich an Akadien grenzenden Staaten (einst Neu-England). Hauptstadt Boston, Ausgangspunkt des großen englisch-amerikanischen Kriegs.

***) Die Staaten Virginien, Maryland, Carolina erinnern durch ihre Namen an die kirchlichen und politischen Kämpfe in England unter Maria, Elisabeth und Karl Stuart. Daher Baltimore in Maryland Mittelpunkt der katholischen Kirche. Die damaligen Beweggründe der Auswanderung auch Ursache, daß die Union ohne Staatskirche ist.

Irländer, Franzosen*) u. a. Nationen assimiliert, die absterbenden „Rothhäute" zurückgeworfen. Politische Gleichstellung der 5 Millionen Farbigen und frühern Negersklaven ein Förderungsmittel der Massenherrschaft der Yankees. Die Monroe-Doctrin. — Trotz ihrer Selbstständigkeit haben sich „die Amerikaner" noch nicht vom Einflusse Englands in Bezug auf Sprache, Sitte und Gesetzgebung losgesagt. Am sichtbarsten ist derselbe noch in Neu-England, nördlich vom Hudson. Hier auch höheres geistiges Leben in Kunst und Wissenschaft.

Der südlichste Theil NAmerikas (Mittelamerikanische Staaten mit Trümmern alt-indianischer Kultur), schmaler, vulkanischer Cordillerenrücken, an der Westseite mit vorliegendem, zum caribischen Meer gerichteten Tafellande, und heißfeuchter Tieflandsküste an den Buchten der Halbinsel Yukatan. Versuche, an den drei Senkungen des Gebirgs die beiden Oceane zu verbinden, bei der Schlaffheit der Mestizen-Regierung noch nicht ausgeführt. Statt dessen Eisenbahn über den nur 600′ hohen Sattel im Isthmus von Panama.

Von Yukatan aus zieht sich im flachen Bogen eine Reihe herrlicher tropischer Gebirgsinseln (Antillen) bis nach Trinidad, der insularen Fortsetzung der Cordilleren von Venezuela, und schließt das Caribische Meer vom mexikanischen Busen ab, dessen Riegel flacher Korallenbau (Florida und die davorliegenden Bahamainseln). Dieser Meerbusen NAmerika, jenes Meer SAmerika zugehörig. — Des großen Genuesen insulares Entdeckungsgebiet, jetzt ohne Urbevölkerung, theils im Besitz der europäischen Seestaaten (außer Deutschland), theils, in Folge der französischen Revolution, ein freier Negerstaat.

b. Südamerika, der vorherrschend romanische Theil, durch die Gewalt des westindischen Mittelmeeres vom Norden geschieden. Die Gestalt und Lage erinnert an das benachbarte Afrika; s. S. 125. Der Bau der Umrisse und des Innern noch einfacher als in NAmerika. Das Gebiet der Cordilleren bei größerer Erhebung ihrer stets aus Knotenpunkten sich sondernden vulkanischen Ketten und der von ihnen eingeschlossenen Plateaus ohne Halbinseln und Buchten, außer der Westindien zugewandten Nordküste und der von Chiloe an in eine Inselkette aufgelösten Südspitze. (Dort drei, hier eine Kette auf dem Festlande.) Oedeste Wüste unter dem Wendekreise längs der Küste.

*) Besonders in Luisiana.

Die Ausdehnung in die Breite geringer als in NAmerika, die Uebergänge steiler, beschwerlicher, kürzer, unmittelbar zum Tiefland. Nur in dem metallreichen mittleren Theile, dem Quellgebiet des Amazonenstroms und dem Bezirk des Titicacasees im altperuanischen Reiche breiter angelegter Bau. — Noch bedeutender als in NA. das Vorherrschen des Tieflandes ($^2/_3$ des Ganzen), das*), ununterbrochen vom feuchtheißen Delta das Orinoko im N. bis zum Ende der patagonischen Steppe, über 60 Breitegrade die Cordilleren begleitet, und sich im Gebiet des Amazonenstroms gegen 700 Meilen ununterbrochen bis zum atlantischen Meere erstreckt. Drei große kaum von einander geschiedene Flußgebiete, das des Orinoko (Llanos), des Amazonenstromes (Selvas über 100000 QM.), des La Plata (Pampas, gegen den Süden in öde Salzsteppen übergehend). Aus dieser Tiefebene erheben sich 2 selbständige Bergländer mit aufliegenden Ketten, das kleinere von Guyana, selbst an der Küste von ihr umgrenzt, und das größere von Brasilien: im Innern ein niederes, zwischen Madera und Paraguay die Tiefebene einengendes Tafelland, nach der Küste zu bis über die Höhe der Alleghanies erhobene parallele Ketten mit großen in entgegengesetzter Richtung ziehenden Flußthälern. — Die Ostküste buchten- und hafenreicher als die Westküste, doch fehlt hier wie da eine Küstenentwicklung mit Halbinseln und Inseln, wie die der Vereinigten Staaten. — Auch die klimatischen, die Vegetations- und Bevölkerungsverhältnisse einfacher als in NA. Drei Viertel von SA. unter der heißen Zone; die Regenmenge nirgends so stark: daher die ungeheuere Stromentwicklung (Ströme die einzigen großen ins Innere führenden Straßen), die nirgends erreichte Vegetationskraft**); das höhere Leben erstickt darin. Nur in den höheren Berggegenden (das Innere Brasiliens und Guyanas ausgenommen), den Küstenstreifen der heißen Zone und im Tieflande südlich vom Wendekreise des Steinbocks sind die Menschen zum Theil Herren des Bodens; über den 40.° s. Br. hinaus ist Kultur nur im Bereich der Westküste: das anstoßende Tiefland schon

*) Nur zwischen den drei an das Caribische Meer stoßenden Cordillerenketten und an der Brasilischen Küste kleine selbständige Tiefebenen.

**) In der so üppigen, schnell lebenden Pflanzenwelt, der Heimat der Victoria regia, haben die 1000jährigen Riesentannen des Hochgebirgs von NA. keinen Raum.

unter der Wirkung der vom Südpolarmeere kommenden Eisberge. — Das große Innere des Tieflandes nur für vegetierende Naturvölker geeignet, von den Otomaken und Busch-Negern an bis zu den Patagoniern und Pescherähs*). Doch ist es möglich durch Handelsstraßen den Osten mit dem Westen zu verbinden (z. B. Val Paraiso mit Buenos Ayres), und so die Bewohner des Innern zu wirklich seßhaften Ackerleuten zu machen. (Der frühere Jesuitenstaat Paraguay). Die herrschende Bevölkerung, die der spanischen und portugiesischen Kreolen (daneben an der Sumpfküste von Guyana wenige Franzosen, Engländer und Niederländer), weit weniger zahlreich als die Indianer und ihre Mischungen (besonders in den Cordillerenstaaten), und als die Neger und Mulatten (besonders in Brasilien).

Unter den Staaten ist bei weitem der ausgedehnteste Brasilien (fast $^5/_6$ der Vereinigten Staaten, mit noch nicht 12 Mill. Einw., darunter nicht viel über 2 Mill. Weiße), der einzige noch jetzt monarchische selbständige Staat auf dem amerikanischen Festland, unter einem Kaiser aus dem Hause Braganza; im Innern friedliche, sehr langsame Entwicklung namentlich von den großen Hafenstädten Rio de Janeiro (malerische Lage: tiefe Bucht, Zuckerhut, Orgelgebirge) und Bahia (die Allerheiligen-Bai) aus, über die reichen Küstengebirge hinweg bis gegen den Urwald und die Llanos. Die Versuche, durch deutsche Kolonieen**) (im Süden) das Land schneller zu cultivieren, scheitern immer noch an der Eifersucht der trägen portugiesischen Abkömmlinge, die mit Hilfe einer ungeheuern Zahl Negersklaven***) die großen Kaffee- und Zuckerplantagen an der Küste, den Reichthum der Wälder und Bergwerke (Gold, Diamanten in Minas Geraes) bearbeiten, das tiefe Innere aber bei ihrer geringen Zahl, außer in den Diamantengruben von Matto Grosso, der wilden Natur und den Indianern überlassen müssen. — Der bedeutendste Staat an und auf den Cordilleren: Chile, SAmerikas Californien, unter mildem Klima, der einzige unter den früher spanischen

*) Auch die Mischlinge und Kreolen werden unter der Einwirkung der Pampas zu Nomaden (Gauchos).

**) Die fest angesiedelten, namentlich in S. Leopoldo und Joinville haben deutsche Gesinnung, Sitte und Sprache in erfreulicher Weise bewahrt.

***) In den meisten Staaten ist die Sklaverei abgeschafft, freilich schon eine andere einzuführen begonnen (Kuli, daneben freie Chinesen).

Kolonialstaaten mit fester Regierung, daher in günstiger, wesentlich durch deutsche Einwanderung geförderter Entwicklung.

Anmerkung. Bei der auf S. 122 berührten Vergleichung Südamerikas mit Afrika nimmt man besonders Rücksicht 1) auf die Lage: Continentaler Zusammenhang beider mit einem größern Ganzen: Straßen von Panama und von Suez; die beiden Mittelmeere; der Aequator und die Vertheilung des Landes nördlich und südlich desselben; 2) auf die Gestalt und Gliederung und auf die Configuration der Küsten: Fast insulare, unförmliche Dreiecke, deren (verschieden gestaltete) Spitzen nach S.; an den Nordseiten die Bucht von Maracaibo und die Syrten, an den geschlossenen Westseiten die unförmlichen Busen von Peru und Guinea (nördlich von ihnen die Galopagos und Cap Verdischen Inseln), ihnen gegenüber an den Ostseiten Ansätze zu Halbinseln mit dem Cap Roque und Guardafui; 3) auf die Einwirkung des Klimas: Die tropischen Regen nördlich und südlich des Aequators und die daraus folgende Vegetationskraft. Von den regenlosen Wüsten unter den Wendekreisen hat SA. nur die eine, der Kalahariwüste SAfrikas entsprechend. — Im übrigen ähnelt Afrika mehr dem benachbarten asiatischen Hochlande, im Atlasgebiete den benachbarten europäischen Küstenländern (das Nähere III, §. 1—4). Es ist ein fast geschlossenes Hochland mit schmalem Tieflande an den Küsten und in Aegypten. Nach dem Innern zu in NAfrika zwei Senkungen, die Depressionen (Oasen) längs des Nordrandes der Sahara und die Senkung des Tschadsees zwischen dem Südrande der Sahara und dem Gebirgslande von Sudan. — Das Hochland, selbst die Sahara (mit Ausnahme der libyschen Wüste) nicht durchaus einförmige Ebene, sondern von Gebirgen durchzogen, von denen wenige die Schneeregion erreichen; die höchsten Erhebungen in der Nähe der Ränder (östlich der Quellseen des Nil der Kilimandscharo 18800′, Abessiniens Gipfel 14000′). — Die großen Ströme nördlich des Aequators befahrene Eingangspforten zum Innern, die südlichen wegen der Stromschnellen nicht schiffbar. Die großen Wasserreservoirs im Innern, die baumlosen Prärieen im südlichen Dreieck und die Savannen im obern Nilgebiet erinnern an NAmerika. Die tropische Pflanzenzone nicht minder reich (doch nicht so üppig), als in SAmerika, besonders an den feuchtheißen Niederungsküsten (dem wegen der ungesunden Luft größten Hindernisse beim Eingange zu den Terrassen). Die Länder der Mittelmeerküste klimatisch wie in der Pflanzenwelt (einst auch in der Thierwelt: der Löwe) Südeuropa ähnlich: das eigentliche Afrika beginnt mit dem Dattellande der Sahara. Nicht minder reich die Thierwelt (an höhern und größern, namentlich reißenden Thieren Amerika weit überragend), und besonders im mittlern Afrika (dem Mutterlande der Negersklaven von der Sklavenküste bis Zanzibar) die menschliche Bevölkerung. Diese mehr als noch einmal so groß als in Amerika bei ⅔ des Flächeninhalts), nach Herodot (4, 197) im N. Libyer (d. h. die Semiten in Abessinien, Sennaar und Nubien und die Hamitischen Aegypter und Numidier oder Berbern) und Aethiopier (d. h. die eigentlichen und uneigentlichen Negerstämme, letztere im S. und O.). Die jetzige Bevölkerung meist Mischung, theils (im Innern) der einzelnen Stämme unter sich, theils (in der nördlichen Hälfte) mit Arabern: damit Hand in Hand das Vordringen des Islam. Malayen wohl

nur in dem Indien verwandten Madagaskar. Europäische Einwanderung von keiner Bedeutung für neue Völkerbildungen, weder im N. (Algier) noch im S. (Capland und Land der Boers). Einfluß der durch Europäer (besonders Portugiesen und Spanier) verkauften Negermassen auf Umgestaltung der Bevölkerung Amerikas. Sittliche Verwilderung der despotischen Sklavenstaaten von der Guineaküste bis Zanzibar. — Das eigentliche Afrika, von Portugiesen wie von Arabern Jahrhunderte lang nur als großer Handelsmarkt betrachtet (Handelsartikel außer Sklaven besonders Elfenbein, Palmöl, Gummi), jetzt vor allem wissenschaftliches Object, weniger für Franzosen, als für Engländer und Deutsche. Christliche Mission in enger Verbindung mit wissenschaftlichen Entdeckungsreisen. Das Innere hierdurch bis auf einen im neuesten Kartenbilde noch leeren Raum von 50000 QM., südlich von Hochsudan, erschlossen. Hier das neueste deutsche Erforschungsgebiet. —

Ueberhaupt liegen die größten noch ungelösten Aufgaben der Kultur für das christliche Europa in der an Völkern reichen alten Welt.

Inhalt.

Seite.

Vorwort.

I. Europa in allgemeiner Uebersicht 1

II. Die Länder der Germanen.

§. 1. Deutschland. Das deutsche Reich nebst Luxemburg und Deutsch-Oesterreich 3

§. 2. Die Schweiz 34

§. 3. Die Niederlande. Das Königreich der Niederlande, das Königreich Belgien. Die Besitzungen in Asien u. Amerika 38

§. 4. Die Skandinavischen Länder. Die Königreiche Schweden, Norwegen und Dänemark. Die Beiländer und die Besitzungen in Amerika 42

§. 5. Das vereinigte Königreich Großbritannien und Irland. Die auswärtigen Besitzungen: in Europa, Afrika, Asien, Australien, Amerika 42

III. Die Länder der Romanen.

§. 1. Frankreich. Die auswärtigen Besitzungen in Europa, Afrika, Asien, Australien, Amerika 59

§. 2. Die pyrenäische Halbinsel. Spanien und das Königreich Portugal. Besitzungen der beiden Staaten in Afrika, Asien, Amerika 70

§. 3. Die Apenninenhalbinsel 77

IV. Die Balkanhalbinsel. Die Türkei und das Königreich Griechenland. Die Besitzungen der Türken in Asien; die Vasallenländer derselben in Afrika . . . 89

V. Die Länder der Slaven.

§. 1. Das Karpathenland nebst dem mittlern und untern Donaugebiete. Die außerdeutschen österreichischen Besitzungen. Die türkischen Vasallenstaaten 99

§. 2. Das russische Reich in Europa und Asien . . . 106

VI. Amerika 117

Anmerkung. Afrika in vergleichender Uebersicht 125

Berichtigungen.

Seite 19 vorletzte Zeile lies Hohenzollern statt Hollenzollern.
„ 28 letzte Zeile l. Korneuburg statt Kornenburg.
„ 29 fünftletzte Zeile l. Vindobona statt Vindabona.
„ 30 vierzehnte Zeile l. bestehende statt besteſtende.
„ 30 drittletzte Zeile l. nähern statt nähren.
„ 45 erste Note l. Blekingen statt Blekkingen.
„ 78 achte Zeile l. Circeo statt Circero.
„ 78 drittletzte Zeile l. Romanus statt Romany.
„ 89 in der Mitte l. IV. Die Balkanhalbinsel statt §. 4. Die Balkanhalbinsel.

268/2202

LIBRARY OF CONGRESS
0 027 586 666 0